PROLETARIER ALLER LÄNDER, VEREINIGT EUCH!

LENIN

WERKE

3

HERAUSGEGEBEN AUF BESCHLUSS
DES IX. PARTEITAGES DER KPR(B) UND DES
II. SOWJETKONGRESSES DER UdSSR

DIE DEUTSCHE AUSGABE ERSCHEINT
AUF BESCHLUSS DES ZENTRALKOMITEES
DER SOZIALISTISCHEN EINHEITSPARTEI
DEUTSCHLANDS

INSTITUT FÜR MARXISMUS-LENINISMUS BEIM ZK DER KPdSU

W. I. LENIN

WERKE

INS DEUTSCHE ÜBERTRAGEN
NACH DER VIERTEN RUSSISCHEN AUSGABE

DIE DEUTSCHE AUSGABE
WIRD VOM INSTITUT FÜR MARXISMUS-LENINISMUS
BEIM ZENTRALKOMITEE DER SED BESORGT



DIETZ VERLAG BERLIN

1956

W. I. LENIN

BAND 3

DIE ENTWICKLUNG DES KAPITALISMUS IN RUSSLAND



DIETZ VERLAG BERLIN

1956

Russischer Originaltitel:

В. И. ЛЕНИН · СОЧИНЕНИЯ

Dietz Verlag GmbH, Berlin · 1. Auflage 1956 · Printed in Germany · · Gestaltung und Typographie: Dietz Entwurf · Papierformat: 61×86 cm
Verlagsbogen: 44 · Druckbogen: 43,25 · Lizenznummer 1
Satz: VEB Offizin Andersen Nexö in Leipzig III/18/38
Druck: Leipziger Volkszeitung III/18/138



W. I. LENIN
1897

DIE ENTWICKLUNG DES KAPITALISMUS IN RUSSLAND

Der Prozeß der Bildung des inneren Marktes für die Großindustrie[1]

Geschrieben 1896—1899.
Zuerst veröffentlicht als Buch Ende März 1899.

Nach dem Text der zweiten Auflage 1908.

ИЗДАНІЕ М. И. ВОДОВОЗОВОЙ.

Владиміръ Ильинъ.

РАЗВИТІЕ КАПИТАЛИЗМА ВЪ РОССІИ.

Процессъ образованія внутренняго рынка для крупной промышленности.

Цѣна 2 р. 50 к.

С.-ПЕТЕРБУРГЪ.
Типо-литографія А. Лейферта. Бол. Морская 65.
1899.

Umschlag der ersten Auflage von W. I. Lenins Buch „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland" — 1899

VORWORT ZUR ERSTEN AUFLAGE

In der vorliegenden Arbeit hat sich der Verfasser das Ziel gestellt, die Frage zu untersuchen: Wie entsteht der innere Markt für den russischen Kapitalismus? Diese Frage haben bekanntlich die Hauptverfechter der volkstümlerischen Anschauungen (allen voran die Herren W. W. und N.-on[2]) schon vor langer Zeit aufgeworfen, und es wird unsere Aufgabe sein, diese Anschauungen einer Kritik zu unterziehen. Wir haben es nicht für möglich gehalten, uns in dieser Kritik auf die Untersuchung der Fehler und Unrichtigkeiten in den Anschauungen unserer Gegner zu beschränken; zur Beantwortung der gestellten Frage schien es uns nicht ausreichend, die Tatsachen anzuführen, die von der Bildung und Entwicklung des inneren Marktes zeugen, denn man könnte einwenden, diese Tatsachen seien willkürlich herausgegriffen, und vom Gegenteil zeugende Tatsachen seien übergangen worden. Uns schien es erforderlich, den ganzen Entwicklungsprozeß des Kapitalismus in Rußland in seiner Gesamtheit zu analysieren und seine Darstellung zu versuchen. Selbstverständlich könnte ein einzelner eine so umfassende Aufgabe gar nicht bewältigen, wenn sie nicht in vieler Hinsicht eingeschränkt wird. Erstens behandeln wir, wie schon aus dem Untertitel ersichtlich, die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland ausschließlich vom Standpunkt des inneren Marktes, lassen also die Frage des äußeren Marktes und die Daten des Außenhandels unberücksichtigt. Zweitens beschränken wir uns lediglich auf die Epoche nach der Reform. Drittens benutzen wir hauptsächlich und fast ausschließlich Daten über die inneren, rein russischen Gouvernements. Viertens beschränken wir uns ausschließlich auf die ökonomische Seite des Prozesses. Aber auch nach allen diesen Einschränkungen bleibt das Thema äußerst umfangreich. Der Verfasser verhehlt sich keineswegs die Schwierigkeiten und sogar Gefahren, die die Wahl eines so umfassenden Themas birgt, doch um die Frage des

inneren Marktes für den russischen Kapitalismus zu klären, schien es ihm unbedingt notwendig, den Zusammenhang und die gegenseitige Abhängigkeit der einzelnen Seiten des Prozesses zu zeigen, der auf allen Gebieten der Volkswirtschaft vor sich geht. Wir beschränken uns daher auf die Analyse der wesentlichen Züge dieses Prozesses und überlassen seine mehr ins einzelne gehende Untersuchung weiteren Forschungen.

Der Plan unserer Arbeit ist folgender. In Kapitel I behandeln wir, so knapp wie möglich, die wichtigsten Lehrsätze der abstrakten politischen Ökonomie zur Frage des inneren Marktes für den Kapitalismus. Das wird gleichsam als Einführung in den übrigen, das Tatsachenmaterial behandelnden Teil des Werkes dienen und uns der Notwendigkeit entheben, im folgenden immer wieder auf die Theorie zurückzugreifen. In den drei folgenden Kapiteln werden wir uns bemühen, die kapitalistische Entwicklung der Landwirtschaft in Rußland nach der Reform zu schildern, und zwar behandeln wir: in Kapitel II die Daten der Semstwostatistik über die Auflösung der Bauernschaft, in Kapitel III die Daten über den Übergangszustand der gutsherrlichen Wirtschaft, über die Ablösung des Fronsystems in dieser Wirtschaft durch das kapitalistische System und in Kapitel IV die Daten über die Formen, in denen sich die Bildung der warenproduzierenden und kapitalistischen Landwirtschaft vollzieht. Drei weitere Kapitel werden den Formen und Entwicklungsstadien des Kapitalismus in unserer Industrie gewidmet sein: in Kapitel V untersuchen wir die ersten Stadien des Kapitalismus in der Industrie, und zwar *in der bäuerlichen Kleinindustrie (der sogenannten Kustarindustrie)*; in Kapitel VI die Daten über die kapitalistische Manufaktur und die kapitalistische Hausarbeit und in Kapitel VII die Daten über die Entwicklung der maschinellen Großindustrie. Im letzten (VIII.) Kapitel werden wir versuchen, den Zusammenhang zwischen den einzelnen vorher geschilderten Seiten des Prozesses aufzuzeigen und ein Gesamtbild dieses Prozesses zu geben.

PS.[3] Zu unserem größten Bedauern konnten wir für die vorliegende Arbeit die ausgezeichnete Analyse der „Entwicklung der Landwirtschaft in der kapitalistischen Gesellschaft" nicht mehr benutzen, die K. Kautsky in seiner „Agrarfrage" (Stuttgart, Dietz, 1899; I. Abschn. „Die Entwicklung der Landwirtschaft in der kapitalistischen Gesellschaft")* gegeben hat.

* Liegt in russischer Übersetzung vor.

Dieses Buch (das wir erst erhielten, als ein großer Teil der vorliegenden Arbeit bereits gesetzt war) ist nach dem dritten Bande des „Kapitals" die hervorragendste Erscheinung der neueren ökonomischen Literatur. Kautsky erforscht die „Grundtendenzen" der kapitalistischen Entwicklung der Landwirtschaft, er macht es sich zur Aufgabe, die mannigfaltigen Erscheinungen in der modernen Landwirtschaft als „Teilerscheinungen eines Gesamtprozesses" zu untersuchen (Vorrede, VI). Es ist interessant festzustellen, wie sehr die wesentlichen Züge dieses Gesamtprozesses, ungeachtet der außerordentlichen Eigentümlichkeiten Rußlands sowohl in ökonomischer als auch in außerökonomischer Hinsicht, in Westeuropa und in Rußland miteinander übereinstimmen. Typisch ist z. B. für die moderne kapitalistische Landwirtschaft überhaupt die fortschreitende Arbeitsteilung und Anwendung von Maschinen (Kautsky, IV, b, c), die nach der Reform auch in Rußland in die Augen fällt (siehe weiter unten, Kap. III, Abschn. VII und VIII; Kap. IV, besonders Abschn. IX). Der Prozeß der „Proletarisierung des Bauern" (Überschrift des VIII. Kapitels in Kautskys Buch) zeigt sich überall in der Ausbreitung verschiedener Arten von Lohnarbeit unter den Kleinbauern (Kautsky, VIII, b); parallel dazu beobachten wir in Rußland die Bildung einer riesigen Klasse von Lohnarbeitern mit Anteilland (siehe weiter unten, Kap. II). Das Bestehen einer Kleinbauernschaft in jeder kapitalistischen Gesellschaft erklärt sich nicht durch technische Überlegenheit des Kleinbetriebs in der Landwirtschaft, sondern dadurch, daß die Kleinbauern ihre Ansprüche ans Leben noch unter das Niveau der Ansprüche der Lohnarbeiter reduzieren und sich unvergleichlich mehr schinden als die Lohnarbeiter (Kautsky, VI, b; daß „der ländliche Lohnarbeiter besser daran ist als der selbständige kleine Landwirt", sagt Kautsky wiederholt: S. 110, 317, 320); eine analoge Erscheinung zeigt sich auch in Rußland (siehe weiter unten, Kap. II, Abschn. XI, C[4]). Es ist deshalb verständlich, daß die westeuropäischen und die russischen Marxisten in der Wertung solcher Erscheinungen übereinstimmen, wie z. B. der „semledeltscheskije otchoshije promysly"* nach russischer Ausdrucksweise oder der „landwirtschaftlichen Lohnarbeit der wandernden Bauern", wie die Deutschen sagen (Kautsky, S. 190; vgl. weiter unten, Kap. III, Abschn. X), oder eine Erscheinung wie die Abwanderung der Arbeiter und Bauern vom Lande in die Städte und Fabriken (Kautsky,

* „landwirtschaftlichen Wandergewerbe". *Der Übers.*

IX, e; besonders S. 343 und sonst vielfach. Vgl. weiter unten, Kap. VIII, Abschn. II); die Verlegung der kapitalistischen Großindustrie aufs Land (Kautsky, S. 187. Vgl. weiter unten, Kap. VII, Abschn. VIII). Wir sprechen schon gar nicht von der übereinstimmenden Bewertung der *historischen* Bedeutung des Kapitalismus in der Landwirtschaft (Kautsky, passim*, besonders S. 289, 292, 298. Vgl. weiter unten, Kap. IV, Abschn. IX), von der übereinstimmenden Anerkennung der *Fortschrittlichkeit* der kapitalistischen Verhältnisse in der Landwirtschaft gegenüber den vorkapitalistischen [Kautsky, S. 382: „Die Verdrängung des Gesindes"** (der persönlich abhängigen Landarbeiter) „und der Instleute"** („Mittelding zwischen Landarbeiter und Pächter": ein Bauer, der gegen Abarbeit Land pachtet) „durch Taglöhner, die außer der Arbeit freie Männer sind, wäre aber ein großer sozialer Fortschritt." Vgl. weiter unten, Kap. IV, Abschn. IX, 4]. Kautsky stellt kategorisch fest, daß an einen Übergang der Dorfgemeinde zu einem genossenschaftlich betriebenen modernen landwirtschaftlichen Großbetrieb „nicht zu denken" (S. 338) sei, daß jene Agronomen, die in Westeuropa eine Festigung und Weiterentwicklung der Dorfgemeinde verlangen, durchaus nicht Sozialisten, sondern Interessenvertreter der Großgrundbesitzer sind, die die Arbeiter durch Überlassung von winzigen Bodenparzellen an sich zu ketten suchen (S. 334), daß in allen europäischen Ländern die Interessenvertreter der Grundeigentümer die Landarbeiter durch Zuteilung von Land fesseln wollen und bereits dementsprechende Bestimmungen auf dem Gesetzeswege einzuführen versuchen (S. 162) und daß daher alle Versuche, der Kleinbauernschaft durch die Einbürgerung einer Hausindustrie — diesem infamsten System der kapitalistischen Ausbeutung — zu helfen, „auf das entschiedenste zu bekämpfen sind" (S. 181). Angesichts der jüngsten Versuche der Vertreter der Volkstümlerrichtung, einen scharfen Trennungsstrich zwischen den westeuropäischen und den russischen Marxisten zu ziehen (siehe die Erklärung des Herrn W. Woronzow vom 17. Februar 1899 in der Gesellschaft zur Förderung des Handels und der Industrie Rußlands, „Nowoje Wremja" [Neue Zeit], Jg. 1899, Nr. 8255 vom 19. Februar)[5], halten wir es für notwendig, die volle Übereinstimmung ihrer Anschauungen hervorzuheben.

---

* an verschiedenen Stellen. *Die Red.*

** „des Gesindes" und „der Instleute" bei Lenin deutsch. *Der Übers.*



Владимiръ Ильинъ.

РАЗВИТІЕ КАПИТАЛИЗМА въ Россіи.

Процессъ образованія внутренняго рынка для крупной промышленности.

ИЗДАНІЕ ВТОРОЕ, ДОПОЛНЕННОЕ.

Цѣна 2 р. 25 к.

С.-ПЕТЕРБУРГЪ.
КНИГОИЗДАТЕЛЬСТВО „ПАЛЛАДА“.
1908.

Umschlag der zweiten Auflage von W. I. Lenins Buch „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland“ mit eigenhändigem Namenszug des Verfassers — 1908

VORWORT ZUR ZWEITEN AUFLAGE[6]

Die vorliegende Schrift wurde in der Periode verfaßt, die der russischen Revolution voranging, in einer gewissen Ruhepause, die auf das Aufflammen der großen Streiks von 1895/1896 folgte. Die Arbeiterbewegung zog sich damals gewissermaßen in sich selbst zurück, wuchs in die Breite und in die Tiefe und bereitete die Demonstrationsbewegung des Jahres 1901 vor.

Die in der vorliegenden Schrift auf Grund einer ökonomischen Untersuchung und kritischen Bearbeitung statistischer Angaben vorgenommene Analyse der sozialökonomischen Ordnung und somit auch der Klassenstruktur Rußlands wird jetzt durch das offene politische Auftreten aller Klassen im Verlauf der Revolution bestätigt. Die führende Rolle des Proletariats ist klar zutage getreten. Zutage getreten ist auch, daß seine Kraft in der geschichtlichen Bewegung unermeßlich größer ist als sein Anteil an der Gesamtbevölkerung. Die ökonomische Grundlage der einen wie der anderen Erscheinung wird in der vorliegenden Arbeit nachgewiesen.

Ferner deckt die Revolution jetzt immer deutlicher die zwiespältige Stellung und die zwiespältige Rolle der Bauernschaft auf. Einerseits geben die starken Überreste der Fronwirtschaft und alle möglichen Überbleibsel der Leibeigenschaft bei unerhörter Verarmung und Ruinierung der armen Bauernschaft vollauf die Erklärung für die tiefen Quellen der revolutionären Bauernbewegung, die tiefen Wurzeln des revolutionären Charakters der Bauernschaft als Masse. Anderseits zeigen sich sowohl im Verlauf der Revolution als auch im Charakter der verschiedenen politischen Parteien und in vielen politischen Ideenströmungen die innerlich widerspruchsvolle Klassenstruktur dieser Masse, ihre Kleinbürgerlichkeit, der Antago-

nismus der Besitzertendenzen und der proletarischen Tendenzen in ihr. Das Schwanken des verarmten Kleinbesitzers zwischen der konterrevolutionären Bourgeoisie und dem revolutionären Proletariat ist ebenso unvermeidlich, wie in jeder kapitalistischen Gesellschaft die Erscheinung unvermeidlich ist, daß eine verschwindende Minderheit von Kleinproduzenten reich wird, „emporkommt", zu Bourgeois wird, während die erdrückende Mehrheit entweder gänzlich ruiniert wird und sich in Lohnarbeiter oder Paupers verwandelt oder aber ewig an der Grenze eines proletarischen Daseins lebt. Die ökonomische Grundlage beider Strömungen in der Bauernschaft ist in der vorliegenden Arbeit nachgewiesen.

Auf dieser ökonomischen Grundlage ist natürlich die Revolution in Rußland unausbleiblich eine bürgerliche Revolution. Diese These des Marxismus ist völlig unanfechtbar. Man darf sie niemals vergessen. Sie muß stets auf alle ökonomischen und politischen Fragen der russischen Revolution angewandt werden.

Aber man muß sie anzuwenden verstehen. Es bedarf einer konkreten Analyse der Lage und der Interessen der verschiedenen Klassen, um die genaue Bedeutung dieser Erkenntnis bei ihrer Anwendung auf diese oder jene Frage zu bestimmen. Das umgekehrte Verfahren aber, das man nicht selten bei den Sozialdemokraten des rechten Flügels, mit Plechanow an der Spitze, antrifft, d. h. das Streben, die Antwort auf konkrete Fragen in einer rein logischen Entwicklung der allgemeinen Erkenntnis vom Grundcharakter unserer Revolution zu suchen, ist eine Vulgarisierung des Marxismus und ein einziger Hohn auf den dialektischen Materialismus. Mit Bezug auf jene Leute, die aus der allgemeinen Erkenntnis vom Charakter dieser Revolution z. B. die führende Rolle der „Bourgeoisie" in der Revolution oder die Notwendigkeit einer Unterstützung der Liberalen durch die Sozialisten ableiten, würde Marx wahrscheinlich die schon einmal von ihm zitierten Worte Heines wiederholen: „Ich habe Drachenzähne gesäet und Flöhe geerntet." [7]

Auf der gegebenen ökonomischen Grundlage der russischen Revolution sind objektiv zwei Grundlinien ihrer Entwicklung und ihres Ausgangs möglich:

Entweder bleibt die alte, durch tausend Fäden mit der Leibeigenschaft verknüpfte gutsherrliche Wirtschaft erhalten und wird allmählich zu einer rein kapitalistischen, „junkerlichen" Wirtschaft. Die Grundlage für den

endgültigen Übergang von der Abarbeit zum Kapitalismus bildet dann die innere Umbildung der fronherrlichen Gutswirtschaft. Die ganze Agrarverfassung des Staates wird kapitalistisch, behält aber noch lange Zeit fronherrliche Züge. Oder aber die Revolution zerbricht die alte gutsherrliche Wirtschaft, vernichtet alle Überreste der Leibeigenschaft und vor allem den Großgrundbesitz. Die Grundlage für den endgültigen Übergang vom System der Abarbeit zum Kapitalismus bildet dann die freie Entwicklung des bäuerlichen Kleinbetriebs, der durch die Expropriation der gutsherrlichen Ländereien zugunsten der Bauernschaft einen gewaltigen Impuls erhält. Die ganze Agrarverfassung wird kapitalistisch, denn die Auflösung der Bauernschaft wird um so schneller voranschreiten, je vollständiger die Reste der Leibeigenschaft beseitigt sein werden. Mit anderen Worten: Entweder die Hauptmasse des gutsherrlichen Grundbesitzes und die hauptsächlichen Grundfesten des alten „Überbaus" bleiben erhalten; das bedeutet: vorherrschende Rolle der liberal-monarchistischen Bourgeois und Gutsbesitzer, rascher Übergang der wohlhabenden Bauernschaft auf deren Seite, Herabdrückung der Bauernmasse, die nicht nur in gewaltigem Maße expropriiert, sondern obendrein durch diese oder jene kadettischen* Ablösezahlungen geknechtet, durch die Herrschaft der Reaktion eingeschüchtert und abgestumpft wird; Testamentsvollstrecker dieser bürgerlichen Revolution werden Politiker sein, die ihrem Typus nach den Oktobristen[8] nahestehen. Oder Zerstörung des gutsherrlichen Grundbesitzes und aller hauptsächlichen Grundfesten des entsprechenden alten „Überbaus"; vorherrschende Rolle des Proletariats und der Bauernmasse bei Neutralisierung der schwankenden oder konterrevolutionären Bourgeoisie; rascheste und freieste Entwicklung der Produktivkräfte auf kapitalistischer Grundlage, wobei sich die Arbeiter- und Bauernmasse in der günstigsten Lage befinden wird, die unter den Verhältnissen der Warenproduktion überhaupt denkbar ist; das bedeutet: Schaffung der günstigsten Bedingungen, unter denen die Arbeiterklasse dann ihre wahre und grundlegende Aufgabe, die sozialistische Umgestaltung, verwirklichen kann. Möglich sind natürlich unendlich verschiedenartige Kombinationen aus den Elementen einer kapitalistischen Entwicklung des einen oder des anderen Typus, und nur hoffnungslose Pedanten könnten die hierbei ent-

* *Kadetten* — Abkürzung für Konstitutionelle Demokraten, die Partei der liberal-monarchistischen Bourgeoisie in Rußland. *Der Übers.*

stehenden eigenartigen und verwickelten Fragen allein mit Zitaten aus dieser oder jener Stellungnahme von Marx zu einer anderen historischen Epoche zu lösen suchen.

Die dem Leser vorgelegte Schrift ist der Analyse der vorrevolutionären Ökonomik Rußlands gewidmet. In einer revolutionären Epoche lebt ein Land so schnell und ungestüm, daß es in der Hitze des politischen Kampfes unmöglich ist, die großen Resultate der ökonomischen Entwicklung festzustellen. Die Herren Stolypin auf der einen Seite, die Liberalen auf der anderen (und keineswegs nur Kadetten à la Struve, sondern die Kadetten überhaupt) arbeiten systematisch, hartnäckig und konsequent an der Vollendung der Revolution nach dem ersten Muster. Der Staatsstreich vom 3. Juni 1907, den wir eben erst erlebt haben, dokumentiert den Sieg der Konterrevolution, die den Gutsherren in der sogenannten russischen Volksvertretung[9] das volle Übergewicht sichern will. Inwieweit jedoch dieser „Sieg" von Dauer sein wird, ist eine andere Frage, und der Kampf für den zweiten Ausgang der Revolution geht weiter. Mehr oder weniger entschlossen, mehr oder weniger konsequent, mehr oder weniger bewußt erstreben diesen Ausgang nicht nur das Proletariat, sondern auch die breiten Bauernmassen. Wie sehr die Konterrevolution sich auch bemüht, den direkten Massenkampf mit offener Gewalt abzuwürgen, wie sehr die Kadetten sich auch bemühen, ihn durch ihre niederträchtigen und heuchlerischen konterrevolutionären Ideechen abzuwürgen, er bricht bald hier, bald dort immer wieder durch und drückt der Politik der „trudowikischen", volkstümlerischen Parteien seinen Stempel auf, obgleich die Spitzenschicht der kleinbürgerlichen Politiker (besonders die „Volkssozialisten" und Trudowiki) zweifellos vom kadettischen Geist des Verrats, der Moltschalinerei* und der Selbstzufriedenheit gemäßigter und pedantischer Philister oder Bürokraten angesteckt ist.

Womit dieser Kampf enden, was für ein endgültiges Ergebnis der erste Ansturm der russischen Revolution haben wird — läßt sich heute noch nicht sagen. Darum ist die Zeit für eine völlige Umarbeitung der vorliegenden Schrift noch nicht gekommen** (auch lassen einem, steht man in

---

* Moltschalin — Gestalt aus Gribojedows Komödie „Verstand schafft Leiden". *Der Übers.*

** Möglicherweise wird es eine solche Umarbeitung erforderlich machen, eine Fortsetzung der vorliegenden Arbeit zu schreiben: der erste Band müßte

der Arbeiterbewegung, die unmittelbaren Parteipflichten dafür keine Muße). Die zweite Auflage kann den Rahmen einer Charakterisierung der *vor*revolutionären Ökonomik Rußlands nicht überschreiten. Der Verfasser mußte sich auf Durchsicht und Verbesserung des Textes sowie auf die *allernotwendigsten* Ergänzungen aus dem neuesten statistischen Material beschränken. Hierzu gehören die Daten der letzten Pferdezählungen und der Erntestatistik, die Ergebnisse der Volkszählung des Russischen Reichs von 1897, die *neuen Daten* der Fabrik- und Werkstatistik usw.

Juli 1907 *Der Verfasser*

---

sich dann auf die Analyse der vorrevolutionären Ökonomik Rußlands beschränken, der zweite Band wäre der Untersuchung der Ergebnisse der Revolution zu widmen.

Das Kapital.

Kritik der politischen Oekonomie.

Von

Karl Marx.

Dritter Band, erster Theil.

Buch III:
Der Gesammtprocess der kapitalistischen Produktion.
Kapitel I bis XXVIII.

Herausgegeben von **Friedrich Engels.**

Hamburg
Verlag von Otto Meissner.
1894.

Umschlag der von W. I. Lenin benutzten deutschen
Ausgabe (1894) des „Kapitals" von Karl Marx, dritter Band, erster Teil

KAPITEL I

DIE THEORETISCHEN FEHLER DER VOLKSTÜMLER-ÖKONOMEN[10]

Der Markt ist eine Kategorie der Warenwirtschaft, die sich in ihrer Entwicklung in kapitalistische Wirtschaft verwandelt und erst in dieser letzteren zu voller Herrschaft und allgemeiner Verbreitung gelangt. Deshalb müssen wir bei der Untersuchung der grundlegenden Lehrsätze über den inneren Markt von der einfachen Warenwirtschaft ausgehen und ihre schrittweise Verwandlung in kapitalistische Wirtschaft verfolgen.

I. Die gesellschaftliche Arbeitsteilung

Grundlage der Warenwirtschaft ist die gesellschaftliche Arbeitsteilung. Die verarbeitende Industrie scheidet sich von der extraktiven Industrie, und beide teilen sich wieder in kleinere Arten und Unterarten, die ihre besonderen Produkte in Warenform erzeugen und sie mit allen anderen Produktionszweigen austauschen. So vermehrt die Entwicklung der Warenwirtschaft die Zahl der besonderen und selbständigen Industriezweige; die Tendenz dieser Entwicklung geht dahin, die Erzeugung nicht nur jedes einzelnen Produkts, sondern sogar jedes einzelnen Teils des Produkts zu einem besonderen Industriezweig zu machen — und nicht nur die Erzeugung des Produkts, sondern sogar die einzelnen Operationen, durch die das Produkt verbrauchsfertig gemacht wird. In der Naturalwirtschaft bestand die Gesellschaft aus einer Masse homogener Wirtschaftseinheiten (patriarchalischer Bauernfamilien, primitiver Dorfgemeinschaften, feudaler Güter), und jede dieser Einheiten verrichtete alle Arten produktiver Arbeit, von der Gewinnung der verschiedenen Rohstoffe bis zu ihrer Ver-

arbeitung für den Verbrauch. In der Warenwirtschaft entstehen heterogene Wirtschaftseinheiten, die Zahl der einzelnen Wirtschaftszweige wird größer, die Zahl der Wirtschaften, die ein und dieselbe Wirtschaftsfunktion verrichten, wird geringer. Eben diese progressive Zunahme der gesellschaftlichen Arbeitsteilung ist das Hauptmoment im Entstehungsprozeß des inneren Marktes für den Kapitalismus. „Auf Basis der Warenproduktion und ihrer absoluten Form, der kapitalistischen Produktion ...", sagt Marx, „sind diese Produkte Waren, Gebrauchswerte, die einen Tauschwert und zwar einen realisierbaren, in Geld verwandelbaren Tauschwert besitzen nur in dem Umfang, worin andre Waren ein Äquivalent für sie bilden, andre Produkte ihnen als Waren und als Werte gegenübertreten; in dem Umfang also, worin sie nicht produziert werden als unmittelbare Subsistenzmittel für ihre Produzenten selbst, sondern als Waren, als Produkte, die nur durch Verwandlung in Tauschwert (Geld), durch ihre Veräußerung, zu Gebrauchswerten werden. *Der Markt für diese Waren entwickelt sich durch die gesellschaftliche Teilung der Arbeit*, die Scheidung der produktiven Arbeiten verwandelt ihre respektiven Produkte wechselseitig in Waren, in Äquivalente füreinander, *macht sie sich wechselseitig als Markt dienen.*" („Das Kapital", III, 2, 177/178. Russ. Übers., 526.[11] Hervorgehoben von uns, ebenso in allen andern Zitaten, bei denen nicht das Gegenteil vermerkt ist.)

Es versteht sich von selbst, daß die erwähnte Scheidung der verarbeitenden von der extraktiven Industrie, der Manufaktur von der Landwirtschaft auch die Landwirtschaft selbst zu einer Industrie macht, d. h. zu einem Wirtschaftszweig, der *Waren* erzeugt. Der Spezialisierungsprozeß, der die verschiedenen Arten der Verarbeitung von Produkten voneinander scheidet und eine stets wachsende Zahl von Industriezweigen schafft, tritt auch in der Landwirtschaft in Erscheinung, wo er sich spezialisierende landwirtschaftliche Gebiete (und Systeme des landwirtschaftlichen Betriebs*) schafft und einen Austausch der Erzeugnisse nicht nur zwischen Landwirtschaft und Industrie, sondern auch zwischen den verschiedenen Zweigen der Landwirtschaft hervorruft. Diese Spezialisierung der *waren-*

* So unterscheidet z. B. I. A. Stebut in seinen „Grundlagen des Feldbaus" die Betriebssysteme in der Landwirtschaft nach ihrem hauptsächlichen Marktprodukt. Er nennt drei Hauptsysteme: 1. das Feldbausystem (Getreidebausystem nach Herrn A. Skworzow); 2. das Viehzuchtsystem (hauptsächliches

produzierenden (und kapitalistischen) Landwirtschaft zeigt sich in allen kapitalistischen Ländern, zeigt sich in der internationalen Arbeitsteilung und, wie wir weiter unten ausführlich darstellen werden, nach der Reform auch in Rußland.

Somit ist die gesellschaftliche Arbeitsteilung Grundlage des gesamten Entwicklungsprozesses der Warenwirtschaft und des Kapitalismus. Es ist deshalb ganz natürlich, daß die Theoretiker unserer Volkstümlerrichtung, die diesen letzteren Prozeß als Resultat künstlicher Maßnahmen, als Resultat des „Abweichens vom Wege" usw. usf. hinstellen, sich bemühten, die gesellschaftliche Arbeitsteilung in Rußland zu verschleiern oder die Bedeutung dieser Erscheinung abzuschwächen. Herr W. W. „leugnete" in seinem Aufsatz „Die Arbeitsteilung in der Industrie und Landwirtschaft Rußlands" („Westnik Jewropy" [Europäischer Bote], Jahrgang 1884, Nr. 7) „die Herrschaft des Prinzips der gesellschaftlichen Arbeitsteilung in Rußland" (S. 347) und erklärte, bei uns sei die gesellschaftliche Arbeitsteilung „nicht den Tiefen des Volkslebens entsprossen, sondern habe versucht, sich von außen ins Volksleben hineinzudrängen" (S. 338). Herr N.-on urteilte in seinen „Abhandlungen" über die Zunahme der zum Verkauf gelangenden Getreidemenge folgendermaßen: „Diese Erscheinung könnte bedeuten, daß das erzeugte Getreide gleichmäßiger über den Staat verteilt wird, daß der Archangelsker Fischer jetzt Brot aus Samara ißt, während der Samaraer Landwirt sein Mahl mit Fischen aus Archangelsk bereichert. *In Wirklichkeit aber geschieht nichts Derartiges.*" („Abhandlungen über unsere Volkswirtschaft nach der Reform", St. Petersburg 1893, S. 37.) Ohne irgendwelche Daten, allgemein bekannten Tatsachen zum Trotz, wird hier einfach dekretiert, daß es in Rußland keine gesellschaftliche Arbeitsteilung gibt! Die Theorie der Volkstümler von der „Künstlichkeit" des Kapitalismus in Rußland konnte ja nur konstruiert werden, indem man die eigentliche Grundlage jeder Warenwirtschaft, die gesellschaftliche Arbeitsteilung, leugnete oder als „künstlich" erklärte.

Marktprodukt: Erzeugnisse der Viehzucht); 3. das Werksystem (technisches System nach Herrn A. Skworzow); hauptsächliches Marktprodukt: industriell verarbeitete landwirtschaftliche Erzeugnisse. Siehe *A. Skworzow*, „Der Einfluß des Eisenbahntransports auf die Landwirtschaft", Warschau 1890, S. 68ff.

II. Die Zunahme der industriellen Bevölkerung auf Kosten der agrarischen

Da in der Epoche, die der Warenwirtschaft voraufgeht, die verarbeitende mit der extraktiven Industrie vereinigt ist, an der Spitze der letzteren aber die Landwirtschaft steht, so stellt sich die Entwicklung der Warenwirtschaft als Loslösung eines Industriezweigs nach dem andern von der Landwirtschaft dar. Die Bevölkerung eines Landes mit schwachentwickelter (oder ganz unentwickelter) Warenwirtschaft ist fast ausschließlich agrarisch; dies darf jedoch nicht so aufgefaßt werden, als ob sich die Bevölkerung ausschließlich mit Landwirtschaft beschäftige: es bedeutet lediglich, daß die landwirtschafttreibende Bevölkerung die Produkte der Landwirtschaft selbst verarbeitet, daß Austausch und Arbeitsteilung fast völlig fehlen. Die Entwicklung der Warenwirtschaft bedeutet folglich eo ipso* die Loslösung eines immer größeren Teils der Bevölkerung von der Landwirtschaft, d. h. Zunahme der industriellen Bevölkerung auf Kosten der agrarischen. *„Es liegt in der Natur der kapitalistischen Produktionsweise, daß sie die ackerbauende Bevölkerung fortwährend vermindert im Verhältnis zur nichtackerbauenden,* weil in der Industrie (im engern Sinn) das Wachstum des konstanten Kapitals, im Verhältnis zum variablen, verbunden ist mit dem absoluten Wachstum, obgleich der relativen Abnahme, des variablen Kapitals; während in der Agrikultur das variable Kapital absolut abnimmt, das zur Exploitation eines bestimmten Bodenstücks erfordert ist, also nur wachsen kann, soweit neuer Boden bebaut wird, dies aber wieder voraussetzt noch größres Wachstum der nicht agrikolen Bevölkerung." („Das Kapital", III, 2, 177. Russ. Übers., S. 526.)[12] Man kann sich also keinen Kapitalismus vorstellen ohne Zunahme der in Handel und Industrie beschäftigten Bevölkerung auf Kosten der landwirtschaftlichen Bevölkerung, und jedermann weiß, daß diese Erscheinung in allen kapitalistischen Ländern aufs plastischste hervortritt. Es braucht wohl kaum bewiesen zu werden, daß für die Frage des inneren Marktes dieser Umstand von größter Bedeutung ist, denn er ist sowohl mit der Entwicklung der Industrie als auch mit der Entwicklung der Landwirtschaft untrennbar verbunden; die Entstehung von Industriezentren, ihre zahlenmäßige Vermehrung und die Anziehungskraft, die diese Zentren auf die Bevölkerung ausüben, kann nicht ohne den tiefsten Einfluß auf die ganze Struktur des

* ganz von selbst. *Die Red.*

flachen Landes bleiben und muß unweigerlich ein Wachstum der warenproduzierenden und kapitalistischen Landwirtschaft hervorrufen. Um so bemerkenswerter ist die Tatsache, daß die Ökonomen der Volkstümler dieses Gesetz sowohl in ihren rein theoretischen Abhandlungen als auch in ihren Abhandlungen über den Kapitalismus in Rußland völlig ignorieren (auf die besonderen Erscheinungsformen, in denen dieses Gesetz in Rußland zutage tritt, kommen wir weiter unten, in Kapitel VIII, ausführlich zu sprechen). In den Theorien der Herren W. W. und N.-on über den inneren Markt für den Kapitalismus wurde nur eine winzige Kleinigkeit vergessen: die Abwanderung der Bevölkerung von der Landwirtschaft zur Industrie und der Einfluß dieser Tatsache auf die Landwirtschaft.*

III. Der Ruin der Kleinproduzenten

Bisher hatten wir es mit der einfachen Warenproduktion zu tun. Jetzt gehen wir zur kapitalistischen Produktion über, d. h., wir nehmen an, daß an die Stelle der einfachen Warenproduzenten der Besitzer der Produktionsmittel einerseits und der Lohnarbeiter, der Verkäufer der Arbeitskraft, anderseits getreten ist. Die Verwandlung des Kleinproduzenten in einen Lohnarbeiter setzt voraus, daß er der Produktionsmittel — des Bodens, der Arbeitswerkzeuge, der Werkstatt usw. — verlustig gegangen ist, d. h. seine „Verarmung", seinen „Ruin". Es entsteht nun die Auffassung, daß dieser Ruin „die Kaufkraft der Bevölkerung vermindert", für den Kapitalismus „den inneren Markt verengt" (Herr N.-on, l. c.**, S. 185. Ebenso S. 203, 275, 287, 339/340 u. a. Auch in den meisten Schriften des Herrn W. W. wird derselbe Standpunkt vertreten). Wir befassen uns hier nicht mit den realen Daten über den Verlauf dieses Prozesses in Rußland — dieses Material werden wir in den folgenden Kapiteln eingehend untersuchen. Hier jedoch wird die Frage rein theoretisch gestellt, d. h., es handelt sich um die Warenproduktion schlechthin bei ihrer Verwandlung

* Daß die westeuropäischen Romantiker und die russischen Volkstümler die gleichen Anschauungen über die Zunahme der Industriebevölkerung vertreten, haben wir in unserem Aufsatz „Zur Charakteristik des ökonomischen Romantizismus. Sismondi und unsere einheimischen Sismondisten" nachgewiesen. (Siehe Werke, Bd. 2. *Die Red.*)

** loco citato — am angeführten Ort. *Die Red.*

in kapitalistische Produktion. Die erwähnten Autoren stellen diese Frage ebenfalls theoretisch, d. h., allein aus der Tatsache des Ruins der Kleinproduzenten schließen sie auf eine Verengung des inneren Marktes. Eine solche Auffassung ist völlig falsch, und ihr zähes Fortleben in unserer ökonomischen Literatur läßt sich nur aus den romantischen Vorurteilen der Volkstümlerrichtung erklären (vgl. den in der Fußnote genannten Artikel). Man vergißt, daß die „Befreiung" eines Teils der Produzenten von den Produktionsmitteln mit Notwendigkeit den Übergang dieser letzteren in andere Hände, ihre Verwandlung in Kapital voraussetzt; — also voraussetzt, daß die neuen Besitzer dieser Produktionsmittel jene Produkte in Form von Waren produzieren, die vorher in die Konsumtion des Produzenten selbst eingingen, d. h., daß diese neuen Besitzer den inneren Markt erweitern; — daß sie mit der Erweiterung ihrer Produktion Nachfrage nach neuen Werkzeugen, Rohstoffen, Transportmitteln u. dgl. auf dem Markt geltend machen und zugleich auch nach Konsumtionsmitteln (der zunehmende Reichtum dieser neuen Besitzer führt natürlich auch zur Erhöhung ihrer Konsumtion). Man vergißt, daß für den Markt keineswegs der Wohlstand des Produzenten entscheidend ist, sondern das Geld, das er besitzt; der Verfall des Wohlstands des patriarchalischen Bauern, der *früher vorwiegend Naturalwirtschaft betrieb, ist vollauf vereinbar mit* einer Vermehrung der in seiner Hand befindlichen Geldmenge, denn je mehr ein solcher Bauer ruiniert wird, desto mehr ist er gezwungen, zum Verkauf seiner Arbeitskraft Zuflucht zu nehmen; einen um so größeren Teil seiner (wenn auch dürftigen) Existenzmittel muß er auf dem Markt erstehen. „Mit dem" (vom Boden) „freigesetzten Teil des Landvolks werden also auch seine frühern Nahrungsmittel freigesetzt. Sie verwandeln sich jetzt in stoffliches Element des variablen Kapitals." (Des Kapitals, das für den Kauf der Arbeitskraft verausgabt wird.) („Das Kapital", I, 776.) „Die Expropriation und Verjagung eines Teils des Landvolks setzt mit den Arbeitern nicht nur ihre Lebensmittel und ihr Arbeitsmaterial für das industrielle Kapital frei, sie *schafft den innern Markt.*" (Ibid.*, 778.)[13] Vom abstrakt theoretischen Gesichtspunkt bedeutet somit der Ruin der Kleinproduzenten in einer Gesellschaft, in der sich Warenwirtschaft und Kapitalismus entwickeln, das gerade Gegenteil von dem, was die Herren N.-on und W. W. daraus ableiten möchten, er bedeutet die Schaffung,

* ibidem — ebenda. *Die Red.*

nicht aber die Verengung des inneren Marktes. Wenn der gleiche Herr N.-on a priori* erklärt, der Ruin der russischen Kleinproduzenten bedeute Verengung des inneren Marktes, und nichtsdestoweniger die eben angeführten gegenteiligen Feststellungen von Marx zitiert („Abhandlungen", S. 71 und 114), so beweist das nur die bemerkenswerte Fähigkeit dieses Autors, sich durch Zitate aus dem „Kapital" selbst zu schlagen.

IV. Die Theorie der Volkstümler von der Unmöglichkeit, den Mehrwert zu realisieren

Die nächste Frage in der Theorie des inneren Marktes besteht in folgendem. Bekanntlich zerfällt in der kapitalistischen Produktion der Produktenwert in drei Teile: 1. Der erste Teil ersetzt das konstante Kapital, d. h. den Wert, der vorher in Gestalt von Roh- und Hilfsstoffen, Maschinen und Produktionsinstrumenten u. dgl. existierte und der in einem bestimmten Teil des fertigen Produkts lediglich reproduziert ist; 2. der zweite Teil ersetzt das variable Kapital, d. h. bestreitet den Unterhalt des Arbeiters, und 3. stellt schließlich der dritte Teil den Mehrwert dar, der dem Kapitalisten gehört. Gewöhnlich wird angenommen (wir entwickeln diese Frage im Geiste der Herren N.-on und W. W.), daß es keine Schwierigkeiten bereite, die beiden ersten Teile zu realisieren (d. h. das entsprechende Äquivalent für sie zu finden, sie auf dem Markt abzusetzen), da der erste Teil für die Produktion und der zweite für die Konsumtion der Arbeiterklasse verwendet wird. Wie aber wird der dritte Teil realisiert, der Mehrwert? Er kann doch nicht ganz von den Kapitalisten konsumiert werden! Unsere Ökonomen gelangen nun zu dem Schluß, daß der „Ausweg aus der Schwierigkeit" bei der Realisation des Mehrwerts[14] in der „Erschließung eines äußeren Marktes" bestehe (N.-on, „Abhandlungen", Abschnitt II, § XV überhaupt und insbesondere S. 205; W. W., „Der Warenüberschuß bei der Belieferung des Marktes" in den „Otetschestwennyje Sapiski" [Vaterländische Blätter], Jahrgang 1883, und „Beiträge zur theoretischen Ökonomie", St. Petersburg 1895, S. 179 ff.). Die Notwendigkeit des äußeren Marktes für eine kapitalistische Nation erklären die genannten Autoren damit, daß die Kapitalisten sonst die Produkte

* im voraus. *Die Red.*

nicht realisieren könnten. Der innere Markt in Rußland verenge sich infolge des Ruins der Bauernschaft und infolge der Unmöglichkeit, den Mehrwert ohne äußeren Markt zu realisieren, der äußere Markt aber sei einem jungen Lande, das den Weg der kapitalistischen Entwicklung zu spät betreten hat, verschlossen — und da wird nun allein auf Grund apriorischer (und dazu theoretisch falscher) Erwägungen für bewiesen erklärt, daß der russische Kapitalismus keine Basis habe und eine Totgeburt sei!

Herrn N.-on schwebte bei seinen Betrachtungen über die Realisation offenbar die diesen Gegenstand betreffende Marxsche Lehre vor (obwohl er an dieser Stelle seiner „Abhandlungen" Marx mit keinem Wort erwähnt), doch hat er diese Lehre absolut nicht verstanden und, wie wir gleich sehen werden, bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Nur so ist die kuriose Tatsache zu erklären, daß seine Anschauungen in allem Wesentlichen mit den Anschauungen des Herrn W. W. übereinstimmen, dem man doch keineswegs „mangelndes Verständnis" für die Theorie vorwerfen kann, denn es wäre ja die größte Ungerechtigkeit, ihn auch nur der oberflächlichsten Bekanntschaft mit ihr zu verdächtigen. Beide Autoren tragen ihre Lehren so vor, als ob sie die ersten wären, die von diesem Gegenstand sprächen, und als ob sie aus „eigenem Verstande" zu bestimmten Ergebnissen gelangt seien; beide ignorieren höchst erhaben die Darlegungen der alten Ökonomen über diese Frage, und beide wiederholen alte Fehler, die in Band II des „Kapitals" aufs gründlichste widerlegt worden sind.* Beide Autoren reduzieren die ganze Frage der Realisation des Produkts auf die Realisation des Mehrwerts, offenbar in dem Glauben, die Realisation des konstanten Kapitals mache keine Schwierigkeiten. Diese naive Auffassung enthält einen überaus groben Fehler, aus dem sich alle weiteren Fehler der volkstümlerischen Lehre von der Realisation ergeben haben. In Wirklichkeit besteht bei der Erklärung der

* Besonders erstaunlich ist hierbei die Dreistigkeit des Herrn W. W., die alle Grenzen des literarisch Statthaften überschreitet. Nachdem er seine Lehre auseinandergesetzt und dabei völlige Unkenntnis des zweiten Bandes des „Kapitals", in dem gerade die Realisation behandelt wird, bewiesen hat, erklärt er leichthin, daß es die Theorie von Marx sei, die er „für die hier entwickelten Auffassungen benutzt" habe!! („Beiträge zur theoretischen Ökonomie", Abhandlung III, „Das kapitalistische Gesetz (sic!?!) der Produktion, Distribution und Konsumtion", S. 162.)

Realisation die Schwierigkeit der Frage gerade in der Erklärung der Realisation des konstanten Kapitals. Um realisiert zu werden, muß das konstante Kapital aufs neue in der Produktion verwendet werden, das ist aber unmittelbar nur für das Kapital zu verwirklichen, dessen Produkt aus Produktionsmitteln besteht. Besteht dagegen das den konstanten Teil des Kapitals ersetzende Produkt aus Konsumtionsmitteln, so ist seine unmittelbare Verwendung in der Produktion unmöglich, erforderlich ist ein *Austausch* zwischen der Abteilung der gesellschaftlichen Produktion, die Produktionsmittel, und der Abteilung, die Konsumtionsmittel erzeugt. Gerade in diesem Punkt steckt die ganze Schwierigkeit der Frage, die von unseren Ökonomen *nicht bemerkt* wird. Herr W. W. stellt die Sache überhaupt so dar, als ob der Zweck der kapitalistischen Produktion nicht die Akkumulation, sondern die Konsumtion wäre, wobei er tiefgründige Betrachtungen darüber anstellt, daß „eine Masse materieller Güter, die die Konsumtionsfähigkeiten des Organismus (sic!) im gegebenen Moment ihrer Entwicklung übersteigt, in die Hände einer Minderheit gelangt" (l. c., 149), daß „nicht die Bescheidenheit oder Enthaltsamkeit der Fabrikanten die Ursache des Produktenüberschusses ist, sondern die Begrenztheit oder ungenügende Elastizität des menschlichen Organismus (!!), der nicht imstande ist, seine Konsumtionsfähigkeiten mit derselben Geschwindigkeit zu steigern, mit der der Mehrwert wächst" (ib., 161). Herr N.-on bemüht sich, die Sache so darzustellen, als betrachte er die Konsumtion nicht als Zweck der kapitalistischen Produktion, als habe er die Rolle und Bedeutung der Produktionsmittel in der Frage der Realisation berücksichtigt, tatsächlich aber ist er sich über den Prozeß der Zirkulation und Reproduktion des gesellschaftlichen Gesamtkapitals absolut nicht klargeworden und hat sich in eine ganze Reihe von Widersprüchen verwickelt. Wir halten uns nicht mit der eingehenden Untersuchung aller dieser Widersprüche auf (S. 203–205 der „Abhandlungen" des Herrn N.-on) – das ist eine zu undankbare Aufgabe (die teilweise schon von Herrn Bulgakow* in seinem Buch „Über die Märkte bei kapitalistischer Produktion", Mos-

* Es ist nicht überflüssig, den heutigen Leser daran zu erinnern, daß Herr Bulgakow ebenso wie die weiter unten wiederholt zitierten Herren Struve und Tugan-Baranowski sich im Jahre 1899 bemühten, Marxisten zu sein. Inzwischen haben sie sich alle glücklich aus „Marxkritikern" in bürgerliche Dutzendökonomen verwandelt. (*Anmerkung zur 2. Auflage.*[15])

kau 1897, S. 237—245, erfüllt worden ist), außerdem genügt es zum Beweis der Richtigkeit des eben über die Darlegungen des Herrn N.-on gefällten Urteils, das Resultat seiner Schlußfolgerungen zu untersuchen, nämlich, daß der Ausweg aus der mit der Realisation des Mehrwerts verbundenen Schwierigkeit im äußeren Markt bestehe. Dieser Schluß des Herrn N.-on (im Grunde eine einfache Wiederholung der Schlußfolgerung des Herrn W. W.) zeigt aufs anschaulichste, daß er die Realisation des Produkts in der kapitalistischen Gesellschaft (d. h. die Theorie des inneren Marktes) wie auch die Rolle des äußeren Marktes überhaupt nicht begriffen hat. In der Tat, steckt denn auch nur ein Fünkchen gesunden Menschenverstandes in dieser Hereinziehung des äußeren Marktes in die Frage der „Realisation"? Die Frage der Realisation besteht darin, auf welche Weise für jeden einzelnen Teil des kapitalistischen Produkts sowohl dem Werte nach (konstantes Kapital, variables Kapital und Mehrwert) als auch der stofflichen Form nach (Produktionsmittel und Konsumtionsmittel, im einzelnen: notwendige Lebensmittel und Luxusmittel) der ihn ersetzende andere Teil des Produkts auf dem Markt zu finden ist. Es ist klar, daß hierbei vom Außenhandel abstrahiert werden muß, denn seine Hereinziehung bringt die Lösung der Frage nicht um ein Haar weiter, sondern schiebt sie nur hinaus, verlegt die Frage aus einem Land in mehrere Länder. Derselbe Herr N.-on, der den „Ausweg aus der Schwierigkeit" bei der Realisation des Mehrwerts im Außenhandel gefunden hat, läßt sich z. B. über den Arbeitslohn folgendermaßen aus: Mit dem Teil des jährlichen Produkts, den die unmittelbaren Produzenten, die Arbeiter, in Form von Arbeitslohn erhalten, „kann der Zirkulation nur ein solcher Teil der Subsistenzmittel entzogen werden, der dem Wert nach der Gesamtsumme des Arbeitslohns gleichkommt" (203). Es fragt sich, woher weiß denn unser Ökonom, daß die Kapitalisten eines Landes gerade soviel und gerade solche Subsistenzmittel produzieren werden, daß sie durch den Arbeitslohn realisiert werden können? Woher weiß er, daß man dabei ohne äußeren Markt auskommen kann? Es ist offenkundig, daß er dies nicht wissen kann und daß er die Frage des äußeren Marktes hier einfach ausgeschaltet hat, denn bei der Darstellung der Realisation des variablen Kapitals ist die Ersetzung des einen Teils des Produkts durch den andern von Bedeutung, und völlig bedeutungslos ist es, ob diese Ersetzung in den Grenzen eines Landes oder in zwei Ländern vor sich geht.

Beim Mehrwert aber gibt er diese notwendige Prämisse auf, und statt die Frage zu lösen, weicht er ihr einfach aus, indem er vom äußeren Markt spricht. Der Absatz des Produkts auf dem äußeren Markt fordert selbst eine Erklärung, d. h., es muß das Äquivalent für den abzusetzenden Teil des Produkts, der andere Teil des kapitalistischen Produkts, der den ersten zu ersetzen vermag, gefunden werden. Darum auch sagt Marx, daß bei Untersuchung der Realisation vom äußeren Markt, vom Außenhandel „ganz zu abstrahieren" ist, denn: „Die Hereinziehung des auswärtigen Handels bei Analyse des jährlich reproduzierten Produktenwerts kann... nur verwirren, ohne irgendein neues Moment, sei es des Problems, sei es seiner Lösung zu liefern." („Das Kapital", II, 469.)[16] Die Herren W. W. und N.-on wähnten, die Widersprüche des Kapitalismus durch den Hinweis auf die mit der Realisation des Mehrwerts verbundenen Schwierigkeiten in ihrer ganzen Tiefe gewürdigt zu haben. In Wirklichkeit jedoch haben sie die Widersprüche des Kapitalismus höchst oberflächlich erfaßt; denn spricht man von den „Schwierigkeiten" der Realisation, von den hieraus entstehenden Krisen u. dgl., dann muß man auch feststellen, daß diese „Schwierigkeiten" hinsichtlich aller Teile des kapitalistischen Produkts und keineswegs hinsichtlich des Mehrwerts allein nicht nur möglich, sondern auch unvermeidlich sind. Schwierigkeiten dieser Art, die von der Disproportionalität der Verteilung der verschiedenen Produktionszweige abhängen, entstehen ständig nicht nur bei der Realisation des Mehrwerts, sondern auch bei der Realisation des variablen und konstanten Kapitals; nicht nur bei der Realisation des aus Konsumtionsmitteln, sondern auch des aus Produktionsmitteln bestehenden Teils des Produkts. Ohne diese Art von „Schwierigkeiten" und Krisen kann die kapitalistische Produktion, die Produktion isolierter Produzenten für den ihnen unbekannten Weltmarkt, überhaupt nicht existieren.

V. Die Ansichten von A. Smith über die Produktion und Zirkulation des gesellschaftlichen Gesamtprodukts in der kapitalistischen Gesellschaft und die Kritik dieser Ansichten bei Marx

Um uns in der Lehre von der Realisation zurechtzufinden, müssen wir mit Adam Smith beginnen, der zu jener fehlerhaften Theorie den Grund legte, die in der politischen Ökonomie vor Marx unumschränkt herrschte.

A. Smith teilte den Preis der Ware nur in zwei Teile: variables Kapital (in seiner Terminologie Arbeitslohn) und Mehrwert („Profit" und „Rente" sind bei ihm nicht vereinigt, so daß es bei ihm eigentlich drei Teile sind).* Genauso teilte er auch die Gesamtheit der Waren, das ganze Jahresprodukt der Gesellschaft in die nämlichen Teile ein und rechnete sie unmittelbar als „Einkommen" zweier Gesellschaftsklassen: der Arbeiter und der Kapitalisten (Unternehmer und Grundeigentümer bei Smith).**

Wie kam er dazu, den dritten Bestandteil des Werts, das konstante Kapital, wegzulassen? Übersehen konnte Adam Smith ihn nicht, doch meinte er, daß sich das konstante Kapital ebenfalls auf Arbeitslohn und Mehrwert reduziere. Er führte hierüber folgendes aus: „In dem Preis des Korns z. B. zahlt ein Teil die Rente des Grundbesitzers, ein andrer Teil zahlt den Lohn und Unterhalt der Arbeiter und des Arbeitsviehs, die in seiner Produktion beschäftigt waren, und der dritte Teil zahlt den Profit des Pächters. Diese drei Teile scheinen entweder unmittelbar oder in letzter Instanz den ganzen Preis des Korns auszumachen. Ein vierter Teil mag notwendig scheinen, um das Kapital des Pächters zu ersetzen, oder um den Verschleiß seines Arbeitsviehs und seiner andern Ackergeräte zu ersetzen. Aber es muß in Betracht gezogen werden, daß der Preis irgendwelches Ackergeräts, z. B. eines Arbeitspferds, selbst wieder aus obigen drei Teilen sich zusammensetzt" (nämlich Rente, Profit und Arbeitslohn). „Obwohl daher der Preis des Korns sowohl den Preis wie die Unterhaltungskosten des Pferdes ersetzen mag, so löst sich doch der ganze Preis immer noch, unmittelbar oder in letzter Instanz, auf in dieselben drei Teile: Bodenrente, Arbeitslohn und Profit."*** Marx nennt diese Theorie von Smith „erstaunlich" (II, S. 366).[17] „Sein Beweis besteht einfach in

---

* *Adam Smith*, „An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations", 4. Aufl., 1801, vol. I, p. 75 (*Adam Smith*, „Untersuchung über das Wesen und die Ursachen des Reichtums der Nationen", 4. Aufl., 1801, Bd. I, S. 75. *Die Red.*). Buch I: „Von den Ursachen des Wachstums der Produktivkraft der Arbeit und von der natürlichen Ordnung, nach welcher ihr Produkt sich unter die verschiedenen Volksschichten verteilt", Kap. 6: „Von den Bestandteilen des Warenpreises". Russ. Übers. von Bibikow (St. Petersburg 1866), Bd. I, S. 171.

** L. c., I, p. 78. Russ. Übers., I., S. 174.

*** Ibid., v. I, p. 75/76. Russ. Übers., I, S. 171.

der Wiederholung derselben Behauptung." Smith schickt uns „von Pontius zu Pilatus" (I. B., 2. Aufl., S. 612).[18] Wenn Smith sagt, daß der Preis der Ackergeräte *selbst* wieder in die nämlichen drei Teile zerfalle, so vergißt er hinzuzufügen: und in den Preis der Produktionsmittel, die bei der Herstellung dieser Geräte benutzt wurden. Die fehlerhafte Auslassung des konstanten Kapitalteils aus dem Preis des Produkts hängt bei A. Smith (und ebenso bei den späteren Ökonomen) mit der irrigen Auffassung von der Akkumulation in der kapitalistischen Wirtschaft zusammen, d. h. von der Erweiterung der Produktion, der Umwandlung von Mehrwert in Kapital. A. Smith ließ auch hier das konstante Kapital weg, weil er glaubte, daß der akkumulierte, in Kapital verwandelte Teil des Mehrwerts gänzlich von den produktiven Arbeitern verbraucht, d. h. gänzlich für Arbeitslohn verausgabt werde, während in Wirklichkeit der akkumulierte Teil des Mehrwerts für konstantes Kapital (Produktionsinstrumente, Roh- und Hilfsstoffe) plus Arbeitslohn verausgabt wird. In Band I des „Kapitals" (Abschn. VII, „Der Akkumulationsprozeß", 22. Kapitel, „Verwandlung von Mehrwert in Kapital", Unterkapitel 2, „Irrige Auffassung der Reproduktion auf erweiterter Stufenleiter seitens der politischen Ökonomie"), wo Marx diese Anschauung von Smith (und auch von Ricardo, Mill u. a.) kritisiert, verweist er auf Band II: „Es wird sich dort zeigen, daß A. Smiths auf alle seine Nachfolger vererbtes Dogma die politische Ökonomie verhindert hat, auch nur den Elementarmechanismus des gesellschaftlichen Reproduktionsprozesses zu begreifen." (I, 612.)[19] Adam Smith verfiel in diesen Fehler, weil er den Wert des Produkts mit dem neugeschaffenen Wert verwechselte: dieser zerfällt wirklich in variables Kapital und Mehrwert, während ersterer außerdem noch das konstante Kapital einschließt. Aufgedeckt wurde dieser Fehler schon in der Analyse des Werts bei Marx, der den Unterschied zwischen abstrakter, neuen Wert schaffender Arbeit und konkreter, nützlicher Arbeit, die einen schon vorhandenen Wert in der neuen Form eines nützlichen Produkts reproduziert, feststellte.[20]

Die Klärung des Reproduktions- und Zirkulationsprozesses des gesellschaftlichen Gesamtkapitals ist besonders notwendig, wenn man die Frage des Nationaleinkommens in der kapitalistischen Gesellschaft lösen will. Außerordentlich interessant ist es, daß A. Smith bei der Behandlung dieser Frage seine fehlerhafte Theorie, die das konstante Kapital aus dem Gesamtprodukt des Landes ausschließt, nicht mehr aufrechterhalten konnte.

„Das Bruttoeinkommen (gross revenue) sämtlicher Einwohner eines großen Landes begreift in sich das gesamte Jahresprodukt ihres Bodens und ihrer Arbeit; das Nettoeinkommen (neat revenue) den Teil, der ihnen zur Verfügung bleibt nach Abzug der Erhaltungskosten erstens ihres fixen und zweitens ihres flüssigen Kapitals; oder den Teil, den sie, ohne ihr Kapital anzugreifen, in ihren Konsumtionsvorrat (stock) stellen oder zu ihrem Unterhalt, Komfort und Vergnügen verausgaben können." (A. Smith, Buch II, „Das Kapital, sein Wesen, seine Akkumulation und Anwendung", Kap. II, vol. II, p. 18. Russ. Übers., II, S. 21.) Also aus dem Gesamtprodukt des Landes schloß A. Smith das Kapital aus, wobei er behauptete, daß es sich in Arbeitslohn, Profit und Rente, d. h. in (Netto-)Einkommen auflöse; zum Bruttoeinkommen der Gesellschaft dagegen rechnet er es, wobei er es von den Konsumtionsmitteln (= Nettoeinkommen) unterscheidet. An diesem Widerspruch nagelt Marx Ad. Smith fest: wie kann *das Kapital* im *Einkommen* enthalten sein, wenn *das Kapital* nicht *im Produkt* enthalten war? (Vgl. „Das Kapital", II, S. 355.[21]) Ohne es selbst zu bemerken, konstatiert Adam Smith hier die drei Wertbestandteile des Gesamtprodukts: nicht nur das variable Kapital und den Mehrwert, sondern auch das konstante Kapital. In der weiteren Untersuchung stößt Ad. Smith noch auf eine andere überaus wichtige Unterscheidung, der für die Realisationstheorie enorme Bedeutung zukommt. Er sagt: „Die ganze Auslage für Erhaltung des fixen Kapitals muß offenbar vom Nettoeinkommen der Gesellschaft ausgeschlossen werden. Weder die Rohstoffe, mit denen die nützlichen Maschinen und Industriewerkzeuge, die nützlichen Baulichkeiten usw. instand gehalten werden müssen, *noch das Produkt der zur Umwandlung dieser Rohstoffe in die verlangte Gestalt erforderlichen Arbeit können je einen Teil dieses Einkommens bilden.* Der Preis dieser Arbeit kann allerdings einen Teil jenes Einkommens bilden, da die so beschäftigten Arbeiter den ganzen Wert ihres Lohns in ihrem unmittelbaren Konsumtionsvorrat anlegen können." Aber bei anderen Arten Arbeit geht sowohl der „Preis" (der Arbeit) „wie das Produkt" (der Arbeit) „in diesen Konsumtionsvorrat ein; der Preis in den der Arbeiter, das Produkt in den andrer Leute" (A. Smith, ibid.). Hier schimmert die Erkenntnis durch, daß es notwendig ist, zwei Arten von Arbeit zu unterscheiden: eine, die Konsumtionsmittel liefert, die in das „Nettoeinkommen" eingehen können; und eine zweite, die „nützliche

Maschinen und Industriewerkzeuge, Baulichkeiten usw.", d. h. Dinge liefert, die niemals in die individuelle Konsumtion eingehen können. Von hier aus ist nur ein Schritt bis zur Anerkennung der Tatsache, daß man zur Erklärung der Realisation unbedingt zwei Arten der Konsumtion unterscheiden muß: die individuelle und die produktive (= Verwendung zur Produktion). Die Richtigstellung der beiden erwähnten Smithschen Fehler (Weglassung des konstanten Kapitals aus dem Produktenwert und Vermengung der individuellen und produktiven Konsumtion) machte es Marx erst möglich, seine hervorragende Theorie der Realisation des gesellschaftlichen Produkts in der kapitalistischen Gesellschaft zu schaffen.

Was nun die übrigen Ökonomen in der Zeit zwischen Ad. Smith und Marx betrifft, so wiederholten sie alle den Fehler von Ad. Smith* und kamen deshalb keinen Schritt weiter. Auf die Verwirrung, die infolgedessen in den Lehren vom Einkommen herrschte, kommen wir weiter unten noch zurück. In dem Streit über die Möglichkeit einer allgemeinen Überproduktion von Waren, den Ricardo, Say, Mill u. a. einerseits, Malthus, Sismondi, Chalmers, Kirchmann u. a. anderseits führten, standen beide Seiten auf dem Boden der irrigen Theorie von Smith, und deshalb konnten diese Streitigkeiten nach dem treffenden Urteil des Herrn S. Bulgakow „bei der Unrichtigkeit der Ausgangspunkte und der falschen Formulierung des ganzen Problems zu nichts anderem führen als zu leeren und scholastischen Wortstreitereien" (l. c., S. 21. Siehe die Darstellung dieser Wortstreitereien bei Tugan-Baranowski, „Die Industriekrisen usw.", St. Petersburg 1894, S. 377—404).

VI. Die Marxsche Realisationstheorie

Aus dem oben Gesagten ergibt sich bereits von selbst, daß die grundlegenden Prämissen, auf denen sich die Marxsche Theorie gründet, in den folgenden zwei Thesen bestehen. Erstens: Das Gesamtprodukt eines kapitalistischen Landes besteht ebenso wie jedes einzelne Produkt aus folgen-

* Ricardo z. B. behauptete: „Das ganze Produkt des Bodens und der Arbeit jedes Landes zerfällt in drei Teile: der eine macht den Arbeitslohn aus, der zweite den Profit, der dritte die Rente." („Werke", übersetzt von Sieber, St. Petersburg 1882, S. 221.)

den drei Teilen: 1. konstantem Kapital, 2. variablem Kapital, 3. Mehrwert. Für den, der mit der Analyse des Produktionsprozesses des Kapitals im ersten Band des „Kapitals" von Marx vertraut ist, versteht sich dieser Satz von selbst. Die zweite These lautet: Es ist notwendig, zwei große Abteilungen der kapitalistischen Produktion zu unterscheiden, nämlich (Abteilung I) die Produktion von Produktionsmitteln, von Gegenständen, die der produktiven Konsumtion dienen, d. h. in der Produktion verwendet, nicht von Personen, sondern vom Kapital konsumiert werden, und (Abteilung II) die Produktion von Konsumtionsmitteln, d. h. von Gegenständen, die in die individuelle Konsumtion eingehen. „Allein in dieser Teilung liegt mehr theoretischer Sinn als in allen vorangegangenen Wortstreitereien bezüglich der Theorie der Märkte." (Bulgakow, l. c., 27.) Es taucht die Frage auf, warum eine solche Einteilung der Produkte nach ihrer Naturalform gerade jetzt, bei der Analyse der Reproduktion des gesellschaftlichen Kapitals, notwendig ist, da doch die Analyse der Produktion und der Reproduktion des individuellen Kapitals ohne diese Einteilung möglich war und die Frage nach der Naturalform des Produkts dabei überhaupt nicht berücksichtigt wurde. Mit welchem Recht dürfen wir die Frage nach der Naturalform des Produkts in die theoretische Untersuchung der kapitalistischen Wirtschaft einführen, die doch ausschließlich auf dem Tauschwert des Produkts beruht? Die Sache ist die, daß bei der Analyse der Produktion des individuellen Kapitals die Frage, wie und wo das Produkt verkauft wird, wo und wie die Arbeiter Konsumtionsmittel und die Kapitalisten Produktionsmittel kaufen, vorerst außer acht gelassen wurde, weil sie für diese Analyse nichts ergibt und mit ihr nichts zu tun hat. Dort war nur der Wert der einzelnen Elemente der Produktion und das Ergebnis der Produktion zu untersuchen. Jetzt dagegen handelt es sich gerade um die Frage: Woher nehmen die Arbeiter und die Kapitalisten ihre Konsumtionsmittel? woher nehmen die Kapitalisten ihre Produktionsmittel? auf welche Weise deckt das erzeugte Produkt diesen ganzen Bedarf und ermöglicht es die Erweiterung der Produktion? Hier haben wir folglich „nicht nur Wertersatz, sondern Stoffersatz" („Das Kapital", II, 389)[22], und darum ist eine Unterscheidung der Produkte, die im Prozeß der gesellschaftlichen Wirtschaft eine ganz verschiedenartige Rolle spielen, unbedingt notwendig.

Werden diese grundlegenden Thesen berücksichtigt, dann bereitet die

Frage der Realisation des gesellschaftlichen Produkts in der kapitalistischen Gesellschaft keine Schwierigkeit mehr. Unterstellen wir zuerst einmal einfache Reproduktion, d. h. Wiederholung des Produktionsprozesses auf gleichbleibender Stufenleiter, ohne Akkumulation. Es ist offensichtlich, daß das variable Kapital und der Mehrwert der Abteilung II (die aus Konsumtionsmitteln bestehen) durch die individuelle Konsumtion der Arbeiter und der Kapitalisten dieser Abteilung realisiert werden (denn einfache Reproduktion setzt voraus, daß der gesamte Mehrwert konsumiert und kein Teil von ihm in Kapital verwandelt wird). Weiter müssen das variable Kapital und der Mehrwert, die aus Produktionsmitteln bestehen (Abteilung I), zum Zweck ihrer Realisation gegen Konsumtionsmittel für die Arbeiter und die Kapitalisten, die sich mit der Produktion von Produktionsmitteln befassen, eingetauscht werden. Anderseits kann auch das konstante Kapital, das aus Konsumtionsmitteln besteht (Abteilung II), nur durch Austausch gegen Produktionsmittel realisiert werden, um im folgenden Jahr erneut in der Produktion verwendet zu werden. So erhalten wir einen Austausch von variablem Kapital und Mehrwert in Produktionsmitteln gegen konstantes Kapital in Konsumtionsmitteln: die Arbeiter und die Kapitalisten (in der Abteilung Produktionsmittel) erhalten auf diese Weise Subsistenzmittel, während die Kapitalisten (in der Abteilung Konsumtionsmittel) ihr Produkt absetzen und konstantes Kapital für neue Produktion erhalten. Bei einfacher Reproduktion müssen diese sich austauschenden Teile einander gleich sein: die Summe des aus Produktionsmitteln bestehenden variablen Kapitals und Mehrwerts muß dem aus Konsumtionsmitteln bestehenden konstanten Kapital gleich sein. Unterstellt man dagegen Reproduktion auf erweiterter Stufenleiter, d. h. Akkumulation, so muß die erste Größe größer als die zweite sein, da für den Beginn der *neuen* Produktion ein Überschuß von Produktionsmitteln vorhanden sein muß. Kehren wir jedoch zur einfachen Reproduktion zurück. Es verblieb uns noch ein nicht realisierter Teil des gesellschaftlichen Produkts, nämlich das konstante Kapital in Produktionsmitteln. Es wird teilweise durch Austausch zwischen den Kapitalisten derselben Abteilung realisiert (z. B. Steinkohle wird gegen Eisen ausgetauscht, denn jedes dieser Produkte ist notwendiges Material oder Werkzeug in der Produktion des andern), teilweise auch durch unmittelbare Verwendung in der Produktion (z. B. Steinkohle, die gefördert worden ist, um in demselben Be-

trieb wieder zur Förderung von Steinkohle verwendet zu werden; Getreide in der Landwirtschaft usw.). Was nun die Akkumulation betrifft, so ist deren Ausgangspunkt, wie wir gesehen haben, der Überschuß an Produktionsmitteln (die aus dem Mehrwert der Kapitalisten dieser Abteilung genommen werden), der auch die Verwandlung eines Teils des aus Konsumtionsmitteln bestehenden Mehrwerts in Kapital erfordert. Im einzelnen die Frage zu untersuchen, wie sich diese zusätzliche Produktion mit der einfachen Reproduktion vereinigt, halten wir für überflüssig. Eine spezielle Untersuchung der Realisationstheorie gehört nicht zu unserer Aufgabe; um den Fehler der Volkstümler-Ökonomen aufzudecken und zu bestimmten theoretischen Schlußfolgerungen über den inneren Markt zu kommen, genügt das oben Gesagte.*

Für das uns interessierende Problem des inneren Marktes besteht die wichtigste Schlußfolgerung aus der Marxschen Realisationstheorie in folgendem: Das Wachstum der kapitalistischen Produktion und folglich auch des inneren Marktes erfolgt nicht so sehr auf der Linie der Konsumtionsmittel als auf der Linie der Produktionsmittel. Mit anderen Worten: Das Wachstum der Produktionsmittel überflügelt das Wachstum der Konsumtionsmittel. Wir sahen in der Tat, daß konstantes Kapital in Gestalt von Konsumtionsmitteln (Abteilung II) gegen variables Kapital + Mehrwert in Gestalt von Produktionsmitteln (Abteilung I) ausgetauscht wird. Nun wächst aber nach dem allgemeinen Gesetz der kapitalistischen Produktion das konstante Kapital rascher als das variable. Folglich muß das konstante Kapital in Konsumtionsmitteln rascher wachsen als das variable Kapital

* Siehe „Das Kapital", II. Band, III. Abschnitt[23], wo sowohl die Akkumulation als auch die Teilung der Konsumtionsmittel in notwendige Lebensmittel und Luxusmittel, weiter die Geldzirkulation und der Verschleiß des fixen Kapitals usw. genau untersucht werden. Den Lesern, denen es nicht möglich ist, sich mit dem Band II des „Kapitals" vertraut zu machen, kann die Darstellung der Marxschen Realisationstheorie in dem oben zitierten Buch des Herrn S. Bulgakow empfohlen werden. Bulgakows Darstellung ist befriedigender als die des Herrn Tugan-Baranowski („Industriekrisen", S. 407—438), der im Aufbau seiner Schemata in äußerst unglücklicher Weise von Marx abweicht und die Marxsche Theorie ungenügend erklärt; — befriedigender auch als die Darstellung des Herrn A. Skworzow („Grundlagen der politischen Ökonomie", St. Petersburg 1898, S. 281—295), der in den sehr wichtigen Fragen des Profits und der Rente falsche Ansichten vertritt.

und der Mehrwert in Konsumtionsmitteln, während das konstante Kapital in Produktionsmitteln am schnellsten wachsen und sowohl das Wachstum des variablen Kapitals (+ Mehrwert) in Produktionsmitteln als auch das Wachstum des konstanten Kapitals in Konsumtionsmitteln überflügeln muß. Die Abteilung der gesellschaftlichen Produktion, die Produktionsmittel herstellt, muß folglich rascher wachsen als diejenige, die Konsumtionsmittel erzeugt. Damit ist das Wachsen des inneren Marktes für den Kapitalismus bis zu einem gewissen Grade „unabhängig" vom Wachsen der individuellen Konsumtion, da dieses Wachsen mehr auf der Linie der produktiven Konsumtion erfolgt. Es wäre jedoch falsch, diese „Unabhängigkeit" im Sinne eines vollständigen Losgelöstseins der produktiven von der individuellen Konsumtion zu verstehen: die erstere kann und muß rascher wachsen als die zweite (darauf beschränkt sich denn auch ihre „Unabhängigkeit"), aber selbstverständlich bleibt in letzter Instanz die produktive Konsumtion stets mit der individuellen verbunden. Marx sagt hierzu: „Außerdem findet, wie wir gesehn haben (Buch II, Abschn. III), eine beständige Zirkulation statt zwischen konstantem Kapital und konstantem Kapital..." (Marx meint das konstante Kapital in Produktionsmitteln, das durch Austausch zwischen Kapitalisten derselben Abteilung realisiert wird) „...die insofern zunächst unabhängig ist von der individuellen Konsumtion, als sie nie in dieselbe eingeht, die aber doch durch sie definitiv begrenzt ist, indem die Produktion von konstantem Kapital nie seiner selbst wegen stattfindet, sondern nur weil mehr davon gebraucht wird in den Produktionssphären, deren Produkte in die individuelle Konsumtion eingehn." („Das Kapital", III, 1, 289. Russ. Übers., S. 242.)[24]

Diese größere Verwendung konstanten Kapitals ist nichts anderes als der in der Terminologie des Tauschwerts ausgedrückte hohe Stand der Entwicklung der Produktivkräfte, denn der Hauptteil der sich rasch entwickelnden „Produktionsmittel" besteht aus Rohstoffen, Maschinen, Werkzeugen, Baulichkeiten und allen sonstigen Einrichtungen für die Großproduktion und speziell für die maschinelle Produktion. Es ist deshalb ganz natürlich, daß die kapitalistische Produktion bei der Entwicklung der Produktivkräfte der Gesellschaft und der Schaffung der Großproduktion und der maschinellen Industrie sich auch durch die besondere Erweiterung der Abteilung des gesellschaftlichen Reichtums auszeichnet, die aus Pro-

duktionsmitteln besteht... „Was hier" (nämlich bei der Herstellung von Produktionsmitteln) „die kapitalistische Gesellschaft vom Wilden unterscheidet ist nicht, wie Senior meint, daß es das Privilegium und die Eigenheit des Wilden sei, seine Arbeit zu verausgaben in gewisser Zeit, die ihm keine in Revenue, d. h. in Konsumtionsmittel auflösbare (umsetzbare) Früchte verschafft, sondern der Unterschied besteht darin:

a) Die kapitalistische Gesellschaft verwendet mehr ihrer disponiblen Jahresarbeit in Produktion von Produktionsmitteln (ergo von konstantem Kapital), die weder unter der Form von Arbeitslohn noch von Mehrwert in Revenue auflösbar sind, sondern nur als Kapital fungieren können.

b) Wenn der Wilde Bogen, Pfeile, Steinhämmer, Äxte, Körbe etc. macht, so weiß er ganz genau, daß er die so verwandte Zeit nicht auf Herstellung von Konsumtionsmitteln verwendet hat, daß er also seinen Bedarf an Produktionsmitteln gedeckt hat und weiter nichts." („Das Kapital", II, 436. Russ. Übers., 333.)[25] Dieses „genaue Wissen" um ihr Verhältnis zur Produktion hat die kapitalistische Gesellschaft eingebüßt infolge des ihr eigenen Fetischismus, der die gesellschaftlichen Verhältnisse der Menschen in Form von Verhältnissen der Produkte darstellt — infolge der Verwandlung eines jeden Produkts in Ware, die für einen unbekannten Verbraucher produziert wird und zur Realisierung auf einem unbekannten Markt bestimmt ist. Und da dem einzelnen Unternehmer die *Art* des von ihm produzierten Gegenstands ganz gleichgültig ist — denn jedes Produkt gibt „Revenue" —, so wurde derselbe oberflächliche, individuelle Standpunkt von den ökonomischen Theoretikern auch in bezug auf die gesamte Gesellschaft eingenommen und machte es ihnen unmöglich, den Reproduktionsprozeß des gesellschaftlichen Gesamtprodukts in der kapitalistischen Wirtschaft zu verstehen.

Daß die Entwicklung der Produktion (und folglich auch des inneren Marktes) hauptsächlich auf der Linie der Produktionsmittel erfolgt, erscheint paradox und stellt zweifelsohne einen Widerspruch dar. Es ist tatsächlich eine „Produktion für die Produktion", eine Erweiterung der Produktion ohne entsprechende Erweiterung der Konsumtion. Aber dies ist ein Widerspruch nicht der Doktrin, sondern des wirklichen Lebens; es ist eben ein solcher Widerspruch, der dem ganzen Wesen des Kapitalismus und den sonstigen Widersprüchen dieses Wirtschaftssystems entspricht. Gerade diese Erweiterung der Produktion ohne entsprechende Erweite-

rung der Konsumtion entspricht der historischen Mission des Kapitalismus und seiner spezifischen gesellschaftlichen Struktur: die erste besteht in der Entwicklung der Produktivkräfte der Gesellschaft; die zweite schließt die Nutzbarmachung dieser technischen Errungenschaften durch die Masse der Bevölkerung aus. Zwischen dem schrankenlosen Streben nach Erweiterung der Produktion, das dem Kapitalismus eigen ist, und der beschränkten Konsumtion der Volksmassen (beschränkt infolge ihres proletarischen Daseins) besteht zweifellos ein Widerspruch. Eben diesen Widerspruch konstatiert Marx in den Sätzen, die die Volkstümler so gern als angebliche Bekräftigung ihrer Ansichten über die Verengung des inneren Marktes, über die Nichtfortschrittlichkeit des Kapitalismus usw. usf. anführen. Hier einige von diesen Sätzen: „Widerspruch in der kapitalistischen Produktionsweise: Die Arbeiter als Käufer von Ware sind wichtig für den Markt. Aber als Verkäufer ihrer Ware — der Arbeitskraft — hat die kapitalistische Gesellschaft die Tendenz, sie auf das Minimum des Preises zu beschränken." („Das Kapital", II, 303.)[26]

„Die Bedingungen der... Realisation sind... beschränkt... durch die Proportionalität der verschiednen Produktionszweige und durch die Konsumtionskraft der Gesellschaft... Je mehr sich aber die Produktivkraft entwickelt, um so mehr gerät sie in Widerstreit mit der engen Basis, worauf die Konsumtionsverhältnisse beruhen." (Ibid., III, 1, 225/226.)[27] „Die Schranken, in denen sich die Erhaltung und Verwertung des Kapitalwerts, die auf der Enteignung und Verarmung der großen Masse der Produzenten beruht, allein bewegen kann, diese Schranken treten daher beständig in Widerspruch mit den Produktionsmethoden, die das Kapital zu seinem Zweck anwenden muß, und die auf unbeschränkte Vermehrung der Produktion, auf die Produktion als Selbstzweck, auf unbedingte Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte der Arbeit lossteuern... Wenn daher die kapitalistische Produktionsweise ein historisches Mittel ist, um die materielle Produktivkraft zu entwickeln und den ihr entsprechenden Weltmarkt zu schaffen, ist sie zugleich der beständige Widerspruch zwischen dieser ihrer historischen Aufgabe und den ihr entsprechenden gesellschaftlichen Produktionsverhältnissen." (III, 1, 232. Russ. Übers., S. 194.)[28] „Der letzte Grund aller wirklichen Krisen bleibt immer die Armut und Konsumtionsbeschränkung der Massen gegenüber dem Trieb der kapitalistischen Produktion, die Produktivkräfte so zu entwik-

keln, als ob nur die absolute Konsumtionsfähigkeit der Gesellschaft ihre Grenze bilde."* (III, 2, 21. Russ. Übers., 395.)[30] An allen diesen Stellen wird der obenerwähnte Widerspruch zwischen dem schrankenlosen Streben nach Erweiterung der Produktion und der beschränkten Konsumtion festgestellt und nichts weiter.** Nichts wäre sinnloser, als aus diesen Stellen des „Kapitals" abzuleiten, Marx habe die Realisierung des Mehrwerts in der kapitalistischen Gesellschaft für unmöglich gehalten, habe die Krisen durch Unterkonsumtion erklärt usw. Die Analyse der Realisation bei Marx hat gezeigt, daß die „Zirkulation... zwischen konstantem Kapital und konstantem Kapital... durch sie" (die individuelle Konsumtion) „definitiv begrenzt ist", doch deckte dieselbe Analyse den wahren Charakter dieser „Begrenzung"[31] auf und zeigte, daß die Konsumtionsmittel bei der Bildung des inneren Marktes eine geringere Rolle spielen als die Produktionsmittel. Es gibt auch nichts Unsinnigeres, als aus den Widersprüchen des Kapitalismus zu schließen, daß er unmöglich, nicht fortschrittlich usw.

* Eben diese Stelle zitiert der berühmte (herostratisch berühmte) Ed. Bernstein in seinen „Voraussetzungen des Sozialismus" (Stuttg. 1899, S. 67).[29] Unser Opportunist beeilt sich natürlich, bei seiner Schwenkung vom Marxismus zu der alten bürgerlichen Ökonomie zu erklären, hier liege ein Widerspruch in der Marxschen Krisentheorie vor, diese Marxsche Auffassung sei „nicht sonderlich von der Rodbertusschen Krisentheorie verschieden". Tatsächlich aber besteht ein „Widerspruch" lediglich zwischen Bernsteins Prätentionen auf der einen und seinem sinnlosen Eklektizismus und mangelnden Willen, sich in die Marxsche Theorie hineinzudenken, auf der andern Seite. Wie wenig Bernstein die Realisationstheorie verstanden hat, das geht aus seinen wahrhaft kuriosen Betrachtungen hervor, wonach das enorme Wachsen der Masse des Mehrprodukts *notwendigerweise* eine Zunahme der Zahl der Besitzenden (oder ein Steigen des Wohlstands der Arbeiter) bedeute, denn die Kapitalisten selbst, man höre nur, samt ihrer „Dienerschaft" (sic! S. 51/52) vermögen nicht das ganze Mehrprodukt zu „verzehren"!! (*Anmerkung zur 2. Auflage.*)

** Falsch ist die Meinung des Herrn Tugan-Baranowski, Marx gerate durch Aufstellung dieser Thesen in Widerspruch zu seiner eigenen Analyse der Realisation („Mir Boshi" [Die Welt Gottes], Jahrgang 1898, Nr. 6, S. 123, in dem Artikel „Kapitalismus und Markt"). Bei Marx gibt es da keinerlei Widerspruch, denn auch in der Analyse der Realisation wird der Zusammenhang zwischen der produktiven und der individuellen Konsumtion gezeigt.

sei – das bedeutet sich aus der unangenehmen, aber unbezweifelbaren Wirklichkeit in das Wolkenreich romantischer Phantasien flüchten. Der Widerspruch zwischen dem Streben nach schrankenloser Erweiterung der Produktion und der beschränkten Konsumtion ist nicht der einzige Widerspruch des Kapitalismus, der ohne Widersprüche überhaupt nicht existieren und sich nicht entwickeln kann. Die Widersprüche des Kapitalismus zeugen von seinem historisch vergänglichen Charakter, erklären die Bedingungen und Ursachen seiner Auflösung und seiner Verwandlung in eine höhere Form – sie schließen aber sowohl die Möglichkeit des Kapitalismus als auch seine Fortschrittlichkeit im Vergleich zu den vorangegangenen Wirtschaftssystemen keineswegs aus.*

VII. Die Theorie des Nationaleinkommens

Nachdem wir die grundlegenden Thesen der Marxschen Realisationstheorie dargelegt haben, müssen wir noch kurz über die große Bedeutung sprechen, die sie für die Theorie der „Konsumtion", der „Distribution" und der „Revenue" einer Nation hat. Alle diese Fragen, besonders die letzte, waren für die Ökonomen bis jetzt ein wahrer Stein des Anstoßes. Je mehr sie darüber redeten und schrieben, desto größer wurde der aus dem Grundirrtum Ad. Smiths herrührende Wirrwarr. Hier einige Beispiele für diesen Wirrwarr.

Es ist zum Beispiel interessant, daß Proudhon im Grunde genommen denselben Fehler wiederholte, wenn er auch der alten Theorie eine etwas andere Formulierung gab. Er sagte:

„*A* (der alle Eigentümer, Unternehmer und Kapitalisten vorstellen soll) fängt sein Unternehmen mit 10000 Fr. an, bezahlt damit im voraus die Arbeiter, die für den Lohn Produkte herstellen müssen; nachdem *A* so sein Geld zu Waren gemacht hat, muß er am Schlusse der Produktion, z. B. nach einem Jahre, die Waren wieder zu Gelde machen; an wen verkauft er seine Waren? Notwendig an die Arbeiter, denn es gibt nur die zwei Klassen in der Gesellschaft, Unternehmer einer- und Arbeiter anderseits. Diese Arbeiter nun, die 10000 Fr. für ihre Produkte als Lohn erhalten

* Vgl. „Zur Charakteristik des ökonomischen Romantizismus. Sismondi und unsere einheimischen Sismondisten". (Siehe Werke, Bd. 2. *Die Red.*)

haben, der ihre notwendigen Lebensbedürfnisse deckt, müssen jedoch mehr als 10000 Fr. bezahlen, nämlich noch den Zuschlag, den *A* erhebt in Form von Zinsen und anderen Gewinnen, die er am Anfang des Jahres ausgelegt hat: diese 10000 Fr. kann der Arbeiter nur durch ein Anlehn decken, er gerät dadurch in immer größere Schulden und ins Elend. — Es wird notwendig von zweien eins eintreten: entweder kann der Arbeiter nur 9 konsumieren, während er 10 produziert hat, oder er zahlt dem Produzenten nur seinen Lohn, dann aber kommt der Unternehmer selbst in Bankrott und Elend, da er die Zinsen des Kapitals, die er doch seinerseits zahlen muß, nicht zurückerhält." (*Diehl*, „Proudhon", II, 200, zitiert nach dem Sammelband „Industrie". Artikel aus dem „Handwörterbuch der Staatswissenschaften", Moskau 1896, S. 101.)

Wie der Leser sieht, ist es immer dieselbe Schwierigkeit — wie ist der Mehrwert zu realisieren —, mit der sich auch die Herren W. W. und N.-on herumschlagen. Proudhon drückte sie nur in etwas besonderer Form aus. Und diese seine besondere Formulierung bringt ihn unseren Volkstümlern noch näher: genau wie Proudhon sehen auch sie die „Schwierigkeit" in der Realisation eben des Mehrwerts (der Zinsen oder des Gewinns nach der Terminologie von Proudhon), ohne zu begreifen, daß der Wirrwarr, den sie von den alten Ökonomen übernommen haben, sie hindert, die Realisation nicht nur des Mehrwerts, sondern auch des *konstanten Kapitals* zu erklären, d. h., daß ihre „Schwierigkeit" auf Unverständnis für den gesamten Prozeß der Realisation des Produkts in der kapitalistischen Gesellschaft zurückzuführen ist.

Zu dieser „Theorie" Proudhons bemerkt Marx sarkastisch:

„Proudhon spricht seine Unfähigkeit, dies" (nämlich die Realisation des Produkts in der kapitalistischen Gesellschaft) „zu begreifen, in der bornierten Formel aus: l'ouvrier ne peut pas racheter son propre produit" (der Arbeiter kann sein eigenes Produkt nicht wieder kaufen), „weil der Zins darin enthalten, der zum prix-de-revient" (zu den Produktionskosten) „*hinzukommt*." („Das Kapital", III, 2, 379. Die russische Übersetzung, 698, weist Fehler auf.)[32]

Und Marx führt die gegen Proudhon gerichtete Bemerkung eines Vulgärökonomen an, eines gewissen Forcade, der „richtig die Schwierigkeit, die Proudhon nur unter einem beschränkten Gesichtspunkt ausgesprochen, verallgemeinert"; Forcade sagte nämlich, daß der Preis der Waren nicht

nur einen Überschuß über den Arbeitslohn, den Profit, enthält, sondern auch einen Teil, der das konstante Kapital ersetzt. Also könnte — so folgerte Forcade gegen Proudhon — auch der Kapitalist mit seinem Profit die Waren nicht wieder kaufen (Forcade selbst hat dieses Problem nicht nur in keiner Weise gelöst, er hat es nicht einmal verstanden).

Genauso hat auch Rodbertus nichts zur Lösung dieser Frage beigetragen. Zwar vertrat er mit besonderem Nachdruck den Satz, daß „Grundrente, Kapitalgewinn und Arbeitslohn Einkommen sind"*, ist sich aber über den Begriff des „Einkommens" überhaupt nicht klargeworden. Er legt dar, welches die Aufgaben der politischen Ökonomie wären, wenn diese eine „richtige Methode" anwendete (l. c., S. 26), und sagt in diesem Zusammenhang folgendes über die Verteilung des Nationalprodukts: „Sie" (d. h. die wahre „*Volks*wirtschaftslehre", hervorgehoben von Rodbertus) „hätte dann weiter zeigen sollen, wie von dem letzteren" (dem Nationalprodukt) „immer ein Teil zum *Ersatz* des in der Produktion verbrauchten oder abgenutzten Kapitals, der andere als *Nationaleinkommen* zur Befriedigung der unmittelbaren Bedürfnisse der Gesellschaft und ihrer Mitglieder bestimmt ist." (Ibid., S. 27.) Wenn auch die wahre Wissenschaft dies zeigen müßte, so hat jedenfalls die „Wissenschaft" von Rodbertus nichts Derartiges gezeigt. Der Leser sieht, daß Rodbertus nur Wort für Wort Ad. Smith wiederholte, wobei er offenbar nicht einmal bemerkte, daß die Frage doch eigentlich hier erst beginnt. Was für Arbeiter „ersetzen" denn das Nationalkapital? wie wird ihr Produkt realisiert? — darüber hat er kein Wort gesagt. Seine Theorie („diese neue Theorie, die ich der bisherigen gegenüberstelle"**, S. 32) in einzelnen Thesen zusammenfassend, sagt Rodbertus zunächst über die Verteilung des Nationalprodukts folgendes: „Rente" (bekanntlich verstand Rodbertus unter diesem Ausdruck das, was man Mehrwert zu nennen pflegt) „und Arbeitslohn sind also Anteile, in welche das Produkt, soweit es Einkommen ist, zerfällt." (S. 33.) Dieser höchst wichtige Vorbehalt hätte ihn auf die wesentlichste Frage stoßen müssen: soeben erst hat er gesagt, daß unter Einkommen die Güter zu verstehen sind, die zur „Befriedigung der unmittelbaren Bedürfnisse" dienen. Folglich gibt es Produkte, die nicht der

* *Dr. Rodbertus-Jagetzow*, „Zur Beleuchtung der sozialen Frage", Berlin 1875, S. 72ff.

** Von Lenin deutsch zitiert. *Der Übers.*

individuellen Konsumtion dienen. Wie werden denn diese realisiert? — Rodbertus aber bemerkt hier nicht die Unklarheit, er vergißt bald diesen seinen Vorbehalt und spricht direkt von einer „*Teilung des Produktes in drei Teile*" (Lohn, Gewinn und Rente) (S. 49/50 u. a.). Rodbertus wiederholte also im wesentlichen die Lehre von Ad. Smith mitsamt dessen grundlegendem Irrtum und trug nicht das geringste zur Klärung der Frage des Einkommens bei. Das Versprechen einer neuen, vollständigen und besseren Theorie der *Verteilung des Nationalprodukts** erwies sich als leeres Gerede. In Wirklichkeit hat Rodbertus die Theorie in dieser Frage um keinen Schritt voran gebracht; wie konfus seine Begriffe vom „Einkommen" waren, zeigen die langatmigen Betrachtungen, die er im vierten sozialen Brief an von Kirchmann („Das Kapital", Berlin 1884) darüber anstellt, ob das *Geld* zum Nationaleinkommen zu rechnen sei und ob der Arbeitslohn aus Kapital oder aus Einkommen stamme — Betrachtungen, von denen Engels sagte, sie „gehören der Scholastik an". (Vorwort zu Band II des „Kapitals", S. XXI.) **[33]

Völlig verworrene Vorstellungen vom Nationaleinkommen herrschen bei den Ökonomen auch bis auf den heutigen Tag. So findet z. B. Herkner in seinem Artikel über die „Krisen" im „Handwörterbuch der Staatswissenschaften" (genannter Sammelband, S. 81) bei Besprechung der Realisation des Produkts in der kapitalistischen Gesellschaft (§ 5, „Verteilung"), daß die Darlegungen K. H. Raus, der jedoch nur den Fehler A. Smiths wiederholt, indem er das gesamte Produkt der Gesellschaft in Einkünfte auflöst, sehr „treffend" seien. R. Meyer zitiert in seinem Artikel über das „Einkommen" (ebenda, S. 283 ff.) die konfusen Definitionen A. Wagners (der gleichfalls den Smithschen Fehler wiederholt) und gesteht offen ein, daß es „schwierig" sei, „das Einkommen vom Kapital zu unterscheiden", „der schwierigste Punkt" sei jedoch „die Unterscheidung des Einkommens vom Ertrage".

---

* Ibid., S. 32: „... bin ich genötigt, der vorstehenden Skizze einer besseren Methode auch noch eine vollständige, solcher besseren Methode entsprechende Theorie, wenigstens der *Verteilung des Nationalprodukts*, hinzuzufügen." (Von Lenin deutsch zitiert. *Der Übers.*)

** Darum ist auch K. Diehl durchaus im Unrecht, wenn er sagt, Rodbertus habe eine „neue Theorie der Einkommensverteilung" gegeben. („Handwörterbuch der Staatswissenschaften", Art. „Rodbertus", Bd. V, S. 448.)

Wir sehen also, daß die Ökonomen, die so viel von der mangelnden Beachtung der „Distribution" und der „Konsumtion" durch die Klassiker (und Marx) redeten und noch reden, selber die elementarsten Fragen der „Distribution" und der „Konsumtion" auch nicht um ein Jota zu klären vermochten. Das ist auch verständlich, denn man kann über „Konsumtion" nicht einmal reden, ohne den Prozeß der Reproduktion des gesellschaftlichen Gesamtkapitals und der Ersetzung der einzelnen Bestandteile des gesellschaftlichen Produkts verstanden zu haben. An diesem Beispiel zeigte sich wieder einmal, wie abgeschmackt es ist, „Distribution" und „Konsumtion" als selbständige Gebiete der Wissenschaft zu behandeln, die selbständigen Prozessen und Erscheinungen des wirtschaftlichen Lebens entsprächen. Die politische Ökonomie befaßt sich keineswegs mit der „Produktion", sondern mit den gesellschaftlichen Beziehungen der Menschen in der Produktion, mit der gesellschaftlichen Struktur der Produktion. Sind diese gesellschaftlichen Beziehungen erst einmal restlos klargestellt und analysiert, so ist *eben damit* auch der Platz bestimmt, den jede Klasse in der Produktion einnimmt, und folglich auch der ihr zufallende Teil der nationalen Konsumtion. Und das Problem, vor dem die klassische politische Ökonomie haltmachte und dessen Lösung sämtliche Spezialisten in Fragen der „Distribution" und „Konsumtion" nicht um Haaresbreite näherkamen, wurde durch eine Theorie gelöst, die unmittelbar gerade an die Klassiker anknüpfte und die die Analyse der Produktion des Kapitals, sowohl des individuellen als auch des gesellschaftlichen, zu Ende führte.

Die Frage des „Nationaleinkommens" und der „nationalen Konsumtion", die, stellt man sie isoliert, absolut unlösbar bleibt und nur scholastische Schwätzereien, Definitionen und Klassifikationen produziert, erweist sich als restlos gelöst, sobald der Produktionsprozeß des gesellschaftlichen Gesamtkapitals gründlich analysiert worden ist. Mehr noch: Diese Frage hört auf, eine besondere Frage zu sein, sobald das Verhältnis der nationalen Konsumtion zum nationalen Produkt und die Realisation jedes einzelnen Bestandteils dieses Produkts klargestellt ist. Es bleibt nur noch übrig, diesen einzelnen Teilen *eine Benennung zu geben.*

„Will man sich nicht in nutzlose Schwierigkeiten verwickeln, so muß man Rohertrag und Reinertrag von Roheinkommen und Reineinkommen unterscheiden.

Der Rohertrag oder das Rohprodukt ist das ganze reproduzierte Produkt...

Das Roheinkommen ist der Wertteil und der durch ihn gemeßne Teil des Bruttoprodukts oder Rohprodukts, der übrigbleibt nach Abzug des Wertteils und des durch ihn gemeßnen Produktenteils der Gesamtproduktion, welcher das vorgeschoßne und in der Produktion aufgezehrte konstante Kapital ersetzt. Das Roheinkommen ist also gleich dem Arbeitslohn (oder dem Teil des Produkts, der die Bestimmung hat, wieder zum Einkommen des Arbeiters zu werden) + dem Profit + der Rente. Das Reineinkommen dagegen ist der Mehrwert, und daher das Mehrprodukt, das nach Abzug des Arbeitslohns übrigbleibt, und in der Tat also den vom Kapital realisierten und mit den Grundeigentümern zu teilenden Mehrwert und das durch ihn gemeßne Mehrprodukt darstellt.

...Das Einkommen der ganzen Gesellschaft betrachtet, besteht das Nationaleinkommen aus Arbeitslohn plus Profit plus Rente, also aus dem Roheinkommen. Indes ist auch dies insofern Abstraktion, als die ganze Gesellschaft, auf Grundlage der kapitalistischen Produktion, sich auf den kapitalistischen Standpunkt stellt und daher nur das in Profit und Rente sich auflösende Einkommen als Reineinkommen betrachtet." (III, 2, 375/376; russ. Übers., S. 695/696.)[34]

Die Klärung des Realisationsprozesses hat somit auch Klarheit in die Frage des Einkommens gebracht, indem sie die Hauptschwierigkeit, die der Beantwortung dieser Frage entgegenstand, beseitigte, nämlich die Frage: Wie wird „das Einkommen des einen zum Kapital für den andern"? wie kann das Produkt, das ganz aus Gegenständen der individuellen Konsumtion besteht und sich vollständig in Arbeitslohn, Profit und Rente auflöst, noch den konstanten Teil des Kapitals enthalten, der niemals Einkommen sein kann? Die Analyse der Realisation im dritten Abschnitt von Band II des „Kapitals" hat diese Fragen vollständig gelöst, und Marx brauchte im Schlußabschnitt von Band III des „Kapitals", der der Frage der „Revenuen" gewidmet ist, nur den einzelnen Teilen des gesellschaftlichen Produkts ihre Namen zu geben und sich auf diese im zweiten Band gegebene Analyse zu berufen.*

---

* Siehe „Das Kapital", III, 2, VII. Abschnitt: „Die Revenuen", Kap. 49: „Zur Analyse des Produktionsprozesses". (Russ. Übers., S. 688–706.) Hier

VIII. Warum braucht eine kapitalistische Nation den äußeren Markt?

Die dargestellte Theorie der Realisation des Produkts in der kapitalistischen Gesellschaft kann zu der Frage veranlassen: Widerspricht sie nicht der These, daß eine kapitalistische Nation ohne äußere Märkte nicht auszukommen vermag?

Es muß daran erinnert werden, daß die hier dargelegte Analyse der Realisation des Produkts in der kapitalistischen Gesellschaft von der Voraussetzung ausging, daß auswärtiger Handel nicht existiere; auf diese Voraussetzung wurde oben bereits hingewiesen, und ihre *Notwendigkeit* für eine derartige Analyse wurde aufgezeigt. Es ist offensichtlich, daß die Einfuhr und Ausfuhr von Produkten die Sache nur verwirrt hätte, ohne der Klärung der Frage zu dienen. Der Fehler der Herren W. W. und N.-on besteht eben darin, daß sie den äußeren Markt *zur Erklärung* der Realisation des Mehrwerts heranziehen: dieser Hinweis auf den äußeren Markt, der auch nicht das geringste erklärt, verdeckt nur ihre theoretischen Fehler; dies einerseits. Anderseits erlaubt er ihnen, mit Hilfe dieser fehlerhaften „Theorien" um die Notwendigkeit herumzukommen, die Tatsache zu *erklären*, daß sich der innere Markt für den russischen Kapitalismus entwickelt.* Der „äußere Markt" ist für sie einfach eine Ausflucht, die die Entwicklung des Kapitalismus (und damit auch des Marktes) innerhalb des Landes vertuscht — eine Ausflucht, die um so bequemer ist, als sie sie auch der Notwendigkeit enthebt, die Tatsachen zu untersuchen, die von der Eroberung äußerer Märkte durch den russischen Kapitalismus zeugen.**

---

zeigt Marx auch die Umstände, die die früheren Ökonomen hinderten, diesen Prozeß zu begreifen (S. 379—382. Russ. Übers., S. 698—700).[35]

* Sehr richtig bemerkt Herr Bulgakow in dem oben zitierten Buch: „Bis jetzt ist die Erzeugung der für den bäuerlichen Markt bestimmten Baumwollgewebe ständig im Wachsen begriffen, folglich ist diese absolute Verringerung des Volkskonsums..." (von der Herr N.-on spricht) „...nur theoretisch denkbar." (S. 214/215.)

** *Wolgin*, „Die Begründung der Volkstümlerrichtung in den Arbeiten des Herrn Woronzow", St. Petersburg 1896, S. 71—76.[36]

Die Notwendigkeit des äußeren Marktes für ein kapitalistisches Land wird überhaupt nicht durch die Gesetze der Realisation des gesellschaftlichen Produkts (und des Mehrwerts im besonderen) bestimmt, sondern erstens dadurch, daß der Kapitalismus nur als Resultat einer breitentwikkelten Waren*zirkulation* auftritt, die die Grenzen des Staates überschreitet. Darum kann man sich eine kapitalistische Nation nicht ohne Außenhandel vorstellen, und eine solche Nation gibt es auch nicht.

Wie der Leser sieht, ist diese Ursache historischer Art. Und diese Ursache hätten die Volkstümler nicht mit ein paar abgedroschenen Phrasen abtun können, wie: „Den Kapitalisten ist es unmöglich, den Mehrwert zu verzehren". Hier müßten sie — wenn sie die Frage des äußeren Marktes wirklich stellen wollten — die Entwicklungsgeschichte des Außenhandels, die Entwicklungsgeschichte der Warenzirkulation untersuchen. Nach einer Untersuchung dieser Geschichte aber hätte man natürlich nicht den Kapitalismus einfach als eine zufällige Abweichung vom Wege darstellen können.

Zweitens wird jene Übereinstimmung zwischen den einzelnen Teilen der gesellschaftlichen Produktion (dem Werte und der Naturalform nach), die von der Theorie der Reproduktion des gesellschaftlichen Kapitals notwendigerweise vorausgesetzt wurde und die sich in Wirklichkeit nur als Durchschnittsgröße aus einer Reihe ständiger Schwankungen ergibt — diese Übereinstimmung wird in der kapitalistischen Gesellschaft infolge der Isolierung der einzelnen, für einen unbekannten Markt arbeitenden Produzenten ständig gestört. Die verschiedenen Industriezweige, die einander als „Markt" dienen, entwickeln sich nicht gleichmäßig, sondern überflügeln einander, und die entwickeltere Industrie sucht sich einen äußeren Markt. Dies bedeutet keineswegs, daß „es einer kapitalistischen Nation unmöglich ist, den Mehrwert zu realisieren", wie der Volkstümler tiefgründig daraus schließen möchte. Es zeigt nur die Disproportionalität in der Entwicklung der einzelnen Produktionszweige. Bei einer *anderen* Verteilung des nationalen Kapitals könnte die gleiche Produktenmenge im Lande selbst realisiert werden. Damit jedoch das Kapital einen Industriezweig verläßt und sich einem andern zuwendet, ist eine Krise in diesem Zweig notwendig, und welche Gründe könnten wohl die Kapitalisten, denen eine solche Krise droht, davon abhalten, einen äußeren Markt zu suchen? Subventionen und Prämien zur Erleichterung der Ausfuhr usw. zu verlangen?

Drittens. Gesetz der vorkapitalistischen Produktionsweisen ist die Wiederholung des Produktionsprozesses im früheren Umfange, auf früherer Grundlage: dies galt für die Fronwirtschaft der Gutsherren, für die Naturalwirtschaft der Bauern, für die Produktion des Handwerks. Gesetz der kapitalistischen Produktion dagegen ist die ständige Umgestaltung der Produktionsverfahren und die schrankenlose Erweiterung der Produktion. Bei den alten Produktionsweisen konnten Wirtschaftseinheiten jahrhundertelang bestehen, ohne ihren Charakter oder ihren Umfang zu ändern, ohne die Grenzen des feudalen Stammguts, des bäuerlichen Dorfs oder des kleinen lokalen Marktes für die ländlichen Handwerker und Kleinindustriellen (die sogenannten Kustare) zu überschreiten. Das kapitalistische Unternehmen dagegen überschreitet unvermeidlich die Grenzen der Dorfgemeinde, des lokalen Marktes, des Gebiets und endlich des Staats. Und da die Isoliertheit und Abgeschlossenheit der Staaten schon durch die Warenzirkulation zerstört sind, wird jeder kapitalistische Industriezweig durch sein natürliches Streben in die Notwendigkeit versetzt, „einen äußeren Markt zu suchen".

Somit beweist die Notwendigkeit, einen äußeren Markt zu suchen, keineswegs, daß der Kapitalismus unhaltbar ist, wie die Ökonomen der Volkstümler die Sache gern darstellen. Ganz im Gegenteil. Diese Notwendigkeit zeigt anschaulich die progressive historische Wirksamkeit des Kapitalismus, der die alte Isoliertheit und Abgeschlossenheit der Wirtschaftssysteme (und folglich auch die Enge des geistigen und politischen Lebens) zerstört und alle Länder der Welt zu einem einheitlichen wirtschaftlichen Ganzen vereinigt.

Wir sehen daraus, daß auch die letzten beiden Ursachen, die einen äußeren Markt notwendig machen, wiederum Ursachen historischen Charakters sind. Um sie zu untersuchen, muß man jeden einzelnen Industriezweig, seine Entwicklung im Lande, seine Umwandlung in kapitalistische Industrie untersuchen, mit einem Wort: Man muß das *Tatsachenmaterial* über die Entwicklung des Kapitalismus im Lande untersuchen — und es kann nicht überraschen, daß die Volkstümler die Gelegenheit benutzen, diesen Tatsachen aus dem Wege zu gehen und ihre Zuflucht zu völlig wertlosen (und völlig nichtssagenden) Redensarten über die „Unmöglichkeit" sowohl des inneren als auch des äußeren Marktes zu nehmen.

IX. Schlußfolgerungen aus Kapitel I

Resümieren wir jetzt die oben untersuchten Lehrsätze, die mit der Frage des inneren Marktes in unmittelbarer Beziehung stehen.

1. Der grundlegende Prozeß bei der Bildung des inneren Marktes (d. h. der Entwicklung der Warenproduktion und des Kapitalismus) ist die gesellschaftliche Arbeitsteilung. Sie besteht darin, daß sich nacheinander die verschiedenen Arten der Rohstoffverarbeitung (und die verschiedenen zu dieser Verarbeitung notwendigen Operationen) von der Landwirtschaft loslösen und sich selbständige Industriezweige bilden, die ihre Produkte (jetzt bereits *Waren*) gegen Produkte der Landwirtschaft austauschen. Damit wird die Landwirtschaft selbst zu einer Industrie (d. h. zu Warenproduktion), *und es vollzieht sich in ihr* derselbe *Spezialisierungsprozeß*.

2. Eine unmittelbare Folgerung aus der vorhergehenden These ist das für jede sich entwickelnde Warenwirtschaft, erst recht also für die kapitalistische Wirtschaft, geltende Gesetz, daß die industrielle (d. h. nichtagrarische) Bevölkerung schneller zunimmt als die agrarische und daß immer mehr Menschen von der Landwirtschaft zur verarbeitenden Industrie abgezogen werden.

3. Die Scheidung des unmittelbaren Produzenten von den Produktionsmitteln, d. h. seine Expropriation, die den Übergang von der einfachen Warenproduktion zur kapitalistischen Produktion kennzeichnet (und eine notwendige Voraussetzung dieses Übergangs ist), *schafft* den inneren Markt. Diese *Schaffung* des inneren Marktes vollzieht sich als doppelseitiger Prozeß: einmal verwandeln sich die *Produktionsmittel*, von denen der Kleinproduzent „befreit" wird, in den Händen ihres neuen Besitzers in Kapital, dienen zur Produktion von Waren und werden folglich selbst zur Ware. Somit macht sogar die einfache Reproduktion dieser Produktionsmittel jetzt bereits erforderlich, daß sie gekauft werden (früher wurden diese Produktionsmittel zum größten Teil in Naturalform reproduziert und teilweise im Hause hergestellt), d. h., sie schafft einen Markt für Produktionsmittel; und auch das Produkt, das jetzt mit diesen Produktionsmitteln erzeugt wird, wird nunmehr zur Ware. Anderseits werden die *Subsistenzmittel* dieses Kleinproduzenten zu stofflichen Elementen des variablen Kapitals, d. h. der Geldsumme, die vom Unternehmer (einerlei, ob vom Landwirt, Kontraktor, Holzindustriellen, Fabrikanten usw.) für die

Dingung von Arbeitern verausgabt wird. Somit verwandeln sich jetzt auch diese Subsistenzmittel in Ware, d. h., sie schaffen den inneren Markt für Konsumtionsmittel.

4. Die Realisation des Produkts in der kapitalistischen Gesellschaft (folglich auch die Realisation des Mehrwerts) kann nicht erklärt werden, wenn nicht klargestellt ist, 1., daß das gesellschaftliche Produkt, ebenso *wie das individuelle,* dem *Werte nach in drei Teile und nicht in zwei Teile* zerfällt (in konstantes Kapital + variables Kapital + Mehrwert, und nicht nur in variables Kapital + Mehrwert, wie Adam Smith und die ganze folgende politische Ökonomie vor Marx lehrte) und 2., daß es nach seiner Naturalform in zwei große Abteilungen zerlegt werden muß: Produktionsmittel (die produktiv konsumiert werden) und Konsumtionsmittel (die individuell konsumiert werden). Durch Aufstellung dieser grundlegenden Lehrsätze hat Marx den Realisationsprozeß des Produkts überhaupt und des Mehrwerts im besonderen in der kapitalistischen Produktion voll erklärt und gezeigt, daß es völlig verfehlt ist, den äußeren Markt in die Frage der Realisation hineinzuziehen.

5. Die Marxsche Realisationstheorie brachte auch Licht in die Frage der nationalen Konsumtion und des Nationaleinkommens.

Aus dem oben Gesagten erhellt von selbst, daß es eine Frage des inneren Marktes als gesonderte selbständige Frage, die unabhängig von der Entwicklungsstufe des Kapitalismus gestellt werden könnte, überhaupt nicht gibt. Eben darum stellt die Marxsche Theorie auch nirgends und niemals diese Frage gesondert. Der innere Markt entsteht, wenn die Warenwirtschaft entsteht; er wird durch die Entwicklung dieser Warenwirtschaft geschaffen, und die Höhe seiner Entwicklung wird bestimmt durch den Entwicklungsgrad der gesellschaftlichen Arbeitsteilung; er erweitert sich mit der Übertragung der Warenwirtschaft von den Produkten auf die Arbeitskraft, und nur in dem Maße, wie die Arbeitskraft zur Ware wird, erfaßt der Kapitalismus die gesamte Produktion des Landes, wobei er sich hauptsächlich auf der Linie der Produktionsmittel entwickelt, die in der kapitalistischen Gesellschaft einen immer bedeutenderen Platz einnehmen. Der „innere Markt" für den Kapitalismus wird durch den sich entwickelnden Kapitalismus selbst geschaffen, der die gesellschaftliche Arbeitsteilung vertieft und die unmittelbaren Produzenten in Kapitalisten und Arbeiter scheidet. Die Entwicklungsstufe des inneren Marktes ist die Entwicklungs-

stufe des Kapitalismus im Lande. Die Frage der Schranken des inneren Marktes getrennt von der Frage der Entwicklungsstufe des Kapitalismus zu stellen (wie es die Volkstümler-Ökonomen tun), ist falsch.

Darum läuft auch die Frage, wie der innere Markt für den russischen Kapitalismus entsteht, auf folgende Frage hinaus: Wie und in welcher Richtung entwickeln sich die verschiedenen Seiten der russischen Volkswirtschaft? worin bestehen der Zusammenhang und die gegenseitige Abhängigkeit zwischen diesen verschiedenen Seiten?

Die folgenden Kapitel werden der Untersuchung der Daten gewidmet sein, die die Antwort auf diese Fragen enthalten.

KAPITEL II

DIE AUFLÖSUNG DER BAUERNSCHAFT

Wie wir gesehen haben, liegt der Bildung des inneren Marktes bei kapitalistischer Produktion ein Prozeß zugrunde, der die kleinen Landwirte in landwirtschaftliche Unternehmer und Arbeiter scheidet. Fast jede Schrift über die ökonomische Lage der russischen Bauern in der Epoche nach der Reform spricht von der sogenannten „Differenzierung" der Bauernschaft. Unsere Aufgabe besteht folglich darin, die Wesenszüge dieser Erscheinung zu untersuchen und ihre Bedeutung zu bestimmen. In der folgenden Darstellung benutzen wir die Daten der semstwostatistischen Hofzählungen.[37]

I. Die semstwostatistischen Daten über Neurußland

In seiner Schrift „Die südrussische Bauernwirtschaft" (Moskau 1891)[38] hat Herr W. Postnikow die Daten der Semstwostatistik über das Gouvernement Taurien, teilweise auch über die Gouvernements Cherson und Jekaterinoslaw gesammelt und bearbeitet. In der die Auflösung der Bauernschaft behandelnden Literatur muß dieses Werk an erster Stelle genannt werden, und es erscheint uns notwendig, die von Herrn Postnikow gesammelten Daten entsprechend dem von uns gewählten System zusammenzufassen, wobei wir sie hier und da durch Angaben aus den semstwostatistischen Sammlungen ergänzen werden. Die taurischen Semstwostatistiker gruppieren die Bauernhöfe nach Größe der Saatfläche — eine sehr glückliche Methode, die bei dem dort vorherrschenden extensiven Getreidebau die Möglichkeit gibt, sich *über den Wirtschaftsbetrieb* jeder

Gruppe ein genaues Urteil zu bilden. Nachstehend die allgemeinen Daten über die Wirtschaftsgruppen der taurischen Bauernschaft.*

Gruppen der Bauern	Im Kreis Dneprowsk			In den drei Kreisen					
		Je Hof							
	Höfe in % der Gesamtzahl	Personen beiderlei Geschlechts	männliche Arbeitskräfte	Höfe in % der Gesamtzahl	Durchschn. Saatfläche je Hof in Desj.	Gesamte Saatfläche in Desj.	Dasselbe in % der Gesamtfläche		Höfe in % der Gesamtzahl
I. Ohne Aussaat	9	4,6	1,0	7,5	—	—	—	12,1	40,2
II. Mit Saatfläche bis zu 5 Desj.	11	4,9	1,1	11,7	3,5	34 070	2,4		
III. „ „ von 5–10 „	20	5,4	1,2	21	8,0	140426	9,7		
IV. „ „ von 10–25 „	41,8	6,3	1,4	39,2	16,4	540093	37,6	37,6	39,2
V. „ „ von 25–50 „	15,1	8,2	1,9	16,9	34,5	494095	34,3	50,3	20,6
VI. „ „ von mehr als 50 „	3,1	10,1	2,3	3,7	75,0	230583	16,0		
Insgesamt	100	6,2	1,4	100	17,1	1439267	100		

Die Ungleichmäßigkeit in der Verteilung der Saatfläche ist sehr bedeutend: 2/5 aller Höfe (mit ungefähr 3/10 der Bevölkerung, da die Familie hier kleiner ist als im Durchschnitt) besitzen ungefähr 1/8 der gesamten Saatfläche und bilden die arme Gruppe mit geringer Aussaat, die ihre Bedürfnisse nicht mit dem Ertrag ihres Ackerbaus decken kann. Dann die mittlere Bauernschaft mit ebenfalls ungefähr 2/5 der Höfe, die ihre Durchschnittsausgaben mit dem Ertrag des Bodens decken (Herr Postnikow meint, daß zur Deckung der durchschnittlichen Ausgaben einer Familie 16—18 Desjatinen Saatfläche erforderlich sind). Die wohlhabende Bauernschaft schließlich (ungefähr 1/5 der Höfe und 3/10 der Bevölkerung) vereinigt in ihrer Hand über die Hälfte der gesamten Saatfläche, wobei der Umfang der Saatfläche eines Hofes deutlich zeigt, daß die Landwirtschaft dieser Gruppe „kommerziellen" Charakter trägt, daß sie warenproduzierende Landwirtschaft ist. Um den Umfang dieser warenproduzierenden Landwirtschaft in den verschiedenen Gruppen genau zu bestimmen, wendet Herr Postnikow folgende Methode an. Aus der gesamten Saatfläche

* Die nachfolgenden Daten beziehen sich größtenteils auf die drei nördlichen, auf dem Festland gelegenen Kreise des Gouvernements Taurien: Berdjansk, Melitopol und Dneprowsk, oder aber auf den letztgenannten allein.

eines landwirtschaftlichen Betriebs sondert er aus: die Nahrungsfläche (deren Produkt dem Unterhalt der Familie und der Landarbeiter dient), die Futterfläche (für Viehfütterung), die Wirtschaftsfläche (für Saatgut, Gehöftland usw.) und bestimmt so das Ausmaß der *Markt- oder Handelsfläche*, deren Produkt zum Verkauf gelangt. Es zeigt sich, daß bei der Gruppe mit 5—10 Desjatinen Saatfläche nur 11,8% der Saatfläche ein Marktprodukt ergibt, während dieser Prozentsatz mit der zunehmenden Saatfläche (nach Gruppen) folgendermaßen ansteigt: 36,5% — 52% — 61%. Folglich betreibt die wohlhabende Bauernschaft (die beiden oberen Gruppen) schon eine warenproduzierende Landwirtschaft, aus der sie jährlich ein Bruttoeinkommen von 574—1500 Rubel in barem Geld bezieht. Diese warenproduzierende Landwirtschaft wird bereits zu kapitalistischer Landwirtschaft, da die Saatfläche bei den wohlhabenden Bauern die Arbeitsnorm der Familie (d. h. die Bodenfläche, die die Familie durch eigene Arbeit bestellen kann) übersteigt, so daß sie genötigt sind, *Lohnarbeiter zu beschäftigen*: in den drei nördlichen Kreisen des Gouv. Taurien beschäftigt die wohlhabende Bauernschaft nach der Berechnung des Autors mehr als 14000 Landarbeiter. Umgekehrt bei der armen Bauernschaft: sie „liefert Arbeiter" (über 5000), d. h., sie ist genötigt, ihre Arbeitskraft zu verkaufen, da zum Beispiel in der Gruppe mit 5—10 Desjatinen Saatfläche das Einkommen aus dem Ackerbau nur ungefähr 30 Rubel in barem Geld je Hof beträgt.* Wir sehen somit hier eben jenen Prozeß der Herstellung des inneren Marktes, von dem die Theorie der kapitalistischen Produktion spricht: der „innere Markt" wächst infolge der Verwandlung in Ware einerseits des Produkts der für den Markt produzierenden, von Unternehmern betriebenen Landwirtschaft, und anderseits der Arbeitskraft, die die unbemittelte Bauernschaft verkauft.

Um diese Erscheinung näher kennenzulernen, wollen wir die Lage jeder einzelnen Bauerngruppe betrachten. Beginnen wir mit der obersten Gruppe. Hier die Daten über ihren Bodenbesitz und ihre Bodennutzung:

---

* Herr Postnikow bemerkt mit Recht, daß die Unterschiede zwischen den einzelnen Gruppen hinsichtlich des Geldeinkommens aus dem Boden in Wirklichkeit viel bedeutender sind, da in den Berechnungen 1. gleicher Ernteertrag und 2. gleicher Preis des verkauften Getreides angenommen ist. Tatsächlich jedoch erzielen die wohlhabenden Bauern bessere Ernten und verkaufen das Getreide vorteilhafter.

Gouvernement Taurien, Kreis Dneprowsk

Gruppen der Höfe	Ackerland je Hof in Desjatinen			
	Anteilland	Gekauftes Land	Gepachtetes Land	Insgesamt
I. Ohne Aussaat	6,4	0,9	0,1	7,4
II. Mit Saatfläche bis zu 5 Desj.	5,5	0,04	0,6	6,1
III. „ „ von 5–10 „	8,7	0,05	1,6	10,3
IV. „ „ von 10–25 „	12,5	0,6	5,8	18,9
V. „ „ von 25–50 „	16,6	2,3	17,4	36,3
VI. „ „ von mehr als 50 „	17,4	30,0	44,0	91,4
Im Durchschnitt	11,2	1,7	7,0	19,9

Wir sehen demnach, daß die wohlhabende Bauernschaft, obgleich am besten mit Anteilland versehen, auch die Masse des gekauften und gepachteten Bodens in ihren Händen konzentriert und so zu kleinen Grundeigentümern und Farmern wird.* Für die Pacht von 17—44 Desjatinen werden nach örtlichen Preisen jährlich etwa 70—160 Rubel gezahlt. Offenbar haben wir es hier schon mit einer kommerziellen Operation zu tun: der Boden wird zur Ware, „zu einer geldheckenden Maschine".

Betrachten wir ferner die Daten über das lebende und tote Inventar:

Gruppen der Höfe	*In drei Kreisen des Gouv. Taurien*				*Im Kreis Dneprowsk*	
	Stück Vieh je Hof			Höfe ohne Zugvieh in %	Inventar je Hof**	
	Zugvieh	Sonstiges Vieh	Insgesamt		Fahrzeuge	Ackergeräte
I. Ohne Aussaat	0,3	0,8	1,1	80,5	—	—
II. Mit Saatfläche bis zu 5 Desj.	1,0	1,4	2,4	48,3	—	—
III. „ „ von 5–10 „	1,9	2,3	4,2	12,5	0,8	0,5
IV. „ „ von 10–25 „	3,2	4,1	7,3	1,4	1,0	1,0
V. „ „ von 25–50 „	5,8	8,1	13,9	0,1	1,7	1,5
VI. „ „ von mehr als 50 „	10,5	19,5	30,0	0,03	2,7	2,4
Im Durchschnitt	3,1	4,5	7,6	15,0		

* Dazu ist zu bemerken: Die relativ bedeutende Menge des gekauften Landes bei den Bauern ohne Aussaat erklärt sich dadurch, daß zu dieser Gruppe Krämer, Inhaber von Gewerbebetrieben usw. gehören. Es ist der übliche Mangel der Semstwostatistik, daß sie solche „Bauern" mit den Landwirten zusammenwirft. Wir kommen auf diesen Mangel noch weiter unten zurück.

** Fahrzeuge sind Kastenwagen, Plattenwagen, Planwagen usw.; Ackergeräte sind Pflüge, Bukker (primitive Schälpflüge) usw.

Die wohlhabende Bauernschaft ist also sehr viel besser mit Inventar versorgt als die arme und selbst die mittlere. Ein flüchtiger Blick auf diese Tabelle läßt erkennen, wie fiktiv jene „Durchschnitts"zahlen sind, mit denen man bei uns so gern operiert, wenn man von der „Bauernschaft" spricht. Bei der bäuerlichen Bourgeoisie tritt hier zur Warenproduktion im Ackerbau noch die Warenproduktion in der Viehzucht, nämlich die Zucht grobwolliger Schafe. Bezüglich des toten Inventars wollen wir noch Daten über verbesserte Geräte anführen, die wir den semstwostatistischen Sammlungen* entlehnen. Von der Gesamtzahl der Gras- und Kornmähmaschinen (3061) befinden sich 2841 oder 92,8% in den Händen der bäuerlichen Bourgeoisie (auf die nur $^1/_5$ der Höfe entfällt).

Es ist ganz natürlich, daß bei der wohlhabenden Bauernschaft auch die *Technik des Ackerbaus* bedeutend über dem Durchschnitt steht (größerer Umfang der Wirtschaft, reichlicheres Inventar, freie Geldmittel usw.), und zwar: die wohlhabenden Bauern „besorgen die Aussaat schneller, nutzen günstiges Wetter besser aus, bringen das Saatgut in feuchteren Boden unter", ernten das Getreide rechtzeitig und dreschen es gleichzeitig mit der Einbringung usw. Ebenso natürlich ist, daß die landwirtschaftlichen Produktionskosten (je Einheit des Produkts) mit zunehmender Größe der Wirtschaft abnehmen. Herr Postnikow beweist diese These besonders eingehend, indem er folgende Berechnung anstellt: Er ermittelt die Zahl der Arbeitskräfte (einschließlich der Lohnarbeiter), die Zahl des Zugviehs, der Geräte usw. für 100 Desjatinen Saatfläche in den verschiedenen Gruppen der Bauernschaft. Es zeigt sich, daß diese Zahlen mit zunehmender Größe der Wirtschaft sinken. So entfallen zum Beispiel in der Gruppe mit einer Saatfläche bis zu 5 Desjatinen auf 100 Desjatinen Anteilland 28 Arbeitskräfte, 28 Stück Zugvieh, 4,7 Pflüge und Bukker, 10 Kastenwagen; auf die Gruppe mit einer Saatfläche von mehr als 50 Desjatinen dagegen nur 7 Arbeitskräfte, 14 Stück Zugvieh, 3,8 Pflüge und Bukker, 4,3 Kastenwagen. (Wir übergehen die detaillierteren Angaben für alle Gruppen und verweisen den Leser, der sich für Einzelheiten interessiert, auf das Buch des Herrn Postnikow.) Die allgemeine Schlußfolgerung des

---

* „Sammlung statistischer Daten für den Kreis Melitopol", Simferopol 1885 (Bd. I der „Sammlung stat. Daten für das Gouv. Taurien")[39], — „Sammlung stat. Daten für den Kreis Dneprowsk", Bd. II, Simferopol 1886.

Verfassers lautet: „Mit zunehmendem Umfang der Wirtschaft und Anbaufläche sinken fortschreitend die Ausgaben der Bauern für den Unterhalt der Arbeitskräfte, Menschen und Tiere, d. h. die Hauptausgaben in der Landwirtschaft, und bei den Gruppen mit großer Saatfläche betragen sie je Desjatine fast nur die Hälfte der Ausgaben, die die Gruppen mit kleiner Saatfläche haben." (S. 117 der genannten Schrift.) Diesem Gesetz der höheren Produktivität und damit auch der höheren Stabilität der großen Bauernwirtschaften mißt Herr Postnikow mit vollem Recht große Bedeutung bei, und er beweist es mit äußerst detaillierten Daten nicht nur für Neurußland, sondern auch für die zentralen russischen Gouvernements.* Je mehr die Warenproduktion in die Landwirtschaft eindringt, je heftiger folglich die Konkurrenz zwischen den Landwirten, der Kampf um den Boden, der Kampf um die wirtschaftliche Selbständigkeit wird, desto stärker muß sich dieses Gesetz, das zur Verdrängung der mittleren und armen Bauernschaft durch die bäuerliche Bourgeoisie führt, geltend machen. Nur muß man bemerken, daß sich der technische Fortschritt in der Landwirtschaft, je nach dem System des landwirtschaftlichen Betriebs,

* „Die Semstwostatistik zeigt mit unanfechtbarer Klarheit: Je größer die Bauernwirtschaft, desto weniger Inventar, Arbeitskräfte und Zugvieh entfallen auf eine bestimmte Ackerfläche." (Ebenda, S. 162.)

Es ist interessant festzustellen, wie sich dieses Gesetz in den Darlegungen des Herrn W. W. widerspiegelt. In dem oben angeführten Artikel („Westnik Jewropy", Jahrgang 1884, Nr. 7) macht er folgende Gegenüberstellung: Im zentralen Schwarzerdegebiet kommen auf ein Bauernpferd 5—7—8 Desj. Ackerland, während es „nach den Regeln der Dreifelderwirtschaft" 7—10 Desj. sein sollten (Batalins „Kalender"). „Demzufolge ist die Tatsache, daß ein wachsender Teil der Bevölkerung in diesem Gebiet Rußlands keine Pferde besitzt, in gewissem Maße als Wiederherstellung des normalen Verhältnisses zwischen der Zahl des Zugviehs und dem Umfang der zu bearbeitenden Fläche anzusehen." (S. 346 des genannten Artikels.) Also, der Ruin der Bauernschaft führt zum Fortschritt der Landwirtschaft. Hätte Herr W. W. seine Aufmerksamkeit nicht nur auf die agronomische, sondern auch auf die sozialökonomische Seite dieses Prozesses gelenkt, so wäre er gewahr geworden, daß wir es hier mit einem Fortschritt der kapitalistischen Landwirtschaft zu tun haben, da diese „Wiederherstellung des normalen Verhältnisses" zwischen Zugvieh und Ackerland nur von Gutsbesitzern erreicht wird, die eigenes Inventar anschaffen, oder von Bauern mit großer Anbaufläche, d. h. von der bäuerlichen Bourgeoisie.

je nach dem System des Feldbaus, verschieden äußert. Während sich beim Getreidebausystem und bei extensivem Ackerbau dieser Fortschritt in einfacher Erweiterung der Saatfläche und Verringerung der Zahl der Arbeiter, der Zahl des Viehs usw. je Einheit der Saatfläche zeigen kann, kann sich beim Viehzuchtsystem oder beim technischen System und beim Übergang zu intensiver Wirtschaft der gleiche Fortschritt beispielsweise im Anbau von Hackfrüchten äußern, die eine größere Zahl von Arbeitskräften je Einheit der Saatfläche erfordern, oder aber in der Einführung von Milchvieh, im Anbau von Futterkräutern usw. usf.

Zu den Kennzeichen der obersten Gruppe der Bauernschaft gehört noch die bedeutende Verwendung von Lohnarbeit. Hier die Daten für die drei Kreise des Gouvernements Taurien:

Gruppen der Höfe	Wirtschaften mit ständigen Landarbeitern in %	Anteil jeder Gruppe an der Saatfläche in %
I. Ohne Aussaat	3,8	–
II. Mit Saatfläche bis zu 5 Desj.	2,5	2
III. „ „ von 5–10 „	2,6	10
IV. „ „ von 10–25 „	8,7	38
V. „ „ von 25–50 „	34,7	34 } 50
VI. „ „ von mehr als 50 „	64,1	16 } 50
Insgesamt	12,9	100

Herr W. W. äußerte sich zu dieser Frage in dem angeführten Artikel wie folgt: Er ging von dem prozentualen Anteil der Wirtschaften mit ständigen Landarbeitern an der Gesamtzahl der Bauernwirtschaften aus und kam zu dem Schluß: „Die Zahl der Bauern, die den Boden mit Hilfe von Lohnarbeit bearbeiten, ist im Verhältnis zur Gesamtmasse des Volkes ganz geringfügig: 2–3, maximum 5 Landwirte von 100 — das ist alles, was es an Vertretern des bäuerlichen Kapitalismus gibt; das" (die Landarbeiter beschäftigenden Bauernwirtschaften in Rußland) „ist kein in den Verhältnissen des heutigen Wirtschaftslebens fest verwurzeltes System, sondern eine zufällige Erscheinung, wie es sie auch vor 100 und 200 Jahren gab." („Westnik Jewropy", Jahrgang 1884, Nr. 7, S. 332.) Welchen Sinn hat es, die Zahl der Wirtschaften mit Landarbeitern der Gesamtzahl der „Bauern"wirtschaften gegenüberzustellen, wenn die letztere Zahl auch

die Wirtschaften der Landarbeiter einschließt? Mit einer solchen Methode könnte man auch den Kapitalismus in der russischen Industrie abtun: man brauchte nur den prozentualen Anteil der gewerbetreibenden Familien, die Lohnarbeiter beschäftigen (d. h. die Familien der Fabrikanten und Kleinfabrikanten), an der Gesamtzahl der gewerbetreibenden Familien festzustellen; das Ergebnis wäre ein „ganz geringfügiges" Verhältnis zur „Gesamtmasse des Volkes". Unvergleichlich richtiger wäre es, die Zahl der *Wirtschaften mit Landarbeitern* lediglich der Zahl der *wirklich* selbständigen Wirtschaften gegenüberzustellen, d. h. der Wirtschaften, die ausschließlich von der Landwirtschaft leben und nicht genötigt sind, ihre Arbeitskraft zu verkaufen. Ferner ist Herrn W. W. eine Kleinigkeit entgangen, nämlich, daß die Bauernwirtschaften mit Landarbeitern zur Gruppe der größten Wirtschaften gehören: es zeigt sich, daß der „allgemein und im Durchschnitt" „geringfügige" Prozentsatz der Wirtschaften mit Landarbeitern sehr imposant (34–64%) ist bei jener wohlhabenden Bauernschaft, die mehr als die Hälfte der Gesamtproduktion in ihren Händen hält und große Mengen von Getreide zum Verkauf erzeugt. Man kann daher beurteilen, wie absurd die Meinung ist, die Wirtschaft mit Landarbeitern sei eine „zufällige Erscheinung", wie es sie auch schon vor 100 bis 200 Jahren gab! Drittens könnte nur jemand, der die realen Besonderheiten der Landwirtschaft ignoriert, bei seinem Urteil über den „bäuerlichen Kapitalismus" ausschließlich die ständigen Landarbeiter berücksichtigen und die Tagearbeiter außer acht lassen. Bekanntlich spielt in der Landwirtschaft die Beschäftigung im Tagelohn eine ganz besonders große Rolle.*

Gehen wir zur untersten Gruppe über. Zu ihr gehören die Landwirte ohne Aussaat und mit geringer Aussaat; „ihre wirtschaftliche Lage weist keine großen Unterschiede auf... Die einen wie die andern dienen entweder als ständige Landarbeiter bei den Bauern ihres Dorfs oder gehen

---

* England ist das klassische Land des landwirtschaftlichen Kapitalismus. Und in diesem Land haben 40,8% der Farmer keine Lohnarbeiter; 68,1% der Farmer beschäftigen nicht mehr als 2 Arbeiter; 82% der Farmer haben nicht mehr als 4 Arbeiter (*Janson*, „Vergleichende Statistik", Bd. II, S. 22/23, zitiert nach *Kablukow*, „Die Arbeiter in der Landwirtschaft", S. 16). Das wäre jedoch ein schlechter Ökonom, der die Masse der sich im Tagelohn verdingenden Landproletarier vergäße, die Wanderarbeiter wie die ansässigen, d. h. die in ihren Dörfern „Verdienst" findenden Arbeiter.

einem Nebenerwerb nach, der meistens gleichfalls in landwirtschaftlicher Arbeit besteht" (S. 134 des genannten Werks), d. h., sie stehen in den Reihen des Landproletariats. Wir bemerken, daß zum Beispiel im Kreis Dneprowsk 40% der Gesamtzahl der Höfe zur untersten Gruppe gehören und 39% der Höfe keine Ackergeräte besitzen. Neben dem Verkauf seiner Arbeitskraft hat das Landproletariat Einkommen aus der Verpachtung seines Anteillands:

Kreis Dneprowsk

Gruppen der Höfe	Hofbesitzer, die Anteilland verpachten, in %	Verpachtetes Anteilland in %
I. Ohne Aussaat	80	97,1
II. Mit Saatfläche bis zu 5 Desj.	30	38,4
III. „ „ von 5–10 „	23	17,2
IV. „ „ von 10–25 „	16	8,1
V. „ „ von 25–50 „	7	2,9
VI. „ „ von mehr als 50 „	7	13,8
Im ganzen Kreis	25,7	14,9

Insgesamt wurden in den drei Kreisen des Gouvernements Taurien (in den Jahren 1884—1886) 25% des gesamten bäuerlichen Ackerlands verpachtet, wobei der Boden, der nicht an Bauern, sondern an Angehörige anderer nichtadliger Schichten verpachtet ist, noch gar nicht berücksichtigt wurde. Insgesamt verpachtet in diesen drei Kreisen ungefähr $^1/_3$ der Bevölkerung ihr Land, wobei die Anteile des Landproletariats hauptsächlich von der bäuerlichen Bourgeoisie gepachtet werden. Hier die entsprechenden Daten:

In den drei Kreisen des Gouvernements Taurien
pachteten Anteilland von den Nachbarn

Landwirte	Desjatinen	in %
Mit Saatfläche bis zu 10 Desj. je Hof	16594	6
„ „ von 10–25 Desj. je Hof	89526	35
„ „ von 25 u. mehr Desj. je Hof	150596	59
Insgesamt	256716	100

„Das Anteilland ist gegenwärtig im Leben der südrussischen Bauern ein Objekt ausgedehnter Spekulation. Auf den Boden werden Darlehen gegen Wechsel genommen... Verpachtet oder veräußert wird der Boden auf ein Jahr, zwei Jahre oder auch längere Fristen, 8, 9 und 11 Jahre." (S. 139 der angeführten Schrift.) Somit ist die bäuerliche Bourgeoisie auch Vertreterin des Handels- und Wucherkapitals.* Wir sehen hier die anschauliche Widerlegung jenes volkstümlerischen Vorurteils, demzufolge der „Kulak" und „Wucherer" nichts mit dem „tüchtigen Bauern" gemein habe. Im Gegenteil, in den Händen der bäuerlichen Bourgeoisie laufen sowohl die Fäden des Handelskapitals (Verleihung von Geld gegen Verpfändung des Bodens, Aufkauf verschiedener Produkte usw.) zusammen als auch die des industriellen Kapitals (warenproduzierende Landwirtschaft mit Lohnarbeitern usw.). Von dem Milieu, von der größeren oder geringeren Verdrängung des Asiatentums und von der Verbreitung von Kultur in unserem Dorf wird es abhängen, welche von diesen Formen des Kapitals sich auf Kosten der andern entwickeln wird.

Betrachten wir schließlich die Lage der Mittelgruppe (10–25 Desjatinen Saatfläche je Hof, durchschnittlich 16,4 Desjatinen). Sie befindet sich in einer Übergangsstellung: ihr Geldeinkommen aus dem Ackerbau (191 Rubel) liegt etwas unter den durchschnittlichen Jahresausgaben eines Einwohners von Taurien (200–250 Rubel). An Zugvieh entfallen hier 3,2 Stück auf den Hof, während für das volle „Gespann" 4 Stück erforderlich sind. Deshalb befindet sich die Wirtschaft des Mittelbauern in einer labilen Lage, und für die Bearbeitung seines Bodens muß er zur Spannhilfe Zuflucht nehmen.**

Die Bodenbestellung mit Spannhilfe ist natürlich weniger produktiv (Zeitverlust bei Hin- und Herfahrten, Pferdemangel usw.), und Herrn

---

* Wobei sie sich „die sehr zahlreichen" ländlichen Kassen sowie die Darlehens- und Spargenossenschaften zunutze macht, die „den begüterten Bauern" „wesentliche Hilfe" leisten. „Wenig bemittelte Bauern finden keine Bürgen und erhalten daher keine Darlehen." (S. 368 der angeführten Schrift.)

** Im Kreis Melitopol bearbeiten von 13789 Höfen dieser Gruppe nur 4218 den Boden selbst, während 9201 gemeinsam anspannen. Im Kreis Dneprowsk bestellen von 8234 Höfen 4029 den Boden selbst, während 3835 gemeinsam anspannen. Siehe die semstwostatistischen Sammlungen für den Kreis Melitopol (S. B 195) und für den Kreis Dneprowsk (S. B 123).

Postnikow wurde zum Beispiel in einem Dorf berichtet, daß „die Spanngenossen an einem Tag oft nicht mehr als 1 Desjatine, d. h. nur die Hälfte der Norm mit dem Bukker bearbeiten" *. Wenn wir noch hinzufügen, daß in der Mittelgruppe ungefähr 1/5 der Höfe keine Ackergeräte hat, daß diese Gruppe mehr Arbeitskräfte abgibt als einstellt (nach der Berechnung von Herrn Postnikow), dann wird uns der labile Charakter dieser den Übergang zwischen bäuerlicher Bourgeoisie und Landproletariat bildenden Gruppe klar. Wir wollen noch etwas mehr ins einzelne gehende Daten über die Verdrängung der Mittelgruppe anführen:

*Gouvernement Taurien, Kreis Dneprowsk***

Gruppen der Hofbesitzer	In % der Ges.-mt-zahl		Anteilland		Gekauftes Land		Gepachtetes Land		Verpachtetes Land		Gesamte Bodennutzung der Gruppe		Saatfläche	
	Höfe	Personen beid. Geschlechts	Desjatinen	%	Desjatinen	%	Desjatinen	%	Desjatinen	%	Desjatinen	%	Desjatinen	%
Arme	39,9	32,6	56445	25,5	2 003	6	7839	6	21 551	65,5	44 736	12,4	38 439	11
Mittlere	41,7	42,2	102794	46,5	5376	16	48398	35	8 311	25,3	148257	41,2	137344	43
Wohlhabende	18,4	25,2	61844	28	26531	78	81646	59	3 039	9,2	166982	46,4	150614	46
Insgesamt im Kreis	100	100	221083	100	33 910	100	137883	100	32 901	100	359 975	100	326 397	100

---

* In dem angeführten Artikel spricht Herr W. W. von der Spannhilfe als einem „Prinzip der Kooperation" usw. Wie einfach ist das doch: Man verschweigt, daß die Bauernschaft in scharf geschiedene Gruppen zerfällt, daß die Spannhilfe eine Kooperation zugrunde gehender Wirtschaften ist, die von der bäuerlichen Bourgeoisie verdrängt werden, und redet dann „im allgemeinen" vom „Prinzip der Kooperation" — vermutlich von einer Kooperation des Landproletariats und der Dorfbourgeoisie!

** Daten aus der semstwostatistischen Sammlung. Sie beziehen sich auf den ganzen Kreis, einschließlich der nicht zu den Amtsbezirken zählenden Ortschaften. Die Zahlen in der Rubrik „Gesamte Bodennutzung der Gruppe" sind von mir errechnet, und zwar durch Summierung des Anteil-, Pacht- und Kauflandes und Subtraktion des verpachteten Landes.

Somit ist die Verteilung des Anteillands am meisten „ausgeglichen", obgleich auch hier die Verdrängung der unteren Gruppe durch die obere bemerkbar ist. Die Sache ändert sich jedoch von Grund aus, sobald wir von diesem *obligatorischen* zum *freien* Bodenbesitz, d. h. zum gekauften und gepachteten Boden übergehen. Hier zeigt sich eine gewaltige Konzentration, und infolgedessen bietet die Verteilung der gesamten Bodennutzung der Bauern ein ganz anderes Bild als die Verteilung des Anteillands: die Mittelgruppe wird an die zweite Stelle gedrängt (46% Anteilland — 41% Bodennutzung), die wohlhabende Gruppe erweitert ihren Bodenbesitz ganz bedeutend (28% Anteilland — 46% Bodennutzung), während die arme Gruppe aus den Reihen der Landwirte ausgestoßen wird (25% Anteilland — 12% Bodennutzung).

Die hier angeführte Tabelle zeigt uns eine interessante Erscheinung, der wir im folgenden noch begegnen werden, nämlich: die Verringerung der Rolle des Anteillands in der Bauernwirtschaft. In der unteren Gruppe ist dies die Folge der Verpachtung von Land, in der oberen die Folge davon, daß das Kauf- und Pachtland in der gesamten wirtschaftlichen Nutzfläche ein gewaltiges Übergewicht erlangt. Die Überreste der vor der Reform bestehenden Ordnung (Fesselung der Bauern an den Boden und ausgleichender fiskalischer Bodenbesitz) werden durch den in die Landwirtschaft eindringenden Kapitalismus endgültig zerstört.

Was insbesondere die Pacht betrifft, so erlauben uns die angeführten Daten, einen Fehler zu untersuchen, der in den Darlegungen der Volkstümler-Ökonomen zu dieser Frage sehr verbreitet ist. Nehmen wir die Betrachtungen des Herrn W. W. In dem angeführten Artikel stellte er direkt die Frage nach dem Verhältnis der Pacht zur Auflösung der Bauernschaft: „Fördert die Pacht die Differenzierung der Bauernwirtschaften in große und kleine und die Vernichtung der mittleren, typischen Gruppe?" („Westnik Jewropy", l. c., S. 339/340.) Herr W. W. verneinte diese Frage. Hier seine Gründe: 1. „Der große Prozentsatz der Personen, die Boden pachten." Beispiele: 38—68%; 40—70%; 30—66%; 50—60% in verschiedenen Kreisen verschiedener Gouvernements. — 2. Die gepachteten Landstücke je Hof sind nicht groß: 3—5 Desjatinen laut Daten der Tambower Statistik. — 3. Bauern mit kleinem Bodenanteil pachten mehr als die mit größerem.

Damit der Leser sich einmal über die Tauglichkeit solcher Beweisgründe, von ihrer Stichhaltigkeit schon gar nicht zu reden, ein klares Bild machen kann, bringen wir die entsprechenden Daten für den Kreis Dneprowsk*:

	Pachtende Höfe in %	Desjatinen Ackerland je pachtenden Hof	Preis 1 Desjatine in Rubel
Höfe mit Saatfläche bis zu 5 Desj.	25	2,4	15,25
„ „ „ von 5–10 „	42	3,9	12,00
„ „ „ von 10–25 „	69	8,5	4,75
„ „ „ von 25–50 „	88	20,0	3,75
„ „ „ von mehr als 50 „	91	48,6	3,55
Für den Kreis	56,2	12,4	4,23

Es fragt sich, welche Bedeutung hier „Durchschnitts"zahlen haben können. Macht etwa die Tatsache, daß es „viele" Pächter gibt — 56% —, die Konzentration der Pacht bei den Reichen zunichte? Ist es nicht lächerlich, einen „Durchschnitts"umfang der Pacht anzunehmen [12 Desjatinen je pachtenden Hof. Häufig rechnet man sogar nicht je pachtenden, sondern je Hof schlechthin. So verfährt z. B. Herr Karyschew in seinem Werk „Bäuerliche Pachtungen auf Nichtanteilland" (Dorpat 1892, zweiter Band der „Ergebnisse der Semstwostatistik")], wobei man Bauern zusammenzählt, von denen der eine, offenbar aus äußerster Not, 2 *Desjatinen* zu einem wahnwitzigen Preis (15 Rubel), zu ruinösen Bedingungen übernimmt, der andere aber zu seinem ausreichenden eigenen Land noch 48 *Desjatinen* Land hinzunimmt, die er *im großen* zu dem ungleich billigeren Preis von 3,55 Rubel je Desjatine „ersteht"? Nicht weniger inhaltslos ist auch der dritte Beweisgrund: Herr W. W. widerlegt ihn selbst, wenn er zugibt, daß die Daten, die sich „auf ganze Dorfgemeinden" (bei Verteilung der Bauern nach dem Anteilland) beziehen, „keinen richtigen Begriff davon geben, was in der Gemeinde selbst geschieht" (S. 342 des erwähnten Artikels).**

* Ganz analog sind die Daten für die Kreise Melitopol und Berdjansk.

** Herr Postnikow zeigt einen ähnlichen Fehler der Semstwostatistiker an einem interessanten Beispiel. Er stellt den kommerziellen Charakter der Wirt-

Es wäre ein großer Irrtum, wollte man meinen, die Konzentration der Pacht in den Händen der bäuerlichen Bourgeoisie beschränke sich auf die individuelle Pacht und lasse die gemeinschaftliche Pacht durch den „Mir" unberührt. Nichts dergleichen. Das Pachtland wird stets „nach dem Geld" verteilt, und das Verhältnis zwischen den Gruppen der Bauernschaft verändert sich in keiner Weise bei Pacht durch den Mir. Wenn daher zum Beispiel Herr Karyschew meint, im Verhältnis der Pacht durch den Mir zur individuellen Pacht äußere sich „der Kampf zweier Prinzipien (!?) — des Prinzips der Dorfgemeinde und des individuellen Prinzips —" (S. 159, l. c.) und den Pachten der Dorfgemeinde sei „das Prinzip der Arbeit und der gleichmäßigen Verteilung des gepachteten Bodens unter den Gemeindegenossen eigentümlich" (230, ibid.), so gehören solche Betrachtungen restlos in das Gebiet volkstümlerischer Vorurteile. Ungeachtet der sich selbst gestellten Aufgabe, „die Ergebnisse der Semstwostatistik" zusammenzufassen, ignorierte Herr Karyschew geflissentlich das gesamte reichhaltige semstwostatistische Material über die Konzentration der Pacht in der Hand kleiner Gruppen wohlhabender Bauern. Führen wir ein Beispiel an. In den drei genannten Kreisen des Gouvernements Taurien verteilt sich

---

schaft der wohlhabenden Bauern sowie ihre Nachfrage nach Land fest und bemerkt, daß „die Semstwostatistiker, die dies offenbar für nicht gesetzmäßige Erscheinungen im Bauernleben halten, bemüht sind, sie zu bagatellisieren" und zu beweisen, daß das Pachten von Land nicht durch die Konkurrenz der Reichen, sondern durch die Landnot der Bauern zu erklären sei. Herr Werner, der Herausgeber des „Merkbuchs für das Gouvernement Taurien" (1889), teilte, um das zu beweisen, die Bauern des ganzen Gouvernements Taurien *nach der Größe des Anteillands* ein und faßte die Bauern mit 1 bis 2 Arbeitskräften und 2—3 Stück Zugvieh zu einer Gruppe zusammen. Es ergab sich, daß in dieser Gruppe die Zahl der pachtenden Höfe und die Menge des gepachteten Landes mit zunehmendem Umfang des Anteillands sinkt. Selbstverständlich beweist diese Methode rein gar nichts, denn man hat hier nur die Bauern mit gleichem Bestand an Zugvieh genommen und gerade die äußeren Gruppen weggelassen. Es ist durchaus natürlich, daß bei gleicher Zahl des Zugviehs auch der Umfang der bestellten Bodenfläche gleich sein muß, daß also die gepachtete Bodenfläche um so größer sein muß, je kleiner das Anteilland ist. Die Frage besteht gerade darin, wie sich die Pacht auf die Höfe mit *ungleicher* Menge Zugvieh, Inventar, usw. verteilt.

der Boden, der durch *Bauerngemeinden* beim Fiskus gepachtet wurde, folgendermaßen auf die einzelnen Gruppen:

	Zahl der pachtenden Höfe	Desjatinen	In % der gesamten Fläche	Desj je pachtenden Hof
Höfe mit Saatfläche bis zu 5 Desj.	83	511	1 } 4	6,1
„ „ „ von 5–10 „	444	1427	3	3,2
„ „ „ von 10–25 „	1732	8711	20	5,0
„ „ „ von 25–50 „	1245	13375	30 } 76	10,7
„ „ „ von mehr als 50 „	632	20283	46	32,1
Insgesamt	4136	44307	100	10,7

Eine kleine Illustration zum „Prinzip der Arbeit" und zum „Prinzip gleichmäßiger Verteilung"!

Das sind die Daten der Semstwostatistik über die südrussische Bauernwirtschaft. Volle Auflösung der Bauernschaft, volle Herrschaft der bäuerlichen Bourgeoisie auf dem Lande, das wird durch diese Daten außer Zweifel gestellt.* Äußerst interessant ist darum die Stellungnahme der Herren W. W. und N.-on zu diesen Daten, zumal beide Autoren früher erkannten, daß die Frage der Auflösung der Bauernschaft aufgeworfen werden muß (Herr W. W. in dem erwähnten Artikel 1884, Herr N.-on im „Slowo" [Das Wort], Jahrgang 1880, durch die Feststellung der interessanten Erscheinung in der Dorfgemeinde, daß die „untüchtigen" Bauern ihr Land aufgeben, während die „tüchtigen" den besten Boden an sich bringen; siehe „Abhandlungen", S. 71). Man muß bemerken, daß die Schrift des Herrn Postnikow einen zwiespältigen Charakter trägt: einerseits hat der Verfasser die äußerst wertvollen semstwostatistischen Daten

* Gewöhnlich wird eingewendet, die Daten über Neurußland ließen wegen der Besonderheiten dieses Gebiets keine allgemeinen Schlußfolgerungen zu. Wir bestreiten nicht, daß die Auflösung der landwirtschafttreibenden Bauernschaft hier stärker ist als im übrigen Rußland, doch wird sich im weiteren zeigen, daß die Besonderheit Neurußlands durchaus nicht so groß ist, wie man zuweilen glaubt.

umsichtig zusammengetragen und sorgfältig verarbeitet, wobei er sich freizuhalten vermochte von dem „Streben, den bäuerlichen ‚Mir' als etwas Ganzes und Homogenes zu betrachten, wie sich ihn unsere städtische Intelligenz noch bis auf den heutigen Tag vorstellt" (S. 351 der erwähnten Schrift). Anderseits verstand es der von keiner Theorie geleitete Verfasser überhaupt nicht, die von ihm bearbeiteten Daten zu werten, sondern betrachtete sie unter dem äußerst engen Gesichtswinkel von „Maßnahmen", die zu ergreifen wären, und gab sich mit der Ausarbeitung von Projekten über „landwirtschaftlich-handwerklich-industrielle Dorfgemeinden", über die Notwendigkeit einer „Begrenzung", „Verpflichtung", „Beaufsichtigung" usw. usf. ab. Unsere Volkstümler bemühten sich nun, den ersten, positiven Teil der Schrift des Herrn Postnikow zu übersehen, und wandten ihre ganze Aufmerksamkeit dem zweiten Teil zu. Sowohl Herr W. W als auch Herr N.-on machten sich mit ernstester Miene daran, die überhaupt nicht ernst zu nehmenden „Projekte" des Herrn Postnikow zu „widerlegen" (Herr W .W. in „Russkaja Mysl" [Der russische Gedanke], Jahrgang 1894, Nr. 2; Herr N.-on in den „Abhandlungen", S. 233, Anm.), wobei sie ihm die böse Absicht vorwarfen, den Kapitalismus in Rußland einführen zu wollen, und es sorgfältig vermieden, auf alle die Daten einzugehen, die die Herrschaft kapitalistischer Verhältnisse im heutigen südrussischen Dorf offenbaren.*

II. Die semstwostatistischen Daten über das Gouvernement Samara

Vom südlichen Randgebiet wollen wir zum östlichen, zum Gouvernement Samara übergehen. Wir wählen den Kreis Nowousensk, aus dem

* „Eigenartig ist", schrieb Herr N.-on, daß Herr Postnikow „Bauernwirtschaften mit 60 Desjatinen projektiert". Aber „ist erst die Landwirtschaft in die Hände von Kapitalisten geraten", könnte „morgen" die Produktivität der Arbeit noch mehr steigen, und „die Wirtschaften mit 60 Desjatinen müßten (!) in solche mit 200 oder 300 Desjatinen verwandelt werden". Wie einfach das doch ist: *Weil* der heutigen Kleinbourgeoisie in unserem Dorf die Großbourgeoisie von morgen droht, *darum* will Herr N.-on weder von der heutigen Kleinbourgeoisie noch von der morgigen Großbourgeoisie etwas wissen!

die späteste Erhebung vorliegt; die statistische Sammlung für diesen Kreis gibt die detaillierteste Gruppierung der Bauern nach ökonomischen Merkmalen.* Hier die allgemeinen Daten über die Gruppen der Bauernschaft (die folgenden Angaben beziehen sich auf 28 276 Höfe mit Anteilland und 164 146 Bewohnern beiderlei Geschlechts, d. h. nur auf die russische Bevölkerung des Kreises; nicht berücksichtigt sind die Deutschen und die „Einzelhofbauern" — Hofbesitzer, die sowohl in der Dorfgemeinde als auch auf Einzelhöfen wirtschaften. Die Einbeziehung der Deutschen und der Einzelhofbauern würde das Bild der Auflösung bedeutend verstärken).

Gruppen der Hofbesitzer		Höfe in % der Gesamtzahl		Durchschn. Saatfläche je Hof in Desjatinen	Anteil an der gesamten Saatfläche in %	
Arme	Ohne Zugvieh	20,7	37,1 %	2,1	2,8	8,0 %
	Mit 1 Stück Zugvieh	16,4		5,0	5,2	
Mittlere	Mit 2–3 „ „	26,6	38,2 %	10,2	17,1	28,6 %
	Mit 4 „ „	11,6		15,9	11,5	
Reiche	Mit 5–10 „ „	17,1	24,7 %	24,7	26,9	63,4 %
	Mit 10–20 „ „	5,8		53,0	19,3	
	Mit 20 und mehr „ „	1,8		149,5	17,2	
	Insgesamt	100		15,9	100	

Die Konzentration der landwirtschaftlichen Produktion ist sehr bedeutend: die „dorfgemeindlichen" Kapitalisten (1/14 aller Höfe, nämlich die Höfe mit 10 und mehr Stück Zugvieh) besitzen 36,5% der gesamten Saatfläche, d. h. ebensoviel, wie die 75,3% Höfe der armen und mittleren Bauernschaft zusammen! Die „Durchschnitts"zahl (15,9 Desjatinen Saat-

* „Sammlung stat. Daten für das Gouv. Samara, Bd. VII, Kreis Nowousensk", Samara 1890. Eine gleichgeartete Gruppierung liegt auch für den Kreis Nikolajewsk vor (Bd. VI, Samara 1889), doch sind die Angaben bei weitem nicht so ausführlich. Die „Zusammenfassende Sammlung für das Gouv. Samara" (Bd. VIII, 1. Lief., Samara 1892) enthält lediglich eine Gruppierung nach dem Anteilland, die, wie wir weiter unten zeigen werden, unbefriedigend ist.

fläche je Hof) ist hier, wie immer, absolut fiktiv und ruft die Illusion allgemeinen Wohlstands hervor. Betrachten wir die anderen Daten über die Wirtschaft der verschiedenen Gruppen.

Gruppen der Hofbesitzer	Landwirte, die ihren ganzen Anteil mit eigenem Inventar bewirtschaften, in %	Landwirte, die vervollkommnete Geräte besitzen, in %	Gesamter Viehbestand je Hof (in Großvieh umgerechnet) Stück	Viehbestand in % der Gesamtzahl	
Ohne Zugvieh	2,1	0,03	0,5	1,5	6,4 %
Mit 1 Stück Zugvieh	35,4	0,1	1,9	4,9	
Mit 2–3 „ „	60,5	4,5	4,0	16,8	28,6 %
Mit 4 „ „	74,7	19,0	6,6	11,8	
Mit 5–10 „ „	82,4	40,3	10,9	29,2	65,0 %
Mit 10–20 „ „	90,3	41,6	22,7	20,4	
Mit 20 und mehr „ „	84,1	62,1	55,5	15,4	
Insgesamt	52,0	13,9	6,4	100	

Demnach gibt es in der untersten Gruppe sehr wenig selbständige Landwirte; in den Besitz vervollkommneter Geräte kommt die Dorfarmut überhaupt nicht und die Mittelbauernschaft nur in verschwindend geringer Menge. Die Konzentration des Viehs ist noch stärker als die Konzentration der Saatfläche; es liegt auf der Hand, daß die wohlhabende Bauernschaft einen im großen betriebenen kapitalistischen Ackerbau mit kapitalistischer Viehzucht verbindet. Am Gegenpol sehen wir „Bauern", die man zu den ständig oder im Tagelohn beschäftigten Landarbeitern mit Anteilland rechnen muß, da bei ihnen der Verkauf der Arbeitskraft (wie wir gleich sehen werden) die Hauptquelle ihres Lebensunterhalts ist; ein oder zwei Stück Vieh aber geben manchmal auch die Grundeigentümer ihren Landarbeitern, um sie an ihren Betrieb zu fesseln und den Arbeitslohn zu senken.

Selbstverständlich unterscheiden sich die Gruppen der Bauern nicht nur nach dem Umfang der Wirtschaft, sondern auch dadurch, wie sie betrieben wird: erstens ist in der oberen Gruppe ein sehr bedeutender Teil der

Landwirte (40–60%) mit vervollkommneten Geräten versehen (hauptsächlich Pflüge, dann Pferde- und Dampfdreschmaschinen, Kornschwingen, Mähmaschinen u. dgl.). Im Besitz der 24,7% Höfe der oberen Gruppe sind 82,9% aller vervollkommneten Geräte konzentriert; die 38,2% Höfe der mittleren Gruppe besitzen 17,0% der vervollkommneten Geräte und die 37,1% der armen Gruppe 0,1% (7 Geräte von 5724).* Zweitens haben die Bauern mit wenig Pferden im Vergleich zu denen mit vielen notgedrungen „ein anderes System der Wirtschaft, eine andere Struktur der ganzen wirtschaftlichen Tätigkeit", wie sich der Herausgeber der statistischen Sammlung für den Kreis Nowousensk (S. 44–46) ausdrückt. Begüterte Bauern „geben dem Boden Ruhe... nehmen ihn im Herbst unter den Pflug... pflügen ihn im Frühjahr abermals um und säen mit anschließendem Eggen... walzen die aufgepflügte Brache, wenn der Boden durchlüftet ist... pflügen das zweite Mal, wenn sie Roggen bauen", während die wenig begüterten Bauern „dem Boden keine Ruhe geben, ihn jahraus jahrein mit russischem Weizen bebauen... bei Weizen den Boden nur einmal im Frühjahr pflügen... vor Roggen keine Brache einschalten und den Boden auch nicht umpflügen, sondern einfach in die Stoppeln säen... vor Weizen im Spätfrühjahr pflügen, weswegen das Getreide häufig nicht aufgeht... vor Roggen höchstens einmal pflügen oder sogar in die Stoppeln säen und das nicht rechtzeitig... alljährlich dasselbe Landstück nutzlos umpflügen, ohne dem Boden Ruhe zu geben." „Usw, usw. ohne Ende" – so schließt der Verfasser diese Aufzählung. „Die festgestellten

---

* Es ist interessant, daß Herr W. W. („Progressive Strömungen in der bäuerlichen Wirtschaft", St. Petersburg 1892, S. 225) aus eben diesen Daten eine Bewegung der „Bauernmasse" zur Ersetzung der veralteten Geräte durch vervollkommnete folgerte (S. 254). Das Verfahren, das zu diesem völlig falschen Schluß führt, ist sehr einfach: Herr W. W. entnahm der semstwostatistischen Sammlung die Endergebnisse, ohne sich die Mühe zu machen, in die Tabellen hineinzuschauen, die die Verteilung der Geräte zeigen! Der Fortschritt der kapitalistischen Farmer (sie sind Mitglieder der Dorfgemeinde), die zur Verbilligung der Produktion von Warengetreide Maschinen anwenden, wird durch einen Federstrich in einen Fortschritt der „Bauernmasse" verwandelt. Ohne jegliche Skrupel schrieb Herr W. W.: „Obgleich die Maschinen von wohlhabenden Landwirten erworben werden, werden sie doch von allen (sic!!) Bauern benutzt." (221.) Kommentar überflüssig.

Tatsachen, die von radikaler Verschiedenheit des Systems der Wirtschaft bei den mehr- und minderbegüterten Bauern zeugen, haben zur Folge, daß die einen Korn schlechter Qualität und schlechte Ernten, die anderen vergleichsweise bessere Ernten erzielen." (Ibid.)

Wie konnte aber eine so starke Bourgeoisie in der Landwirtschaft der Dorfgemeinde entstehen? Antwort hierauf geben die Zahlen über Bodenbesitz und Bodennutzung nach Gruppen. Insgesamt besitzen die Bauern der von uns gewählten Unterabteilung 57 128 Desjatinen käuflich erworbenes Land (bei 76 Höfen) und 304 514 Desjatinen gepachtetes Land, davon 177 789 Desjatinen gepachtetes Nichtanteilland bei 5602 Höfen, ferner 47 494 Desjatinen gepachtetes Anteilland in fremden Gemeinden bei 3129 Höfen und 79 231 Desjatinen gepachtetes Anteilland in der eigenen Gemeinde bei 7092 Höfen. Diese gewaltige Fläche, die mehr als $^2/_3$ der gesamten Saatfläche der Bauern ausmacht, verteilt sich wie folgt:

Gruppen der Hofbesitzer	Höfe mit gekauftem Boden in %	Desjatinen je Hof	Käuflich erworbener Boden in % der gesamten Fläche	Pacht von Nichtanteilland		Pacht von Anteilland: in fremden Gemeinden		Pacht von Anteilland: in d. eig. Gemeinde		Gepachtetes Land in % der gesamten Fläche	Höfe ohne eig. Bewirtschaft., die Boden verpachten, in %
				Pachtende Höfe in %	Desjatinen je Hof	Höfe in %	Desjatinen je Hof	Höfe in %	Desjatinen je Hof		
Ohne Zugvieh	0,02	100	0,2	2,4	1,7	1,4	5,9	5	3	0,6	47,0
Mit 1 Stück Zugvieh	—	—	—	10,5	2,5	4,3	6,2	12	4	1,6	13,0
Mit 2–3 „ „	0,02	93	0,5	19,8	3,8	9,4	5,6	21	5	5,8	2,0
Mit 4 „ „	0,07	29	0,1	27,9	6,6	15,8	6,9	34	6	5,4	0,8
Mit 5–10 „ „	0,1	101	0,9	30,4	14,0	19,7	11,6	44	9	16,9	0,4
Mit 10–20 „ „	1,4	151	6,0	45,8	54,0	29,6	29,4	58	21	24,3	0,2
Mit 20 und mehr St. Zugvieh	8,2	1254	92,3	65,8	304,2	36,1	67,4	58	74	45,4	0,1
Insgesamt	0,3	751	100	19,8	31,7	11,0	15,1	25	11	100	12

Wir sehen hier eine gewaltige Konzentration des gekauften und gepachteten Bodens. Mehr als $^9/_{10}$ des gesamten käuflich erworbenen Bodens gehören den 1,8% Höfen der reichsten Bauern. Vom gesamten Pachtland *sind 69,7% in den Händen bäuerlicher Kapitalisten konzentriert und*

86,6% in den Händen der oberen Gruppe der Bauernschaft. Die Gegenüberstellung der Daten über Pacht und Verpachtung von Anteilland zeigt klar den Übergang des Bodens in den Besitz der bäuerlichen Bourgeoisie. Die Verwandlung des Bodens in Ware führt auch hier zur Verbilligung beim Landkauf im großen (und folglich auch zum Bodenwucher). Wenn wir den Preis einer Desjatine gepachteten Nichtanteillands errechnen, so erhalten wir, von der untersten zur obersten Gruppe fortschreitend, die folgenden Zahlen: 3,94; 3,20; 2,90; 2,75; 2,57; 2,08; 1,78 Rubel. Damit man sieht, welche Fehler die Volkstümler begehen, die diese Konzentration der Pacht ignorieren, bringen wir als Beispiel die Ausführungen von Herrn Karyschew in dem bekannten Buch „Der Einfluß der Ernten und Getreidepreise auf einige Gebiete der russischen Volkswirtschaft" (St. Petersburg 1897). Wenn die Getreidepreise bei besserer Ernte sinken, die Pachtpreise aber steigen, dann — so folgert Herr Karyschew — müssen die kapitalistischen Pächter ihre Nachfrage verringern, und die Pachtpreise wurden folglich von den Verbrauchswirtschaften in die Höhe getrieben (I, 288). Diese Schlußfolgerung ist ganz willkürlich: es ist durchaus möglich, daß die bäuerliche Bourgeoisie die Pachtpreise trotz gesunkener Getreidepreise in die Höhe treibt, denn der höhere Ernteertrag kann die Senkung des Getreidepreises wettmachen. Selbst wenn eine solche Kompensation fehlt, ist es durchaus möglich, daß die wohlhabenden Bauern die Pachtpreise hochtreiben und zugleich die Produktionskosten des Getreides durch Einführung von Maschinen senken. Wir wissen, daß die Verwendung von Maschinen in der Landwirtschaft zunimmt und daß diese Maschinen in den Händen der bäuerlichen Bourgeoisie konzentriert sind. Anstatt die Auflösung der Bauernschaft zu untersuchen, arbeitet Herr Karyschew mit den willkürlichen und unrichtigen Prämissen von einer mittleren Bauernschaft. Darum sind alle seine analog aufgebauten Schlüsse und Folgerungen in dem zitierten Werk ohne jede Bedeutung.

Nachdem wir die verschiedenartigen Elemente in der Bauernschaft klargestellt haben, bereitet uns die Frage des inneren Marktes schon keine Schwierigkeiten mehr. Wenn die wohlhabende Bauernschaft ungefähr $^{2}/_{3}$ der gesamten landwirtschaftlichen Produktion in der Hand hat, so ist es klar, daß sie einen noch unvergleichlich größeren Teil des zum Verkauf

gelangenden Getreides liefern muß. Sie produziert Getreide für den Verkauf, während sich die unbegüterte Bauernschaft Getreide hinzukaufen muß und ihre Arbeitskraft verkauft. Hier die Daten darüber*:

Gruppen der Hofbesitzer	Hofbesitzer, die Lohnarbeiter beschäftigen, in %	Arbeitsfähige männliche Personen, die ein landwirtschaftliches Gewerbe ausüben, in %
Ohne Zugvieh	0,7	71,4
Mit 1 Stück Zugvieh	0,6	48,7
Mit 2–3 „ „	1,3	20,4
Mit 4 „ „	4,8	8,5
Mit 5–10 „ „	20,3	5,0
Mit 10–20 „ „	62,0	3,9
Mit 20 und mehr St. Zugvieh	90,1	2,0
Insgesamt	9,0	25,0

Wir empfehlen den Lesern, die Ausführungen unserer Volkstümler mit diesen Daten über die Bildung des inneren Marktes zu vergleichen... „Ist der Bauer reich, so blüht die Fabrik und umgekehrt" (*W. W.*, „Progressive Strömungen", S. 9). Herrn W. W. fehlt augenscheinlich jegliches Interesse für die gesellschaftliche Form des Reichtums, der für die „Fabrik" erforderlich ist und der nur durch Verwandlung des Produkts und der Produktionsmittel einerseits und der Arbeitskraft anderseits in Ware entsteht. Und wenn Herr N.-on auf den Verkauf des Getreides zu sprechen kommt, tröstet er sich damit, daß dieses Getreide das Produkt des „Ackersmanns" ist („Abhandlungen", S. 24), daß „die Eisenbahnen vom Ackersmann leben" (S. 16), wenn sie dieses Getreide transportieren. – Und in

* Als gleichbedeutend mit Verkauf der Arbeitskraft behandeln wir das, was die Statistiker „landwirtschaftliche Gewerbe" nennen (ortsfeste Gewerbe und Wandergewerbe). Daß unter diesen „Gewerben" die Tätigkeit als *ständiger Landarbeiter* und *Tagearbeiter* zu verstehen ist, wird klar aus der Tabelle der Gewerbe („Zusammenfassende Sammlung für das Gouv. Samara", Bd. VIII): von 14063 in „landwirtschaftlichen Gewerben" tätigen Männern sind 13297 ständige Landarbeiter und Tagearbeiter (Hirten und Pflüger mitgerechnet).

der Tat, sind etwa diese „dorfgemeindlichen" Kapitalisten keine „Ackersleute"? „Wir werden noch einmal Gelegenheit haben, auf den Umstand hinzuweisen", schrieb Herr N.-on 1880 und wiederholte es 1893, „daß in Gegenden, wo der Gemeinbesitz an Boden vorherrscht, der Ackerbau nach kapitalistischen Prinzipien fast völlig fehlt (sic!!) und daß er nur dort möglich ist, wo die Bindungen der Dorfgemeinde entweder ganz zerrissen oder in Auflösung begriffen sind." (S. 59.) Herr N.-on hat niemals eine solche „Gelegenheit" gefunden und konnte sie auch nicht finden, denn die Tatsachen zeigen eben, daß sich die kapitalistische Landwirtschaft *mitten* unter den „Gemeindegenossen" entwickelt* und daß sich die vielberühmten „Bindungen der Dorfgemeinde" voll und ganz an die mit Landarbeitern betriebene Wirtschaft der Großbauern anpassen.

Ganz analog sind die Verhältnisse zwischen den einzelnen Bauerngruppen auch im Kreis Nikolajewsk (zitierte Sammlung, S. 826ff.; wir lassen die auswärts Wohnenden und Landlosen unberücksichtigt). So entfallen zum Beispiel auf die 7,4% Höfe der Reichen (mit 10 und mehr Stück Zugvieh) bei 13,7% der Bevölkerung 27,6% des gesamten Viehs und 42,6% der Pachten, während die 29% Höfe der armen Bauern (ohne Pferd oder mit einem Pferd) bei 19,7% der Bevölkerung nur 7,2% des Viehs und 3% der Pachten besitzen. Leider sind die Tabellen für den Kreis Nikolajewsk, wie schon erwähnt, allzu dürftig. Zum Schluß unserer Ausführungen über das Gouvernement Samara zitieren wir die äußerst lehrreiche Charakteristik der Lage der Bauernschaft aus der „Zusammenfassenden Sammlung" für das Gouvernement Samara:

„... Der natürliche Bevölkerungszuwachs, noch verstärkt durch die Einwanderung landarmer Bauern aus den westlichen Gouvernements, hat in Verbindung damit, daß sich Bodenspekulanten und -händler auf die landwirtschaftliche Produktion geworfen haben, um sich in dieser Sphäre zu

* Der von uns als Illustration gewählte Nowousensker Kreis zeigt eine besondere „Lebenskraft der Dorfgemeinde" (nach der Terminologie von Herrn W. W. und Co.): aus einer kleinen Tabelle der „Zusammenfassenden Sammlung" (S. 26) ersehen wir, daß dort 60% der Dorfgemeinden das Land umgeteilt haben, in den anderen Kreisen dagegen nur 11—23% (im Gouvernement 13,8% der Dorfgemeinden).

bereichern, die Formen der Bodenpacht von Jahr zu Jahr komplizierter gestaltet, den Wert des Bodens in die Höhe getrieben und ihn zu einer Ware gemacht, durch die die einen so schnell große Reichtümer erwarben und viele andere ruiniert wurden. Um das letztere zu illustrieren, verweisen wir auf den Umfang der Anbauflächen einiger landwirtschaftlicher Betriebe von Kaufleuten und Bauern im Süden, bei denen 3000–6000 Desjatinen Ackerland keine Seltenheit sind und manche auch 8000, 10000 und 15000 Desjatinen bestellen bei Pacht von mehreren Zehntausenden Desjatinen fiskalischen Bodens.

Das landwirtschaftliche (Land-) Proletariat im Gouvernement Samara verdankt in hohem Grad seine Existenz und sein Wachstum der letzten Zeit mit ihrer wachsenden Getreideproduktion für den Verkauf, mit ihrer Erhöhung der Pachtpreise, Verwandlung von Neuland und Weideland in Acker, Rodung von Waldungen und ähnlichen Erscheinungen. Im ganzen Gouvernement zählt man insgesamt 21624 landlose Höfe, 33772 unbewirtschaftete Höfe (mit Anteilland) und insgesamt 110604 Familien ohne Pferd oder nur mit einem Pferd, bestehend aus 600000 Personen beiderlei Geschlechts, wenn man auf die Familie etwas über fünf Personen rechnet. Wir erdreisten uns, diese gleichfalls zum Proletariat zu zählen, wenn sie auch juristisch über den einen oder anderen Anteil am Bodenareal der Dorfgemeinde verfügen; faktisch sind das Tagelöhner, Pflüger, Hirten, Schnitter und ähnliche in großen Wirtschaften beschäftigte Arbeiter, die zur Ernährung der zu Hause bleibenden Familie von ihrem Anteilland ½–1 Desjatine bestellen." (S. 57/58.)

Also werden in den Untersuchungen nicht nur die Bauern ohne Pferd, sondern auch die mit nur einem Pferd zum Proletariat gerechnet. Wir halten diese wichtige Schlußfolgerung fest, die in voller Übereinstimmung mit den Folgerungen des Herrn Postnikow (und mit den Daten der Gruppentabellen) steht und die wirkliche sozialökonomische Bedeutung der unteren Gruppe der Bauernschaft zeigt.

III. Die semstwostatistischen Daten über das Gouvernement Saratow

Wenden wir uns jetzt dem mittleren Schwarzerdegebiet zu, dem Gouvernement Saratow. Nehmen wir den Kreis Kamyschin — den einzigen,

für den eine hinreichend vollständige Gruppierung der Bauern nach dem Zugvieh vorliegt.*

Nachstehend die Daten für den ganzen Kreis (40 157 Höfe, 263 135 Einwohner beiderlei Geschlechts. Saatfläche 435 945 Desjatinen, d. h. 10,8 Desjatinen auf den „Durchschnitts"hof):

Gruppen der Hofbesitzer	Höfe in %		Bevölkerung beid. Geschlechts in %	Durchschnitts-umfang der Saat-fläche in Desj.	Gesamte Saat-fläche in %		Höfe ohne Aus-saat in %	Vieh je Hof (auf Großvieh umgerechnet)	Viehbestand in % der Gesamtzahl	
Ohne Zugvieh	26,4	46,7	17,6	1,1	2,8	12,3	72,3	0,6	2,9	11,8
Mit 1 St. Zugvieh	20,3		15,9	5,0	9,5		13,1	2,3	8,9	
Mit 2 „ „	14,6	32,2	13,8	8,8	11,8	34,4	4,9	4,1	11,1	32,1
Mit 3 „ „	9,3		10,3	12,1	10,5		1,5	5,7	9,8	
Mit 4 „ „	8,3		10,4	15,8	12,1		0,6	7,4	11,2	
Mit 5 und mehr „ „	21,1	21,1	32,0	27,6	53,3	53,3	0,2	14,6	56,1	56,1
Insgesamt	100		100	10,8	100		22,7	5,2	100	

Wir sehen hier also wieder Konzentration der Saatfläche in den Händen der großen Landwirte: die wohlhabende Bauernschaft, auf die nur ein Fünftel der Höfe (und etwa ein Drittel der Bevölkerung) entfällt**, besitzt mehr

* Was die vier anderen Kreise des Gouvernements betrifft, so wirft die Gruppierung nach dem Zugvieh die mittlere und die wohlhabende Bauernschaft zusammen. Vgl. „Zusammenstellung statistischer Daten für das Gouv. Saratow", Teil I, Saratow 1888. B. Kombinierte Tabellen für das Gouvernement Saratow nach den Kategorien der Bauern. — Die kombinierten Tabellen der Saratower Statistiker zeigen folgenden Aufbau: Alle Hofbesitzer sind in 6 *Kategorien* nach dem Anteilland eingeteilt, jede Kategorie in 6 *Gruppen* nach dem Zugvieh und jede Gruppe in 4 *Untergruppen* nach der Zahl der männlichen Arbeitskräfte. Summiert sind nur die Zahlen der *Kategorien*, so daß man die *Gruppen* selbst ausrechnen muß. Auf die Bedeutung einer solchen Tabelle werden wir weiter unten zu sprechen kommen.

** Wir bemerken, daß wir bei Gruppierung der Höfe nach dem Wohlstand oder nach dem Umfang der Wirtschaft stets eine *größere* Zahl der Familienangehörigen in den wohlhabenden Schichten der Bauernschaft erhalten. Diese Erscheinung weist auf den Zusammenhang zwischen der bäuerlichen Bourgeoi-

als die Hälfte der gesamten Saatfläche (53,3 %), wobei der Umfang der Saatfläche deutlich ihren kommerziellen Charakter verrät: 27,6 Desjatinen im Durchschnitt je Hof. Auf die wohlhabende Bauernschaft entfällt ferner eine bedeutende Menge Vieh je Hof: 14,6 Stück (in Großvieh umgerechnet, d. h. 10 Stück Kleinvieh kommen 1 Stück Großvieh gleich), und von dem gesamten bäuerlichen Viehbestand des Kreises sind fast $^{3}/_{5}$ (56 %) in den Händen der bäuerlichen Bourgeoisie konzentriert. Auf dem entgegengesetzten Pol im Dorf sehen wir die entgegengesetzte Erscheinung: völlig benachteiligt ist die unterste Gruppe, das Landproletariat, auf das in unserem Beispiel etwas weniger als die Hälfte der Höfe (und etwa $^{1}/_{3}$ der Bevölkerung) entfällt, das aber von der gesamten Saatfläche nur $^{1}/_{8}$ und vom gesamten Vieh einen noch geringeren Teil (11,8 %) erhält. Das sind schon vorwiegend ständige oder im Tagelohn stehende Landarbeiter und Industriearbeiter mit Bodenanteil.

Parallel mit der Konzentration des Ackerlands und der Entwicklung der Warenproduktion in der Landwirtschaft vollzieht sich ihre Verwandlung in kapitalistische Landwirtschaft. Wir sehen die schon bekannte Erscheinung: Verkauf der Arbeitskraft in den unteren Gruppen und Kauf von Arbeitskraft in den oberen.

Gruppen der Hofbesitzer	Landwirte mit männlichen Lohnarbeitern in %	Wirtschaften mit Gewerben in %
Ohne Zugvieh	1,1	90,9
Mit 1 Stück Zugvieh	0,9	70,8
Mit 2 „ „	2,9	61,5
Mit 3 „ „	7,1	55,0
Mit 4 „ „	10,0	58,6
Mit 5 und mehr Stück Zugvieh	26,3	46,7
Insgesamt	8,0	67,2

---

sie und den großen Familien hin, die eine größere Zahl Bodenanteile erhalten; – *zum Teil auch umgekehrt: sie zeugt von dem geringeren Streben der wohlhabenden Bauernschaft nach Teilungen.* Die Bedeutung des Umstands, daß die wohlhabenden Bauern große Familien haben, darf jedoch nicht überschätzt werden, da diese, wie aus unseren Daten ersichtlich, in größtem Maße Arbeitskräfte einstellen. Die „Familienkooperation", von der unsere Volkstümler gern reden, ist somit die Basis der kapitalistischen Kooperation.

Hier ist eine wichtige Erläuterung notwendig. Schon P. N. Skworzow hat in einem seiner Artikel mit vollem Recht bemerkt, daß in der Semstwostatistik dem Terminus „Gewerbe" (oder „Nebenerwerb") ein viel zu „weiter" Sinn gegeben wird. In der Tat wird als „Gewerbe" *alle und jegliche* Beschäftigung der Bauern gerechnet, die nicht Bearbeitung des Bodenanteils ist; Fabrikanten wie auch Arbeiter; Mühlenbesitzer, Besitzer von Melonenfeldern wie auch Tagelöhner und Knechte; Aufkäufer und Händler wie auch ungelernte Arbeiter; Holzhändler wie auch Holzfäller; Bauunternehmer wie auch Bauarbeiter; Angehörige freier Berufe und Angestellte wie auch Bettler usw. — alle sind sie „Gewerbetreibende"! Dieser sinnlose Gebrauch des Wortes ist ein Überrest jener traditionellen — wir könnten sogar mit Recht sagen: offiziellen — Auffassung, wonach der „Bodenanteil" die „echte", „natürliche" Beschäftigung des Bauern darstellt, während alle übrigen Beschäftigungen unterschiedslos zu den „Neben"gewerben gerechnet werden. In der Leibeigenschaft hatte ein solcher Wortgebrauch noch eine raison d'être*, jetzt aber ist er ein schreiender Anachronismus. Eine derartige Terminologie hält sich bei uns teilweise auch deshalb, weil sie mit der Fiktion einer „durchschnittlichen" Bauernschaft wunderbar harmoniert und es *geradezu unmöglich macht*, die Auflösung der Bauernschaft zu untersuchen (besonders dort, wo der „Neben"erwerb der Bauern zahlreich und mannigfaltig ist. Wir erinnern daran, daß der Kreis Kamyschin ein bedeutendes Zentrum der Herstellung von Sarpinkagewebe ist). Die Bearbeitung** der nach Höfen ermittelten Angaben über die bäuerliche Wirtschaft wird unbefriedigend sein, solange die „Gewerbe" der Bauern nicht nach ihren ökonomischen Typen aufgeteilt, solange die „Gewerbetreibenden" nicht in *Unternehmer und Lohnarbeiter* getrennt werden. Dies ist die Minimalzahl der ökonomischen Typen, ohne deren Auseinanderhaltung die Wirtschaftsstatistik nicht als befriedigend betrachtet werden kann. Wünschenswert bleibt selbstredend eine genauere Gruppierung, beispielsweise: Unternehmer mit Lohnarbeitern — Unternehmer ohne Lohnarbeiter — Händler, Aufkäufer, Krämer usw. — Handwerker im Sinne von Gewerbetreibenden, die für den Verbraucher arbeiten, usw.

* einen Daseinsgrund, eine Berechtigung. *Die Red.*

** Wir sprechen von „*Bearbeitung*", weil bei den Hofzählungen sehr eingehende und genaue Daten über die Gewerbe der Bauern gesammelt werden.

Auf unsere Tabelle zurückkommend, bemerken wir, daß wir doch ein gewisses Recht hatten, die „Gewerbe" auf das Konto Verkauf von Arbeitskraft zu setzen, denn die Lohnarbeiter sind gewöhnlich unter den bäuerlichen „Gewerbetreibenden" vorherrschend. Könnte man aus diesen letzteren die Lohnarbeiter aussondern, so würden wir natürlich in den oberen Gruppen einen unvergleichlich geringeren Prozentsatz von „Gewerbetreibenden" erhalten.

Was die Daten über die Lohnarbeiter betrifft, so müssen wir hier feststellen, daß die Auffassung des Herrn Charisomenow grundfalsch ist, der behauptet: „Die kurzfristige Einstellung" [von Arbeitern] „für die Ernte, die Heumahd und für Tagelöhnerarbeit kann nicht als charakteristisches Merkmal für die Stärke oder Schwäche eines landwirtschaftlichen Betriebs gelten, da sie eine allzu verbreitete Erscheinung ist." (S. 46 der „Einleitung" zur „Zusammenstellung".) Sowohl theoretische Erwägungen als auch das Beispiel Westeuropas und die russischen Daten (darüber weiter unten) nötigen vielmehr dazu, in der Beschäftigung von Tagearbeitern ein höchst charakteristisches Merkmal der Dorfbourgeoisie zu sehen.

Was schließlich die Pacht anbelangt, so zeigen die Daten auch hier, daß sich die bäuerliche Bourgeoisie des Pachtlands bemächtigt hat. Wir wollen hier bemerken, daß in den kombinierten Tabellen der Saratower Statistiker die Zahl der pachtenden und verpachtenden Landwirte fehlt und nur die gepachteten bzw. verpachteten* Bodenflächen angegeben sind; wir müssen daher den Umfang des gepachteten und verpachteten Landes je *vorhandenen* Hof, und nicht je pachtenden Hof, bestimmen (siehe Tab. S. 87).

Auch hier sehen wir also: Je wohlhabender die Bauern sind, um so *mehr* pachten sie *trotz* ihres größeren Besitzes von Anteilland. Auch hier sehen wir, daß die wohlhabende Bauernschaft die mittlere verdrängt, sehen wir die Tendenz, daß sich die Bedeutung des Anteillands in der bäuerlichen Wirtschaft an den beiden Polen des Dorfs verringert.

Gehen wir näher auf diese Daten über die Pacht ein. Mit ihnen stehen höchst interessante und wichtige Untersuchungen und Betrachtungen des Herrn Karyschew (in den erwähnten „Ergebnissen") und die dazu von Herrn N.-on gemachten „Berichtigungen" in Verbindung.

* Im Kreis werden insgesamt 61 639 Desjatinen Ackerland verpachtet, d. h. ungefähr 1/6 des gesamten Anteilackerlands (377 305 Desjatinen).

Gruppen der Hofbesitzer	Desj. auf den Anteilhof			In % der gesamten Fläche			Bodennutzung insgesamt (Anteilland + Pacht — Verpachtung) %
	Anteilackerland	Gepachtetes Land	Verpachtetes Land	des Anteillands	des gepachteten Lands	des verpachteten Lands	
Ohne Zugvieh	5,4	0,3	3,0	16	1,7	52,8	5,5
Mit 1 Stück Zugvieh	6,5	1,6	1,3	14	6	17,6	10,3
Mit 2 „ „	8,5	3,5	0,9	13	9,5	8,4	12,3
Mit 3 „ „	10,1	5,6	0,8	10 } 34	9,5 } 30,1	4,8 } 17,3	10,4 } 34,6
Mit 4 „ „	12,5	7,4	0,7	11	11,1	4,1	11,9
Mit 5 und mehr „ „	16,1	16,6	0,9	36	62,2	12,3	49,6
Insgesamt	9,3	5,4	1,5	100	100	100	100

Herr Karyschew widmete der „Abhängigkeit der Pacht vom Wohlstand der Pächter" ein besonderes Kapitel (Kapitel III). Der allgemeine Schluß, zu dem er gelangt, besteht darin, daß *„unter sonst gleichen Bedingungen* der Kampf um das zu pachtende Land zugunsten der Begüterteren ausgeht" (S. 156). „Die verhältnismäßig besser versorgten Höfe... drängen die Gruppe der schlechter versorgten Höfe zurück." (S. 154.) Wir sehen also, daß sich aus einer Gesamtübersicht über die Daten der Semstwostatistik der gleiche Schluß ergibt, zu dem die von uns untersuchten Zahlen führen. Dabei hat die Untersuchung, inwieweit der Umfang der Pacht von der Größe des Bodenanteils abhängt, Herrn Karyschew zu der Schlußfolgerung geführt, daß die Gruppierung nach dem Anteilland „den Sinn der uns interessierenden Erscheinung verdunkelt" (S. 139): „Größere Pachtungen... haben a) die *schlechter* mit Boden versorgten *Kategorien*, aber b) innerhalb dieser Kategorien die *besser* versorgten *Gruppen*. Offenbar haben wir es hier mit zwei einander direkt entgegengesetzten Einflüssen zu tun, und ihre Vermengung verhindert, daß die Bedeutung eines jeden dieser Einflüsse verstanden wird." (Ib.) Diese Schlußfolgerung versteht sich von selbst, wenn wir den Gesichtspunkt, der die Bauerngruppen nach dem *Wohlstand* unterscheidet, konsequent durchführen: unsere Daten haben überall gezeigt, daß die wohlhabende Bauernschaft das Pachtland an sich bringt, obgleich sie besser mit Anteilland versehen ist. Es ist klar, daß bei der Pacht eben die Wohlhabenheit der Höfe der

bestimmende Faktor ist und daß dieser Faktor mit veränderten Bedingungen der Landzuteilung und der Pachtung zwar variiert, aber nicht aufhört, bestimmend zu sein. Zwar hat Herr Karyschew den Einfluß des „Wohlstands" untersucht, hat aber diesen Gesichtspunkt nicht konsequent eingehalten und deshalb die Erscheinung *ungenau* charakterisiert, als er von einer direkten Abhängigkeit zwischen der Versorgung des Pächters mit Boden und der Pacht sprach. Dies einerseits. Anderseits wurde Herr Karyschew durch die Einseitigkeit seiner Untersuchung gehindert, die ganze Bedeutung der Tatsache, daß die Reichen das Pachtland an sich bringen, richtig einzuschätzen. Bei der Untersuchung der „Pacht von Nichtanteilland" beschränkt er sich darauf, die semstwostatistischen Daten über die Pacht zusammenzufassen, berücksichtigt aber nicht die Eigenwirtschaft der Pächter. Bei dieser mehr formalen Untersuchung konnte begreiflicherweise die Frage nach dem Verhältnis der Pacht zum „Wohlstand", die Frage des kommerziellen Charakters der Pacht nicht gelöst werden. Herr Karyschew zum Beispiel verfügte über die gleichen Daten für den Kreis Kamyschin, aber er begnügte sich mit dem Nachdruck der absoluten Zahlen allein über die Pacht (siehe Beilage Nr. 8, S. XXXVI) und mit der Berechnung der *Durchschnitts*größen der Pacht je vorhandenen Hof (Text, S. 143). Die Konzentration der Pacht in den Händen der wohlhabenden Bauernschaft, ihr gewerblicher Charakter, ihr Zusammenhang mit der Verpachtung von Boden durch die untere Gruppe der Bauernschaft — alles dies blieb unberücksichtigt. Herr Karyschew konnte also nicht übersehen, daß die semstwostatistischen Daten die Vorstellung der Volkstümler von der Pacht widerlegen und die Verdrängung der armen durch die wohlhabende Bauernschaft zeigen, aber er gab eine ungenaue Charakterisierung dieser Erscheinung und geriet, da er sie nicht allseitig untersuchte, in Widerspruch zu diesen Daten, wobei er das alte Lied vom „Prinzip der Arbeit" usw. wiederholte. Aber schon die bloße Feststellung ökonomischen Streites und Kampfes innerhalb der Bauernschaft erschien den Herren Volkstümlern als Ketzerei, und sie machten sich daran, Herrn Karyschew auf ihre Weise zu „berichtigen". Herr N.-on, der, wie er erklärt (S. 153, Anm.), die Einwände des Herrn N. Kablukow gegen Herrn Karyschew „benutzt", verfährt dabei folgendermaßen. In § IX seiner „Abhandlungen" läßt sich Herr N.-on über die Pacht und ihre verschiedenen Formen aus. Er sagt: „Wenn der Bauer Land genug hat,

um durch landwirtschaftliche Arbeit auf der eigenen Scholle existieren zu können, dann pachtet er nicht." (152.) Damit leugnet Herr N.-on unumwunden, daß es in der bäuerlichen Pacht Unternehmertum gibt, daß die Reichen, die Marktgetreide produzieren, das Pachtland an sich bringen. Seine Beweise? — Absolut keine: die Theorie der „Volksproduktion" wird nicht bewiesen, sondern dekretiert. Gegen Herrn Karyschew führt Herr N.-on eine Tabelle aus der Semstwosammlung für den Kreis Chwalynsk ins Feld, durch die bewiesen wird: „Je kleiner bei der gleichen Zahl Zugvieh das Anteilland, um so mehr muß dieser Mangel durch Pacht wettgemacht werden" (153)*; und weiter: „Bei völlig gleichen Bedingungen in bezug auf Viehbesitz und bei genügenden Arbeitskräften im eigenen Betrieb pachten die Bauern um so mehr Boden, je kleiner ihr eigener Bodenanteil ist." (154.) Der Leser sieht, daß derartige „Folgerungen" bloße Wortklauberei an der ungenauen Formulierung des Herrn Karyschew sind und daß Herr N.-on den Zusammenhang von Pacht und Wohlstand mit leerem Geschwätz umgeht. Ist es nicht von selbst klar, daß bei *gleicher* Menge Zugvieh die Wirtschaften um so mehr pachten, je weniger Boden sie haben? Es erübrigt sich, darüber zu reden, denn hier wird gerade jener *Wohlstand* als gleich unterstellt, *um dessen Verschiedenheit* es sich handelt. Herrn N.-ons Behauptung, daß Bauern, die genügend Boden besitzen, nicht pachten, wird damit absolut nicht bewiesen, und die Tabellen des Herrn N.-on zeigen nur, daß er die von ihm angeführten Zahlen nicht versteht: indem er die Bauern nach der Größe des Bodenanteils einander gleichstellt, zeigt er noch plastischer die Rolle des „Wohlstands" und die Konzentration der Pacht in Verbindung mit der Verpachtung des Bodens durch die Dorfarmut (Verpachtung selbstverständlich an dieselben wohlhabenden Bauern).** Der Leser möge sich der eben angeführten Daten über die Verteilung der Pacht im Kreis Kamyschin erinnern; er stelle sich vor, wir hätten die Bauern mit „gleichem Bestand an Zugvieh" ausgeson-

* Eine ganz identische Tabelle bringen die Statistiker auch für den Kreis Kamyschin. „Sammlung stat. Daten für das Gouv. Saratow", Bd. XI, Kreis Kamyschin, S. 249 ff. Darum können wir durchaus die Daten des von uns gewählten Kreises benützen.

** Daß die von Herrn N.-on angeführten Daten seine Schlußfolgerungen Lügen strafen, hat schon Herr P. Struve in seinen „Kritischen Bemerkungen" nachgewiesen.

dert, hätten sie nach dem Bodenanteil in Kategorien und nach den Arbeitskräften in Untergruppen eingeteilt und würden nun erklären, daß sie um so mehr pachten, je weniger Boden sie besitzen, usw. Würde etwa durch ein solches Verfahren die Gruppe der wohlhabenden Bauern aus der Welt geschafft werden? Herr N.-on aber hat es mit seinen hohlen Phrasen tatsächlich dahin gebracht, daß sie verschwunden ist, und ist nun in der Lage, die alten Vorurteile der Volkstümlerrichtung zu wiederholen.

Die absolut untaugliche Methode des Herrn N.-on, die Pacht der Bauern je Hof nach Gruppen mit 0, 1, 2 usw. Arbeitskräften zu berechnen, wiederholt auch Herr L. Maress in dem Buch „Der Einfluß der Ernten und Getreidepreise usw." (I, 34). Hier ein kleines Beispiel jener „Durchschnittsgrößen", die Herr Maress kühn benutzt (ebenso wie es die anderen Autoren des Buches tun, das von einem voreingenommenen volkstümlerischen Standpunkt geschrieben ist). Im Kreis Melitopol, so erklärt er, entfallen auf einen pachtenden Hof an Pachtland: bei Höfen ohne männliche Arbeitskräfte 1,6 Desjatinen, bei Höfen mit einer Arbeitskraft 4,4 Desjatinen, mit 2 Arbeitskräften 8,3 Desjatinen, mit 3 Arbeitskräften 14,0 Desjatinen (S. 34). Und die Schlußfolgerung: „eine annähernd gleichmäßige Verteilung der Pacht nach der Zahl der Personen"!! Die *wirkliche* Verteilung der Pacht auf die Hofgruppen von verschiedenem Wohlstand zu betrachten, hielt Herr Maress nicht für notwendig, obgleich er das sowohl aus dem Buch des Herrn Postnikow als auch aus den Semstwosammlungen hätte erfahren können. Die „Durchschnitts"zahl von 4,4 Desjatinen Pachtland je pachtender Hof in der Gruppe der Höfe mit 1 männlichen Arbeitskraft ist gewonnen durch *Addition* solcher Zahlen wie *4 Desjatinen* in der Gruppe der Höfe, die 5—10 Desjatinen bebauen und 2—3 Stück Zugvieh haben, und *38 Desjatinen* in der Gruppe von Höfen, die mehr als 50 Desjatinen bebauen und 4 und mehr Stück Zugvieh haben. (Siehe „Sammlung für den Kreis Melitopol", S. D 10/11.) Es ist kein Wunder, daß man bei *Addition* der Reichen und der Armen und bei Teilung durch die Zahl der Summanden überall, wo man will, eine „gleichmäßige Verteilung" errechnen kann!

In Wirklichkeit verfügen im Kreis Melitopol die 21% reichen Höfe (25 und mehr Desjatinen Saatfläche) mit 29,5% der bäuerlichen Bevölkerung — obwohl sie in bezug auf Anteilland und gekauften Boden am besten gestellt sind — über 66,3% des gesamten gepachteten Ackerlands (Samm-

lung für den Kreis Melitopol, S. B 190–194). Demgegenüber besitzen die 40% armen Höfe (bis zu 10 Desjatinen Saatfläche) mit 30,1% der bäuerlichen Bevölkerung – obwohl in bezug auf Anteilland und gekauften Boden am schlechtesten gestellt – nur 5,6% des gesamten gepachteten Ackerlands. Wie man sieht, eine überaus „gleichmäßige Verteilung nach der Zahl der Personen"!

Herr Maress gründet alle seine Berechnungen über die bäuerliche Pacht auf die „Annahme", daß „die pachtenden Höfe vorwiegend auf die beiden (mit *Anteilland*) schlechtest versorgten untersten Gruppen entfallen"; daß „das gepachtete Land auf die pachtende Bevölkerung gleichmäßig nach der Zahl der Personen (sic!) verteilt ist"; und daß „die Pacht den Übergang der Bauern aus den schlechtest versorgten untersten Gruppen in höhere bedingt" (34/35). Wir haben bereits gezeigt, daß *alle diese „Annahmen" des Herrn Maress den Tatsachen direkt widersprechen.* In Wirklichkeit verhält sich alles gerade umgekehrt, und auch Herr Maress hätte dies nicht übersehen können, wenn er bei Behandlung der Ungleichheiten im Wirtschaftsleben (S. 35) die Daten über die Gruppierung der Höfe nach ökonomischen Merkmalen (und nicht nach dem *Besitz* von Anteilland) benutzt und sich nicht mit der völlig unbegründeten „Annahme" volkstümlerischer Vorurteile begnügt hätte.

Vergleichen wir jetzt den Kreis Kamyschin mit den anderen Kreisen des Gouvernements Saratow. Die Verhältnisse zwischen den Bauerngruppen sind überall gleich geartet, wie das die nachstehenden Daten aus den vier Kreisen (Wolsk, Kusnezk, Balaschow, Serdobsk) zeigen, in denen, wie bereits gesagt, die mittlere und die wohlhabende Bauernschaft zusammengeworfen sind:

Vier Kreise des Gouvernements Saratow
in % der Gesamtzahl

Gruppen der Hofbesitzer	Höfe	Bevölkerung beiderl. Geschl.	Gesamter Viehbestand	Anteilland	Pacht	Bodennutzung insgesamt	Saatfläche
Ohne Zugvieh	24,4	15,7	3,7	14,7	2,1	8,1	4,4
Mit 1 Stück Zugvieh	29,6	25,3	18,5	23,4	13,9	19,8	19,2
Mit 2 und mehr Stück Zugvieh	46,0	59,0	77,8	61,9	84,0	72,1	76,4
Insgesamt	100	100	100	100	100	100	100

Wir sehen also überall, daß die armen Bauern von der vermögenden Bauernschaft zurückgedrängt werden. Im Kreis Kamyschin aber ist die wohlhabende Bauernschaft auch zahlenmäßig stärker und reicher als in den anderen Kreisen. So verteilen sich die Höfe in den fünf Kreisen des Gouvernements (einschließlich Kamyschin) nach dem Zugvieh wie folgt: ohne Zugvieh – 25,3%, mit 1 Stück – 25,5%, mit 2 Stück – 20%, mit 3 Stück – 10,8% und mit 4 Stück und mehr – 18,4%, während im Kreise Kamyschin, wie wir gesehen haben, die wohlhabende Gruppe größer, dafür aber die unbegüterte etwas kleiner ist. Wenn wir ferner die mittlere und die wohlhabende Bauernschaft zusammenfassen, d. h. Höfe mit 2 und mehr Stück Zugvieh nehmen, so erhalten wir nach den Kreisen folgende Daten:

Auf einen Hof mit 2 und mehr Stück Zugvieh entfallen

	Kamyschin	Wolsk	Kusnezk	Balaschow	Serdobsk
Zugvieh Stück	3,8	2,6	2,6	3,9	2,6
Vieh insgesamt Stück	9,5	5,3	5,7	7,1	5,1
Anteilland Desjatinen	12,4	7,9	8	9	8
Pachtland Desjatinen	9,5	6,5	4	7	5,7
Saatfläche Desjatinen	17	11,7	9	13	11

Demnach ist die begüterte Bauernschaft im Kreis Kamyschin reicher. Dieser gehört zu den landreichsten Kreisen: 7,1 Desjatinen Anteilland auf eine Revisionsseele[40] männlichen Geschlechts gegen 5,4 Desjatinen im Gouvernement. Folglich bedeutet der Bodenreichtum der „Bauernschaft" nur größere zahlenmäßige Stärke und größeren Reichtum der bäuerlichen Bourgeoisie.

Am Schluß dieser Übersicht über die Daten für das Gouvernement Saratow halten wir es für notwendig, auf die Frage der Gruppierung der Bauernhöfe einzugehen. Wie der Leser bereits gemerkt haben dürfte, lehnen wir die Gruppierung nach dem Anteilland a limine* ab und benutzen ausschließlich die Gruppierung nach dem ökonomischen Wohlstand (nach Zugvieh; nach Saatfläche). Dieses Verfahren bedarf der Motivierung. Die Gruppierung nach dem Anteilland hat in unserer Semstwo-

* rundweg. *Die Red.*

statistik eine unvergleichlich größere Verbreitung gefunden, und zu ihrer Verteidigung werden gewöhnlich folgende zwei auf den ersten Blick sehr einleuchtende Argumente angeführt.* Erstens sagt man, bei Untersuchung der Lebensverhältnisse der landwirtschafttreibenden Bauernschaft sei die Gruppierung nach dem Boden natürlich und notwendig. — Dieses Argument ignoriert eine wesentliche Besonderheit des russischen Lebens, nämlich die Gebundenheit des Besitzes von Anteilland, der, infolge der Gesetze, ausgleichenden Charakter hat und dessen Mobilisierung in höchstem Grade erschwert ist. Der ganze Prozeß der Auflösung der landwirtschafttreibenden Bauernschaft besteht aber gerade darin, daß das praktische Leben diese juristischen Schranken umgeht. Bei Gruppierung nach dem Anteilland werfen wir den Armen, der Boden verpachtet, und den Reichen, der Boden pachtet oder kauft, zusammen; — den Armen, der den Boden aufgibt, und den Reichen, der Land „sammelt"; — den Armen, der seine überaus dürftige Wirtschaft mit armseligem Viehbestand betreibt, und den Reichen, der viel Vieh besitzt, den Boden düngt, Verbesserungen einführt usw. usf. Mit anderen Worten, wir werfen das Dorfproletariat mit der Dorfbourgeoisie zusammen. Durch solche Addition gewonnene „Durchschnittsgrößen" *vertuschen die Auflösung* und sind deshalb rein fiktiv.** Die von uns oben beschriebenen kombinierten Tabellen der Saratower Statistiker ermöglichen es, anschaulich zu zeigen, wie unbrauchbar die Gruppierung nach dem Anteilland ist. Nehmen wir z. B. die Kategorie

* Siehe zum Beispiel die Einführung zur „Zusammenstellung" für das Gouv. Saratow, zur „Zusammenfassenden Sammlung" für das Gouv. Samara, zur „Sammlung" der Bewertungsunterlagen für vier Kreise des Gouv. Woronesh und andere semstwostatistische Veröffentlichungen.

** Wir benutzen die seltene Gelegenheit, unsere Übereinstimmung mit einer Ansicht des Herrn W. W. zu konstatieren, der 1885 und in den darauffolgenden Jahren in seinen Zeitschriftenartikeln einen „neuen Typus semstwostatistischer Publikationen begrüßte, nämlich die kombinierten Tabellen, die eine Gruppierung der Angaben über die Höfe nicht nur nach dem Anteilland, sondern auch nach dem ökonomischen Wohlstand erlauben. Damals schrieb Herr W. W.: „Die Zahlenangaben *dürfen nicht für ein Konglomerat der verschiedenartigsten ökonomischen Bauerngruppen, wie Dorf oder Dorfgemeinde, errechnet werden, sondern für diese Gruppen selbst.*" (W. W., „Ein neuer Typus der lokalstatistischen Publikation", S. 189 und 190 im „Sewerny Westnik" [Bote des Nordens], Jahrgang 1885, Nr. 3. Zitiert in der „Einführung" zur

der Bauern ohne Anteilland im Kreis Kamyschin (siehe „Zusammenstellung", S. 450ff., Sammlung für den Kreis Kamyschin, Bd. XI, S. 174ff.). Der Herausgeber der „Zusammenstellung" bezeichnet in seiner Charakteristik dieser Kategorie ihre Saatfläche als „sehr unbedeutend" („Einführung", S. 45), d. h., er rechnet sie zu den armen Bauern. Schauen wir auf die Tabellen. Die „durchschnittliche" Saatfläche dieser Kategorie beträgt 2,9 Desjatinen je Hof. Man prüfe aber einmal, wie dieser „Durchschnitt" zustande kam: durch Zusammenzählung der Bauern mit großer Saatfläche (18 Desjatinen je Hof in der Gruppe mit 5 und mehr Stück Zugvieh; von der ganzen Kategorie kommt auf diese Gruppe ungefähr $^1/_8$ der Höfe, aber sie besitzt etwa die Hälfte der gesamten Saatfläche dieser Kategorie) — und der armen Bauern ohne Pferde mit 0,2 Desjatinen Saatfläche je Hof! Nehmen wir die Höfe mit ständigen Landarbeitern. Es sind dies sehr wenig in dieser Kategorie — 77 Höfe, d. h. 2,5%. Aber von diesen 77 sind 60 in der höchsten Gruppe mit einer Saatfläche von 18 Desjatinen je Hof, und hier machen die Höfe mit ständigen Landarbeitern bereits 24,5% aus. Es ist klar, daß wir die Auflösung der Bauernschaft vertuschen, die Lage der besitzlosen Bauernschaft günstiger darstellen, als sie in Wirklichkeit ist (indem wir die Reichen zu ihr hinzuzählen und Durchschnittsgrößen errechnen), daß wir aber umgekehrt die wohlhabende Bauernschaft als weniger stark darstellen, denn zur Kategorie der Bauern mit viel Anteilland gehören zusammen mit der Mehrheit der Begüterten auch Unbegüterte (bekanntlich gibt es auch in Dorfgemeinden mit viel Anteilland stets Unbegüterte). Jetzt ist uns auch klar, wie falsch das zweite Argument zugunsten einer Gruppierung nach dem Anteilland ist. Man sagt, bei dieser Gruppierung erhalten wir mit zunehmender Größe des Anteillands stets ein regelmäßiges Ansteigen der Merkmale der Wohlhabenheit (des Viehbestands, der Saatfläche usw.). — Das ist eine unstreitbare Tatsache, denn das Anteilland ist einer der wich-

---

„Zusammenstellung" für das Gouv. Saratow, S. 36.) Zum größten Bedauern hat es Herr W. W. in keiner seiner späteren Schriften versucht, sich die Daten über die verschiedenen Gruppen der Bauernschaft anzusehen, und hat sogar, wie wir sahen, den das Tatsachenmaterial behandelnden Teil im Buch des Herrn W. Postnikow verschwiegen, der wohl als erster den Versuch unternahm, Daten über die verschiedenen Gruppen der Bauernschaft und nicht über „Konglomerate der verschiedenartigsten Gruppen" zu untersuchen. Warum wohl?

tigsten Faktoren des Wohlstands. Darum finden wir unter der mit viel Anteilland ausgestatteten Bauernschaft stets mehr Vertreter der bäuerlichen Bourgeoisie, und deshalb erhöhen sich auch die „Durchschnitts"-zahlen für die ganze, nach dem Anteilland gebildete Kategorie. Doch darf man aus alledem noch keineswegs die Richtigkeit eines Verfahrens ableiten, das Dorfbourgeoisie und Dorfproletariat zusammenwirft.

Fassen wir zusammen: Man darf sich bei Bearbeitung der hofweise ermittelten Daten über die Bauernschaft nicht auf die Gruppierung nach dem Anteilland beschränken. Die Wirtschaftsstatistik muß unbedingt *Umfang und Typus der Wirtschaft* als Grundlage für die Einteilung nach Gruppen nehmen. Die Merkmale zur Unterscheidung dieser Typen müssen im Einklang mit den örtlichen Bedingungen und Formen der Landwirtschaft gewählt werden; kann man sich bei extensivem Getreidebau mit der Gruppierung nach der Saatfläche (oder nach dem Zugvieh) begnügen, so müssen unter anderen Verhältnissen der Anbau von Handelsgewächsen, die industrielle Verarbeitung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse, der Anbau von Hackfrüchten oder Futterkräutern, Molkereibetrieb, Gemüsebau usw. berücksichtigt werden. Verbindet die Bauernschaft in großem Ausmaß landwirtschaftliche und gewerbliche Tätigkeit, dann ist eine Kombination der beiden erwähnten Gruppierungssysteme erforderlich, d. h. Gruppierung nach Umfang und Typus der Landwirtschaft und Gruppierung nach Umfang und Typus der „Gewerbe". Die Verfahren zur statistischen Verarbeitung der hofweise vorgenommenen Erhebungen über die bäuerliche Wirtschaft sind überhaupt keine so eng fachliche und zweitrangige Frage, wie man auf den ersten Blick meinen könnte. Im Gegenteil, man kann ohne jede Übertreibung sagen, daß dies gegenwärtig eine grundlegende Frage der Semstwostatistik ist. Der Umfang der hofweisen Angaben und die Technik zur Einholung dieser Angaben* haben

* Über die Technik der Semstwozählungen siehe außer den obengenannten Veröffentlichungen den Artikel von Herrn Fortunatow in Band I der „Ergebnisse der Semstwostatistik". Muster der Hofberichtsbogen findet man in der „Einführung" zur „Zusammenfassenden Sammlung für das Gouv. Samara" und zur „Zusammenstellung" für das Gouv. Saratow, in der „Sammlung stat. Daten für das Gouv. Orjol" (Bd. II, Kreis Jelez), in den „Materialien zur Statistik des Kreises Krasno-Ufimsk, Gouv. Perm", Lief. IV. Durch besondere Vollständigkeit zeichnet sich der Permer Berichtsbogen aus.

einen hohen Grad von Vollkommenheit erreicht, doch geht infolge der unbefriedigenden statistischen Verarbeitung eine Menge wertvollster Angaben einfach verloren, und dem Wissenschaftler stehen nur „Durchschnitts"zahlen (nach Dorfgemeinden, Amtsbezirken, Bauernkategorien, Größe des Anteillands usw.) zur Verfügung. Diese „Durchschnittsgrößen" aber sind, wie wir bereits gesehen haben und weiter unten noch sehen werden, oft völlig fiktiv.

IV. Die semstwostatistischen Daten über das Gouvernement Perm

Verlegen wir nun unsere Untersuchung der semstwostatistischen Daten in ein Gouvernement, das sich in völlig anderen Verhältnissen befindet: in das Gouvernement Perm. Wir wählen den Kreis Krasno-Ufimsk, für den wir eine Gruppierung der Höfe nach dem Umfang des landwirtschaftlichen Betriebs haben.* Hier die allgemeinen Daten über den landwirtschaftlichen Teil des Kreises (23 574 Höfe — 129 439 Personen beiderlei Geschlechts):

Gruppen der Hofbesitzer	Höfe in %	Bevölkerung beiderl. Geschlechts in %	Saatfläche je Hof in Desjatinen	Aussaat in % der gesamten Saatfläche	Vieh je Hof: Zugvieh	Vieh je Hof: Insges., auf Großvieh umgerechnet	Viehbestand in % der Gesamtzahl
Ohne Bewirtschaftung des Bodens	10,2	6,5	—	— } 8,9	0,3	0,9	1,7 } 15,4
Mit Bewirtschaftung bis zu 5 Desj.	30,3	24,8	1,7	8,9 }	1,2	2,3	13,7 }
„ „ von 5–10 „	27,0	26,7	4,7	22,4	2,1	4,7	24,5
„ „ von 10–20 „	22,4	27,3	9,0	35,1 } 68,7	3,5	7,8	33,8 } 60,1
„ „ von 20–50 „	9,4	13,5	17,8	28,9 } 33,6 }	6,1	12,8	23,2 } 26,3 }
„ „ v. mehr als 50 „	0,7	1,2	37,3	4,7 }	11,2	22,4	3,1 }
Insgesamt	100	100	5,8	100	2,4	5,2	100

* „Materialien zur Statistik des Kreises Krasno-Ufimsk, Gouv. Perm", Lief. III, Tabellen, Kasan 1894. Zum Vergleich führen wir unten auch die in gleicher Gruppierung vorliegenden wichtigsten Daten für den Kreis Jekaterinburg an. „Sammlung stat. Daten für den Kreis Jekaterinburg, Gouv. Perm", Verlag des Jekaterinburger Kreissemstwos, Jekaterinburg 1891.

Auch hier sehen wir folglich trotz bedeutend geringeren Umfangs der Saatfläche dieselben Verhältnisse zwischen den Gruppen, dieselbe Konzentration des Ackerlands und des Viehs bei der kleinen Gruppe der wohlhabenden Bauernschaft. Das Verhältnis zwischen Bodenbesitz und tatsächlicher wirtschaftlicher Bodennutzung ist auch hier dasselbe wie in den uns bereits bekannten Gouvernements.*

Gruppen der Hofbesitzer	Höfe in %	Bevölkerung beiderlei Geschlechts in %	In % der gesamten Fläche			
			des Anteillands	des gepachteten Lands	des verpachteten Lands	der Bodennutzung insgesamt
Ohne Bewirtschaftg. des Bodens	10,2	6,5	5,7	0,7	21,0	1,6
Mit Bewirtschaftg. bis zu 5 Desj.	30,3	24,8	22,6	6,3	46,0	10,7
„ „ von 5–10 „	27,0	26,7	26,0	15,9	19,5	19,8
„ „ von 10–20 „	22,4	27,3	28,3	33,7	10,3	32,8
„ „ von 20–50 „	9,4	13,5	15,5	36,4	2,9	29,8
„ „ von mehr als 50 „	0,7	1,2	1,9	7,0	0,3	5,3
Insgesamt	100	100	100	100	100	100

Dasselbe Zusammenraffen des Pachtlands durch die am besten versorgte, die wohlhabende Bauernschaft; derselbe Übergang des Anteillands (durch Verpachtung) von der unbegüterten Bauernschaft an die begüterte; derselbe Rückgang der Bedeutung des Anteillands, der an den beiden Polen des Dorfs in zwei verschiedenen Richtungen erfolgt. Damit sich der Leser diese Prozesse recht konkret vorstellen kann, bringen wir mehr ins einzelne gehende Daten über die Pacht:

* Insgesamt besitzen diese Bauern (aller Gruppen) 410428 Desjatinen Anteilland, d. h. im „Durchschnitt" 17,5 Desjatinen je Hof. Ferner pachten die Bauern 53882 Desjatinen Ackerland und 597180 Desjatinen Wiesenland, insgesamt also 651062 Desjatinen (8903 Höfe pachten Ackerland und 9167 Höfe Wiesenland), und verpachten Anteilland: 50548 Desjatinen Ackerland (8553 Landwirte) und 7186 Desjatinen Wiesenland (2180 Landwirte), insgesamt 57734 Desjatinen.

Gruppen der Hofbesitzer	Auf 1 Hof entfallen		Höfe, die Ackerland pachten, in %	Auf 1 pachtenden Hof entfällt Ackerland in Desjatinen	Höfe, die Wiesenland pachten, in %	Auf 1 pachtenden Hof entfällt Wiesenland in Desjatinen
	Personen beiderlei Geschlechts	Anteilland in Desjatinen				
Ohne Bewirtschaftg. des Bodens	3,51	9,8	0,0	0,7	7,0	27,8
Mit Bewirtschaftg. bis zu 5 Desj.	4,49	12,9	19,7	1,0	17,7	31,2
„ „ von 5–10 „	5,44	17,4	34,2	1,8	40,2	39,0
„ „ von 10–20 „	6,67	21,8	61,1	4,4	61,4	63,0
„ „ von 20–50 „	7,86	28,8	87,3	14,2	79,8	118,2
„ „ von mehr als 50 „	9,25	44,6	93,2	40,2	86,6	261,0
Insgesamt	5,49	17,4	37,7	6,0	38,9	65,0

In den oberen Gruppen der Bauernschaft (die, wie wir wissen, den größten Teil der Pacht in ihren Händen konzentrieren) trägt die Pacht folglich, entgegen der allgemein verbreiteten Auffassung der Volkstümler-Ökonomen, ausgesprochen gewerblichen Charakter, ist sie Unternehmerpacht.

Kommen wir jetzt zu den Daten über die Lohnarbeit, die in diesem Kreis wegen ihrer Vollständigkeit (es sind nämlich die Daten über die Beschäftigung von Tagearbeitern einbezogen) besonders wertvoll sind:

Gruppen der Wirtschaften	Zahl der arbeitsfähigen männl. Personen je Hof	Zahl der Wirtschaften mit Lohnarbeitern				Wirtschaften mit Lohnarbeitern in %			
		ständige Arbeiter	zur Heumahd	zur Getreideernte	zum Dreschen	ständige Arbeiter	zur Heumahd	zur Getreideernte	zum Dreschen
Ohne Bewirtschaftung des Bodens	0,6	4	16	—	—	0,15	0,6	—	—
Mit Bewirtschaftung bis zu 5 Desj.	1,0	51	364	340	655	0,7	5,1	4,7	9,2
„ „ von 5–10 „	1,2	268	910	1385	1414	4,2	14,3	20,1	22,3
„ „ von 10–20 „	1,5	940	1440	2325	1371	17,7	27,2	43,9	25,9
„ „ von 20–50 „	1,7	1107	1043	1542	746	50,0	47,9	69,6	33,7
„ „ von mehr als 50 „	2,0	143	111	150	77	83,1	64,5	87,2	44,7
Insgesamt	1,2	2513	3884	5742	4263	10,6	16,4	24,3	18,8

Wir sehen hier eine anschauliche Widerlegung der von den Saratower Statistikern vertretenen Auffassung, daß die Beschäftigung von Tagearbeitern kein charakteristisches Merkmal der Stärke oder Schwäche eines landwirtschaftlichen Betriebs wäre. Sie ist im Gegenteil ein höchst charakteristisches Merkmal der bäuerlichen Bourgeoisie. Bei allen Arten von Arbeit im Tagelohn beobachten wir parallel mit zunehmender Wohlhabenheit eine prozentuale Zunahme der Tagearbeiter beschäftigenden Landwirte, ungeachtet der Tatsache, daß die begütertste Bauernschaft auch die meisten mitarbeitenden Familienangehörigen aufweist. Die Familienkooperation bildet auch hier die Basis der kapitalistischen Kooperation. Weiter sehen wir, daß die Zahl der Wirtschaften, die Tagearbeiter beschäftigen, 2½*mal* so hoch ist (im Durchschnitt des Kreises) wie die Zahl der Wirtschaften, die ständige Arbeiter beschäftigen — wir nehmen die Einstellung von Tagearbeitern zur Getreideernte; leider haben die Statistiker nicht die Gesamtzahl der Wirtschaften angegeben, die Tagearbeiter beschäftigen, obwohl auch diese Angaben vorhanden waren. In den drei oberen Gruppen beschäftigen 2190 von 7679 Höfen ständige Landarbeiter, Tagearbeiter bei der Getreideernte dagegen beschäftigen 4017 Höfe, d. h. die Mehrheit der zur wohlhabenden Gruppe gehörenden Bauern. Selbstverständlich ist die Beschäftigung von Tagearbeitern durchaus keine Besonderheit des Gouvernements Perm, und wenn wir oben gesehen haben, daß in den wohlhabenden Gruppen der Bauernschaft 2 bis 6, ja 9 Zehntel aller Landwirte dieser Gruppen ständige Arbeiter beschäftigen, so ergibt sich daraus unmittelbar nachstehende Schlußfolgerung. Die *Mehrheit* der wohlhabenden Bauernhöfe benutzt Lohnarbeit in dieser oder jener Form. *Notwendige Existenzbedingung der wohlhabenden Bauernschaft ist die Bildung eines Kontingents von ständigen oder im Tagelohn beschäftigten Landarbeitern.* Schließlich ist es außerordentlich interessant festzustellen, daß die Zahl der Wirtschaften, die Tagearbeiter beschäftigen, relativ zur Zahl der Wirtschaften, die ständige Landarbeiter beschäftigen, *von den unteren Gruppen der Bauernschaft zu den oberen sinkt.* In den unteren Gruppen übersteigt die Zahl der Wirtschaften, die Tagearbeiter beschäftigen, immer die Zahl der Wirtschaften, die ständige Landarbeiter beschäftigen, und zwar um ein Vielfaches. Umgekehrt ist in den oberen Gruppen die Zahl der Wirtschaften, die ständige Landarbeiter beschäftigen, manchmal sogar höher als die der Wirtschaften, die Tagearbeiter

beschäftigen. Diese Tatsache weist deutlich darauf hin, daß sich in den oberen Gruppen der Bauernschaft regelrechte landwirtschaftliche Betriebe mit Landarbeitern bilden, die auf ständiger Anwendung von Lohnarbeit beruhen: die Lohnarbeit verteilt sich hier gleichmäßiger auf die Jahreszeiten, und es besteht die Möglichkeit, ohne die teurere und umständlichere Einstellung von Tagearbeitern auszukommen. Bei dieser Gelegenheit wollen wir die Angaben über die Lohnarbeit im Kreis Jelabuga, Gouv. Wjatka, anführen (die wohlhabende Bauernschaft ist hier mit der mittleren zusammengefaßt).

Gruppen der Hofbesitzer	Höfe		Personen beiderlei Geschlechts in %	Lohnarbeiter				Gesamtviehbestand in %	Bebautes Anteilland in %	Höfe in %, die Land	
				ständige Arbeiter		Tagearbeiter					
	Anzahl	%		Anzahl	%	Anzahl	%			pachten	verpachten
Ohne Pferd	4258	12,7	8,3	56	3,2	16031	10,6	1,4	5,5	7,9	42,3
Mit 1 Pferd	12851	38,2	33,3	218	12,4	28015	18,6	24,5	27,6	23,7	21,8
Mit mehreren Pferden	16484	49,1	58,4	1481	84,4	106318	70,8	74,1	66,9	35,3	9,1
Insgesamt	33593	100	100	1755	100	150364	100	100	100	27,4	18,1

Nimmt man an, daß jeder Tagearbeiter einen Monat (28 Tage) beschäftigt ist, so gibt es dreimal soviel Tagearbeiter wie ständige Arbeiter. Nebenbei bemerkt sehen wir auch im Gouv. Wjatka die uns schon bekannten Verhältnisse zwischen den Gruppen sowohl bezüglich der Beschäftigung von Arbeitskräften als auch bezüglich der Pachtung und Verpachtung.

Äußerst interessant sind die von den Permer Statistikern angeführten Daten der Hofstatistik über die Bodendüngung. Hier das Ergebnis der Bearbeitung dieser Daten:

Gruppen der Hofbesitzer	Wirtschaften mit Düngung überhaupt in %	Dungfuhren je (düngenden) Hof
Mit Bewirtschaftung bis zu 5 Desj.	33,9	80
„ „ von 5–10 „	66,2	116
„ „ von 10–20 „	70,3	197
„ „ von 20–50 „	76,9	358
„ „ von mehr als 50 „	84,3	732
Insgesamt	51,7	176

Auch hier sehen wir also zwischen den armen und den wohlhabenden Bauern einen tiefgreifenden Unterschied im System und in der Methode der Bewirtschaftung. Und ein solcher Unterschied muß überall bestehen, denn überall konzentriert die reiche Bauernschaft den größten Teil des bäuerlichen Viehs in ihren Händen und hat größere Möglichkeiten, ihre Arbeit zur Verbesserung der Wirtschaft zu verausgaben. Wenn wir daher zum Beispiel wissen, daß die „Bauernschaft" nach der Reform gleichzeitig sowohl ein Kontingent von Höfen ohne Pferde und ohne Vieh stellte als auch durch den Übergang zur Bodendüngung (die von Herrn W. W. in seinen „Progressiven Strömungen in der bäuerlichen Wirtschaft", S. 123 bis 160ff., genau geschildert worden ist) „die landwirtschaftliche Kultur hob", dann zeigt uns das mit voller Klarheit, daß die „progressiven Strömungen" nichts anderes bedeuten als eben den Progreß der Dorfbourgeoisie. Noch deutlicher zeigt sich dies in der Verteilung der verbesserten landwirtschaftlichen Geräte, über die die Permer Statistik gleichfalls Daten bringt. Diese Daten sind jedoch nicht für den ganzen landwirtschaftlichen Teil des Kreises gesammelt, sondern nur für die Bezirke 3, 4 und 5 des Kreises, die 15076 von 23574 Höfen umfassen. Dort wurden an verbesserten Geräten registriert: 1049 Kornschwingen, 225 Sortiermaschinen und 354 Dreschmaschinen, zusammen 1628. Sie verteilen sich auf die Gruppen wie folgt:

Gruppen der Hofbesitzer	Verbesserte Geräte auf 100 Wirtschaften	Verbesserte Geräte insgesamt	Verbesserte Geräte in % der Gesamtzahl
Ohne Bewirtschaftung des Bodens	0,1	2	0,1
Mit Bewirtschaftung bis zu 5 Desj.	0,2	10	0,6
„ „ von 5–10 „	1,8	60	3,7
„ „ von 10–20 „	9,2	299	18,4
„ „ von 20–50 „	50,4	948	58,3 } 77,2
„ „ von mehr als 50 „	180,2	309	18,9 }
Insgesamt	10,8	1628	100

Das ist eine weitere Illustration zu der „volkstümlerischen" These des Herrn W. W., wonach die verbesserten Geräte von „allen" Bauern benutzt werden!

Die Daten über die „Gewerbe" ermöglichen es uns in diesem Falle, zwei Grundtypen von „Gewerben" zu unterscheiden, die bedeuten 1. Ver-

wandlung der Bauernschaft in Dorfbourgeoisie (Besitz von gewerblichen Betrieben) und 2. Verwandlung der Bauernschaft in Landproletariat (Verkauf der Arbeitskraft, sogenannte „landwirtschaftliche Gewerbe"). Hier die Verteilung dieser „Gewerbetreibenden" von diametral entgegengesetztem Typus nach Gruppen*:

Gruppen der Hofbesitzer	Gewerbliche Betriebe auf 100 Landwirte	Gewerbliche Betriebe nach Gruppen in % der Gesamtzahl	Wirtschaften mit landwirtschaftlichen Gewerben in %
Ohne Bewirtschaftung des Bodens	0,5	1,7	52,3
Mit Bewirtschaftung bis zu 5 Desj.	1,4	14,3	26,4
„ „ von 5–10 „	2,4	22,1	5,0
„ „ von 10–20 „	4,5	34,3 } 61,9	1,4
„ „ von 20–50 „	7,2	23,1 }	0,3
„ „ von mehr als 50 „	18,0	4,5 }	—
Insgesamt	2,9	100	16,2

Stellen wir diese Daten neben die Daten über die Verteilung der Saatfläche und die Beschäftigung von Lohnarbeitern, so zeigt sich wiederum, daß die Auflösung der Bauernschaft den inneren Markt für den Kapitalismus schafft.

Wir sehen ferner, wie sehr die Wirklichkeit verfälscht wird, wenn die verschiedenartigsten Beschäftigungstypen unter der Bezeichnung „Gewerbe" oder „Nebenerwerb" in einen Topf geworfen werden, wenn die „Vereinigung des Ackerbaus mit Gewerben" (wie zum Beispiel bei den Herren W. W. und N.-on) als etwas sich selbst Gleiches, Homogenes und den Kapitalismus Ausschließendes dargestellt wird.

Zum Schluß möchten wir auf die Gleichartigkeit der Daten für den Kreis Jekaterinburg hinweisen. Wenn wir von den 59709 Höfen des Kreises die Höfe aussondern, die keinen Boden haben (14601), ferner diejenigen, die nur Wiesenland besitzen (15679), und diejenigen, die ihr

* Die „landwirtschaftlichen Gewerbe" sind ebenfalls nur für die letzten drei Bezirke gesondert registriert. Insgesamt gibt es 692 gewerbliche Betriebe, nämlich: 132 Wassermühlen, 16 Ölmühlen, 97 Pech- und Teersiedereien, 283 „Schmieden usw." und 164 „Läden, Wirtshäuser usw.".

gesamtes Anteilland unbebaut lassen (1612), so erhalten wir für die restlichen 27817 Höfe folgende Daten: Die 20000 Höfe ohne oder mit geringer Saatfläche (bis zu 5 Desjatinen) besitzen von den 124000 Desjatinen Saatfläche nur 41000 Desjatinen, d. h. weniger als 1/3. Dagegen haben die 2859 wohlhabenden Höfe (mit mehr als 10 Desjatinen Saatfläche) 49751 Desjatinen Saatfläche und haben 53000 Desjatinen Pachtland von insgesamt 67000 Desjatinen (darunter 47000 Desjatinen von 55000 Desjatinen gepachteten Bauernlands). Die Verteilung der beiden entgegengesetzten „Gewerbe"typen wie auch der Höfe mit ständigen Landarbeitern im Kreis Jekaterinburg ist ganz von derselben Art wie die Verteilung dieser Kennzeichen der Auflösung im Kreise Krasno-Ufimsk.

V. Die semstwostatistischen Daten über das Gouvernement Orjol

Uns stehen zwei Sammlungen für die zu diesem Gouvernement gehörenden Kreise Jelez und Trubtschewsk zur Verfügung, die die Bauernhöfe nach der Zahl der Arbeitspferde gruppieren.*

Wir fassen diese beiden Kreise zusammen und bringen die Gesamtzahlen nach Gruppen gegliedert.

Gruppen der Hofbesitzer	Familien in %	Bevölkerung beiderlei Geschlechts in %	Anteilland je Hof in Desjatinen	Boden in % der gesamten Fläche		Pachtende Höfe in %	Boden in % der gesamten Fläche		Gesamte Bodennutzung		Viehbestand (in Großvieh umgerechnet) Stück je Hof	Viehbestand in % der Gesamtzahl
				des Anteillands	des gekauften Lands		des gepachteten Lands	des verpachteten Lands	in %	je Hof		
Ohne Pferd	22,9	15,6	5,5	14,5	3,1	11,2	1,5	85,8	4,0	1,7	0,5	3,8
Mit 1 Pferd	33,5	29,4	6,7	28,1	7,2	46,9	14,1	10,0	25,8	7,5	2,3	23,7
Mit 2–3 Pferden	36,4	42,6	9,6	43,8	40,5	77,4	50,4	3,0	49,3	13,3	4,6	51,7
Mit 4 und mehr Pferden	7,2	12,4	15,2	13,6	49,2	90,2	34,0	1,2	20,9	28,4	9,3	20,8
Insgesamt	100	100	8,6	100	100	52,8	100	100	100	9,8	3,2	100

* „Sammlung stat. Daten für das Gouv. Orjol", Bd. II, Moskau 1887, Kreis Jelez, und Bd. III, Orjol 1887, Kreis Trubtschewsk. In dem letzteren Kreis sind die stadtnahen Dorfgemeinden nicht in die Daten einbezogen. Als Daten

Hieraus ist ersichtlich, daß auch hier dieselben allgemeinen Verhältnisse zwischen den Gruppen bestehen, die wir schon kennengelernt haben (Konzentration des gekauften und gepachteten Landes durch die Wohlhabenden, Übergang des Bodens von den Armen an die Wohlhabenden usw.). Völlig gleichgeartet sind auch die Verhältnisse zwischen den Gruppen bezüglich der Lohnarbeit, der „Gewerbe" und der „progressiven Strömungen" in der Wirtschaft:

Gruppen der Hofbesitzer	Höfe mit Lohnarbeitern in %	Höfe mit Gewerben in %	Auf 100 Höfe entfallen gewerbliche Betriebe	Verbesserte Geräte (im Kreis Jelez)	
				Auf 100 Höfe entfallen Geräte	Geräte in % der Gesamtzahl
Ohne Pferd	0,2	59,6	0,7	0,01	0,1
Mit 1 Pferd	2,3	37,4	1,1	0,2	3,8
Mit 2–3 Pferden	4,9	32,2	2,6	3,5	42,7
Mit 4 und mehr Pferden	19,4	30,4	11,2	36,0	53,4
Insgesamt	3,5	39,9	2,3	2,2	100

Demnach sehen wir auch im Gouvernement Orjol die Auflösung der Bauernschaft in zwei diametral entgegengesetzte Typen: in Landproletariat einerseits (Aufgabe des Bodens und Verkauf der Arbeitskraft) und bäuerliche Bourgeoisie anderseits (Bodenkauf, Pacht in bedeutendem Umfang, insbesondere Pachtung von Bodenanteilen, Verbesserung der Wirtschaftsführung, Beschäftigung von ständigen Landarbeitern und von Tagearbeitern, die hier nicht berücksichtigt sind, Vereinigung von gewerblichen Unternehmen mit Landwirtschaft). Jedoch ist hier der landwirtschaftliche Betrieb bei den Bauern erheblich kleiner als in den oben angeführten Fällen; die Zahl der Landwirte mit großer Saatfläche ist unvergleichlich geringer, und darum scheint die Auflösung der Bauernschaft, nach diesen

über die Pacht wählten wir die Gesamtzahlen, Pacht von Anteilland und Nichtanteilland zusammengenommen. Die Menge des verpachteten Bodens wurde von uns nach der Zahl der Höfe, die ihr ganzes Anteilland verpachten, annähernd berechnet. Auf Grund der gewonnenen Zahlen wurde dann die Bodennutzung jeder Gruppe ermittelt (Anteilland + gekauftes Land + gepachtetes Land — verpachtetes Land).

beiden Kreisen zu urteilen, schwächer zu sein. „Scheint" sagen wir aus folgenden Gründen: Erstens, während wir hier beobachten, daß sich die „Bauernschaft" viel rascher in Landproletariat verwandelt und aus ihr nur geringe Gruppen von Dorfbourgeoisie hervorgehen, haben wir bereits auch entgegengesetzte Beispiele kennengelernt, bei denen sich besonders deutlich dieser letztere Pol im Dorf herausbildet. Zweitens wird hier die Auflösung der *landwirtschafttreibenden* Bauernschaft (und wir beschränken uns in diesem Kapitel eben auf die landwirtschafttreibende Bauernschaft) durch die „Gewerbe" verschleiert, die außerordentlich stark entwickelt sind (40% der Familien). Die „Gewerbetreibenden" aber bestehen auch hier aus den die Mehrheit bildenden Lohnarbeitern und einer Minderheit von Händlern, Aufkäufern, Unternehmern, reichen Bauern usw. Drittens wird hier die Auflösung der Bauernschaft verschleiert, weil die Daten über diejenigen Zweige der örtlichen Landwirtschaft fehlen, die am engsten mit dem Markt verbunden sind. Die Entwicklung der warenproduzierenden, für den Markt arbeitenden Landwirtschaft erfolgt hier *nicht* durch Erweiterung der Saatflächen zwecks Getreideverkaufs, sondern durch die Erzeugung von Hanf. Mit diesem Produkt sind hier die meisten Handelsoperationen verknüpft, während die in der Sammlung angeführten Tabellen *gerade diesen* Zweig der Landwirtschaft in den verschiedenen Gruppen nicht gesondert anführen. „Die Hanffelder liefern den Bauern die Haupteinnahmen" (d. h. die Geldeinnahmen. Sammlung für den Kreis Trubtschewsk, S. 5 der Schilderungen einzelner Siedlungen und an vielen anderen Stellen), „auf den Hanfbau ist die Hauptaufmerksamkeit der Bauern gerichtet... Der ganze Stalldünger... geht auf die Hanffelder" (ibid., 87), „gegen Hanf" werden allerorts Darlehen aufgenommen, mit Hanf Schulden beglichen (ibid., passim). Die wohlhabenden Bauern kaufen den Stalldünger bei den armen auf, um ihre Hanffelder zu düngen (Sammlung für den Kreis Orjol, Bd. VIII, Orjol 1895, S. 91—105), Hanffelder werden in eigenen und fremden Dorfgemeinden verpachtet und gepachtet (ibid., 260), mit Hanfbereitung befaßt sich ein Teil jener „Gewerbebetriebe", von deren Konzentration wir sprachen. Es ist klar, wie lückenhaft ein Bild von der Auflösung der Bauernschaft sein muß, das keine Angaben eben über das Haupthandelsprodukt der örtlichen Landwirtschaft enthält.*

---

* Der Herausgeber der Sammlung für den Kreis Orjol teilt mit (Tabelle Nr. 57), daß bei den wohlhabenden Bauern die Ausbeute an Stalldünger je

VI. Die semstwostatistischen Daten über das Gouvernement Woronesh

Die Sammlungen für das Gouvernement Woronesh zeichnen sich durch besondere Vollständigkeit der Angaben und eine Fülle von Gruppierungen aus. Außer der üblichen Gruppierung nach dem Anteilland haben wir für einige Kreise eine Gruppierung nach dem Zugvieh, nach Arbeitskräften (den Arbeitskräften der Familien), nach Gewerben (ohne Gewerbe; mit a) landwirtschaftlichen, b) gemischten, c) kommerziell-industriellen Gewerben), nach Landarbeitern (Wirtschaften, die Landarbeiter stellen; Wirtschaften, die weder Landarbeiter beschäftigen noch stellen; Wirtschaften, die Landarbeiter beschäftigen). Die letzte Gruppierung ist für die meisten Kreise durchgeführt und erscheint auf den ersten Blick für die Untersuchung der Auflösung der Bauernschaft am besten geeignet. In Wirklichkeit verhält es sich anders: die Gruppe der Wirtschaften, die Landarbeiter stellen, umfaßt bei weitem nicht das ganze Landproletariat, da in sie die Wirtschaften nicht eingehen, die Tagearbeiter, ungelernte Arbeiter, Fabrik- und Werkarbeiter, Bau- und Erdarbeiter, Dienstboten usw. stellen. Die Landarbeiter bilden nur einen Teil der Lohnarbeiter, die von der „Bauernschaft" gestellt werden. Die Gruppe der Wirtschaften, die Landarbeiter beschäftigen, ist ebenfalls äußerst lückenhaft, da sie die Wirtschaften nicht umfaßt, die Tagearbeiter beschäftigen. Die neutrale Gruppe (die Landarbeiter weder stellt noch beschäftigt) besteht in jedem Kreis aus Zehntausenden Familien, wobei sie Tausende pferdelose und Tausende pferdereiche Bauern, Bodenpächter und Bodenverpächter, Ackerbautreibende und nicht Ackerbautreibende, Tausende Lohnarbeiter und

---

Stück Großvieh *fast doppelt so groß* ist wie bei den unbegüterten (391 Pud je Stück bei 7,4 Stück Vieh je Hof gegen 208 Pud je Stück bei 2,8 Stück Vieh je Hof. Und diese Zahlen ergaben sich bei Gruppierung nach dem Anteilland, die das wirkliche Ausmaß der Auflösung abschwächt). Dies kommt daher, daß die Dorfarmut genötigt ist, Stroh und Stalldünger zu verfeuern, zu verkaufen usw. Die „normale" Stalldüngerausbeute je Stück Vieh (400 Pud) wird folglich nur bei der bäuerlichen Bourgeoisie erreicht. Herr W. W. könnte auch aus diesem Anlaß von einer „Wiederherstellung der normalen Proportion" zwischen Viehbestand und Düngermenge schwätzen (wie er das bei der steigenden Zahl von Höfen ohne Pferd tut).

eine kleine Zahl von Unternehmern usw. vereinigt. Die allgemeinen „Durchschnittsgrößen" für die ganze neutrale Gruppe entstehen beispielsweise aus der Addition von landlosen Höfen oder Höfen mit 3—4 Desjatinen je Hof (Anteilland und gekauftes Land zusammen) und Höfen, die mehr als 25 und 50 Desjatinen Anteilland besitzen und Dutzende oder Hunderte von Desjatinen Land als Eigentum hinzukaufen (Sammlung für den Kreis Bobrow, S. 336, Rubrik Nr. 148; für den Kreis Nowochopjorsk, S. 222), aus der Addition von Höfen mit 0,8—2,7 Stück Vieh je Familie und Höfen mit 12—21 Stück Vieh (ibid.). Begreiflicherweise kann man sich mit Hilfe solcher „Durchschnittsgrößen" von der Auflösung der Bauernschaft kein Bild machen, und so müssen wir die Gruppierung nach dem Zugvieh nehmen, die der Gruppierung der Höfe nach dem Umfang des landwirtschaftlichen Betriebs am nächsten kommt. Uns stehen vier Sammlungen mit einer solchen Gruppierung zur Verfügung (für die Kreise Semljansk, Sadonsk, Nishnedewizk, Korotojak), von denen wir den Kreis Sadonsk wählen müssen, denn für die übrigen Kreise liegen keine getrennten Angaben über gekauften und verpachteten Boden nach Gruppen vor. Weiter unten geben wir die zusammengefaßten Daten für alle diese vier Kreise, aus denen sich, wie der Leser sehen wird, die gleichen Schlußfolgerungen ergeben. Hier die Gesamtdaten über die Gruppen im Kreise Sadonsk (15 704 Höfe, 106 288 Personen beiderlei Geschlechts, 135 656 Desjatinen Anteilland, 2882 Desjatinen gekauftes Land, 24 046 Desjatinen gepachtetes Land, 6482 Desjatinen verpachtetes Land).

Gruppen der Hofbesitzer	Höfe in %	Personen beiderlei Geschlechts je Hof	Bevölkerung beiderlei Geschlechts in %	Anteilland je Hof in Desjatinen	Boden in % der gesamten Fläche				Bodennutzung insgesamt		Bestelltes Land insgesamt		Vieh insgesamt je Hof
					des Anteillands	des gekauften Lands	des gepachteten Lands	des verpachteten Lands	je Hof	%	je Hof	%	
Ohne Pferd	24,5	4,5	16,3	5,2	14,7	2,0	1,5	36,9	4,7	11,2	1,4	8,9	0,6
Mit 1 Pferd	40,5	6,1	36,3	7,7	36,1	14,3	19,5	41,9	8,2	32,8	3,4	35,1	2,5
Mit 2–3 Pferden	31,8	8,7	40,9	11,6	42,6	35,9	54,0	19,8	14,4	45,4	5,8	47,0	5,2
Mit 4 und mehr Pferden	3,2	13,6	6,5	17,1	6,6	47,8	25,0	1,4	33,2	10,6	11,1	9,0	11,3
Insgesamt	100	6,8	100	8,6	100	100	100	100	10,1	100	4,0	100	3,2

Die Verhältnisse zwischen den Gruppen sind auch hier von derselben Art wie in den früher genannten Gouvernements und Kreisen (Konzentration des gekauften Landes und der Pacht, Übergang des Anteillands von den das Land verpachtenden unbegüterten an die pachtenden und wohlhabenden Bauern usw.), aber die wohlhabende Bauernschaft ist hier von unvergleichlich geringerer Bedeutung. Angesichts des äußerst kleinen Umfangs des landwirtschaftlichen Betriebs der Bauern entsteht naturgemäß die Frage, ob die Bauernschaft dieser Gegend überhaupt zu den Landwirtschafttreibenden oder ob sie zu den „Gewerbetreibenden" gehört. Hier die Daten über die „Gewerbe" — zunächst über ihre Verteilung nach Gruppen:

Gruppen der Hofbesitzer	Verbesserte Geräte		Höfe in %		Gewerbliche Betriebe auf 100 Höfe	Höfe in %			Bareinkomme in %	
	auf 100 Höfe	in % der Gesamtzahl	die Landarbeiter beschäftigen	die Landarbeiter stellen		mit „Gewerben"	die Getreide verkaufen	die Getreide kaufen	aus „Gewerben"	aus dem Verkauf landwirtschaftlicher Erzeugnisse
Ohne Pferd	—	—	0,2	29,9	1,7	94,4	7,3	70,5	87,1	10,5
Mit 1 Pferd	0,06	2,1	1,1	15,8	2,5	89,6	31,2	55,1	70,2	23,5
Mit 2–3 Pferden	1,6	43,7	7,7	11,0	6,4	86,7	52,5	28,7	60,0	35,2
Mit 4 und mehr Pferden	23,0	54,2	28,1	5,3	30,0	71,4	60,0	8,1	46,1	51,5
Insgesamt	1,2	100	3,8	17,4	4,5	90,5	33,2	48,9	66,0	29,0

Die Verteilung der verbesserten Geräte und der beiden entgegengesetzten Typen von „Gewerben" (Verkauf der Arbeitskraft und gewerbliches Unternehmertum) ist hier wieder dieselbe wie bei den oben untersuchten Daten. Der sehr große Prozentsatz der Bauernwirtschaften mit „Gewerben", das Überwiegen der Getreide kaufenden Wirtschaften über die Getreide verkaufenden, das Überwiegen des Geldeinkommens aus „Gewerben" über das aus der Landwirtschaft* — alles das gibt Grund, diesen

* In der kleinen obersten Gruppe der Bauernschaft sehen wir das umgekehrte Bild: der Getreideverkauf überwiegt den Kauf, *Geld*einkommen wird hauptsächlich aus dem Boden erzielt, hoher Prozentsatz der Landwirte mit Landarbeitern, mit verbesserten Geräten, mit gewerblichen Betrieben. Auch hier zeigen sich anschaulich alle typischen Merkmale der bäuerlichen Bourgeoisie (trotz deren geringer Zahl), zeigen sich im Wachstum der warenproduzierenden und kapitalistischen Landwirtschaft.

Kreis eher zu den „gewerblichen" als zu den landwirtschaftlichen zu rechnen. Prüfen wir jedoch einmal, was das für Gewerbe sind. Die „Sammlung der Bewertungsunterlagen für den bäuerlichen Grundbesitz in den Kreisen Semljansk, Sadonsk, Korotojak und Nishnedewizk" (Woronesh 1889) enthält eine Aufzählung aller, sowohl der am Orte als auch der auswärts ausgeübten Berufe der „Gewerbetreibenden" (insgesamt 222 Berufe), mit Verteilung auf Gruppen nach dem Anteilland und mit Angabe der Höhe des Verdienstes in jedem Beruf. Aus dieser Aufzählung ist zu ersehen, daß *die weitaus überwiegende Mehrheit der bäuerlichen „Gewerbe" aus Lohnarbeit besteht.* Von den 24134 „Gewerbetreibenden" im Kreise Sadonsk sind 14135 Landarbeiter, Fuhrleute, Hirten, ungelernte Arbeiter, 1813 Bauarbeiter, 298 in der Stadt, in Fabriken usw. beschäftigte Arbeiter, 446 stehen im Privatdienst, 301 sind Bettler usw. Mit anderen Worten, die weitaus überwiegende Mehrheit der „Gewerbetreibenden" sind Landproletariat, sind *Lohnarbeiter mit Bodenanteil*, die ihre Arbeitskraft an landwirtschaftliche und industrielle Unternehmer verkaufen.* Wenn

* Um unsere obigen Darlegungen über den semstwostatistischen Begriff der „Gewerbe" zu ergänzen, führen wir noch genauere Daten über die bäuerlichen Gewerbe der betreffenden Gegend an. Die Semstwostatistiker haben sie in sechs Kategorien eingeteilt: 1. landwirtschaftliche Gewerbe (59277 Personen von insgesamt 92889 „Gewerbetreibenden" in den vier Kreisen). Neben der übergroßen Mehrheit von Lohnarbeitern sind in diese Rubrik jedoch auch Unternehmer geraten (Melonenbauer, Gemüsegärtner, Imker, teilweise wohl auch Fuhrleute usw.). 2. Handwerker und Kustare (20784 Personen). Zusammen mit den wirklichen Handwerkern (= die auf Bestellung der *Verbraucher* arbeiten) finden sich hier sehr viele Lohnarbeiter, namentlich Bauarbeiter usw. Von den letzteren haben wir über 8000 gezählt (wahrscheinlich geraten auch Unternehmer in diese Kategorie: Bäcker usw.). 3. Bediente — 1737 Personen. 4. Händler und Inhaber von Gewerbebetrieben — 7104 Personen. Wie schon gesagt, ist die Aussonderung dieser Kategorie aus der gesamten Masse der „Gewerbetreibenden" besonders notwendig. 5. Freie Berufe — 2881 Personen, darunter 1090 Bettler; außerdem Landstreicher, Gendarmen, Prostituierte, Polizisten usw. 6. In der Stadt, in Fabriken usw. beschäftigte Arbeiter — 1106 Personen. Am Orte tätige Gewerbetreibende gibt es 71112, auswärts Tätige — 21777; männlichen Geschlechts sind 85255, weiblichen Geschlechts — 7634. Die Höhe des Verdienstes ist äußerst verschieden: so z.B. verdienen im Kreis Sadonsk 8580 ungelernte Arbeiter 234677 Rubel, 647 Händler und Inhaber

wir somit das Verhältnis zwischen den verschiedenen Gruppen der Bauernschaft im jeweiligen Gouvernement oder Kreis betrachten, so sehen wir *allenthalben* sowohl in den bodenreichen Steppengouvernements mit ihren relativ sehr großen bäuerlichen Saatflächen als auch in den bodenärmsten Gegenden mit ihren bäuerlichen „Wirtschaften" in Miniaturformat die typischen Züge der Auflösung; trotz tiefstgehender Verschiedenheit der agrarischen und landwirtschaftlichen Bedingungen sind die Verhältnisse zwischen der obersten Gruppe der Bauernschaft und der untersten überall dieselben. Vergleichen wir jedoch verschiedene Gegenden, so zeigt sich in den einen besonders plastisch die Herausbildung ländlicher Unternehmer aus der Bauernschaft, in den anderen dagegen die Entstehung des Landproletariats. Es versteht sich von selbst, daß in Rußland, ebenso wie in jedem anderen kapitalistischen Lande, die zweite Seite des Auflösungsprozesses unvergleichlich mehr kleine Landwirte (und wohl auch mehr Gebiete) erfaßt als die erste.

VII. Die semstwostatistischen Daten über das Gouvernement Nishni-Nowgorod

Für drei Kreise des Gouvernements Nishni-Nowgorod — Knjaginino, Makarjew und Wassilsk — sind die Daten der semstwostatistischen Hofzählung in einer Gruppentabelle zusammengefaßt, die die Bauernwirtschaften (lediglich die auf Anteilland betriebenen und außerdem lediglich der im Heimatort wohnenden Bauern) in 5 Gruppen nach dem Zugvieh einteilt („Materialien zur Bewertung der Ländereien des Gouvernements Nishni-Nowgorod, Ökonomischer Teil", Lief. IV, IX und XII, Nishni-Nowgorod 1888, 1889, 1890).

Wenn wir diese drei Kreise zusammenlegen, so erhalten wir folgende Daten über die verschiedenen Gruppen der Wirtschaften (in den drei genannten Kreisen erfassen diese Daten 52 260 Höfe und 294 798 Personen beiderlei Geschlechts. Das Anteilland beträgt 433 593 Desjatinen, das gekaufte Land 51 960 Desjatinen und das gepachtete Land 86 007 Desjatinen,

von Gewerbebetrieben dagegen 71 799 Rubel. Man kann sich vorstellen, welch ein Durcheinander entsteht, wenn alle diese ganz verschiedenartigen „Gewerbe" in einen Topf geworfen werden — aber gerade so verfahren gewöhnlich unsere Semstwostatistiker und unsere Volkstümler.

jedwede Art gepachteten Bodens gerechnet: Anteilland und Nichtanteilland, Acker und Wiesen; das verpachtete Land beträgt 19274 Desjatinen:

Gruppen der Hofbesitzer	Höfe in %	Personen beiderlei Geschlechts je Hof	Bevölkerung beiderlei Geschlechts in %	Anteilland		Gekauftes Land	In % der gesamten Fläche		Gesamte Bodennutzung der Gruppen		Gesamter Viehbestand	
				je Hof in Desjatinen	in % der gesamten Fläche	in % der gesamten Fläche	des gepachteten Lands	des verpachteten Lands	je Hof in Desjatinen	in % der gesamten Fläche	Stück je Hof	in % der Gesamtzahl
Ohne Pferd	30,4	4,1	22,2	5,1	18,6	5,7	3,3	81,7	4,4	13,1	0,6	7,2
Mit 1 Pferd	37,5	5,3	35,2	8,1	36,6	18,8	25,1	12,4	9,4	34,1	2,4	33,7
Mit 2 Pferden	22,5	6,9	27,4	10,5	28,5	29,3	38,5	3,8	13,8	30,2	4,3	34,9
Mit 3 Pferden	7,3	8,4	10,9	13,2	11,6	22,7	21,2	1,2	21,0	14,8	6,2	16,5
Mit 4 und mehr Pferden	2,3	10,2	4,3	16,4	4,7	23,5	11,9	0,9	34,6	7,8	9,0	7,7
Insgesamt	100	5,6	100	8,3	100	100	100	100	10,3	100	2,7	100

Auch hier sehen wir folglich, daß die wohlhabende Bauernschaft, obwohl sie mehr Anteilland besitzt (der Prozentsatz des Anteillands ist in den oberen Gruppen höher als ihr prozentualer Anteil an der Bevölkerung), das gekaufte Land in ihren Händen konzentriert (die 9,6% wohlhabenden Höfe besitzen 46,2% des gekauften Landes, während auf die 2/3 Höfe der unbemittelten Bauernschaft weniger als ein Viertel des gesamten gekauften Landes entfällt), sie konzentriert auch die Pacht, „sammelt" das Anteilland, das von den armen Bauern verpachtet wird; das alles führt dazu, daß die *wirkliche* Verteilung des von der „Bauernschaft" genutzten Bodens von der Verteilung des Anteillands völlig verschieden ist. Der Boden, über den die Bauern ohne Pferd verfügen, ist in Wirklichkeit kleiner als der ihnen gesetzlich zustehende Bodenanteil. Die Bauern mit 1 Pferd oder 2 Pferden vergrößern ihren Bodenbesitz nur um 10—30% (von 8,1 auf 9,4 Desjatinen und von 10,5 auf 13,8 Desjatinen), während die wohlhabenden Bauern ihren Bodenbesitz *veranderthalbfachen und verdoppeln*. Während im Besitz von Anteilland nur geringe Unterschiede zwischen den Gruppen bestehen, sind die Unterschiede im *wirklichen Umfang des landwirtschaftlichen Betriebs* gewaltig, wie das aus den oben angeführten Daten über das Vieh und aus den nachstehenden Daten über die Saatfläche ersichtlich ist:

Gruppen der Hofbesitzer	Saatfläche je Hof in Desjatinen	Aussaat in % der gesamten Saatfläche	Höfe mit Landarbeitern in %	Landwirte mit gewerblichen Betrieben* in %	Höfe mit Nebenerwerb außerhalb des Wohnorts in %
Ohne Pferd	1,9	11,4	0,8	1,4	54,4
Mit 1 Pferd	4,4	32,9	1,2	2,9	21,8
Mit 2 Pferden	7,2	32,4	3,9	7,4	21,4
Mit 3 Pferden	10,8	15,6	8,4	15,3	21,4
Mit 4 und mehr Pferden	16,6	7,7	17,6	25,1	23,0
Insgesamt	5,0	100	2,6	4,6	31,6

Nach dem Umfang der Saatfläche ist der Unterschied zwischen den Gruppen noch größer als nach dem Umfang ihres tatsächlichen Bodenbesitzes und der tatsächlichen Bodennutzung, ganz zu schweigen von den Unterschieden in der Größe des Anteillands.** Dies zeigt uns erneut die volle Untauglichkeit der Gruppierung nach dem Besitz von Anteilland, dessen „ausgleichende Wirkung" *jetzt zu einer juristischen Fiktion* geworden ist. Die anderen Rubriken der Tabelle zeigen, wie „die Verbindung von Landwirtschaft und Gewerbe" in der Bauernschaft erfolgt: die wohlhabende Bauernschaft verbindet ihre warenproduzierende und kapitalistische Landwirtschaft (hoher Prozentsatz von Höfen mit ständigen Landarbeitern) mit gewerblichen Unternehmen, während die Dorfarmut den Verkauf ihrer Arbeitskraft („Nebenerwerb außerhalb des Wohnorts") mit Aussaat von geringstem Umfang verbindet, d. h. zu ständigen Landarbeitern und Tagearbeitern mit Anteilland wird. Wir bemerken, daß ein regelmäßiges Sinken des Prozentsatzes der Höfe mit Nebenerwerb außerhalb des Wohnorts deswegen nicht zu verzeichnen ist, weil diese „Nebenerwerbe" und „Gewerbe" der Nishni-Nowgoroder Bauernschaft außerordentlich verschiedenartig sind: neben landwirtschaftlichen Arbeitern, ungelernten Arbeitern, Bau- und Schiffsarbeitern usw. geht hier in die Zahl

* *Kreis Knjaginino allein.*

** Setzen wir die Größe des Anteillands der Bauern ohne Pferd (je Hof) gleich 100, so wird die Größe des Anteillands der höheren Gruppen durch die Zahlen 159, 206, 259, 321 gekennzeichnet. Die entsprechende Zahlenreihe für den tatsächlichen Bodenbesitz jeder einzelnen Gruppe ist: 100, 214, 314, 477, 786, und für den Umfang der Saatfläche je Gruppe: 100, 231, 378, 568, 873.

der Gewerbetreibenden eine verhältnismäßig sehr bedeutende Anzahl „Kustare", Inhaber gewerblicher Werkstätten, Händler, Aufkäufer usw. ein. Natürlich muß das Zusammenwerfen von „Gewerbetreibenden" so verschiedenen Typus die Richtigkeit der Daten über die „Höfe mit Nebenerwerb" beeinträchtigen.*

Was die Unterschiede im landwirtschaftlichen Betrieb der verschiedenen Bauerngruppen betrifft, so weisen wir darauf hin, daß im Gouvernement Nishni-Nowgorod „das Düngen ... eine der wichtigsten Bedingungen ist, die den Grad der Produktivität" der Felder bestimmen (S. 79 der Sammlung für den Kreis Knjaginino). Der durchschnittliche Roggenertrag steigt in regelmäßiger Proportion zur verstärkten Düngung: bei 300—500 Dungfuhren auf 100 Desjatinen Anteilland ist der Ertrag 47,1 Maß und bei 1500 und mehr Dungfuhren 62,7 Maß Roggen je Desjatine (S. 84, ibid.). Es ist deshalb klar, daß in bezug auf den Umfang der landwirtschaftlichen Produktion der Unterschied zwischen den Gruppen noch größer sein muß als in bezug auf den Umfang der Saatfläche und daß die Nishni-Nowgoroder Statistiker einen groben Fehler begingen, als sie den Ertrag der Bauernfelder schlechthin untersuchten und nicht gesondert den Ertrag der Felder von unbegüterten und von wohlhabenden Bauern.

VIII. Übersicht über die semstwostatistischen Daten für die anderen Gouvernements

Wie der Leser bereits bemerkt hat, benutzen wir bei der Untersuchung der Auflösung der Bauernschaft ausschließlich die semstwostatistischen Hofzählungen, wenn sie mehr oder weniger große Gebiete erfassen, wenn sie genügend eingehende Angaben über die wichtigsten Merkmale der Auflösung bringen und (was besonders wichtig ist) so bearbeitet sind, daß die Bauern nach ihrer wirtschaftlichen Stärke in Gruppen zusammengefaßt werden können. Mit den oben dargelegten Daten, die sich auf 7 Gouvernements beziehen, ist das semstwostatistische Material erschöpft, das

* Über die „Gewerbe" der Nishni-Nowgoroder Bauernschaft siehe bei M. Plotnikow, „Die Kustargewerbe im Gouvernement Nishni-Nowgorod" (Nishni-Nowgorod 1894), ferner die Tabellen am Ende des Buches und die semstwostatistischen Sammlungen, besonders für die Kreise Gorbatow und Semjonow.

diesen Bedingungen entspricht und das uns zur Verfügung stand. Der Vollständigkeit halber erwähnen wir jetzt kurz noch die übrigen, weniger reichhaltigen Daten ähnlicher Art (d. h. solche, die auf alle Höfe erfassenden Zählungen beruhen).

Für den Kreis Demjansk, Gouvernement Nowgorod, besitzen wir eine Gruppentabelle der Bauernwirtschaften nach der Zahl der Pferde („Materialien zur Bewertung der Ländereien im Gouvernement Nowgorod, Kreis Demjansk", Nowgorod 1888). Hier fehlen Angaben über die Pacht und Verpachtung von Boden (in Desjatinen), aber auch die vorhandenen Daten zeugen davon, daß die Verhältnisse zwischen der wohlhabenden und der unbemittelten Bauernschaft in diesem Gouvernement ganz dieselben sind wie in den anderen Gouvernements. Auch hier erhöht sich zum Beispiel der Prozentsatz der Wirtschaften mit gekauftem und gepachtetem Land von der untersten zur obersten Gruppe (von den Bauern ohne Pferd zu den Bauern mit 3 und mehr Pferden), obgleich bei den pferdereichen Bauern die Größe des Anteillands über dem Durchschnitt liegt. Die 10,7% Höfe mit 3 und mehr Pferden, auf die 16,1% der Gesamtbevölkerung entfallen, besitzen 18,3% des ganzen Anteillands, 43,4% des gekauften Landes, 26,2% des gepachteten Landes (wenn man hierüber nach dem Umfang des Anbaus von Roggen und Hafer auf dem gepachteten Land urteilen kann), 29,4% aller „gewerblichen Baulichkeiten"; während die 51,3% Höfe ohne oder mit einem Pferd, auf die 40,1% der Bevölkerung entfallen, nur 33,2% des Anteillands, 13,8% des gekauften Landes, 20,8% des gepachteten Landes (in obigem Sinne) und 28,8% der „gewerblichen Baulichkeiten" besitzen. Mit anderen Worten, auch hier „sammelt" die wohlhabende Bauernschaft den Boden und verbindet mit der Landwirtschaft kommerziell-industrielle „Gewerbe", während die unbemittelte den Boden aufgibt und zu Lohnarbeitern wird (der Prozentsatz der „Personen mit Gewerben" sinkt, von der untersten Gruppe zur obersten, von 26,6% bei den pferdelosen auf 7,8% bei den Bauern mit 3 und mehr Pferden). Die Lückenhaftigkeit dieser Daten veranlaßt uns, sie in die nachfolgende Zusammenfassung des Materials über die Auflösung der Bauernschaft nicht aufzunehmen.

Aus demselben Grund nehmen wir auch die Daten über einen *Teil* des Kreises Koselez, Gouv. Tschernigow, nicht auf („Materialien zur Bewertung der Ländereien, gesammelt von der statistischen Abteilung beim Sem-

stwoamt des Gouvernements Tschernigow", Bd. V, Tschernigow 1882; Angaben über 8717 Höfe des Schwarzerdegebiets des Kreises sind nach dem Zugviehbestand gruppiert). Die Verhältnisse zwischen den Gruppen sind auch hier die gleichen: die 36,8% Höfe ohne Zugvieh, auf die 28,8% der Bevölkerung entfallen, besitzen 21% des Eigen- und Anteillands sowie 7% des gepachteten Landes, stellen dafür aber 63% des gesamten von den 8717 Höfen verpachteten Bodens. Die 14,3% Höfe mit 4 und mehr Stück Zugvieh, auf die 17,3% der Bevölkerung entfallen, besitzen 33,4% des Eigen- und Anteillands sowie 32,1% des gepachteten Landes und stellen nur 7% des verpachteten Landes. Leider sind die übrigen Höfe (mit 1—3 Stück Zugvieh) nicht in kleinere Gruppen unterteilt.

In den „Materialien zur Untersuchung der Bodennutzung und der wirtschaftlichen Verhältnisse der Landbevölkerung der Gouvernements Irkutsk und Jenissejsk" gibt es eine sehr interessante Gruppentabelle (nach der Zahl der Arbeitspferde) der Bauern- und Siedlerwirtschaften in 4 Bezirken des Gouvernements Jenissejsk (Bd. III, Irkutsk 1893, S. 730 ff.). Es ist sehr interessant zu beobachten, daß die Verhältnisse zwischen dem wohlhabenden Sibirier und dem Siedler (und in diesen Verhältnissen das vielberühmte Prinzip der „Dorfgemeinde" zu suchen, dazu dürfte sich wohl auch der eingefleischteste Volkstümler nicht entschließen!) im Grunde genommen mit den Verhältnissen zwischen unseren wohlhabenden Mitgliedern der Dorfgemeinde und ihren „Genossen" ohne oder mit 1 Pferd völlig identisch sind. Legen wir die Siedler und die alteingesessenen Bauern zusammen (und eine solche Zusammenlegung ist notwendig, weil die ersteren den letzteren als Arbeitskraft dienen), so erhalten wir das bekannte Bild der oberen und der unteren Gruppen. Die 39,4% Höfe der unteren Gruppen (ohne Pferd und mit 1—2 Pferden), auf die 24% der Bevölkerung entfallen, haben nur 6,2% des gesamten Ackerlands und 7,1% des Viehs, während die 36,4% Höfe mit 5 und mehr Pferden, auf die 51,2% der Bevölkerung entfallen, 73% des Ackerlands und 74,5% des Viehs besitzen. Die letzten Gruppen (5—9, 10 und mehr Pferde) mit 15—36 Desjatinen Ackerland je Hof verwenden in großem Umfang Lohnarbeit (30—70% Höfe mit Lohnarbeitern), während die drei unteren Gruppen mit 0—0,2—3—5 Desjatinen Ackerland je Hof Arbeiter *stellen* (20—35—59% der Betriebe). Die Daten über die Pachtung und Verpachtung von Boden bilden die einzige von uns gefundene Ausnahme von der

Regel (Konzentration der Pacht durch die Wohlhabenden), und sie gehört zu den Ausnahmen, die die Regel bestätigen. Die Sache ist die, daß in Sibirien eben die Bedingungen fehlen, die diese Regel geschaffen haben, es gibt hier kein obligatorisches und „ausgleichendes" Anteilland, kein ausgebildetes Privateigentum an Grund und Boden. Der wohlhabende Bauer kauft und pachtet kein Land, er nimmt es einfach in Besitz (so war es wenigstens bisher); Pachtung und Verpachtung tragen eher den Charakter nachbarlicher Austauschakte, und deshalb zeigen die Gruppendaten über Pachtung und Verpachtung keinerlei Gesetzmäßigkeit.*

Für drei Kreise des Gouvernements Poltawa können wir die Verteilung der Saatfläche annähernd bestimmen (aus der Anzahl der Betriebe mit verschieden großer Anbaufläche, die in den Sammlungen mit „soundso viel bis soundso viel" Desjatinen angegeben ist, wobei wir die Zahl der Höfe in jeder Untergruppe mit der Anbaufläche multiplizieren, die die Mitte zwischen der jeweiligen Minimal- und Maximalzahl bildet). Wir erhalten folgende Daten: insgesamt 76 032 Höfe (alles Dorfbewohner, ohne Städter) mit 362 298 Desjatinen Saatfläche: 31 001 Höfe (40,8%) haben keine Aussaat oder bestellen nur bis zu 3 Desjatinen je Hof, sie bebauen insgesamt 36 040 Desjatinen (9,9%); 19 017 Höfe (25%) bestellen über 6 Desjatinen je Hof und besitzen 209 195 Desjatinen Saatfläche (57,8%) (siehe „Sammlungen zur Wirtschaftsstatistik des Gouvernements Poltawa", Kreis Konstantinograd, Chorol und Pirjatin[41]). Die *Verteilung* der Saatfläche kommt also — trotz des im allgemeinen geringeren *Ausmaßes* der bestellten Flächen — der Verteilung sehr nahe, die wir im Gouvernement Taurien gesehen haben. Natürlich ist eine so ungleich-

---

* „Die an Ort und Stelle gesammelten Materialien über Verpachtung und Pachtung von Grund und Boden wurden keiner besonderen Bearbeitung für wert befunden, da diese Erscheinung lediglich in embryonaler Form vorkommt; nur selten finden sich vereinzelte Fälle von Verpachtung und Pachtung; sie sind völlig zufälliger Art und üben auf das Wirtschaftsleben des Gouvernements Jenissejsk noch keinerlei Einfluß aus." („Materialien", Bd. IV, Lief. 1, S. V, Einführung.) Von den 424 624 Desjatinen „weichen" Ackerbodens der alteingesessenen Bauern des Gouv. Jenissejsk gehören 417 086 Desjatinen zum „in Besitz genommenen Familienboden". Die Pachtung (2686 Desjatinen) ist fast gleich der Verpachtung (2639 Desjatinen) und macht noch nicht ein Prozent des gesamten in Besitz genommenen Bodens aus.

mäßige Verteilung nur bei Konzentration des gekauften und gepachteten Landes in den Händen einer Minderheit möglich. Wir besitzen hierüber keine erschöpfenden Daten, da in den Sammlungen eine Gruppierung der Höfe nach wirtschaftlichem Wohlstand fehlt, und müssen uns auf folgende Daten für den Kreis Konstantinograd beschränken. Im Kapitel über die Wirtschaft der ländlichen Stände (Kap. II, Abschn. 5 „Ackerbau") bringt der Herausgeber der Sammlung folgende Zahlen: „Teilt man die Pacht in drei Kategorien ein: Pachten, von denen auf den Pächter 1. bis zu 10 Desjatinen, 2. von 10 bis 30 Desjatinen und 3. mehr als 30 Desjatinen entfallen, so erhält man für jede dieser Kategorien folgende Daten*:

	Verhältniszahlen		Land je Pächter in Desjatinen	Vom gepachteten Land sind weiter verpachtet
	Pächter %	Gepachtetes Land %		%
Kleine Pachten (bis zu 10 Desj.)	86,0	35,5	3,7	6,6
Mittlere „ (von 10–30 „)	8,3	16,6	17,5	3,9
Große „ (über 30 „)	5,7	47,9	74,8	12,9
Insgesamt	100	100	8,6	9,3

Kommentare sind überflüssig.

Für das Gouvernement Kaluga besitzen wir nur folgende, sehr lückenhafte und unvollständige Daten über den Getreidebau von 8626 Höfen (etwa 1/20 aller Bauernhöfe des Gouvernements**):

Hofgruppen nach dem Umfang der Aussaat

	Ohne Aussaat	Aussaat von Wintergetreide in Maß					
		bis zu 15	15–30	30–45	45–60	über 60	Insgesamt
Höfe in %	7,4	30,8	40,2	13,3	5,3	3,0	100
Personen beiderlei Geschlechts in %	3,3	25,4	40,7	17,2	8,1	5,3	100
Saatfläche in %	—	15,0	39,9	22,2	12,3	10,6	100
Sämtliche Arbeitspferde in %	0,1	21,6	41,7	19,8	9,6	7,2	100
Bruttoeinnahmen aus Getreidebau in %	—	16,7	40,2	22,1	21,0		100
Saatfläche je Hof in Desjatinen	—	2,0	4,2	7,2	9,7	14,1	—

* Sammlung, S. 142.

** „Statistische Übersicht über das Gouv. Kaluga für 1896", Kaluga 1897, S. 43 ff., 83, 113 des Anhangs.

Das heißt: 21,6% der Höfe mit 30,6% der Bevölkerung haben 36,6% der Arbeitspferde, 45,1% der Saatfläche, 43,1% der *Brutto*einnahmen aus dem Getreidebau. Es ist klar, daß auch diese Zahlen von der Konzentration des gekauften und gepachteten Landes durch die wohlhabende Bauernschaft zeugen.

Für das Gouvernement Twer ist trotz der Reichhaltigkeit der Angaben in den Sammlungen die Bearbeitung der Hofzählungen äußerst mangelhaft; eine Gruppierung der Höfe nach wirtschaftlichem Wohlstand fehlt ganz. Diesen Mangel nutzt Herr Wichljajew in der „Sammlung stat. Daten für das Gouv. Twer" (Bd. XIII, Lief. 2, „Die bäuerliche Wirtschaft", Twer 1897) aus, um die „Differenzierung" der Bauernschaft zu leugnen, eine Tendenz zu „größerer Gleichmäßigkeit" festzustellen und der „Volksproduktion" (S. 312) und „Naturalwirtschaft" Lobeshymnen zu singen. Herr Wichljajew äußert die gewagtesten und haltlosesten Ansichten über die „Differenzierung", wobei er nicht nur keinerlei genaue Daten über die Gruppen der Bauern bringt, sondern sogar die elementare Wahrheit nicht begreift, daß die Auflösung innerhalb der Dorfgemeinde vor sich geht und daß es darum einfach lächerlich ist, von „Differenzierung" zu schwatzen und *ausschließlich* die Gruppierungen nach Dorfgemeinden oder Amtsbezirken zu benutzen.*

IX. Zusammenfassung der bisher untersuchten semstwostatistischen Daten über die Auflösung der Bauernschaft

Wenn wir die oben angeführten Daten über die Auflösung der Bauernschaft miteinander vergleichen und zusammenfassen wollen, so können wir offenbar nicht einfach die absoluten Zahlen nehmen und sie gruppen-

* Als Kuriosum bringen wir ein kleines Beispiel. Die „allgemeine Schlußfolgerung" des Herrn Wichljajew lautet: „Der Bodenkauf durch die Bauern des Gouv. Twer hat die Tendenz, die Größe des Grundbesitzes auszugleichen." (S. 11.) Beweise? — Betrachtet man die nach Größe des Anteillands zusammengefaßten *Gruppen der Dorfgemeinden*, so zeigen die *Dorfgemeinden* mit wenig Anteilland einen höheren Prozentsatz der Höfe mit gekauftem Land. — Daß es die *wohlhabenden* Mitglieder der über wenig Anteilland verfügenden Dorfgemeinden sind, die den Boden kaufen, davon hat Herr Wichljajew nicht einmal eine Ahnung! Selbstverständlich ist es überflüssig, derartige „Schluß-

weise addieren: Voraussetzung hierfür wären vollständige Daten für eine ganze Gruppe von Bezirken und Einheitlichkeit der Gruppierungsmethoden. Vergleichen und zusammenstellen können wir nur die *Verhältnisse zwischen den oberen und unteren Gruppen* (nach dem Besitz von Boden, Vieh, Geräten usw.). So abstrahiert zum Beispiel das Verhältnis, das darin zum Ausdruck kommt, daß 10% der Höfe 30% der Saatfläche besitzen, von der Verschiedenheit der absoluten Zahlen und ist daher geeignet, mit jedem derartigen Verhältnis eines beliebigen Gebiets verglichen zu werden. Um aber einen solchen Vergleich anstellen zu können, muß man in der anderen Gegend ebenfalls 10% der Höfe, und nicht mehr oder nicht weniger, zu einer Gruppe aussondern. Indessen sind die Gruppen in den verschiedenen Kreisen und Gouvernements verschieden groß. Das bedeutet, daß diese Gruppen *zerlegt* werden müssen, um für jedes Gebiet *ein und denselben Prozentsatz der Höfe* zu erhalten. Einigen wir uns darauf, daß für die wohlhabende Bauernschaft 20% und für die unbegüterte 50% der Höfe genommen werden, d. h., wir werden aus den oberen Gruppen eine Gruppe von 20% und aus den unteren eine Gruppe von 50% der Höfe zusammenstellen. Erläutern wir diese Methode an einem Beispiel. Angenommen, wir hätten folgende fünf Gruppen (von der untersten Gruppe zur obersten fortschreitend): 30%, 25%, 20%, 15% und 10% der Höfe (Summe = 100%). Für die Errechnung der unteren Gruppe nehmen wir die erste Gruppe und $^4/_5$ der zweiten Gruppe ($30 + \frac{25 \cdot 4}{5} = 50\%$), für die Errechnung der oberen Gruppe die letzte und $^2/_3$ der vorletzten Gruppe ($10 + \frac{15 \cdot 2}{3} = 20\%$), wobei selbstredend auch die

---

folgerungen" eines verbohrten Volkstümlers zu analysieren, um so mehr, als die Kühnheit des Herrn Wichljajew sogar die Ökonomen aus seinem eigenen Lager in Verwirrung gebracht hat. Im „Russkoje Bogatstwo" [Russischer Reichtum] (Jahrgang 1898, Nr. 8) sieht sich Herr Karyschew, obgleich er mit tiefer Sympathie davon spricht, „wie gut Herr Wichljajew sich in den Aufgaben orientiert, vor denen gegenwärtig die Wirtschaft des Landes steht", zu der Feststellung gezwungen, daß Herr Wichljajew allzu sehr „Optimist" ist, daß sein Schluß, es bestehe eine Tendenz zur Gleichmäßigkeit, „wenig beweiskräftig" ist, daß seine Daten „nichts besagen" und seine Folgerungen „jeder Grundlage entbehren".

Prozentsätze der Saatfläche, des Viehbestands, der Geräte usw. ebenso errechnet werden müssen. Das heißt, wenn die Prozentsätze der Saatfläche, die zu den genannten Anteilen der Höfe gehören, die folgenden sind: 15%, 20%, 20%, 21% und 24% (Summe = 100%), dann entfallen auf den Anteil unserer oberen, 20% der Höfe umfassenden Gruppe $(24 + \frac{21 \cdot 2}{3} =)$ 38% der Saatfläche und auf den Anteil unserer 50% der Höfe umfassenden unteren Gruppe $(15 + \frac{20 \cdot 4}{5} =)$ 31% der Saatfläche. Es ist einleuchtend, daß wir bei solcher Aufteilung der Gruppen *die tatsächlichen Verhältnisse* zwischen den oberen und unteren Schichten der Bauernschaft *auch nicht um ein Jota verändern.** Notwendig ist eine solche Zerlegung 1. deshalb, weil wir auf diese Weise statt 4—5—6—7 verschiedener Gruppen drei große Gruppen mit deutlich bestimmten Merkmalen gewinnen**; 2. weil nur auf diese Weise die Daten über die Auflösung der Bauernschaft in den verschiedensten Gegenden mit den verschiedensten Verhältnissen zu vergleichbaren Größen werden.

Zwecks Beurteilung der Verhältnisse der Gruppen nehmen wir die folgenden, für die Frage der Auflösung wichtigsten Daten: 1. Zahl der Höfe; 2. Zahl der bäuerlichen Bevölkerung beiderlei Geschlechts; 3. Menge des Anteillands; 4. des gekauften Landes; 5. des gepachteten Landes; 6. des *verpachteten* Landes; 7. des gesamten Grundbesitzes oder der gesamten Bodennutzung der Gruppe (Anteilland + gekauftes Land + Pacht — Verpachtung); 8. der Saatfläche; 9. des Zugviehs; 10. des gesamten Viehbestands; 11. der Höfe mit Landarbeitern; 12. der *Höfe mit Nebenerwerb* (wobei wir, soweit das möglich, nur die Arten des „Erwerbs" berücksichtigen, bei denen Lohnarbeit, Verkauf der Arbeitskraft, überwiegt); 13. der gewerblichen Betriebe und 14. der verbesserten landwirtschaftlichen

* Diese Methode schließt einen kleinen Fehler ein, der die Auflösung *geringer* erscheinen läßt, als sie in Wirklichkeit ist. Nämlich: Zur oberen Gruppe werden die mittleren und nicht die oberen Angehörigen der vorangehenden Gruppe, zur unteren Gruppe die mittleren und nicht die unteren Angehörigen der folgenden Gruppe hinzugerechnet. Es ist klar, daß dieser Fehler um so größer wird, je größer die Gruppen sind und je kleiner die Zahl der Gruppen ist.

** Der folgende Abschnitt wird zeigen, daß die von uns gewählten Größen der Gruppen den Gruppen der gesamten russischen Bauernschaft bei Einteilung nach dem Pferdebestand je Hof sehr nahekommen.

Geräte. Die durch Kursiv hervorgehobenen Daten („Landverpachtung" und „Nebenerwerb") haben *negative* Bedeutung, zeigen den Verfall der Bauernwirtschaft, den Ruin des Bauern und seine Umwandlung in einen Arbeiter. Alle übrigen Daten haben *positive* Bedeutung, zeigen die Erweiterung der Wirtschaft und die Umwandlung des Bauern in einen ländlichen Unternehmer.

Nach allen diesen Daten berechnen wir für jede Gruppe der Wirtschaften die Verhältnisse in Prozent der Gesamtzahl für einen Kreis oder für mehrere Kreise eines Gouvernements und bestimmen dann (nach dem von uns geschilderten Verfahren), welcher prozentuale Anteil am Boden, an der Aussaat, am Vieh usw. auf die 20 Prozent der Höfe in den oberen und die 50 Prozent der Höfe in den unteren Gruppen entfällt.*

Hier die so errechnete Tabelle, die Daten für 21 Kreise aus 7 Gouvernements über 558 570 Bauernwirtschaften mit 3 523 418 Personen beiderlei Geschlechts umfaßt:

* Wir bitten den Leser, nicht zu vergessen, daß wir es jetzt nicht mit absoluten Zahlen, sondern nur mit den Verhältnissen zwischen der oberen und der unteren Schicht der Bauernschaft zu tun haben. Darum nehmen wir jetzt das prozentuale Verhältnis zum Beispiel der Zahl der Höfe mit Landarbeitern (oder mit „Nebenerwerb") nicht zur Zahl der Höfe der betreffenden Gruppe, sondern zur Gesamtzahl der Höfe mit Landarbeitern (oder „Nebenerwerb") in einem Kreis, d. h., wir ermitteln jetzt nicht, in welchem Umfang jede Gruppe Lohnarbeit anwendet (oder Arbeitskraft verkauft), sondern wir ermitteln nur das Verhältnis zwischen der oberen und unteren Gruppe hinsichtlich der Verwendung von Lohnarbeit (oder der Beteiligung am „Nebenerwerb", am Verkauf der Arbeitskraft).

Tabelle A*. Die aus den *oberen* Gruppen

Gouvernements	Kreise	Nummern der Linien im Diagramm	In % der			
			Verpachtetes Land	Höfe mit „Nebenerwerb"	Höfe insgesamt	Bevölkerung beiderlei Geschlechts
Taurien	Dneprowsk, Melitopol und Berdjansk	*1*	9,7	12,6	20	27
Samara	Nowousensk	—	0,7	—	20	28,4
	Nikolajewsk	—	0,3	4,1	20	29,7
	Im Durchschnitt	*2*	0,5	4,1	20	29
Saratow	Kamyschin	*3*	11,7	13,8	20	30,3
Perm	Krasno-Ufimsk	—	7,8	0,6	20	26,8
	Jekaterinburg	—	—	4,3	20	26,1
	Im Durchschnitt	*4*	7,8	2,4	20	26,4
Orjol	Jelez und Trubtschewsk	*5*	2,7	15,8	20	27,4
Woronesh	Sadonsk	*6*	11,9	11,6	20	28,1
	Sadonsk, Semljansk, Korotojak und Nishnedewizk	—	12,5	12,6	20	28,1
Nishni-Nowgorod	Knjaginino, Wassilsk und Makarjew	*7*	3,8	13,7	20	27,8

* Anmerkungen zur Tabelle siehe S. 126.

errechnete Gruppe von 20% der Höfe

Gesamtsumme nach Kreisen oder Gruppen von Kreisen									
Land				Saatfläche	Vieh		Gewerbliche Betriebe	Höfe mit Landarbeitern	Verbesserte Geräte
Anteilland	Gekauftes Land	Gepachtetes Land	Gesamtnutzung		Zugvieh	Insgesamt			
36,7	78,8	61,9	49	49,1	42,3	44,6	—	62,9	85,5
—	99	82	—	56	62	57	—	78,4	72,5
—	—	60,1	—	—	48,6	47,1	—	62,7	—
—	99	71	—	56	55,3	52	—	70,5	72,6
34,1	—	59	47	50,5	57,4	53,2	—	65,9	—
30	—	58,3	49,6	49,2	42,5	41,2	42,8	66,4	86,1
—	—	83,7	—	55,1	42,3	41,8	37	74,9	—
30	—	71	49,6	52,1	42,4	41,5	39,9	70,6	86,1
29	63,4	51,7	38,2	—	42,1	37,8	49,8	57,8	75,5
29,1	66,8	53,6	34,6	33,9	41,7	39	47,4	56,5	77,3
30,9		49,2	34,1	—	38	37,2	45,9	48,4	70,1
29,4	59,7	50,8	36,5	38,2	46,3	40,3	51,2	54,5	—

Tabelle B*. Die aus den *unteren* Gruppen

Gouvernements	Kreise	Nummern der Linien im Diagramm	In % der: Verpachtetes Land	Höfe mit „Nebenerwerb"	Höfe insgesamt	Bevölkerung beiderlei Geschlechts
Taurien	Dneprowsk, Melitopol und Berdjansk	*1*	72,7	68,2	50	41,6
Samara	Nowousensk	—	93,8	74,6	50	39,6
	Nikolajewsk	—	98	78,6	50	38
	Im Durchschnitt	*2*	95,9	76,6	50	38,8
Saratow	Kamyschin	*3*	71,5	60,2	50	36,6
	Wolsk, Kusnezk, Balaschow und Serdobsk	—	64,6	—	50	37,6
Perm	Krasno-Ufimsk	—	74	93,5	50	40,7
	Jekaterinburg	—	—	65,9	50	44,7
	Im Durchschnitt	*4*	74	79,7	50	42,7
Orjol	Jelez und Trubtschewsk	*5*	93,9	59,3	50	39,4
Woronesh	Sadonsk	*6*	63,3	65,3	50	39,2
	Sadonsk, Semljansk, Korotojak und Nishnedewizk	—	67	63,8	50	37,2
Nishni-Nowgorod	Knjaginino, Wassilsk und Makarjew	*7*	88,2	65,7	50	40,6

* Anmerkungen zur Tabelle siehe S. 126.

errechnete Gruppe von 50% der Höfe

Gesamtsumme nach Kreisen oder Gruppen von Kreisen

Land				Saatfläche	Vieh		Gewerbliche Betriebe	Höfe mit Landarbeitern	Verbesserte Geräte
Anteilland	Gekauftes Land	Gepachtetes Land	Gesamtnutzung		Zugvieh	Insgesamt			
33,2	12,8	13,8	23,8	21,5	26,6	26	—	15,6	3,6
—	0,4	5,0	—	16,3	11,3	14,4	—	4,4	2,8
—	—	11,1	—	—	17,8	20,3	—	7,1	—
—	0,4	8	—	16,3	14,5	17,3	—	5,7	2,8
33	—	9,8	18,6	14,9	9,6	14,3	—	7,5	—
35	—	14,1	25,2	21	14,7	19,7	—	—	—
37,4	—	6,5	19,2	16,7	23,1	24	23,8	6,1	2
—	—	8,7	—	21,2	30,5	30,8	35,6	10,4	—
37,4	—	7,6	19,2	18,9	26,8	27,4	29,7	8,2	2
37,2	8,9	12,9	24,9	—	17,7	23	20,2	7,8	2,4
37,5	11	13,8	31,9	31	20	24,6	23,2	9,1	1,3
33,6		15,4	29,9	—	20,3	23,4	17,3	13,1	3,6
37,7	15,4	16,4	30,9	28,6	17,2	24,8	16,1	18,9	—

Anmerkungen zu den Tabellen A *und* B

1. Für das Gouv. Taurien beziehen sich die Angaben über das verpachtete Land nur auf zwei Kreise: Berdjansk und Dneprowsk.

2. In dem gleichen Gouvernement wurden Gras- und Kornmähmaschinen zu den verbesserten Geräten gezählt.

3. Für die beiden Kreise des Gouvernements Samara ist statt des Prozentsatzes des verpachteten Landes der Prozentsatz der Höfe ohne Bodenbewirtschaftung eingesetzt, die ihren Bodenanteil verpachten.

4. Für das Gouvernement Orjol ist das verpachtete Land (also auch die gesamte Bodennutzung) annähernd errechnet. Dasselbe gilt auch für die vier Kreise des Gouvernements Woronesh.

5. Für das Gouvernement Orjol liegen Angaben über verbesserte Geräte nur aus dem Kreis Jelez vor.

6. Im Gouvernement Woronesh wurde statt der Zahl der Höfe mit Nebenerwerb (für drei Kreise: Sadonsk, Korotojak und Nishnedewizk) die Zahl der Höfe genommen, die Landarbeiter stellen.

7. Für das Gouvernement Woronesh liegen Angaben über verbesserte Geräte nur aus zwei Kreisen vor: Semljansk und Sadonsk.

8. Für das Gouvernement Nishni-Nowgorod wurden statt der Höfe mit „Gewerben" die Höfe mit Wandergewerben genommen.

9. Für einige Kreise mußte statt der Zahl der gewerblichen Betriebe die Zahl der Höfe mit gewerblichen Betrieben gesetzt werden.

10. Während die Sammlungen mehrere Rubriken über „Nebenerwerb" enthalten, waren wir bestrebt, diejenigen „Erwerbsarten" zu berücksichtigen, die am genauesten Lohnarbeit, Verkauf der Arbeitskraft, zum Ausdruck bringen.

11. Das gepachtete Land wurde nach Möglichkeit ganz aufgenommen: Anteilland und Nichtanteilland, Ackerland und Wiesen.

12. Wir erinnern den Leser daran, daß im Kreis Nowousensk die Einzelhofbesitzer und die Deutschen nicht aufgenommen sind; im Kreis Krasno-Ufimsk wurde nur der landwirtschaftliche Teil des Kreises berücksichtigt; im Kreis Jekaterinburg sind die landlosen und die nur Wiesenland besitzenden Bauern nicht aufgenommen; im Kreis Trubtschewsk wurden die stadtnahen Dorfgemeinden ausgeschieden; für den Kreis Knjaginino wurde das Gewerbedorf Bolschoje Muraschkino ausgeschieden usw. Teilweise haben wir diese Reduktionen selber vorgenommen, teilweise waren sie durch den Charakter des Materials bedingt. Es liegt daher auf der Hand, daß die Auflösung der Bauernschaft in Wirklichkeit stärker sein muß, als dies in unserer Tabelle und unserem Diagramm dargestellt ist.

Um diese zusammenfassende Tabelle zu illustrieren und um anschaulich zu machen, daß zwischen den oberen und den unteren Gruppen der Bauernschaft in den verschiedensten Gegenden völlig gleichartige Verhältnisse bestehen, haben wir das nachstehende Diagramm zusammengestellt, in das die prozentualen Angaben der Tabelle eingetragen sind. Rechts von der Rubrik, die die Gesamtzahl der Höfe in Prozenten angibt, zeigt die Kurve die *positiven* Merkmale wirtschaftlichen Wohlstands (Erweiterung des Bodenbesitzes, Vergrößerung des Viehbestands usw.), und links von dieser Rubrik zeigt die Kurve die *negativen* Merkmale wirtschaftlichen Wohlstands (Verpachtung von Boden, Verkauf der Arbeitskraft; diese Rubriken sind durch Schraffierung hervorgehoben). Der Abstand von der *oberen* waagerechten Linie des Diagramms bis zu jeder *ausgezogenen* Kurvenlinie zeigt den Anteil der *wohlhabenden* Gruppen an der Gesamtheit der bäuerlichen Wirtschaft, während der Abstand von der *unteren* waagerechten Linie des Diagramms bis zu jeder *unterbrochenen* Kurvenlinie den Anteil der *unbegüterten* Gruppen der Bauernschaft an der Gesamtheit der bäuerlichen Wirtschaft wiedergibt. Um schließlich den allgemeinen Charakter der zusammenfassenden Daten möglichst deutlich darzustellen, haben wir eine „Durchschnitts"linie eingezeichnet (gewonnen durch Errechnung der arithmetischen Mittel aus den in das Diagramm eingetragenen Prozentzahlen. Zur Unterscheidung von den übrigen Linien ist die „Durchschnitts"linie rot). Diese „Durchschnitts"linie zeigt uns sozusagen die typische Auflösung der heutigen russischen Bauernschaft.

Um aus den oben (Abschnitt I—VII) angeführten Daten über die Auflösung der Bauernschaft das Fazit zu ziehen, wollen wir jetzt dieses Diagramm Rubrik für Rubrik durchgehen.

Die erste Rubrik rechts von der Rubrik, die die Zahl der Höfe in Prozenten angibt, zeigt, welcher Anteil der *Bevölkerung* auf die obere und die untere Gruppe entfällt. Wir sehen, daß die Größe der Familie bei der wohlhabenden Bauernschaft stets über dem Durchschnitt, bei der unbegüterten stets unter dem Durchschnitt liegt. Von der Bedeutung dieser Tatsache haben wir bereits gesprochen. Wir fügen hinzu, daß es falsch wäre, für alle diese Gegenüberstellungen Berechnungen pro Kopf der Bevölkerung anzustellen (wie das die Volkstümler so gern tun) und nicht den Hof oder die Familie als Einheit zu wählen. Wenn auch die größere

Zahl der Familienangehörigen die Ausgaben einer wohlhabenden Familie erhöht, so vermindern sich anderseits auf Höfen mit großer Familie zahlreiche Ausgaben (für Baulichkeiten, Haushaltsgegenstände, die Wirtschaft usw. usf. Die ökonomischen Vorteile großer Familien werden von Engelhardt in seinen „Briefen aus dem Dorfe"[42] und von Trirogow in dem Buch „Dorfgemeinde und Abgaben", St. Petersburg 1882, besonders unterstrichen). Als Vergleichseinheit Größen zu nehmen, die pro Kopf der Bevölkerung berechnet sind, ohne dabei diese Verminderung der Ausgaben zu berücksichtigen, heißt folglich eine künstliche und verfälschende Gleichsetzung der Lage der Einzelperson in einer großen und in einer kleinen Familie vornehmen. Übrigens zeigt das Diagramm deutlich, daß der Teil der landwirtschaftlichen Produktion, den die wohlhabende Gruppe der Bauernschaft in ihrer Hand konzentriert hat, bedeutend größer ist, als ihr bei einer Berechnung pro Kopf der Bevölkerung zukäme.

Die nächste Rubrik: das Anteilland. Seine Verteilung ist, wie das bei der juristischen Natur des Anteillands sein muß, am meisten ausgeglichen. Aber auch hier beginnt der Prozeß der Verdrängung der Armen durch die Wohlhabenden: *überall* sehen wir, daß die oberen Gruppen einen etwas größeren Prozentsatz des Anteillands besitzen, als ihr Anteil an der Bevölkerung beträgt, die unteren Gruppen aber einen etwas geringeren Prozentsatz. Die „Dorfgemeinde" tendiert in Richtung der Interessen der bäuerlichen Bourgeoisie. Aber verglichen mit dem *tatsächlichen* Besitz an Land ist die Ungleichmäßigkeit in der Verteilung des Anteillands noch verschwindend gering. Die Verteilung des Anteillands gibt (wie aus dem Diagramm klar hervorgeht) keinen Begriff von der tatsächlichen Verteilung des Bodens und von der tatsächlichen Größe der Wirtschaft.*

Weiter die Rubrik: gekauftes Land. Überall ist es bei den Wohlhabenden konzentriert: ein Fünftel der Höfe besitzt ungefähr 6 oder 7 Zehntel des gesamten gekauften Bauernlands, während auf die Armen mit der Hälfte der Höfe maximum 15% entfallen! Man kann hieran ermessen, welchen Sinn die „volkstümlerischen" Bemühungen haben, der „Bauernschaft" zu ermöglichen, soviel wie möglich und so billig wie möglich Land zu erwerben.

---

* Ein Blick auf das Diagramm genügt, um zu erkennen, wie untauglich eine Gruppierung nach dem Anteilland für eine Untersuchung der Auflösung der Bauernschaft ist.

Die folgende Rubrik: die Pacht. Auch hier sehen wir überall Konzentration des Bodens durch die Wohlhabenden (auf ein Fünftel der Höfe entfallen 5—8 Zehntel des gesamten gepachteten Landes), die obendrein, wie wir oben gesehen haben, den Boden billiger erhalten. Dieses Ansichreißen des Pachtlands durch die bäuerliche Bourgeoisie zeigt anschaulich, daß die „bäuerliche Pacht" *gewerblichen Charakter trägt* (Kauf von Boden zwecks Verkaufs des Produkts).* Mit dieser Feststellung negieren wir jedoch durchaus nicht die Tatsache, daß Land auch aus Not gepachtet wird. Im Gegenteil: Wie uns das Diagramm zeigt, hat die Pacht bei den Armen, die sich an den Boden klammern (auf die Hälfte der Höfe entfallen 1 bis 2 Zehntel der gesamten Pacht), einen ganz *anderen* Charakter. Es gibt eben Bauer und Bauer.

Die widerspruchsvolle Bedeutung der Pacht in der „bäuerlichen Wirtschaft" wird besonders deutlich beim Vergleich der Rubrik Pacht mit der

---

* Überaus kurios sind die „Schlußfolgerungen" in dem Buch des Herrn Karyschew über die Pacht (Kap. VI). Nach all seinen durch nichts bewiesenen und den Daten der Semstwostatistik widersprechenden Behauptungen, daß die bäuerliche Pacht keinen gewerblichen Charakter trage, stellt Herr Karyschew hier eine „Pachttheorie" auf (die er bei W. Roscher und ähnlichen Leuten entlehnt hat), nämlich die in gelehrter Sauce vorgebrachten desiderata [Wünsche. *Die Red.*] der westeuropäischen Farmerschaft: „Lange Pachtfrist" („notwendig ist... eine ‚verantwortliche' Behandlung des... Bodens durch den Landwirt", S. 371) und mäßige Höhe des Pachtzinses, die dem Pächter Arbeitslohn, Verzinsung und Amortisation der von ihm aufgewandten Kapitalien sowie einen Unternehmerprofit beläßt (373). Und Herr Karyschew läßt sich keineswegs dadurch stören, daß eine derartige „Theorie" neben dem gewöhnlichen Rezept der Volkstümler vom „Vorbeugen" figuriert (398). Um dem Farmertum „vorzubeugen", führt Herr Karyschew eine „Theorie" des Farmertums ins Gefecht! Eine derartige „Schlußfolgerung" bedeutet die natürliche Vollendung des Hauptwiderspruchs in dem Buch des Herrn Karyschew, der einerseits alle Vorurteile der Volkstümler teilt und von ganzem Herzen mit so klassischen Theoretikern des Kleinbürgertums wie Sismondi sympathisiert (siehe *Karyschew*, „Ewige Erbpacht auf dem europäischen Kontinent", Moskau 1885) und anderseits die Tatsache anerkennen muß, daß die Pacht der Auflösung der Bauernschaft einen „Impuls" (S. 396) gibt, daß „die wohlhabenderen Schichten" die weniger begüterten verdrängen, daß die Entwicklung der Agrarverhältnisse eben zur Verwendung von landwirtschaftlicher Lohnarbeit führt (S. 397).

Rubrik *Verpachtung von Boden* (erste Rubrik *links*, d. h. unter den negativen Merkmalen). Hier sehen wir gerade das Gegenteil: es sind hauptsächlich die unteren Gruppen, die verpachten (auf die Hälfte der Höfe kommen 7—8 Zehntel des verpachteten Bodens); sie wollen das Anteilland loswerden, das (allen gesetzlichen Verboten und Einschränkungen zum Trotz) in die Hand der wirtschaftlich starken Bauern übergeht. Wenn man uns also sagt, die „Bauernschaft" pachte Boden und dieselbe „Bauernschaft" verpachte auch Boden, so wissen wir, daß es sich im ersten Fall hauptsächlich um die bäuerliche Bourgeoisie und im zweiten Fall um das bäuerliche Proletariat handelt.

Das Verhältnis von Kauf, Pachtung und Verpachtung des Bodens zum Anteilland bestimmt *auch den tatsächlichen Bodenbesitz* der Gruppen (fünfte Rubrik rechts). Überall sehen wir, daß die tatsächliche Verteilung des gesamten der Bauernschaft zur Verfügung stehenden Bodens nichts mehr mit der „ausgleichenden Wirkung" des Anteillands gemein hat. Auf 20% der Höfe kommen 35 bis 50% des gesamten Bodens, auf 50% der Höfe dagegen 20 bis 30%. Bei der Verteilung der *Saatfläche* (nächste Rubrik) tritt die Verdrängung der unteren durch die obere Gruppe noch schärfer hervor — wahrscheinlich weil die besitzlose Bauernschaft häufig nicht in der Lage ist, ihren Boden wirtschaftlich zu nutzen, und ihn nicht bestellt. Beide Rubriken (gesamter Bodenbesitz und Saatfläche) zeigen, daß Kauf und Pachtung von Boden zur *Verminderung* des Anteils der unteren Gruppen am gesamten System der Wirtschaft, d. h. zur Verdrängung dieser Gruppen durch die wohlhabende Minderheit führen. Diese Minderheit spielt schon jetzt die führende Rolle in der bäuerlichen Landwirtschaft, da sie nahezu ebensoviel Saatfläche in ihrer Hand vereinigt wie die ganze übrige Bauernschaft zusammengenommen.

Die beiden folgenden Rubriken zeigen die Verteilung des Zugviehs und des Viehs überhaupt in der Bauernschaft. Der prozentuale Anteil am Viehbestand unterscheidet sich nur sehr wenig von dem an der Saatfläche, was auch nicht anders sein kann, da der Umfang der Saatfläche durch die Zahl des Zugviehs (wie auch des Viehs überhaupt) bestimmt wird und seinerseits den Umfang der Viehhaltung bestimmt.

Die nächste Rubrik zeigt den Anteil der verschiedenen Gruppen der Bauernschaft an der Gesamtzahl der kommerziellen und industriellen Betriebe. Ein Fünftel der Höfe (die wohlhabende Gruppe) besitzt etwa die

Hälfte dieser Unternehmen, dagegen die Hälfte der Höfe — die Höfe der Armen — nur ungefähr 1/5*, d. h., die „Gewerbe", die die Verwandlung der Bauernschaft in Bourgeoisie zum Ausdruck bringen, sind vorwiegend in den Händen der begütertsten Landwirte konzentriert. Die wohlhabenden Bauern legen folglich Kapital sowohl in der Landwirtschaft (Kauf von Boden, Pacht, Beschäftigung von Arbeitern, Verbesserung der Geräte usw.) als auch in industriellen Unternehmen, im Handel und im Wucher an: Handels- und Unternehmerkapital stehen miteinander in enger Verbindung, und es hängt von dem Milieu ab, welche von diesen beiden Formen des Kapitals die Vorherrschaft erlangt.

Die Daten über die Höfe mit „Nebenerwerb" (*linke* Rubrik, unter den negativen Merkmalen) charakterisieren ebenfalls „Gewerbe", denen jedoch entgegengesetzte Bedeutung zukommt, da sie von der Verwandlung des Bauern in einen Proletarier zeugen. *Diese* „Gewerbe" sind in den Händen der armen Bauern konzentriert (auf 50% der Höfe entfallen 60—90% aller Höfe mit Nebenerwerb), während die wohlhabenden Gruppen an ihnen nur verschwindend geringen Anteil nehmen (es darf nicht vergessen werden, daß wir auch in dieser Kategorie von „Gewerbetreibenden" Unternehmer und Arbeiter nicht streng voneinander zu scheiden vermochten). Man braucht nur die Daten über den „Nebenerwerb" mit den Daten über die „gewerblichen Betriebe" zu vergleichen, um zu erkennen, daß die beiden Typen von „Gewerben" einander völlig entgegengesetzt sind, um zu begreifen, welchen unvorstellbaren Wirrwarr die übliche Vermischung dieser Typen hervorruft.

Die *Höfe mit Landarbeitern* sind überall in der Gruppe der wohlhabenden Bauernschaft konzentriert (auf 20% der Höfe entfallen 5—7 Zehntel aller Wirtschaften mit Landarbeitern), die (trotz der größeren Zahl der Familienangehörigen) ohne die sie „ergänzende" Klasse der landwirtschaftlichen Arbeiter nicht existieren kann. Wir sehen hier die anschauliche Bestätigung der oben ausgesprochenen These: nämlich daß es absurd ist, die Zahl der Wirtschaften mit Landarbeitern der Gesamtzahl der Bauern-

* Auch diese Zahl (ungefähr 1/5 aller Unternehmen) ist natürlich zu hoch, denn in der Kategorie der Bauern ohne Aussaat und ohne Pferd bzw. mit 1 Pferd sind landwirtschaftliche Arbeiter, ungelernte Arbeiter usw. mit Nichtlandwirten (Krämern, Handwerkern usw.) zusammengeworfen.

„wirtschaften" (einschließlich der „Wirtschaften" der Landarbeiter) gegenüberzustellen. *Weitaus richtiger* ist es, die Wirtschaften mit Landarbeitern *dem einen Fünftel* der Bauernhöfe gegenüberzustellen, denn bei der wohlhabenden Minderheit sind ungefähr $^3/_5$ oder sogar $^2/_3$ der Gesamtzahl der Wirtschaften mit Landarbeitern konzentriert. Die Beschäftigung von Arbeitern durch landwirtschaftliche Unternehmer ist in der Bauernschaft bedeutend stärker als die Beschäftigung von Arbeitern aus Not, aus Mangel an mitarbeitenden Familienangehörigen: auf 50% besitzlose Bauern mit *kleiner Familie* entfällt nur ungefähr $^1/_{10}$ der Gesamtzahl der Wirtschaften mit Landarbeitern (übrigens sind auch hier Krämer, Gewerbetreibende usw., die keineswegs aus Not Arbeiter beschäftigen, unter die Besitzlosen geraten).

Der letzten Rubrik, die die Verteilung der verbesserten Geräte zeigt, könnten wir, dem Beispiel Herrn W. W.'s folgend, die Überschrift „Progressive Strömungen in der bäuerlichen Wirtschaft" geben. Am „gerechtesten" ist die Verteilung dieser Geräte im Kreis Nowousensk, Gouvernement Samara, wo auf das Fünftel wohlhabende Höfe nur 73 von 100 Geräten, auf die 50% armen Höfe aber ganze drei Stück von 100 entfallen.

Vergleichen wir nun die verschiedenen Gebiete nach dem Grad der Auflösung der Bauernschaft. Im Diagramm treten in dieser Beziehung zwei Gebietsgruppen deutlich hervor: in den Gouvernements Taurien, Samara, Saratow und Perm ist die Auflösung der landwirtschafttreibenden Bauernschaft merklich stärker als in den Gouvernements Orjol, Woronesh und Nishni-Nowgorod. Die Linien der ersten vier Gouvernements verlaufen im Diagramm unterhalb der roten Durchschnittslinie, während die Linien der letzten drei Gouvernements oberhalb der Durchschnittslinie verlaufen, d. h. eine geringere Konzentration der Wirtschaft in den Händen der wohlhabenden Minderheit zeigen. Die Gebiete der ersten Art sind die landreichsten und streng landwirtschaftlichen Gouvernements (im Gouvernement Perm wurden nur die landwirtschaftlichen Teile der Kreise berücksichtigt) mit extensivem Ackerbau. Bei einem solchen Charakter des Ackerbaus läßt sich die Auflösung der landwirtschafttreibenden Bauernschaft leicht feststellen und tritt deshalb anschaulich zutage. Umgekehrt sehen wir in den Gebieten der zweiten Art einerseits eine Entwicklung der warenproduzierenden Landwirtschaft, die durch unsere Daten nicht erfaßt

wird, z. B. der Anbau von Hanf im Gouvernement Orjol. Anderseits sehen wir, daß hier die „Gewerbe“ sowohl im Sinne der Lohnarbeit (Kreis Sadonsk, Gouvernement Woronesh) als auch im Sinne nichtlandwirtschaftlicher Beschäftigungen (Gouvernement Nishni-Nowgorod) eine gewaltige Rolle spielen. Die Bedeutung dieser beiden Umstände für die Frage der Auflösung der landwirtschafttreibenden Bauernschaft ist überaus groß. Von dem ersten Umstand (Verschiedenheiten der Form der warenproduzierenden Landwirtschaft und des landwirtschaftlichen Fortschritts in den verschiedenen Gebieten) haben wir schon gesprochen. Die Bedeutung des zweiten Umstands (die Rolle der „Gewerbe“) ist nicht weniger klar. Wenn in dem betreffenden Gebiet die Masse der Bauernschaft aus ständigen Landarbeitern, Tagearbeitern oder gewerblichen Lohnarbeitern mit Bodenanteil besteht, so kommt die Auflösung der landwirtschafttreibenden Bauernschaft hier selbstverständlich sehr schwach zum Ausdruck.* Will man aber eine richtige Vorstellung von der Sache gewinnen, so muß man diese typischen Vertreter des Landproletariats den typischen Vertretern der bäuerlichen Bourgeoisie gegenüberstellen. Der Woronesher Tagelöhner mit Bodenanteil, der auf „Erwerb“ nach dem Süden auszieht, muß mit dem taurischen Bauern verglichen werden, der eine riesige Fläche bestellt. Der Kalugaer, Nishni-Nowgoroder und Jaroslawler Zimmermann muß verglichen werden mit dem Jaroslawler oder Moskauer Gemüsegärtner bzw. Bauern, der Vieh hält, um Milch zu verkaufen, usw. Genauso ist es, wenn die Masse der örtlichen Bauernschaft in der verarbeitenden Industrie beschäftigt ist und aus ihren Bodenanteilen nur einen geringen Teil ihrer Existenzmittel bezieht, dann müssen die Daten über die Auflösung der landwirtschafttreibenden Bauernschaft durch Daten über die Auflösung der gewerbetreibenden Bauernschaft ergänzt werden. Mit der letzteren Frage werden wir uns in Kapitel V befassen, jetzt aber beschäftigt uns nur die Auflösung der typisch landwirtschafttreibenden Bauernschaft.

---

* Es ist durchaus möglich, daß in den mittleren Schwarzerdegouvernements wie Orjol, Woronesh u. a. die Auflösung der Bauernschaft auch wirklich bedeutend schwächer ist: infolge des Bodenmangels, der Abgabenlast, infolge der großen Verbreitung der Abarbeit — alles Bedingungen, die die Auflösung der Bauernschaft aufhalten.

X. *Die Gesamtdaten der Semstwostatistik und der Militärpferdezählung*[43]

Wir haben gezeigt, daß die Verhältnisse zwischen der oberen und der unteren Gruppe der Bauernschaft eben die Züge aufweisen, die für die Verhältnisse zwischen der Dorfbourgeoisie und dem Landproletariat charakteristisch sind, daß diese Verhältnisse in den verschiedensten Gebieten mit den verschiedensten Verhältnissen bemerkenswert gleichartig sind und daß sogar der zahlenmäßige Ausdruck dieser Verhältnisse (d. h. der prozentuale Anteil der Gruppen an der gesamten Saatfläche, am gesamten Viehbestand usw.) *in verhältnismäßig* sehr engen Grenzen schwankt. Natürlich entsteht die Frage: Inwieweit können diese Daten über die *Verhältnisse* zwischen den Gruppen verschiedener Gebiete benutzt werden, um sich eine Vorstellung von den *Gruppen* zu bilden, in die die gesamte russische Bauernschaft zerfällt? Mit anderen Worten: Auf Grund welcher Angaben kann man sich über die Zusammensetzung und die Wechselbeziehungen zwischen der oberen und der unteren Gruppe in der gesamten russischen Bauernschaft ein Urteil bilden?

Angaben dieser Art sind bei uns nur sehr spärlich vorhanden, da in Rußland keine Landwirtschaftszählungen vorgenommen werden, die alle landwirtschaftlichen Betriebe des Landes in einer Massenstatistik erfassen. Das einzige Material zur Beurteilung der wirtschaftlichen Gruppen, in die unsere Bauernschaft zerfällt, sind die zusammenfassenden Daten der Semstwostatistik und der Militärpferdezählung über die Verteilung des Zugviehs (oder der Pferde) unter den Bauernhöfen. Wie dürftig dieses Material auch ist, so gestattet es doch, nicht uninteressante (natürlich nur sehr allgemeine, annähernde, nicht detaillierte) Schlußfolgerungen zu ziehen, besonders dank dem Umstand, daß die Verhältnisse zwischen der mit vielen Pferden und der mit wenigen Pferden wirtschaftenden Bauernschaft bereits analysiert worden sind und sich in den verschiedensten Gegenden als bemerkenswert gleichartig erwiesen haben.

Nach den Angaben der „Zusammenfassenden Sammlung der Wirtschaftsdaten der Semstwohofzählungen" des Herrn Blagoweschtschenski (Bd. I, „Die bäuerliche Wirtschaft", Moskau 1893)[44] erfaßten die Semstwozählungen 123 Kreise in 22 Gouvernements mit 2983733 Bauernhöfen und 17996317 Einwohnern beiderlei Geschlechts. Jedoch sind die

Daten über die Einteilung der Höfe nach dem Zugvieh nicht überall gleichartig. Und zwar müssen wir in drei Gouvernements 11 Kreise* ausscheiden, bei denen die Einteilung nicht in vier, sondern nur in drei Gruppen vorgenommen ist. Für die übrigen *112 Kreise in 21 Gouvernements* erhielten wir die folgenden zusammenfassenden Daten, die sich auf nahezu 2,5 Millionen Höfe mit 15 Millionen Einwohnern beziehen:

Gruppen der Wirtschaften	Zahl der Höfe	Höfe in %		Stückzahl des Zugviehs**	Gesamtes Zugvieh in %	Stückzahl des Zugviehs je Hof
Ohne Zugvieh	613 238	24,7	53,3	—	—	—
Mit 1 Stück Zugvieh	712 256	28,6		712 256	18,6	1
Mit 2 „ „	645 900	26,0		1 291 800	33,7	2
Mit 3 u. mehr St. Zugvieh	515 521	20,7		1 824 969	47,7	3,5
Insgesamt	2 486 915	100		3 829 025	100	1,5

Diese Daten erfassen etwas weniger als ein Viertel der gesamten Bauernhöfe des Europäischen Rußlands (die „Zusammenstellung statistischer Materialien über die ökonomische Lage der Landbevölkerung des Europäischen Rußlands", herausgegeben von der Kanzlei des Ministerkomitees, St. Petersburg 1894, zählt in den Amtsbezirken der 50 Gouvernements des Europäischen Rußlands 11 223 962 Höfe, darunter 10 589 967 Bauernhöfe). Für ganz Rußland haben wir Daten über die Verteilung der Pferde unter den Bauern in der „Statistik des Russischen Reiches, XX. Die Militärpferdezählung von 1888" (St. Petersburg 1891) und ferner in der „Statistik des Russischen Reiches, XXXI. Die Militärpferdezählung von 1891" (St. Petersburg 1894). In der ersten Veröffentlichung sind Daten verarbeitet, die 1888 für 41 Gouvernements zusammengetragen wurden (darunter 10 Gouvernements des Königreichs Polen), in der zweiten für 18 Gouvernements des Europäischen Rußlands, dazu den Kaukasus, die Kalmückensteppe und das Gebiet des Donschen Heeres.

* 5 Kreise im Gouv. Saratow, 5 im Gouv. Samara und einen Kreis im Gouv. Bessarabien.

** Hier sind zu den Pferden noch die Ochsen hinzugezählt, wobei ein Paar Ochsen als ein Stück Zugvieh gerechnet wurde.

Wenn wir die Angaben für 49 Gouvernements des Europäischen Rußlands (die Angaben für das Dongebiet sind unvollständig) gesondert zusammenstellen und die Daten von 1888 und 1891 vereinigen, so erhalten wir folgendes Bild von der Verteilung der Gesamtzahl der Pferde, die den *Bauern in den Dorfgemeinden* gehören:

In 49 Gouvernements des Europäischen Rußlands

Gruppen der Wirtschaften	Bauernhöfe			Pferdebestand der Höfe			Pferde je Hof
	insgesamt	in %		insgesamt	in %		
Ohne Pferd	2777485	27,3	55,9	—	—		—
Mit 1 Pferd	2909042	28,6		2909042	17,2		1
Mit 2 Pferden	2247827	22,1		4495654	26,5		2
Mit 3 Pferden	1072298	10,6	22,0	3216894	18,9	56,3	3
Mit 4 und mehr Pferden	1155907	11,4		6339198	37,4		5,4
Insgesamt	10162559	100		16960788	100		1,6

Somit kommt in ganz Rußland die Verteilung der Arbeitspferde unter der Bauernschaft dem „durchschnittlichen" Grad der Auflösung der Bauernschaft sehr nahe, den wir oben in unserem Diagramm berechnet haben. In Wirklichkeit erweist sich die Auflösung sogar noch als etwas stärker: bei 22% der Höfe (2,2 Millionen von 10,2 Millionen) sind 9,5 Millionen von 17 Millionen Pferden, d. h. 56,3% der Gesamtzahl, konzentriert. Die gewaltige Masse von 2,8 Millionen Höfen geht überhaupt leer aus, und die 2,9 Millionen Höfe mit 1 Pferd besitzen nur 17,2% aller Pferde.*

---

* Wie sich die Verteilung der Pferde in der Bauernschaft in letzter Zeit ändert, lassen die folgenden Daten der Militärpferdezählung von 1893/1894 („Statistik des Russischen Reiches", XXXVII) erkennen. In 38 Gouvernements des Europäischen Rußlands wurden 1893/1894 gezählt: 8288987 Bauernhöfe; davon ohne Pferde 2641754 oder 31,9%; mit 1 Pferd 31,4%; mit 2 Pferden 20,2%; mit 3 Pferden 8,7%; mit 4 und mehr Pferden 7,8%. Der Pferdebestand der Bauern belief sich auf 11560358 Stück; hiervon entfielen 22,5% auf die Höfe mit 1 Pferd; 28,9% auf die mit 2 Pferden; 18,8% auf die mit 3 Pferden

Gestützt auf die oben abgeleiteten Gesetzmäßigkeiten in den Verhältnissen zwischen den Gruppen, können wir jetzt die wahre Bedeutung dieser Daten bestimmen. Wenn ein Fünftel der Höfe die Hälfte aller Pferde besitzt, so kann man daraus mit Sicherheit folgern, daß sich in den Händen dieser Gruppe nicht weniger (sondern wahrscheinlich mehr) als die Hälfte der gesamten landwirtschaftlichen Produktion der Bauern befindet. Eine solche Konzentration der Produktion ist nur möglich, wenn in den Händen dieser wohlhabenden Bauernschaft auch der größte Teil des gekauften Landes und der bäuerlichen Pachtungen, sowohl von Anteilland wie von anderem Boden, konzentriert ist. Gerade diese wohlhabende Minderheit ist es hauptsächlich, die Boden kauft und pachtet, obgleich sie sicherlich am besten mit Anteilland versorgt ist. Wenn der „durchschnittliche" russische Bauer selbst in dem besten Jahr sich eben nur über Wasser zu halten vermag (und auch das ist keineswegs sicher), so deckt diese wohlhabende, bedeutend besser als der Durchschnitt versorgte Minderheit nicht nur alle Ausgaben aus ihrer selbständigen Wirtschaft, sondern erzielt auch Überschüsse. Das bedeutet aber, daß sie Warenproduzent ist, daß sie landwirtschaftliche Erzeugnisse für den Verkauf produziert. Mehr noch: Sie verwandelt sich in eine Dorfbourgeoisie und verbindet mit ihrem verhältnismäßig großen landwirtschaftlichen Betrieb gewerbliche Unternehmen — wir haben gesehen, daß gerade „Gewerbe" dieser Art für den russischen „tüchtigen" Landwirt am typischsten sind. Obgleich sie die größten Familien, die meisten mitarbeitenden Familienangehörigen haben (diese Merkmale sind stets charakteristisch für die wohlhabende Bauernschaft, und auf $^1/_5$ der Höfe muß ein größerer Teil der Bevölkerung, etwa $^3/_{10}$, entfallen), beschäftigt diese wohlhabende Minderheit in größtem Maßstab ständige Landarbeiter und Tagearbeiter. Von der Gesamtzahl russischer Bauernwirtschaften, die Landarbeiter ständig und im Tagelohn beschäftigen, muß eine bedeutende Mehrheit auf diese wohlhabende Minderheit entfallen. Zu diesem Schluß sind wir berechtigt einerseits auf Grund der vorstehenden Analyse, anderseits auf Grund des Vergleichs des Anteils an der Bevölkerung in dieser Gruppe mit dem Anteil am Zugvieh und folglich mit dem Anteil an der Saatfläche und der Wirtschaft

---

und 29,8% auf die Höfe mit 4 und mehr Pferden. Auf die 16,5% wohlhabenden Bauern entfielen somit 48,6% des gesamten Pferdebestands.

überhaupt. Schließlich ist es nur diese wohlhabende Minderheit, die an den „progressiven Strömungen in der bäuerlichen Wirtschaft“ [45] nennenswert teilnehmen kann. Von solcher Art muß das Verhältnis zwischen dieser Minderheit und der übrigen Bauernschaft sein, doch versteht es sich von selbst, daß je nach den Verschiedenheiten der Agrarverhältnisse, der landwirtschaftlichen Betriebssysteme und der Formen der warenproduzierenden Landwirtschaft dieses Verhältnis eine verschiedene Gestalt annimmt und anders in Erscheinung tritt.* Die Grundtendenzen der Auflösung der Bauernschaft und die Formen, die sie je nach den verschiedenen örtlichen Bedingungen annimmt, sind zwei verschiedene Dinge.

Die Bauern ohne Pferd und die mit 1 Pferd befinden sich in der genau entgegengesetzten Lage. Wir haben oben gesehen, daß die Semstwostatistiker auch die letzteren (von den ersteren ganz zu schweigen) zum Landproletariat rechnen. Deshalb stellt unsere annähernde Berechnung, die alle Bauern ohne Pferd und 3/4 der Bauern mit 1 Pferd (ungefähr die Hälfte aller Höfe) zum Landproletariat zählt, schwerlich eine Übertreibung dar. Diese Bauern sind am wenigsten mit Anteilland versorgt, sie verpachten es häufig aus Mangel an Inventar, Saatgut usw. Von den gesamten bäuerlichen Bodenpachten und -käufen entfallen auf sie nur kümmerliche Brokken. Ihre eigene Wirtschaft vermag sie nie zu ernähren, die Hauptquelle ihres Lebensunterhalts sind „Gewerbe“ oder „Nebenerwerb“, d. h. der Verkauf ihrer Arbeitskraft. Sie bilden die Klasse der Lohnarbeiter mit Bodenanteil, der ständigen Landarbeiter, Tagearbeiter, ungelernten Arbeiter, Bauarbeiter usw. usf.

XI. Vergleich der Militärpferdezählungen von 1888—1891 und 1896—1900

Die Militärpferdezählungen von 1896 und 1899—1901 machen es jetzt möglich, die neuesten Daten mit den oben angeführten zu vergleichen.

* Es ist beispielsweise durchaus möglich, daß in Gebieten mit Molkereibetrieb eine Gruppierung nach der Zahl der Kühe und nicht nach der Zahl der Pferde unvergleichlich richtiger wäre. Bei Gemüsebau könnte weder das eine noch das andere Merkmal befriedigend sein usw.

Wenn wir die 5 südlichen (1896) und die 43 übrigen Gouvernements (1899—1900) zusammenfassen, so erhalten wir für 48 Gouvernements des Europäischen Rußlands die folgenden Daten:

1896—1900

Gruppen der Wirtschaften	Bauernhöfe		Pferdebestand der Höfe		Pferde je Hof
	insgesamt	in %	insgesamt	in %	
Ohne Pferd	3 242 462	29,2 } 59,5	—	—	—
Mit 1 Pferd	3 361 778	30,3	3 361 778	19,9	1
Mit 2 Pferden	2 446 731	22,0	4 893 462	28,9	2
Mit 3 Pferden	1 047 900	9,4 } 18,5	3 143 700	18,7 } 51,2	3
Mit 4 und mehr Pferden	1 013 416	9,1	5 476 503	32,5	5,4
Insgesamt	11 112 287	100	16 875 443	100	1,5

Für die Jahre 1888—1891 brachten wir Daten für 49 Gouvernements. In den neuesten Daten fehlen nur die Angaben für ein Gouvernement, nämlich Archangelsk. Bringen wir die auf dies Gouvernement bezüglichen Daten von den vorher angeführten in Abzug, so erhalten wir folgendes Bild derselben 48 Gouvernements für die Jahre 1888—1891:

1888—1891

Gruppen der Wirtschaften	Bauernhöfe		Pferdebestand der Höfe		Pferde je Hof
	insgesamt	in %	insgesamt	in %	
Ohne Pferd	2 765 970	27,3 } 55,8	—	—	—
Mit 1 Pferd	2 885 192	28,5	2 885 192	17,1	1
Mit 2 Pferden	2 240 574	22,2	4 481 148	26,5	2
Mit 3 Pferden	1 070 250	10,6 } 22,0	3 210 750	18,9 } 56,4	3
Mit 4 und mehr Pferden	1 154 674	11,4	6 333 106	37,5	5,5
Insgesamt	10 116 660	100	16 910 196	100	1,6

Der Vergleich der Jahre 1888—1891 und 1896—1900 zeigt die zunehmende *Expropriation* der Bauernschaft. Die Zahl der Höfe ist um fast

1 Million gestiegen. Die Zahl der Pferde hat sich, wenn auch nur sehr schwach, verringert. Die Zahl der Höfe ohne Pferde ist besonders rasch gestiegen, ihr prozentualer Anteil erhöhte sich von 27,3% auf 29,2%. Anstatt 5,6 Millionen armer Bauern (ohne Pferd oder mit 1 Pferd) sehen wir schon 6,6 Millionen. Der ganze zahlenmäßige Zuwachs der Höfe entfällt auf die Höfe der armen Bauern. Der Prozentsatz der pferdereichen Höfe hat sich verringert. Anstatt 2,2 Millionen pferdereicher Höfe sehen wir nur 2,0 Millionen. Die Zahl der mittleren und der wohlhabenden Höfe (mit zwei und mehr Pferden) blieb zusammengenommen fast unverändert (4,465 Millionen 1888—1891 und 4,508 Millionen 1896—1900).

Aus diesen Daten ergeben sich somit die nachstehenden Schlußfolgerungen.

Die zunehmende Verarmung und Expropriation der Bauernschaft unterliegt keinem Zweifel.

Was das *Verhältnis* zwischen der oberen und der unteren Gruppe der Bauernschaft betrifft, so hat sich dieses fast nicht verändert. Wenn wir nach dem oben geschilderten Verfahren die unteren Gruppen aus 50% und die oberen aus 20% der Höfe bilden, so erhalten wir folgende Zahlen: 1888—1891 besaßen die 50% armen Höfe 13,7% des Pferdebestands. Die 20% reichen Höfe hatten 52,6%. 1896—1900 entfielen auf die 50% armen Höfe ebenfalls 13,7% aller Bauernpferde, auf die 20% reichen Höfe 53,2% aller Pferde. Das Verhältnis zwischen den Gruppen ist demnach fast unverändert geblieben.

Schließlich ist auch die Bauernschaft als Ganzes an Pferden ärmer geworden. Sowohl Anzahl wie Prozentsatz der Pferdereichen ist gesunken. Einerseits zeigt dies offenkundig einen Niedergang der gesamten bäuerlichen Wirtschaft im Europäischen Rußland an. Anderseits darf man nicht vergessen, daß in Rußland der Pferdebestand in der Landwirtschaft im Verhältnis zur Anbaufläche abnorm hoch ist. In einem kleinbäuerlichen Lande konnte dies auch gar nicht anders sein. Die Verringerung der Pferdezahl bedeutet demzufolge in gewissem Grade eine „Wiederherstellung des normalen Verhältnisses zwischen Zugvieh und Ackerfläche" *bei der bäuerlichen Bourgeoisie* (vgl. die Ausführungen des Herrn W. W. über diesen Gegenstand in Kapitel II, Abschnitt I).

Hier dürfte der Ort sein, ein Wort zu den Ausführungen zu sagen, die in den neuesten Schriften des Herrn Wichljajew („Abhandlungen über

die russische landwirtschaftliche Wirklichkeit", St. Petersburg, Verlag der Zeitschrift „Chosjaïn" [Der Landwirt]) und des Herrn Tschernenkow („Zur Charakteristik der bäuerlichen Wirtschaft", Lief. I, Moskau 1905) über diese Frage gemacht werden. Beide lassen sich von der Buntheit der Zahlen über die Verteilung der Pferde in der Bauernschaft so überwältigen, daß sie die ökonomische Analyse zu einem statistischen Exerzitium machen. Anstatt die Typen der Bauernwirtschaften zu untersuchen (Tagelöhner, Mittelbauer, Unternehmer), durchforschen sie wie Dilettanten endlose Zahlenkolonnen, als wollten sie die Welt mit ihrem arithmetischen Eifer in Staunen versetzen.

Nur infolge eines solchen Spiels mit Zahlen konnte Herr Tschernenkow gegen mich den Einwand erheben, daß ich angeblich in „voreingenommener" Weise die „Differenzierung" als neue (und nicht als alte) und aus irgendeinem Grund unbedingt als eine kapitalistische Erscheinung interpretiere. Herrn Tschernenkow gefiel es zu glauben, daß ich aus der Statistik Schlüsse ziehe und dabei die Ökonomik vergesse! daß ich irgend etwas allein mit einer Veränderung in der Zahl und der Verteilung der Pferde zu beweisen suche! Um die Auflösung der Bauernschaft richtig zu sehen, muß man alles als ein Ganzes betrachten: die Pacht und den Kauf von Boden, die Maschinen, den Nebenerwerb, das Wachstum der warenproduzierenden Landwirtschaft und die Lohnarbeit. Oder sind auch dies vielleicht für Herrn Tschernenkow keine „neuen", keine „kapitalistischen" Erscheinungen?

XII. Die semstwostatistischen Daten über die bäuerlichen Budgets

Um die Frage der Auflösung der Bauernschaft abzuschließen, wollen wir sie noch von einer anderen Seite betrachten, nämlich an Hand der überaus konkreten Daten über die bäuerlichen Budgets. Wir werden auf diese Weise anschaulich sehen, wie einschneidend der Unterschied zwischen den Typen der Bauernschaft ist, von denen wir hier sprechen.

In einem Anhang zur „Sammlung der Bewertungsunterlagen für den bäuerlichen Grundbesitz in den Kreisen Semljansk, Sadonsk, Korotojak und Nishnedewizk" (Woronesh 1889) sind „statistische Daten über den

Bestand und die Budgets typischer Wirtschaften" enthalten, die sich durch *außerordentliche Vollständigkeit auszeichnen*.* Von 67 Budgets scheiden wir als ganz unvollständig eins aus (Budget Nr. 14 aus dem Kreis Korotojak) und teilen die übrigen in 6 Gruppen nach dem Zugvieh ein: *a)* ohne Pferd; *b)* mit 1 Pferd; *c)* mit 2 Pferden; *d)* mit 3 Pferden; *e)* mit 4 Pferden und *f)* mit 5 und mehr Pferden (im folgenden verwenden wir zur Bezeichnung der Gruppen nur diese Buchstaben *a—f*). Die Gruppierung nach diesem Kennzeichen paßt freilich nicht ganz für dieses Gebiet (wegen der überragenden Bedeutung der „Gewerbe" für die Wirtschaft sowohl der unteren als auch der oberen Gruppen), aber wir müssen sie benutzen, um die Budgetzahlen mit den oben untersuchten Daten der Hofzählungen vergleichen zu können. Diese Vergleichbarkeit kann einzig und allein durch Aufteilung der „Bauernschaft" in Gruppen erreicht werden, während, wie wir bereits gesehen haben und weiterhin noch sehen werden, allgemeine und summarische „Durchschnittswerte" völlig fiktiv sind.** Übrigens wollen wir hier die interessante Erscheinung festhalten, daß die „durchschnittlichen" Budgetdaten fast stets eine Wirtschaft charakterisieren, die über dem Durchschnittstypus steht, d. h. die Wirklichkeit in einem zu günstigen Licht zeigen.*** Dies rührt offenbar daher, daß schon

---

* Ein großer Mangel dieser Daten besteht erstens darin, daß Gruppierungen nach verschiedenen Kennzeichen fehlen; zweitens, daß ein Begleittext fehlt, der diejenigen Angaben über die ausgewählten Betriebe enthält, die in die Tabellen nicht aufgenommen werden konnten (mit einem solchen Text sind zum Beispiel die Daten über die Budgets im Kreis Ostrogoshsk versehen). Drittens ist die Bearbeitung der Daten über alle nichtlandwirtschaftlichen Beschäftigungen und die verschiedenen „Nebenerwerbe" äußerst mangelhaft (für alle „Gewerbe" sind *nur vier Rubriken* vorgesehen, während allein die Angaben über Bekleidung und Schuhwerk 152 Rubriken füllen!).

** Ausschließlich solcher „Durchschnittswerte" bedient sich zum Beispiel Herr Schtscherbina sowohl in den Veröffentlichungen des Woronesher Semstwos als auch in seinem Artikel über die bäuerlichen Budgets in dem Buch „Der Einfluß der Ernten und Getreidepreise usw.".

*** Dies gilt zum Beispiel für die Budgetdaten im Gouv. Moskau (Bd. VI und VII der „Sammlung"), im Gouv. Wladimir („Die Gewerbe des Gouv. Wladimir"), im Kreis Ostrogoshsk, Gouv. Woronesh (Bd. II, Lief. 2 der „Samm-

der Begriff „Budget" einen einigermaßen stabilen landwirtschaftlichen Betrieb voraussetzt, ein solcher aber ist bei armen Bauern schwer zu finden. Um dies zu illustrieren, vergleichen wir die Verteilung der Höfe nach Zugvieh in den Budgetdaten mit den anderen statistischen Quellen:

Gruppen der Wirtschaften	*Zahl der Budgets* insgesamt			in 4 Kreisen des Gouvernements Woronesh in %	in 9 Kreisen des Gouvernements Woronesh in %	in 112 Kreisen von 21 Gouvernements in %	in 49 Gouvernements des Europäischen Rußlands in %
	absolut	in %					
Ohne Zugvieh	12	18,18		17,9	21,7	24,7	27,3
Mit 1 Stück Zugvieh	18	27,27		34,7	31,9	28,6	28,6
Mit 2 „ „	17	25,76		28,6	23,8	26,0	22,1
Mit 3 „ „	9	13,64	28,79	18,8	22,6	20,7	22,0
Mit 4 „ „	5	7,575					
Mit 5 u. mehr St. Zugvieh	5	7,575					
Insgesamt	66	100		100	100	100	100

Wie diese Tabelle zeigt, lassen sich die Budgetdaten nur verwenden, wenn man die Durchschnittswerte für jede einzelne Gruppe der Bauernschaft errechnet. Einer solchen Bearbeitung haben wir die erwähnten Daten unterzogen. Wir ordnen sie in drei Rubriken an: A) allgemeine Ergebnisse der Budgets, B) Charakteristik des landwirtschaftlichen Betriebs und C) Charakteristik des Lebensniveaus.

---

lung") und besonders für die Budgets, die in den „Arbeiten der Kommission zur Untersuchung der Kustarindustrie"[46] (für Wjatka, Cherson, Nishni-Nowgorod, Perm und andere Gouvernements) angeführt sind. Die Budgetdaten der Herren Karpow und Manochin in den genannten „Arbeiten", ebenso die von Herrn P. Semjonow (in der „Materialsammlung zur Untersuchung der Dorfgemeinde", St. Petersburg 1880) und von Herrn Ossadtschi („Der Amtsbezirk Schtscherbakow, Kreis Jelisawetgrad, Gouv. Cherson") zeichnen sich vorteilhaft dadurch aus, daß sie die einzelnen Bauerngruppen charakterisieren.

A) Allgemeine Daten über die Höhe der Ausgaben und Einnahmen:

Es entfallen auf eine Wirtschaft (in Rubel)

	Zahl der Personen beiderlei Geschl. je Familie	Brutto-		Rein-ein-kommen	Geld-		Saldo	Schulden	Steuer-rück-stände
		ein-nahmen	aus-gaben		ein-nahmen	aus-gaben			
a)	4,08	118,10	109,08	9,02	64,57	62,29	+ 2,28	5,83	16,58
b)	4,94	178,12	174,26	3,86	73,75	80,99	— 7,24	11,16	8,97
c)	8,23	429,72	379,17	50,55	196,72	165,22	+ 31,50	13,73	5,93
d)	13,00	753,19	632,36	120,83	318,85	262,23	+ 56,62	13,67	2,22
e)	14,20	978,66	937,30	41,36	398,48	439,86	—41,38	42,00	—
f)	16,00	1766,79	1593,77	173,02	1047,26	959,20	+ 88,06	210,00	6
	8,27	491,44	443,00	48,44	235,53	217,70	+ 17,83	28,60	7,74

Es zeigt sich also zwischen den einzelnen Gruppen ein enormer Unterschied in der Größe der Budgets; sogar wenn wir die unterste und die oberste Gruppe unberücksichtigt lassen, ist das Budget der Gruppe *e* immer noch mehr als fünfmal so hoch wie das von *b*, während die Zahl der Familienangehörigen von *e* weniger als das Dreifache von *b* beträgt.

Sehen wir uns die Verteilung der Ausgaben an*:

Durchschnittliche Höhe der Ausgaben je Wirtschaft

	Für Ernährung		Für sonstigen persönlichen Verbrauch		Für die Wirtschaft		Abgaben und Lasten		Insgesamt	
	Rubel	%	Rubel	%	Rubel	%	Rubel	%	Rubel	%
a)	60,98	55,89	17,51	16,05	15,12	13,87	15,47	14,19	109,08	100
b)	80,98	46,47	17,19	9,87	58,32	33,46	17,77	10,20	174,26	100
c)	181,11	47,77	44,62	11,77	121,42	32,02	32,02	8,44	379,17	100
d)	283,65	44,86	76,77	12,14	222,39	35,17	49,55	7,83	632,36	100
e)	373,81	39,88	147,83	15,77	347,76	37,12	67,90	7,23	937,30	100
f)	447,83	28,10	82,76	5,19	976,84	61,29	86,34	5,42	1593,77	100
	180,75	40,80	47,30	10,68	180,60	40,77	34,35	7,75	443,00	100

* Die „Sammlung" trennt alle „Ausgaben für persönliche und wirtschaftliche Zwecke, außer Ernährung" von den Ausgaben für Viehhaltung, wobei in der ersten Rubrik zum Beispiel die Ausgaben für Beleuchtung und Pacht

Ein Blick auf den Anteil der Wirtschaftsausgaben an den Gesamtausgaben jeder Gruppe genügt, um zu erkennen, daß wir es hier sowohl mit Proletariern als auch mit *Unternehmern* zu tun haben: unter *a* betragen die Ausgaben für die Wirtschaft nur 14%, unter *f* dagegen 61% der Gesamtausgaben. Über die Unterschiede in der absoluten Größe der Wirtschaftsausgaben braucht man kein Wort zu verlieren. Diese Ausgaben sind nicht nur bei dem Bauern ohne Pferd, sondern auch bei dem Bauern mit 1 Pferd ganz geringfügig, so daß der „Landwirt" mit 1 Pferd dem (in kapitalistischen Ländern) gewöhnlichen Typus der ständigen oder im Tagelohn beschäftigten Landarbeiter mit Parzelle bedeutend nähersteht. Beachten wir ferner die sehr bedeutenden Unterschiede im *Prozentsatz* der Ausgaben für Ernährung (bei *a* fast das Doppelte von *f*): bekanntlich zeugt die Höhe dieses Prozentsatzes von einem niedrigen Lebensniveau und bildet den krassesten Unterschied zwischen den Budgets des *Unternehmers* und des *Arbeiters*.

Betrachten wir jetzt, wie sich die Einnahmen zusammensetzen*:

	Durchschnittseinkommen je Wirtschaft				Zusammensetzung der Einnahmen aus „Gewerben"			
	aus dem Ackerbau[47]	aus „Gewerben"	Überträge aus früheren Jahren	insgesamt	„aus persönlichen Gewerben"	„aus Fuhrhaltung"	„aus gewerblichen Betrieben und Unternehmen"	„verschiedene Einnahmen"
a)	57,11	59,04	1,95	118,10	36,75	—	—	22,29
b)	127,69	49,22	1,21	178,12	35,08	6,00	2,08	6,06
c)	287,40	108,21	34,11	429,72	64,59	17,65	14,41	11,56
d)	496,52	146,67	110,00	753,19	48,77	22,22	48,88	26,80
e)	698,06	247,60	33,00	978,66	112,00	100,00	35,00	0,60
f)	698,39	975,20	93,20	1766,79	146,00	34,00	754,40	40,80
	292,74	164,67	34,03	491,44	59,09	19,36	70,75	15,47

nebeneinander stehen. Das ist natürlich falsch. Wir haben die *individuelle* von der *wirtschaftlichen* („produktiven") Konsumtion getrennt und rechnen zu der letzteren die Ausgaben für Teer, Stricke, Pferdebeschlag, Baureparaturen, Inventar, Pferdegeschirr, für Arbeitskräfte und in Gedinge vergebene Arbeiten, für das Hüten des Viehs, für Bodenpacht, Vieh- und Geflügelhaltung.

* Die „Überträge aus früheren Jahren" bestehen in Getreide (natura) und Geld; wir haben hier die Bar- und die Naturalwerte zusammengefaßt, da wir

Somit übersteigt das Einkommen aus „Gewerben" das Bruttoeinkommen aus dem Ackerbau in der untersten und der obersten Gruppe: bei dem Proletarier ohne Pferd und beim ländlichen Unternehmer. Die „persönlichen Gewerbe" der unteren Bauerngruppen bestehen selbstverständlich in der Hauptsache aus Lohnarbeit, und unter ihren „verschiedenen Einnahmen" bilden die *Einkünfte aus der Verpachtung von Boden* einen hohen Posten. Zu den „ackerbautreibenden Landwirten" zählen hier sogar solche, deren Einkommen aus Verpachtung des Bodens kaum geringer, ja manchmal höher ist als ihr Bruttoeinkommen aus der Landwirtschaft: zum Beispiel hat ein Bauer ohne Pferd eine Bruttoeinnahme von 61,90 Rubel aus der Landwirtschaft und von 40 Rubel aus der Bodenverpachtung; ein anderer hat 31,90 Rubel aus der Landwirtschaft und 40 Rubel aus der Bodenverpachtung. Hierbei darf nicht außer acht gelassen werden, daß die Einnahmen aus der Verpachtung des Bodens oder aus der Tätigkeit als Landarbeiter voll und ganz für die persönlichen Bedürfnisse des „Bauern" verbraucht werden, während vom Bruttoeinkommen aus der Landwirtschaft die Ausgaben für den landwirtschaftlichen Betrieb abzuziehen sind. Nach einer solchen Subtraktion erhalten wir für den Bauern ohne Pferd ein Reineinkommen aus der Landwirtschaft von 41,99 Rubel und aus „Gewerben" von 59,04 Rubel, für den Bauern mit 1 Pferd 69,37 und 49,22 Rubel. Schon der Vergleich dieser Zahlen zeigt, daß wir hier Typen landwirtschaftlicher Arbeiter mit Bodenanteil vor uns haben, der einen Teil der Unterhaltskosten deckt (und damit den Arbeitslohn senkt). Solche Typen mit *Unternehmern* (Landwirten und Gewerbetreibenden) in einen Topf werfen heißt alle Erfordernisse einer wissenschaftlichen Untersuchung aufs gröbste verletzen.

Am anderen Pol des Dorfes sehen wir solche *Unternehmer*, die mit selbständigem landwirtschaftlichem Betrieb kommerziell-industrielle Ope-

---

es mit den Bruttoeinnahmen und -ausgaben (in Natural- und Geldform) zu tun haben. — Die vier Rubriken der „Gewerbe" sind von den Überschriften der „Sammlung", die *keinerlei weitere Angaben* über die „Gewerbe" enthält, abgeschrieben. Wir bemerken, daß in der Gruppe *e* zu den gewerblichen Unternehmen offenbar auch die Fuhrhaltung zu rechnen ist, die zwei Landwirten dieser Gruppe je 250 Rubel Einkommen bringt, wobei der eine dieser Landwirte einen Arbeiter beschäftigt.

rationen verbinden, aus denen sie (bei dem gegebenen Lebensniveau) bedeutende Einnahmen bis zu mehreren Hundert Rubel erzielen. Die völlige Unbestimmtheit der Rubrik „Persönliche Gewerbe" verschleiert uns die diesbezüglichen Unterschiede zwischen den unteren und den oberen Gruppen, aber schon die verschiedene Höhe der Einnahmen aus diesen „persönlichen Gewerben" zeigt, wie groß dieser Unterschied ist (wir erinnern daran, daß in der Woronesher Statistik die Kategorie „Persönliche Gewerbe" sowohl Betteln als auch landwirtschaftliche Lohnarbeit oder Dienst als Inspektor, Verwalter usw. usf. einschließen kann).

Was die Höhe des Reineinkommens betrifft, so heben sich wiederum die Bauern ohne oder mit 1 Pferd, die ganz kümmerliche „Überschüsse" (1–2 Rubel) und sogar Defizite in der Geldbilanz aufzuweisen haben, von den übrigen scharf ab. Die Einkünfte dieser Bauern sind nicht höher, eher niedriger, als die Einkünfte der Lohnarbeiter. Erst bei den Bauern mit zwei Pferden sehen wir Reineinkünfte und Überschüsse von einigen Dutzend Rubel (ohne die von einer einigermaßen ordentlichen Wirtschaftsführung nicht die Rede sein kann). Bei der wohlhabenden Bauernschaft erreichen die Reineinkünfte eine Summe (120–170 Rubel), die sie stark über das allgemeine Lebensniveau der russischen Arbeiterklasse hinaushebt.*

Die Zusammenfassung von Arbeitern und Unternehmern zu einem Ganzen und die Errechnung eines „durchschnittlichen" Budgets ergibt natürlich ein Bild „maßvollen Wohlstands" und „maßvollen" Reineinkom-

---

* Scheinbar eine Ausnahme bildet die Kategorie *e* mit einem riesigen Defizit (41 Rubel), das jedoch durch Darlehen gedeckt ist. Dies erklärt sich daraus, daß auf drei Höfen (von den fünf dieser Kategorie) Hochzeiten stattfanden, die 200 Rubel kosteten. (Gesamtdefizit der fünf Höfe = 206,90 Rubel.) Aus diesem Grunde stiegen die Ausgaben dieser Gruppe für individuelle Konsumtion, ausschließlich Ernährung, auf einen sehr hohen Betrag: 10,41 Rubel je Person, während diese Ausgaben in keiner einzigen anderen Gruppe, auch die Reichen (*f*) nicht ausgenommen, auch nur 6 Rubel erreichen. Folglich ist dieses Defizit seiner Natur nach dem Defizit der armen Wirtschaften völlig entgegengesetzt. Es rührt nicht daher, daß es unmöglich war, die minimalen Bedürfnisse zu befriedigen, sondern daher, daß die Bedürfnisse das Einkommen des betreffenden Jahres überstiegen.

mens: 491 Rubel Einnahmen, 443 Rubel Ausgaben, 48 Rubel Überschuß, davon 18 Rubel in Geld. Doch ist ein derartiger Durchschnitt völlig fiktiv. Er verdeckt lediglich die Bettelarmut der Masse der unteren Bauernschaft (*a* und *b*, d. h. 30 von 66 Budgets), die sich mit ihrem kümmerlichen Einkommen (120—180 Rubel *Brutto*einkommen pro Familie) nicht über Wasser halten kann und ihren Unterhalt in der Hauptsache als ständiger oder im Tagelohn beschäftigter Landarbeiter erwirbt.

Eine genaue Berechnung der Einnahmen und Ausgaben in Geld und Naturalien ermöglicht uns, die Beziehung zwischen der Auflösung der Bauernschaft und dem *Markt* zu erkennen, für den nur die Geldeinnahmen und -ausgaben wichtig sind. Der Anteil des Geldes im Budget steht in den einzelnen Gruppen in folgendem Verhältnis zum Gesamtbudget:

	Prozentualer Anteil der Geld- ausgaben	einnahmen
	an den Brutto- ausgaben	einnahmen
a)	57,10	54,6
b)	46,47	41,4
c)	43,57	45,7
d)	41,47	42,3
e)	46,93	40,8
f)	60,18	59,2
	49,14	47,9

Wir sehen also, daß der Prozentsatz der Geldeinnahmen und -ausgaben (der Ausgaben besonders regelmäßig) von den *mittleren zu den äußeren Gruppen* ansteigt. Am schärfsten ausgeprägt ist der Warencharakter der Wirtschaft beim pferdelosen und beim pferdereichen Hofbesitzer, das aber bedeutet, daß beide hauptsächlich vom Warenverkauf leben, nur mit dem Unterschied, daß bei dem einen diese Ware in der eigenen Arbeitskraft besteht, bei dem andern in dem Produkt, das (wie wir noch sehen werden) mit erheblicher Anwendung von Lohnarbeit für den Verkauf erzeugt wird, d. h. einem Produkt, das die Form von Kapital annimmt. Mit anderen Worten, auch diese Budgets zeigen uns, daß die *Auflösung*

der Bauernschaft den inneren Markt für den Kapitalismus schafft, indem sie den Bauern einerseits zum Landarbeiter und anderseits zum kleinen Warenproduzenten, zum kleinen Bourgeois macht.

Eine andere nicht weniger wichtige Schlußfolgerung aus diesen Daten ist die, daß *in sämtlichen Gruppen der Bauernschaft die Wirtschaft bereits in sehr bedeutendem Maße Warenwirtschaft* geworden, in Abhängigkeit vom Markt geraten ist: unter 40% sinkt der Geldteil der Einnahmen und Ausgaben *nirgends.* Dieser Prozentsatz muß aber als hoch bezeichnet werden, da es sich hier um das Bruttoeinkommen kleiner Landwirte handelt, worin sogar die Viehhaltung, d. h. Stroh, Spreu usw., mitgerechnet ist.* Es ist offenkundig, daß selbst die Bauernschaft der mittleren Schwarzerdezone (wo die Geldwirtschaft im allgemeinen schwächer entwickelt ist als in der industriellen Zone oder in den Steppenrandgebieten) ohne Kauf und Verkauf absolut nicht existieren kann und sich bereits in voller Abhängigkeit vom Markt, von der *Macht des Geldes* befindet. Es erübrigt sich, darauf zu verweisen, welche gewaltige Bedeutung dieser Tatsache zukommt und welchen schweren Fehler unsere Volkstümler begehen, wenn sie, getrieben von ihrer Sympathie für die unwiderruflich entschwundene Naturalwirtschaft, diese Tatsache totschweigen.** In der heutigen Gesellschaft kann man nicht ohne Verkauf leben, und alles, was die Entwicklung der Warenwirtschaft hemmt, verschlechtert nur die Lage der Produzenten. „Die Nachteile der kapitalistischen Produktionsweise...", sagt Marx über den Bauern, „fallen hier also zusammen mit den Nachteilen, die aus der unvollkommenen Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise hervorgehn. Der Bauer wird Kaufmann und Industrieller ohne die Bedingungen, unter denen er sein Produkt als Ware produzieren kann." („Das Kapital", III, 2, 346. Russische Übersetzung, S. 671.)[49]

---

* Die Ausgaben für Viehhaltung haben fast ausschließlich Naturalform: von 6316,21 Rubel, die von allen 66 Wirtschaften für diesen Zweck verausgabt wurden, waren nur 1535,20 Rubel Geldausgaben, *von denen 1102,50 Rubel* auf einen *Hofbesitzer* entfallen, der Unternehmer ist und 20 Pferde offenbar für gewerbliche Zwecke hält.

** Besonders häufig wurde dieser Fehler in den Debatten über die Bedeutung niedriger Getreidepreise (1897) begangen.[48]

Wir weisen darauf hin, daß die Budgetdaten die noch ziemlich verbreitete Anschauung völlig widerlegen, die den Abgaben eine wichtige Rolle bei der Entwicklung der Warenwirtschaft zuschreibt. Zweifellos waren die in Geld zu entrichtenden Fronzinsen und Abgaben seinerzeit ein wichtiger Faktor in der Entwicklung des Austauschs, heute aber steht die Warenwirtschaft schon völlig auf eigenen Füßen, so daß die *erwähnte* Bedeutung der Abgaben weit in den Hintergrund tritt. Wenn wir die Aufwendungen für Abgaben und Lasten den gesamten Geldausgaben der Bauern gegenüberstellen, so erhalten wir ein Verhältnis von *15,8%* (nach Gruppen: *a* – 24,8%, *b* – 21,9%, c – 19,3%, *d* – 18,8%, *e* – 15,4% und *f* – 9,0%). Folglich beträgt die Höchstaufwendung für Abgaben nur ein Drittel der sonstigen Geldausgaben, die der Bauer unter den heutigen Bedingungen der gesellschaftlichen Wirtschaft machen muß. Sprechen wir dagegen *nicht von der Rolle der Abgaben in der Entwicklung des Austauschs*, sondern von ihrem Verhältnis zu den Einnahmen, so sehen wir, daß dieses Verhältnis außerordentlich hoch ist. Wie schwer die Traditionen der Vorreformzeit auf dem heutigen Bauern lasten, ist am deutlichsten daran zu erkennen, daß die Abgaben ein Siebentel der *Brutto*ausgaben des kleinen Landwirts oder sogar des Landarbeiters mit Bodenanteil verschlingen. Außerdem zeigt es sich, daß die Abgaben innerhalb der Dorfgemeinde überraschend ungleich verteilt sind: je begüterter der Bauer, desto geringer ist der Anteil der Abgaben an seinen Gesamtausgaben. Der Bauer ohne Pferd zahlt im Vergleich zu seinem Einkommen fast dreimal soviel wie der pferdereiche Bauer (siehe weiter oben die Tabelle über die Verteilung der Ausgaben). Wir sprechen von der Verteilung der Abgaben innerhalb der Dorfgemeinde, weil sich bei Berechnung der Abgaben und Lasten je Desjatine Anteilland ergeben würde, daß sie von fast gleicher Höhe sind. Nach allem oben Gesagten kann uns diese Ungleichheit nicht mehr wundernehmen; sie ist unvermeidlich in unserer Dorfgemeinde, solange diese Dorfgemeinde ihren Zwangscharakter, ihren Charakter als abgabenpflichtige Einheit behält. Bekanntlich verteilen die Bauern alle Abgaben nach dem Boden: der Anteil an den Abgaben und der Anteil am Boden verschmilzt für sie in den einen Begriff „Seele".* Indes führt, wie

* Siehe *W. Orlow*, „Die bäuerliche Wirtschaft". „Sammlung stat. Daten für das Gouv. Moskau", Bd. IV, Lief. I. – *Trirogow*, „Dorfgemeinde und Ab-

wir gesehen haben, die Auflösung der Bauernschaft zur Verringerung der Rolle des Anteillands an beiden Polen des heutigen Dorfes. Natürlich führt unter solchen Bedingungen die (mit dem Zwangscharakter der Dorfgemeinde unzertrennlich verbundene) Verteilung der Abgaben nach dem Anteilland zur Abwälzung der Abgaben von der wohlhabenden auf die arme Bauernschaft. Die Dorfgemeinde (d. h. solidarische Haftung ohne Recht auf Aufgabe des Bodens) wird immer *schädlicher* für die arme Bauernschaft.*

B) Wir gehen jetzt zur Charakteristik der bäuerlichen Landwirtschaft über und werden zunächst die allgemeinen Daten über die Wirtschaften anführen:

Gruppen	Zahl der Hofbesitzer	Zahl der Personen beiderlei Geschlechts je Familie	Arbeitskräfte je Familie			Höfe mit Landarbeitern	Zahl der Hofbesitzer,		Anteilland je Hof in Desjatinen	Saatfläche je Hof in Desjatinen			Desjatinen Saatfläche je Person	Gepachtetes Land in % des eigenen Landes
			Familienangehörige	Lohnarbeiter	insgesamt		die Boden verpachten	die Boden pachten		auf eigenem Land	auf gepachtetem Land	insgesamt		
a)	12	4,08	1	—	1	—	5	—	5,9	1,48	—	1,48	0,36	—
b)	18	4,94	1	0,17	1,17	3	3	5	7,4	2,84	0,58	3,42	0,69	20,5
c)	17	8,23	2,17	0,12	2,29	2	—	9	12,7	5,62	1,31	6,93	0,84	23,4
d)	9	13,00	2,66	0,22	2,88	2	—	6	18,5	8,73	2,65	11,38	0,87	30,4
e)	5	14,20	3,2	0,2	3,4	1	—	5	22,9	11,18	6,92	18,10	1,27	61,9
f)	5	16,00	3 2	1,2	4,4	2	—	5	23	10,50	10,58	21,08	1,32	100,7
Insges.	66	8,27	1,86	0,21	2,07	10	8	30	12,4	5,32	2,18	7,5	0,91	41,0

Wie aus der Tabelle ersichtlich, sind die Verhältnisse zwischen den Gruppen, was Verpachtung und Pachtung von Boden, Größe der Familie,

gaben". — *Keussler*, „Zur Geschichte und Kritik des bäuerlichen Gemeindebesitzes in Rußland". — *W. W.*, „Die bäuerliche Gemeinde" („Ergebnisse der Semstwostatistik", Bd. I).

* Es versteht sich von selbst, daß der armen Bauernschaft aus der Stolypinschen Zerstörung der Dorfgemeinde (November 1906)[50] ein noch größerer Schaden entsteht. Dies ist das russische „enrichissez-vous" [„bereichert euch". *Die Red.*]: Schwarzhunderter — reiche Bauern! Plündert, was ihr könnt, nur unterstützt den stürzenden Absolutismus! (*Anmerkung zur 2. Auflage.*)

Umfang der Saatfläche, Beschäftigung von Landarbeitern usw. betrifft, sowohl nach den Budgetdaten als auch nach den oben untersuchten Massendaten ganz gleichgeartet. Mehr noch: Auch die absoluten Daten über die Wirtschaft jeder einzelnen Gruppe kommen den Daten für ganze Kreise sehr nahe. Hier ein Vergleich der Budgetdaten und der vorher untersuchten Daten.

*Auf einen Hof entfallen**

	Bei den Bauern ohne Pferd				Bei den Bauern mit 1 Pferd			
	Personen beiderlei Geschlechts	Pacht in Desjatinen	Saatfläche in Desjatinen	Stück Vieh insgesamt	Personen beiderlei Geschlechts	Pacht in Desjatinen	Saatfläche in Desjatinen	Stück Vieh insgesamt
Budgets	4,1	—	1,5	0,8	4,9	0,6	3,4	2,6
Gouv. Woronesh, 4 Kreise	4,4	0,1	1,4	0,6	5,9	0,7	3,4	2,7
Gouv. Samara, Kreis Nowousensk	3,9	0,3	2,1	0,5	4,7	1,4	5,0	1,9
Gouv. Saratow, 4 Kreise	3,9	0,4	1,2	0,5	5,1	1,6	4,5	2,3
Gouv. Saratow, Kreis Kamyschin	4,2	0,3	1,1	0,6	5,1	1,6	5,0	2,3
Gouv. Nishni-Nowgorod, 3 Kreise	4,1	0,2	1,8	0,7	5,2	1,1	4,4	2,4
Gouv. Orjol, 2 Kreise	4,4	0,1	?	0,5	5,7	1,0	?	2,3

Demnach ist die Lage des Bauern ohne Pferd und mit 1 Pferd in allen erwähnten Gebieten fast die gleiche, so daß die Budgetdaten als hinreichend typisch gelten können.

Wir bringen nun die Daten über Eigentum und Inventar der bäuerlichen Wirtschaft der verschiedenen Gruppen (siehe Tab. S. 153).

Diese Tabelle illustriert anschaulich jenen Unterschied im Besitz von Inventar und Vieh bei den verschiedenen Gruppen, von dem wir bereits auf Grund der Massendaten gesprochen haben. Wir sehen hier eine ganz verschiedene Vermögenslage der verschiedenen Gruppen, wobei diese Verschiedenheit so weit geht, daß sogar die Pferde des unbemittelten Bauern ganz anders sind als bei dem begüterten.** Das Pferd des Bauern

---

* Umfang der Saatfläche nicht für vier Kreise des Gouv. Woronesh, sondern nur für den Kreis Sadonsk.

** In der deutschen Agrarliteratur bringen die Monographien von Drechsler Angaben über das *Gewicht* des Viehs der Landwirte, die hier nach dem

mit 1 Pferd ist wahrhaft ein „lebender Bruch", wenn auch nicht gerade ein „Viertel Pferd", so doch ganze „siebenundzwanzig Zweiundfünfzigstel" von einem Pferd!*[52]

Gruppen	Auf eine Wirtschaft entfallen Werte in Rubel an						Es entfallen in Rubel			Zahl der Gebäude je Wirtschaft	Vieh, umgerechnet in Großvieh, je Wirtschaft	Wert eines Arbeitspferdes	Zahl der Hofbesitzer ohne Ackergerät	Zahl der Hofbesitzer mit verbesserten Geräten	Wert der verbesserten Geräte
	Gebäuden	Inventar	Vieh und Geflügel	Hausrat	Kleidung	Insgesamt	insgesamt auf eine Person	Inventar und Vieh	dasselbe auf eine Desj. Saatfläche						
a)	67,25	9,73	16,87	14,61	39,73	148,19	36,29	26,60	18,04	3,8	0,8	—	8	—	—
b)	133,28	29,03	62,04	19,57	61,78	305,70	61,83	91,07	26,56	5,9	2,6	27	—	—	—
c)	235,76	76,35	145,89	51,95	195,43	705,38	85,65	222,24	32,04	7,6	4,9	37	—	—	—
d)	512,33	85,10	368,94	54,71	288,73	1309,81	100,75	454,04	39,86	10,2	9,1	61	—	1	50
e)	495,80	174,16	442,06	81,71	445,66	1639,39	115,45	616,22	34,04	11,4	12,8	52	—	1	50
f)	656,20	273,99	934,06	82,04	489,38	2435,67	152,23	1208,05	57,30	13,0	19,3	69	—	3	170,3
	266,44	74,90	212,13	41,24	184,62	779,33	94,20	287,03	38,20	7,5	5,8	52	8	5	270,3

Nehmen wir weiter die Daten über die Zusammensetzung der Ausgaben je Wirtschaft**:

Umfang des Bodenbesitzes in Gruppen eingeteilt sind.[51] Diese Daten zeigen noch deutlicher als die angeführten Zahlen der russischen Semstwostatistik, daß bei den Kleinbauern die Qualität des Viehs *unvergleichlich schlechter* ist als bei den Großbauern und besonders bei den Gutsbesitzern. Ich hoffe, diese Daten demnächst für den Druck bearbeiten zu können. (*Anmerkung zur 2. Auflage.*)

* Wollte man diese Budgetnormen über den Wert der Gebäude, des Inventars und des Viehs in den verschiedenen Gruppen der Bauernschaft auf die oben angeführten zusammenfassenden Daten über 49 Gouvernements des Europäischen Rußlands anwenden, so würde sich zeigen, daß ein Fünftel der Bauernhöfe bedeutend mehr Produktionsmittel besitzt als die gesamte übrige Bauernschaft.

** Die Ausgaben für Viehhaltung sind überwiegend Naturalaufwendungen, die übrigen Ausgaben für die Wirtschaft hingegen werden zum größten Teil in Geld bestritten.

Zusammensetzung der Wirtschaftsausgaben je Hof in Rubel

Gruppen	Für Hüten des Viehs und kleine Ausgaben	Für Ergänzung und Instandhaltung			Für Pacht	Für Arbeiter und in Gedinge vergebene Arbeiten	Summe der vorhergehenden Rubriken	Für Viehfutter	Insgesamt
		der Gebäude	des Inventars und Viehs	insgesamt					
a)	0,52	2,63	0,08	2,71	0,25	3,52	7,00	8,12	15,12
b)	2,94	4,59	5,36	9,95	6,25	2,48	21,62	36,70	58,32
c)	5,73	14,38	8,78	23,16	17,41	3,91	50,21	71,21	121,42
d)	12,01	18,22	9,70	27,92	49,32	6,11	95,36	127,03	222,39
e)	19,32	13,60	30,80	44,40	102,60	8,20	174,52	173,24	347,76
f)	51,42	56,00	75,80	131,80	194,35	89,20	466,77	510,07	976,84
Insgesamt	9,37	13,19	13,14	26,33	35,45	10,54	81,69	98,91	180,60

Diese Daten reden eine sehr deutliche Sprache. Sie zeigen uns plastisch das ganze Elend der „Wirtschaft" nicht nur des Bauern ohne Pferd, sondern auch des Bauern mit 1 Pferd – sie zeigen auch, daß die übliche Methode grundfalsch ist, bei der diese Bauern mit den an Zahl geringen, aber starken Bauern zusammengeworfen werden, die Hunderte Rubel für Wirtschaftszwecke ausgeben und die Möglichkeit haben, ihr Inventar zu verbessern, „ein paar Arbeiter" zu dingen, sich eine Masse Land „anzuschaffen", wobei sie jährlich 50, 100 und 200 Rubel für Pachtungen aufwenden.* Nebenbei bemerkt erklären sich die verhältnismäßig hohen Ausgaben des Bauern ohne Pferd für „Arbeiter und in Gedinge vergebene Arbeiten" aller Wahrscheinlichkeit nach daraus, daß die Statistiker unter dieser Rubrik zwei völlig verschiedene Dinge in einen Topf geworfen haben: Einstellung eines Arbeiters, der das Inventar des Einstellenden benutzt, d. h. Dingung eines ständigen oder im Tagelohn beschäftigten Landarbeiters – und Dingung eines benachbarten Landwirts, der mit eigenem Inventar den Boden des Einstellenden bearbeiten muß. Diese einander ihrer Bedeutung nach diametral entgegengesetzten Arten der „Dingung" müssen streng auseinandergehalten werden, wie das zum Beispiel

* Wie willkommen muß doch solch einem „tüchtigen Bäuerlein" die „Pachttheorie" des Herrn Karyschew sein, die lange Pachtfristen, Verbilligung der Pacht, Entschädigungen für Verbesserungen usw. fordert. Das ist es gerade, was er braucht.

W. Orlow tat (siehe „Sammlung stat. Daten für das Gouv. Moskau", Bd. VI, Lief. 1).

Untersuchen wir jetzt die Daten über das Einkommen aus der Landwirtschaft. Leider sind diese Daten in der „Sammlung" ganz unzureichend bearbeitet (zum Teil vielleicht wegen ihrer geringen Anzahl). So ist die Frage des Ernteertrags nicht berücksichtigt; es fehlen Angaben über den Verkauf der einzelnen Arten von Erzeugnissen und über die Bedingungen dieses Verkaufs. Wir beschränken uns deshalb auf die folgende kurze Tabelle:

Gruppen	*Einkommen aus der Landwirtschaft in Rubel*				Einkommen aus Gewerben je Wirtschaft
	Insgesamt		Geldeinkommen		
	je Wirtschaft	je Person	je Wirtschaft	in % des Gesamteinkommens aus der Landwirtschaft	
a)	57,11	13,98	5,53	9,68	59,04
b)	127,69	25,82	23,69	18,55	49,22
c)	287,40	34,88	54,40	18,93	108,21
d)	496,52	38,19	91,63	18,45	146,67
e)	698,06	49,16	133,88	19,17	247,60
f)	698,39	43,65	42,06	6,02	975,20
	292,74	35,38	47,31	16,16	164,67

In dieser Tabelle springt sofort eine schroffe Ausnahme in die Augen: das überaus starke Absinken des Prozentsatzes des Geldeinkommens aus der Landwirtschaft in der obersten Gruppe, obgleich diese Gruppe die größte Saatfläche hat. Der größte landwirtschaftliche Betrieb scheint somit am meisten Naturalwirtschaft zu sein. Äußerst interessant ist eine nähere Untersuchung dieser scheinbaren Ausnahme, die auf die sehr wichtige Frage der Verbindung von Landwirtschaft mit von Unternehmern betriebenen „Gewerben" ein Licht wirft. Wie wir bereits gesehen haben, sind „Gewerbe" dieser Art von besonders großer Bedeutung in den Budgets der pferdereichen Landwirte. Nach den untersuchten Daten zu urteilen, ist die Tendenz, die Landwirtschaft mit gewerblichen Unternehmen zu verbinden, für die bäuerliche Bourgeoisie dieser Gegend be-

sonders typisch.* Es ist nicht schwer zu erkennen, erstens, daß es falsch ist, Hofbesitzer dieser Art mit Nur-Landwirten zu vergleichen; und zweitens, daß unter solchen Bedingungen die Landwirtschaft häufig nur *scheinbar* Naturalwirtschaft ist. Wenn mit der Landwirtschaft die industrielle Verarbeitung landwirtschaftlicher Erzeugnisse verbunden wird (Getreidemühlen, Ölmühlen, Erzeugung von Kartoffelstärke, Schnapsbrennerei und andere Gewerbezweige), so kann das Geldeinkommen einer solchen Wirtschaft nicht zum Einkommen aus der Landwirtschaft, sondern muß zum Einkommen aus gewerblichen Betrieben gerechnet werden. In Wirklichkeit handelt es sich doch in diesem Fall um warenproduzierende Landwirtschaft und nicht um Naturalwirtschaft. Das gleiche trifft auch für eine Wirtschaft zu, worin das Gros der landwirtschaftlichen Erzeugnisse für den Unterhalt der Landarbeiter und der Pferde verbraucht wird, die für ein gewerbliches Unternehmen Verwendung finden (z. B. Postkutschendienst). Und gerade eine solche Wirtschaft haben wir unter den Wirtschaften der obersten Gruppe (Budget Nr. 1 im Kreis Korotojak. 18 Familienangehörige, von denen 4 mitarbeiten, 5 Landarbeiter, 20 Pferde; ein Einkommen aus der Landwirtschaft von 1294 Rubel, fast völlig in Naturalform, und aus gewerblichen Unternehmen von 2675 Rubel. Eine derartige „bäuerliche Naturalwirtschaft" wird mit Wirtschaften ohne oder mit 1 Pferd in einen Topf geworfen, um einen gemeinsamen „Durchschnitt" zu ermitteln). Wir sehen an diesem Beispiel noch einmal, wie wichtig es ist, die Gruppierung nach Größe und Art des landwirtschaftlichen Betriebs mit der Gruppierung nach Größe und Typus des „gewerblichen" Betriebs zu verbinden.

C) Betrachten wir jetzt die Daten über das Lebensniveau der Bauern. Die Naturalausgaben für Ernährung sind in der „Sammlung" nicht vollständig angegeben. Wir heben das Wichtigste heraus: Erzeugnisse des Ackerbaus und Fleisch**:

---

* Von den 12 Landwirten ohne Pferd bezieht kein einziger Einkommen aus gewerblichen Betrieben und Unternehmen; von den 18 mit 1 Pferd ein einziger; von den 17 mit 2 Pferden zwei; von den 9 mit 3 Pferden drei; von den 5 mit 4 Pferden zwei; von den 5 Landwirten mit mehr als 4 Pferden vier.

** Unter dieser Bezeichnung vereinigen wir folgende Rubriken der „Sammlung": Rindfleisch, Hammelfleisch, Schweinefleisch, Speck. Die Umrechnung der verschiedenen Getreidesorten in Roggen erfolgte nach den Normen der

Es kommen auf eine Person

Gruppen	Hauptnahrungsfrüchte					Dasselbe bei Umrechnung in Pud Roggen			
	Roggenmehl in Maß	Gersten- und Hirsemehl in Pud	Hirse und Buchweizen in Maß	Einfaches und feines Weizenmehl in Pfund	Kartoffeln in Maß	Roggen und Weizen	Sonstige Getreidesorten plus Kartoffeln	Insgesamt	Fleisch in Pud
a)	13,12	0,12	1,92	3,49	13,14	13,2	4,2	17,4	0,59
b)	13,21	0,32	2,13	3,39	6,31	13,4	3,0	16,4	0,49
c)	19,58	0,27	2,17	5,41	8,30	19,7	3,5	23,2	1,18
d)	18,85	1,02	2,93	1,32	6,43	18,6	4,2	22,8	1,29
e)	20,84	—	2,65	4,57	10,42	20,9	4,2	25,1	1,79
f)	21,90	—	4,91	6,25	3,90	22,0	4,2	26,2	1,79
	18,27	0,35	2,77	4,05	7,64	18,4	3,8	22,2	1,21

Diese Tabelle zeigt, daß wir im Recht waren, als wir die pferdelosen Bauern und die Bauern mit 1 Pferd zusammenfaßten und sie den übrigen Gruppen gegenüberstellten. Das Unterscheidungsmerkmal für die genannten Gruppen der Bauernschaft ist die unzureichende Ernährung und die verschlechterte Qualität der Nahrung (Kartoffeln). Der Bauer mit 1 Pferd ernährt sich in mancher Hinsicht sogar schlechter als der Bauer ohne Pferd. Der gemeinsame „Durchschnitt" erweist sich selbst in dieser Frage als völlig fiktiv, da er die unzureichende Ernährung der Bauernmasse hinter der befriedigenden Ernährung der begüterten Bauernschaft verbirgt, die fast anderthalbmal soviel Erzeugnisse des Ackerbaus und dreimal soviel Fleisch konsumiert* wie die arme Bauernschaft.

„Vergleichenden Statistik" Jansons, die von den Nishni-Nowgoroder Statistikern übernommen worden sind (siehe „Materialien" für den Kreis Gorbatow. Grundlage für die Umrechnung bildet der Prozentsatz des verwertbaren Eiweißes).[53]

* Wie weit der Fleischkonsum der Bauern in den Dörfern hinter dem der Städter zurückbleibt, ersieht man schon aus den folgenden unvollständigen Angaben: In Moskau wurden 1900 auf den städtischen Schlachthöfen ungefähr 4 Millionen Pud Vieh im Gesamtwert von 18986714,59 Rubel geschlachtet („Moskowskije Wedomosti" [Moskauer Nachrichten], Jahrgang 1901, Nr. 55). Das ergibt einen Jahresverbrauch je Person von etwa 4 Pud oder 18 Rubel. *(Anmerkung zur 2. Auflage.)*

Um die übrigen Daten über die Ernährung der Bauern vergleichen zu können, müssen wir den Wert sämtlicher Lebensmittel in Rubel als Grundlage nehmen:

Es kommen auf eine Person in Rubel

Gruppen	Mehl aller Art und Graupen	Gemüse, Pflanzenöl und Obst	Kartoffeln	Erzeugnisse des Ackerbaus insgesamt	Erzeugnisse der Viehzucht insgesamt*	Gekaufte Lebensmittel insgesamt**	Alle Lebensmittel zusammen	Davon in Geld	Geldausgaben	
									für Erzeugnisse des Ackerbaus	für Erzeugnisse der Viehzucht
a)	6,62	1,55	1,62	9,79	3,71	1,43	14,93	5,72	3,58	0,71
b)	7,10	1,49	0,71	9,30	5,28	1,79	16,37	4,76	2,55	0,42
c)	9,67	1,78	1,07	12,52	7,04	2,43	21,99	4,44	1,42	0,59
d)	10,45	1,34	0,85	12,64	6,85	2,32	21,81	3,27	0,92	0,03
e)	10,75	3,05	1,03	14,83	8,79	2,70	26,32	4,76	2,06	—
f)	12,70	1,93	0,57	15,20	6,37	6,41	27,98	8,63	1,47	0,75
	9,73	1,80	0,94	12,47	6,54	2,83	21,84	5,01	1,78	0,40

Somit bestätigen die Gesamtdaten über die Ernährung der Bauern das oben Gesagte. Es treten klar die drei Gruppen hervor: die untere (ohne Pferd und mit 1 Pferd), die mittlere (mit 2 und 3 Pferden) und die obere Gruppe, die sich fast doppelt so gut ernährt wie die untere Gruppe. Der gemeinsame „Durchschnitt" läßt die beiden äußeren Gruppen verschwinden. Die *Geld*ausgaben für Ernährung sind absolut wie relativ am höchsten in den beiden äußeren Gruppen: bei den Landproletariern und bei der Dorfbourgeoisie. Die ersteren *kaufen mehr* als der Mittelbauer, *obwohl sie weniger konsumieren*, sie kaufen die notwendigsten landwirtschaftlichen Erzeugnisse, deren sie bedürfen. Die letztere kauft mehr, weil sie mehr konsumiert, wobei sie besonders den Verbrauch nichtlandwirtschaftlicher Erzeugnisse erhöht. Der Vergleich dieser beiden äußeren Gruppen zeigt uns anschaulich, wie in einem kapitalistischen

---

* Rindfleisch, Schweinefleisch, Speck, Hammelfleisch, Butter, Milchprodukte, Hühner und Eier.

** Salz, gesalzene und frische Fische, Heringe, Schnaps, Bier, Tee und Zucker.

Lande der innere Markt für Artikel des persönlichen Verbrauchs entsteht.*

Die übrigen Ausgaben für den persönlichen Verbrauch sind folgende:

Es kommen auf eine Person in Rubel
Ausgaben für

Gruppen	Hausrat, Kleidung	Feuerung (Stroh)	Kleidung, Schuhwerk	Beleuchtung	sonstigen Hausbedarf	gesamten persönlichen Verbrauch ohne Ernährung	davon in Geld	Ernährung und sonstigen persönlichen Verbrauch insgesamt	davon in Geld
a)	9,73	0,95	1,46	0,23	1,64	4,23	3,87	19,21	9,59
b)	12,38	0,52	1,33	0,25	1,39	3,49	3,08	19,86	7,84
c)	23,73	0,54	2,47	0,22	2,19	5,42	4,87	27,41	9,31
d)	22,21	0,58	1,71	0,17	3,44	5,90	5,24	27,71	8,51
e)	31,39	1,73	4,64	0,26	3,78	10,41	8,93	36,73	13,69
f)	30,58	1,75	1,75	0,21	1,46	5,17	3,10	33,15	11,73
	22,31	0,91	2,20	0,22	2,38	5,71	4,86	27,55	9,87

Es ist nicht immer richtig, diese Ausgaben je Person zu berechnen, da z. B. die Kosten für Feuerung, Beleuchtung, häusliche Anschaffungen usw. nicht in gleichem Verhältnis zur Zahl der Familienangehörigen stehen.

Auch diese Daten zeigen die Teilung der Bauernschaft (nach der Höhe des Lebensniveaus) in drei verschiedene Gruppen. Hierbei stellt sich folgende interessante Besonderheit heraus: Der Teil der Ausgaben für den gesamten persönlichen Verbrauch, der mit Geld bestritten wird, ist am

* Von den Geldausgaben für landwirtschaftliche Erzeugnisse entfällt der größte Teil auf den Kauf von Roggen — hauptsächlich durch die armen Bauern; weiter auf den Kauf von Gemüse. Die Ausgaben für Gemüse betragen 85 Kopeken je Person (in den einzelnen Gruppen von 56 Kopeken unter *b* bis 1,31 Rubel unter *e*), davon 47 Kopeken in Geld. Diese interessante Tatsache zeigt uns, daß sogar unter der Landbevölkerung, von der städtischen gar nicht erst zu reden, ein Markt für Erzeugnisse einer der Formen warenproduzierender Landwirtschaft, und zwar des Gemüsebaus, entsteht. Die Ausgaben für Pflanzenöl sind zu ²/₃ Verbrauch eigener Erzeugnisse; hier überwiegen also noch die Hausproduktion und das primitive Handwerk.

höchsten in den *unteren* Gruppen (die Ausgaben in Geld sind bei *a* etwa die Hälfte), während die Geldausgaben in den oberen Gruppen nicht steigen, sondern nur ungefähr ein Drittel ausmachen. Wie ist dies mit der oben vermerkten Tatsache in Einklang zu bringen, daß der prozentuale Anteil der Geldausgaben in beiden äußeren Gruppen steigt? Offenbar werden in den oberen Gruppen die *Geld*ausgaben hauptsächlich auf die *produktive Konsumtion* (Wirtschaftsausgaben) verwandt, in den unteren Gruppen dagegen auf die *individuelle Konsumtion*. Hier die genauen Daten:

Gruppen	Geldausgaben je Wirtschaft in Rubel				Dasselbe in %				Geldausgaben in % der ges. Ausgaben	
	für persönlichen Verbrauch	für die Wirtschaft	für Abgaben und Lasten	Insgesamt	für persönlichen Verbrauch	für die Wirtschaft	für Abgaben und Lasten	Insgesamt	für persönlichen Verbrauch	für die Wirtschaft
a)	39,16	7,66	15,47	62,29	62,9	12,3	24,8	100	49,8	50,6
b)	38,89	24,32	17,77	80,98	48,0	30,0	22,0	100	39,6	41,7
c)	76,79	56,35	32,02	165,16	46,5	34,1	19,4	100	34,0	46,4
d)	110,60	102,07	49,55	262,22	42,2	39,0	18,8	100	30,7	45,8
e)	190,84	181,12	67,90	439,86	43,4	41,2	15,4	100	38,0	52,0
f)	187,83	687,03	84,34	959,20	19,6	71,6	8,8	100	35,4	70,3
	81,27	102,23	34,20	217,70	37,3	46,9	15,8	100	35,6	56,6

Folglich schafft die Verwandlung der Bauernschaft in Landproletariat in der Hauptsache einen Markt für Konsumtionsmittel, die Verwandlung der Bauernschaft in Dorfbourgeoisie in der Hauptsache einen Markt für Produktionsmittel. Mit anderen Worten, in den unteren Gruppen der „Bauernschaft" beobachten wir die Verwandlung der Arbeitskraft in Ware, in den oberen die Verwandlung der Produktionsmittel in Kapital. Diese beiden Verwandlungen ergeben eben jenen Prozeß der Herstellung des inneren Marktes, den die Theorie generell für die kapitalistischen Länder festgestellt hat. Und deshalb schrieb auch Friedrich Engels von der Hungersnot des Jahres 1891, daß sie die *Herstellung des inneren Marktes für den Kapitalismus* bedeute[54] – eine für die Volkstümler unverständliche These, die in dem Ruin der Bauernschaft nur den Verfall der „Volks-

produktion" und nicht die Verwandlung der patriarchalischen Wirtschaft in die kapitalistische sehen.

Herr N.-on *schrieb ein ganzes Buch über den inneren Markt, ohne* den Prozeß der Herstellung des inneren Marktes durch die Auflösung der Bauernschaft zu bemerken. In seinem Artikel „Wodurch ist die Erhöhung unserer Staatseinnahmen zu erklären?" („Nowoje Slowo" [Neues Wort], Jahrgang 1896, Nr. 5, Februar) führt er zu dieser Frage folgendes aus: Die Einkommentabellen des amerikanischen Arbeiters zeigen bei sinkendem Einkommen relative Zunahme der Ausgaben für Ernährung. Geht der Lebensmittelkonsum zurück, so sinkt folglich der Konsum der anderen Erzeugnisse noch mehr. In Rußland aber verringert sich der Konsum von Getreide und Schnaps, also verringert sich auch der Konsum der anderen Erzeugnisse, woraus folgt, daß der größere Konsum der wohlhabenden „Schicht" (S. 70) der Bauernschaft durch den Rückgang des Massenkonsums mehr als ausgeglichen wird. – In diesem Gedankengang sind drei Fehler enthalten: Erstens setzt Herr N.-on an Stelle des Bauern den Arbeiter und überspringt damit die Frage; handelt es sich doch gerade um den Prozeß der *Schaffung* von Arbeitern und *Unternehmern*. Zweitens reduziert Herr N.-on, nachdem er den Bauern durch den Arbeiter ersetzt hat, alle Konsumtion auf individuelle, vergißt also die produktive Konsumtion, den Markt für Produktionsmittel. Drittens vergißt Herr N.-on, daß der Prozeß der Auflösung der Bauernschaft gleichzeitig ein Prozeß der Ablösung der Naturalwirtschaft durch die Warenwirtschaft ist, daß folglich der Markt entstehen kann nicht durch Erhöhung der Konsumtion, sondern durch Umwandlung des (sei es auch reichlicheren) Naturalkonsums in einen (sei es auch weniger reichlichen) durch Geld bzw. Zahlung vermittelten Konsum. Wir haben eben erst in bezug auf die Gegenstände der persönlichen Konsumtion gesehen, daß die pferdelosen Bauern weniger konsumieren, aber mehr kaufen als die mittlere Bauernschaft. Sie werden ärmer, erhalten und verausgaben zugleich aber mehr Geld – und es sind gerade diese beiden Seiten des Prozesses, die für den Kapitalismus notwendig sind.*

* Diese auf den ersten Blick paradox erscheinende Tatsache steht in Wirklichkeit in vollem Einklang mit den grundlegenden Widersprüchen des Kapitalismus, die wir in der Wirklichkeit auf Schritt und Tritt antreffen. Aufmerksame Beobachter des Lebens auf dem Lande konnten diese Tatsache daher auch

Zum Schluß wollen wir die Budgetdaten benutzen, um das Lebensniveau der Bauern und der Landarbeiter zu vergleichen. Wenn wir die Höhe des persönlichen Verbrauchs nicht je Kopf der Bevölkerung, sondern je arbeitsfähigen Erwachsenen berechnen (nach den Normen der Nishni-Nowgoroder Statistiker in der oben zitierten Sammlung), so erhalten wir die folgende Tabelle:

Es kommen auf einen arbeitsfähigen Erwachsenen

Gruppen	Konsumierte Lebensmittel							Ausgaben in Rubel		
	Roggenmehl in Maß	Gersten- und Hirsemehl in Pud	Hirse und Buchweizen in Maß	Einfaches und feines Weizenmehl in Pfund	Kartoffeln in Maß	Erzeugnisse des Ackerbaus insgesamt, umgerechnet auf Roggen	Fleisch in Pud	für Ernährung	für sonstigen persönlichen Verbrauch	insgesamt
a)	17,3	0,1	2,5	4,7	17,4	23,08	0,8	19,7	5,6	25,3
b)	18,5	0,2	2,9	4,7	8,7	22,89	0,7	22,7	4,8	27,5
c)	26,5	0,3	3,0	7,3	12,2	31,26	1,5	29,6	7,3	36,9
d)	26,2	1,4	4,3	2,0	9,0	32,21	1,8	30,7	8,3	39,0
e)	27,4	—	3,4	6,0	13,6	32,88	2,3	32,4	13,9	46,3
f)	30,8	—	6,9	8,5	5,5	36,88	2,5	39,3	7,2	46,5
	24,9	0,5	3,7	5,5	10,4	33,78	1,4	29,1	7,8	36,9

Um hiermit die Daten über das Lebensniveau der Landarbeiter zu vergleichen, können wir erstens die durchschnittlichen Arbeitslöhne wählen. Im Durchschnitt von 10 Jahren (1881–1891) erhielt der ganzjährig beschäftigte Landarbeiter im Gouvernement Woronesh einen Lohn von 57 Rubel, und 99 Rubel einschließlich Unterhalt*, der somit 42 Rubel kostete. Der persönliche Verbrauch der ständigen Landarbeiter und Tage-

völlig unabhängig von der Theorie entdecken. „Für die Entwicklung seiner Tätigkeit", sagt Engelhardt vom Kulaken, Händler usw., „ist es wichtig, daß die Bauern arm sind..., daß die Bauern viel Geld bekommen" („Briefe aus dem Dorfe", S. 493). Die Sympathie für „eine solide (sic!!) Lebensweise der Landwirte" (ibid.) hinderte Engelhardt mitunter nicht, die tiefsten Gegensätze in der vielgepriesenen Dorfgemeinde aufzudecken.

* „Landwirtschaftliche und statistische Angaben, eingeholt bei den Unternehmern", herausgegeben vom Departement für Landwirtschaft, Lief. V, St. Petersburg 1892. S. A. Korolenko, „Die freie Lohnarbeit in den Wirtschaften usw.".

arbeiter mit Bodenanteil (der Bauern ohne Pferd oder mit 1 Pferd) steht unter diesem Niveau. Der gesamte Unterhalt der Familie kostet nur 78 Rubel beim pferdelosen „Bauern" (bei einer Familie von 4 Personen) und 98 Rubel beim Bauern mit 1 Pferd (bei einer Familie von 5 Personen), d. h. *weniger, als der Unterhalt eines Landarbeiters kostet.* (Wir haben aus den Budgets des pferdelosen Bauern und des Bauern mit 1 Pferd die Ausgaben für die Wirtschaft sowie für Abgaben und Lasten ausgeschlossen, denn das Anteilland wird in dieser Gegend nicht billiger verpachtet, als die Abgaben ausmachen.) Wie zu erwarten war, ist die Lage des an den Bodenanteil gefesselten Arbeiters schlechter als die Lage des von dieser Fessel freien Arbeiters (wir sehen schon ganz davon ab, in welch gewaltigem Maße Verhältnisse der Schuldknechtschaft und der persönlichen Abhängigkeit durch die Fesselung an den Bodenanteil gefördert werden). Die Geldausgaben des Landarbeiters sind unvergleichlich höher als die für den persönlichen Verbrauch bestimmten Geldausgaben des Bauern mit 1 Pferd oder ohne Pferd. Folglich hemmt die Fesselung an den Bodenanteil das Wachstum des inneren Marktes.

Zweitens können wir die Angaben der Semstwostatistik über den Konsum der Landarbeiter benutzen. Nehmen wir aus der „Sammlung stat. Daten für das Gouv. Orjol" die Daten über den Kreis Karatschew (Bd. V, Lief. 2, 1892), die sich auf Angaben über 158 Fälle der Beschäftigung von Landarbeitern stützen.** Rechnen wir die monatlichen Bezüge auf das Jahr um, so erhalten wir:

	Unterhalt eines Landarbeiters im Gouvernement Orjol			Unterhalt eines „Bauern" im Gouvernement Woronesh	
	minimum	maximum	Durchschnitt	mit 1 Pferd	ohne Pferd
Roggenmehl in Pud	15,0	24,0	21,6	18,5	17,3
Graupen in Pud	4,5	9,0	5,25	{ 2,9 Pfd. Wei-	2,5 }
Hirse in Pud	1,5	1,5	1,5	+4,8 zenmehl	4,9
Kartoffeln in Maß	18,0	48,0	26,9	8,7	17,4
Zusammen, umgerechnet in Roggen*	22,9	41,1	31,8	22,8	23,0
Speck in Pfund	24,0	48,0	33,0	28,0	32,0
Jahreswert der gesamten Ernährung in Rubel	—	—	40,5	27,5	25,3

* Nach der oben bezeichneten Methode errechnet.

** Die Verhältnisse der Gouvernements Orjol und Woronesh sind einander ziemlich gleich, und die angeführten Daten sind, wie wir sehen werden, die ge-

Folglich ist das Lebensniveau der Bauern mit 1 Pferd oder ohne Pferd *nicht höher als das der Landarbeiter,* ja es nähert sich sogar eher dem minimalen Lebensniveau des Landarbeiters.

Aus der Zusammenstellung der Daten über die unterste Gruppe der Bauernschaft ergibt sich somit folgende allgemeine Schlußfolgerung: Sowohl nach ihrem Verhältnis zu den anderen Gruppen, die die untere Bauernschaft aus der Landwirtschaft verdrängen, als auch nach der Größe ihrer Wirtschaft, die nur einen Teil der Ausgaben für den Unterhalt der Familie zu decken vermag, nach ihrer Erwerbsquelle (Verkauf der Arbeitskraft) und schließlich ihrem Lebensniveau nach muß diese Gruppe *zu den ständigen Landarbeitern und Tagearbeitern mit Bodenanteil* gerechnet werden.*

Wenn wir hiermit die Darlegung der semstwostatistischen Daten über die bäuerlichen Budgets abschließen, so können wir nicht umhin, kurz die Methoden zu untersuchen, die Herr Schtscherbina, Herausgeber der „Sammlung der Bewertungsunterlagen" und Verfasser des Artikels über die bäuerlichen Budgets in dem bekannten Buch „Der Einfluß der Ernten und Getreidepreise usw." (Bd. II)[55], bei der Bearbeitung der Budgetdaten anwendet. Herr Schtscherbina erklärt aus irgendeinem Grunde in der

wöhnlichen. Unberücksichtigt lassen wir die Daten aus dem oben angeführten Werk von S. A. Korolenko (siehe die Gegenüberstellung dieser Daten in dem Artikel des Herrn Maress „Der Einfluß der Ernten usw.", I, 11), denn selbst der Verfasser gibt zu, daß die Herren Grundeigentümer, von denen diese Angaben stammen, zuweilen „ihrer Phantasie die Zügel schießen ließen"...

* Wahrscheinlich werden die Volkstümler aus diesem Vergleich des Lebensniveaus der Landarbeiter und der unteren Gruppe der Bauernschaft folgern, wir „seien für" die Expropriation der Bauernschaft vom Boden, usw. Eine solche Schlußfolgerung ist falsch. Aus dem Gesagten folgt lediglich, daß wir „für" die Aufhebung aller Beschränkungen des Rechts der Bauern auf freie Verfügung über den Boden, auf Verzicht auf den Bodenanteil, auf Ausscheiden aus der Dorfgemeinde sind. Ob es vorteilhafter ist, Landarbeiter mit Bodenanteil oder Landarbeiter ohne Bodenanteil zu sein, das kann nur der Bauer selbst entscheiden. Darum können derartige Beschränkungen unter keinen Umständen und durch nichts gerechtfertigt werden. Mit der Verteidigung dieser Beschränkungen verwandeln sich die Volkstümler in Interessenvertreter unserer Agrarier.

„Sammlung", er benutze die Theorie des „bekannten politischen Ökonomen K. Marx" (S. 111); in Wirklichkeit jedoch entstellt er geradezu diese Theorie, denn er verwechselt den Unterschied zwischen konstantem und variablem Kapital mit dem Unterschied zwischen fixem und zirkulierendem Kapital (ibid.) und überträgt diese Ausdrücke und Kategorien des entwickelten Kapitalismus ganz sinnlos auf die bäuerliche Landwirtschaft (passim) usw. Die ganze Bearbeitung der Budgetdaten durch Herrn Schtscherbina läuft auf einen einzigen ununterbrochenen und unglaublichen Mißbrauch von „Durchschnittsgrößen" hinaus. Alle Bewertungsunterlagen werden auf den „durchschnittlichen" Bauern bezogen. Das für vier Kreise ermittelte Einkommen aus dem Grund und Boden wird durch die Zahl der Bauernwirtschaften dividiert (man erinnere sich, daß dieses Einkommen bei dem Bauern ohne Pferd etwa 60 Rubel je Familie beträgt, bei dem reichen Bauern dagegen etwa 700 Rubel). Es wird die „Größe des konstanten Kapitals" (sic!!?) „je Wirtschaft" ermittelt (S. 114), d. h. der Wert der gesamten Einrichtung, es wird der „durchschnittliche" Wert des Inventars, der Durchschnittswert der gewerblichen Betriebe (sic!) mit 15 Rubel je Wirtschaft ermittelt. Herr Schtscherbina ignoriert die Kleinigkeit, daß diese Betriebe das Privateigentum der wohlhabenden Minderheit sind, und verteilt sie auf alle „gleichmäßig"! Es wird die „durchschnittliche" Ausgabe für Pacht bestimmt (S. 118), die, wie wir gesehen haben, 6 Rubel beim Bauern mit 1 Pferd und 100—200 Rubel beim Reichen beträgt. Alles dies wird addiert und durch die Zahl der Wirtschaften dividiert. Es werden sogar die „durchschnittlichen" Ausgaben für „Reparatur der Kapitale" bestimmt (ibid.). Was das bedeutet, mag Allah wissen. Bedeutet es Ergänzung und Instandhaltung des Inventars und des Viehbestands, so erhalten wir die von uns bereits oben angeführten Zahlen: Beim Bauern ohne Pferd ist diese Ausgabe gleich *8* (*acht*) Kopeken je Wirtschaft, beim Reichen aber gleich *75 Rubel*. Wenn wir derartige „Bauernwirtschaften" zusammenzählen und durch die Zahl der Summanden dividieren, ist es dann nicht klar, daß wir das von Herrn Schtscherbina bereits in der Sammlung für den Kreis Ostrogoshsk (Bd. II, Lief. II, 1887) entdeckte und in der Folge so glänzend angewandte „Gesetz der durchschnittlichen Bedürfnisse" erhalten? Und dann läßt sich ohne Schwierigkeit aus einem solchen „Gesetz" die Schlußfolgerung ziehen, daß „der Bauer nicht seine minimalen Bedürfnisse, son-

dern Bedürfnisse auf mittlerem Niveau befriedigt" (S. 123 und an vielen andern Stellen), daß die bäuerliche Wirtschaft einen besonderen „Typus der Entwicklung" darstellt (S. 100) usw. usf. Eine Untermauerung dieser recht einfachen Methode, Dorfproletariat und bäuerliche Bourgeoisie „auszugleichen", bildet die uns schon bekannte Gruppierung nach dem Anteilland. Wenn wir diese Gruppierung zum Beispiel auf die Budgetdaten anwendeten, so würden wir (in der Kategorie der anteillandreichen Bauern, mit 15—25 Desjatinen Bodenanteil je Familie) beispielsweise folgende Bauerntypen zu einer Gruppe zusammenfassen: Der eine verpachtet die Hälfte des Anteillands (von 23,5 Desjatinen), bestellt 1,3 Desjatinen, lebt hauptsächlich von „persönlichen Gewerben" (erstaunlich, wie gut das klingt!) und hat ein Einkommen von 190 Rubel auf 10 Personen beiderlei Geschlechts (Budget Nr. 10 im Kreis Korotojak). Der andere Bauer pachtet noch 14,7 Desjatinen hinzu, bestellt 23,7 Desjatinen, beschäftigt Landarbeiter und hat ein Einkommen von 1400 Rubel auf 10 Personen beiderlei Geschlechts (Budget Nr. 2 im Kreis Sadonsk). Ist es nicht klar, daß wir einen besonderen „Typus der Entwicklung" erhalten, wenn wir die Wirtschaften der ständigen Landarbeiter und Tagearbeiter zusammenwerfen mit den Wirtschaften von Bauern, die Arbeiter beschäftigen, und dann die Summen durch die Zahl der Summanden dividieren? Man braucht nur immer und ausschließlich „durchschnittliche" Daten über die bäuerliche Wirtschaft zu benutzen, und all die „unsinnigen Ideen" über die Auflösung der Bauernschaft sind ein für allemal gebannt. Und so verfährt auch Schtscherbina, der in seinem Artikel in dem Buch „Der Einfluß der Ernten" usw. eine derartige Methode en grand* praktiziert. Hier wird ein grandioser Versuch unternommen, die Budgets der gesamten russischen Bauernschaft zu erfassen — alles vermittels derselben erprobten „Durchschnittswerte". Der künftige Geschichtsschreiber der russischen ökonomischen Literatur wird mit Staunen die Tatsache vermerken, daß die Vorurteile der Volkstümlerei die elementarsten Erfordernisse der ökonomischen Statistik in Vergessenheit geraten ließen, Erfordernisse, die verpflichten, Unternehmer und Lohnarbeiter streng zu scheiden, welche Formen des Grundbesitzes sie auch vereinigen und wie zahlreich und mannigfaltig die Übergangstypen zwischen ihnen auch sein mögen.

---

* in großem Maßstab. *Die Red.*

XIII. Schlußfolgerungen aus Kapitel II

Fassen wir die wichtigsten Thesen zusammen, die sich aus den oben untersuchten Daten ergeben:

1. Die sozialökonomischen Verhältnisse, unter denen die heutige russische Bauernschaft lebt, ist die Warenwirtschaft. Sogar in der zentralen landwirtschaftlichen Zone (die gegenüber den südöstlichen Randgebieten oder den industriellen Gouvernements in dieser Hinsicht am meisten zurückgeblieben ist) ist der Bauer dem Markt völlig untergeordnet, von dem er sowohl in seinem persönlichen Verbrauch als auch in seiner Wirtschaft abhängt, von den Abgaben gar nicht zu reden.

2. Das System der *sozialökonomischen* Verhältnisse *innerhalb* der (landwirtschafttreibenden und der Dorfgemeinde angehörigen) Bauernschaft zeigt uns, daß alle die Widersprüche bestehen, die jeder Warenwirtschaft und jedem Kapitalismus eigen sind: Konkurrenz, Kampf um wirtschaftliche Selbständigkeit, Ansichreißen des Bodens (des Kauf- und Pachtlands), Konzentration der Produktion in den Händen einer Minderheit, Ausstoßung der Mehrheit in die Reihen des Proletariats, ihre Ausbeutung durch die Minderheit mit Hilfe des Handelskapitals und der Einstellung als Landarbeiter. Es gibt in der Bauernschaft keine einzige wirtschaftliche Erscheinung, die nicht diese der kapitalistischen Ordnung eigentümliche, widerspruchsvolle Form aufwiese, d. h., die nicht Kampf und Widerstreit der Interessen zeigte, nicht Vorteil für die einen und Nachteil für die anderen bedeutete. Dies trifft gleichermaßen für die Pachtung, für den Kauf von Land und für die „Gewerbe" in ihren einander diametral entgegengesetzten Typen zu; ebenso auch für den technischen Fortschritt der Wirtschaft.

Dieser Schlußfolgerung messen wir kardinale Bedeutung bei nicht nur in der Frage des Kapitalismus in Rußland, sondern auch in der Frage, welche Bedeutung der volkstümlerischen Doktrin überhaupt zukommt. Eben diese Widersprüche zeigen uns anschaulich und unwiderleglich, daß das System der ökonomischen Verhältnisse auf dem „dorfgemeindlichen" Lande keineswegs eine besondere Wirtschaftsweise („Volksproduktion" usw.), sondern die ganz gewöhnliche kleinbürgerliche Wirtschaftsweise darstellt. Entgegen den Theorien, die bei uns im letzten halben Jahrhundert geherrscht haben, ist die Bauernschaft der russischen Dorfgemeinde nicht Antagonist des Kapitalismus, sondern im Gegenteil seine tiefste und feste-

ste Grundlage. Seine tiefste, weil wir gerade hier, fern von allen wie immer gearteten „künstlichen" Einflüssen und trotz der Einrichtungen, die der Entwicklung des Kapitalismus hinderlich sind, beobachten können, wie sich die Elemente des Kapitalismus in der „Dorfgemeinde" selbst fortwährend herausbilden. Die festeste, weil auf der Landwirtschaft überhaupt und auf der Bauernschaft im besonderen die Traditionen der alten Zeit, die Traditionen der patriarchalischen Lebensweise am stärksten lasten, was zur Folge hat, daß das umgestaltende Wirken des Kapitalismus (Entwicklung der Produktivkräfte, Veränderung aller gesellschaftlichen Verhältnisse usw.) hier mit größter Langsamkeit und Allmählichkeit zutage tritt.*

3. Eben die Gesamtheit aller ökonomischen Widersprüche in der Bauernschaft bildet das, was wir Auflösung der Bauernschaft nennen. Die Bauern selbst charakterisieren diesen Prozeß im höchsten Grade treffend und plastisch mit dem Ausdruck „Entbauerung".** Dieser Prozeß bedeutet die radikale Zerstörung der alten patriarchalischen Bauernschaft und die Schaffung *neuer Typen* der Landbevölkerung.

Bevor wir zur Charakterisierung dieser Typen kommen, bemerken wir das Folgende. In unserer Literatur ist auf diesen Prozeß schon seit langem und sehr oft hingewiesen worden. Zum Beispiel konstatierte schon Herr Wassiltschikow, der die Arbeiten der Walujew-Kommission[57] benutzte, die Bildung eines „Landproletariats" in Rußland und den „Zerfall des Bauernstandes" („Grundbesitz und Landwirtschaft", 1. Auflage, Bd. I, Kap. IX). Auch W. Orlow („Sammlung stat. Daten für das Gouv. Moskau", Bd. IV, Lief. 1, S. 14) und viele andere haben auf diese Tatsache hingewiesen. Aber diese Hinweise sind nur vereinzelte Feststellungen geblieben. Niemals wurde der Versuch unternommen, diese Erscheinung systematisch zu untersuchen, und darum fehlen uns trotz der überaus reichhaltigen Daten der semstwostatistischen Hofzählungen auch heute noch genügende Angaben über die genannte Erscheinung. Damit hängt auch der Umstand zusammen, daß die Mehrheit der Autoren, die diese Frage berührt haben, die Auflösung der Bauernschaft als bloße Entstehung von Vermögensunterschieden, als eine bloße „Differenzierung" betrachtet, wie die Volkstümler überhaupt und Herr Karyschew im besonderen (siehe

* Vgl. „Das Kapital", I[2], S. 527.[56]

** „Landwirtschaftliche Übersicht über das Gouv. Nishni-Nowgorod", Jahrgang 1892.

sein Buch über die „Pachtungen" und seine Aufsätze im „Russkoje Bogatstwo") sich auszudrücken belieben. Zweifellos ist die Entstehung von Vermögensunterschieden der Ausgangspunkt des ganzen Prozesses, doch ist der Prozeß mit dieser „Differenzierung" allein keineswegs erschöpft. Die alte Bauernschaft „differenziert" sich nicht nur, sie wird völlig zerstört, hört auf zu existieren, wird durch vollständig neue Typen der Landbevölkerung verdrängt, durch Typen, die die Basis einer Gesellschaft mit herrschender Warenwirtschaft und kapitalistischer Produktion bilden. Diese Typen sind die Dorfbourgeoisie (hauptsächlich Kleinbourgeoisie) und das Landproletariat, die Klasse der Warenproduzenten in der Landwirtschaft und die Klasse der landwirtschaftlichen Lohnarbeiter.

Es ist in höchstem Maße lehrreich, daß die rein theoretische Analyse des Entstehungsprozesses des landwirtschaftlichen Kapitalismus auf die Auflösung der Schicht der Kleinproduzenten als auf einen wichtigen Faktor dieses Prozesses hinweist. Wir haben eines der interessantesten Kapitel in Band III des „Kapitals", und zwar das 47., „Genesis der kapitalistischen Grundrente", im Auge. Als Ausgangspunkt ihrer Entstehung nimmt Marx die „*Arbeitsrente*"*, „wo der unmittelbare Produzent einen Teil der Woche mit faktisch oder juristisch ihm gehörigen Arbeitswerkzeugen (Pflug, Vieh etc.) den ihm faktisch gehörigen Boden bestellt und die andern Tage der Woche auf dem Gute des Grundherrn arbeitet, für den Grundherrn, unentgeltlich" („Das Kapital", III, 2, 323. Russ. Übers., 651). Die nächste Form der Rente ist die *Produktenrente* oder Naturalrente, wo der unmittelbare Produzent das ganze Produkt auf dem von ihm selbst bewirtschafteten Boden produziert und dem Grundeigentümer das ganze Mehrprodukt in Naturalform abgibt. Der Produzent wird hier selbständiger und gewinnt die Möglichkeit, durch seine Arbeit einen gewissen Überschuß über die Produktenmenge zu erzielen, die seine notwendigen Bedürfnisse befriedigt. „Ebenso werden mit dieser Form" der Rente „größere Unterschiede in der ökonomischen Lage der einzelnen unmittelbaren Produzenten eintreten. Wenigstens ist die Möglichkeit dazu

* In der russischen Übersetzung (S. 651 ff.) wird dieser Terminus durchden Ausdruck „trudowaja renta" wiedergegeben. Wir halten unsere Übersetzung [„otrabototschnaja renta". *Der Übers.*] für richtiger, da es im Russischen den speziellen Ausdruck „otrabotki" [Abarbeit] gibt, der eben die Arbeit des abhängigen Bauern für den Grundeigentümer bedeutet.[58]

da und die Möglichkeit, daß dieser unmittelbare Produzent die Mittel erworben hat, selbst wieder fremde Arbeit unmittelbar auszubeuten." (S. 329. Russ. Übers., 657.)[59] So zeigen sich bereits bei Herrschaft der Naturalwirtschaft, gleich bei der ersten Erweiterung der Selbständigkeit der abhängigen Bauernschaft die Keimformen ihrer Auflösung. Entwickeln aber können sich diese Keimformen erst bei der nächstfolgenden Form der Rente, bei der *Geldrente*, die eine bloße Formänderung der Naturalrente darstellt. Der unmittelbare Produzent liefert dem Grundherrn nicht die Produkte, sondern zahlt ihm ihren Preis.* Die Basis dieser Art Rente bleibt dieselbe: der unmittelbare Produzent ist nach wie vor traditioneller Besitzer des Bodens; aber „diese Basis ... geht ihrer Auflösung entgegen" (330). Die Geldrente „setzt eine schon bedeutendere Entwicklung des Handels, der städtischen Industrie, der Warenproduktion überhaupt, und damit der Geldzirkulation voraus" (331)[60]. Das traditionelle, gewohnheitsrechtliche Verhältnis des abhängigen Bauern zum Grundeigentümer verwandelt sich hier in ein reines Geldverhältnis, das auf Vertrag beruht. Dies führt einerseits zur Expropriation der alten Bauernschaft und anderseits zum Loskauf, durch den der Bauer seinen Boden und seine persönliche Freiheit gewinnt. „Die Verwandlung der Naturalrente in Geldrente wird ferner nicht nur notwendig begleitet, sondern selbst antizipiert durch Bildung einer Klasse besitzloser und für Geld sich verdingender Taglöhner. Während ihrer Entstehungsperiode, wo diese neue Klasse nur noch sporadisch auftritt, hat sich daher notwendig bei den besser gestellten rentepflichtigen Bauern die Gewohnheit entwickelt, auf eigne Rechnung ländliche Lohnarbeiter zu exploitieren ... So entwickelt sich nach und nach bei ihnen die Möglichkeit, ein gewisses Vermögen anzusammeln und sich

* Die Geldrente muß streng unterschieden werden von der kapitalistischen Grundrente: die letztere setzt in der Landwirtschaft Kapitalisten und Lohnarbeiter voraus, die erstere abhängige Bauern. Die kapitalistische Rente ist ein Teil des Mehrwerts, der nach Abzug des Unternehmergewinns übrigbleibt, die Geldrente dagegen ist der Preis des ganzen Mehrprodukts, den der Bauer an den Grundeigentümer zahlt. Ein Beispiel der Geldrente in Rußland ist der Fronzins des Bauern an den Gutsherrn. Zweifellos steckt auch in den heutigen Abgaben unserer Bauern ein gewisser Teil der Geldrente. Bisweilen nähert sich auch die bäuerliche Bodenpacht der Geldrente, wenn die hohen Pachtzahlungen dem Bauern nichts als einen kümmerlichen Arbeitslohn übriglassen.

selbst in zukünftige Kapitalisten zu verwandeln. Unter den alten, selbstarbeitenden Besitzern des Bodens selbst entsteht so eine Pflanzschule von kapitalistischen Pächtern, deren Entwicklung durch die allgemeine Entwicklung der kapitalistischen Produktion außerhalb des flachen Landes *bedingt ist...*" („Das Kapital", III, 2, 332. Russ. Übers., 659/660.)[61]

4. Die Auflösung der Bauernschaft erzeugt zwei neue Typen der Landbevölkerung, indem sie auf Kosten der „mittleren" die äußeren Gruppen der Bauernschaft entwickelt. Das gemeinsame Merkmal beider Typen ist der Waren-, der Geldcharakter ihrer Wirtschaft. Der erste neue Typus ist die Dorfbourgeoisie oder wohlhabende Bauernschaft. Hierzu gehören selbständige Landwirte, die warenproduzierende Landwirtschaft in allen ihren verschiedenartigen Formen betreiben (wir werden die wichtigsten dieser Formen in Kapitel IV schildern), dann die Besitzer gewerblicher Betriebe, Eigentümer von Handelsunternehmen usw. Die Vereinigung warenproduzierender Landwirtschaft mit gewerblichen Unternehmen ist die *dieser* Bauernschaft spezifisch eigene Art der „Vereinigung von Landwirtschaft mit Gewerben". Aus dieser wohlhabenden Bauernschaft arbeitet sich eine Farmerklasse heraus, denn die Bodenpachtung zwecks Verkaufs von Getreide spielt (in der landwirtschaftlichen Zone) eine enorme Rolle in ihrer Wirtschaft, oft eine größere als das Anteilland. Der Umfang der Wirtschaft übersteigt hier meist die Arbeitskraft der Familie, so daß die Bildung eines Kontingents von ständigen und noch mehr von nichtständigen Landarbeitern eine unerläßliche Existenzbedingung der wohlhabenden Bauernschaft ist.* Die freien Geldmittel, die dieser Bauernschaft in Gestalt von Reineinkommen zufließen, werden entweder für Handels- und Wuchergeschäfte verwendet, die in unserem Dorf so übermäßig entwickelt sind, oder — unter günstigen Bedingungen — zum Kauf von Land, zur Verbesserung der Wirtschaft usw. Mit einem Wort, es sind kleine Agrarier. Zahlenmäßig stellt die bäuerliche Bourgeoisie eine geringe Minderheit der gesamten Bauernschaft dar, wahrscheinlich nicht mehr als ein Fünftel aller Höfe (was ungefähr drei Zehnteln der Bevölke-

* Wir bemerken, daß die Anwendung von Lohnarbeit kein notwendiges Merkmal des Begriffs Kleinbourgeoisie ist. Unter diesen Begriff fällt jede selbständige Produktion für den Markt bei Bestehen der von uns oben (Punkt 2) genannten Widersprüche in der Wirtschaftsordnung der Gesellschaft, insbesondere bei Verwandlung der Masse der Produzenten in Lohnarbeiter.

rung entspricht), wobei dieses Verhältnis natürlich in den verschiedenen Gegenden stark schwankt. Aber nach ihrer Bedeutung in der Gesamtheit der bäuerlichen Wirtschaft – in der Summe der der Bauernschaft gehörenden Produktionsmittel, in der Menge der von der Bauernschaft erzeugten landwirtschaftlichen Produkte – besitzt die bäuerliche Bourgeoisie unbedingt das Übergewicht. Sie ist die Herrin des heutigen Dorfs.

5. Der andere neue Typus ist das Landproletariat, die Klasse der *Lohnarbeiter mit Bodenanteil*. Hierzu gehört die unbegüterte, darunter auch die völlig landlose Bauernschaft; der typischste Vertreter des russischen Landproletariats aber ist der ständige Landarbeiter, der Tagearbeiter, der ungelernte Arbeiter, der Bauarbeiter oder anderweitig beschäftigte Arbeiter mit Bodenanteil. Der winzige Umfang der Bauernwirtschaft auf einem Fleckchen Erde, noch dazu einer Wirtschaft, die sich in völligem Verfall befindet (wofür die Verpachtung des Bodens ein besonders anschaulicher Beweis ist), die Unmöglichkeit, ohne Verkauf der Arbeitskraft (= „Gewerbe" der unbegüterten Bauernschaft) zu existieren, das äußerst niedrige Lebensniveau – das wahrscheinlich sogar unter dem Lebensniveau eines Arbeiters ohne Bodenanteil liegt –, das sind die Unterscheidungsmerkmale dieses Typus.* Zum Landproletariat sind nicht weniger als die Hälfte aller Bauernhöfe zu zählen (was annähernd $^{4}/_{10}$ der Bevölkerung entspricht), d. h. alle pferdelosen und der größte Teil der mit 1 Pferd wirtschaftenden Bauern (selbstverständlich ist dies nur eine annähernde Schätzung, die in den verschiedenen Bezirken je nach den örtlichen Verhältnissen mehr oder weniger bedeutenden Variationen unterliegt). Die Gründe, die uns zu der Auffassung gebracht haben, daß schon jetzt ein so bedeutender Teil der Bauernschaft zum Landproletariat gehört, sind oben angeführt worden.** Es muß hinzugefügt werden, daß in unse-

---

* Um zu beweisen, daß es richtig ist, die unbegüterte Bauernschaft zur Klasse der Lohnarbeiter mit Bodenanteil zu rechnen, genügt es nicht, zu zeigen, wie die Bauernschaft ihre Arbeitskraft verkauft und welcher Teil der Bauernschaft das tut, man muß vielmehr auch zeigen, wie die Unternehmer die Arbeitskraft kaufen und welche Unternehmer das tun. Dies wird in den folgenden Kapiteln gezeigt werden.

** Professor Conrad betrachtet als Norm für einen wirklichen Bauern in Deutschland zwei Stück Zugvieh (Gespannbauerngüter), siehe „Grundbesitz und Landwirtschaft" (Moskau 1896), S. 84/85. Für Rußland müßte man diese

rer Literatur die theoretische These, der Kapitalismus erfordere den freien, landlosen Arbeiter, häufig allzu schablonenmäßig verstanden wird. Als Grundtendenz ist das ganz richtig, aber in die Landwirtschaft dringt der Kapitalismus besonders langsam ein und findet außerordentlich mannigfaltige Formen vor. Die Zuteilung von Boden an Landarbeiter geschieht sehr oft im Interesse der Landwirte, und deshalb ist der Typ des Landarbeiters mit Bodenanteil allen kapitalistischen Ländern eigen. In verschiedenen Staaten nimmt er unterschiedliche Formen an: der englische cottager ist nicht dasselbe wie der Parzellenbauer in Frankreich oder im Rheinland, und dieser wiederum ist nicht mit dem Häusler oder Knecht in Preußen identisch. Jeder von ihnen trägt die Spuren besonderer agrarischer Systeme, einer besonderen Geschichte der Agrarverhältnisse, das aber hindert den Ökonomen nicht, sie zu *einem* Typus des Landproletariers zusammenzufassen. Die juristische Begründung seines Rechts auf ein Stückchen Land ist für diese Qualifikation ganz bedeutungslos. Ob ihm der Boden rechtmäßig als volles Eigentum (wie dem Parzellenbauern) gehört, oder ob ihm der Landlord oder Rittergutsbesitzer* ihn nur zur Nutzung zuteilt, oder ob er ihn schließlich als Mitglied der großrussischen Dorfgemeinde besitzt, das ändert an der Sache selbst nicht das geringste.**

Norm eher höher ansetzen. Bei Bestimmung des Begriffs „Bauer" nimmt Conrad gerade den Prozentsatz der Personen oder Höfe, die „Tagelöhnerei" oder „Nebenerwerb" treiben (ibid.). – Professor Stebut, dem man in bezug auf Tatsachenkenntnis die Kompetenz nicht absprechen kann, schrieb *1882*: „Mit dem Fall der Leibeigenschaft ist der Bauer mit seiner kleinen Wirtschaftseinheit, bei ausschließlichem Getreidebau, also vorwiegend in der mittleren Schwarzerdezone Rußlands, in den meisten Fällen bereits zum Handwerker, Landarbeiter oder Tagelöhner geworden, der sich mit der Landwirtschaft nur nebenbei beschäftigt." („Aufsätze über die russische Landwirtschaft, ihre Mängel und die Maßnahmen zu ihrer Vervollkommnung", Moskau 1883, S. 11.) Offenbar werden zu den Handwerkern hier auch industrielle Lohnarbeiter (Bauarbeiter usw.) gerechnet. So falsch auch dieser Gebrauch des Wortes ist, aber in unserer Literatur, selbst in der speziell ökonomischen, ist er sehr verbreitet.

* „Rittergutsbesitzer" bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

** Es seien Beispiele der verschiedenen europäischen Formen der Lohnarbeit in der Landwirtschaft aus dem „Handwörterbuch der Staatswissenschaften" („Grundbesitz und Landwirtschaft", Moskau 1896) angeführt. „Das Bauerngut", sagt J. Conrad, „ist gegenüberzustellen der *Parzelle*, dem ‚Häusler'besitz

Wenn wir die unbegüterte Bauernschaft zum Landproletariat rechnen, so sagen wir nichts Neues. Diese Bezeichnung wurde von zahlreichen Autoren schon wiederholt gebraucht, und nur die Ökonomen der Volkstümlerrichtung sprechen so hartnäckig von der Bauernschaft überhaupt als etwas Antikapitalistischem, verschließen also die Augen gegen die Tatsache, daß die Masse der „Bauernschaft" bereits einen durchaus bestimmten Platz im Gesamtsystem der kapitalistischen Produktion eingenommen hat, nämlich den Platz der landwirtschaftlichen und industriellen Lohnarbeiter. Bei uns liebt man es zum Beispiel sehr, unser Agrarsystem zu loben, das die Dorfgemeinde, die Bauernschaft usw. erhält, und es dem System des Ostseegebiets[63] mit seiner kapitalistischen Organisation der Landwirtschaft entgegenzustellen. Es ist deshalb nicht ohne Interesse, einmal zu sehen, welche Typen der Landbevölkerung im Ostseegebiet mitunter zur Klasse der Landarbeiter und Tagelöhner gerechnet werden. Die Bauern der Ostseegouvernements werden eingeteilt in Bodenreiche (25—50 Desjatinen in einem besonderen Stück), Häusler (3—10 Desjatinen, Häuslerparzellen) und Landlose. Wie Herr S. Korolenko richtig bemerkt, kommt dieser Häusler „dem allgemeinen Typus des russischen Bauern der zentralen Gouvernements am nächsten („Die freie Lohnarbeit", S. 495); er muß seine Zeit ewig zwischen der Suche nach verschiedenem Erwerb und der eigenen Wirtschaft teilen. Von besonderem Interesse für uns ist jedoch

oder ‚Kossäten'grundstück, dessen Inhaber noch anderweitige Beschäftigung und Verdienst suchen muß." (S. 83/84.) „In Frankreich... lebten nach der Berufsstatistik von 1881 18 249 209 Personen, also etwas weniger als die Hälfte der Gesamtbevölkerung, von der Landwirtschaft. Hiervon fielen etwa 9 Millionen auf die Grundbesitzer, 5 Millionen auf Pächter und Teilbauern, 4 Millionen auf Tagearbeiter und kleine Grundeigentümer oder Pächter, die vorzugsweise von Lohnarbeit für andere lebten... Man nimmt an, daß mindestens 75% der ländlichen Arbeiter in Frankreich eigenen Grundbesitz haben." (S. 233, Goltz.) In Deutschland zählen zu den Landarbeitern die folgenden Kategorien *mit Bodenbesitz:* 1. Kätner, Häusler, Instleute [etwa unsere Bauern mit geschenktem Bodenanteil]; 2. kontraktlich gebundene Tagelöhner (Gutstagelöhner); sie besitzen Land, verdingen sich aber für einen bestimmten Teil des Jahres [vgl. bei uns die „Dreitagearbeiter"][62]. „Die Gutstagelöhner bilden die Hauptmasse der landwirtschaftlichen Arbeiter in den Gegenden Deutschlands mit vorherrschendem Großgrundbesitz" (S. 236); 3. landwirtschaftliche Arbeiter mit gepachtetem Boden (S. 237).

die wirtschaftliche Lage der *Landarbeiter*. Die Sache ist die, daß die Gutsbesitzer es als vorteilhaft betrachten, ihnen unter Anrechnung auf den Lohn *Boden zuzuteilen*. Einige Beispiele für den Bodenbesitz der Landarbeiter im Ostseegebiet: 1. 2 Desjatinen Land (wir haben die Lofstellen in Desjatinen umgerechnet: 1 Lofstelle* = $^1/_3$ Desjatine); der Mann arbeitet 275, die Frau 50 Tage im Jahre gegen einen Tagelohn von 25 Kopeken; 2. $2^2/_3$ Desjatinen Land; „der Landarbeiter besitzt 1 Pferd, 3 Kühe, 3 Schafe und 2 Schweine" (S. 500, 518), der Landarbeiter arbeitet jede zweite Woche, die Frau 50 Tage im Jahr; 3. 6 Desjatinen Land (Kreis Bauske, Gouv. Kurland); „der Landarbeiter hält 1 Pferd, 3 Kühe, 3 Schafe und einige Schweine" (S. 518); er geht 3 Tage in der Woche auf Arbeit, seine Frau 35 Tage im Jahre; 4. 8 Desjatinen Land im Kreis Hasenpot, Gouv. Kurland, „in allen Fällen haben die Landarbeiter das Mahlen ihres Korns, ärztliche Hilfe und Arznei frei, ihre Kinder besuchen die Schule" (S. 519) usw. Der Leser beachte den *Umfang des Bodenbesitzes und der Wirtschaft* dieser Landarbeiter – d. h. eben die Umstände, durch die sich nach Meinung der Volkstümler unsere Bauern von dem allgemein europäischen, der kapitalistischen Produktion entsprechenden Agrarsystem unterscheiden. Zählen wir *alle* in der angeführten Schrift gegebenen Beispiele zusammen: auf 10 Landarbeiter entfallen 31,5 Desjatinen Land, also im Durchschnitt 3,15 Desjatinen je Landarbeiter. Zu den Landarbeitern zählen hier sowohl Bauern, die den *kleineren Teil des Jahres* für den Gutsherrn arbeiten (der Mann $^1/_2$ Jahr, seine Frau 35–50 Tage), als auch solche, die 1 Pferd und 2 oder gar 3 Kühe besitzen. Worin besteht also der vielgerühmte Unterschied zwischen unserem „Bauern der Dorfgemeinde" und einem solchen Landarbeiter des Ostseegebiets? Im Ostseegebiet werden die Dinge beim richtigen Namen genannt, bei uns dagegen wirft man die Landarbeiter, die ein Pferd besitzen, mit den reichen Bauern zusammen, errechnet „Durchschnittsgrößen", schwätzt gefühlvoll von „dorfgemeindlichem Geist", vom „Prinzip der Arbeit", von „Volksproduktion", von „Vereinigung der Landwirtschaft mit Gewerben".

6. Das Zwischenglied zwischen diesen nach der Reform entstandenen Typen der „Bauernschaft" ist die *mittlere Bauernschaft*. Für sie ist die *geringste* Entwicklung der Warenwirtschaft kennzeichnend. Die selbständige landwirtschaftliche Arbeit deckt ja höchstens in den besten Jahren

* „Lofstelle" bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

und unter besonders günstigen Bedingungen den Unterhalt dieser Bauernschaft, die sich deshalb in einer äußerst labilen Lage befindet. In den meisten Fällen kann der Mittelbauer sich nicht anders über Wasser halten als durch Darlehen, die später abzuarbeiten sind, als durch „Neben"-erwerb außer dem Haus, der zum Teil gleichfalls im Verkauf der Arbeitskraft besteht, usw. usf. Jede Mißernte stößt Massen der mittleren Bauernschaft in die Reihen des Proletariats. Was die gesellschaftlichen Verhältnisse dieser Gruppe betrifft, so schwankt sie zwischen der oberen Gruppe, zu der sie aufsteigen möchte, zu der aufzusteigen aber nur einer kleinen Minderheit von Glücklichen gelingt, und der unteren, in die sie durch den ganzen Gang der gesellschaftlichen Entwicklung gedrängt wird. Wir haben gesehen, daß die bäuerliche Bourgeoisie nicht nur die untere, sondern auch die mittlere Bauerngruppe *verdrängt*. So vollzieht sich die der kapitalistischen Wirtschaft spezifisch eigene Erosion der mittleren Gruppe und die Verstärkung der Extreme – die „Entbauerung".

7. *Die Auflösung der Bauernschaft schafft den inneren Markt für den Kapitalismus.* In der unteren Gruppe vollzieht sich diese Bildung des Marktes auf der Linie der Konsumtionsmittel (Markt für die individuelle Konsumtion). Das Landproletariat *konsumiert* im Vergleich mit der Mittelbauernschaft *weniger* – und dabei Lebensmittel schlechterer Qualität (Kartoffeln statt Brot usw.) –, *aber es kauft mehr*. Die Bildung und Entwicklung der bäuerlichen Bourgeoisie schafft einen Markt auf zweierlei Weise: erstens und hauptsächlich auf der Linie der Produktionsmittel (Markt für die produktive Konsumtion), denn die wohlhabende Bauernschaft ist bestrebt, jene Produktionsmittel in Kapital zu verwandeln, die sie sowohl von den „heruntergekommenen" Gutsbesitzern als auch von den dem Ruin verfallenden Bauern „erwirbt". Zweitens entsteht hier infolge der erweiterten Bedürfnisse der vermögenderen Bauern auch ein Markt auf der Linie der individuellen Konsumtion.*

---

* Nur diese Tatsache der Bildung des inneren Marktes durch die Auflösung der Bauernschaft kann auch zum Beispiel die enorme Erweiterung des inneren Marktes für Baumwollwaren erklären, deren Produktion nach der Reform parallel mit dem Massenruin der Bauernschaft so rasch gewachsen ist. Herr N.-on, der seine Theorien über den inneren Markt gerade am Beispiel unserer Textilindustrie illustriert, vermochte nicht im geringsten zu erklären, wie es zu dieser widerspruchsvollen Erscheinung kommen konnte.

8. Hinsichtlich der Frage, ob und wie schnell die Auflösung der Bauernschaft fortschreitet, besitzen wir keine genauen statistischen Daten, die wir neben die Daten der kombinierten Tabellen (Abschnitt I–VI) stellen könnten. Dies kann auch nicht wundernehmen, denn bisher ist (wie wir schon bemerkten) nicht einmal der Versuch unternommen worden, auch nur die Statik der Auflösung der Bauernschaft systematisch zu untersuchen und die Formen nachzuweisen, in denen sich dieser Prozeß abspielt.* Aber alle allgemeinen Daten über die Ökonomik unseres Dorfes zeugen für das ununterbrochene und rasche Fortschreiten der Auflösung: einerseits lassen die „Bauern" ihren Boden unbestellt und verpachten ihn, steigt die Zahl der Pferdelosen, fliehen die „Bauern" in die Städte usw. – anderseits nehmen die „progressiven Strömungen in der bäuerlichen Wirtschaft" ihren Lauf, die „Bauern" kaufen Boden, verbessern die Wirtschaft, führen Pflüge ein, entwickeln den Anbau von Futterkräutern, die Milchwirtschaft usw. Wir wissen jetzt, *welche* „Bauern" an den beiden einander polar entgegengesetzten Seiten dieses Prozesses stehen.

Ferner ist die Entwicklung der Umsiedlerbewegung ein mächtiger Anstoß für die Auflösung der Bauernschaft und besonders der landwirtschafttreibenden Bauernschaft. Bekanntlich handelt es sich bei den Umsiedlern hauptsächlich um Bauern aus den landwirtschaftlichen Gouvernements (in den industriellen ist die Emigration ganz geringfügig), und zwar gerade aus den dichtbevölkerten zentralen Gouvernements, wo die Abarbeit (die die Auflösung der Bauernschaft verzögert) am meisten entwickelt ist. Dies zum ersten. Zweitens aber ziehen aus den Abwanderungsbezirken hauptsächlich Bauern *mittlerer Vermögenslage* weg, während hauptsächlich die äußeren Gruppen der Bauernschaft in der Heimat bleiben. So verstärken die Umsiedlungen die Auflösung der Bauernschaft in den Abwanderungsgebieten und übertragen Elemente der Auflösung in die Ansiedlungsgebiete (die Neuansiedler in Sibirien sind in der ersten Periode ihres neuen

* Die einzige Ausnahme bildet die vorzügliche Arbeit von *J. Hourvich*: „The Economics of the Russian Village", New York 1892. Russ. Übers. „Die ökonomische Lage des russischen Dorfes", Moskau 1896. Man muß die Meisterschaft bewundern, mit der Herr Hourvich die semstwostatistischen Sammlungen verarbeitet hat, die keine kombinierte Tabellen über die Bauerngruppen nach ihrem wirtschaftlichen Wohlstand bringen.

Lebens als Landarbeiter tätig).* Dieser Zusammenhang zwischen Umsiedlungen und Auflösung der Bauernschaft ist von *J. Hourwich* in seiner ausgezeichneten Untersuchung „Die Umsiedlungen von Bauern nach Sibirien" (Moskau 1888) vollauf nachgewiesen worden. Dieses Buch, das die Presse unserer Volkstümler geflissentlich totzuschweigen suchte, empfehlen wir dem Leser ganz besonders.**

9. Eine sehr große Rolle spielt in unserem Dorf bekanntlich das Handels- und Wucherkapital. Wir halten es für überflüssig, die in den Quellen angeführten zahlreichen Tatsachen und Hinweise auf diese Erscheinung hier zu bringen: diese Tatsachen sind allgemein bekannt und gehören nicht unmittelbar zu unserem Thema. Uns interessiert ausschließlich die Frage: In welchem Verhältnis zur Auflösung der Bauernschaft steht das Handels- und Wucherkapital in unserem Dorf? Besteht ein Zusammenhang zwischen den oben umrissenen Verhältnissen der Bauerngruppen und den Beziehungen der bäuerlichen Gläubiger zu den bäuerlichen Schuldnern? Ist der Wucher ein Faktor und eine Triebfeder der Auflösung oder verzögert er diese Auflösung?

Zeigen wir zunächst, wie die Theorie diese Frage stellt. In der Analyse der kapitalistischen Produktion, die der Verfasser des „Kapitals" vorgenommen hat, wird bekanntlich dem Handels- und Wucherkapital sehr große Bedeutung beigemessen. Die grundlegenden Thesen der Marxschen Lehre über diese Frage sind folgende: 1. Das Handels- und Wucherkapital einerseits und das Industriekapital [d. h. das in der Produktion — ob nun in Landwirtschaft oder Industrie — angelegte Kapital] anderseits stellen einen Typus jener ökonomischen Erscheinung dar, die durch die allgemeine Formel erfaßt wird: Ware kaufen, um sie teurer zu verkaufen („Das Kapital", I, 2. Abschnitt, Kapitel 4, besonders S. 148/149 der zweiten deutschen Auflage[64]). — 2. Das Handels- und Wucherkapital geht historisch immer der Bildung des Industriekapitals voraus und ist deren logische und *notwendige* Vorbedingung („Das Kapital", III, 1, S. 312—316; russ. Übers., S. 262—265; III, 2, 132—137, 149; russ. Übers., S. 488—492, 502),

* Die Erschwerung der Umsiedlungen wirkt sich somit auf die Auflösung der Bauernschaft sehr hemmend aus.

** Siehe auch die Arbeit von Herrn Primak, „Zahlenmaterial zur Untersuchung der Umsiedlungen nach Sibirien". (*Anmerkung zur 2. Auflage.*)

aber an und für sich sind weder das Handels- noch das Wucherkapital *ausreichende* Vorbedingung für die Entstehung des Industriekapitals (d. h. der kapitalistischen *Produktion*); nicht immer lösen sie die alte Produktionsweise auf und setzen an ihre Stelle die kapitalistische Produktionsweise; die Bildung dieser letzteren „hängt ganz von der historischen Entwicklungsstufe und den damit gegebnen Umständen ab" (ibid., 2, 133, russ. Übers., 489).[65] „Wieweit er" (der Handel und das Handelskapital) „aber die Auflösung der alten Produktionsweise bewirkt, hängt zunächst ab von ihrer Festigkeit und innern Gliederung. Und wohin dieser Prozeß der Auflösung ausläuft, d. h. welche neue Produktionsweise an Stelle der alten tritt, hängt nicht vom Handel ab, sondern vom Charakter der alten Produktionsweise selbst." (Ibid., III, 1, 316; russ. Übers., 265.)[66] – 3. Die selbständige Entwicklung des Handelskapitals steht im umgekehrten Verhältnis zum Entwicklungsgrad der kapitalistischen *Produktion* (ibid., S. 312, russ. Übers., 262)[67]; je stärker Handels- und Wucherkapital entwickelt sind, desto schwächer ist die Entwicklung des Industriekapitals (= der kapitalistischen *Produktion*) und umgekehrt.

Also ist in Anwendung auf Rußland die Frage zu beantworten: Verbindet sich bei uns das Handels- und Wucherkapital mit dem Industriekapital? führen Handel und Wucher, die die alte Produktionsweise auflösen, zu ihrer Ersetzung durch die kapitalistische oder durch eine andere Produktionsweise?* Das sind Tatsachenfragen, Fragen, deren Beantwortung für alle Gebiete der russischen Volkswirtschaft gesucht werden muß. Für die bäuerliche Landwirtschaft enthalten die oben untersuchten Daten die Antwort auf diese Frage, und zwar eine bejahende Antwort. Die gewöhn-

* Herr W. W. streifte diese Frage gleich auf der ersten Seite seiner „Schicksale des Kapitalismus", aber weder in dieser noch in einer anderen seiner Schriften hat er versucht, die Daten über das Verhältnis von Handels- und Industriekapital in Rußland zu untersuchen. Herr N.-on prätendierte zwar darauf, die Marxsche Theorie richtig angewandt zu haben, zog es jedoch vor, die exakte und klare Kategorie „Handelskapital" durch einen unklaren und verschwommenen Begriff eigener Erfindung zu ersetzen: „Kapitalisierung" oder „Kapitalisierung der Einkünfte"; und unter dem Schutze dieser nebelhaften Bezeichnung hat er die gestellte Frage seelenruhig umgangen, ganz einfach umgangen. Vorläufer der kapitalistischen Produktion in Rußland ist nach ihm nicht das Handelskapital, sondern die ... „Volksproduktion"![68]

liche volkstümlerische Ansicht, nach der der „Kulak" und der „tüchtige Bauer" nicht zwei Formen ein und derselben ökonomischen Erscheinung, sondern durch nichts miteinander verbundene, einander entgegengesetzte Typen sind — diese Ansicht ist durch nichts, aber auch gar nichts begründet. Sie ist eines jener volkstümlerischen Vorurteile, die noch niemand durch eine Analyse exakter ökonomischer Daten zu beweisen versucht hat. Die Daten beweisen das Gegenteil. Ob nun der Bauer zur Erweiterung der Produktion Arbeiter einstellt, ob der Bauer Handel treibt mit Grund und Boden (man erinnere sich der oben angeführten Daten über den großen Umfang der Pachtungen bei den reichen Bauern) oder mit Spezereiwaren, ob er mit Hanf, Heu, Vieh usw. handelt oder mit Geld (Wucherer) — er stellt *einen* ökonomischen Typus dar, seine Operationen reduzieren sich im Grunde auf ein und dasselbe ökonomische Verhältnis. Weiter: Daß in der russischen Dorfgemeinde die Rolle des Kapitals mit Schuldknechtschaft und Wucher nicht erschöpft ist, daß das Kapital sich auch der Produktion zuwendet, ist daraus ersichtlich, daß die wohlhabende Bauernschaft ihr Geld nicht nur in kommerziellen Betrieben und Unternehmen anlegt (siehe oben), sondern auch für die Verbesserung der Wirtschaft, für Kauf und Pachtung von Boden, für die Verbesserung des Inventars, für die Beschäftigung von Arbeitern usw. Wenn das Kapital in unserem Dorf lediglich dazu imstande wäre, Schuldknechtschaft und Wucher zu schaffen, dann wären wir nicht in der Lage, auf Grund der Daten über die Produktion die Auflösung der Bauernschaft — die Bildung der Dorfbourgeoisie und des Landproletariats — zu konstatieren; dann würde sich die gesamte Bauernschaft als ein ziemlich einheitlicher Typus von Not gedrückter Landwirte darstellen, unter denen sich nur die Wucherer herausheben würden, und das ausschließlich durch den Umfang des Geldbesitzes und nicht durch Umfang und Organisation der landwirtschaftlichen Produktion. Schließlich folgt aus den oben untersuchten Daten die wichtige These, daß die selbständige Entwicklung des Handels- und Wucherkapitals in unserem Dorf die Auflösung der Bauernschaft *verzögert*. Je weiter die Entwicklung des Handels voranschreitet und das Dorf der Stadt näherbringt, die primitiven Dorfmärkte verdrängt und die Monopolstellung des Dorfkrämers untergräbt, je mehr sich normale europäische Formen des Kredits entwickeln und den Dorfwucherer

verdrängen, desto weiter und tiefer muß die Auflösung der Bauernschaft gehen. Das Kapital der wohlhabenden Bauern, das aus dem Kleinhandel und Wucher verdrängt wird, wird sich in größerem Umfang der Produktion zuwenden, womit es schon jetzt beginnt.

10. Eine andere wichtige Erscheinung in der Ökonomik unseres Dorfes, die die Auflösung der Bauernschaft verzögert, sind die Überbleibsel der Fronwirtschaft, d. h. die Abarbeit. Die Abarbeit beruht auf Bezahlung der Arbeit in Naturalien — folglich auf schwacher Entwicklung der Warenwirtschaft. Voraussetzung und Erfordernis der Abarbeit ist gerade der mittlere Bauer, der nicht genügend wohlhabend ist (sonst würde er das Joch der Abarbeit nicht auf sich nehmen), der aber auch kein Proletarier ist (wer Abarbeit übernimmt, muß eigenes Inventar haben, muß ein halbwegs „ordentlicher" Landwirt sein).

Als wir oben sagten, daß die bäuerliche Bourgeoisie Herrin des heutigen Dorfs ist, abstrahierten wir von diesen, die Auflösung verzögernden Faktoren: Schuldknechtschaft, Wucher, Abarbeit usw. In Wirklichkeit sind die wahren Herren des heutigen Dorfs häufig nicht Angehörige der bäuerlichen Bourgeoisie, sondern die Dorfwucherer und die benachbarten Grundeigentümer. Eine solche Abstrahierung ist jedoch eine durchaus zulässige Methode, denn sonst läßt sich die innere Struktur der ökonomischen Beziehungen in der Bauernschaft nicht untersuchen. Bemerkenswert ist, daß auch ein Volkstümler diese Methode anwendet, nur daß er auf halbem Wege stehenbleibt, ohne seinen Gedanken zu Ende zu führen. In seinen „Schicksalen des Kapitalismus" bemerkt Herr W. W. im Zusammenhang mit dem Joch der Abgaben usw., daß aus diesen Gründen für die Dorfgemeinde, für den „Mir", „die Bedingungen eines natürlichen (sic!) Lebens nicht mehr vorhanden sind" (287). Sehr gut. Aber das ganze Problem besteht eben darin, welches die „natürlichen Bedingungen" sind, die für unser Dorf noch nicht existieren. Um diese Frage beantworten zu können, muß man die Struktur der ökonomischen Beziehungen in der Dorfgemeinde untersuchen und jene Überbleibsel der Vorreformzeit beiseite schieben, wenn man so sagen darf, die diese „natürlichen Bedingungen" des Lebens unseres Dorfs verschleiern. Hätte Herr W. W. dies getan, so hätte er gesehen, daß diese Struktur der dörflichen Beziehungen die völlige Auflösung der Bauernschaft zeigt, daß die Auflösung der Bauernschaft um so tiefer geht, je vollständiger Schuldknechtschaft, Wucher, Abarbeit

usw. verdrängt werden.* Oben haben wir an Hand der semstwostatistischen Daten gezeigt, daß diese Auflösung jetzt bereits eine vollendete Tatsache ist, daß die Bauernschaft vollständig in einander entgegengesetzte Gruppen gespalten ist.

---

* Nebenbei bemerkt: Wenn wir von Herrn W. W.'s „Schicksalen des Kapitalismus" und besonders vom VI. Kapitel, dem die angeführte Stelle entnommen ist, sprechen, so müssen wir feststellen, daß dieses Kapitel sehr gute und durchaus richtige Seiten enthält. Es sind das die Seiten, auf denen der Verfasser *nicht* von den „Schicksalen des Kapitalismus", ja überhaupt *nicht* vom Kapitalismus spricht, sondern von den Methoden zur Eintreibung der Abgaben. Es ist charakteristisch, daß Herr W. W. hierbei den untrennbaren Zusammenhang zwischen diesen Methoden und den Überresten der Fronwirtschaft nicht bemerkt, *die er* (wie wir unten sehen werden) *zu idealisieren imstande ist.*

Вытѣсненіе барщиннаго хозяйства капиталистическимъ въ современномъ русскомъ земледѣліи *).

I.

За исходный пунктъ при разсмотрѣніи современной системы помѣщичьяго хозяйства необходимо взять тотъ строй этого хозяйства, который господствовалъ въ эпоху крѣпостного права. Сущность тогдашней хозяйственной системы состояла въ томъ, что вся земля данной единицы земельнаго хозяйства, т. е. данной вотчины, раздѣлялась на барскую и крестьянскую; послѣдняя отдавалась въ надѣлъ крестьянамъ, которые (получая сверхъ того и другія средства производства — напримѣръ, лѣсъ, иногда скотъ и т. п.) своимъ трудомъ и своимъ инвентаремъ обрабатывали ее, получая съ нея свое содержаніе. Продуктъ этого труда крестьянъ представлялъ изъ себя необходимый продуктъ, по терминологіи теоретической политической экономіи; необходимый — для крестьянъ, какъ дающій имъ средства къ жизни,—для помѣщика, какъ дающій ему рабочія руки; совершенно точно такъ же, какъ продуктъ, возмѣщающій перемѣнную часть стоимости капитала, является необходимымъ продуктомъ въ капиталистическомъ обществѣ. Прибавочный же трудъ крестьянъ состоялъ въ обработкѣ ими *тѣмъ же* инвентаремъ помѣщичьей земли; продуктъ этого труда шелъ въ пользу помѣщика. Прибавочный трудъ отдѣлялся здѣсь, слѣдовательно, пространственно отъ необходимаго: на помѣщика обрабатывали барскую землю, на себя — свои надѣлы; на помѣщика работали одни дни недѣли, на себя—другіе. «Надѣлъ» крестьянина служилъ такимъ образомъ въ этомъ хозяйствѣ, какъ бы натуральной заработной платой (выражаясь примѣнительно къ современнымъ понятіямъ), или средствомъ обезпеченія помѣщика рабочими руками. «Собственное хозяйство крестьянъ на своемъ надѣлѣ было условіемъ помѣщичьяго хозяйства, имѣло цѣлью «обезпеченіе» не крестьянина — средствами къ жизни, а помѣщика—рабочими руками **).

---

*) Настоящая статья представляетъ отрывокъ изъ большого изслѣдованія автора о развитіи капитализма въ Россіи. *Ред.*

**) Чрезвычайно рельефно характеризуетъ этотъ строй хозяйства А. Энгельгардтъ въ своихъ «Письмахъ изъ деревни» (Спб. 1882, стр. 554). Онъ совершенно справедливо указываетъ, что крѣпостное хозяйство было извѣстной правильной и законченной системой, распорядителемъ которой былъ помѣщикъ, надѣлявшій крестьянъ землей и назначавшій ихъ на тѣ или на другія работы.

S. 96 der Zeitschrift „Natschalo" [Der Anfang] Nr. 3, Jahrgang 1899, in der die ersten sechs Abschnitte des Kapitels III von W. I. Lenins Buch „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland" abgedruckt wurden.

KAPITEL III[69]

DER ÜBERGANG DER GRUNDEIGENTÜMER VON DER FRONWIRTSCHAFT ZUR KAPITALISTISCHEN WIRTSCHAFT

Von der bäuerlichen Wirtschaft müssen wir jetzt zur Wirtschaft der Gutsherren übergehen. Unsere Aufgabe besteht darin, die sozialökonomische Struktur der gutsherrlichen Wirtschaft in ihren Grundzügen zu untersuchen und die Entwicklung dieser Struktur in der Epoche nach der Reform zu charakterisieren.

I. Die Grundzüge der Fronwirtschaft

Ausgangspunkt einer Untersuchung des gegenwärtigen Systems der gutsherrlichen Wirtschaft muß die Struktur sein, die in dieser Wirtschaft in der Epoche der Leibeigenschaft herrschte. Das Wesen des damaligen Systems der Wirtschaft bestand darin, daß der gesamte Boden einer gegebenen landwirtschaftlichen Einheit, d. h. eines Stammguts, in Herren- und Bauernland geteilt war; das letztere wurde den Bauern als Anteilland überlassen; diese (sie erhielten außerdem noch andere Produktionsmittel, zum Beispiel Wald, mitunter Vieh usw.) bestellten es durch ihre Arbeit und mit ihrem Inventar und erwarben so ihren Lebensunterhalt. Das Produkt dieser bäuerlichen Arbeit stellte, nach der Terminologie der theoretischen politischen Ökonomie, das notwendige Produkt dar; notwendig für die Bauern, weil es die Subsistenzmittel der Bauern bildete, für den Gutsherrn, weil es ihm die Arbeitshände lieferte; genauso, wie das den variablen Wertteil des Kapitals ersetzende Produkt das notwendige Produkt in der kapitalistischen Gesellschaft darstellt. Die Mehrarbeit der

Bauern dagegen bestand in der Bearbeitung des Herrenlandes *mit demselben* Inventar; das Produkt dieser Arbeit fiel dem Gutsherrn zu. Somit war hier die Mehrarbeit von der notwendigen Arbeit räumlich getrennt: für den Gutsherrn bearbeiteten die Bauern das Herrenland, für sich selbst die Bodenanteile; einen Teil der Woche arbeiteten sie für den Gutsherrn, an den anderen Tagen für sich selbst. Der „Bodenanteil" des Bauern diente also in dieser Wirtschaft gewissermaßen als Naturalarbeitslohn (wenn man die modernen Begriffe sinngemäß überträgt) oder als Mittel, dem Gutsherrn die Arbeitshände zu sichern. Die „eigene" Wirtschaft der Bauern auf ihrem Anteilland war Voraussetzung der gutsherrlichen Wirtschaft, ihr Zweck war nicht die „Versorgung" des Bauern mit Subsistenzmitteln, sondern die des Gutsherrn mit Arbeitshänden.*

Dieses System der Wirtschaft ist es, das wir Fronwirtschaft nennen. Es liegt auf der Hand, daß seine Vorherrschaft an folgende notwendige Bedingungen geknüpft war: Erstens, Herrschaft der Naturalwirtschaft. Das Gut des Fronherrn mußte ein sich selbst genügendes, abgeschlossenes, mit der übrigen Welt nur sehr lose verbundenes Ganzes bilden. Die Getreideproduktion der Gutsherren für den Verkauf, die sich in der letzten Zeit der Leibeigenschaft besonders entwickelte, war bereits ein Vorbote des Zerfalls des alten Regimes. Zweitens war es für diese Wirtschaft erforderlich, daß der unmittelbare Produzent mit Produktionsmitteln überhaupt und mit Boden im besonderen versehen war; und nicht nur das, er mußte an den Boden gefesselt sein, da nur so dem Gutsherrn Arbeitshände gesichert waren. Die Methoden zur Gewinnung des Mehrprodukts sind folglich in der Fronwirtschaft und in der kapitalistischen Wirtschaft einander diametral entgegengesetzt: die erste gründet sich auf die Versorgung des Produzenten mit Boden, die zweite auf die Expropriation des Produzenten vom Boden.** Die dritte Bedingung für dieses System der

---

* Außerordentlich plastisch charakterisiert diese Wirtschaftsstruktur A. Engelhardt in seinen „Briefen aus dem Dorfe" (St. Petersburg 1885, S. 556/557). Er erklärt völlig richtig, daß die mit Leibeigenen betriebene Wirtschaft gewissermaßen ein geregeltes und abgeschlossenes System darstellte, dessen Disponent der Gutsherr war, der den Bauern das Land zuteilte und ihnen diese oder jene Arbeiten zuwies.

** Als Entgegnung auf die Behauptung Henry Georges, die Enteignung der Volksmassen sei die große und allgemeine Ursache der Armut und der Bedrük-

Wirtschaft ist die persönliche Abhängigkeit des Bauern vom Gutsherrn. Hätte der Gutsherr nicht unmittelbare Gewalt über die Person des Bauern, so könnte er einen Menschen mit Land und eigener Wirtschaft nicht zwingen, für ihn zu arbeiten. Notwendig ist daher ein „außerökonomischer Zwang", wie sich Marx bei der Charakterisierung dieses Wirtschaftsregimes ausdrückt (das er, wie schon oben erwähnt, in die Kategorie der *Arbeitsrente* einreiht. „Das Kapital", III, 2, 324).[71] Formen und Grade dieses Zwanges können die mannigfaltigsten sein, von der Leibeigenschaft bis zur ständischen Rechtsbeschränkung des Bauern. Die vierte Bedingung und Folge des beschriebenen Systems der Wirtschaft schließlich war eine äußerst niedrige und zur Routine erstarrte Technik, denn die Wirtschaft wurde von Kleinbauern betrieben, die von der Not erdrückt und durch persönliche Abhängigkeit und geistige Finsternis erniedrigt waren.

II. Die Vereinigung des Systems der Fronwirtschaft mit kapitalistischem System der Wirtschaft

Das System der Fronwirtschaft wurde durch die Aufhebung der Leibeigenschaft untergraben. Untergraben wurden alle hauptsächlichen Grundfesten dieses Systems: die Naturalwirtschaft, die Abgeschlossenheit und Selbstgenügsamkeit des feudalen Stammguts, die enge Verbindung zwischen seinen einzelnen Elementen, die Gewalt des Gutsherrn über die Bauern. Die bäuerliche Wirtschaft wurde von der gutsherrlichen abgetrennt; der Bauer sollte sein Land als volles Eigentum loskaufen, der Gutsherr zum kapitalistischen System der Wirtschaft übergehen, was, wie wir eben bemerkt haben, auf diametral entgegengesetzten Grundlagen beruht. Aber

---

kung, schrieb Engels 1887: „Das ist aber geschichtlich nicht ganz richtig... Im Mittelalter war keineswegs die Enteignung" (expropriation) „der Volksmassen *vom* Boden, sondern vielmehr ihre Aneignung" (appropriation) „*an* den Boden die Grundlage des feudalen Drucks. Der Bauer behielt seine Heimstätte, wurde aber als Leibeigner oder Höriger an sie gefesselt und hatte dem Grundherrn Tribut in Arbeit oder in Produkten zu leisten" [„The Condition of the Working Class in England in 1844", New York 1887, Preface, p. III („Die Lage der arbeitenden Klasse in England im Jahre 1844", New York 1887, Vorwort, S. III. *Die Red.*)].[70]

ein solcher Übergang zu einem völlig anderen System konnte natürlich nicht mit einem Schlag erfolgen, konnte es nicht aus zwei verschiedenen Gründen. Erstens waren die Bedingungen noch nicht vorhanden, die für die kapitalistische Produktion erforderlich sind. Erforderlich war eine Klasse von Menschen, die an Lohnarbeit gewöhnt waren; erforderlich war die Ersetzung des bäuerlichen Inventars durch gutsherrliches; erforderlich war es, den landwirtschaftlichen Betrieb ebenso zu organisieren wie jedes andere kommerziell-industrielle Unternehmen und nicht als eine nach dem Belieben der Herrschaft zu regelnde Sache. Alle diese Bedingungen konnten sich nur allmählich herausbilden, und die in den ersten Jahren nach der Reform unternommenen Versuche einiger Gutsherren, sich aus dem Ausland ausländische Maschinen und sogar ausländische Arbeiter kommen zu lassen, mußten mit einem vollständigen Fiasko enden. Der zweite Grund, der den sofortigen Übergang zu kapitalistischer Organisation unmöglich machte, bestand darin, daß das alte System der Fronwirtschaft nur untergraben, nicht aber endgültig vernichtet war. Die bäuerliche Wirtschaft war nicht völlig von der der Gutsherren getrennt worden, denn in der Hand der Gutsherren blieben sehr wichtige Teile des bäuerlichen Anteillandes: die „Bodenabschnitte", Waldungen, Wiesen, Tränken, Weiden usw. Ohne diese Ländereien (oder Servituten) waren die Bauern völlig außerstande, ihre Wirtschaft selbständig zu betreiben, und die Gutsherren hatten so die Möglichkeit, das alte System der Wirtschaft in Form der Abarbeit fortzusetzen. Die Möglichkeit „außerökonomischen Zwangs" blieb ebenfalls bestehen: die Institution der zeitweiligen Verpflichtung, die solidarische Haftung[72], das Recht des Gutsherrn, den Bauern körperlich zu züchtigen, ihn zu öffentlichen Arbeiten zu schicken usw.

So konnte die kapitalistische Wirtschaft nicht mit einem Schlag entstehen, die Fronwirtschaft nicht mit einem Schlag verschwinden. Das einzig mögliche System der Wirtschaft war folglich ein Übergangssystem, ein System, das Grundzüge sowohl des fronherrlichen als auch des kapitalistischen Systems in sich vereinigte. Und wirklich sind für die Struktur der gutsherrlichen Wirtschaft nach der Reform eben diese Merkmale charakteristisch. Bei aller unendlichen Mannigfaltigkeit der Formen, die einer Übergangsepoche eigentümlich ist, läßt sich die ökonomische Organisation der heutigen gutsherrlichen Wirtschaft auf zwei grundlegende Systeme

zurückführen, die in den verschiedensten Kombinationen vorkommen, nämlich auf das System der *Abarbeit** und auf das *kapitalistische* System. Das erstere besteht in der Bearbeitung des Bodens mit dem Inventar der umwohnenden Bauern, wobei die Form der Entlohnung das Wesen dieses Systems nicht verändert (mag es sich um Bezahlung in Geld handeln, wie bei der Vergebung von Gedingearbeit, oder um Naturalzahlung, wie bei der Halbpacht, oder um Bezahlung mit Ackerland oder anderen Bodennutzungen, wie bei der Abarbeit im engeren Sinn des Wortes). Es ist das direkte Fortbestehen der Fronwirtschaft**, und die ihr oben gegebene ökonomische Charakteristik ist fast vollständig auf das Abarbeitssystem anwendbar (die einzige Ausnahme besteht darin, daß bei *einer* Form des Abarbeitssystems *eine* Bedingung der Fronwirtschaft wegfällt: bei der Vergebung von Gedingearbeit tritt an die Stelle der Naturalentlohnung die Entlohnung in Geld). Das kapitalistische System besteht in der Beschäftigung von Lohnarbeitern (Jahresarbeitern, Halbjahrsarbeitern, Tagearbeitern usw.), die den Boden mit dem Inventar des Besitzers bestellen. In der Praxis sind die genannten Systeme auf die mannigfaltigste und seltsamste Weise miteinander verflochten: auf den meisten Gütern sind, angepaßt an die verschiedenen Wirtschaftsarbeiten, beide Systeme ver-

---

* Wir ersetzen jetzt den Terminus „Fron" durch den Terminus „Abarbeit", da dieser letztere den Verhältnissen nach der Reform mehr entspricht und in unserer Literatur bereits Bürgerrecht genießt.

** Hier ein besonders anschauliches Beispiel: „Im Süden des Kreises Jelez" (Gouvernement Orjol), schreibt ein Korrespondent des Landwirtschaftsdepartements, „wird in den großen Wirtschaften der Gutsbesitzer neben der Bodenbestellung durch Jahresarbeiter ein bedeutender Teil des Bodens von Bauern als Entgelt für das von ihnen gepachtete Land bearbeitet. Die früheren Leibeigenen pachten nach wie vor bei ihren ehemaligen Gutsherren Boden und bestellen dafür deren Land. Diese Dörfer bezeichnet man auch jetzt noch als ‚*Frondörfer*' des Gutsherrn so und so." (S. A. Korolenko, „Die freie Lohnarbeit usw.", S. 118.) Oder weiter: „In meinem Betrieb", schreibt ein anderer Gutsbesitzer, „werden alle Arbeiten von meinen ehemaligen Bauern ausgeführt (8 Dörfer mit ungefähr 600 Seelen), wofür sie Weiderechte für ihr Vieh erhalten (2000 bis 2500 Desjatinen); nur die erste Aufackerung des Bodens und die Aussaat mit Maschinen wird von ständigen Arbeitern besorgt." (Ibid., S. 325. Aus dem Kreis Kaluga.)

einigt.* Es ist nur natürlich, daß die Vereinigung so verschiedenartiger, ja sogar entgegengesetzter Systeme der Wirtschaft in der Praxis zu einer ganzen Reihe tiefstgreifender und kompliziertester Konflikte und Widersprüche führt, daß unter dem Druck dieser Widersprüche eine ganze Reihe von Gutsbesitzern Schiffbruch erleidet usw. Alles dies sind Erscheinungen, wie sie jeder Übergangsepoche eigentümlich sind.

Wenn wir uns die Frage nach der verhältnismäßigen Verbreitung beider Systeme vorlegen, so muß vor allem gesagt werden, daß genaue statistische Daten über diese Frage nicht vorhanden sind und auch wohl schwerlich beschafft werden können: das würde die statistische Erfassung nicht nur aller Güter, sondern auch aller Wirtschaftsoperationen auf allen Gütern erfordern. Es liegen nur annähernde Daten vor, in Form einer allgemeinen Charakteristik der einzelnen Gebiete nach dem Überwiegen des einen oder des anderen Systems. In zusammengefaßter Form für ganz Rußland sind in der oben zitierten Veröffentlichung des Landwirtschaftsdepartements „Die freie Lohnarbeit usw." Daten dieser Art enthalten. Herr Annenski hat auf Grund dieser Daten ein sehr anschauliches Kartogramm zusammengestellt, das die Verbreitung beider Systeme zeigt („Der Einfluß der Ernten usw."[73], I, 170). Wir fassen diese Daten zu einer Tabelle zusammen und ergänzen sie durch die Angaben über die Anbaufläche auf privaten Ländereien in den Jahren 1883—1887 (nach der „Statistik des Russischen Reiches". IV. Durchschnittliche Ernteerträge im Europäischen Rußland für das Jahrfünft 1883—1887, St. Petersburg 1888).**

---

* „Die meisten Güter arbeiten in der Weise, daß die Besitzer einen, wenn auch ganz unbedeutenden Teil des Bodens mit eigenem Inventar von Jahresleuten" und anderen „Arbeitern bestellen lassen, während das ganze übrige Land den Bauern zur Bestellung oder in Halbpacht gegeben wird", entweder gegen Boden oder gegen Geld („Die freie Lohnarbeit", ibid., 96). „... Auf den meisten Gütern bestehen nebeneinander fast alle oder viele Methoden der Dingung von Arbeitern" (d. h. Methoden der „Versorgung des Guts mit Arbeitskräften"). „Die Land- und Forstwirtschaft Rußlands", herausgegeben vom Landwirtschaftsdepartement anläßlich der Ausstellung in Chikago, St. Petersburg 1893, S. 79.

** Von den 50 Gouvernements des Europäischen Rußlands bleiben unberücksichtigt: Archangelsk, Wologda, Olonez, Wjatka, Perm, Orenburg und Astrachan, auf die 1883—1887 nur 562000 von den insgesamt 16472000 Des-

Gouvernementsgruppen nach dem bei den Grundeigentümern vorherrschenden Wirtschaftssystem	Zahl der Gouvernements			Gesamter Anbau von Getreide und Kartoffeln auf privaten Ländereien (in 1000 Desj.)
	im Schwarzerde-gebiet	in den übrigen Gebieten	insgesamt	
I. Gouvernements mit vorherrschendem *kapitalistischem* System	9	10	19	7407
II. Gouvernements mit vorherrschendem *gemischtem* System	3	4	7	2222
III. Gouvernements mit vorherrschendem *Abarbeits*system	12	5	17	6281
Insgesamt	24	19	43	15910

Während also in den rein russischen Gouvernements die Abarbeit vorherrscht, ist heute für das Europäische Rußland überhaupt die Vorherrschaft des kapitalistischen Systems der gutsherrlichen Wirtschaft festzustellen. Dabei kommt in unserer Tabelle diese Vorherrschaft bei weitem nicht voll zum Ausdruck, da es in der ersten Gruppe Gouvernements gibt, in denen Abarbeit überhaupt nicht vorkommt (z. B. in den baltischen Gouvernements), während es in der dritten Gruppe kein einziges Gouvernement, ja wahrscheinlich kein einziges Gut mit eigenem Wirtschaftsbetrieb gibt, in dem nicht wenigstens zum Teil das kapitalistische System

---

jatinen Anbaufläche des privaten Grundeigentums im Europäischen Rußland entfielen. Zu Gruppe I gehören folgende Gouvernements: die 3 baltischen, 4 westliche (Kowno, Wilna, Grodno, Minsk), 3 südwestliche (Kiew, Wolhynien, Podolien), 5 südliche (Cherson, Taurien, Bessarabien, Jekaterinoslaw, Dongebiet), 1 südöstliches (Saratow), weiter die Gouvernements Petersburg, Moskau und Jaroslawl. Zu Gruppe II gehören die Gouvernements Witebsk, Mogiljow, Smolensk, Kaluga, Woronesh, Poltawa und Charkow. Zu Gruppe III gehören die restlichen Gouvernements. — Zur größeren Genauigkeit müßte man von der gesamten Anbaufläche auf den privaten Ländereien die Anbaufläche der Pächter abziehen, doch fehlen die entsprechenden Daten. Eine solche Korrektur — so wollen wir bemerken — würde an unserer Schlußfolgerung, daß das kapitalistische System vorherrscht, wohl kaum etwas ändern, da der größere Teil der Pacht von privatem Ackerland auf das Schwarzerdegebiet entfällt, in den Gouvernements dieses Gebiets aber das System der Abarbeit überwiegt.

angewandt würde. Hierzu eine Illustration auf Grund der Daten der Semstwostatistik (*Raspopin*, „Der Wirtschaftsbetrieb des privaten Grundeigentums in Rußland nach semstwostatistischen Daten", „Juriditscheski Westnik" [Juristischer Bote], Jahrgang 1887, Nr. 11—12, Nr. 12, S. 634):

Kreise im Gouvernement Kursk	Güter mit freien Arbeitern in %		Güter mit ständigen Landarbeitern in %	
	Mittelbetriebe	Großbetriebe	Mittelbetriebe	Großbetriebe
Dmitrow	53,3	84,3	68,5	85,0
Fatesh	77,1	88,2	86,0	94,1
Lgow	58,7	78,8	73,1	96,9
Sudsha	53,0	81,1	66,9	90,5

Schließlich muß festgestellt werden, daß das System der Abarbeit bisweilen in kapitalistisches System übergeht und mit diesem derart verschmilzt, daß es fast unmöglich wird, das eine vom anderen zu trennen und zu unterscheiden. Zum Beispiel pachtet der Bauer ein Stückchen Land gegen die Verpflichtung, hierfür eine bestimmte Anzahl von Tagen Abarbeit zu leisten (bekanntlich eine überaus verbreitete Erscheinung. Siehe die Beispiele im folgenden Abschnitt). Wie soll man nun diesen „Bauern" von dem westeuropäischen oder baltischen „Landarbeiter" unterscheiden, der ein Stückchen Land gegen die Verpflichtung erhält, eine bestimmte Anzahl von Tagen zu arbeiten? Das Leben bringt Formen hervor, in denen sich mit bemerkenswerter Allmählichkeit Systeme der Wirtschaft vereinigen, die in ihren Grundzügen völlig gegensätzlich sind. Da ist es unmöglich zu sagen, wo die „Abarbeit" aufhört und wo der „Kapitalismus" beginnt.

Nachdem wir so die grundlegende Tatsache festgestellt haben, daß die ganze Mannigfaltigkeit der Formen der gegenwärtigen gutsherrlichen Wirtschaft auf verschiedene Kombinationen zweier Systeme, des Systems der Abarbeit und des kapitalistischen Systems, hinausläuft, wollen wir jetzt zur ökonomischen Charakteristik beider Systeme übergehen und untersuchen, welches von ihnen das andere unter dem Einfluß der ganzen ökonomischen Entwicklung verdrängt.

III. Charakteristik des Systems der Abarbeit

Wie bereits oben festgestellt wurde, sind die Arten der Abarbeit äußerst mannigfaltig. Zuweilen verdingen sich die Bauern gegen Geld, um mit ihrem Inventar das Land des Grundeigentümers zu bestellen — man nennt das „Gedingearbeit", „Desjatinen-Verdienst"*, Bearbeitung von „krugy"** (d.h. je einer Desjatine Sommergetreide und Wintergetreide) usw. Mitunter borgen die Bauern Getreide oder Geld gegen die Verpflichtung, entweder die ganze Schuld oder die Zinsen abzuarbeiten.*** Bei dieser Form tritt der Wesenszug besonders klar hervor, der dem System der Abarbeit überhaupt eigen ist: nämlich der knechtende, wucherische Charakter eines solchen Arbeitsverhältnisses. Manchmal arbeiten die Bauern „zur Wiedergutmachung von Flurschäden" (d. h., sie verpflichten sich, die gesetzlich festgelegte Buße für Weideschaden abzuarbeiten), oder sie arbeiten einfach „ehrenhalber" (vgl. Engelhardt, l. c., S. 56), d. h. unentgeltlich, gegen bloße Bewirtung, um nicht anderer „Verdienstmöglichkeiten" beim Grundbesitzer verlustig zu gehen. Schließlich ist noch die Abarbeit gegen Boden sehr verbreitet, sei es in der Form der Halbpacht, sei es in der direkten Form der Arbeitsleistung für die an den Bauern verpachteten Äcker, Nutzungen u. dgl.

Sehr oft nimmt hierbei die Zahlung für das gepachtete Land die mannigfaltigsten Formen an, die manchmal sogar miteinander vereinigt werden, so daß neben der Zahlung in Geld auch Zahlung in Produkten und „Abarbeit" figurieren. Hier ein paar Beispiele: Für jede Desjatine sind $1^1/_2$ Desjatinen zu bestellen + 10 Eier + 1 Huhn + 1 Frauenarbeitstag; für 43 Desjatinen Sommersaat sind je 12 Rubel und für 51 Desjatinen Wintersaat je 16 Rubel bar zu zahlen + soundso viel Hocken Hafer, 7 Hocken Buchweizen und 20 Hocken Roggen auszudreschen + vom gepachteten Land mindestens 5 Desjatinen mit je 300 Fuhren Dung aus *eigenen* Viehställen zu düngen (Karyschew, „Pachtungen", S. 348). Hier wird sogar der bäuer-

* „Sammlung stat. Daten für das Gouv. Rjasan."

** Engelhardt, l. c.

*** „Sammlung stat. Daten für das Gouv. Moskau", Bd. V, Lief. 1, Moskau 1879, S. 186—189. Wir weisen auf die Quellen nur beispielshalber hin. Die ganze Literatur über die bäuerliche Wirtschaft und den privaten Gutsbesitz enthält zahllose ähnliche Hinweise.

liche Dünger zu einem Bestandteil der Wirtschaft des Grundeigentümers! Auf die Verbreitung und die mannigfaltigen Formen der Abarbeit weisen schon ihre zahlreichen Bezeichnungen hin: otrabotki, otbutschi, otbutki, barschtschina, bassarinka, possobka, panschtschina, postupok, wyjemka usw. (ibid., 342). Mitunter verpflichtet sich hierbei der Bauer zur Arbeit „nach Anordnung des Grundeigentümers" (ibid., 346), oder er verpflichtet sich ganz allgemein, ihm zu „gehorchen", ihm zu „folgen", ihm zu „helfen". Die Abarbeit „umfaßt den ganzen Arbeitszyklus des dörflichen Lebens. Mittels der Abarbeit werden alle bei der Bestellung der Felder und der Getreide- und Heuernte notwendigen Arbeiten ausgeführt, wird das Holz eingefahren, werden Lasten befördert" (346/347), Dächer und Rauchfänge ausgebessert (354, 348); die Bauern verpflichten sich, Hühner und Eier zu liefern (ibid.). In der Untersuchung über den Kreis Gdow, Gouvernement St. Petersburg, heißt es mit Recht, daß die vorgefundenen Formen der Abarbeit „den Charakter des früheren Frondienstes in der Vorreformzeit" tragen (349).*

Von besonderem Interesse ist eine Form der Abarbeit für Boden — die sogenannte Arbeits- oder Naturalpacht.** Im vorigen Kapitel haben wir gesehen, wie in der bäuerlichen Pacht kapitalistische Verhältnisse in Erscheinung treten; hier sehen wir eine „Pacht", die ein einfaches Fortbestehen der Fronwirtschaft darstellt*** und bisweilen unmerklich in das kapitalistische System übergeht, dem Gut die Landarbeiter vermittels Zu-

* Bemerkenswert ist, daß die ganze gigantische Mannigfaltigkeit der verschiedenen Formen der Abarbeit in Rußland, der verschiedenen Formen der Pacht mit allen möglichen zusätzlichen Zahlungen usw. *völlig* durch die Grundformen der vorkapitalistischen Verhältnisse in der Landwirtschaft erfaßt wird, die Marx im „Kapital", Bd. III, Kapitel 47, festgestellt hat. Wie schon im vorigen Kapitel bemerkt wurde, handelt es sich hierbei um drei Grundformen: 1. die Arbeitsrente; 2. die Produkten- oder Naturalrente; 3. die Geldrente. Es ist deshalb ganz natürlich, daß Marx zur Illustration des Abschnitts über die Grundrente eben die russischen Daten benutzen wollte.

** Nach den „Ergebnissen der Semstwostatistik" (Bd. II) pachten die Bauern 76% des gesamten von ihnen gepachteten Landes gegen Geld, 3—7% gegen Abarbeit, 13—17% gegen einen Teil des Produkts und schließlich 2—3% gegen gemischte Zahlung.

*** Siehe die in der Fußnote auf S. 189 angeführten Beispiele. In der Fronwirtschaft gab der Gutsherr dem Bauern Boden, damit der Bauer für ihn arbeite.

teilung von kleinen Parzellen zu sichern. Die Daten der Semstwostatistik weisen diese Verbindung derartiger „Pachtungen" mit der eigenen Wirtschaft der Verpachtenden unwiderleglich nach. „Mit der Entwicklung des eigenen Anbaus auf den privaten Gütern entsteht bei den Besitzern das Bedürfnis, sich *die Arbeitskräfte für die Zeit des Bedarfs zu sichern.* Daher entwickelt sich bei ihnen in vielen Gegenden die Tendenz, den Bauern Boden gegen Abarbeit oder gegen einen Anteil am Produkt mit Abarbeit zu überlassen..." Dieses System der Wirtschaft „...ist nicht wenig verbreitet. Je häufiger die Verpachtenden ihre eigene Wirtschaft betreiben, je geringer das Angebot von Pachtland und je stärker die Nachfrage nach ihm ist, desto stärker entwickelt sich auch diese Art der Bodenpacht." (Ibid., S. 266, vgl. auch 367.) Also sehen wir hier eine Pacht von ganz besondrer Art, die nicht Verzicht des Grundeigentümers auf eigenen Wirtschaftsbetrieb, sondern *Entwicklung des Ackerbaus des privaten Grundeigentums* bedeutet — also nicht eine Stärkung der bäuerlichen Wirtschaft durch Erweiterung ihres Grundbesitzes, sondern die *Verwandlung des Bauern in einen Landarbeiter.* Im vorigen Kapitel haben wir gesehen, daß in der bäuerlichen Wirtschaft die Pacht von gegensätzlicher Bedeutung ist: für die einen ist sie eine gewinnbringende Erweiterung ihres Betriebs, für die anderen ein Akt der Not. Jetzt sehen wir diese gegensätzliche Bedeutung der Bodenverpachtung auch in der gutsherrlichen Wirtschaft: zuweilen bedeutet die Bodenverpachtung Übergabe der Wirtschaft an eine andere Person gegen Zahlung von Rente, zuweilen ist sie eine Methode zur Führung der eigenen Wirtschaft, eine Methode, dem Gut die Arbeitskräfte zu sichern.

Gehen wir zur Frage des Arbeitsentgelts bei Abarbeit über. Die Daten aus verschiedenen Quellen zeigen übereinstimmend, daß das Arbeitsentgelt bei dem auf Abarbeit oder Schuldknechtschaft beruhenden Arbeitsverhältnis *stets niedriger* ist als beim kapitalistischen „freien" Arbeitsverhältnis. Das wird erstens dadurch bewiesen, daß die Naturalpacht, d. h. Pacht gegen Abarbeit und Halbpacht (die, wie wir eben gesehen haben, nur ein auf Abarbeit oder Schuldknechtschaft beruhendes Arbeitsverhältnis ausdrückt) in der Regel überall *teurer,* und zwar bedeutend teurer ist als die Pacht gegen Geld (ibid., 350), ja mitunter das Doppelte kostet

---

Bei der Verpachtung von Land gegen Abarbeit ist die wirtschaftliche Seite der Sache offenkundig die gleiche.

(ibid., 356, Kreis Rshew, Gouv. Twer). Zweitens ist die Naturalpacht am stärksten bei den ärmsten Bauerngruppen entwickelt (ibid., 261 ff.). Das ist Pacht aus Not, es „pachtet" der Bauer, der schon nicht mehr die Kraft hat, sich dagegen zu wehren, daß er auf diese Weise in einen landwirtschaftlichen Lohnarbeiter verwandelt wird. Die wohlhabenden Bauern sind bestrebt, den Boden gegen Geld zu pachten. „Der Pächter benutzt die geringste sich bietende Möglichkeit, um die Pachtsumme in Geld zu zahlen und so die Nutzung des fremden Bodens billiger zu gestalten" (ibid., 265) — und nicht nur um die Pachtkosten zu verbilligen, fügen wir von uns aus hinzu, sondern auch um der Schuldknechtschaft zu entgehen. Im Kreis Rostow am Don wurde sogar die bemerkenswerte Tatsache festgestellt, daß sich in dem Maße, wie die Pachtpreise steigen, ein Übergang von der Geldpacht zur Skopschtschina[74] vollzieht, und zwar *trotz der Verringerung des Anteils der Bauern an der Skopschtschina* (S. 266, ibid.). Diese Tatsache illustriert überaus anschaulich die Bedeutung der Naturalpacht, die den Bauern endgültig ruiniert und in einen Landarbeiter verwandelt.* Drittens zeigt der direkte Vergleich des Arbeitsentgelts bei Abarbeit und bei kapitalistischer „freier" Lohnarbeit, daß es im letzteren

---

* Eine Zusammenfassung der neuesten Daten über die Pacht (Herr Karyschew in der Schrift „Der Einfluß der Ernten usw.", Bd. I) bestätigte vollauf, daß nur die Not die Bauern zwingt, Boden in Halbpacht zu nehmen oder gegen Abarbeit zu pachten, und daß die wohlhabenden Bauern es vorziehen, für Geld zu pachten (S. 317—320), da Naturalpacht für den Bauern allerorts unvergleichlich teurer ist als Pacht gegen Geld (S. 342—346). Aber alle diese Tatsachen haben Herrn Karyschew nicht gehindert, die Sache so darzustellen, daß „der unbemittelte Bauer ... die Möglichkeit erhält, seinen Bedarf an Nahrungsmitteln durch eine gewisse Erweiterung seiner Anbaufläche auf fremdem, in Halbpacht übernommenem Boden besser zu befriedigen" (321). Zu welch absurden Schlüssen gelangen doch diese Leute infolge ihrer vorgefaßten Sympathie für die „Naturalwirtschaft"! Bewiesen ist, daß Naturalpacht teurer ist als Pacht gegen Geld, daß sie eine Art landwirtschaftliches Trucksystem[75] darstellt, daß sie den Bauern endgültig ruiniert und in einen Landarbeiter verwandelt — unser Ökonom aber spricht von einer Verbesserung der Ernährung! Man denke nur, die Halbpacht „soll dem notleidenden ... Teil der Landbevölkerung helfen", Boden in Pacht „zu bekommen" (320). „Hilfe" nennt hier der Herr Ökonom eine Bodenpacht zu den schlechtesten Bedingungen, zu Bedingungen, die den Bauern in einen Landarbeiter verwandeln! Da fragt man

Fall höher ist. In der angeführten Veröffentlichung des Landwirtschaftsdepartements „Die freie Lohnarbeit usw." wird errechnet, daß als Durchschnittszahlung für die vollständige Bearbeitung einer Desjatine Wintergetreide mit dem Inventar des Bauern der Betrag von 6 Rubel angesetzt werden muß (Daten über das mittlere Schwarzerdegebiet für 8 Jahre, 1883 bis 1891). Berechnen wir aber die Kosten derselben Arbeiten bei freier Lohnarbeit, so erhalten wir 6,19 Rubel allein für die Leistung des Arbeiters, die des Pferdes nicht gerechnet (die Kosten der Arbeitsleistung eines Pferdes sind mit mindestens 4,50 Rubel anzusetzen, l. c., 45). Der Verfasser betrachtet diese Erscheinung mit vollem Recht als „ganz anormal" (ibid.). Wir bemerken nur, daß die im Vergleich mit allen Formen der Schuldknechtschaft und anderer vorkapitalistischer Verhältnisse höhere Entlohnung bei rein kapitalistischer Lohnarbeit eine Tatsache ist, die nicht nur für die Landwirtschaft, sondern auch für die Industrie, und nicht nur für Rußland, sondern auch für andere Länder festgestellt worden ist. Hier die genaueren und mehr ins einzelne gehenden Daten der Semstwostatistik zu dieser Frage („Sammlung stat. Daten für den Kreis Saratow", Bd. I, Abschn. III, S. 18/19. Zitiert nach den „Pachtungen" des Herrn Karyschew, S. 353):

---

sich, worin besteht eigentlich der Unterschied zwischen den russischen Volkstümlern und den russischen Agrariern, die stets bereit waren und stets bereit sind, dem „notleidenden Teil der Landbevölkerung" eine solche „Hilfe" zu gewähren? Ein interessantes Beispiel in diesem Zusammenhang. Für den Kreis Chotin in Bessarabien wird der mittlere Tagesverdienst des Halbpächters mit 60 Kopeken, des Tagearbeiters im Sommer mit 35—50 Kopeken angegeben. „Daraus folgt, daß *der Verdienst des Halbpächters doch höher ist als der Lohn des Landarbeiters.*" (344; hervorgehoben von Herrn Karyschew.) Dieses „doch" ist sehr charakteristisch. Nun hat aber der Halbpächter im Gegensatz zum Landarbeiter noch Ausgaben für die Wirtschaft! Er muß doch Pferd und Geschirr halten! Warum sind diese Ausgaben nicht berücksichtigt? Wenn der durchschnittliche Tageslohn im Gouvernement Bessarabien sich im Sommer auf 40—77 Kopeken stellt (1883—1887 und 1888—1892), so beträgt der durchschnittliche Tageslohn für den Arbeiter mit Gespann 124—180 Kopeken (1883 bis 1887 und 1888—1892). „Folgt" daraus nicht eher, daß der Landarbeiter „doch" mehr als der Halbpächter erhält? Der durchschnittliche Tageslohn eines Arbeiters ohne Pferd (im Durchschnitt des ganzen Jahres) betrug 1882—1891 für das Gouv. Bessarabien 67 Kopeken (ibid., 178).

Kreis Saratow

Durchschnittsentgelt für die Bearbeitung einer Desjatine (in Rubel)

Art der Arbeit	Bei Winterkontrakt unter Vorauszahlung von 80–100% des Arbeitslohnes	Bei Abarbeit für die Pacht von Ackerland		Bei freier Lohnarbeit nach Aussagen	
		nach schriftlich fixierten Bedingungen	nach Aussagen der Pächter	der Unternehmer	der Arbeiter
Volle Bestellung und Ernte einschließlich Einfahren und Dreschen	9,6	—	9,4	20,5	17,5
Dasselbe ohne Dreschen (Sommergetreide)	6,6	—	6,4	15,3	13,5
Dasselbe ohne Dreschen (Wintergetreide)	7,0	—	7,5	15,2	14,3
Bestellung des Bodens	2,8	2,8	—	4,3	3,7
Ernte (Mähen und Einfahren)	3,6	3,7	3,8	10,1	8,5
Ernte (ohne Einfahren)	3,2	2,6	3,3	8,0	8,1
Heumahd (ohne Einfahren)	2,1	2,0	1,8	3,5	4,0

Bei Abarbeit (ebenso wie bei Schuldknechtschaft, verbunden mit Wucher) beträgt also das Arbeitsentgelt gewöhnlich nicht einmal die Hälfte des bei kapitalistischer Lohnarbeit gezahlten Entgelts.* Da nur der ortsansässige und dazu noch unbedingt „Anteilland besitzende" Bauer Abarbeit übernehmen kann, so zeigt dieses viel niedrigere Entgelt, daß der Bodenanteil die Bedeutung eines Naturalarbeitslohns hat. Der Bodenanteil dient in solchen Fällen auch heute noch als ein Mittel, den Grundeigentümer mit billigen Arbeitskräften zu „versorgen". Doch ist mit der unterschiedlichen Entlohnung der Unterschied zwischen freier und „halbfreier"**

* Wie soll man hiernach die Kritik, die z. B. solch ein Volkstümler wie Fürst Wassiltschikow am Kapitalismus übt, nicht als reaktionär bezeichnen? Schon in dem Wort „freie Lohnarbeit" — ruft er pathetisch aus — liege ein Widerspruch, denn Lohnarbeit setze Unselbständigkeit voraus, und Unselbständigkeit schließe „Freiheit" aus. Daß aber der Kapitalismus die freie Unselbständigkeit an die Stelle der knechtenden Unselbständigkeit setzt, das vergißt der volkstümelnde Gutsherr selbstverständlich.

** Ein Ausdruck des Herrn Karyschew, l. c. Nur hat es Herr Karyschew versäumt, den Schluß zu ziehen, daß die Halbpacht „hilft", die „halbfreie" Arbeit weiter zu erhalten.

Arbeit bei weitem nicht erschöpft. Von größter Bedeutung ist auch der Umstand, daß die letztere Art Arbeit stets die persönliche Abhängigkeit des Arbeiters vom Unternehmer, eine größere oder geringere Beibehaltung des „außerökonomischen Zwangs" zur Voraussetzung hat. Engelhardt sagt sehr treffend, das Vorstrecken von Geld gegen Abarbeit erkläre sich daraus, daß solche Schulden die größte Sicherheit gewähren: durch Zahlungsbefehl Schulden vom Bauern einzutreiben, ist schwer; „hat sich dagegen der Bauer zu einer Arbeit verpflichtet, so wird er von den Behörden *gezwungen*, diese Arbeit zu leisten, auch wenn sein eigenes Getreide auf dem Halm verkommt" (l. c., 216). „Nur viele Jahre der Sklaverei, der Arbeit von Leibeigenen für den Grundherrn konnten den" (nur scheinbaren) „Gleichmut hervorbringen", mit dem der Landmann sein eigenes Getreide im Regen verkommen läßt, um fremde Garben unter Dach zu bringen (ibid., 429). Ohne diese oder jene Form der Fesselung der Bevölkerung an den Wohnort, an die „Dorfgemeinde", ohne eine bestimmte staatsbürgerliche Rechtlosigkeit wäre die Abarbeit als System unmöglich. Selbstverständlich ist die unvermeidliche Folge der beschriebenen Merkmale des Abarbeitssystems niedrige Arbeitsproduktivität: in einem auf Abarbeit beruhenden landwirtschaftlichen Betrieb kann es nur die rückständigsten Arbeitsmethoden geben; die Arbeit des durch Schulden geknechteten Bauern kann sich in ihrer Qualität von der Arbeit eines Leibeigenen kaum unterscheiden.

Die Vereinigung des Systems der Abarbeit mit dem kapitalistischen System macht, was ihre ökonomische Organisation betrifft, die gegenwärtige Struktur der gutsherrlichen Wirtschaft der Struktur außerordentlich ähnlich, die in unserer Textilindustrie vor dem Aufkommen der maschinellen Großindustrie vorherrschte. Dort ließ der Kaufmann einen Teil der Arbeiten mit seinen eigenen Geräten und von Lohnarbeitern ausführen (Aufscheren des Garns, Färben und Appretieren der Gewebe usw.), einen anderen Teil mit den Geräten bäuerlicher Hausarbeiter, die das Material des Kaufmanns für diesen verarbeiteten; hier wird ein Teil der Arbeitsgänge von Lohnarbeitern ausgeführt, die das Inventar des Eigentümers benutzen, ein anderer Teil durch die Arbeit und mit dem Inventar von Bauern, die auf fremdem Boden arbeiten. Dort verband sich mit dem industriellen Kapital das Handelskapital, und auf dem Hausarbeiter lasteten außer dem Kapital Schuldabhängigkeit, Zwischenmeister, Truck-

system usw.; hier verbindet sich mit dem industriellen Kapital genauso das Handels- und Wucherkapital mit den mannigfachen Formen des Lohndrucks und verstärkter persönlicher Abhängigkeit des Produzenten. Dort hielt sich das auf primitive manuelle Technik gegründete Übergangssystem jahrhundertelang, um dann in kaum drei Jahrzehnten durch die maschinelle Großindustrie beseitigt zu werden; hier hält sich die Abarbeit fast seit dem Entstehen Rußlands (die Grundeigentümer knechteten den gemeinen Mann schon zu Zeiten der „Russkaja Prawda" [76]), verewigt eine zur Routine erstarrte Technik, und erst nach der Reform beginnt sie, dem Kapitalismus rasch zu weichen. Hier wie dort bedeutet das alte System nur Stagnation in den Produktionsformen (und damit auch in allen gesellschaftlichen Verhältnissen) sowie Herrschaft des Asiatentums. Hier wie dort sind die neuen, kapitalistischen Wirtschaftsformen trotz aller ihnen eigenen Widersprüche ein großer Fortschritt.

IV. Der Verfall des Systems der Abarbeit

Es fragt sich nun, in welchem Verhältnis steht das System der Abarbeit zur Ökonomik Rußlands nach der Reform?

Vor allem verträgt sich die wachsende Warenwirtschaft nicht mit dem System der Abarbeit, da dieses System auf Naturalwirtschaft, starrer Technik und der unlöslichen Verbindung von Gutsherrn und Bauern beruht. Infolgedessen ist dieses System in voller Gestalt überhaupt nicht zu realisieren, und jeder Schritt in der Entwicklung der Warenwirtschaft und der warenproduzierenden Landwirtschaft untergräbt die Bedingungen seiner Realisierbarkeit.

Weiter ist folgender Umstand zu beachten. Aus dem oben Dargelegten ergibt sich, daß die Abarbeit in der heutigen gutsherrlichen Wirtschaft in zwei Arten geteilt werden müßte: 1. Abarbeit, die nur von einem selbstwirtschaftenden Bauern mit eigenem Zugvieh und Inventar geleistet werden kann (zum Beispiel Bearbeitung von „krugy", Pflügen usw.); 2. Abarbeit, die auch von einem Landproletarier ohne eigenes Inventar geleistet werden kann (zum Beispiel Getreidemahd, Heumahd, Dreschen usw.). Es ist offenkundig, daß sowohl für die bäuerliche als auch für die gutsherrliche Wirtschaft die Abarbeit der ersten und die Abarbeit der zweiten Art

entgegengesetzte Bedeutung haben und daß die zweite Art der Abarbeit den direkten Übergang zum Kapitalismus darstellt, mit welchem sie durch eine Reihe völlig unmerklicher Übergänge verschmilzt. Unsere Literatur spricht gewöhnlich von Abarbeit schlechthin, ohne diese Unterscheidung zu machen. Jedoch ist im Prozeß der Verdrängung der Abarbeit durch den Kapitalismus die Verlagerung des Schwerpunkts von der Abarbeit der ersten auf die Abarbeit der zweiten Art von größter Bedeutung. Hier ein Beispiel aus der „Sammlung stat. Daten für das Gouv. Moskau": „Auf den *meisten* Gütern... werden die Bestellung der Felder und die Aussaat, d. h. Arbeiten, von deren sorgfältiger Ausführung der Ernteertrag abhängt, von ständigen Arbeitern besorgt, während die Getreideernte, d. h. die Arbeit, bei der es am wichtigsten ist, daß sie rechtzeitig und schnell ausgeführt wird, den umwohnenden Bauern gegen Geld oder Nutzungen übertragen wird." (Bd. V, Lief. 2, S. 140.) In solchen Wirtschaften wird die Mehrzahl der Arbeitskräfte mittels der Abarbeit beschafft, doch hat das kapitalistische System zweifellos das Übergewicht, und die „umwohnenden Bauern" werden im Grunde genommen in Landarbeiter von der Art der deutschen „Gutstagelöhner" verwandelt, die ebenfalls Land besitzen und sich ebenfalls für einen bestimmten Teil des Jahres verdingen (siehe oben, S. 173/174, Fußnote). Die enorme Abnahme des Pferdebestands der Bauern und die Zunahme der Zahl der Höfe ohne Pferde infolge der Mißernten in den neunziger Jahren* mußten auf die Beschleunigung dieses

* Die Pferdezählung von 1893/1894 zeigte in 48 Gouvernements eine Verminderung des Pferdebestands bei allen Pferdebesitzern um 9,6% und eine Verminderung der Zahl der Pferdebesitzer um 28321 Personen. In den Gouvernements Tambow, Woronesh, Kursk, Rjasan, Orjol, Tula und Nishni-Nowgorod belief sich der Rückgang des Pferdebestands von 1888 bis 1893 auf 21,2%. In sieben anderen Gouvernements des Schwarzerdegebiets ging der Bestand von 1891 bis 1893 um 17% zurück. 1888—1891 gab es in 38 Gouvernements des Europäischen Rußlands 7922260 Bauernhöfe, darunter 5736436 mit Pferden; 1893/1894 waren es in diesen Gouvernements 8288987 Bauernhöfe, darunter 5647233 mit Pferden. Die Zahl der Höfe mit Pferden sank demnach um 89000, während die Zahl der pferdelosen Höfe um 456000 zunahm. Die pferdelosen Höfe stiegen von 27,6% auf 31,9% der Gesamtzahl der Höfe („Statistik des Russ. Reiches", XXXVII, St. Petersburg 1896). Oben haben wir gezeigt, daß in 48 Gouvernements des Europäischen Rußlands die Zahl der pferdelosen Höfe von 2,8 Millionen in den Jahren 1888—1891 auf 3,2 Mil-

Prozesses der Verdrängung des Abarbeitssystems durch das kapitalistische System einen starken Einfluß ausüben.*

Schließlich muß als wichtigste Ursache für den Verfall des Systems der Abarbeit die Auflösung der Bauernschaft genannt werden. Der Zusammenhang, der zwischen Abarbeit (der *ersten* Art) und besonders der mittleren Gruppe der Bauernschaft besteht, ist, wie wir schon oben bemerkten, auch a priori klar und kann durch Daten der Semstwostatistik bewiesen werden. So bringt zum Beispiel die Sammlung für den Kreis Sadonsk, Gouvernement Woronesh, Angaben über die Zahl der Wirtschaften in den verschiedenen Gruppen der Bauernschaft, die Gedingearbeit übernommen haben. Hier diese Daten in Verhältniszahlen:

Gruppen der Hofbesitzer	Landwirte, die Gedingearbeit übernommen haben, in % der Gesamtzahl der Landwirte in der betreffenden Gruppe	In % der Gesamtzahl	
		der Höfe insgesamt	der Höfe, die Gedingearbeit übernommen haben
Ohne Pferd	9,9	24,5	10,5
Mit 1 Pferd	27,4	40,5	47,6
Mit 2–3 Pferden	29,0	31,8	39,6
Mit 4 Pferden	16,5	3,2	2,3
Im Kreis	23,3	100	100

Daraus ist klar ersichtlich, daß die Übernahme von Gedingearbeiten bei den beiden äußersten Gruppen geringer ist. Der größte Teil der Höfe, die Gedingearbeit übernehmen, entfällt auf die mittlere Gruppe der Bauernschaft. Da die Gedingearbeiten in den semstwostatistischen Sammlungen gleichfalls nicht selten zum „Nebenerwerb" schlechthin gerechnet werden, sehen wir hier folglich ein Beispiel typischen „Nebenerwerbs" der mittleren Bauernschaft – genauso, wie wir im vorigen Kapitel den typischen

lionen in den Jahren 1896–1900 stieg, d.h. von 27,3% auf 29,2%. In den vier südlichen Gouvernements (Bessarabien, Jekaterinoslaw, Taurien, Cherson) stieg die Zahl der Höfe ohne Pferde von 305 800 im Jahre 1896 auf 341 600 im Jahre 1904, d.h. von 34,7% auf 36,4%. *(Anmerkung zur 2. Auflage.)*

* Vgl. auch *S. A. Korolenko*, „Die freie Lohnarbeit usw.", S. 46/47, wo auf Grund der Pferdezählungen von 1882 und 1888 an Beispielen gezeigt wird, wie die Verminderung des Pferdebestands bei den Bauern von einer Zunahme des Bestands der Pferde bei den privaten Grundeigentümern begleitet ist.

„Nebenerwerb" der unteren und oberen Gruppe der Bauernschaft kennengelernt haben. Die dort behandelten Arten des „Nebenerwerbs" drücken *Entwicklung des Kapitalismus* (gewerbliche Betriebe und Verkauf der Arbeitskraft) aus, während die hier angeführte Art des „Nebenerwerbs" umgekehrt Ausdruck der Zurückgebliebenheit des Kapitalismus und Vorherrschaft der Abarbeit ist (wenn man annimmt, daß in der Gesamtsumme der „Gedingearbeiten" solche Arbeiten überwiegen, die wir zur Abarbeit der ersten Art gezählt haben).

Je weiter der Verfall der Naturalwirtschaft und der mittleren Bauernschaft fortschreitet, in desto stärkerem Maße muß die Abarbeit durch den Kapitalismus verdrängt werden. Die wohlhabende Bauernschaft kann natürlich nicht als Basis für das System der Abarbeit dienen, da nur äußerste Not den Bauern zur Übernahme der am schlechtesten bezahlten und seine eigene Wirtschaft ruinierenden Arbeiten zu zwingen vermag. Ebensowenig aber eignet sich das Landproletariat für das Abarbeitssystem, wenn auch aus einem anderen Grunde: Der Landproletarier, der keine eigene Wirtschaft betreibt oder nur ein winziges Stückchen Land besitzt, ist nicht so an die Scholle gebunden wie der „Mittelbauer" und kann daher erheblich leichter abwandern und sich zu „freien" Bedingungen verdingen, d. h. gegen höheren Lohn und ohne knechtende Abhängigkeit. Daher allerorts die Unzufriedenheit unserer Agrarier über die Abwanderung der Bauern in die Städte und zu „Nebenerwerb" überhaupt, daher ihre Klagen, die Bauern seien „wenig gebunden" (siehe unten, S. 248). Die Entwicklung der rein kapitalistischen Lohnarbeit trifft das System der Abarbeit an der Wurzel.*

---

* Hier ein besonders anschauliches Beispiel. Die Semstwostatistiker erklären die relative Verbreitung der Pacht gegen Geld und der Naturalpacht in verschiedenen Gegenden des Kreises Bachmut, Gouvernement Jekaterinoslaw, folgendermaßen:

„Die stärkste Verbreitung hat die Pacht gegen Geld ... im Bezirk des Steinkohlen- und Salzbergbaus, die geringste in dem rein landwirtschaftlichen Steppengebiet. Die Bauern sind im allgemeinen wenig geneigt, fremde Arbeit zu übernehmen, am wenigsten aber die ihnen hinderliche und ungenügend bezahlte Arbeit in privaten ‚Ökonomien'. Die Arbeit in den Kohlengruben und überhaupt in Berg- und Hüttenwerken ist schwer und gesundheitsschädigend, aber sie wird, allgemein gesprochen, besser bezahlt und lockt den Arbeiter

Es ist in höchstem Grade bemerkenswert, daß dieser unlösliche Zusammenhang zwischen der Auflösung der Bauernschaft und der Verdrängung der Abarbeit durch den Kapitalismus — ein theoretisch so klarer Zusammenhang — von den Agrarschriftstellern, die die verschiedenen Betriebsweisen auf den Herrengütern kennen, schon längst festgestellt worden ist. Im Vorwort zu seinen gesammelten Aufsätzen über die russische Landwirtschaft, die von 1857 bis 1882 geschrieben wurden, sagt Professor Stebut: „In der heutigen dorfgemeindlichen bäuerlichen Wirtschaft vollzieht sich eine *Scheidung zwischen landwirtschaftlichen Unternehmern und landwirtschaftlichen Arbeitern.* Die ersteren werden Getreidebauern im großen, beginnen Landarbeiter zu halten und hören gewöhnlich auf, Gedingearbeit zu übernehmen, es sei denn, daß sie noch ein Stück Ackerland oder Weidenutzung für das Vieh äußerst dringend brauchen, die sie meist nur gegen Gedingearbeit erhalten können; die letzteren aber können keine Gedingearbeit übernehmen, da sie keine Pferde besitzen. *Daher die offen-*

durch die Aussicht auf monatliche oder wöchentliche Entlohnung in Geld, während er bei der Arbeit in der ‚Ökonomie' gewöhnlich kein Geld zu sehen bekommt, da er dort entweder ‚ein Stückchen Land', ‚ein Fuder Stroh' oder ‚das liebe Brot' abarbeitet oder aber sich bereits alles Geld als Vorschuß auszahlen ließ, um seinem ständigen Mangel abzuhelfen, usw.

Alles dies veranlaßt den Arbeiter, die Beschäftigung in ‚Ökonomien' zu meiden, wie er das auch tut, sobald es nur möglich ist, außerhalb der ‚Ökonomien' Geld zu verdienen. Und eine solche Möglichkeit bietet sich am häufigsten eben dort, wo es viele Bergwerke gibt, die den Arbeitern einen ‚ordentlichen' Lohn zahlen. Wenn der Bauer seine ‚Groschen' in den Gruben verdient hat, kann er dafür Land pachten, ohne sich zur Arbeit in der ‚Ökonomie' zu verpflichten, und so gelangt die Pacht gegen Geld zur Herrschaft." (Zitiert nach den „Ergebnissen der Semstwostatistik", Bd. II, S. 265.) In den nichtindustriellen Steppenbezirken des Kreises dagegen setzen sich die Skopschtschina und die Pacht gegen Abarbeit durch.

Der Bauer ist also bereit, vor der Abarbeit sogar in die Bergwerke zu fliehen! Die pünktliche Entlohnung in barem Geld, die unpersönliche Form des Arbeitsverhältnisses und die geregelte Arbeit „locken" ihn derart, daß er *sogar* die Untertagearbeit in der Grube dem Ackerbau vorzieht, jenem Ackerbau, den unsere Volkstümler so gern als Idyll schildern. Das ist es ja gerade, daß der Bauer am eigenen Leibe erfahren hat, was diese von den Agrariern und Volkstümlern idealisierte Abarbeit wert ist und um wieviel besser dagegen rein kapitalistische Verhältnisse sind.

sichtliche Notwendigkeit, zum Wirtschaftsbetrieb mit Landarbeitern überzugehen, und zwar um so rascher, als auch diejenigen Bauern, die noch desjatinenweise Gedingearbeit übernehmen, infolge der Minderwertigkeit ihrer Pferde und der Menge der übernommenen Arbeiten diese sowohl hinsichtlich der Qualität als auch der Pünktlichkeit schlecht ausführen." (S. 20.)

Hinweise darauf, daß der Ruin der Bauernschaft zur Verdrängung der Abarbeit durch den Kapitalismus führt, finden sich auch in der laufenden Semstwostatistik. Im Gouvernement Orjol zum Beispiel wurde festgestellt, daß der Fall der Getreidepreise viele Pächter ruinierte und die Grundeigentümer gezwungen waren, die Anbaufläche der eigenen Wirtschaft zu erweitern. „Parallel mit der Erweiterung der Anbauflächen in den Ökonomien ist überall die Tendenz zu beobachten, die Gedingearbeit durch die Arbeit ständiger Landarbeiter zu ersetzen und kein bäuerliches Inventar mehr zu benutzen... die Tendenz, die Feldbestellung durch Einführung verbesserter Geräte zu vervollkommnen... das System der Bewirtschaftung zu ändern, Futterkräuterbau einzuführen, die Viehhaltung zu erweitern und zu verbessern, ihr produktiven Charakter zu verleihen." („Landwirtschaftliche Übersicht über das Gouvernement Orjol für 1887/88", S. 124–126. Zitiert nach den „Kritischen Bemerkungen" Peter Struves, S. 242–244.) Im Gouvernement Poltawa wurde 1890 bei niedrigen Getreidepreisen „ein Rückgang der Bauernpachten... im ganzen Gouvernement" festgestellt. „Dementsprechend wurden an vielen Orten trotz des starken Fallens der Getreidepreise die eigenen Anbauflächen der Grundeigentümer erweitert." („Der Einfluß der Ernten usw.", I, 304.) Im Gouvernement Tambow war für Arbeiten, die mit Pferden ausgeführt werden, eine starke Erhöhung der Preise zu verzeichnen: in den drei Jahren 1892 bis 1894 lagen diese Preise um 25–30% höher als in den drei Jahren 1889–1891 („Nowoje Slowo", Jahrgang 1895, Nr. 3, S. 187). Die Verteuerung der mit Pferden verrichteten Arbeiten – das natürliche Resultat der zahlenmäßigen Abnahme der Bauernpferde – muß die Verdrängung der Abarbeit durch das kapitalistische System beeinflussen.

Natürlich haben wir keineswegs die Absicht, die These von der Verdrängung der Abarbeit durch den Kapitalismus mit diesen einzelnen Beispielen zu beweisen: erschöpfende statistische Daten liegen darüber nicht vor. Wir illustrieren damit nur die These, daß die Auflösung der Bauernschaft mit der Verdrängung der Abarbeit durch den Kapitalismus *zusam-*

menhängt. Den unwiderleglichen Beweis dafür, daß diese Verdrängung tatsächlich stattfindet, werden wir in den allgemeinen Massendaten über die Anwendung von Maschinen in der Landwirtschaft und über die freie Lohnarbeit finden. Bevor wir jedoch zu diesen Daten übergehen, müssen wir die Anschauungen der Volkstümler-Ökonomen über die gegenwärtige Wirtschaft des privaten Grundeigentums in Rußland berühren.

V. Die Stellung der Volkstümler zu der Frage

Die These, daß das System der Abarbeit ein bloßes Überbleibsel der Fronwirtschaft ist, wird auch von den Volkstümlern nicht bestritten. Sie wird sogar — wenn auch ohne die nötige Verallgemeinerung — sowohl von Herrn N.-on („Abhandlungen", Unterkapitel IX) als auch von Herrn W.W. anerkannt (besonders deutlich in dem Artikel „Unsere bäuerliche Wirtschaft und die Agronomie", „Otetschestwennyje Sapiski", Jahrgang 1882, Nr. 8—9). Um so erstaunlicher ist der Umstand, daß die Volkstümler sich aus Leibeskräften gegen die Anerkennung der offensichtlichen Tatsache sträuben, daß die gegenwärtige Struktur der privaten Gutswirtschaft eine Verbindung des Systems der Abarbeit mit kapitalistischem System darstellt, daß folglich das zweite um so schwächer ist, je stärker das erstere sich entwickelt hat und umgekehrt — daß sie sich gegen eine Analyse sträuben, die klarstellt, in welchem Verhältnis das eine und das andere System zur Arbeitsproduktivität, zur Entlohnung der Arbeiter und zu den Wesenszügen der Ökonomik Rußlands nach der Reform usw. stehen. Die Frage auf diesem Boden stellen, von der Feststellung der *tatsächlich erfolgenden „Ablösung"* ausgehen, das hieße, die Unvermeidlichkeit der Verdrängung der Abarbeit durch den Kapitalismus und die Fortschrittlichkeit dieser Verdrängung anerkennen. Um dieser Schlußfolgerung aus dem Wege zu gehen, scheuten die Volkstümler selbst vor einer *Idealisierung des Systems der Abarbeit* nicht zurück. Diese ungeheuerliche Idealisierung ist der Grundzug der von den Volkstümlern vertretenen Anschauungen über die Entwicklung der gutsherrlichen Wirtschaft. Herr W. W. verstieg sich sogar zu der Behauptung, daß „das Volk... im Kampf um die Form der Agrikultur Sieger bleibt, obgleich der errungene Sieg seinen Ruin noch vergrößert hat" („Schicksale des Kapitalismus", S. 288). Das Eingeständ-

nis eines *solchen* „Sieges" ist beredter als die Feststellung einer Niederlage! Herr N.-on sah in der Zuteilung von Boden an die Bauern bei Fron- und Abarbeitswirtschaft das „Prinzip" der „Vereinigung des Produzenten mit den Produktionsmitteln", wobei er nur die Kleinigkeit vergaß, daß der Zweck dieser Bodenzuteilung darin besteht, den Gutsbesitzer mit Arbeitskräften zu versorgen. Wie wir schon gesagt haben, hat Marx in seiner Darstellung der vorkapitalistischen Systeme der Landwirtschaft *alle* jene Formen ökonomischer Verhältnisse analysiert, die sich überhaupt in Rußland vorfinden, und dabei nachdrücklich hervorgehoben, daß sowohl Arbeits- als auch Natural- und Geldrente Kleinproduktion und Bindung des Bauern an den Boden voraussetzen. Hätte es ihm aber je einfallen können, diese Zuteilung von Boden an den abhängigen Bauern zum „Prinzip" einer ewigen Verbindung des Produzenten mit den Produktionsmitteln zu erheben? Vergißt er auch nur für einen Augenblick, daß *diese* Verbindung des Produzenten mit den Produktionsmitteln Ausgangspunkt und Bedingung der mittelalterlichen Ausbeutung war, daß sie technische und gesellschaftliche Stagnation bedingte und unvermeidlich die verschiedensten Formen „außerökonomischen Zwangs" erheischte?

Eine ganz analoge Idealisierung der Abarbeit und der Schuldknechtschaft betreiben die Herren Orlow und Kablukow in den „Sammlungen" der Moskauer Semstwostatistik, wobei sie das Gut einer gewissen Frau Kostinskaja im Kreis Podolsk als mustergültig hinstellen (siehe Bd.V, Lief.I, S. 175/176, und Bd. II, S. 59–62, Abschn. II). Nach Meinung des Herrn Kablukow beweist dieses Gut „die Möglichkeit einer Organisation der Gutswirtschaft, die solchen Gegensatz" (d. h. den Interessengegensatz zwischen gutsherrlicher und bäuerlicher Wirtschaft) „ausschließt (sic!!) und dazu beiträgt, daß sich sowohl die bäuerliche wie die private Wirtschaft in blühendem (sic!) Zustand befinden" (Bd. V, Lief. I, S. 175/176). Es stellt sich dabei heraus, daß der blühende Zustand der Bauernschaft – in Abarbeit und Schuldknechtschaft besteht. Die Bauern *besitzen weder Weideland noch Viehtrift* (Bd. II, S. 60/61) – was die Herren Volkstümler nicht hindert, sie als „ordentliche" Landwirte zu bezeichnen – und pachten diese Ländereien *gegen Arbeitsverpflichtung* bei der Grundeigentümerin, wobei sie „alle Arbeiten auf deren Gut... sorgfältig, rechtzeitig und rasch" ausführen.*

* Vgl. *Wolgin* a. a. O., S. 280/281.

Weiter kann man die Idealisierung eines Wirtschaftssystems, das ein direktes Fortbestehen der Fron darstellt, wirklich nicht mehr treiben!

Bei all diesen Betrachtungen der Volkstümler ist die Methode sehr einfach; man braucht nur zu vergessen, daß die Zuteilung von Boden an den Bauern eine der Bedingungen der auf Fronarbeit oder Abarbeit beruhenden Wirtschaft ist, man braucht nur von dem Umstand zu abstrahieren, daß dieser angeblich „selbständige" Landmann zur Entrichtung einer Arbeits-, Natural- oder Geldrente verpflichtet ist — und man hat die „reine" Idee der „Verbindung des Produzenten mit den Produktionsmitteln". Doch das wirkliche Verhältnis des Kapitalismus zu den vorkapitalistischen Formen der Ausbeutung wird durch eine einfache Abstraktion von diesen Formen nicht im geringsten verändert.*

Verweilen wir noch etwas bei einer weiteren, sehr interessanten Überlegung des Herrn Kablukow. Wir haben gesehen, daß er die Abarbeit

---

* „Man sagt, die Ausbreitung der Pacht gegen Abarbeit auf Kosten der Pacht gegen Geld ... sei eine regressive Erscheinung. Aber behaupten wir denn, daß diese Erscheinung wünschenswert oder vorteilhaft sei? Wir ... haben niemals behauptet, daß dies eine progressive Erscheinung sei", erklärte Herr Tschuprow im Namen aller Autoren des Buches „Der Einfluß der Ernten usw." (siehe den Stenographischen Bericht über die Diskussion im Institut der Freien Ökonomischen Gesellschaft vom 1. und 2. März 1897[77], S. 38). Diese Erklärung ist auch formal unrichtig, denn Herr Karyschew (siehe oben) hat die Abarbeit als eine „Hilfe" für die Landbevölkerung hingestellt. Dem Wesen der Sache nach aber widerspricht diese Erklärung absolut dem wirklichen Inhalt aller volkstümlerischen Theorien mit ihrer Idealisierung der Abarbeit. Es ist ein großes Verdienst der Herren T.-Baranowski und Struve, daß sie (1897) die Frage, welche Bedeutung den niedrigen Getreidepreisen zukommt, richtig *gestellt* haben: Kriterium für ihre Einschätzung muß sein, ob diese Preise die Verdrängung der Abarbeit durch den Kapitalismus fördern oder nicht. Eine solche Frage wird offensichtlich durch die Tatsachen entschieden, und in der Beantwortung dieser Frage stimmen wir mit den beiden genannten Autoren nicht ganz überein. Auf Grund der im Text angeführten Daten (siehe insbesondere Abschnitt VII dieses Kapitels und Kapitel IV) halten wir es für möglich und sogar wahrscheinlich, daß die Periode der niedrigen Getreidepreise durch eine nicht weniger schnelle, wenn nicht gar raschere Verdrängung der Abarbeit durch den Kapitalismus gekennzeichnet sein wird als die vorangegangene historische Periode mit ihren hohen Getreidepreisen.

idealisiert; bemerkenswert aber ist, daß dort, wo er als Statistiker die *tatsächlichen* Typen *rein kapitalistischer* Wirtschaften des Moskauer Gouvernements charakterisiert, sich in seiner Darstellung — gegen seinen Willen und in verzerrter Form — gerade die Tatsachen widerspiegeln, die die Fortschrittlichkeit des Kapitalismus in der russischen Landwirtschaft beweisen. Wir bitten den Leser um Aufmerksamkeit und entschuldigen uns im voraus für die etwas langen Zitate.

Außer den alten Typen landwirtschaftlicher Betriebe mit freier Lohnarbeit gibt es im Moskauer Gouvernement

„einen neuen, unlängst entstandenen, aufkommenden Typus von landwirtschaftlichem Betrieb, der mit jeglicher Tradition völlig bricht und die Sache ganz einfach als einen Gewerbezweig betrachtet, der, wie alle anderen, als Einkommenquelle dienen soll. Man sieht hier in der Landwirtschaft nicht mehr eine ... herrschaftliche Liebhaberei, nicht mehr eine Beschäftigung für jedermann ... Nein, hier werden ... Spezialkenntnisse verlangt ... Die Kalkulationsgrundlage" (für die Organisation der Produktion) „ist die gleiche wie in den übrigen Gewerbezweigen." („Sammlung stat. Daten für das Gouv. Moskau", Bd. V, Lief. 1, S. 185/186.)

Herr Kablukow bemerkt nicht einmal, daß diese Charakteristik des neuen, erst „unlängst" — in den siebziger Jahren — „entstandenen" Typus von landwirtschaftlichem Betrieb gerade die Fortschrittlichkeit des Kapitalismus in der Landwirtschaft beweist. Es ist eben der Kapitalismus, der zum erstenmal die Landwirtschaft aus einer „herrschaftlichen Liebhaberei" in eine gewöhnliche Industrie verwandelte, es ist eben der Kapitalismus, der zum erstenmal dazu zwang, „die Sache ganz einfach zu betrachten", der dazu zwang, „mit der Tradition zu brechen" und sich mit „Spezialkenntnissen" zu wappnen. Vor der Epoche des Kapitalismus war dies weder erforderlich noch möglich, da der Wirtschaftsbetrieb der einzelnen Güter, Dorfgemeinden, Bauernfamilien „sich selbst genügte", von den übrigen Wirtschaften unabhängig war und es keine Kraft gab, die ihn aus seiner jahrhundertelangen Stagnation herausreißen konnte. Der Kapitalismus war eben diese Kraft, die (mittels des Marktes) eine gesellschaftliche Kontrolle über die Produktion der einzelnen Produzenten schuf und sie zwang, den Erfordernissen der gesellschaftlichen Entwicklung Rechnung zu tragen. Gerade darin besteht ja die fortschrittliche Rolle des Kapitalismus in der Landwirtschaft aller europäischen Länder.

Hören wir weiter, wie Herr Kablukow unsere rein kapitalistischen landwirtschaftlichen Betriebe schildert:

„Dann erst wird die Arbeitskraft als ein notwendiger Faktor der Einwirkung auf die Natur in Rechnung gestellt, ohne den keine Organisation des Gutsbetriebs etwas erreichen kann. So wird dieses Element bei aller Erkenntnis seiner Bedeutung doch nicht als selbständige Einkommenquelle betrachtet, wie dies unter der Leibeigenschaft üblich war und wie es auch jetzt noch in jenen Fällen geschieht, in denen der Rentabilität des Guts nicht das Produkt der Arbeit zugrunde liegt, dessen Gewinnung direkter Zweck ihrer Anwendung ist, nicht das Streben, diese Arbeit in der Produktion wertvollerer Erzeugnisse anzuwenden und sich auf diese Weise ihre Ergebnisse nutzbar zu machen, sondern das Streben, den Teil des Produkts, den der Arbeiter für sich erhält, zu vermindern, der Wunsch, für den Besitzer die Kosten der Arbeit möglichst auf Null zu reduzieren." (186.) Dann wird auf die Bewirtschaftung eingegangen, die in Abarbeit für Bodenabschnitte besteht. „Unter diesen Bedingungen sind für die Rentabilität weder Kenntnisse noch besondere Fähigkeiten des Besitzers notwendig. Alles, was durch diese Arbeit gewonnen wird, stellt bereits das Reineinkommen des Besitzers dar oder doch mindestens ein Einkommen, das nahezu ohne jede Verauslagung von zirkulierendem Kapital erzielt wird. Aber eine solche Wirtschaft kann natürlich keine günstigen Resultate zeitigen und kann auch nicht als Wirtschaft im strengen Sinne dieses Wortes bezeichnet werden, ebensowenig wie eine Verpachtung aller Nutzungen diese Bezeichnung verdient; hier fehlt jede Wirtschaftsorganisation." (186.) Und nachdem der Autor Beispiele für die Verpachtung der Bodenabschnitte gegen Abarbeit angeführt hat, schließt er: „Der Schwerpunkt der Wirtschaft, die Methode zur Erzielung von Einkommen aus dem Boden, wurzelt in der Einwirkung auf den Arbeiter und nicht in der Einwirkung auf die Materie und ihre Kräfte." (189.)

Diese Betrachtung ist ein äußerst interessantes Beispiel dafür, zu welchen verzerrten Vorstellungen wirklich beobachtete Tatsachen unter dem Gesichtswinkel einer falschen Theorie führen. Herr Kablukow verwechselt die Produktion mit dem gesellschaftlichen System der Produktion. In jeder Gesellschaftsordnung besteht die Produktion in der „Einwirkung" des Arbeiters auf die Materie und ihre Kräfte. In jeder Gesellschaftsordnung kann nur das Mehrprodukt Quelle des „Einkommens" für den Grundeigentümer sein. In der einen wie in der anderen Beziehung ist — entgegen der Meinung des Herrn Kablukow — das auf Abarbeit beruhende System der Wirtschaft dem kapitalistischen System völlig gleich. Ihr wirklicher

Unterschied aber besteht darin, daß die Abarbeit notwendigerweise niedrigste Produktivität der Arbeit voraussetzt; daher besteht keine Möglichkeit, das Einkommen durch Vergrößerung des Mehrprodukts zu erhöhen, dafür bleibt nur *ein* Mittel: Anwendung der verschiedensten knechtenden Formen des Arbeitsverhältnisses. Umgekehrt müssen bei rein kapitalistischer Wirtschaft diese knechtenden Formen des Arbeitsverhältnisses wegfallen, da der nicht an den Boden gebundene Proletarier ein untaugliches Objekt für die Schuldknechtschaft bildet; die Erhöhung der Arbeitsproduktivität wird nicht nur möglich, sondern auch notwendig, da sie das einzige Mittel ist, das Einkommen zu erhöhen und sich im erbitterten Konkurrenzkampf zu behaupten. So bestätigt die Darstellung unserer rein kapitalistischen landwirtschaftlichen Betriebe — verfaßt von demselben Herrn Kablukow, der so eifrig bemüht war, die Abarbeit zu idealisieren — vollauf die Tatsache, daß der russische Kapitalismus gesellschaftliche Verhältnisse *schafft*, die die Rationalisierung der Landwirtschaft und den Wegfall der Schuldknechtschaft unabweisbar *fordern*, während umgekehrt die Abarbeit die Möglichkeit einer Rationalisierung der Landwirtschaft *ausschließt*, die technische Stagnation und die Knechtung des Produzenten verewigt. Nichts ist leichtfertiger als das übliche Jubelgeschrei der Volkstümler über die Schwäche des Kapitalismus in unserer Landwirtschaft. Um so schlimmer, wenn er schwach ist, denn das bedeutet lediglich die Stärke der vorkapitalistischen Ausbeutungsformen, die für den Produzenten unvergleichlich drückender sind.

VI. Die Geschichte des Engelhardtschen Guts

Eine völlige Sonderstellung unter den Volkstümlern nimmt Engelhardt ein. Seine Bewertung der Abarbeit und des Kapitalismus kritisieren hieße die Darlegungen des vorigen Abschnitts wiederholen. Bedeutend zweckmäßiger erscheint es uns, den volkstümlerischen Ansichten Engelhardts die Geschichte seines eigenen Guts entgegenzuhalten. Einer solchen Kritik wird auch positive Bedeutung zukommen, da die Entwicklung dieses Guts gewissermaßen in Miniaturform die Hauptzüge der Entwicklung widerspiegelt, die die gesamte Wirtschaft des privaten Grundeigentums in Rußland nach der Reform durchmacht.

Als Engelhardt das Gut übernahm, gründete sich dieses auf traditio-

nelle Abarbeit und Schuldknechtschaft, die eine „ordentliche Wirtschaft" („Briefe aus dem Dorfe", 559) ausschließen. Die Abarbeit bedingte schlechte Viehhaltung, schlechte Bearbeitung des Bodens, Einförmigkeit veralteter Feldbausysteme (118). „Ich erkannte, daß es unmöglich war, auf alte Weise... zu wirtschaften." (118.) Die Konkurrenz des Steppengetreides drückte die Preise und machte die Wirtschaft unrentabel (83).* Wir wollen dazu bemerken, daß auf dem Gut neben dem System der Abarbeit von allem Anfang an auch das kapitalistische System eine gewisse Rolle spielte: Lohnarbeiter waren, wenn auch in sehr geringer Anzahl, bereits bei der alten Art der Wirtschaft vorhanden (ein Viehwärter u. a.), und Engelhardt bezeugt, daß der Lohn seines Landarbeiters (ein Bauer mit Bodenanteil) „sagenhaft niedrig" (11) war, niedrig deshalb, weil es bei dem schlechten Stand der Viehhaltung *„einfach unmöglich war, mehr zu geben"*. Die niedrige Arbeitsproduktivität schloß die Möglichkeit einer Erhöhung des Lohns aus. So sehen wir als Ausgangspunkt des Engelhardtschen Guts die uns bereits bekannten Züge aller russischen Güter: Abarbeit, Schuldknechtschaft, niedrigste Arbeitsproduktivität, „unglaublich niedrige" Arbeitslöhne, zu Routine erstarrte Technik der Landwirtschaft.

Worin bestehen nun die Änderungen, die Engelhardt an diesem System vornahm? Er geht zum Anbau von Flachs über, einem Handelsgewächs also, das zahlreiche Arbeitskräfte erfordert. Folglich werden die Warenproduktion der Landwirtschaft und ihr kapitalistischer Charakter verstärkt. Wie aber Arbeitskräfte beschaffen? Engelhardt versuchte zuerst, auf die neue (warenproduzierende) Landwirtschaft das alte System anzuwenden: die Abarbeit. Der Erfolg blieb aus, es wurde schlecht gearbeitet, die „Abarbeit pro Desjatine" überstieg die Kräfte der Bauern, die sich mit aller Macht der „durch nichts begrenzten" und knechtenden Arbeit widersetzten. „Das System mußte geändert werden. Inzwischen war ich flügge geworden, schaffte eigene Pferde, Geschirre, Wagen, Hakenpflüge und Eggen an und konnte bereits die Wirtschaft mit Landarbeitern führen. Ich

* Daß die Konkurrenz billigen Getreides einen Antrieb für die Umgestaltung der Technik und *folglich* auch für die Ersetzung der Abarbeit durch freie Lohnarbeit bildet, ist eine Tatsache, die besondere Beachtung verdient. Die Konkurrenz des Steppengetreides machte sich auch in den Jahren hoher Getreidepreise fühlbar; die Periode niedriger Preise aber verleiht dieser Konkurrenz besondere Stärke.

betrieb nun den Flachsbau teils mit eigenen Landarbeitern, teils mit Akkordarbeit, indem ich für bestimmte Arbeiten Leute einstellte." (218.) Also erforderte der Übergang zum neuen System der Wirtschaft und zur warenproduzierenden Landwirtschaft die Ersetzung der Abarbeit durch das kapitalistische System. Um die Arbeitsproduktivität zu erhöhen, bediente sich Engelhardt eines erprobten Mittels der kapitalistischen Produktion: der Stückarbeit. Frauenarbeit wurde nach Hocken bzw. nach Pud bezahlt, und Engelhardt berichtet (nicht ohne eine gewisse naive Genugtuung) vom Erfolg dieses Systems: die Kosten der Bearbeitung stiegen (von 25 auf 35 Rubel je Desjatine), dafür aber erhöhte sich auch der Ertrag um 10 bis 20 Rubel, es stieg die Arbeitsproduktivität der Arbeiterinnen beim Übergang von der Abarbeit zur freien Lohnarbeit (von 20 Pfund die Nacht auf 1 Pud), es stieg der Tagesverdienst der Arbeiterinnen auf 30–50 Kopeken („was in unserer Gegend noch nie dagewesen ist"). Der Schnittwarenhändler des Ortes pries Engelhardt begeistert: „Sie ließen durch Flachsbau dem Handel große Förderung zuteil werden." (219.)

Die zunächst bei der Bearbeitung des Handelsgewächses angewendete freie Lohnarbeit bemächtigte sich allmählich auch der übrigen landwirtschaftlichen Arbeiten. Eine der ersten Operationen, die das Kapital der Abarbeit entriß, war das Dreschen. Bekanntlich wird überhaupt in den privaten Gutswirtschaften diese Arbeit am häufigsten kapitalistisch geleistet. „Einen Teil des Bodens", schrieb Engelhardt, „überlasse ich den Bauern zur Bearbeitung in krugy, weil ich sonst schwer mit der Roggenernte zurechtkäme." (211.) Die Abarbeit bildet also den direkten Übergang zum Kapitalismus, da sie dem Eigentümer die Arbeit der Tagelöhner während der Hochsaison sichert. Anfänglich wurde die Bearbeitung der krugy einschließlich des Druschs vergeben, aber auch hier erzwang die schlechte Ausführung der Arbeiten den Übergang zur freien Lohnarbeit. Die Bearbeitung der krugy wurde dann ohne Drusch vergeben, und dieser letztere wurde teils von ständigen Landarbeitern besorgt, teils einem Kolonnenführer mit einem Artel von Lohnarbeitern gegen Stücklohn übertragen. Die Ersetzung der Abarbeit durch das kapitalistische System hatte auch hier zum Ergebnis: 1. Erhöhung der Arbeitsproduktivität: früher droschen 16 Personen täglich 900 Garben, jetzt 8 Personen 1100 Garben; 2. Erhöhung des Ausdruschs; 3. Verkürzung der Dreschzeit; 4. Steigen des Verdienstes der Arbeiter; 5. Erhöhung des Unternehmerprofits (212).

Weiter ergreift das kapitalistische System auch die Arbeiten bei der Bestellung des Bodens. Die alten Hakenpflüge werden durch richtige Pflüge ersetzt, und die Arbeit geht von dem schuldpflichtigen Bauern auf den Landarbeiter über. Engelhardt berichtet triumphierend von dem Erfolg der Neueinführung, von dem gewissenhaften Verhalten der Arbeiter, wobei er völlig richtig nachweist, daß die üblichen Klagen über Trägheit und Unzuverlässigkeit des Arbeiters das Resultat des „Brandmals der Leibeigenschaft" und der knechtenden Arbeit „für den Herrn" seien, daß aber die neue Organisation des Betriebs auch vom Gutsherrn Unternehmungsgeist, Menschenkenntnis und Geschick im Umgang mit den Arbeitern, Kenntnis der Arbeit und ihres Umfangs, Kenntnis der technischen und kommerziellen Seite der Landwirtschaft verlange — d. h. Eigenschaften, die sich bei den Oblomows* im alten Dorf der Leibeigenschaft und Schuldknechtschaft nicht fanden und auch nicht finden konnten. Die verschiedenen Veränderungen in der Technik der Landwirtschaft stehen in engster Beziehung zueinander und führen zwangsläufig auch zu einer Umbildung der Ökonomik. „Nehmen wir zum Beispiel an, man führt den Flachs- und Kleebau ein — sogleich werden zahlreiche weitere Veränderungen erforderlich, ohne die dem Unternehmen der Erfolg versagt bleiben müßte. Man muß das Ackergerät ändern, richtige Pflüge statt der Hakenpflüge, eiserne statt hölzerner Eggen verwenden, und dies wiederum erfordert andere Pferde, *andere Arbeiter, ein anderes System der Wirtschaft in bezug auf die Dingung der Arbeitskräfte* usw." (154/155.)

Die veränderte Technik der Landwirtschaft ist folglich unlösbar mit der Verdrängung der Abarbeit durch den Kapitalismus verbunden. Besonders interessant ist dabei die Allmählichkeit, mit der diese Verdrängung erfolgt: das System der Wirtschaft vereinigt nach wie vor Abarbeit und Kapitalismus, der Schwerpunkt aber verlagert sich ganz allmählich von der ersteren auf den letzteren. Die Organisation der umgestalteten Wirtschaft schildert Engelhardt folgendermaßen:

„Jetzt gibt es bei mir Arbeit in Hülle und Fülle, weil ich das ganze System der Wirtschaft von Grund aus geändert habe. Ein erheblicher Teil der Arbeiten wird von ständigen oder im Tagelohn beschäftigten Arbeitern ausgeführt. Es gibt da die verschiedensten Arbeiten: Brandrodungen für Weizenanbau, Rodung von Birkengehölz für Flachsbau, am Dnepr

* Titelheld eines Romans von Gontscharow. *Der Übers.*

habe ich Wiesen gepachtet, Klee wird gesät, ich habe eine Unmenge Roggen und viel Flachs. Ich brauche unzählige Arbeitskräfte. Will man Arbeiter haben, muß man sich rechtzeitig darum kümmern, denn in der Saison sind alle Leute entweder zu Hause oder auf anderen Gütern beschäftigt. Diese Werbung von Arbeitskräften erfolgt durch Zahlung von Vorschüssen in Geld und Getreide für später zu leistende Arbeit." (116/117.)

Abarbeit und Schuldknechtschaft blieben folglich auch bei der „ordentlich" organisierten Wirtschaft bestehen, aber sie nahmen erstens im Verhältnis zur freien Lohnarbeit bereits einen untergeordneten Platz ein, und zweitens veränderte sich der Charakter der Abarbeit; bestehen blieb vorwiegend die Abarbeit der zweiten Art, die nicht selbstwirtschaftende Bauern, sondern ständig oder im Tagelohn beschäftigte landwirtschaftliche Arbeiter voraussetzt.

So widerlegt Engelhardts eigene Gutswirtschaft besser als alle Darlegungen die volkstümlerischen Theorien Engelhardts. Sein Ziel, rationelle Bewirtschaftung seines Guts, konnte er unter den bestehenden sozialökonomischen Verhältnissen nicht anders erreichen als durch Organisierung einer mit Landarbeitern betriebenen Wirtschaft. Die Entwicklung der landwirtschaftlichen Technik und die Verdrängung der Abarbeit durch den Kapitalismus gingen auf diesem Gut Hand in Hand — ganz genauso, wie sie überhaupt in allen privaten Gutswirtschaften Rußlands Hand in Hand gehen. Mit größter Anschaulichkeit tritt dieser Prozeß bei der Anwendung von Maschinen in der russischen Landwirtschaft zutage.

VII. Die Anwendung von Maschinen in der Landwirtschaft

Die Epoche nach der Reform zerfällt vom Gesichtspunkt der Entwicklung des Landmaschinenbaus und der Anwendung von Maschinen in der Landwirtschaft in vier Perioden.* Die erste Periode umfaßt die letzten

* Siehe „Historisch-statistische Übersicht über die Industrie Rußlands", Bd. I, St. Petersburg 1883 (herausgegeben anläßlich der Ausstellung 1882), Artikel von W. Tschernjajew „Landmaschinenbau". — Ebenda, Bd. II, St. Petersburg 1886, in Gruppe IX. — „Die Land- und Forstwirtschaft Rußlands" (St. Petersburg 1893, herausgegeben anläßlich der Ausstellung in Chikago), Artikel von W. Tschernjajew „Landwirtschaftliche Geräte und Maschinen". — „Die Produktivkräfte Rußlands" (St. Petersburg 1896, herausgegeben anläßlich

Jahre vor und die ersten Jahre nach der Bauernreform. Die Gutsherren machten sich daran, ausländische Maschinen zu kaufen, um ohne die „Gratisarbeit" der Leibeigenen auskommen zu können und die Schwierigkeiten bei der Beschaffung freier Lohnarbeiter zu überwinden. Dieser Versuch endete natürlich mit einem Mißerfolg; der Eifer erkaltete schnell, und von 1863/1864 an sank die Nachfrage nach ausländischen Maschinen. Ende der siebziger Jahre begann die zweite Periode, die bis 1885 dauerte. Diese Periode wird durch ein außerordentlich regelmäßiges und außerordentlich rasches Wachsen der Einfuhr von Maschinen aus dem Ausland gekennzeichnet; die inländische Produktion steigt ebenfalls regelmäßig, aber langsamer als die Einfuhr. Von 1881 bis 1884 stieg die Einfuhr landwirtschaftlicher Maschinen besonders rasch, was zum Teil darauf zurückzuführen ist, daß 1881 die Bestimmungen über die zollfreie Einfuhr von Roheisen und Stahl für den Bedarf der Landmaschinenfabriken aufgehoben wurden. Die dritte Periode dauerte von 1885 bis zu Beginn der neunziger Jahre. Auf die bis dahin zollfrei eingeführten landwirtschaftlichen Maschinen wird jetzt ein Zoll erhoben (50 Goldkopeken pro Pud). Der hohe Zoll führt zu einem überaus starken Rückgang der Maschineneinfuhr, wobei sich infolge der landwirtschaftlichen Krise, deren Anfang gerade in diese Periode fällt, auch die einheimische Produktion nur langsam entwickelt. Schließlich beginnt Anfang der neunziger Jahre offenbar eine vierte Periode, in der die Einfuhr von Landmaschinen wieder steigt und die einheimische Produktion dieser Maschinen besonders rasch zunimmt.

Bringen wir die statistischen Daten, die das Dargelegte illustrieren. Die durchschnittliche Jahreseinfuhr landwirtschaftlicher Maschinen aus dem Ausland betrug in den einzelnen Perioden:

Perioden	In 1000 Pud	In 1000 Rubel	Perioden	In 1000 Pud	In 1000 Rubel
1869–1872	259,4	787,9	1885–1888	399,5	2032
1873–1876	566,3	2283,9	1889–1892	509,2	2596
1877–1880	629,5	3593,7	1893–1896	864,8	4868
1881–1884	961,8	6318			

der Ausstellung 1896), Artikel des Herrn Lenin „Landwirtschaftliche Geräte und Maschinen" (Abt. I). — „Westnik Finansow" [Finanzbote], Jahrgang 1896, Nr. 51, und Jahrgang 1897, Nr. 21. — *W. Raspopin*, zitierter Artikel. Nur der letztgenannte Artikel behandelt die Frage unter dem Gesichtswinkel der politischen Ökonomie, alle übrigen sind von landwirtschaftlichen Fachleuten verfaßt.

Über die Produktion landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte in Rußland gibt es leider keine so vollständigen und genauen Zahlen. Der unbefriedigende Zustand unserer Fabrik- und Werkstatistik, die Vermengung des Maschinenbaus überhaupt mit der Produktion speziell landwirtschaftlicher Maschinen, das Fehlen aller wie immer gearteten genau festgesetzten Regeln für die Abgrenzung der „fabrikmäßigen" Produktion landwirtschaftlicher Maschinen und der Produktion in „Kustarbetrieben" — alles dies macht es unmöglich, ein vollständiges Bild von der Entwicklung des Landmaschinenbaus in Rußland zu geben. Wenn wir die in den obengenannten Quellen enthaltenen Daten zusammenstellen, so erhalten wir folgendes Bild von der Entwicklung des Landmaschinenbaus in Rußland:

Produktion, Einfuhr und Verwendung landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte (in 1000 Rubel)

Jahre	Im Königreich Polen	In den 3 baltischen Gouvernements	In den 4 südl. Steppengouv. (Dongebiet, Jekaterinoslaw, Taurien, Cherson)	In den übrigen Gouv. des Europ. Rußlands	Insgesamt in den 50 Gouv. des Europ. Rußlands und im Königreich Polen	Einfuhr landwirtschaftlicher Maschinen aus dem Ausland	Verwendung landwirtschaftlicher Maschinen
1876	646	415	280	988	2329	1628	3957
1879	1088	433	557	1752	3830	4000	7830
1890	498	217	2360	1971	5046	2519	7565
1894	381	314	6183	2567	9445	5194	14639

Aus diesen Daten ist ersichtlich, mit welcher Gewalt sich die Verdrängung der primitiven landwirtschaftlichen Geräte durch verbesserte vollzieht (und damit auch die Verdrängung der primitiven Formen der Wirtschaft durch den Kapitalismus). In 18 Jahren stieg die Verwendung von Landmaschinen auf mehr als das $3^1/_2$fache, was hauptsächlich durch die Erhöhung der einheimischen Produktion möglich wurde, die auf mehr als das 4fache stieg. Bemerkenswert ist auch die Verlagerung des Hauptzentrums dieser Produktion aus den Weichselgouvernements und den baltischen Gouvernements in die südrussischen Steppengouvernements. Während in den siebziger Jahren die Gouvernements der westlichen Randgebiete das Hauptzentrum des landwirtschaftlichen Kapitalismus im Russi-

schen Reich waren, entstanden in den neunziger Jahren noch stärker ausgeprägte Bezirke des landwirtschaftlichen Kapitalismus in den rein russischen Gouvernements.*

Obwohl die eben angeführten Daten auf den offiziellen (und unseres Wissens einzigen) Angaben über die zu untersuchende Frage beruhen, muß doch hinzugefügt werden, daß sie bei weitem nicht vollständig und für die verschiedenen Jahre nicht völlig vergleichbar sind. Für die Jahre 1876—1879 liegen Angaben vor, die *speziell* für die Ausstellung von 1882 gesammelt worden sind; sie zeichnen sich durch größte Vollständigkeit aus, denn sie erfassen nicht nur die „fabrikmäßige" Produktion landwirtschaftlicher Geräte, sondern auch die in „Kustarbetrieben"; im Durchschnitt zählte man hiernach 1876—1879 im Europäischen Rußland einschließlich des Königreichs Polen 340 Betriebe, während sich nach der „Fabrik- und Werk"statistik 1879 im Europäischen Rußland nicht mehr als 66 Betriebe mit der Herstellung landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte befaßten (berechnet nach Orlows „Index der Fabriken und Werke" für 1879). Der riesige Unterschied zwischen diesen Zahlen erklärt sich daraus, daß in die Zahl von 340 Betrieben neben 100 Fabriken mit Dampfmaschinen (weniger als ein Drittel) 196 Betriebe mit rein manueller Arbeit (mehr als die Hälfte) einbegriffen sind; von den 340 Betrieben besaßen 236 keine eigenen Eisengießereien und ließen die Gußstücke in anderen Betrieben anfertigen („Hist.-stat. Übersicht", l. c.). Die Angaben für 1890 und 1894 sind dagegen den „Zusammenstellungen von Daten über die Fabrik- und Werkindustrie in Rußland" (herausgegeben vom Departement für Handel und Manufakturen)** entnommen. Diese Angaben erfassen nicht einmal die „fabrikmäßige" Produktion landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte vollständig; zum Beispiel zählte die „Zusammenstellung" 1890 im Europäischen Rußland 149 Fabriken dieses

* Um die Veränderungen der letzten Zeit beurteilen zu können, bringen wir die Daten aus dem „Jahrbuch für Rußland" (herausgegeben vom Zentralen Stat. Komitee, St. Petersburg 1906) für die Jahre 1900—1903. Die Produktion von Landmaschinen im ganzen Reich wird hier mit 12058000 Rubel, die Einfuhr aus dem Ausland für das Jahr 1902 mit 15240000 Rubel und für 1903 mit 20615000 Rubel angegeben. (*Anmerkung zur 2. Auflage.*)

** Im „Westnik Finansow", Jahrgang 1897, Nr. 21, sind diese Daten für die Jahre 1888—1894 zusammengestellt, es fehlt jedoch eine genaue Quellenangabe.

Gewerbezweigs, während im „Index" Orlows mehr als 163 Fabriken genannt werden, die landwirtschaftliche Maschinen und Geräte herstellten; nach der erstgenannten Quelle wurden 1894 im Europäischen Rußland 164 Betriebe dieser Art gezählt („Westnik Finansow", Jahrgang 1897, Nr. 21, S. 544), nach dem „Verzeichnis der Fabriken und Werke" 1894/95 dagegen sind es mehr als 173 Fabriken, die landwirtschaftliche Maschinen und Geräte herstellen. Was nun die Kleinproduktion landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte in „Kustarbetrieben" anbelangt, so ist sie in diesen Daten überhaupt nicht enthalten.* Es kann deshalb keinem Zweifel unterliegen, daß die Angaben für 1890 und 1894 erheblich hinter der Wirklichkeit zurückbleiben; das bestätigen auch die Urteile der Fachleute, nach deren Berechnung in Rußland Anfang der neunziger Jahre landwirtschaftliche Maschinen und Geräte im Wert von ungefähr 10 Millionen Rubel („Die Land- und Forstwirtschaft", 359) und 1895 im Wert von ungefähr 20 Millionen Rubel hergestellt wurden („Westnik Finansow", Jahrgang 1896, Nr. 51).

Wir bringen nun detailliertere Daten über Art und Menge der in Rußland hergestellten landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte. Die Produktion landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte wird für 1876 auf 25 835, 1877 auf 29 590, 1878 auf 35 226, 1879 auf 47 892 Stück geschätzt. Wie weit heute diese Zahlen übertroffen werden, ist aus folgen-

* Insgesamt wurde die Zahl der Werkstätten, die landwirtschaftliche Geräte erzeugten und reparierten, 1864 mit 64 ermittelt, 1871 mit 112, 1874 mit 203, 1879 mit 340, 1885 mit 435, 1892 mit 400 und 1895 mit ungefähr 400 („Die Land- und Forstwirtschaft Rußlands", S. 358, und „Westnik Finansow", Jahrgang 1896, Nr. 51). Dagegen registrierte die „Zusammenstellung" 1888 und 1894 nur 157 bzw. 217 Fabriken dieser Art (im Durchschnitt der 7 Jahre 183). Illustrieren wir das Verhältnis der „fabrikmäßigen" Erzeugung von Landmaschinen zu der Erzeugung in „Kustarbetrieben" an einem Beispiel: Im Gouvernement Perm wurden 1894 nur 4 „Werke" mit einer Produktion von 28 000 Rubel registriert, während die Zählung von 1894/95 in diesem Gewerbezweig 94 „Kustarbetriebe" mit einer Produktion von 50 000 Rubel ermittelte, wobei zu den „Kustarbetrieben" auch Betriebe gerechnet wurden, die zum Beispiel 6 Lohnarbeiter beschäftigen und eine Produktion von mehr als 8000 Rubel zu verzeichnen haben („Skizze des Zustands der Kustarindustrie im Gouvernement Perm", Perm 1896).

den Angaben zu ersehen. Im Jahre 1879 wurden ungefähr 14500 Pflüge hergestellt, 1894 dagegen 75500 („Westnik Finansow", Jahrgang 1897, Nr. 21). „Wenn es vor fünf Jahren dringlich erschien, Maßnahmen zur Verbreitung von Pflügen in den Bauernwirtschaften zu treffen, so hat sich diese Frage heute in der Praxis von selbst erledigt. Der Kauf eines Pflugs durch diesen oder jenen Bauern ist keine Seltenheit mehr, sondern zu einer Alltagserscheinung geworden, und heute kann man sagen, daß die Zahl der jährlich von den Bauern angeschafften Pflüge in die Tausende geht."* Die riesige Menge der in Rußland benutzten primitiven Ackergeräte läßt für die Produktion und den Absatz von Pflügen noch ein weites Feld.** Die zunehmende Verwendung von Pflügen hat sogar die Frage der Verwendung von Elektrizität auf die Tagesordnung gestellt. Nach einer Mitteilung der „Torgowo-Promyschlennaja Gaseta" [Handels- und Industriezeitung] (Jahrgang 1902, Nr. 6) hat auf dem zweiten elektrotechnischen Kongreß „das Referat von W. A. Rshewski ‚Elektrizität in der Landwirtschaft' großes Interesse erweckt". Der Referent illustrierte mit vorzüglich ausgeführten Zeichnungen, wie in Deutschland Felder mit Hilfe elektrischer Energie gepflügt werden, und führte aus seinem Projekt und Kostenanschlag – ausgearbeitet im Auftrag eines Gutsbesitzers für dessen in einem südlichen Gouvernement gelegenen Gut – Zahlen über die Rentabilität der Feldbestellung nach dieser Methode an. Das Projekt sah jährlich ein zum Teil zweimaliges Pflügen von 540 Desjatinen vor; Pflugtiefe 4,5 bis 5 Werschok; der Boden ist reine Schwarzerde. Außer den Pflügen ist in dem Projekt die elektrische Ausrüstung von Maschinen für andere Feldarbeiten vorgesehen, ferner einer Dreschmaschine und einer Mühle von 25 PS bei 2000 Arbeitsstunden im Jahr. Die Kosten der vollständigen Ausrüstung des Guts einschließlich sechs Werst Oberleitung von 50 mm Durchmesser berechnete der Referent auf 41000 Rubel. Das Pflügen einer Desjatine kostet bei Errichtung auch der Mühle 7,40 Rubel, ohne Mühle 8,70 Rubel. Es zeigte sich, daß bei Ansatz der örtlichen Preise für Arbeitskraft, Vieh usw. im ersten Fall durch die elektrische Ausrüstung eine Er-

* „Berichte und Untersuchungen über das Kustargewerbe in Rußland", herausgegeben vom Ministerium für Staatsdomänen, Bd. I, St. Petersburg 1892, S. 202. Zu gleicher Zeit geht die bäuerliche Herstellung von Pflügen infolge der Verdrängung durch die fabrikmäßige Produktion zurück.

** „Die Land- und Forstwirtschaft Rußlands", S. 360.

sparnis von 1 013 Rubel, im zweiten Fall, bei geringerer Ausnutzung der Energie durch Wegfall der Mühle, eine Ersparnis von 966 Rubel erzielt wird.

In der Produktion von Dreschmaschinen und Kornschwingen ist keine so jähe Wendung festzustellen, weil sie schon seit längerer Zeit eine relativ feste Basis hat.* Die Herstellung dieser Geräte in „Kustarbetrieben" hat sogar ihr besonderes Zentrum gefunden, und zwar in der Stadt Saposhok, Gouvernement Rjasan, mit ihren Nachbardörfern, wo die bäuerliche Bourgeoisie der Gegend an diesem „Gewerbe" ein schönes Stück Geld verdient hat (vgl. „Berichte und Untersuchungen", I, 208–210). Die Produktion von Getreidemähmaschinen ist besonders rasch gestiegen. Im Jahre 1879 wurden etwa 780 Stück jährlich produziert; 1893 schätzte man ihren Absatz auf 7000–8000 Stück jährlich, 1894/95 auf ungefähr 27 000 Stück. Die Fabrik von J. Greaves in Berdjansk, Gouvernement Taurien – „der größte Betrieb dieses Gewerbezweigs in Europa" (d. h. für die Produktion von Mähmaschinen, „Westnik Finansow", Jahrgang 1896, Nr. 51) – stellte zum Beispiel 1895 4464 Mähmaschinen her. Unter den Bauern des Gouv. Taurien sind die Mähmaschinen bereits so verbreitet, daß sogar ein eigener Erwerbszweig entstanden ist: die Einbringung fremden Getreides mit Maschinen.**

---

* Im Jahre 1879 wurden etwa 4500, 1894/1895 ungefähr 3500 Dreschmaschinen hergestellt. Die letzte Zahl schließt die Produktion der Kustarbetriebe nicht ein.

** Im Jahre 1893 zum Beispiel „waren auf der Uspensker Ökonomie von Falz-Fein (Eigentümer von 200 000 Desjatinen) 700 bäuerliche Maschinen zusammengekommen, deren Besitzer ihre Dienste anboten, und die Hälfte von ihnen war vergeblich gekommen, da nur 350 angenommen wurden" (*Schachowskoi*, „Das landwirtschaftliche Wandergewerbe", Moskau 1896, S. 161). In anderen Steppengouvernements jedoch, namentlich im Transwolgagebiet, sind die Mähmaschinen noch wenig verbreitet. Übrigens sind auch diese Gouvernements in den letzten Jahren eifrig bestrebt, Neurußland einzuholen. So wurden 1890 auf der Eisenbahn Sysran–Wjasma 75 000 Pud Landmaschinen, Lokomobilen und Einzelteile dieser Maschinen befördert, 1891: 62 000 Pud, 1892: 88 000 Pud, 1893: 120 000 Pud und 1894: 212 000 Pud, d. h., in kaum fünf Jahren stiegen die Transporte fast auf das Dreifache. Die Station Ucholowo fertigte 1893 ungefähr 30 000 Pud Landmaschinen örtlicher Fabrikation

Gleichartige Daten liegen auch für andere, weniger verbreitete landwirtschaftliche Geräte vor. Breitsämaschinen zum Beispiel werden bereits von Dutzenden Fabriken hergestellt, und auch die vollkommeneren Drillmaschinen, die 1893 erst von zwei Fabriken angefertigt wurden („Die Land- und Forstwirtschaft", 360), werden zur Zeit bereits von sieben Fabriken produziert („Die Produktivkräfte", I, 51), deren Erzeugnisse wiederum am stärksten in Südrußland verbreitet sind. Die Anwendung von Maschinen erstreckt sich auf alle Zweige der landwirtschaftlichen Produktion und auf alle Arbeiten bei der Produktion der verschiedenen Erzeugnisse: Spezialübersichten bringen Angaben über die Verbreitung von Kornschwingen, Sortiermaschinen, Getreidereinigungsmaschinen (Trieure), Getreidedarren, Heupressen, Flachsbrechen usw. Im „Anhang zum Bericht über die Landwirtschaft" für 1898 („Sewerny Kurjer" [Kurier des Nordens], Jahrgang 1899, Nr. 32) des Semstwoamtes des Gouvernements Pskow wird die Verbreitung von Maschinen, besonders von Flachsbrechen, im Zusammenhang mit dem Übergang vom Flachsbau für den Eigenbedarf zum Flachsbau für den Markt festgestellt. Die Zahl der eisernen Pflüge nimmt zu. Es wird festgestellt, daß die Wanderarbeit die vermehrte Anwendung landwirtschaftlicher Maschinen und das Steigen der Arbeitslöhne fördert. Im Gouvernement Stawropol (ebenda, Nr. 33) ist im Zusammenhang mit der steigenden Zuwanderung eine wachsende

---

ab, 1894 waren es ungefähr 82000 Pud, während bis einschließlich 1892 der Versand landwirtschaftlicher Maschinen von dieser Station noch nicht 10000 Pud jährlich erreichte. „Aus Ucholowo gelangen vorwiegend Dreschmaschinen zum Versand, die in dem Dorf Kanino, in dem Dorf Smykowo und zum Teil in der Kreisstadt Saposhok, Gouvernement Rjasan, hergestellt werden. Bei dem Dorf Kanino gibt es drei Eisengießereien, die Jermakow, Karew und Golikow gehören und vorwiegend Landmaschinenteile herstellen. Mit der Fertigstellung und Montage der Maschinen sind fast alle Einwohner der beiden erwähnten Ortschaften (Kanino und Smykowo) beschäftigt." („Kurze Übersicht über die kommerzielle Tätigkeit der Eisenbahn Sysran—Wjasma im Jahre 1894", Lief. IV, Kaluga 1896, S. 62/63.) Interessant an diesem Beispiel ist erstens das enorme Anschwellen der Produktion gerade in den letzten Jahren, den Jahren niedriger Getreidepreise, und zweitens die Verbindung von „fabrikmäßiger" Produktion mit der Produktion in sogenannten „Kustarbetrieben". Die letzteren bilden einfach das „auswärtige Departement" der Fabrik.

Verbreitung landwirtschaftlicher Maschinen festzustellen. 1882 zählte man 908, 1891–1893 im Durchschnitt 29275, 1894–1896 im Durchschnitt 54874 und 1895 an die 64000 landwirtschaftliche Geräte und Maschinen.

Die zunehmende Anwendung von Maschinen schafft natürlich auch Nachfrage nach mechanischen Antriebsmaschinen: neben Dampfmaschinen „beginnen in letzter Zeit Petroleummotoren in unseren Wirtschaften starke Verbreitung zu finden" („Die Produktivkräfte", I, 56), und obgleich es den ersten Motor dieser Art im Ausland erst vor 7 Jahren gab, stellen bei uns schon 7 Fabriken solche Motoren her. Im Gouvernement Cherson zählte man in den siebziger Jahren nur 134 Lokomobilen in der Landwirtschaft („Materialien zur Statistik der Dampfmaschinen im Russischen Reich", St. Petersburg 1882), 1881 dagegen ungefähr 500 („Hist.-stat. Übersicht", Bd. II, Abschnitt Landwirtschaftliche Geräte). In den Jahren 1884–1886 wurden in drei (von sechs) Kreisen dieses Gouvernements 435 Dampfdreschmaschinen ermittelt. „Heute (1895) muß man die Zahl dieser Maschinen mindestens auf das Doppelte schätzen." (*Tesjakow*, „Die landwirtschaftlichen Arbeiter und die Organisation ihrer sanitären Beaufsichtigung im Gouvernement Cherson", Cherson 1896, S. 71.) Nach dem „Westnik Finansow" (Jahrgang 1897, Nr. 21) werden im Gouvernement Cherson „etwa 1150 Dampfdreschmaschinen gezählt, im Kubangebiet gibt es ungefähr ebensoviel usw... Die Anschaffung von Dampfdreschmaschinen erhält neuerdings gewerblichen Charakter... Es waren Fälle zu verzeichnen, wo der Unternehmer die 5000 Rubel, die er für eine Dreschmaschine mit Lokomobile bezahlt hatte, in zwei bis drei ertragreichen Jahren vollständig wieder hereinbrachte und sofort zu denselben Bedingungen eine neue erwarb. So kann man in keineswegs groß zu nennenden landwirtschaftlichen Betrieben des Kubangebiets nicht selten 5 oder sogar 10 Maschinen dieser Art antreffen. Sie sind dort zum notwendigen Zubehör jeder einigermaßen gut eingerichteten Wirtschaft geworden." „Insgesamt sind in Südrußland heute mehr als 10 000 Lokomobilen für landwirtschaftliche Zwecke im Gebrauch." („Die Produktivkräfte", IX, 151.)*

* Siehe die Korrespondenz aus dem Kreis Perekop, Gouvernement Taurien, in „Russkije Wedomosti" [Russische Nachrichten] vom 19. August 1898 (Nr. 167). „Dank der starken Verbreitung von Mähmaschinen sowie von

Wenn wir uns erinnern, daß 1875—1878 in der Landwirtschaft des ganzen Europäischen Rußlands nur 1351 Lokomobilen gezählt wurden, 1901 dagegen nach unvollständigen Angaben („Zusammenstellung der Berichte der Fabrikinspektoren für 1903") 12091, 1902 14609, 1903 16021 und 1904 17287 landwirtschaftliche Lokomobilen, so wird uns klar, welch gewaltige Revolution der Kapitalismus in den letzten zwei bis drei Jahrzehnten in unserer Landwirtschaft vollbracht hat. Ein großes Verdienst um die Beschleunigung dieses Prozesses hatten die Semstwos. Semstwoeigene Lager landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte bestanden Anfang 1897 „bereits bei 11 Gouvernements- und 203 Kreis-Semstwoämtern, die zusammen ein Betriebskapital von ungefähr 1 Million Rubel hatten" („Westnik Finansow", Jahrgang 1897, Nr. 21). Im Gouvernement Poltawa stiegen die Umsätze der Semstwolager von 22600 Rubel im Jahre 1890 auf 94900 Rubel im Jahre 1892 und auf 210100 Rubel im Jahre 1895. In sechs Jahren wurden 12600 Pflüge, 500 Kornschwingen und Sortiermaschinen, 300 Mähmaschinen und 200 Pferdedreschmaschinen verkauft. „Die Käufer von Geräten aus den Semstwolagern sind hauptsächlich Kosaken und Bauern, auf sie entfallen 70% aller verkauften Pflüge und Pferdedreschmaschinen. Käufer von Sä- und Mähmaschinen waren vorwiegend Grundeigentümer, und zwar große mit mehr als 100 Desjatinen Land." („Westnik Finansow", Jahrgang 1897, Nr. 4.)

Dampf- und Pferdedreschmaschinen unter unseren Landwirten... werden die Feldarbeiten äußerst schnell erledigt. Die alte ‚Dreschwalze' gehört der Vergangenheit an... Der Landwirt in der Krim vergrößert mit jedem Jahr immer mehr die Anbaufläche, so daß er notgedrungen vervollkommnete landwirtschaftliche Maschinen und Geräte zu Hilfe nehmen muß. Während man mit Dreschwalzen nicht mehr als 150—200 Pud Korn täglich ausdreschen kann, drischt eine 10-PS-Dampfdreschmaschine 2000—2500 Pud täglich, eine Pferdedreschmaschine 700—800 Pud täglich. Daher steigt Jahr für Jahr die Nachfrage nach landwirtschaftlichen Geräten, Getreidemähmaschinen und Dreschmaschinen in einem Maße, daß die Landmaschinenfabriken, wie dies auch in diesem Jahre wieder der Fall war, ohne Lagerbestände bleiben und die Nachfrage der Landwirte nicht befriedigen können." Zu den wichtigsten Ursachen der Verbreitung verbesserter Geräte muß das Sinken der Getreidepreise gerechnet werden, das die Landwirte zur Senkung der Produktionskosten *zwingt*.

Nach dem Bericht des Gouvernements-Semstwoamtes Jekaterinoslaw für das Jahr 1895 „finden die verbesserten landwirtschaftlichen Geräte im Gouvernement sehr rasch Verbreitung". Beispielsweise zählte man im Kreis Werchnedneprowsk:

		1894	*1895*
Pflüge, Bukker und Saatpflüge	bei Grundeigentümern	5220	6752
„ „ „ „	bei Bauern	27271	30112
Pferdedreschmaschinen	bei Grundeigentümern	131	290
„	bei Bauern	671	838

(„Westnik Finansow", Jahrgang 1897, Nr. 6.)

1895 besaßen nach den Daten des Moskauer Gouvernements-Semstwoamtes die Bauern des Gouvernements Moskau 41 210 Pflüge; Pflüge gab es bei 20,2% der Gesamtzahl der Hofbesitzer („Westnik Finansow", Jahrgang 1896, Nr. 31). Nach einer Sonderzählung gab es 1896 im Gouvernement Twer 51 266 Pflüge, was 16,5% der Gesamtzahl der Hofbesitzer ausmachte. Im Kreis Twer gab es 1890 nur 290, 1896 dagegen 5581 Pflüge („Sammlung stat. Daten für das Gouv. Twer", Bd. XIII, Lief. 2, S. 91, 94). Man kann hiernach beurteilen, wie rasch bei der bäuerlichen Bourgeoisie die Konsolidierung und Verbesserung der Wirtschaft voranschreitet.

VIII. Die Bedeutung der Maschinen in der Landwirtschaft

Nachdem wir die äußerst rasche Entwicklung des Landmaschinenbaus und der Anwendung von Maschinen in der russischen Landwirtschaft nach der Reform festgestellt haben, müssen wir jetzt die sozialökonomische Bedeutung dieser Erscheinung untersuchen. Aus dem, was bereits über die Ökonomik der bäuerlichen und der gutsherrlichen Landwirtschaft gesagt wurde, ergeben sich die folgenden Thesen: Einerseits ist gerade der Kapitalismus der Faktor, der die Anwendung von Maschinen in der Landwirtschaft hervorruft und erweitert; anderseits trägt die Anwendung von Maschinen in der Landwirtschaft kapitalistischen Charakter, d. h., sie führt zur Bildung kapitalistischer Verhältnisse und zu deren weiteren Entwicklung.

Gehen wir auf die erste dieser Thesen näher ein. Wir haben gesehen, daß das System der Abarbeit und die mit ihm unlöslich verbundene patriarchalische Bauernwirtschaft ihrer ganzen Natur nach auf einer rückständigen Technik, auf der Beibehaltung veralteter Produktionsmethoden beruhen. In der inneren Struktur dieses Wirtschaftsregimes gibt es keinerlei Impulse zur Umgestaltung der Technik; im Gegenteil, die Abgeschlossenheit und Isoliertheit der einzelnen Wirtschaft, die Armut und Degradation der abhängigen Bauernschaft schließen die Möglichkeit aus, Verbesserungen einzuführen. Insbesondere verweisen wir darauf, daß das Arbeitsentgelt in einer auf Abarbeit beruhenden Wirtschaft bedeutend niedriger ist (wie wir gesehen haben) als bei Verwendung freier Lohnarbeit; es ist aber bekannt, daß niedriger Lohn eins der stärksten Hindernisse für die Einführung von Maschinen darstellt. Die Tatsachen zeigen uns auch wirklich, daß eine breite, auf Umgestaltung der landwirtschaftlichen Technik gerichtete Bewegung erst in der Periode der Entwicklung der Warenwirtschaft und des Kapitalismus nach der Reform begonnen hat. Die vom Kapitalismus hervorgerufene Konkurrenz und die Abhängigkeit des Landwirts vom Weltmarkt machten die Umgestaltung der Technik zu einer Notwendigkeit, und das Sinken der Getreidepreise hat diese Notwendigkeit besonders dringlich gemacht.*

Zur Erläuterung der zweiten These müssen wir die gutsherrliche und die bäuerliche Wirtschaft getrennt betrachten. Wenn der Gutsbesitzer eine Maschine oder ein verbessertes Gerät anschafft, ersetzt er damit das Inventar des (für ihn arbeitenden) Bauern durch eigenes Inventar; er geht

* „Unter dem Einfluß der niedrigen Getreidepreise und der Notwendigkeit, die landwirtschaftlichen Arbeiten um jeden Preis zu verbilligen, hat in den letzten zwei Jahren eine so schnelle Verbreitung auch der Mähmaschinen ... begonnen, daß die Lager nicht imstande waren, alle Anforderungen rechtzeitig zu befriedigen." (Tesjakow, l. c., S. 71.) Die gegenwärtige Agrarkrise ist eine kapitalistische Krise. Wie alle kapitalistischen Krisen ruiniert sie die Pächter und Landwirte eines Gebiets, eines Landes, eines Zweigs der Landwirtschaft und gibt zugleich der Entwicklung des Kapitalismus in einem andern Gebiet, einem andern Land, in andern Zweigen der Landwirtschaft einen gewaltigen Anstoß. In der Verkennung dieses Grundzugs der gegenwärtigen Krise und ihrer ökonomischen Natur besteht der Hauptfehler in den Betrachtungen, die die Herren N.-on, Kablukow usw. usf. über dieses Thema anstellen.

also vom System der Abarbeit zum kapitalistischen System über. Die Verbreitung landwirtschaftlicher Maschinen bedeutet Verdrängung der Abarbeit durch den Kapitalismus. Möglich ist natürlich, daß zum Beispiel bei der Verpachtung von Land Abarbeit in Form von tagweiser Arbeit an Mäh- und Dreschmaschinen usw. zur Bedingung gemacht wird; das aber ist schon Abarbeit der zweiten Art, Abarbeit, die den Bauern zum Tagelöhner macht. Solche „Ausnahmen" bestätigen also nur die allgemeine Regel, daß die Ausrüstung der privaten Gutswirtschaften mit verbessertem Inventar die Verwandlung des in Schuldknechtschaft lebenden (nach der volkstümlerischen Terminologie „selbständigen") Bauern zum Lohnarbeiter bedeutet, ganz ebenso, wie der Erwerb eigener Produktionsinstrumente durch den Hausarbeit verteilenden Aufkäufer die Verwandlung des in Schuldknechtschaft lebenden „Kustars" in einen Lohnarbeiter bedeutet. Die Ausrüstung der gutsherrlichen Wirtschaft mit eigenem Inventar führt unvermeidlich zum Ruin der mittleren Bauernschaft, die sich ihre Existenzmittel durch Abarbeit erwirbt. Wir haben bereits gesehen, daß die Abarbeit das spezifische „Gewerbe" gerade der mittleren Bauernschaft ist, deren Inventar infolgedessen einen Bestandteil nicht nur der bäuerlichen, sondern auch der gutsherrlichen Wirtschaft bildet.* Darum sind die Verbreitung von Landmaschinen und verbesserten Geräten und die Expropriation der Bauernschaft Erscheinungen, die untrennbar miteinander verbunden sind. Daß die Verbreitung verbesserter Geräte in der Bauernschaft die gleiche Bedeutung hat, bedarf nach den Ausführungen im vorigen Kapitel wohl keiner weiteren Erklärung. Die systematische Anwendung von Maschinen in der Landwirtschaft verdrängt den patriarchalischen „mittleren" Bauern mit derselben Unerbittlichkeit, wie der Dampfwebstuhl den Handweber der Hausindustrie verdrängt.

* Diese Erkenntnis (daß die Existenz der mittleren Bauernschaft in bedeutendem Grade durch die Existenz des Systems der Abarbeit bei den Gutsbesitzern bedingt ist) drückt Herr W. W. auf folgende originelle Art aus: „Der Grundeigentümer beteiligt sich sozusagen an den Kosten zur Erhaltung seines Inventars" (des Inventars des Bauern). Dazu bemerkt Herr Sanin mit Recht: „Dann arbeitet also nicht der Arbeiter für den Grundeigentümer, sondern der Grundeigentümer für den Arbeiter." *A. Sanin*, „Einige Bemerkungen zur Theorie der Volksproduktion", im Anhang zur russischen Übersetzung des Buches von Hourvich, „Die ökonomische Lage des russischen Dorfes", Moskau 1896, S. 47.

Die Ergebnisse der Anwendung von Maschinen in der Landwirtschaft bestätigen unsere Darlegungen, denn sie zeigen alle typischen Züge des kapitalistischen Fortschritts mit allen ihm eigentümlichen Widersprüchen. Die Maschinen erhöhen in enormem Maße die Produktivität der Arbeit in der Landwirtschaft, die vor der gegenwärtigen Epoche vom Gang der gesellschaftlichen Entwicklung fast völlig unberührt blieb. Darum genügt schon die bloße Tatsache der zunehmenden Verwendung von Maschinen in der russischen Landwirtschaft, um die völlige Unhaltbarkeit der Behauptung des Herrn N.-on von der „absoluten Stagnation" („Abhandlungen", S. 32) der Getreideproduktion in Rußland oder gar vom „Sinken der Produktivität" der landwirtschaftlichen Arbeit zu erkennen. Auf diese, den allgemein bekannten Tatsachen widersprechende Behauptung, die Herr N.-on zur Idealisierung der vorkapitalistischen Zustände benötigte, werden wir weiter unten noch zurückkommen.

Die Maschinen führen ferner zur Konzentration der Produktion und zur Anwendung der kapitalistischen Kooperation in der Landwirtschaft. Die Einführung von Maschinen erfordert einerseits bedeutendes Kapital und kommt daher nur für Großlandwirte in Frage; anderseits rentiert sich die Maschine nur bei großen Mengen des zu bearbeitenden Produkts: Erweiterung der Produktion wird bei Einführung von Maschinen zur Notwendigkeit. Die Verbreitung von Mähmaschinen, Dampfdreschmaschinen usw. zeigt deshalb Konzentration der landwirtschaftlichen Produktion an — und wir werden weiter unten tatsächlich sehen, daß das Gebiet der russischen Landwirtschaft, in dem die Verwendung von Maschinen besonders entwickelt ist (Neurußland), sich auch durch sehr bedeutende Ausmaße der Wirtschaften auszeichnet. Wir bemerken nur, daß es falsch wäre, sich die Konzentration der Landwirtschaft ausschließlich in der Form extensiver Erweiterung der Anbauflächen vorzustellen (wie Herr N.-on das tut); in Wirklichkeit nimmt die Konzentration der landwirtschaftlichen Produktion je nach den Formen der warenproduzierenden Landwirtschaft (siehe hierzu das nächste Kapitel) die mannigfaltigsten Formen an. Die Konzentration der Produktion ist unlöslich verbunden mit einer ausgedehnten Kooperation der Arbeiter im landwirtschaftlichen Betrieb. Wir haben oben das Beispiel einer großen Ökonomie kennengelernt, die bei der Getreideernte *Hunderte* von Mähmaschinen gleichzeitig benutzt. „Pferdedreschmaschinen mit 4—8 Pferden erfordern 14 bis 23 und mehr Arbeiter, von

denen die Hälfte Frauen und halbwüchsige Burschen, d. h. Halbarbeiter sind... Dampfdreschmaschinen mit 8–10 PS, wie sie in allen großen Wirtschaften" (des Gouvernements Cherson) „zu finden sind, erfordern 50 bis 70 Arbeiter gleichzeitig, von denen mehr als die Hälfte Halbarbeiter, junge Mädchen und Burschen im Alter von 12 bis 17 Jahren, sind." (Tesjakow, l. c., 93.) „Große Wirtschaften, in denen gleichzeitig 500 bis 1000 Arbeiter beschäftigt sind, können ohne Zweifel industriellen Betrieben gleichgesetzt werden", bemerkt derselbe Verfasser richtig (S. 151).* Während also unsere Volkstümler noch davon redeten, daß die „Dorfgemeinde" die Kooperation in die Landwirtschaft „leicht" einführen „könnte", ist das Leben seinen Weg gegangen, und der Kapitalismus, der die Dorfgemeinde in Gruppen mit entgegengesetzten ökonomischen Interessen auflöste, hat landwirtschaftliche Großbetriebe geschaffen, die auf weitgehender Kooperation von Lohnarbeitern beruhen.

Aus dem oben Gesagten geht klar hervor, daß die Maschinen den inneren Markt für den Kapitalismus *schaffen*: erstens einen Markt für Produktionsmittel (für Produkte des Maschinenbaus, des Bergbaus usw. usw.) und zweitens einen Markt für Arbeitskräfte. Wie wir bereits gesehen haben, führt die Verwendung von Maschinen zur Ersetzung der Abarbeit durch freie Lohnarbeit und zur Entstehung von Bauernwirtschaften mit Landarbeitern. Die Massenanwendung von Landmaschinen setzt die massenhafte Existenz von landwirtschaftlichen Lohnarbeitern voraus. In den Gebieten mit höchstentwickeltem landwirtschaftlichem Kapitalismus kreuzt sich dieser Prozeß der gleichzeitigen *Einführung* von Lohnarbeit und von Maschinen mit einem anderen Prozeß: mit der Verdrängung der Lohnarbeiter durch die Maschine. Einerseits wird durch die Herausbildung der bäuerlichen Bourgeoisie und den Übergang der Grundeigentümer von der Abarbeit zum Kapitalismus Nachfrage nach Lohnarbeitern geschaffen; anderseits werden Lohnarbeiter durch die Maschine dort *verdrängt*, wo die Lohnarbeit schon seit langem die Grundlage des landwirtschaftlichen Betriebs bildete. Welches Gesamtergebnis diese beiden Prozesse für ganz Rußland zeitigen, d. h., ob sich die Zahl der landwirtschaftlichen Lohnarbeiter vermehrt oder verringert, darüber gibt es

* Vgl. auch das nächste Kapitel, Abschnitt 2, wo eingehendere Daten über die Größe der kapitalistischen landwirtschaftlichen Betriebe in diesem Gebiet Rußlands gegeben werden.

keine genauen und umfassenden statistischen Daten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Zahl bisher zugenommen hat (vgl. den nächsten Abschnitt). Wir nehmen an, daß sie auch heute noch wächst*: Erstens gibt es Daten über die Verdrängung der Lohnarbeiter in der Landwirtschaft durch Maschinen nur für Neurußland, während in den übrigen Gebieten mit kapitalistischer Landwirtschaft (baltische und westliche Gebiete, östliche Randgebiete, einige Industriegouvernements) dieser Prozeß in größerem Umfang noch nicht festgestellt worden ist. Es verbleibt noch das gewaltige Gebiet mit überwiegender Abarbeit, auch in diesem Gebiet schafft die Einführung von Maschinen eine Nachfrage nach Lohnarbeitern. Zweitens erhöht die steigende Intensität des Ackerbaus (z. B. die Einführung von Hackfrüchten) auch in großem Ausmaß die Nachfrage nach Lohnarbeit (siehe Kapitel IV). Natürlich muß auf einer gewissen Entwicklungsstufe des Kapitalismus ein absoluter zahlenmäßiger Rückgang der landwirtschaftlichen Lohnarbeiter (im Gegensatz zu den Industriearbeitern) eintreten, nämlich dann, wenn die Landwirtschaft des ganzen Landes in vollem Umfang kapitalistisch organisiert ist und überall bei den allerverschiedensten landwirtschaftlichen Arbeiten Maschinen angewendet werden.

Was Neurußland anbelangt, so konstatieren die dortigen Statistiker die üblichen Folgen eines hochentwickelten Kapitalismus. Die Maschinen verdrängen Lohnarbeiter und bilden in der Landwirtschaft eine kapitalistische Reservearmee. „Die Zeiten sagenhaft hoher Arbeitslöhne sind auch im Gouvernement Cherson vorüber. Infolge... der stärkeren Verbreitung landwirtschaftlicher Geräte..." (und anderer Ursachen) *„werden die Arbeitslöhne systematisch gesenkt."* (Hervorgehoben vom Verfasser.) „Die Verbreitung landwirtschaftlicher Geräte, die die großen Wirtschaften von den Arbeitern unabhängig macht** und zugleich die Nachfrage nach Arbeitskräften verringert, bringt die Arbeiter in eine schwierige Lage."

---

* Es bedarf wohl kaum einer Erklärung, daß in einem Lande mit großen Bauernmassen die absolute zahlenmäßige Zunahme der landwirtschaftlichen Lohnarbeiter nicht nur mit einer relativen, sondern auch einer absoluten Abnahme der Landbevölkerung durchaus vereinbar ist.

** Herr Ponomarjow äußert sich hierüber folgendermaßen: „Indem die Maschinen den Preis für die Erntearbeiten regeln, disziplinieren sie auch aller Wahrscheinlichkeit nach zugleich die Arbeiter." (Artikel in der Zeitschrift „Selskoje chosjaistwo i lessowodstwo" [Die Land- u. Forstwirtschaft], zitiert

(Tesjakow, l. c., 66–71.) Das gleiche konstatiert auch ein anderer Semstwosanitätsarzt, Herr Kudrjawzew, in seiner Schrift „Die zugewanderten landwirtschaftlichen Arbeiter auf der Nikolai-Messe in der Ortschaft Kachowka, Gouvernement Taurien, und ihre sanitäre Beaufsichtigung 1895" (Cherson 1896). „Die Arbeitslöhne... sinken ständig, und ein bedeutender Teil der zugewanderten Arbeiter bleibt ohne Beschäftigung und Verdienst, d. h., es bildet sich eine Reservearmee von Arbeitern, wie es in der Sprache der ökonomischen Wissenschaft heißt — eine künstliche Übervölkerung." (61.) Das durch diese Reservearmee verursachte Sinken des Lohns geht mitunter so weit, daß „viele Landwirte, die Maschinen besitzen, bei der Ernte" (im Jahre 1895) „die manuelle Arbeit der Maschinenarbeit vorzogen" (ibid., 66, aus der „Sammlung des Chersoner Semstwos", August 1895). Diese Tatsache zeigt anschaulicher und überzeugender als lange Ausführungen die ganze Tiefe der Widersprüche, die der kapitalistischen Verwendung von Maschinen eigen sind!

Eine weitere Folge der Anwendung von Maschinen ist vermehrte Anwendung von Frauen- und Kinderarbeit. Die ausgebildete kapitalistische Landwirtschaft hat überhaupt eine gewisse Hierarchie der Arbeiter geschaffen, die sehr an die Hierarchie der Fabrikarbeiter erinnert. So unterscheidet man in den südrussischen Ökonomien: a) *Vollarbeiter*, die erwachsenen, zu jeder Arbeit fähigen Männer; b) *Halbarbeiter*, die Frauen und die Männer unter 20 Jahren; die Halbarbeiter zerfallen wieder in zwei Kategorien: aa) von 12 oder 13 bis zu 15 oder 16 Jahren — Halbarbeiter im engeren Sinne und bb) *kräftige Halbarbeiter*, „,Dreiviertelarbeiter', wie sie in den Ökonomien genannt werden"* — von 16 bis 20 Jahren, die alle Arbeiten des Vollarbeiters, mit Ausnahme des Mähens, verrichten können. Schließlich gibt es noch c) Halbarbeiter für *kleine Hilfe*, Kinder zwischen 8 und 14 Jahren, die als Schweinehüter, Kälberwärter, Jäter und Treiber bei den Pflügen dienen und häufig nur Kost

nach dem „Westnik Finansow", Jahrgang 1896, Nr. 14.) Man erinnere sich, wie der „Pindar der automatischen Fabrik", Dr. Andrew Ure[78], die Maschinen begrüßte, weil sie unter den Arbeitern „Ordnung" und „Disziplin" schaffen. Dem landwirtschaftlichen Kapitalismus Rußlands ist es nicht nur gelungen, „landwirtschaftliche Fabriken" zu schaffen, sondern auch schon die „Pindare" dieser Fabriken.

* Tesjakow, l. c., 72.

und Kleidung erhalten. Die Einführung landwirtschaftlicher Geräte „entwertet die Arbeit des Vollarbeiters" und ermöglicht ihre Ersetzung durch die billigere Arbeit von Frauen und Halbwüchsigen. Die statistischen Daten über die zugewanderten Arbeiter bestätigen die Verdrängung der Männer- durch Frauenarbeit: 1890 wurden in der Ortschaft Kachowka und in der Stadt Cherson unter den Arbeitern 12,7% Frauen registriert, 1894 im ganzen Gouvernement 18,2% (10239 von 56464), 1895: 25,6% (13474 von 48753). Kinder wurden 1893: 0,7% (von 10 bis 14 Jahren), 1895: 1,69% (von 7 bis 14 Jahren) gezählt. Von den ortsansässigen Gutsarbeitern im Kreis Jelisawetgrad, Gouvernement Cherson, sind 10,6% Kinder (ibid.).

Die Maschinen erhöhen die Arbeitsintensität der Arbeiter. So erhielt zum Beispiel das am meisten verbreitete Modell der Mähmaschinen (mit Handabwurf) die charakteristische Bezeichnung „Stirnwärmer" oder „Schopfwärmer", weil ihre Bedienung vom Arbeiter eine außerordentliche Kraftanspannung erfordert: der Arbeiter ersetzt die maschinelle Abwurfvorrichtung (vgl. „Die Produktivkräfte", I, 52). Ganz genauso steigt die Arbeitsintensität auch bei den Dreschmaschinen. Die kapitalistisch angewandte Maschine schafft auch hier (wie überall) einen gewaltigen Impuls zur Verlängerung des Arbeitstages. Auch in der Landwirtschaft kommt die dort bisher unbekannte Nachtarbeit auf. „In ertragreichen Jahren... wird in manchen Ökonomien und in zahlreichen Bauernwirtschaften sogar nachts gearbeitet" (Tesjakow, l. c., 126), und zwar bei künstlicher Beleuchtung mit — Fackeln (92). Schließlich führt die systematische Verwendung von Maschinen zu Unfällen der landwirtschaftlichen Arbeiter; die Arbeit von jungen Mädchen und Kindern an den Maschinen führt natürlich zu einer besonders großen Zahl von Verletzungen. Die Krankenhäuser und medizinischen Einrichtungen des Semstwos im Gouvernement Cherson zum Beispiel füllen sich während der landwirtschaftlichen Saison „fast ausschließlich mit Verletzten" und sind „gewissermaßen Feldlazarette für die ständig eintreffenden Verwundeten aus der gewaltigen Landarbeiterarmee, die der schonungslos zerstörerischen Wirkung der landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte zum Opfer fallen" (ibid., 126). Es entsteht bereits eine medizinische Spezialliteratur über Verletzungen durch landwirtschaftliche Maschinen. Es werden Vorschläge gemacht, Verordnungen über die Verwendung landwirtschaftlicher Maschinen zu er-

lassen (ibid.). Wie in der Industrie fordert die große Maschinerie auch in der Landwirtschaft mit eherner Kraft gesellschaftliche Kontrolle und Regelung der Produktion. Auf die Versuche, eine derartige Kontrolle zu schaffen, werden wir noch zu sprechen kommen.

Zum Schluß wollen wir die äußerst inkonsequente Haltung der Volkstümler zur Verwendung von Maschinen in der Landwirtschaft erwähnen. Den Nutzen und die Fortschrittlichkeit der Maschinen anerkennen, für alle Maßnahmen eintreten, die ihre Anwendung fördern und erleichtern, zugleich aber ignorieren, daß die Maschinen in der russischen Landwirtschaft kapitalistisch angewendet werden, das heißt zum Standpunkt der Klein- und Großagrarier hinabsinken. Unsere Volkstümler aber ignorieren gerade den kapitalistischen Charakter der Anwendung landwirtschaftlicher Maschinen und verbesserter Geräte, ohne auch nur den Versuch zu machen, durch eine Analyse festzustellen, welche Art von Bauern- und Gutswirtschaften Maschinen einführt. Herr W. W. nennt empört Herrn W. Tschernjajew einen „Vertreter kapitalistischer Technik" („Progressive Strömungen", 11). Als ob ausgerechnet Herr Tschernjajew oder sonst ein Beamter des Ministeriums für Landwirtschaft die Schuld daran trüge, daß die Maschinen in Rußland kapitalistisch verwendet werden! Trotz seines hochtrabenden Versprechens, „bei den Tatsachen zu bleiben" („Abhandlungen", XIV), hat es Herr N.-on vorgezogen, die Tatsache zu verschweigen, daß gerade der Kapitalismus die Anwendung von Maschinen in unserer Landwirtschaft zur Entwicklung gebracht hat; ja, er hat sogar die ergötzliche Theorie erfunden, daß der Warenaustausch die Arbeitsproduktivität in der Landwirtschaft senke (S. 74)! Diese ohne jede Analyse der Tatsachen dekretierte Theorie zu kritisieren, ist weder möglich noch erforderlich. Wir beschränken uns auf ein kleines Musterbeispiel aus den Betrachtungen des Herrn N.-on. „Wenn die Arbeitsproduktivität bei uns auf das Doppelte stiege, so würde man für den Tschetwert Weizen nicht mehr 12, sondern nur noch 6 Rubel bezahlen, das wäre alles." (234.) Bei weitem nicht alles, verehrtester Herr Ökonom. „Bei uns" (wie in jeder auf Warenwirtschaft beruhenden Gesellschaft) wenden zuerst nur einige Landwirte die höhere Technik an, während die übrigen sie erst allmählich übernehmen. „Bei uns" sind nur die ländlichen Unternehmer imstande, die Technik zu verbessern. „Bei uns" ist dieser Fortschritt bei den ländlichen Unternehmern, den kleinen wie den großen, unlöslich verbunden

mit dem Ruin der Bauernschaft und der Bildung eines ländlichen Proletariats. Wenn die höhere Technik in den Wirtschaften der ländlichen Unternehmer gesellschaftlich notwendig wird (nur unter dieser Voraussetzung würde der Preis auf die Hälfte sinken), so würde dies folglich den Übergang nahezu der ganzen Landwirtschaft in die Hände von Kapitalisten und die völlige Proletarisierung von Millionen Bauern bedeuten, es würde eine gigantische Zunahme der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung und eine Vermehrung der Fabriken bedeuten (um die Produktivität in unserer Landwirtschaft auf das Doppelte zu heben, wäre eine kolossale Entwicklung des Maschinenbaus, des Bergbaus, des Eisenbahnverkehrs, die massenhafte Errichtung von landwirtschaftlichen Baulichkeiten neuen Typs, von Magazinen, Lagern, Kanälen usw. usf. erforderlich). Herr N.-on wiederholt hier den in seinen Betrachtungen üblichen kleinen Fehler; er überspringt die aufeinanderfolgenden Stufen, die bei der Entwicklung des Kapitalismus unerläßlich sind, er überspringt den verwickelten Komplex sozialökonomischer Umgestaltungen, der die Entwicklung des Kapitalismus notwendigerweise begleitet — und dann jammert und wehklagt er über die Gefahr des kapitalistischen „Umbruchs".

IX. Die Lohnarbeit in der Landwirtschaft

Wir gehen jetzt zur wichtigsten Erscheinungsform des landwirtschaftlichen Kapitalismus über — zur Anwendung freier Lohnarbeit. Dieser, der Wirtschaft in der Nachreformzeit eigene Zug, ist am stärksten in den südlichen und östlichen Randgebieten des Europäischen Rußlands zutage getreten, zutage getreten in jener Massenwanderung landwirtschaftlicher Lohnarbeiter, die unter der Bezeichnung „landwirtschaftliche Abwanderung" bekannt geworden ist. Darum führen wir zunächst die Daten für dieses Hauptgebiet des landwirtschaftlichen Kapitalismus in Rußland an, um dann erst die Daten für ganz Rußland zu betrachten.

Die gewaltigen Wanderungen, die unsere Bauern auf der Suche nach Lohnarbeit unternehmen, werden in unserer Literatur schon seit langem vermerkt. Auf sie verwies schon Flerowski („Die Lage der arbeitenden Klasse in Rußland", St. Petersburg 1869), der den Versuch machte, ihre relative Verbreitung in den verschiedenen Gouvernements festzustellen.

Im Jahre 1875 gab Herr Tschaslawski einen allgemeinen Überblick über die „landwirtschaftlichen Wandergewerbe" („Handbuch der Staatskunde", Bd. II) und stellte ihre wahre Bedeutung fest („es ist... eine Art halbnomadisierender Bevölkerung... eine Art künftiger Landarbeiter entstanden"). Im Jahre 1887 faßte Herr Raspopin eine Reihe semstwostatistischer Daten über diese Erscheinung zusammen und betrachtete sie nicht einfach als „Nebenerwerb" der Bauern, sondern als den Entstehungsprozeß einer Klasse landwirtschaftlicher Lohnarbeiter. In den neunziger Jahren erschienen die Arbeiten der Herren S. Korolenko, Rudnew, Tesjakow, Kudrjawzew, Schachowskoi, denen eine unvergleichlich umfassendere Untersuchung dieser Erscheinung zu danken ist.

Das Hauptgebiet der *Zuwanderung* landwirtschaftlicher Lohnarbeiter bilden die Gouvernements Bessarabien, Cherson, Taurien, Jekaterinoslaw, Dongebiet, Samara, Saratow (südlicher Teil) und Orenburg. Wir beschränken uns auf das Europäische Rußland, müssen aber bemerken, daß die Bewegung (besonders in letzter Zeit) immer weiter um sich greift und auch den Nordkaukasus, das Uralgebiet usw. erfaßt. Daten über die kapitalistische Landwirtschaft in diesem Gebiet (einem Gebiet der Getreidewirtschaft für den Markt) werden wir im folgenden Kapitel bringen, wo wir auch auf die anderen Gebiete der Zuwanderung landwirtschaftlicher Arbeiter eingehen. Das Hauptgebiet der Abwanderung landwirtschaftlicher Arbeiter sind die Gouvernements des mittleren Schwarzerdegebiets: Kasan, Simbirsk, Pensa, Tambow, Rjasan, Tula, Orjol, Kursk, Woronesh, Charkow, Poltawa, Tschernigow, Kiew, Podolien, Wolhynien.* Die Arbeiter wandern also aus den am dichtesten besiedelten Gebieten in die am schwächsten bevölkerten, die Kolonisationsgebiete; — aus Gebieten, in denen die Leibeigenschaft am stärksten entwickelt war, in Gebiete, wo sie am schwächsten war**; — aus Gebieten mit stärkster Entwicklung der Abarbeit in Gebiete mit schwacher Entwicklung der Abarbeit und hoher Entwicklung des Kapitalismus. Die Arbeiter flüchten

* In Kapitel VIII, wo wir die Wanderungen der Lohnarbeiter in Rußland in ihrer Gesamtheit behandeln, werden wir den Charakter und die Richtung der Abwanderung in den verschiedenen Gebieten eingehender schildern.

** Schon Tschaslawski wies darauf hin, daß in den Gebieten der Arbeiterzuwanderung die Leibeigenen 4—15%, in den Abwanderungsgebieten dagegen 40—60% ausmachten.

also von der „halbfreien" zur freien Arbeit. Es wäre ein Fehler zu glauben, daß sich diese Flucht ausschließlich auf Abwanderung aus dichtbevölkerten in schwachbevölkerte Bezirke reduziert. Die Untersuchung der Arbeiterwanderungen (Herr S. Korolenko, l. c.,) hat folgende originelle und wichtige Erscheinung aufgedeckt: Aus vielen Abwanderungsorten ziehen die Arbeiter in solch großer Zahl fort, daß in diesen Orten Arbeitermangel entsteht, der durch Zuzug von Arbeitern aus anderen Gegenden ausgeglichen wird. Die Abwanderung der Arbeiter zeigt also nicht nur die Tendenz der Bevölkerung, sich möglichst gleichmäßig auf ein gegebenes Territorium zu verteilen, sondern auch das Bestreben der Arbeiter, dorthin zu gehen, wo es besser ist. Dies Bestreben wird uns voll verständlich, wenn wir uns erinnern, daß die Löhne der Landarbeiter im Abwanderungsgebiet, im Gebiet der Abarbeit, *besonders niedrig*, im Zuwanderungsgebiet dagegen, im Gebiet des Kapitalismus, unvergleichlich höher sind.*

Was den Umfang der „landwirtschaftlichen Abwanderung" betrifft, so finden sich zusammenfassende Daten darüber nur in der obengenannten Arbeit des Herrn S. Korolenko, der den Überschuß an Arbeitern (verglichen mit der *lokalen* Nachfrage nach Arbeitern) auf 6 360 000 Personen im gesamten Europäischen Rußland berechnet, darunter 2 137 000 in den obengenannten 15 Gouvernements landwirtschaftlicher Abwanderung — während er die Zahl der fehlenden Arbeitskräfte in den 8 Zuwanderungsgouvernements mit 2 173 000 ermittelt. Trotz der bei weitem nicht immer befriedigenden Berechnungsmethoden des Herrn S. Korolenko müssen seine allgemeinen Schlußfolgerungen (wie wir unten mehrfach sehen werden) als annähernd richtig bezeichnet werden; die Zahl der Wanderarbeiter ist keineswegs zu hoch gegriffen, sondern bleibt eher hinter der Wirklichkeit zurück. Unzweifelhaft sind von diesen zwei Millionen Arbeitern, die nach dem Süden wandern, nicht alle landwirtschaftliche Arbeiter. Herr Schachowskoi (l. c.) aber schätzt völlig willkürlich, nach Augenmaß, daß auf die industriellen Arbeiter die Hälfte dieser Zahl entfällt. Erstens wissen wir aus allen Quellen, daß in dieses Gebiet *vorwiegend* landwirtschaftliche Arbeiter zuwandern, und zweitens kommen die landwirtschaftlichen Arbeiter nicht lediglich aus den obengenannten Gouvernements. Herr

* Siehe die Daten für 10 Jahre der Tabelle in Kapitel VIII, Abschnitt 4: Die Entstehung des inneren Marktes für Arbeitskraft.

Schachowskoi nennt selbst eine Zahl, die die Berechnungen des Herrn S. Korolenko bestätigt. Er berichtet selbst, daß 1891 in den 11 Schwarzerdegouvernements (die zu dem oben umrissenen Gebiet der Abwanderung landwirtschaftlicher Arbeiter gehören) insgesamt 2000703 Pässe und Ausweise ausgestellt wurden (l. c., S. 24), während nach der Berechnung des Herrn S. Korolenko die Zahl der aus diesen Gouvernements wegziehenden Arbeiter nur 1745913 ausmacht. Folglich sind die Zahlen des Herrn S. Korolenko keineswegs übertrieben, und die Gesamtzahl der wandernden Landarbeiter in Rußland muß offenkundig höher als 2 Millionen sein.* Eine solche Masse von „Bauern", die ihr Haus und ihren Bodenanteil aufgeben (soweit sie überhaupt Haus und Bodenanteil besitzen), bezeugt anschaulich den gigantischen Umfang des Prozesses, der die kleinen Landwirte in Landproletarier verwandelt, und die riesige Nachfrage des wachsenden landwirtschaftlichen Kapitalismus nach Lohnarbeit.

Es fragt sich nun, wie hoch die Gesamtzahl der ländlichen Lohnarbeiter im Europäischen Rußland, sowohl der wandernden als auch der seßhaften ist. Der einzige uns bekannte Versuch zur Beantwortung dieser Frage findet sich in Herrn Rudnews Schrift, „Die Bauerngewerbe im Europäi-

---

* Es gibt noch eine Methode, die Zahlen des Herrn S. Korolenko nachzuprüfen. Aus den oben zitierten Büchern der Herren Tesjakow und Kudrjawzew erfahren wir, daß die Zahl der auf „Erwerb" ausziehenden Landarbeiter, die wenigstens streckenweise die Eisenbahn benutzen, etwa 1/10 der Gesamtzahl der Arbeiter ausmacht (wenn wir die Daten beider Autoren zusammenfassen, so ergibt sich, daß von 72635 befragten Arbeitern nur 7827 den Weg ganz oder teilweise auf der Eisenbahn zurücklegten). Indessen liegt die Zahl der Arbeiter, die 1891 auf den drei Hauptstrecken der in Betracht kommenden Richtung befördert wurden, unter 200000 Personen (170000—189000), wie Herr Schachowskoi (l. c., S. 71, nach den Angaben der Eisenbahn) mitteilt. Folglich muß sich die Gesamtzahl der Arbeiter, die nach dem Süden ziehen, auf rund 2 Millionen belaufen. Übrigens zeigt die sehr niedrige Zahl der Landarbeiter, die die Eisenbahn benutzen, daß Herr N.-on irrt, wenn er meint, es seien die landwirtschaftlichen Arbeiter, die dem Personenverkehr unserer Eisenbahnen das Gepräge geben. Herr N.-on hat übersehen, daß die besser bezahlten nichtlandwirtschaftlichen Arbeiter im größeren Maße die Eisenbahnen benutzen und daß die Wanderzeit dieser Arbeiter (zum Beispiel der Bauarbeiter, Erdarbeiter, Verladearbeiter und vieler anderer) ebenfalls in das Frühjahr und den Sommer fällt.

schen Rußland" („Sammlung des Saratower Semstwos", 1894, Nr. 6 und 11). Diese außerordentlich wertvolle Arbeit faßt die Daten der Semstwostatistik für 148 Kreise von 19 Gouvernements des Europäischen Rußlands zusammen. Die Gesamtzahl der „Gewerbetreibenden" wurde auf 2 798 122 von 5 129 863 männlichen Arbeitsfähigen (18—60 Jahre) berechnet, d. h. auf 55% aller arbeitsfähigen Bauern.* Zu den „landwirtschaftlichen Gewerben" rechnete der Verfasser nur die landwirtschaftlichen *Lohn*arbeiten (ständige Landarbeiter, Tagearbeiter, Hirten, Stallwärter). Bei der Feststellung des prozentualen Anteils der landwirtschaftlichen Arbeiter an der Gesamtzahl der Männer im arbeitsfähigen Alter in den verschiedenen Gouvernements und Gebieten Rußlands kommt der Verfasser zu der Schlußfolgerung, daß in der Schwarzerdezone ungefähr 25% aller arbeitsfähigen Männer, in den übrigen Gebieten dagegen etwa 10% mit landwirtschaftlicher Lohnarbeit beschäftigt sind. Demnach gäbe es im Europäischen Rußland 3 395 000 oder rund 3,5 Millionen landwirtschaftliche Arbeiter (Rudnew, l. c., S. 448. Diese Zahl macht etwa 20% der Gesamtzahl der Männer im arbeitsfähigen Alter aus). Hierbei muß bemerkt werden, daß nach der Erklärung des Herrn Rudnew „Arbeit im Tagelohn und landwirtschaftliche Akkordarbeit von den Statistikern nur dann als Gewerbe registriert wurden, wenn sie die Hauptbeschäftigung der betreffenden Person oder Familie bildeten" (l. c., 446).**

Diese Zahl des Herrn Rudnew ist als Mindestzahl zu betrachten, da erstens die Daten der Semstwozählungen mehr oder weniger veraltet sind und aus den achtziger, teilweise sogar aus den siebziger Jahren stammen,

---

* Wie ebenfalls Herr Rudnew mitteilt, gehören zu den „Gewerben" alle denkbaren Beschäftigungsarten der Bauern mit Ausnahme der Landwirtschaft auf eigenem, gekauftem oder gepachtetem Boden. Zweifellos sind diese „Gewerbetreibenden" in ihrer Mehrheit landwirtschaftliche und industrielle Lohnarbeiter. Wir machen daher den Leser darauf aufmerksam, wie nahe diese Daten der von uns ermittelten Zahl der Landproletarier kommen: in Kapitel II ergab sich, daß die letzteren ungefähr 40% der Bauern ausmachen. Hier sehen wir 55% „Gewerbetreibende", von denen wahrscheinlich über 40% die verschiedensten Lohnarbeiten verrichten.

** In dieser Zahl ist demnach die große Menge der Bauern nicht enthalten, bei denen die landwirtschaftlichen Lohnarbeiten nicht die Hauptbeschäftigung, aber doch eine ebenso wichtige Beschäftigung bilden wie die eigene Wirtschaft.

und zweitens bei der Ermittlung des Prozentsatzes der landwirtschaftlichen Arbeiter Gebiete mit hochentwickeltem landwirtschaftlichem Kapitalismus — die baltischen und die westlichen Gouvernements — überhaupt nicht erfaßt wurden. Da es jedoch andere Daten nicht gibt, müssen wir uns mit dieser Zahl von 3,5 Millionen Personen begnügen.

Es erweist sich somit, daß sich etwa *ein Fünftel* der Bauern bereits in einer Lage befindet, in der ihre „Hauptbeschäftigung" Lohnarbeit beim wohlhabenden Bauern und beim Gutsbesitzer ist. Wir sehen hier die erste Gruppe jener Unternehmer, von denen die Nachfrage nach der Arbeitskraft des Landproletariats ausgeht. Es sind die ländlichen Unternehmer, die *ungefähr die Hälfte der untersten Gruppe der Bauernschaft* beschäftigen. Zwischen der Bildung einer Klasse ländlicher Unternehmer und dem Wachstum der untersten Gruppe der „Bauernschaft", d. h. dem Steigen der Zahl der Landproletarier, ist somit eine völlige wechselseitige Abhängigkeit zu beobachten. Unter diesen ländlichen Unternehmern spielt die bäuerliche Bourgeoisie eine bedeutende Rolle: z. B. arbeiten in 9 Kreisen des Gouvernements Woronesh 43,4% aller ständigen Landarbeiter bei Bauern (Rudnew, 434). Wenn wir diesen Prozentsatz als Norm für alle Landarbeiter und für ganz Rußland annähmen, so würde sich bei der bäuerlichen Bourgeoisie annähernd ein Bedarf an anderthalb Millionen landwirtschaftlichen Arbeitern ergeben. Ein und dieselbe „Bauernschaft" wirft Millionen Arbeiter auf den Markt, die für ihre Arbeitskraft Käufer suchen, und hat zugleich einen bedeutenden Bedarf an Lohnarbeitern.

X. Die Bedeutung der freien Lohnarbeit in der Landwirtschaft

Versuchen wir jetzt, die wesentlichen Züge der neuen gesellschaftlichen Verhältnisse zu skizzieren, die sich in der Landwirtschaft bei Verwendung freier Lohnarbeit herausbilden, und die Bedeutung dieser Verhältnisse festzustellen.

Die landwirtschaftlichen Arbeiter, die in solchen Massen nach dem Süden ziehen, gehören zu den ärmsten Schichten der Bauernschaft. Von den Arbeitern, die in das Gouvernement Cherson kommen, gehen $^{7}/_{10}$ zu Fuß, da sie nicht die Mittel haben, sich eine Eisenbahnfahrkarte zu kaufen, „sie wandern Hunderte und Tausende Werst längs des Schienen-

strangs oder die Ufer der schiffbaren Flüsse entlang und ergötzen sich an dem schönen Bild der vorbeisausenden Züge und der ruhig dahingleitenden Dampfschiffe." (Tesjakow, 35.) Im Durchschnitt nehmen die Arbeiter etwa zwei Rubel mit*; häufig reicht ihr Geld nicht einmal für einen Paß, so daß sie für zehn Kopeken einen Monatsausweis erwerben. Der Weg dauert etwa 10—12 Tage, und von den riesigen Märschen (bisweilen barfuß durch den kalten Frühjahrsschlamm) schwellen die Füße der Wanderer an, bedecken sich mit Schwielen und Blasen. Ungefähr $^1/_{10}$ der Arbeiter fährt in *Duby* (großen, aus Brettern zusammengeschlagenen, 50 bis 80 Personen fassenden und gewöhnlich bis auf den kleinsten Winkel besetzten Booten). In den Arbeiten einer offiziellen Kommission (Kommission Sweginzew[79]) wird festgestellt, daß diese Art des Reisens äußerst gefährlich ist: „Es vergeht kein Jahr, ohne daß ein, zwei, ja noch mehr der überfüllten Duby mit ihren Fahrgästen untergehen." (Ibid., 34.) Die erdrückende Mehrheit der Arbeiter besitzt Anteilland, aber von ganz geringfügiger Größe. „Im Grunde", bemerkt ganz richtig Tesjakow, „sind ja alle diese Tausende landwirtschaftlicher Arbeiter landlose Dorfproletarier, die ihren ganzen Unterhalt jetzt aus den Wandergewerben gewinnen... Die Verdrängung des Bauern vom Grund und Boden macht rasche Fortschritte und vergrößert damit das Landproletariat." (77.) Wie schnell das Landproletariat wächst, beweist anschaulich die große Zahl der Neulinge, d. h. derjenigen, die zum erstenmal auf Wanderarbeit gehen. Diese Neulinge machen etwa 30% aus. Übrigens kann man sich auf Grund dieser Zahl ein Urteil darüber bilden, wie schnell der Prozeß zur Schaffung von Kadern *ständiger* landwirtschaftlicher Arbeiter vor sich geht.

Die Massenwanderung der Arbeiter hat besondere, dem hochentwickelten Kapitalismus eigentümliche Formen der Dingung von Arbeitern geschaffen. Im Süden und Südosten sind zahlreiche Arbeitsmärkte entstanden, wo Tausende von Arbeitern zusammenströmen und sich auch die Unternehmer einfinden. Solche Arbeitsmärkte sind oft an Städte, Industriezentren, Handelsdörfer und Messeorte gebunden. Der industrielle

* Das Geld für den Weg verschaffen sie sich durch Verkauf dessen, was sie besitzen, sogar der letzten Habseligkeiten, durch Verpfändung des Bodenanteils, von Sachen, wie Kleidungsstücken usw., sogar durch Geldanleihen gegen Abarbeit „bei Geistlichen, Gutsbesitzern und den örtlichen Kulaken" (Schachowskoi, 55).

Charakter der Zentren zieht namentlich Arbeiter an, die bereit sind, sich auch zu nichtlandwirtschaftlicher Arbeit zu verdingen. Zum Beispiel dienen im Gouvernement Kiew die Ortschaften Schpola und Smela (große Zentren der Rübenzuckerindustrie) und die Stadt Belaja Zerkow als Arbeitsmärkte. Im Gouvernement Cherson dienen Handelsdörfer (Nowoukraïnka, Birsula, Mostowoje, wo an Sonntagen über 9000 Arbeiter zusammenströmen, u. a.) als Arbeitsmärkte, ferner Eisenbahnstationen (Snamenka, Dolinskaja u. a.) und Städte (Jelisawetgrad, Bobrinez, Wossnessensk, Odessa u. a.). Auch Odessaer Kleinbürger, ungelernte Arbeiter und „Kadetten" (eine lokale Bezeichnung für Landstreicher) verdingen sich während des Sommers für landwirtschaftliche Arbeiten. In Odessa verdingen sich die Landarbeiter auf dem sogenannten Mittelmarkt (oder der „Kossarka"). „Die Arbeiter streben, andere Märkte vermeidend, nach Odessa, in der Hoffnung, dort besseren Verdienst zu finden." (Tesjakow, 58.) Die Ortschaft Kriwoi Rog ist ein großer Arbeitsmarkt für Land- und Bergarbeiter. Im Gouvernement Taurien ist besonders der Arbeitsmarkt in der Ortschaft Kachowka von Bedeutung, wo früher an die 40000 Arbeiter zusammenkamen, in den neunziger Jahren 20000–30000, jetzt hat, nach einigen Daten zu urteilen, diese Zahl weiter abgenommen. Im Gouv. Bessarabien ist die Stadt Akkerman zu nennen, im Gouvernement Jekaterinoslaw die Stadt Jekaterinoslaw und die Station Losowaja; im Dongouvernement ist es Rostow am Don, wo alljährlich an die 150000 Arbeiter zusammenkommen, im Nordkaukasus sind es die Städte Jekaterinodar und Noworossisk, die Station Tichorezkaja u. a., im Gouv. Samara die Vorstadt Pokrowskaja (gegenüber Saratow), das Dorf Balakowo u. a., im Gouvernement Saratow die Städte Chwalynsk und Wolsk, im Gouv. Simbirsk die Stadt Sysran. So hat der Kapitalismus in den Randgebieten eine neue Form der „Vereinigung von Landwirtschaft und Gewerbe" geschaffen, nämlich die Vereinigung von landwirtschaftlicher und nichtlandwirtschaftlicher Lohnarbeit. In großem Maßstab kann eine solche Vereinigung nur in der Epoche des letzten, höchsten Stadiums des Kapitalismus eintreten, der maschinellen Großindustrie, die die Bedeutung der Kunstfertigkeit, des „Handwerks" aufhebt, den Übergang von einer Beschäftigung zur anderen erleichtert und die Formen der Lohnarbeit nivelliert.*

* Herr Schachowskoi verweist noch auf eine andere Form der Vereinigung landwirtschaftlicher und nichtlandwirtschaftlicher Arbeit. Auf dem Dnepr wer-

Und wirklich sind die Formen der Lohnarbeit in diesem Gebiet sehr originell und für die kapitalistische Landwirtschaft sehr charakteristisch. Alle in der mittleren Schwarzerdezone so häufigen halbpatriarchalischen und halb auf Schuldknechtschaft begründeten Formen der Verdingung fallen hier weg. Bestehen bleiben nur die Beziehungen zwischen Unternehmer und Arbeiter, die rein kommerzielle Vereinbarung über Kauf und Verkauf der Arbeitskraft. Wie stets in entwickelten kapitalistischen Verhältnissen ziehen die Arbeiter Tage- oder Wochenlohn vor, der ihnen eine bessere Anpassung der Löhne an die Nachfrage nach Arbeitern ermöglicht. „Die Löhne werden für die Umgebung jedes Basars (etwa 40 Werst im Umkreis) mit mathematischer Genauigkeit festgesetzt, und es ist für den Unternehmer sehr schwer, den Preis zu drücken, da der zugereiste Bauer lieber seine Zeit auf dem Markt abwartet oder weiterzieht, als daß er auf einen niedrigeren Lohn eingeht." (Schachowskoi, 104.) Selbstverständlich führen starke Lohnschwankungen zu zahllosen Vertragsbrüchen — jedoch nicht nur von einer Seite, wie die Unternehmer zu versichern pflegen, sondern von beiden Seiten: „Zu Verabredungen kommt es auf beiden Seiten": die Arbeiter verabreden sich, mehr zu verlangen, die Unternehmer dagegen, weniger zu zahlen (ibid., 107).* Wie unverhüllt hier in den Beziehungen zwischen den Klassen die „gefühllose bare Zahlung" herrscht, zeigt auch folgendes Beispiel: „Erfahrene Unternehmer wissen sehr wohl", daß die Arbeiter erst dann „nachgeben", wenn sie ihren ganzen Brotvorrat verzehrt haben. „Ein Landwirt erzählte, daß er auf dem Basar, wenn er Arbeiter anwerben wollte... durch ihre Reihen gegangen sei und mit dem Stock ihre Brotsäcke betastet habe" (sic!): „mit Arbeitern, die Brot haben, verhandelte er gar nicht erst, er verließ viel-

---

den Tausende von Flößen nach den Städten am Unterlauf des Flusses gebracht. Auf jedem Floß befinden sich 15—20 Arbeiter (Flößer), meist Weißrussen und Großrussen aus dem Gouvernement Orjol. „Sie erhalten für die ganze Flößzeit buchstäblich nur Groschen", wobei sie vor allem darauf rechnen, daß sie sich noch als Schnitter oder Drescher verdingen können. Diese Hoffnung geht aber nur in „guten" Jahren in Erfüllung.

* „In der Hochsaison, bei guter Ernte, ist der Arbeiter obenauf, und es kostet Mühe, mit ihm fertig zu werden. Man bietet ihm einen Preis, er aber will von nichts hören, sondern sagt nur immer: Gib, was ich fordere, und wir

mehr den Basar" und wartete, bis „auf dem Basar die Brotsäcke leer geworden waren" (aus dem „Selski Westnik" [Der Landbote], Jahrgang 1890, Nr. 15, ibid., 107/108).

Wie immer im entwickelten Kapitalismus ist auch hier zu beobachten, daß das Kleinkapital den Arbeiter besonders auspreßt. Einfache kaufmännische Erwägungen* veranlassen den großen Unternehmer zum Verzicht auf die kleinen Schikanen, die wenig Nutzen bringen und bei Konflikten zu großen Verlusten führen können. Darum lassen zum Beispiel die großen Unternehmer (die 300—800 Arbeiter einstellen) ihre Arbeiter nach Ablauf einer Woche nur ungern ziehen und passen selbst die Löhne der Nachfrage nach Arbeitern an; manche führen sogar ein Zuschlagsystem ein, wenn sich die Arbeitslöhne in der Nachbarschaft erhöht haben — und alle Aussagen stimmen darin überein, daß diese Lohnzuschläge durch bessere Arbeit und durch das Ausbleiben von Konflikten doppelt und dreifach wieder hereinkommen (ibid., 130—132; 104). Der kleine Unternehmer dagegen scheut vor nichts zurück. „Die Einzelhofbauern und die deutschen Kolonisten treffen unter den Arbeitern ihre ‚Auswahl' und zahlen ihnen 15—20% mehr, aber dafür ist auch die Arbeitsmenge, die diese Landwirte aus den Arbeitern ‚herauspressen', um fünfzig Prozent höher." (Ibid., 116.) Bei einem solchen Landwirt kennen die „Maiden", wie diese selber sagen, „weder Tag noch Nacht". Die Kolonisten, die Schnitter beschäftigen, halten ihre Söhne an, *abwechselnd* als letzte in der Reihe der Schnitter zu mähen (um die Arbeiter anzutreiben!), so daß diese sich ablösenden Antreiber dreimal am Tag mit frischer Kraft antreten und so die Arbeiter antreiben: „Daher sind auch Leute, die bei deutschen Kolonisten gearbeitet haben, so leicht an dem ausgemergelten Körper zu erkennen. Überhaupt vermeiden es die Einzelhofbauern und

---

fangen an. Und dies nicht, weil es an Arbeitskräften mangelt, sondern weil die Arbeiter sich sagen, ‚wir haben Oberwasser'." (Mitteilung eines Amtsbezirksschreibers, Schachowskoi, 125.)

„Steht das Getreide schlecht und sind die Arbeitslöhne gefallen, so nutzt der Kulak, der Arbeiter gedingt hat, das aus und kündigt dem Arbeiter vor Ablauf der Frist, so daß dem Arbeiter die beste Saison durch die Arbeitssuche in demselben Bezirk oder durch das Wandern in einen anderen verlorengeht" — gesteht ein Gutsbesitzer in einer Zuschrift (ibid., 132).

* Vgl. Fr. Engels, „Zur Wohnungsfrage", Vorwort.[80]

die Deutschen, Arbeiter einzustellen, die früher in privaten Ökonomien beschäftigt waren. Sie erklären offen: ‚*Ihr haltet es bei uns nicht aus*'." (Ibid.)*

Die maschinelle Großindustrie, die große Arbeitermassen zusammenballt, die Produktionsmethoden umwandelt, alle traditionellen, patriarchalischen Hüllen und Verkleidungen, die die Beziehungen zwischen den Klassen verdunkeln, zerreißt, führt stets dazu, daß die Öffentlichkeit auf diese Verhältnisse aufmerksam wird und daß Versuche gemacht werden, eine öffentliche Kontrolle und Regelung einzuführen. Diese Erscheinung, die in der Fabrikinspektion besonders anschaulich zutage tritt, macht sich auch in der russischen kapitalistischen Landwirtschaft geltend, und zwar im Gebiet ihrer stärksten Entwicklung. Die Frage der sanitären Lage der Arbeiter wurde schon 1875 im Gouvernement Cherson auf dem Zweiten Gouvernementskongreß der Chersoner Semstwoärzte aufgeworfen und 1888 erneut behandelt; 1889 wurde ein Programm zur Untersuchung der Lage der Arbeiter aufgestellt. Die in den Jahren 1889–1890 (bei weitem nicht in vollem Umfang) durchgeführte sanitäre Untersuchung lüftete einen Zipfel des Schleiers, der die Arbeitsbedingungen in den abgelegenen ländlichen Bezirken verhüllt. Es stellte sich zum Beispiel heraus, daß Wohnräume für die Arbeiter in den meisten Fällen nicht vorhanden sind; wenn es Baracken gibt, dann sind sie gewöhnlich äußerst unhygienisch eingerichtet; „nicht gerade selten" findet man auch *Erdhütten*, deren Bewohner, zum Beispiel Tschabane (Schafhirten), den schädlichen Einwirkungen von Feuchtigkeit, Enge, Kälte, Dunkelheit und stickiger Atmosphäre ausgesetzt sind. Die Ernährung der Arbeiter ist sehr häufig unbefriedigend. Der Arbeitstag dauert im allgemeinen $12^1/_2$ bis 15 Stunden, d. h., er ist

* Von den „Kosaken" des Kubangebiets wird dasselbe berichtet: „Die Kosaken versuchen mit allen Mitteln, die Arbeitslöhne zu drücken, wobei sie einzeln oder auch als geschlossene Gemeinde vorgehen" (sic! schade, daß wir keine näheren Angaben über diese neueste Funktion der „Dorfgemeinde" besitzen!): „durch Schikanen bei der Kost, der Arbeit, den Lohnabrechnungen, durch Vorenthaltung der Arbeiterpässe, durch Gemeindebeschlüsse, die unter Androhung von Strafe die einzelnen Landwirte verpflichten, den Arbeitern nicht mehr als einen bestimmten Lohn zu zahlen usw." (A. Beloborodow, „Zugewanderte Arbeiter im Kubangebiet" im „Sewerny Westnik", Jahrgang 1896, Februar, S. 5.)

bedeutend länger als der übliche Arbeitstag in der Großindustrie (11 bis 12 Stunden). Arbeitspausen während der ärgsten Hitze findet man nur „ausnahmsweise", und Fälle von Gehirnerkrankungen sind keine Seltenheit. Die Arbeit an den Maschinen schafft mit der beruflichen Arbeitsteilung auch Berufskrankheiten. An den Dreschmaschinen arbeiten z. B. „Einleger" (sie legen die Garben in die Trommel; diese Arbeit ist sehr gefährlich und auch am schwersten, da aus der Trommel dichter Pflanzenstaub ins Gesicht schlägt), „Zureicher" (sie reichen die Garben zu; die Arbeit ist so schwer, daß sie alle 1—2 Stunden abgelöst werden müssen). Frauen fegen die Spreu weg, die von Knaben fortgeschafft wird, während 3—5 Arbeiter die Diemen aufschichten. Die Zahl der Drescher im ganzen Gouvernement dürfte 200 000 Personen übersteigen (Tesjakow, 94).* Die Schlußfolgerung des Herrn Tesjakow bezüglich der sanitären Verhältnisse bei den landwirtschaftlichen Arbeiten lautet: „Überhaupt hat der Ausspruch der Alten, daß die Arbeit des Landmanns die ‚angenehmste und nützlichste Beschäftigung' sei, für die Gegenwart, da in der Landwirtschaft ein kapitalistischer Geist herrscht, kaum noch Geltung. Mit der Einführung des Maschinenbetriebs in der Landwirtschaft haben sich die sanitären Verhältnisse der landwirtschaftlichen Arbeit nicht verbessert, sondern zum Schlechteren verändert. Der Maschinenbetrieb hat in die Landwirtschaft eine Spezialisierung der Arbeit gebracht, die man hier bis jetzt kaum kannte und die sich in der Entwicklung von Berufskrankheiten unter der Landbevölkerung und in einer großen Zahl schwerer Unfälle auswirkt." (94.)

Die sanitären Untersuchungen führten (nach dem Hungerjahr und der Cholera) zu dem Versuch, Sanitäts- und Verpflegungsstationen einzurichten, denen die Registrierung der Arbeiter, ihre sanitäre Beaufsichtigung und die Verabreichung billiger Mahlzeiten obliegt. Wie bescheiden Umfang und Resultat dieser Organisation, wie unsicher ihr Bestehen auch sein mag**, sie bleibt eine wichtige historische Tatsache, die die Tenden-

* Wir wollen bei dieser Gelegenheit vermerken, daß diese Arbeit — das Dreschen — besonders häufig von freien Lohnarbeitern verrichtet wird. Man kann daraus schließen, wie hoch die Gesamtzahl der Drescher in ganz Rußland sein muß!

** Von den 6 Kreis-Semstwoversammlungen des Gouvernements Cherson, deren Stellungnahme zur Organisation dieser Beaufsichtigung der Arbeiter

zen des Kapitalismus in der Landwirtschaft zeigt. Auf Grund der von den Ärzten gesammelten Daten wurde auf dem Ärztekongreß des Gouv. Cherson der Antrag gestellt, die Wichtigkeit der Sanitäts- und Verpflegungsstationen anzuerkennen sowie die Notwendigkeit festzustellen, ihre sanitäre Einrichtung zu verbessern und ihre Tätigkeit so zu erweitern, daß sie den Charakter von Arbeitsnachweisen erhalten, die über die Arbeitslöhne und ihre Schwankungen Auskunft erteilen sollen, ferner die sanitäre Beaufsichtigung auf alle größeren landwirtschaftlichen Betriebe mit bedeutender Arbeiterzahl — „analog den industriellen Betrieben" (S. 155) — auszudehnen, Verordnungen über die Verwendung landwirtschaftlicher Maschinen und die Registration der Unfälle zu erlassen sowie anzuregen, daß den Arbeitern das Recht auf Versorgung gewährleistet und der Eisenbahnverkehr verbessert und verbilligt wird. Der fünfte russische Ärztekongreß faßte den Beschluß, die interessierten Semstwos auf die Tätigkeit des Chersoner Semstwos hinsichtlich der Organisation der medizinisch-sanitären Inspektion aufmerksam zu machen.

Zum Schluß kommen wir noch einmal auf die Volkstümler-Ökonomen zurück. Oben haben wir gesehen, daß sie die Abarbeit idealisieren und die Augen dagegen verschließen, daß der Kapitalismus im Vergleich zur Abarbeit ein Fortschritt ist. Jetzt müssen wir hinzufügen, daß sie auch dem „Abwandern" der Arbeiter ablehnend gegenüberstehen und mit „Nebenerwerb" *am Wohnort* sympathisieren. Herr N.-on zum Beispiel drückt diese allgemeine volkstümlerische Ansicht folgendermaßen aus: „Die Bauern ... begeben sich auf die Arbeitsuche ... Inwieweit, fragt sich, ist das in wirtschaftlicher Hinsicht vorteilhaft? Nicht persönlich für jeden Bauern, sondern vorteilhaft für die Bauernschaft in ihrer Gesamtheit, vorteilhaft in staatswirtschaftlicher Hinsicht? ... Wir wollen dabei auf den rein wirtschaftlichen Nachteil hinweisen, der mit diesem alljährlichen Umherziehen, Gott weiß wohin, für den ganzen Sommer verbunden ist, während sie doch, sollte man meinen, daheim Beschäftigung genug finden könnten ..." (23/24.)

Herr Tesjakow mitteilt, sprachen sich vier gegen dieses System aus. Die örtlichen Grundeigentümer beschuldigten das Gouvernements-Semstwoamt, es wolle „die Arbeiter vollends zu Müßiggängern machen" usw.

Entgegen der volkstümlerischen Theorie behaupten wir, daß das „Umherziehen" der Arbeiter nicht nur den Arbeitern selbst „rein wirtschaftliche" Vorteile bietet, sondern daß es überhaupt als eine fortschrittliche Erscheinung bezeichnet werden muß; daß das öffentliche Interesse sich nicht auf Ersetzung der Wandergewerbe durch „Beschäftigung daheim" richten sollte, sondern im Gegenteil auf Beseitigung aller dem Abwandern entgegenstehenden Hindernisse, auf seine allseitige Erleichterung, auf Verbilligung und Verbesserung aller Reisemöglichkeiten für die Arbeiter usw. Wir begründen unsere Behauptung folgendermaßen:

1. Einen „rein wirtschaftlichen" Vorteil bringt das „Umherziehen" den Arbeitern deshalb, weil sie in Gebiete mit höheren Arbeitslöhnen ziehen, Gebiete, in denen ihre Lage als Arbeiter vorteilhafter ist. So einfach dieser Gedanke ist, so häufig wird er von den Leuten vergessen, die gern davon reden, daß sie die Dinge von einer höheren, angeblich „staatswirtschaftlichen" Warte betrachten.

2. Das „Umherziehen" macht den auf Schuldknechtschaft beruhenden Arbeitsverhältnissen und der Abarbeit ein Ende.

Wir erinnern zum Beispiel daran, daß früher, bei schwacher Entwicklung des Abwanderns, die Grundeigentümer (und andere Unternehmer) des Südens gern die folgende Methode bei der Dingung von Arbeitern anwandten: Sie schickten ihre Beauftragten in die nördlichen Gouvernements und warben (mit Hilfe der Dorfobrigkeit) Steuerschuldner unter Bedingungen an, die für diese äußerst ungünstig waren.* Die Unternehmer genossen also den Vorteil der freien Konkurrenz, die Arbeiter aber nicht. Wir haben oben bereits an Beispielen gezeigt, wie der Bauer bereit ist, vor der Abarbeit und Schuldknechtschaft sogar in die Bergwerke zu fliehen.

Es ist deshalb kein Wunder, wenn in der Frage des „Umherziehens" unsere Agrarier mit den Volkstümlern völlig einig sind. Nehmen wir zum Beispiel Herrn S. Korolenko. Er bringt in seinem Buch eine ganze Reihe von Äußerungen der Gutsbesitzer gegen das „Abwandern" der Arbeiter

---

* Schachowskoi, l. c., 98 ff. Der Autor führt sogar die Taxe der „Vergütungen" an, die an Schreiber und Dorfälteste für die vorteilhafte Dingung der Bauern gezahlt wurden. — Tesjakow, l. c., 65. — Trirogow, „Dorfgemeinde und Abgaben"; Artikel „Die Schuldknechtschaft in der Volkswirtschaft".

und führt zahlreiche „Argumente" gegen die „Wandergewerbe" an: „Lokkerer Lebenswandel", „gewalttätiges Wesen", „Trunkenheit", „Gewissenlosigkeit", „das Bestreben, von der Familie wegzugehen, um die Familie und die Aufsicht der Eltern loszuwerden", „der Wunsch nach Vergnügungen und einem lustigeren Leben" usw. Nun aber ein besonders interessantes Argument: „Schließlich sagt das Sprichwort: ‚Bleibt der Stein am Ort, wird selbst er von Moos bewachsen', und auch ein Mensch, der am Ort bleibt, schafft sich unbedingt Hab und Gut an und weiß es zu schätzen." (L. c., S. 84.) Das Sprichwort sagt wirklich sehr gut, wie die Bindung an einen Ort auf den Menschen wirkt. Besondere Unzufriedenheit erregt bei Herrn S. Korolenko die von uns oben verzeichnete Erscheinung, daß aus einigen Gouvernements „allzu" viele Arbeiter abwandern und der Arbeitermangel durch Zuzug von Arbeitern aus anderen Gouvernements ausgeglichen werden muß. Diese Tatsache stellt Herr S. Korolenko zum Beispiel für das Gouvernement Woronesh fest und nennt dabei auch eine der Ursachen dieser Erscheinung, nämlich: die große Anzahl der Bauern mit geschenktem Bodenanteil. „Es ist klar, daß diese Bauern, die sich in einer verhältnismäßig schlechteren materiellen Lage befinden und für ihr allzu geringes Eigentum nichts zu fürchten haben, häufiger die übernommenen Verpflichtungen nicht erfüllen und überhaupt mit großer Leichtigkeit in andere Gouvernements gehen, sogar dann, wenn sie bei sich zu Hause genügend Verdienst finden könnten." „Solche Bauern, die an ihren eigenen, unzureichenden Bodenanteil wenig gebunden sind (sic!) und mitunter nicht einmal Inventar besitzen, geben leichter ihr Haus auf, um ihr Glück fern vom Heimatdorf zu suchen, ohne sich um Verdienst am Wohnort und mitunter gar um die übernommenen Verpflichtungen zu kümmern, da bei ihnen doch nichts einzutreiben ist." (Ibid.)

„Wenig gebunden!" Das ist das richtige Wort.

Über dieses Wort sollten einmal die nachdenken, die von den Nachteilen des „Umherziehens" und den Vorzügen der „Beschäftigung daheim" schwätzen!*

* Hier noch ein Beispiel für den schädlichen Einfluß der volkstümlerischen Vorurteile. Herr Tesjakow, dessen treffliche Arbeit wir oft angeführt haben, stellt die Tatsache fest, daß aus dem Gouvernement Cherson viele dort ansässige Arbeiter nach Taurien ziehen, obwohl im Gouvernement Cherson starker Arbeitermangel herrscht. Er nennt dies „eine mehr als seltsame Erschei-

3. Das „Umherziehen" bedeutet, daß Beweglichkeit der Bevölkerung entsteht. Das Umherziehen ist einer der wichtigsten Faktoren, die die Bauern hindern, von dem „Moos bewachsen zu werden", mit dem die Geschichte sie schon allzu reichlich bedeckt hat. Ohne diese Beweglichkeit kann sich die Bevölkerung auch nicht entwickeln, und es wäre naiv zu glauben, daß irgendeine Dorfschule das zu geben vermöchte, was die Menschen erhalten, wenn sie die verschiedenen Verhältnisse und Zustände im Süden und im Norden, in der Landwirtschaft und in der Industrie, in der Hauptstadt und in der dörflichen Wildnis selbständig kennenlernen.

---

nung": „Zu leiden haben die Landwirte, zu leiden haben die Arbeiter, die die Arbeit zu Hause aufgeben und Gefahr laufen, in Taurien keine zu finden." (33.) Mehr als seltsam erscheint uns dagegen die Erklärung des Herrn Tesjakow. Sollten die Arbeiter denn wirklich nicht wissen, was ihnen zum Vorteil gereicht, und nicht das Recht haben, sich die vorteilhaftesten Arbeitsbedingungen zu suchen? (Im Gouvernement Taurien ist der Lohn für Landarbeiter höher als im Gouvernement Cherson.) Sollen wir wirklich glauben, der Bauer sei *verpflichtet*, dort zu leben und zu arbeiten, wo er registriert und „mit Anteilland versorgt" ist?

KAPITEL IV

DAS WACHSTUM DER WARENPRODUZIERENDEN LANDWIRTSCHAFT

Nach Untersuchung der inneren ökonomischen Struktur der bäuerlichen und gutsherrlichen Wirtschaft müssen wir uns nun den Veränderungen in der landwirtschaftlichen Produktion zuwenden: bringen diese Veränderungen die Entwicklung des Kapitalismus und des inneren Marktes zum Ausdruck?

I. Die allgemeinen Daten über die landwirtschaftliche Produktion Rußlands nach der Reform und über die Arten der warenproduzierenden Landwirtschaft

Sehen wir uns vor allem die allgemeinen statistischen Daten über die Getreideproduktion im Europäischen Rußland an. Die erheblichen Schwankungen der Ernteerträge machen die für einzelne Perioden oder einzelne Jahre vorliegenden Daten völlig unbrauchbar.* Es ist notwendig, verschiedene Perioden und die Daten für eine ganze Reihe von Jahren als Grundlage zu nehmen. Wir verfügen über folgendes Material: für die sechziger Jahre — Daten für die Jahre 1864—1866 („Militärstatistisches Handbuch", IV, St. Petersburg 1871, Daten der Gouverneursberichte). Für die siebziger Jahre die Daten des Departements für Landwirtschaft für das ganze Jahrzehnt („Historisch-statistische Übersicht über die Industrie Rußlands", Bd. I., St. Petersburg 1883). Schließlich für die achtziger Jahre die Daten für fünf Jahre, 1883—1887 („Statistik des Russi-

* Schon allein aus diesem Grunde ist die Methode des Herrn N.-on, der aus den Daten für 8 Jahre eines Jahrzehnts (1871—1878) die kühnsten Schlußfolgerungen zieht, völlig falsch!

schen Reiches", IV); dieses Jahrfünft kann die ganzen achtziger Jahre vertreten, da die Durchschnittsernte in den 10 Jahren 1880–1889 sogar etwas höher war als im Jahrfünft 1883–1887 (siehe „Die Land- und Forstwirtschaft Rußlands", herausgegeben anläßlich der Ausstellung in Chikago, S. 132 und 142). Um beurteilen zu können, in welcher Richtung die Entwicklung in den neunziger Jahren vor sich ging, nehmen wir die Daten für das Jahrzehnt 1885–1894 („Die Produktivkräfte", I, 4). Schließlich sind die Daten für 1905 („Jahrbuch für Rußland", 1906) durchaus geeignet, um die gegenwärtige Zeit zu beurteilen. Die Ernte des Jahres 1905 lag nur wenig unter dem Durchschnitt des Jahrfünfts 1900–1904.

Stellen wir alle diese Daten zusammen*:

Die 50 Gouvernements des Europäischen Rußlands[81]

Perioden	Einwohner beiderlei Geschlechts in Millionen	In Millionen Tschetwert				Nettoertrag pro Kopf der Bevölkerung in Tschetwert		
		Hauptnahrungsfrüchte, d. h. Getreide und Kartoffeln		Kartoffeln				
		Gesät	Nettoertrag	Gesät	Nettoertrag	Getreide	Kartoffeln	Beides zusammen
1864–1866	61,4	72,2	152,8	6,9	17,0	2,21	0,27	2,48
1870–1879	69,8	75,6	211,3	8,7	30,4	2,59	0,43	3,02
1883–1887	81,7	80,3	255,2	10,8	36,2	2,68	0,44	3,12
1885–1894	86,3	92,6	265,2	16,5	44,3	2,57	0,50	3,07
(1900–1904) –1905	107,6	103,5	396,5	24,9	93,9	2,81	0,87	3,68

Wir ersehen daraus, daß die Nachreformzeit bis zu den neunziger Jahren durch eine unzweifelhafte Zunahme der Produktion sowohl von Getreide als auch von Kartoffeln gekennzeichnet ist. Die Produktivität der landwirtschaftlichen Arbeit erhöht sich: erstens wächst (abgesehen von einigen wenigen Ausnahmen) der Nettoertrag schneller als das verbrauchte Saatgut;

* Für die Periode 1883–1887 ist die Bevölkerungszahl von 1885 eingesetzt; der Zuwachs ist mit 1,2% angenommen. Der Unterschied zwischen den Daten der Gouverneursberichte und den Daten des Landwirschaftsdepartements ist bekanntlich unerheblich. Die Zahlen für das Jahr 1905 wurden durch Umrechnung von Pud in Tschetwert ermittelt.

zweitens muß berücksichtigt werden, daß sich infolge des Abflusses der Bevölkerung aus der Landwirtschaft in Handel und Industrie wie auch infolge der Auswanderung von Bauern aus dem Europäischen Rußland der in der landwirtschaftlichen Produktion beschäftigte Teil der Bevölkerung während der genannten Zeit ständig vermindert hat.* Besonders bemerkenswert ist die Tatsache, daß gerade die *warenproduzierende* Landwirtschaft wächst: es erhöht sich die Menge der geernteten Hauptnahrungsfrüchte (nach Abzug des Saatguts) pro Kopf der Bevölkerung, und bei dieser Bevölkerung macht die gesellschaftliche Arbeitsteilung immer weitere Fortschritte; es vermehrt sich die in Handel und Industrie beschäftigte Bevölkerung; die landwirtschaftliche Bevölkerung spaltet sich in ländliche Unternehmer und Landproletariat; die Spezialisierung der Landwirtschaft selbst nimmt zu, so daß die Menge des für den Verkauf erzeugten Getreides unvergleichlich rascher wächst als die Gesamtmenge des im Lande erzeugten Getreides. Der kapitalistische Charakter dieses Prozesses wird durch die wachsende Bedeutung der Kartoffel in der landwirtschaftlichen Gesamtproduktion anschaulich illustriert.** Die Erweiterung des Anbaus von Kartoffeln bedeutet einerseits Verbesserung der Technik der Landwirtschaft (Einführung von Knollengewächsen in den Fruchtwechsel) und Zunahme der in-

---

* Völlig falsch ist die Ansicht des Herrn N.-on, der behauptet, daß „keine Ursache vorhanden ist, eine Verringerung ihrer Zahl anzunehmen" (der Zahl der in der landwirtschaftlichen Produktion beschäftigten Personen), „ganz im Gegenteil". („Abhandlungen", 33, Anmerkung.) Siehe Kapitel VIII, Abschnitt II.

** Der Nettoertrag an Kartoffeln pro Kopf der Bevölkerung stieg von 1864—1866 bis 1870—1879 in ausnahmslos allen Gebieten des Europäischen Rußlands. Von 1870—1879 bis 1883—1887 war eine Zunahme in 7 von 11 Gebieten zu verzeichnen (nämlich im baltischen, westlichen, industriellen, nordwestlichen, nördlichen, südlichen Gebiet, im Steppengebiet, im Gebiet der unteren Wolga und im Transwolgagebiet).

Vgl. „Landwirtschaftliche und statistische Angaben, eingeholt bei den Unternehmern", Lief. VII, St. Petersburg 1897 (herausgegeben vom Ministerium für Landwirtschaft).[82] Im Jahre 1871 waren in den 50 Gouvernements des Europäischen Rußlands 790 000 Desjatinen mit Kartoffeln bestellt, 1881 waren es 1 375 000 Desjatinen und 1895 bereits 2 154 000 Desjatinen, das bedeutet eine Zunahme in 15 Jahren um 55%. Die Kartoffelernte des Jahres 1841 gleich 100 gesetzt, erhalten wir für die spätere Zeit folgende Zahlen: 1861 120; 1871 162; 1881 297; 1895 530.

dustriellen Verarbeitung landwirtschaftlicher Erzeugnisse (Branntweinbrennerei und Herstellung von Kartoffelstärke). Anderseits ist sie, vom Standpunkt der Klasse der ländlichen Unternehmer, Produktion von relativem Mehrwert (Verbilligung des Unterhalts der Arbeitskräfte, Verschlechterung der Volksernährung). Die Angaben für das Jahrzehnt 1885 bis 1894 zeigen ferner, daß die Krise von 1891—1892, die die Expropriation der Bauernschaft gewaltig beschleunigte, einen starken Rückgang der Produktion sowohl von Getreide als auch ein Sinken des Ertrags aller Hauptnahrungsfrüchte zur Folge hatte; die Verdrängung des Getreides durch die Kartoffel ging jedoch mit solcher Macht weiter, daß die Produktion von Kartoffeln, pro Kopf der Bevölkerung berechnet, auch trotz des verminderten Ertrags gestiegen ist. Schließlich haben wir im letzten Jahrfünft (1900—1904) gleichermaßen sowohl Wachstum der landwirtschaftlichen Produktion und Erhöhung der Produktivität der landwirtschaftlichen Arbeit als auch Verschlechterung der Lage der Arbeiterklasse (zunehmende Bedeutung der Kartoffel) zu verzeichnen.

Wie wir bereits oben festgestellt haben, äußert sich das Wachstum der warenproduzierenden Landwirtschaft in der Spezialisierung der Landwirtschaft. Die summarischen Massendaten über die Produktion aller Hauptnahrungsfrüchte können (und auch das nicht immer) nur ganz allgemeine Hinweise auf diesen Prozeß geben, da die spezifischen Besonderheiten der verschiedenen Gebiete dabei verschwinden. Indessen ist gerade die Spezialisierung der verschiedenen landwirtschaftlichen Gebiete einer der hervorstechendsten Züge der russischen Landwirtschaft nach der Reform. So nennt die von uns bereits zitierte „Historisch-statistische Übersicht über die Industrie Rußlands" (Bd. I, St. Petersburg 1883) folgende landwirtschaftliche Gebiete: das Gebiet des Flachsbaus, die „Region, in der die Viehzucht überwiegende Bedeutung besitzt", insbesondere mit „bedeutender Entwicklung der Milchwirtschaft", die Region mit überwiegendem Getreidebau, insbesondere das Gebiet der Dreifelderwirtschaft und das Gebiet mit verbessertem Brachfeldsystem oder mit Vielfeldergraswirtschaft (ein Teil der Steppenzone, der „sich durch die Produktion besonders wertvoller Getreidesorten, den sogenannten Edelsorten, auszeichnet, die vorwiegend für die Ausfuhr bestimmt sind"), das Gebiet des Zuckerrübenbaus und das Gebiet des Kartoffelbaus für die Branntweinbrennerei. „Die erwähnten Wirtschaftsgebiete sind auf dem Territorium des Euro-

päischen Rußlands vor verhältnismäßig kurzer Zeit entstanden, und mit jedem Jahr entwickeln und spezialisieren sie sich immer mehr." (L. c., S. 15.)* Unsere Aufgabe muß jetzt folglich darin bestehen, diesen Spezialisierungsprozeß der Landwirtschaft zu untersuchen; wir müssen prüfen, ob ein Wachstum der warenproduzierenden Landwirtschaft in ihren verschiedenen Arten zu verzeichnen ist, ob sich dabei eine kapitalistische Landwirtschaft herausbildet und ob sich der landwirtschaftliche Kapitalismus durch die Eigenschaften auszeichnet, die wir oben bei der Untersuchung der allgemeinen Daten über die bäuerliche und gutsherrliche Wirtschaft aufgezeigt haben. Es versteht sich von selbst, daß es für unseren Zweck genügt, sich auf die Charakteristik der wichtigsten Gebiete der warenproduzierenden Landwirtschaft zu beschränken.

Bevor wir jedoch zu den Daten über die einzelnen Gebiete übergehen, soll folgendes bemerkt werden: Wie wir gesehen haben, bemühen sich die Volkstümler-Ökonomen in jeder Weise, die Tatsache zu umgehen, daß die Zeit nach der Reform durch Wachstum eben der *warenproduzierenden* Landwirtschaft gekennzeichnet ist. Natürlich ignorieren sie dabei auch den Umstand, daß das Fallen der Getreidepreise die Spezialisierung der Landwirtschaft und die Einbeziehung der landwirtschaftlichen Produkte in den Austausch vorantreiben muß. Hier ein Beispiel. Die Autoren des bekannten Buches „Der Einfluß der Ernten und Getreidepreise" gehen alle von der Prämisse aus, daß der Getreidepreis für die Naturalwirtschaft keine Bedeutung habe, und wiederholen diese „Wahrheit" unzählige Male. Einer von ihnen, Herr Kablukow, bemerkt jedoch, daß diese Prämisse *unter den allgemeinen Verhältnissen der Warenwirtschaft* im Grunde genommen falsch sei. „Es ist natürlich möglich", schreibt er, „daß das auf den Markt gebrachte Getreide mit geringeren Produktionskosten erzeugt wurde als das in der eigenen Wirtschaft angebaute, und in diesem Fall müßte auch die Verbrauchswirtschaft daran interessiert sein, vom Getreide-

* Siehe auch „Die Land- und Forstwirtschaft Rußlands", S. 84—88; hier wird noch das Gebiet des Tabakbaus hinzugefügt. Auf den von den Herren D. Semjonow und A. Fortunatow zusammengestellten Karten sind die Gebiete nach den Gewächsen gekennzeichnet, die im Ackerbau vorherrschen, zum Beispiel als Roggen-Hafer-Flachs-Gebiet die Gouvernements Pskow und Jaroslawl; als Roggen-Hafer-Kartoffel-Gebiet die Gouvernements Grodno und Moskau, usw.

bau zu anderen Kulturen" (oder zu anderen Beschäftigungen — fügen wir von uns aus hinzu) „überzugehen, und folglich müßte auch für sie der Marktpreis des Getreides von Bedeutung sein, sobald er nicht mehr mit den *ihr* erwachsenden Produktionskosten zusammenfällt." (I, 98, Anmerkung, hervorgehoben vom Verfasser.) „Wir können dies jedoch nicht berücksichtigen", dekretiert er. Und warum? Wie sich herausstellt, 1. weil der Übergang zu anderen Kulturen „nur bei Vorhandensein bestimmter Voraussetzungen" möglich ist. Mit Hilfe dieses inhaltslosen Gemeinplatzes (alles in der Welt ist nur unter bestimmten Voraussetzungen möglich!) ignoriert Herr Kablukow seelenruhig die Tatsache, daß die Epoche nach der Reform in Rußland gerade die Voraussetzungen geschaffen hat und weiter schafft, die die Spezialisierung der Landwirtschaft und den Abfluß der Bevölkerung aus der Landwirtschaft hervorrufen... 2. weil „in unserem Klima kein Produkt zu finden ist, das in seiner Bedeutung als Nahrungsmittel dem Getreide gleichkommt". Ein sehr originelles Argument, mit dem die Frage einfach umgangen wird. Was hat eigentlich die Bedeutung anderer Produkte als Nahrungsmittel mit dem Verkauf dieser anderen Produkte und mit dem Kauf billigen Getreides zu tun?... 3. weil „Getreidewirtschaften vom Verbrauchertypus stets eine rationelle Existenzgrundlage haben". Mit anderen Worten: Weil Herr Kablukow „und Genossen" die Naturalwirtschaft als „rationell" betrachten. Ein, wie man sieht, unwiderlegliches Argument...

II. Das Gebiet des Getreidebaus für den Markt

Dieses Gebiet umfaßt das südliche und östliche Randgebiet des Europäischen Rußlands, die Steppengouvernements Neurußlands und des Transwolgagebiets. Die Landwirtschaft zeichnet sich hier durch extensiven Charakter und durch eine gewaltige Produktion von Getreide für den Verkauf aus. Nehmen wir die 8 Gouvernements Cherson, Bessarabien, Taurien, Dongebiet, Jekaterinoslaw, Saratow, Samara und Orenburg, so stellt sich heraus, daß hier in den Jahren 1883—1887 auf eine Bevölkerung von 13 877 000 Personen eine Nettoernte von 41,3 Millionen Tschetwert Getreide (ohne Hafer) entfiel, d. h. mehr als ein Viertel des gesamten Nettoertrags in den 50 Gouvernements des Europäischen Rußlands. Am

meisten wird hier Weizen gesät, das wichtigste Exportgetreide.* Die Landwirtschaft entwickelt sich hier (im Vergleich mit den anderen Gebieten Rußlands) am schnellsten, und diese Gouvernements drängen die Gouvernements des mittleren Schwarzerdegebiets, die früher an erster Stelle standen, auf den zweiten Platz zurück:

Gouvernementsgruppen	Nettoertrag des Getreides pro Kopf der Bevölkerung in den Perioden**		
	1864–1866	*1870–1879*	*1883–1887*
Südliche Steppe	2,09	2,14	3,42
Untere Wolga und Transwolgagebiet	2,12	2,96	3,35
Mittleres Schwarzerdegebiet	3,32	3,88	3,28

Somit ist eine *Verlagerung* des Hauptzentrums der Getreideproduktion zu verzeichnen: in den sechziger und siebziger Jahren standen die Gouvernements des mittleren Schwarzerdegebiets an der Spitze, haben aber in den achtziger Jahren ihren Platz an die Gouvernements des Steppengebiets und der unteren Wolga abgetreten; ihre Getreideproduktion hat *zu sinken* begonnen.

Diese interessante Tatsache, nämlich die gewaltige Zunahme der landwirtschaftlichen Produktion in dem geschilderten Gebiet, erklärt sich daraus, daß die Steppenrandgebiete in der Nachreformzeit eine *Kolonie* des zentralen, seit langem besiedelten Europäischen Rußlands waren. Der Reichtum an freien Ländereien lenkte hierher einen gewaltigen Zustrom von Umsiedlern, die die Anbaufläche rasch erweiterten.*** Die starke Ent-

* Abgesehen vom Gouvernement Saratow mit 14,3 % Anbau von Weizen, haben wir in den übrigen genannten Gouvernements 37,6%—57,8% Anbau von Weizen.

** Die Quellen sind oben genannt. Die Gouvernementsgruppen nach der „Hist.-stat. Übersicht". Das Gebiet „Untere Wolga und Transwolga" ist nicht glücklich zusammengestellt, denn den Steppengouvernements mit gewaltiger Getreideproduktion sind die Gouvernements Astrachan (in welchem es an Brotgetreide mangelt), Kasan und Simbirsk angeschlossen, die eher zum mittleren Schwarzerdegebiet passen.

*** Siehe bei Herrn W. Michailowski („Nowoje Slowo", Juni 1897) über den gewaltigen Bevölkerungszuwachs in den Randgebieten und über die Bauern,

wicklung des Anbaus von Getreide *für den Markt* war nur möglich dank der engen wirtschaftlichen Verbindung dieser Kolonien mit Zentralrußland einerseits und mit den europäischen Getreideeinfuhrländern anderseits. Die Entwicklung der Industrie in Zentralrußland und die Entwicklung der warenproduzierenden Landwirtschaft in den Randgebieten stehen in unlösbarem Zusammenhang und schaffen füreinander einen Markt. Die industriellen Gouvernements erhielten aus dem Süden Getreide, setzten dort die Erzeugnisse ihrer Fabriken ab, versorgten die Kolonien mit Arbeitskräften, Handwerkern (siehe Kapitel V, Abschnitt III, über die Umsiedlung von Kleingewerbetreibenden in die Randgebiete), mit Produktionsmitteln (Holz, Baumaterialien, Geräte u. a. m.). Nur dank dieser gesellschaftlichen Arbeitsteilung konnten sich die Siedler in den Steppengegenden ausschließlich mit Landwirtschaft beschäftigen und große Mengen Getreide auf die inneren und besonders auf die ausländischen Märkte bringen. Nur dank der engen Verbindung mit dem inneren und dem äußeren Markt konnte die ökonomische Entwicklung dieser Gebiete so rasch vor sich gehen; und das war eben eine kapitalistische Entwicklung, da zugleich mit dem Wachstum der warenproduzierenden Landwirtschaft ebenso rasch der Prozeß des Abwanderns der Bevölkerung zur Industrie, des Wachstums der Städte und der Bildung neuer Zentren der Großindustrie vor sich ging (vgl. unten, Kapitel VII und VIII).*

Was die Frage betrifft, ob in diesem Gebiet das Wachstum der warenproduzierenden Landwirtschaft mit dem technischen Fortschritt der Land-

die in den Jahren 1885 bis 1897 aus den inneren Gouvernements zu Hunderttausenden hierher übersiedelten. Über die Erweiterung der Anbauflächen siehe die obengenannte Schrift von W. Postnikow, die semstwostatistischen Sammlungen für das Gouvernement Samara; W. Grigorjew, „Bauernumsiedlungen aus dem Gouvernement Rjasan". Über das Gouvernement Ufa siehe Remesow, „Skizzen aus dem Leben des wilden Baschkiriens", in denen lebhaft geschildert wird, wie die „Kolonisatoren" durch das Fällen von Schiffbauholz die Wälder vernichteten und die von den „wilden" Baschkiren „gesäuberten" Felder in „Weizenfabriken" verwandelten. Das ist ein kleiner Ausschnitt aus der Kolonialpolitik, der den Vergleich mit beliebigen Heldentaten der Deutschen in Afrika aushält.

* Vgl. *Marx*, „Das Kapital", III, 2, 289 — eines der wichtigsten Kennzeichen der kapitalistischen Kolonie ist der Reichtum an freien Ländereien, die den Siedlern leicht zugänglich sind (die russische Übersetzung dieser Stelle,

wirtschaft und mit der Bildung kapitalistischer Verhältnisse verbunden ist, so wurde darüber bereits oben gesprochen. Im zweiten Kapitel haben wir gesehen, welch große Saatflächen die Bauern in diesen Gegenden haben, wie kraß hier die kapitalistischen Verhältnisse sogar innerhalb der Dorfgemeinde zutage treten. Im vorhergehenden Kapitel haben wir gesehen, daß sich in diesem Gebiet die Verwendung von Maschinen besonders rasch entwickelte, daß die kapitalistischen Farmen in den Randgebieten Hunderttausende und Millionen von Lohnarbeitern anziehen, wobei sie in der Landwirtschaft früher nie dagewesene Großbetriebe mit massenhafter Kooperation der Lohnarbeiter entwickeln usw. Wir brauchen jetzt nicht mehr viel hinzuzufügen, um dieses Bild zu vervollständigen.

In den Steppenrandgebieten zeichnen sich die privaten Güter nicht nur durch ihr zuweilen gewaltiges Areal aus, sondern auch durch sehr großen Umfang der Wirtschaft. Oben haben wir Angaben über Saatflächen von 8–10–15 Tausend Desjatinen im Gouvernement Samara gebracht. Im Gouv. Taurien besitzen Falz-Fein 200 000 Desjatinen, Mordwinow – 80 000 Desjatinen, zwei andere Personen – je 60 000 Desjatinen, „und viele Grundeigentümer haben 10 000 bis 25 000 Desjatinen" (Schachowskoi, 42). Eine Vorstellung vom Umfang der Wirtschaft kann die Tatsache geben, daß zum Beispiel bei Falz-Fein im Jahre 1893 bei der Heumahd 1100 Maschinen (davon 1000 bauerneigene) verwendet wurden. Im Gouv. Cherson betrug die Saatfläche im Jahre 1893 – 3,3 Millionen Desjatinen, davon gehörten 1,3 Millionen Desjatinen den privaten Grundeigentümern; in fünf Kreisen des Gouvernements (ohne den Kreis Odessa) wurden 1237 mittlere landwirtschaftliche Betriebe (250–1000 Desjatinen Boden), 405 Großbetriebe (1000–2500 Desjatinen) und 226 Betriebe mit mehr als 2500 Desjatinen je Betrieb gezählt. Laut Angaben, die im Jahre 1890 über 526 landwirtschaftliche Betriebe eingeholt wurden, gab es in diesen Betrieben 35 514 Arbeiter, d. h. im Durchschnitt 67 Arbeiter je Betrieb, dar-

---

S. 623, ist völlig falsch).[83] Vgl. auch III, 2, 210, russ. Übers., S. 553 – der gewaltige Getreideüberschuß in den landwirtschaftlichen Kolonien erklärt sich daraus, daß anfangs die ganze Bevölkerung „fast ausschließlich mit der Landwirtschaft" „und namentlich mit deren Massenprodukten" beschäftigt ist, die gegen Industrieprodukte ausgetauscht werden. Die modernen Kolonien „erhalten fertig, durch den Weltmarkt, Produkte, die sie unter andern Umständen selbst schaffen müßten"[84].

unter 16 bis 30 Jahresarbeiter. Im Jahre 1893 gab es in 100 mehr oder weniger großen landwirtschaftlichen Betrieben des Kreises Jelisawetgrad 11 197 Landarbeiter (im Durchschnitt 112 je Betrieb!), darunter 17,4% Jahresarbeiter, 39,5% Halbjahrsarbeiter und 43,1% Tagearbeiter.* Nachstehend die Daten über die Verteilung der Saatfläche auf *alle* landwirtschaftlichen Betriebe des Kreises, sowohl die der privaten Grundeigentümer als auch die der Bauern**:

			Saatfläche annähernd in 1000 Desj.	
Wirtschaften ohne Ackerbau	15228		—	
„ mit Saatfläche bis zu 5 Desj.	26963		74,6	
„ „ „ von 5–10 „	19194		144	
„ „ „ „ 10–25 „	10234		157	
„ „ „ „ 25–100 „	2005	2387	91	215
„ „ „ „ 100–1000 „	372		110	
„ „ „ „ mehr als 1000 „	10		14	
Insgesamt im Kreis	74006		590,6	

Somit haben etwas mehr als 3 Prozent der Landwirte (zählt man nur die Landwirte mit Saatfläche, sind es 4 Prozent) mehr als ein Drittel des gesamten Ackerlands konzentriert, das für die Bestellung und Ernte eine Menge von ständigen und nichtständigen Arbeitern benötigt.

Schließlich noch Daten über den Kreis Nowousensk im Gouvernement Samara. Im Kapitel II haben wir nur die russischen Bauern berücksichtigt, die ihre Wirtschaft in der Dorfgemeinde betreiben; jetzt zählen wir auch die Deutschen und die „Einzelhofbesitzer" hinzu (Bauern, die ihre Wirtschaft auf Ländereien außerhalb der Dorfgemeinde betreiben). Über die privaten Güter stehen uns leider keine Angaben zur Verfügung.***

* Tesjakow, l. c.

** „Materialien zur Bodenbewertung im Gouvernement Cherson", Bd. II, Cherson 1886. Die Desjatinenzahl für die Saatfläche jeder Gruppe wurde durch Multiplikation der durchschnittlichen Saatfläche mit der Zahl der Wirtschaften errechnet. Die Zahl der Gruppen wurde vermindert.

*** Sammlung für den Kreis Nowousensk. — Die Zahlen beziehen sich auf das gesamte gepachtete Land: Staats-, Privat- und Anteilland zusammenge-

Kreis Nowousensk, Gouv. Samara	Höfe	Boden		Saatfläche	Stück Vieh (insgesamt, umgerechnet in Großvieh)	Vervollkommnete landwirtschaftliche Geräte	Beschäftigte Arbeiter	Auf 1 Hof entfallen im Durchschnitt			
								Boden			
		gekaufter	gepachteter					gekaufter	gepachteter	Saatfläche	Stück Vieh (insg., umgerechnet in Großvieh)
		Desjatinen						Desjatinen			
Im Kreis insgesamt	51348	130422	751873	816133	343260	13778	8278	2,5	14,6	15,9	6,7
Wirtschaften mit 10 und mehr Stück Zugvieh	3 958	117 621	580 158	327 527	151 744	10 598	6 055	29	146	82	38
Von den letzteren russische Einzelhofbesitzer mit 20 und mehr Stück Zugvieh	218	57 083	253 669	59 137	39 520	1 013	1 379	261	1 163	271	181

Diese Daten bedürfen offenbar keines Kommentars. Oben hatten wir bereits Gelegenheit zu bemerken, daß das geschilderte Gebiet das typischste Gebiet des landwirtschaftlichen Kapitalismus in Rußland ist — typisch natürlich nicht im landwirtschaftlichen, sondern im sozialökonomischen Sinne. Diese Kolonien, die sich besonders frei entwickelt haben, zeigen uns, was für Verhältnisse sich auch im übrigen Rußland hätten entwickeln können und müssen, wenn nicht zahlreiche Überreste der Vorreformzeit den Kapitalismus hemmen würden. Die Formen des landwirtschaftlichen Kapitalismus aber sind, wie aus dem Weiteren hervorgeht, außerordentlich verschiedenartig.

---

nommen. Hier eine Aufzählung der verbesserten Geräte der russischen Einzelhofbesitzer: 609 eiserne Pflüge, 16 Dampfdreschmaschinen, 89 Pferdedreschmaschinen, 110 Mähmaschinen, 64 Pferderechen, 61 Kornschwingen und 64 Getreidemähmaschinen. In der Zahl der beschäftigten Arbeiter sind die Tagearbeiter nicht inbegriffen.

III. Das Gebiet der Viehzucht für den Markt
Die allgemeinen Daten
über die Entwicklung der Milchwirtschaft

Wir gehen jetzt zu einem andern überaus wichtigen Gebiet des landwirtschaftlichen Kapitalismus in Rußland über, und zwar zu dem Gebiet, in dem nicht die Erzeugnisse des Getreidebaus, sondern die Erzeugnisse der Viehzucht von überwiegender Bedeutung sind. Dieses Gebiet umfaßt, außer den baltischen und den westlichen, die nördlichen und die industriellen Gouvernements sowie Teile einiger zentraler Gouvernements (Rjasan, Orjol, Tula und Nishni-Nowgorod). Die Viehzucht entwickelt sich hier in Richtung der Milchwirtschaft, und der ganze Charakter der Landwirtschaft ist darauf eingestellt, in möglichst großer Menge möglichst wertvolle Marktprodukte dieser Art zu erzeugen.* „Vor unseren Augen vollzieht sich ganz unverkennbar ein Übergang von der auf Düngergewinnung eingestellten Viehhaltung zur Milchviehhaltung; er tritt besonders in den letzten 10 Jahren in Erscheinung" (die in der vorhergehenden Fußnote zitierte Schrift, ibid.). Die verschiedenen Gebiete Rußlands in dieser Beziehung statistisch zu charakterisieren, ist sehr schwer, da hier nicht die absolute Zahl der Rinder, sondern die Menge des Milchviehs und seine Qualität von Bedeutung sind. Errechnet man, wieviel Stück Vieh insgesamt auf 100 Einwohner kommen, so ergibt sich, daß in Rußland diese Zahl in den Steppenrandgebieten am größten und im Nichtschwarzerdegebiet am geringsten ist („Die Land- und Forstwirtschaft", 274); ferner zeigt sich,

* In anderen Gebieten Rußlands hat die Viehzucht eine andere Bedeutung. Im äußersten Süden und Südosten zum Beispiel hat sich die extensivste Form der Viehzucht, nämlich die Weidemast von Schlachtvieh, eingebürgert. Weiter nördlich dient das Rind als Arbeitskraft, in der mittleren Schwarzerdezone schließlich wird es zur „Stalldünger erzeugenden Maschine". *W. Kowalewski* und *J. Lewitski*, „Statistischer Abriß der Milchwirtschaft in der nördlichen und mittleren Zone des Europäischen Rußlands" (St. Petersburg 1879). Die Verfasser dieser Schrift wie auch die meisten landwirtschaftlichen Fachleute zeigen sehr wenig Interesse und Verständnis für die sozialökonomische Seite dieser Frage. Es ist zum Beispiel absolut falsch, aus der Erhöhung des Ertrags der Wirtschaften unmittelbar auf Sicherung des „Volkswohlstands und der Volksernährung" (S. 2) zu schließen.

daß diese Zahl mit der Zeit *abnimmt* („Die Produktivkräfte", III, 6. Vgl. „Hist.-stat. Übersicht", I). Hier ist folglich das gleiche zu verzeichnen, was schon Roscher festgestellt hatte, nämlich daß die Stückzahl des Viehs pro Kopf der Bevölkerung in Gebieten der „extensiven Viehzucht" am größten ist (*W. Roscher*, „Nationalökonomik des Ackerbaues", 7. Aufl., Stuttg. 1873, S. 563/564). Uns interessiert jedoch die intensive Viehzucht und insbesondere die Milchwirtschaft. Wir müssen uns daher mit der *annähernden* Berechnung, wie sie die Verfasser des obenerwähnten „Abrisses" gegeben haben, begnügen, ohne auf eine genaue zahlenmäßige Darstellung der Erscheinung Anspruch zu erheben; eine solche Berechnung zeigt anschaulich die Relationen zwischen den verschiedenen Gebieten Rußlands nach dem Entwicklungsstand der Milchwirtschaft. Wir geben diese Berechnung in extenso* wieder und ergänzen sie durch einige von uns errechnete Durchschnittszahlen und durch Angaben über die Käsebereitung im Jahre 1890 nach den Daten der „Fabrik- und Werk"statistik:

Gruppen der Gouvernements	Einwohner beiderlei Geschlechts in 1000 (1873)	Milchkühe in 1000	Menge		Mittlerer Melkertrag je Kuh (Eimer)	Auf 100 Einwohner kommen			Käse-, Quark- und Buttererzeugung nach annäh. Berechnung für 1879	Käsebereitung im Jahre 1890
			der Milch in 1000 Eimer	der Butter in 1000 Pud		Milchkühe	Milch (Eimer)	Butter (Pud)	in 1000 Rubel	
I. Baltische u. westl. (9)	8127	1101	34 070	297	31	13,6	420	3,6	?	469
II. Nördliche (10)	12 227	1407	50 000	461	35	11,4	409	3,7	3370,7	563
III. Industrielle (außerh. des Schwarzerdegebiets) (7)	8822	662	18 810	154	28	7,5	214	1,7	1088	295
IV. des mittleren Schwarzerdegebiets (8)	12 387	785	16 140	133	20	6,3	130	1,0	242,7	23
V. des südl. Schwarzerdegebiets, des südwestl., südl. u. östl. Steppengebiets (16)	24 087	1123	20 880	174	18	4,6	86	0,7	—	—
Insgesamt in den 50 Gouvernements des Europäischen Rußlands	65 650	5078	139 900	1219	27	7,7	213	1,8	4701,4	1350

* vollständig. *Die Red.*

Diese Tabelle illustriert anschaulich (wenn auch auf Grund stark veralteter Daten) die Herausbildung spezieller Gebiete der Milchwirtschaft, die Entwicklung der warenproduzierenden Landwirtschaft in diesen Gebieten (Absatz von Milch und ihre technische Verarbeitung) und die Erhöhung der Produktivität des Milchviehs.

Wollen wir die zeitliche Entwicklung der Milchwirtschaft beurteilen, so können wir nur die Daten über die Butter- und Käseerzeugung heranziehen. Sie entstand in Rußland ganz zu Ende des 18. Jahrhunderts (1795); die Käsebereitung auf den Gütern, die sich im 19. Jahrhundert zu entwikkeln begann, machte in den sechziger Jahren, die die Periode der bäuerlichen und der kaufmännischen Käsebereitung eröffneten, eine starke Krise durch.

In den 50 Gouvernements des Europäischen Rußlands betrug die Zahl der Käsereien*:

Im Jahre	1866	72	mit 226	Arbeitern	und	einer	Produktion	von	119 000	Rubel
„	1879	108	„ 289	„	„	„	„	„	225 000	„
„	1890	265	„ 865	„	„	„	„	„	1 350 000	„

Die Produktion hat sich also in 25 Jahren mehr als verzehnfacht; nach diesen äußerst unvollständigen Daten läßt sich nur die Dynamik der Erscheinung beurteilen. Bringen wir einige detailliertere Angaben. Im Gouvernement Wologda setzte die Verbesserung der Milchwirtschaft eigentlich erst 1872 ein, als die Eisenbahn Jaroslawl-Wologda in Betrieb genommen wurde; von da an „begannen die Landwirte für die Verbesse-

---

* Daten des „Militärstat. Handbuchs" und des „Index" des Herrn Orlow (1. und 3. Ausgabe). Über diese Quellen siehe Kapitel VII. Wir bemerken nur, daß die angeführten Zahlen das tatsächliche Entwicklungstempo geringer erscheinen lassen, da der Begriff „Fabrik" im Jahre 1879 in einem engeren Sinne als 1866 und im Jahre 1890 noch enger als 1879 angewandt wurde. In der 3. Ausgabe des „Index" sind Angaben über die Gründungszeit von 230 Fabriken gemacht: Es zeigt sich, daß nur 26 vor 1870, 68 in den siebziger, 122 in den achtziger Jahren und 14 im Jahre 1890 gegründet wurden. Auch dies spricht für das schnelle Wachstum der Produktion. Was das neueste „Verzeichnis der Fabriken und Werke" (St. Petersburg 1897) betrifft, so herrscht in ihm völliges Chaos: in zwei oder drei Gouvernements wird die Käsebereitung registriert, in den anderen dagegen überhaupt nicht berücksichtigt.

rung ihrer Herden zu sorgen, Futterkräuter anzubauen und vervollkommnete Geräte anzuschaffen... sie bemühten sich, die Milchviehhaltung auf rein kommerzielle Grundlagen zu stellen" („Stat. Abriß", 20). Im Gouvernement Jaroslawl waren es sogenannte „Artelkäsereien", die in den siebziger Jahren den „Boden vorbereiteten"; im weiteren entwickelt sich „die Käseerzeugung in der Form privater Unternehmerinitiative und behält nur die Bezeichnung ‚Artel' bei" (25); die „Artel"käsereien figurieren — fügen wir von uns aus hinzu — im „Index der Fabriken und Werke" als Betriebe mit Lohnarbeitern. Die Verfasser des „Abrisses" schätzen nach *offiziellen* Angaben die Käse- und Buttererzeugung statt auf 295 000 Rubel auf 412 000 Rubel (aus den im Buch verstreuten Zahlen berechnet), die Richtigstellung dieser Zahl ergibt jedoch für die Erzeugung von Butter und Käse die Summe von 1 600 000 Rubel und, wenn man Butterschmalz und Quark hinzunimmt, von 4 701 400 Rubel — nicht eingerechnet die baltischen und westlichen Gouvernements.

Über die spätere Zeit bringen wir folgende Urteile aus der oben zitierten Schrift des Landwirtschaftsdepartements „Die freie Lohnarbeit usw.". Über die Industriegouvernements überhaupt lesen wir: „Eine völlige Umwälzung in der Lage der Wirtschaften dieses Gebiets hat die Entwicklung der Milchwirtschaft herbeigeführt", sie „hat hier indirekt auch zur Wiederbelebung des Ackerbaus beigetragen", „die Milchwirtschaft entwickelt sich in diesem Gebiet mit jedem Jahr mehr" (258). Im Gouvernement Twer „macht sich bei den privaten Grundeigentümern wie auch bei Bauern das Bestreben bemerkbar, die Viehhaltung zu verbessern"; das Einkommen aus der Viehzucht beläuft sich auf 10 Millionen Rubel (274). Im Gouvernement Jaroslawl „entwickelt sich die Milchwirtschaft mit jedem Jahr... Die Molkereien beginnen sogar in gewisser Hinsicht industriellen Charakter anzunehmen... Milch... wird auch bei den Nachbarn und sogar bei den Bauern aufgekauft. Es gibt Käsereien, die von einer ganzen Gesellschaft von Besitzern betrieben werden." (285.) „Die allgemeine Richtung der hiesigen privaten Gutswirtschaft", schreibt ein Korrespondent aus dem Kreis Danilow im Gouvernement Jaroslawl, „wird gegenwärtig durch folgende Merkmale charakterisiert: 1. Übergang von der Dreifelderwirtschaft zur Fünf- bis Siebenfelderwirtschaft mit Anbau von Futterkräutern auf den Feldern; 2. Aufackerung des Brachlands; 3. Einführung der Milchwirtschaft und als Folge davon strengere Auswahl des

Viehs und Verbesserung seiner Wartung." (292.) Dasselbe wird vom Gouvernement Smolensk gesagt, wo nach dem Bericht des Gouverneurs die Käse- und Buttererzeugung im Jahre 1889 auf 240 000 Rubel geschätzt wurde (laut Statistik waren es 136 000 Rubel im Jahre 1890). Entwicklung der Milchwirtschaft wird ferner in den Gouvernements Kaluga, Kowno, Nishni-Nowgorod, Pskow, Estland und Wologda festgestellt. Die Butter- und Käseerzeugung betrug im letztgenannten Gouvernement 35 000 Rubel laut Statistik des Jahres 1890, 108 000 Rubel laut Bericht des Gouverneurs *und 500 000 Rubel* laut örtlichen Angaben des Jahres 1894, die *389 Fabriken* ermittelten. „Das nach der Statistik. In Wirklichkeit gibt es jedoch viel mehr Fabriken, da nach den Erhebungen der Wologdaer Semstwoverwaltung allein im Kreis Wologda 224 Fabriken gezählt werden." Die Produktion ist in drei Kreisen entwickelt und teilweise schon in den vierten eingedrungen.* Wir können hieraus erkennen, um wieviel die oben angeführten Zahlen erhöht werden müssen, um der Wirklichkeit nahezukommen. Die einfache Feststellung eines Fachmanns, daß die Anzahl der Molkereibetriebe gegenwärtig „einige Tausend beträgt" („Die Land- und Forstwirtschaft Rußlands", 299), gibt eine richtigere Vorstellung von der Sache als die angeblich genaue Zahl von 265 Fabriken.

Die Daten lassen also keinen Zweifel über die enorme Entwicklung dieser besonderen Art der warenproduzierenden Landwirtschaft. Das Wachstum des Kapitalismus brachte auch hier eine Umgestaltung der erstarrten Technik mit sich. „Auf dem Gebiet der Käsebereitung", lesen wir zum Beispiel in der Schrift „Die Land- und Forstwirtschaft", „ist im Laufe der letzten 25 Jahre in Rußland soviel getan worden wie kaum in einem anderen Lande." (301.) Die gleiche Feststellung trifft auch Herr Blashin

* „Nedelja" [Die Woche], Jahrgang 1896, Nr. 13. Die Milchwirtschaft ist so gewinnbringend, daß sich städtische Händler darauf geworfen haben, die übrigens die Bezahlung mit Waren und ähnliche Methoden einführen. Ein hiesiger Grundeigentümer, der eine große Molkerei besitzt, gründet ein Artel mit „pünktlicher Bezahlung der gelieferten Milch in bar", um die Bauern von der Verschuldung bei den Aufkäufern zu befreien und „neue Märkte zu erobern". Ein charakteristisches Beispiel, das die wirkliche Bedeutung der Artels und der gepriesenen „Absatzorganisation" zeigt: „Befreiung" vom Handelskapital *vermittels* Entwicklung des Industriekapitals.

in seinem Artikel „Der technische Fortschritt in der Milchwirtschaft" („Die Produktivkräfte", III, 38—45). Die wichtigste Neuerung bestand darin, daß die „althergebrachte" Handentrahmung der gestandenen Milch durch Entrahmung vermittels Zentrifugen (Separatoren) ersetzt wurde.* Die Maschine machte die Produktion unabhängig von der Lufttemperatur, steigerte die Butterausbeute der Milch um 10%, verbesserte die Qualität des Produkts, verbilligte die Butterbereitung (bei der Bereitung mit der Maschine werden weniger Arbeit, Raum und Eis sowie weniger Gefäße benötigt) und führte zur Konzentration der Produktion. Es entstanden große bäuerliche Buttereien, die „bis zu 500 Pud Milch täglich verarbeiten, was... bei Handentrahmung gestandener Milch physisch unmöglich war" (ibid.). Die Produktionsmittel werden besser (Dauerkessel, Schraubenpressen, vervollkommnete Lagerkeller), und der Produktion kommt die Bakteriologie zu Hilfe, welche die Milchsäurebakterien in Reinkultur liefert, die für die Säuerung des Rahms erforderlich sind.

In den beiden von uns geschilderten Gebieten der warenproduzierenden Landwirtschaft erstreckte sich also die durch die Anforderungen des Marktes hervorgerufene technische Vervollkommnung vor allen Dingen auf die Arbeitsprozesse, die sich am leichtesten umstellen lassen und für den Markt besonders wichtig sind: Ernte, Drusch und Reinigung des Getreides im Gebiet des Getreidebaus für den Markt; industrielle Verarbeitung der Viehzuchterzeugnisse im Gebiet der Viehzucht für den Markt. Was die Wartung des Viehs betrifft, so hält das Kapital es vorläufig für vorteilhafter, sie der Betreuung durch den Kleinproduzenten zu überlassen: soll er sich mit „Fleiß" und „Eifer" um „sein" Vieh kümmern (und durch seinen Fleiß Herrn W. W. in Rührung versetzen, siehe „Progressive Strömungen", S. 73), soll er den größten Teil der schwersten und schmutzigsten Arbeit bei der Wartung der milchliefernden Maschine auf sich nehmen. Das Kapital verfügt über die neuesten Vorrichtungen und Verfahren, nicht nur, um den Rahm von der Milch, sondern auch den „Rahm" von diesem „Fleiß" und die Kinder der armen Bauern von der Milch zu separieren.

---

* Bis 1882 gab es in Rußland fast keine Separatoren. Seit 1886 verbreiteten sie sich so schnell, daß sie die alte Methode endgültig verdrängten. In den neunziger Jahren kamen sogar mit Separatoren verbundene Buttermaschinen auf.

IV. Fortsetzung. Die Ökonomik der gutsherrlichen Wirtschaft in dem geschilderten Gebiet

Oben wurden bereits Zeugnisse von Agronomen und Landwirten angeführt, die zeigen, daß die Milchwirtschaft auf den Herrengütern zur Rationalisierung der Landwirtschaft führt. Fügen wir hier hinzu, daß die von Herrn Raspopin vorgenommene Analyse der semstwostatistischen Daten zu dieser Frage* eine solche Schlußfolgerung durchaus bestätigt. Genauere Daten findet der Leser in dem Artikel von Herrn Raspopin, wir führen hier nur seine wichtigste Schlußfolgerung an. „Der Zusammenhang zwischen dem Zustand der Viehzucht und Milchwirtschaft einerseits und der Zahl der vernachlässigten Güter und Intensität der Wirtschaften anderseits ist unverkennbar. Die Kreise (des Gouvernements Moskau), in denen Milchviehzucht und Milchwirtschaft am meisten entwickelt sind, weisen den geringsten Prozentsatz vernachlässigter Wirtschaften und den höchsten Prozentsatz von Gütern mit hochentwickeltem Feldbau auf. Überall im Gouvernement Moskau verringert sich das Ackerland und wird in Wiesen und Weiden verwandelt, ebenso tritt der Fruchtwechsel der Getreidekulturen seinen Platz an die Vielfelder-Graswirtschaft ab. Nicht Getreide, sondern Futterkräuter und Milchvieh spielen bereits die erste Rolle... nicht nur in den Ökonomien des Moskauer Gouvernements, sondern auch im ganzen Moskauer Industriegebiet" (l. c.).

Der Umfang der Butter- und Käseerzeugung hat gerade deshalb besondere Bedeutung, weil er von einer völligen Umwälzung in der Landwirtschaft zeugt; diese wird zur Unternehmerwirtschaft und bricht mit der Routine. Der Kapitalismus unterwirft sich eins der Produkte der Landwirtschaft, und diesem Hauptprodukt werden alle anderen Seiten der Wirtschaft angepaßt. Die Milchviehhaltung ruft Anbau von Futterkräu-

* Auch diese Frage hat Herr Raspopin (wohl das erstemal in unserer Literatur) von einem richtigen, theoretisch konsequenten Gesichtspunkt *aufgeworfen*. Er stellt von Anfang an fest, daß die „Erhöhung der Produktivität der Viehzucht" – insbesondere die Entwicklung der Milchwirtschaft – bei uns auf *kapitalistischem* Wege vor sich geht und einer der wichtigsten Gradmesser für das Eindringen des Kapitals in die Landwirtschaft ist.

tern und Übergang von der Dreifelder- zur Vielfelderwirtschaft usw. hervor. Die Rückstände der Käsebereitung werden zum Mästen des zum Verkauf bestimmten Viehs benutzt. Nicht allein die Verarbeitung der Milch, der ganze landwirtschaftliche Betrieb wird zum Unternehmen.* Der Einfluß der Molkereibetriebe beschränkt sich nicht auf die Wirtschaften, in denen sie betrieben werden, da häufig Milch bei den benachbarten Bauern und Gutsbesitzern aufgekauft wird. Durch den Aufkauf der Milch unterwirft sich das Kapital auch die kleinen Landwirte — insbesondere bei Einrichtung von sogenannten „Sammelmolkereien", deren Verbreitung schon in den siebziger Jahren festgestellt wurde (siehe den „Abriß" der Herren Kowalewski und Lewitski). Es sind das Betriebe, die in großen Städten oder in deren Nähe geschaffen werden und sehr große Mengen Milch, die per Eisenbahn herangeführt wird, verarbeiten. Die Milch wird sofort entrahmt, und der Rahm wird frisch verkauft, während die abgerahmte Milch zu billigem Preise an arme Käufer abgesetzt wird. Um sich ein Produkt von bestimmter Qualität zu sichern, schließen diese Betriebe zuweilen Verträge mit den Lieferanten ab und verpflichten sie, bestimmte Regeln bei der Fütterung der Kühe einzuhalten. Die Bedeutung, die solchen Großbetrieben zukommt, läßt sich unschwer erkennen: einerseits erschließen sie sich einen Massenmarkt (die Magermilch wird an arme Städter abgesetzt), anderseits erweitern sie gewaltig den Markt für landwirtschaftliche Unternehmer. Die letzteren erhalten einen äußerst starken Anstoß zur Erweiterung und Verbesserung der warenproduzierenden Landwirt-

---

* Dr. Shbankow sagt in seiner „Sanitären Untersuchung der Fabriken und Werke des Gouvernements Smolensk" (Smolensk 1894, Lief. I, S. 7), daß die „Zahl der mit der eigentlichen Käsebereitung beschäftigten Arbeiter... sehr unbedeutend ist... Es gibt viel mehr Hilfsarbeiter, die zugleich für die Käsebereitung und für den landwirtschaftlichen Betrieb nötig sind: das sind Hirten, Melkerinnen usw.; solche Arbeiter gibt es in allen [Käserei-]Betrieben zwei-, drei- und selbst viermal soviel wie spezielle Käsereiarbeiter." Nebenbei bemerkt sind die Arbeitsbedingungen nach der Schilderung Dr. Shbankows hier sehr unhygienisch, der Arbeitstag ist maßlos lang (16—17 Stunden) usw. Die traditionelle Vorstellung von der idyllischen Arbeit des Landmanns erweist sich somit auch für dieses Gebiet der warenproduzierenden Landwirtschaft als unrichtig.

schaft. Sie werden sozusagen von der Großindustrie angetrieben, da diese ein Erzeugnis von bestimmter Qualität fordert und den kleinen Produzenten, der unter dem „normalen" Niveau steht, vom Markte verdrängt (oder ihn den Wucherern ausliefert). In der gleichen Richtung muß die qualitative Bewertung der Milch (z. B. nach ihrem Fettgehalt) wirken, an der die Technik – durch die Erfindung von Laktometern usw. – so eifrig arbeitet und für die sich die Fachleute so eifrig einsetzen (siehe „Die Produktivkräfte", III, 9 und 38). In dieser Beziehung spielen die Sammelmolkereien in der Entwicklung des Kapitalismus genau die gleiche Rolle wie die Silos im Getreidebau für den Markt. Durch Sortierung nach der Qualität verwandeln die Silos das Getreide aus einem Produkt individueller Beschaffenheit in eine Produktengattung (res fungibilis*, wie die Zivilrechtler sagen), d. h., sie passen es erstmalig dem Tauschverkehr voll an (vgl. den Artikel M. Serings über den Getreidehandel in den Vereinigten Staaten von Nordamerika in dem Sammelband „Grundbesitz und Landwirtschaft", S. 281 ff.). Die Silos geben also der Warenproduktion von Getreide einen mächtigen Anstoß und treiben ihre technische Entwicklung durch Einführung eben dieser qualitativen Bewertung voran. Eine derartige Einrichtung trifft den kleinen Produzenten doppelt. Erstens macht sie die höhere Qualität des Getreides der Großproduzenten zur Norm, zum Gesetz und entwertet dadurch endgültig das schlechtere Getreide der armen Bauernschaft. Zweitens vermindert sie durch die Sortierung und Lagerung des Getreides nach dem Muster der kapitalistischen Großindustrie die Ausgaben der Großproduzenten für diese Arbeiten, vereinfacht und erleichtert ihnen so den Verkauf des Getreides und liefert damit den Kleinproduzenten, der sein Getreide in patriarchalischer und primitiver Weise auf dem Markt von der Fuhre verkauft, endgültig den Kulaken und Wucherern aus. Die schnelle Entwicklung, die der Bau von Silos in der letzten Zeit genommen hat, bedeutet folglich im Getreidebau einen ebenso großen Sieg des Kapitals und die gleiche Degradation des kleinen Warenproduzenten wie das Entstehen und die Entwicklung der kapitalistischen „Sammelmolkereien".

Schon aus den oben angeführten Daten ist klar, daß die Entwicklung

* vertretbare Sache.[85] *Die Red.*

der Warenproduktion in der Viehzucht einen inneren Markt *schafft**: erstens für Produktionsmittel – Apparate für die Verarbeitung der Milch, Gebäude, Viehställe, vervollkommnete landwirtschaftliche Geräte beim Übergang von der althergebrachten Dreifelderwirtschaft zum Vielfelder-Fruchtwechsel usw. – und zweitens für Arbeitskraft. Auf gewerbliche Grundlage gestellt, erfordert die Viehzucht unvergleichlich mehr Arbeiter als die alte „Dünger"viehzucht. Und tatsächlich zieht das Gebiet der Milchwirtschaft – die industriellen und die nordwestlichen Gouvernements – Massen landwirtschaftlicher Arbeiter an. In die Gouvernements Moskau, St. Petersburg, Jaroslawl und Wladimir kommen sehr viele Leute zur Landarbeit; weniger, aber doch noch eine bedeutende Zahl gehen in die Gouvernements Nowgorod, Nishni-Nowgorod und die anderen Nichtschwarzerdegouvernements. Aus den Antworten der Korrespondenten des Landwirtschaftsdepartements geht hervor, daß die private Gutswirtschaft im Gouvernement Moskau und anderen Gouvernements sogar vorwiegend mit zugewanderten Arbeitern betrieben wird. Dieses Paradoxon – Zuwanderung landwirtschaftlicher Arbeiter aus landwirtschaftlichen Gouvernements (hauptsächlich aus den mittleren Schwarzerdegouvernements, teilweise auch aus den nördlichen Gouvernements) in Industriegouvernements, wo sie an Stelle der in Massen von hier abwandernden industriellen Arbeiter landwirtschaftliche Arbeiten verrichten – ist eine im höchsten Grade charakteristische Erscheinung (siehe darüber S. A. Korolenko, l. c.). Sie zeigt überzeugender als alle Berechnungen und

* Der Markt *für* die warenproduzierende Viehzucht wird vor allem durch das Wachstum der industriellen Bevölkerung geschaffen, worüber wir weiter unten (Kapitel VIII, Abschnitt II) ausführlich sprechen. Was den auswärtigen Handel betrifft, so beschränken wir uns auf folgende Bemerkung: Die Käseausfuhr stand zu Beginn der Nachreformzeit ganz wesentlich hinter der Einfuhr zurück, kam ihr aber in den neunziger Jahren fast gleich (in den vier Jahren 1891–1894 belief sich die Einfuhr auf 41 800 Pud und die Ausfuhr auf 40 600 Pud im Jahresdurchschnitt; im Jahrfünft 1886–1890 war die Ausfuhr sogar höher als die Einfuhr). Der Export von Kuh- und Schafbutter war stets bedeutend höher als der Import; dieser Export wächst rasch: 1866–1870 wurden im Jahresdurchschnitt 190 000 Pud, 1891–1894 370 000 Pud ausgeführt („Die Produktivkräfte", III, 37).

Darlegungen, daß das Lebensniveau und die Lage der Arbeiterschaft in den kapitalistisch am schwächsten entwickelten mittleren Schwarzerdegouvernements unvergleichlich niedriger und schlechter ist als in den kapitalistisch am höchsten entwickelten Industriegouvernements; sie zeigt ferner, daß auch in Rußland die für alle kapitalistischen Länder charakteristische Erscheinung, nämlich, daß die Lage der Arbeiter in der Industrie besser ist als die Lage der Arbeiter in der Landwirtschaft (denn in der Landwirtschaft kommt zu dem Druck des Kapitalismus noch der Druck der vorkapitalistischen Ausbeutungsformen), schon zu einer Tatsache von allgemeiner Geltung geworden ist. Deshalb auch die Flucht aus der Landwirtschaft in die Industrie, während es aus den Industriegouvernements nicht nur keinerlei Abwanderung in die Landwirtschaft gibt (Umsiedlungen aus industriellen in landwirtschaftliche Gouvernements gibt es zum Beispiel überhaupt nicht), sondern sogar ein geringschätziges Verhalten zu den „ungeschliffenen" Landarbeitern festzustellen ist; man nennt sie „Hirten" (Gouvernement Jaroslawl), „Kosaken" (Gouvernement Wladimir) und „Erdarbeiter" (Gouvernement Moskau).

Ferner ist von Bedeutung, daß die Viehwartung im Winter mehr Arbeiter erfordert als im Sommer. Aus diesem Grunde, wie auch infolge der Entwicklung landwirtschaftlicher Industrien, erhöht sich nicht nur die Nachfrage nach Arbeitskräften in dem geschilderten Gebiet, sondern *verteilt sich auch gleichmäßiger auf das ganze Jahr* und auf die einzelnen Jahre. Das zuverlässigste Material zur Beurteilung dieser interessanten Tatsache sind die Daten über den Arbeitslohn, wenn sie für eine ganze Reihe von Jahren herangezogen werden. Wir führen diese Daten an, beschränken uns jedoch auf die Gruppen der großrussischen und der kleinrussischen Gouvernements. Die westlichen Gouvernements lassen wir wegen der Besonderheiten ihres Lebens und der künstlichen Zusammenballung der Bevölkerung (jüdische Ansiedlungszone) unberücksichtigt, und die baltischen Gouvernements führen wir nur an, um zu zeigen, wie sich die Verhältnisse bei hochentwickeltem Kapitalismus in der Landwirtschaft gestalten.*

---

* Zur ersten Gruppe (Gebiet der kapitalistischen Getreidewirtschaft) gehören 8 Gouvernements: Bessarabien, Cherson, Taurien, Jekaterinoslaw, Dongebiet, Samara, Saratow und Orenburg. Zur zweiten Gruppe (Gebiet mit ge-

Gouvernementsgruppen	Durchschnitt für 10 Jahre (1881–1891)			Durchschnitt für 8 Jahre (1883–1891)					
	Lohn (in Rubel)			Lohn eines Tagearbeiters während der Ernte (in Kopeken)			Lohn eines Tagearbeiters (in Kopeken)		
	eines Jahresarbeiters	eines Sommerarbeiters	Sommerlohn in % des Jahreslohns	niedrigster Durchschnitt	höchster Durchschnitt	Differenz zwischen ihnen	während der Aussaat	im Durchschnitt während der Ernte	Differenz zwischen ihnen
I. Südliche und östliche Randgebiete	78	50	*64%*	64	181	*117*	45	97	*52*
II. Mittlere Schwarzerdegouvernements	54	38	*71%*	47	76	*29*	35	58	*23*
III. Nichtschwarzerdegouvernements	70	48	*68%*	54	68	*14*	49	60	*11*
Baltische Gouvernements	82	53	*65%*	61	70	*9*	60	67	*7*

Sehen wir uns diese Tabelle näher an, in der die drei wichtigsten Rubriken kursiv gesetzt sind. Die erste Rubrik zeigt das Verhältnis des Sommerlohns zum Jahreslohn. Je *niedriger* dieses Verhältnis ist, je näher der Sommerlohn an den Halbjahreslohn herankommt, desto gleichmäßiger verteilt sich die Nachfrage nach Arbeitern auf das ganze Jahr *und desto geringer ist die Arbeitslosigkeit im Winter*. Am ungünstigsten sind in die-

---

ringster kapitalistischer Entwicklung) gehören 12 Gouvernements: Kasan, Simbirsk, Pensa, Tambow, Rjasan, Tula, Orjol, Kursk, Woronesh, Charkow, Poltawa und Tschernigow. Zur dritten Gruppe (Gebiet der kapitalistischen Milchwirtschaft und des industriellen Kapitalismus) gehören 10 Gouvernements: Moskau, Twer, Kaluga, Wladimir, Jaroslawl, Kostroma, Nishni-Nowgorod, St. Petersburg, Nowgorod und Pskow. Die Zahlen, die die Höhe des Arbeitslohns angeben, sind Durchschnittswerte aus den Zahlen der einzelnen Gouvernements. Quelle: „Die freie Lohnarbeit usw.", herausgegeben vom Landwirtschaftsdepartement.

ser Beziehung die mittleren Schwarzerdegouvernements gestellt — das Gebiet der Abarbeit und schwachen Entwicklung des Kapitalismus.* In den Industriegouvernements, im Gebiet der Milchwirtschaft ist die Nachfrage nach Arbeitskräften höher und die Arbeitslosigkeit im Winter geringer. Wie aus der zweiten Rubrik ersichtlich, die den Unterschied zwischen niedrigster und höchster Entlohnung während der Ernte zeigt, ist hier der Lohn auch in den einzelnen Jahren am stabilsten. Schließlich ist im Nichtschwarzerdegebiet auch der Unterschied zwischen dem Lohn, der während der Aussaat, und dem Lohn, der während der Ernte gezahlt wird, am geringsten, d. h., die Nachfrage nach Arbeitern ist hier gleichmäßiger auf Frühjahr und Sommer verteilt. Die baltischen Gouvernements stehen in allen erwähnten Beziehungen noch höher als die Nichtschwarzerdegouvernements, während sich die Steppengouvernements mit zugewanderten Arbeitern und größten Schwankungen des Ernteertrags auch durch geringste Stabilität der Arbeitslöhne auszeichnen. Die Daten über den Arbeitslohn beweisen somit, daß der landwirtschaftliche Kapitalismus in dem geschilderten Gebiet nicht nur Nachfrage nach Lohnarbeit schafft, sondern diese Nachfrage auch gleichmäßiger auf das ganze Jahr verteilt.

Schließlich muß noch auf eine andere Art der Abhängigkeit des kleinen Landmanns vom Großlandwirt in dem geschilderten Gebiet hingewiesen werden. Es handelt sich um die Auffüllung der Gutsherden durch Kauf von Vieh bei den Bauern. Die Gutsbesitzer halten es für vorteilhafter, Vieh bei den Bauern zu kaufen, die es wegen ihrer Notlage „mit Verlust" abgeben, als selber Vieh großzuziehen — genauso wie unsere Aufkäufer in der sogenannten Kustarindustrie es oft vorziehen, bei den Kustaren das fertige Produkt zu einem ruinös niedrigen Preis zu kaufen, anstatt es selbst in ihren Werkstätten herstellen zu lassen. Diese Tatsache, die von äußerster Degradation des Kleinproduzenten zeugt, davon zeugt, daß sich der Kleinproduzent in der modernen Gesellschaft nur durch grenzenlose Herabdrückung seiner Bedürfnisse halten kann, verwandelt Herr W. W. in

* Den gleichen Schluß zieht Herr Rudnew: „In den Gegenden, wo die Arbeit des Jahresarbeiters verhältnismäßig hoch bewertet wird, kommt der Lohn des Sommerarbeiters dem Halbjahreslohn näher. Umgekehrt wird folglich in den westlichen und in fast allen dichtbevölkerten Gouvernements des zentralen Schwarzerdegebiets Sommerarbeit sehr niedrig bewertet." (L. c., 455.)

ein Argument zugunsten der kleinen „Volks"produktion!... „Wir können mit Recht den Schluß ziehen, daß unsere Großlandwirte... nicht genügend Selbständigkeit an den Tag legen... Der Bauer dagegen... zeigt mehr Fähigkeit zur wirklichen Verbesserung der Wirtschaft" („Progressive Strömungen", 77). Dieser Mangel an Selbständigkeit kommt darin zum Ausdruck, daß „unsere Milchviehhalter... bäuerliche (Kühe) zu Preisen kaufen, die selten die halben Aufzuchtkosten, gewöhnlich nicht mehr als ein Drittel, oft sogar nur ein Viertel dieser Kosten erreichen" (ibid., 71). Das Handelskapital der Viehhalter hat die Kleinbauern völlig von sich abhängig gemacht, es hat sie in seine Viehknechte verwandelt, die ihm für ein Bettelgeld das Vieh aufziehen, und hat ihre Frauen zu seinen Melkerinnen gemacht.* Hieraus ergibt sich, sollte man meinen, der Schluß, daß es keinen Sinn hat, den Übergang des Handelskapitals in Industriekapital aufzuhalten, daß es keinen Sinn hat, den Kleinbetrieb zu unterstützen, der das Lebensniveau des Produzenten unter das Lebensniveau

---

* Nachstehend zwei Urteile über das Lebensniveau und die Lebensbedingungen des russischen Bauern überhaupt. M. J. Saltykow schreibt in den „Kleinigkeiten des Lebens" über das „Tüchtige Bäuerlein"... „Das Bäuerlein braucht alles; vor allem jedoch braucht es... die Fähigkeit, sich abzurackern, mit der eigenen Arbeit nicht zu sparen... Das tüchtige Bäuerlein plackt sich einfach zu Tode." „Auch die Frau und die erwachsenen Kinder, sie schuften schlimmer als im Zuchthaus."

W. Weressajew erzählt in seinem Artikel „Lisar" („Sewerny Kurjer", Jahrgang 1899, Nr. 1) von dem Bauern Lisar im Gouvernement Pskow, der den Gebrauch von Tropfen u. dgl. propagiert, „damit die Menschen weniger werden". „Später", bemerkt der Verfasser, „habe ich von vielen Semstwoärzten und besonders von Hebammen wiederholt gehört, daß sie ziemlich oft derartige Bitten verheirateter Bauern und Bäuerinnen zu hören bekommen." „Das Leben, das sich in einer bestimmten Richtung bewegt, hat alle Wege ausprobiert und ist schließlich in eine Sackgasse geraten. Aus dieser Sackgasse gibt es keinen Ausweg. Naturgemäß drängt sich nun eine neue Lösung der Frage auf und reift immer mehr heran."

Die Lage des Bauern in der kapitalistischen Gesellschaft ist tatsächlich ausweglos und führt in Rußland, dem Land der Dorfgemeinde, wie in Frankreich, dem Land des Parzellenbauern, „naturgemäß" zu einer unnatürlichen... nicht etwa „Lösung der Frage", sondern zu einem unnatürlichen Mittel, den Untergang des Kleinbetriebs aufzuschieben. (*Anmerkung zur 2. Auflage.*)

des Landarbeiters senkt. Herr W. W. jedoch urteilt anders. Er ist entzückt über den „Eifer" (S. 73, l. c.), mit dem der Bauer das Vieh wartet, ist entzückt darüber, welch „gute Ergebnisse in der Viehzucht" die Bäuerin erzielt, „die ihr ganzes Leben mit der Kuh und den Schafen verbringt" (80). Man denke nur, welcher Segen! „Das ganze Leben mit der Kuh" (deren Milch in den vervollkommneten Separator geht); und als Lohn für dieses Leben — die Bezahlung „eines vierten Teiles" der Kosten für die Wartung dieser Kuh! Nun, wahrhaftig, wie sollte man sich da nicht für die „kleine Volksproduktion" einsetzen!

V. Fortsetzung. Die Auflösung der Bauernschaft im Gebiet der Milchwirtschaft

In der Literatur stoßen wir bei der Beurteilung des Einflusses, den die Milchwirtschaft auf die Lage der Bauernschaft hat, ständig auf Widersprüche: einerseits wird auf den Fortschritt der Wirtschaft hingewiesen, auf die Erhöhung der Einnahmen, die Vervollkommnung der landwirtschaftlichen Technik, die Anschaffung besserer Geräte; anderseits weist man auf die Verschlechterung der Ernährung, die Entstehung von neuen Arten der Schuldknechtschaft und den Ruin der Bauern hin. Nach unseren Darlegungen in Kapitel II dürfen uns diese Widersprüche nicht wundernehmen: wir wissen, daß sich die entgegengesetzten Urteile auf die entgegengesetzten Gruppen der Bauernschaft beziehen. Um von diesem Gegenstand ein genaueres Bild zu erhalten, nehmen wir die Daten über die Verteilung der Bauernhöfe nach der Zahl der Kühe auf jedem Hof.*

---

* Daten der Semstwostatistik laut der „Zusammenfassenden Sammlung" von Herrn Blagoweschtschenski. Ungefähr 14000 Höfe sind in diesen 18 Kreisen nicht nach der Zahl der Kühe verteilt: es sind nicht 289079, sondern insgesamt 303262 Höfe. Bei Herrn Blagoweschtschenski gibt es außerdem analoge Angaben für zwei Kreise der Schwarzerdegouvernements, doch sind diese Kreise offenbar nicht typisch. In 11 Kreisen des Gouvernements Twer („Sammlung stat. Daten", XIII, 2) ist der Prozentsatz der Anteilhöfe, die keine Kühe besitzen, nicht hoch (9,8), dagegen sind bei den 21,9% Höfen mit drei und mehr Kühen 48,4% aller Kühe konzentriert. Die Höfe ohne Pferde machen

Gruppen der Höfe	18 Kreise der Gouvernements St. Petersburg, Moskau, Twer und Smolensk					6 Kreise des Gouvernements St. Petersburg				
	Zahl der Höfe	%	Zahl der Kühe	%	Kühe je Hof	Zahl der Höfe	%	Zahl der Kühe	%	Kühe je Hof
Höfe ohne Kuh	59 336	20,5	—	—	—	15 196	21,2	—	—	—
Höfe mit 1 Kuh	91 737	31,7	91 737	19,8	1	17 579	24,6	17 579	13,5	1
Höfe mit 2 Kühen	81 937	28,4	163 874	35,3	2	20 050	28,0	40 100	31,0	2
Höfe mit 3 und mehr Kühen	56 069	19,4	208 735	44,9	3,7	18 676	26,2	71 474	55,5	3,8
Insgesamt	289 079	100	464 346	100	1,6	71 501	100	129 153	100	1,8

Die Verteilung der Kühe unter den Bauern der Nichtschwarzerdezone ist also der Verteilung des Zugviehs unter den Bauern der Schwarzerdegouvernements sehr ähnlich (siehe Kapitel II). Die Konzentration des Milchviehs in dem geschilderten Gebiet ist hierbei stärker als die Konzentration des Zugviehs. Dies deutet klar darauf hin, daß die Auflösung der Bauernschaft im engsten Zusammenhang mit der örtlichen Form der warenproduzierenden Landwirtschaft steht. Auf denselben Zusammenhang weisen offenbar auch folgende Daten hin (leider sind sie nicht vollständig genug). Nehmen wir die zusammenfassenden Daten der Semstwostatistik (Herr Blagoweschtschenski; für 122 Kreise von 21 Gouvernements), so erhalten wir je Hof im Durchschnitt 1,2 Kühe. Folglich ist die Bauernschaft in der Nichtschwarzerdezone offenbar reicher an Kühen als im Schwarzerdegebiet, und die Petersburger Bauernschaft ist noch reicher als die der Nichtschwarzerdezone überhaupt. Anderseits beträgt der Prozentsatz der Höfe ohne Vieh in 123 Kreisen von 22 Gouvernements 13%,

---

12,2% aus, die Höfe mit drei und mehr Pferden nur 5,1%, und sie besitzen nur 13,9% aller Pferde. Im übrigen bemerken wir, daß eine (im Vergleich zu den Kühen) geringere Konzentration der Pferde auch in anderen Nichtschwarzerdegouvernements zu verzeichnen ist.

in den von uns gewählten 18 Kreisen 17% und in 6 Kreisen des Gouvernements Petersburg 18,8%. Also ist die Auflösung der Bauernschaft (in dieser Beziehung) am stärksten im Gouvernement Petersburg und danach im Nichtschwarzerdegebiet überhaupt. Dies beweist, daß eben die *warenproduzierende* Landwirtschaft der Hauptfaktor bei der Auflösung der Bauernschaft ist.

Aus den angeführten Daten ist ersichtlich, daß ungefähr die Hälfte der Bauernhöfe (ohne Kühe und mit 1 Kuh) an den Segnungen der Milchwirtschaft nur im negativen Sinne teil hat. Ein Bauer mit 1 Kuh wird Milch nur aus Not verkaufen, da er damit die Ernährung seiner Kinder verschlechtert. Im Gegensatz dazu sind bei ungefähr dem fünften Teil der Höfe (mit 3 und mehr Kühen) wahrscheinlich mehr als die Hälfte der gesamten Milchwirtschaft konzentriert, da die Qualität des Viehs und die Rentabilität der Wirtschaft bei diesen Höfen höher sein müssen als beim „durchschnittlichen" Bauern.* Eine interessante Illustration dieser Schlußfolgerung sind die Daten über eine Gegend mit hochentwickelter Milchwirtschaft und hochentwickeltem Kapitalismus überhaupt. Wir meinen den Kreis Petersburg.** Besonders verbreitet ist die Milchwirtschaft in den vorwiegend von Russen besiedelten Sommerfrischen des Kreises; hier ist der Anbau von Futterkräutern (23,5% des für Feldbau genutzten Anteillands gegen 13,7% im Kreis), der Anbau von Hafer (52,3% des Acker-

* Man muß sich dieser Daten über die entgegengesetzten Gruppen der Bauernschaft erinnern, wenn man zum Beispiel auf solche summarische Urteile stößt wie: „Der Jahresertrag der Milchviehhaltung von 20 bis 200 Rubel je Hof bildet in dem ungeheuren Raum der nördlichen Gouvernements nicht nur einen sehr ernst zu nehmenden Hebel zur Vergrößerung und Verbesserung der Viehhaltung, sondern hat auch zur Verbesserung des Feldbaus und sogar zur Verringerung der Wanderarbeit beigetragen, da er der Bevölkerung daheim Arbeit gab — sowohl bei der Wartung des Viehs als auch bei der Kultivierung von ehemals bearbeiteten und jetzt brachliegenden Ländereien." („Die Produktivkräfte", III, 18.) Im großen und ganzen wird die Abwanderung nicht geringer, sondern größer. In einzelnen Gegenden jedoch kann ihr Rückgang entweder von der Zunahme des Prozentsatzes der wohlhabenden Bauern oder von der Entwicklung der „Arbeit daheim", d. h. der Lohnarbeit bei ländlichen Unternehmern am Ort abhängen.

** „Materialien zur Statistik der Volkswirtschaft im Gouvernement St. Petersburg", Lief. V, Teil II, St. Petersburg 1887.

lands) und Kartoffeln (10,1%) am stärksten entwickelt. Die Landwirtschaft steht unter unmittelbarem Einfluß des St. Petersburger Marktes, der Hafer, Kartoffeln, Heu, Milch und Zugpferde benötigt (l. c., 168). Im „Milchgewerbe" sind 46,3% der Familien der registrierten Bevölkerung beschäftigt. Von 91% aller Kühe wird die Milch verkauft. Die Einkünfte aus diesem Gewerbe betragen 713 470 Rubel (203 Rubel je Familie, 77 Rubel je Kuh). Die Qualität des Viehs und seine Wartung sind um so besser, je näher der Ort bei St. Petersburg liegt. Die Milch wird auf zweierlei Weise abgesetzt: 1. an Aufkäufer im Ort und 2. in St. Petersburg an die „Milchfarmen" usw. Die zweite Art des Absatzes ist unvergleichlich vorteilhafter, aber „die meisten Wirtschaften, die ein oder zwei und manchmal auch mehr Kühe besitzen, haben nicht... die Möglichkeit, ihr Erzeugnis direkt nach St. Petersburg zu liefern", weil sie kein Pferd besitzen, weil der Transport kleiner Mengen verlustbringend ist usw. Zu den Aufkäufern gehören nicht nur die eigentlichen Milchhändler, sondern auch Personen, die eine eigene Milchwirtschaft haben. Nachstehend die Daten für zwei Amtsbezirke des Kreises:

Zwei Amtsbezirke des St. Petersburger Kreises	Zahl der Familien	Zahl der Kühe, die diesen Familien gehören	je Familie	„Verdienst" dieser Familien in Rubel	Verdienst	
					je Familie	je Kuh
Familien, die die Milch an Aufkäufer absetzen	441	1129	2,5	14884	33,7	13,2
Familien, die die Milch in St. Petersburg absetzen	119	649	5,4	29187	245,2	44,9
Insgesamt	560	1778	3,2	44071	78,8	24,7

Wir können hiernach beurteilen, wie sich die Segnungen der Milchwirtschaft auf die gesamte Bauernschaft der Nichtschwarzerdezone verteilen, bei der, wie wir gesehen haben, die Konzentration des Milchviehs noch größer ist als bei diesen 560 Familien. Es bleibt zu ergänzen, daß 23,1% der Bauernfamilien des St. Petersburger Kreises Arbeiter beschäftigen (unter denen auch hier, wie überall in der Landwirtschaft, die Tagearbeiter vorherrschen). „Zieht man in Betracht, daß landwirtschaftliche Arbei-

ter fast ausschließlich von Familien beschäftigt werden, die eine komplette Landwirtschaft besitzen" (das sind im Kreis jedoch nur 40,4% der Gesamtzahl der Familien), „so muß man den Schluß ziehen, daß mehr als die Hälfte dieser Wirtschaften nicht ohne Lohnarbeit auskommt." (158.)

In zwei völlig verschiedenen Gebieten, die an einander entgegengesetzten Enden Rußlands liegen — im Petersburger und zum Beispiel im Taurischen Gouvernement — erweisen sich somit die sozialökonomischen Verhältnisse in der Dorfgemeinde als völlig gleichartig. Der „Ackersmann" (ein Ausdruck des Herrn N.-on) verwandelt sich hier wie dort in eine Minderheit ländlicher Unternehmer und in die Masse des Landproletariats. Die Besonderheit der Landwirtschaft besteht darin, daß der Kapitalismus sich in dem einen Gebiet die eine, in einem anderen eine andere Seite dieses Wirtschaftszweiges unterordnet, und darum sind die verschiedensten Formen der Landwirtschaft und der Lebensverhältnisse Ausdruck gleichartiger ökonomischer Beziehungen.

Nachdem wir festgestellt haben, daß die Bauernschaft auch in dem geschilderten Gebiet in entgegengesetzte Klassen zerfällt, können wir uns auch leicht über die widerspruchsvollen Urteile Klarheit verschaffen, die gewöhnlich über die Rolle der Milchwirtschaft gefällt werden. Es ist ganz natürlich, daß die wohlhabende Bauernschaft einen Anstoß zur Entwicklung und Verbesserung der Landwirtschaft erhält, was Verbreitung des Anbaus von Futterkräutern, der zum notwendigen Bestandteil der warenproduzierenden Viehhaltung wird, zur Folge hat. Im Gouvernement Twer zum Beispiel wird Entwicklung des Anbaus von Futterkräutern festgestellt, und in dem fortgeschrittensten Kreis, im Kreis Kaschin, baut bereits der sechste Teil der Höfe Klee an („Sammlung", XIII, 2, S. 171). Dabei ist es interessant festzustellen, daß auf den gekauften Ländereien ein größerer Teil der Felder mit Futterkräutern bestellt wird als auf dem Anteilland: die bäuerliche Bourgeoisie zieht naturgemäß das Privateigentum am Boden dem Gemeinbesitz vor.* In der „Übersicht über das Gouvernement Jaroslawl" (Lief. II, 1896) finden wir ebenfalls zahlreiche Mitteilungen über die Erweiterung des Anbaus von Futterkräutern, und das wiederum

* Eine wesentliche Verbesserung in der Haltung des Großviehs wurde nur dort festgestellt, wo sich der Milchverkauf entwickelt hat (S. 219, 224).

hauptsächlich auf dem gekauften und gepachteten Land.* In derselben Schrift finden wir Mitteilungen über die Verbreitung verbesserter Geräte: von Pflügen, Dreschmaschinen, Walzen usw. Rasch entwickelt sich die Butter- und Käsebereitung usw. Im Gouvernement Nowgorod war bereits Anfang der achtziger Jahre neben allgemeiner Verschlechterung und Verminderung der bäuerlichen Viehhaltung eine Verbesserung der Viehzucht in einigen Gegenden festzustellen, wo die Milch vorteilhaft abgesetzt wird oder wo das Gewerbe der Kälberaufzucht seit langem betrieben wird (*Bytschkow*, „Versuch einer hofweisen Untersuchung der ökonomischen Lage und der Wirtschaft der Bauern in drei Amtsbezirken des Kreises Nowgorod", Nowgorod 1882). Die Kälberaufzucht, ebenfalls eine der Arten der Viehzucht für den Markt, ist überhaupt ein ziemlich verbreitetes Gewerbe *in den Gouvernements* Nowgorod *und* Twer *und überhaupt* in der Nähe der Hauptstädte (siehe „Die freie Lohnarbeit usw.", herausgegeben vom Landwirtschaftsdepartement). „Dieses Gewerbe", schreibt Herr Bytschkow, „ist seinem Wesen nach eine Einkommenquelle für die ohnehin schon begüterten Bauern, die eine bedeutende Anzahl Kühe besitzen, da bei einer Kuh, manchmal sogar bei zwei Kühen mit geringem Melkertrag die Aufzucht von Kälbern undenkbar ist." (L. c., 101.)**

Das hervorstechendste Merkmal der wirtschaftlichen Erfolge der bäuer-

---

* Seite 39, 65, 136, 150, 154, 167, 170, 177 u. a. Unser Abgabensystem aus der Vorreformzeit hält auch hier den Fortschritt der Landwirtschaft auf. „Der Anbau von Futterkräutern", schreibt ein Korrespondent, „ist wegen der sehr dicht beieinander liegenden Anwesen überall im Amtsbezirk eingeführt, der Klee wird jedoch zur Deckung von rückständigen Abgaben verkauft." (91.) Die Abgaben sind in diesem Gouvernement manchmal so hoch, daß der Landwirt, der seinen Boden abgibt, dem neuen Besitzer des Anteils eine bestimmte Summe von sich aus zuzahlen muß.

** Wir bemerken beiläufig, daß die Mannigfaltigkeit der „Gewerbe" der örtlichen Bauernschaft Herrn Bytschkow veranlaßte, die Gewerbetreibenden nach der Höhe des Verdienstes in zwei Typen einzuteilen. Es erwies sich, daß 3251 Personen (27,4% der Bevölkerung) weniger als 100 Rubel erhalten, ihr Verdienst ist gleich 102 000 Rubel oder 31 Rubel pro Person. Mehr als 100 Rubel erhalten 454 Personen (3,8% der Bevölkerung): ihr Verdienst ist gleich 107 000 Rubel oder 236 Rubel pro Person. Zur ersten Gruppe gehören vorwiegend Lohnarbeiter der verschiedensten Art, zur zweiten Kaufleute, Heu- und Holzhändler usw.

lichen Bourgeoisie in dem geschilderten Gebiet ist jedoch die Tatsache, daß die Bauern Arbeiter beschäftigen. Die örtlichen Grundeigentümer fühlen, daß ihnen Konkurrenten erwachsen, und erklären in ihren Zuschriften an das Landwirtschaftsdepartement den Mangel an Arbeitern zuweilen sogar damit, daß die wohlhabenden Bauern ihnen die Arbeiter abspenstig machen („Die freie Lohnarbeit", 490). Beschäftigung von Lohnarbeitern durch Bauern ist in den Gouvernements Jaroslawl, Wladimir, St. Petersburg und Nowgorod zu verzeichnen (l. c., passim). Eine Menge solcher Angaben sind auch in der „Übersicht über das Gouvernement Jaroslawl" verstreut.

Alle diese Fortschritte der wohlhabenden Minderheit sind jedoch für die Masse der armen Bauern eine schwere Bürde. Beispielsweise wird im Amtsbezirk Koprino, Kreis Rybinsk, Gouvernement Jaroslawl, festgestellt, daß auf Initiative des „bekannten Gründers der Artelkäsereien W. I. Blandow" das Käsereigewerbe an Ausdehnung gewinnt.* „Die ärmeren Bauern, die nur eine Kuh haben und... Milch (an die Käserei) liefern, tun natürlich ihrer Ernährung Abbruch", während die begüterten ihr Vieh verbessern (S. 32/33). Unter den Arten der Lohnarbeit wird Wanderarbeit in Käsereien angeführt; aus jungen Bauern bildet sich ein Kontingent von qualifizierten Käsereiarbeitern. Im Kreis Poschechonje „nimmt die Zahl... der Molkereibetriebe *mit* jedem Jahr zu", aber „der Nutzen, den die Molkereibetriebe der bäuerlichen Wirtschaft bringen, vermag kaum die nachteiligen Folgen aufzuwiegen, die unsere Molkereibetriebe im bäuerlichen Leben haben". Die Bauern sagen selbst, daß sie oft hungern müssen, da mit der Eröffnung einer Käserei in einer Gegend die Milchprodukte in diese Molkereibetriebe gehen, so daß sich die Bauern gewöhnlich von Milch nähren, die mit Wasser verdünnt ist. Es entwickelt sich die Bezahlung in Waren (S. 43, 54, 59 u. a.), und es ist zu bedauern, daß das Gesetz, das in den „kapitalistischen" Fabriken die Bezahlung in Waren verbietet, sich nicht auch auf unsere kleine „Volks"produktion erstreckt.**

* Die „Artelkäsereien" des Amtsbezirks Koprino figurieren im „Index der Fabriken und Werke", und die Firma Blandow ist das größte Unternehmen in der Käseerzeugung; sie besaß im Jahre 1890 25 Betriebe in sechs Gouvernements.

** Nachstehend das charakteristische Urteil eines „alten Molkereifachmanns": „Wer das heutige Dorf gesehen hat und kennt, und sich des Dorfes,

Somit bestätigen die Urteile von Leuten, die mit der Sache unmittelbar vertraut sind, unsere Schlußfolgerung, daß die Teilnahme der Mehrzahl der Bauern an den Fortschritten der örtlichen Landwirtschaft rein negativer Art ist. Der Fortschritt der warenproduzierenden Landwirtschaft verschlechtert die Lage der unteren Bauerngruppen und stößt sie endgültig aus den Reihen der Landwirte. In der volkstümlerischen Literatur wurde, wie wir bemerken wollen, auf diesen Widerspruch zwischen dem Fortschritt der Milchwirtschaft und der Verschlechterung der Ernährung der Bauern hingewiesen (zum erstenmal, scheint mir, von Engelhardt). Aber gerade an diesem Beispiel kann man erkennen, wie begrenzt die Einsicht der Volkstümler in die Erscheinungen ist, die in der Bauernschaft und der Landwirtschaft zu verzeichnen sind. Sie bemerken den Widerspruch in der einen Form, in der einen Gegend, aber begreifen nicht, daß er dem ganzen sozialökonomischen System eigen ist und in verschiedenen Formen überall zutage tritt. Sie bemerken die widerspruchsvolle Bedeutung des einen „vorteilhaften Gewerbes" — und raten eifrig, alle möglichen anderen „ortsfesten Gewerbe" unter den Bauern zu „kultivieren". Sie bemerken die widerspruchsvolle Bedeutung eines der Fortschritte in der Landwirtschaft — und begreifen nicht, daß zum Beispiel die Maschinen in der Landwirtschaft genau dieselbe ökonomische Bedeutung haben wie in der Industrie.

---

wie es vor 40—50 Jahren war, erinnert, der wird über den Unterschied erstaunt sein. In den alten Dörfern waren die Häuser aller Bauern gleich, sowohl was ihr Äußeres als auch was ihre innere Ausstattung betraf; jetzt dagegen stehen neben Elendshütten reich geschmückte Wohnstätten, neben Bettlern wohnen Reiche, neben den Erniedrigten und Beleidigten leben Prasser, die schwelgen und feiern. In früheren Zeiten gab es viele Dörfer ohne einen einzigen Häusler, heute jedoch findet man in jedem Dorf nicht weniger als fünf, manchmal auch ein ganzes Dutzend. Und es muß gesagt werden — das Molkereigewerbe hat viel Schuld an dieser Verwandlung des Dorfes. In 30 Jahren hat das Molkereigewerbe viele reich gemacht und ihre Häuser geschmückt, viele Bauern haben als Milchlieferanten während der Entwicklung des Molkereigewerbes ihren Wohlstand vergrößert, sich mehr Vieh angeschafft und in ganzen Dorfgemeinden oder auch einzeln Land aufgekauft; noch viel mehr Bauern jedoch sind arm geworden, in den Dörfern sind Häusler und Bettler aufgetaucht." („Shisn" [Das Leben], Jahrgang 1899, Nr. 8, zitiert aus „Sewerny Krai" [Die Nordregion], Jahrgang 1899, Nr. 223.) (*Anmerkung zur 2. Auflage.*)

VI. Das Gebiet des Flachsbaus

Die ersten beiden Gebiete der kapitalistischen Landwirtschaft haben wir in Anbetracht ihres Umfangs und des typischen Charakters der dort zu beobachtenden Verhältnisse ziemlich eingehend behandelt. In der Folge werden wir uns auf kürzere Hinweise bezüglich einiger der wichtigsten Gebiete beschränken.

Der Flachs ist das wichtigste unter den sogenannten „Handelsgewächsen". Schon dieser Terminus besagt, daß wir es hier mit *warenproduzierender* Landwirtschaft zu tun haben. Zum Beispiel ist in dem „Flachs"-gouvernement Pskow der Flachs für den Bauern schon seit langem das „Hauptgeld", wie man dort sagt. („Militärstat. Handbuch", 260.) Die Flachsproduktion ist einfach ein Mittel zum Gelderwerb. Die Epoche nach der Reform wird im großen und ganzen dadurch gekennzeichnet, daß der Flachsbau für den Markt unzweifelhaft wächst. So wurde die Flachsproduktion in Rußland Ende der sechziger Jahre auf ungefähr 12 (ibid., 260) und Anfang der achtziger Jahre auf 20 Millionen Pud Faser geschätzt („Hist.-stat. Übersicht über die Industrie Rußlands", Bd. I, St. Petersburg 1883, S. 74); heute werden in den 50 Gouvernements des Europäischen Rußlands mehr als 26 Millionen Pud Flachsfaser geerntet.* Im

* Nach den Angaben des Zentralen Statistischen Komitees (siehe „Westnik Finansow", Jahrgang 1897, Nr. 9, und Jahrgang 1898, Nr. 6) betrug in den Jahren 1893—1897 der Durchschnittsertrag 26291000 Pud. Für die frühere Zeit zeichneten sich die statistischen Daten über die Flachsproduktion durch große Ungenauigkeit aus, weshalb wir es auch vorgezogen haben, annähernde Berechnungen zu benutzen, die sich auf den Vergleich verschiedenartigster Quellen durch Fachleute stützen. In den einzelnen Jahren weist die Flachsproduktion erhebliche Schwankungen auf. Darum ist zum Beispiel Herr N.-on, der aus den Daten für ganze *sechs* Jahre die überaus kühnen Schlußfolgerungen zu ziehen wagte, daß ein „Rückgang" der Flachsproduktion und eine „Verringerung der Flachsanbauflächen" („Abhandlungen", S. 236ff.) festzustellen wäre, in die merkwürdigsten Fehler verfallen (siehe deren Nachweis bei P. B. Struve in den „Kritischen Bemerkungen", S. 233ff.). Fügen wir dem im Text Gesagten hinzu, daß nach den von Herrn N.-on angeführten Daten die größte Flachsanbaufläche in den achtziger Jahren 1372000 Desjatinen und die Faserernte 19245000 Pud betrug, während sich in den Jahren 1896 und 1897 die Anbaufläche auf 1617000 bzw. 1669000 Desjatinen und die Faserernte auf 31713000 bzw. 30139000 Pud belief.

eigentlichen Flachsbaugebiet (19 Gouvernements der Nichtschwarzerdezone) hat sich die Flachsanbaufläche in den letzten Jahren folgendermaßen verändert: 1893 756600 Desjatinen, 1894 816500 Desjatinen, 1895 901800 Desjatinen, 1896 952100 Desjatinen und 1897 967500 Desjatinen. Im gesamten Europäischen Rußland (50 Gouvernements) waren im Jahre 1896 1617000 Desjatinen und im Jahre 1897 1669000 Desjatinen („Westnik Finansow", ibid., und Jahrgang 1898, Nr. 7) gegen 1399000 Desjatinen Anfang der neunziger Jahre („Die Produktivkräfte", I, 36) mit Flachs bebaut. Ebenso zeugen auch die allgemeinen Urteile in der Literatur vom Wachstum des Flachsbaus für den Markt. So stellt zum Beispiel die „Hist.-stat. Übersicht" für die ersten zwei Jahrzehnte nach der Reform fest, daß „sich das Gebiet des Flachsbaus für gewerbliche Zwecke um einige Gouvernements vergrößert hat" (l. c., 71), worauf besonders die Erweiterung des Eisenbahnnetzes von Einfluß war. Herr W. Prugawin schrieb Anfang der achtziger Jahre über den Kreis Jurjew, Gouvernement Wladimir: „Der Anbau von Flachs... hat hier in den letzten 10—15 Jahren außerordentlich weite Verbreitung gefunden." „Einige Hofbesitzer mit großer Familie verkaufen jährlich für 300—500 Rubel und mehr Flachs... Sie kaufen" (den Leinsamen) „in der Stadt Rostow... Die hiesigen Bauern widmen der Wahl des Saatguts außerordentlich große Sorgfalt" („Dorfgemeinde, Kustargewerbe und Landwirtschaftsbetrieb im Kreis Jurjew, Gouvernement Wladimir", Moskau 1884, S. 86—89). In der semstwostatistischen Sammlung für das Gouvernement Twer (Bd. XIII, Lief. 2) wird gesagt, daß „die wichtigsten Sommergetreide, Gerste und Hafer, der Kartoffel und dem Flachs weichen" (S. 151); in einigen Kreisen sind $^1/_3$ bis $^3/_4$ der Sommerfelder mit Flachs bestellt, zum Beispiel in den Kreisen Subzow, Kaschin und anderen, „in denen der Flachsbau den ausgesprochen spekulativen Charakter eines Gewerbes angenommen hat" (S. 145) und sich besonders stark auf gepachtetem Neu- und Brachland entwickelt. Hierbei ist zu beobachten, daß sich der Flachsbau in den Gouvernements, in denen es noch freie Ländereien gibt (Neuland, Ödflächen, Rodungen), besonders stark ausbreitet, während in einigen anderen Gouvernements, in denen der Flachsbau schon seit langem betrieben wird, „die Flachskultur entweder in ihren früheren Grenzen bleibt oder sogar neu eingeführten Kulturen, wie z. B. Hackfrüchten, Gemüsekulturen usw., weicht" („Westnik Finansow", Jahrgang 1898, Nr. 6, S. 376, und Jahrgang 1897,

Nr. 29), d. h. anderen Arten der warenproduzierenden Landwirtschaft Platz macht.

Was den Flachsexport betrifft, so ist er in den ersten zwei Jahrzehnten nach der Reform bemerkenswert schnell gestiegen: von durchschnittlich 4,6 Millionen Pud in den Jahren 1857–1861 auf 8,5 Millionen Pud in den Jahren 1867–1871 und auf 12,4 Millionen Pud in den Jahren 1877 bis 1881; dann aber machte gewissermaßen der Export bei dem erreichten Stand halt und betrug in den Jahren 1894–1897 durchschnittlich 13,3 Millionen Pud.* Die Entwicklung des Flachsbaus für den Markt führte natürlich zum Austausch nicht nur zwischen Landwirtschaft und Industrie (Verkauf von Flachs und Kauf von Industrieerzeugnissen), sondern auch zum Austausch zwischen den *verschiedenen Arten der warenproduzierenden Landwirtschaft* (Verkauf von Flachs und Kauf von Getreide). Hier die Daten über diese interessante Erscheinung, die anschaulich zeigt, daß nicht nur die Abwanderung der Bevölkerung von der Landwirtschaft zur Industrie, sondern auch die Spezialisierung der warenproduzierenden Landwirtschaft den inneren Markt für den Kapitalismus schafft**:

Perioden	Eisenbahn-Güterverkehr nach und von dem („Flachs"-) Gouvernement Pskow (Durchschnittszahlen in 1000 Pud)	
	Flachsausfuhr	Getreide- und Mehleinfuhr
1860–61	255,9	43,4
1863–64	551,1	464,7
1865–66	793,0	842,6
1867–68	1053,2	1157,9
1869–70	1406,9	1809,3

Welchen Einfluß hat nun dieses Wachstum des Flachsbaus für den Markt auf die Bauernschaft, die bekanntlich der wichtigste Flachsproduzent ist?***

* Daten über die Ausfuhr von Rohflachs, Flachsfaser und Werg. Siehe „Hist.-stat. Übersicht"; P. Struve, „Kritische Bemerkungen" und „Westnik Finansow", Jahrgang 1897, Nr. 26, und Jahrgang 1898, Nr. 36.

** Siehe *N. Strokin*. „Der Flachsbau im Gouv. Pskow", St. Petersburg 1882. Der Verfasser hat diese Daten den „Arbeiten" der Steuerkommission entnommen.

*** Von 1 399 000 Desjatinen Flachsanbaufläche kommen 745 400 Desjatinen auf das Nichtschwarzerdegebiet, wo nur 13 % den privaten Grundeigentümern

„Wer durch das Gouvernement Pskow fährt und das ökonomische Leben näher betrachtet, der bemerkt unbedingt, daß neben einigen wenigen reichen und großen Ortschaften — Flecken und Dörfern — äußerst arme Siedlungen liegen; *diese Extreme sind ein charakteristischer Zug des Wirtschaftslebens im Flachsgebiet.*" „Der Flachsbau ist eine Art Glücksspiel geworden", und „der größte Teil" der Einkünfte aus dem Flachsbau „verbleibt den Aufkäufern und den Verpächtern von Boden für den Flachsbau" (Strokin, 22/23). Die ruinösen Pachtpreise stellen eine regelrechte „Geldrente" (siehe oben) dar, und die Masse der Bauern befindet sich „in völliger und hoffnungsloser Abhängigkeit" (Strokin, ibid.) von den Aufkäufern. Die Herrschaft des Handelskapitals hat sich in dieser Gegend schon seit langem herausgebildet*, und die Nachreformzeit unterscheidet sich durch gigantische Konzentration dieses Kapitals, Untergrabung des Monopolcharakters der früheren kleinen Aufkäufer und Schaffung von „Flachskontoren", die den gesamten Flachshandel an sich gerissen haben. Die Bedeutung des Flachsbaus, sagt Herr Strokin über das Gouvernement Pskow, „kommt darin zum Ausdruck..., daß sich die Kapitalien in wenigen Händen konzentrieren" (S. 31). Das Kapital, das aus dem Flachsbau ein Glücksspiel machte, hat die Masse kleiner Landwirte ruiniert, die die Qualität des Flachses verschlechterten, den Boden erschöpften, ihre Landanteile verpachteten und zu guter Letzt die Zahl der „Wanderarbeiter" vermehrten. Dagegen war es der unbedeutenden Minderheit von wohlhabenden Bauern und Händlern möglich — und sie wurde von der Konkurrenz dazu genötigt —, technische Vervollkommnungen einzuführen. Verbreitung fand der Flachsbrecher Couté, und zwar sowohl mit Handantrieb (Preis etwa 25 Rubel) als auch mit Pferdeantrieb (zum dreifachen Preis). Im Jahre 1869 wurden im Gouvernement Pskow nur 557 solche Maschinen gezählt, im Jahre 1881 dagegen 5710 (4521 mit Handantrieb

---

gehören. Im Schwarzerdegebiet gehören von 609600 Desjatinen Anbaufläche 44,4% den privaten Grundeigentümern („Die Produktivkräfte", I, 36).

* Schon im „Militärstat. Handbuch" wurde darauf hingewiesen, daß „die von den Bauern bestellten Flachsfelder in Wirklichkeit sehr häufig Eigentum der Bulyni" (örtliche Bezeichnung für die kleinen Aufkäufer) „sind, während der Bauer nur Arbeiter auf seinem Felde ist" (595). Vgl. „Hist.-stat. Übersicht", S. 88.

und 1189 mit Pferdeantrieb).* „Gegenwärtig", lesen wir in der „Hist.-stat. Übersicht", „besitzt jede ordentliche Bauernfamilie, die sich mit Flachsbau beschäftigt, einen Couté-Flachsbrecher mit Handantrieb, der sogar den Namen ‚Pskower Brechmaschine' erhalten hat." (L. c., 82/83.) In welchem Verhältnis diese Minderheit „ordentlicher" Landwirte, die sich Maschinen anschaffen, zur übrigen Bauernschaft steht, haben wir schon in Kapitel II gesehen. An Stelle der vorsintflutlichen Knarren, die den Samen sehr schlecht reinigten, begann das Pskower Semstwo vervollkommnete Reinigungsmaschinen (Trieure) einzuführen, und die „wohlhabenderen bäuerlichen Gewerbetreibenden" halten es bereits für vorteilhaft, sich diese Maschinen selber anzuschaffen und an Flachsbauern zu verleihen („Westnik Finansow", Jahrgang 1897, Nr. 29, S. 85). Die größeren Flachsaufkäufer richten Trockenräume und Pressen ein, sie dingen Arbeiter zum Sortieren und Schwingen des Flachses (siehe Beispiel bei Herrn W. Prugawin, l. c., 115). Schließlich muß noch hinzugefügt werden, daß die Bearbeitung der Flachsfaser besonders viel Arbeitskräfte erfordert: man rechnet, daß die Bearbeitung einer Desjatine Flachsfeld 26 eigentliche landwirtschaftliche Arbeitstage und 77 Tage zur Gewinnung der Faser aus dem Stroh erfordert („Hist.-stat. Übersicht", 72). Darum führt die Entwicklung des Flachsbaus einerseits dazu, daß der Landwirt in der Winterzeit mehr beschäftigt ist, anderseits schafft sie Nachfrage nach Lohnarbeit seitens der Gutsbesitzer und wohlhabenden Bauern, die Flachs anbauen. (Siehe Beispiel dafür in Kapitel III, Abschnitt VI.)

Auch im Gebiet des Flachsbaus führt somit das Wachstum der warenproduzierenden Landwirtschaft zur Herrschaft des Kapitals und zur Auflösung der Bauernschaft. Dieser Prozeß wird zweifellos durch die verheerend hohen Pachtpreise**, durch den Druck des Handelskapitals, die Fesselung der Bauern an den Bodenanteil und durch die Höhe der Ablösungszahlungen für das Anteilland stark gehemmt. Je größere Ausmaße daher der Kauf von Boden seitens der Bauern*** und die gewerbliche

* Strokin, 12.

** Gegenwärtig gehen die Pachtsätze für Flachsland infolge des Sinkens der Flachspreise zurück, doch ist die Anbaufläche des Flachses, z. B. 1896 im Pskower Flachsgebiet, nicht zurückgegangen („Westnik Finansow", Jahrgang 1897, Nr. 29).

*** Das Gouvernement Pskow steht, was den Landkauf durch Bauern be-

Wanderarbeit*, die Verbreitung vervollkommneter Geräte und besserer Methoden des Ackerbaus annehmen, desto schneller wird das Handelskapital vom Industriekapital verdrängt werden, desto schneller wird sich aus der Bauernschaft eine Dorfbourgeoisie herausbilden und das Abarbeitssystem der gutsherrlichen Wirtschaft durch das kapitalistische System verdrängt werden.

VII. Die industrielle Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte

Oben hatten wir schon Gelegenheit zu bemerken (Kapitel I, Abschnitt I), daß die landwirtschaftlichen Fachleute, die in ihren Schriften die Systeme des landwirtschaftlichen Betriebs nach dem hauptsächlichen Marktprodukt einteilen, das Werksystem oder technische System der Wirtschaft als besonderen Typus behandeln. Das Wesen dieses Systems besteht darin, daß das landwirtschaftliche Produkt einer industriellen Verarbeitung unterzogen wird, bevor es in die (individuelle oder produktive) Konsumtion eingeht. Die Betriebe, in denen diese Verarbeitung besorgt wird, bilden entweder einen Teil der Wirtschaften, in denen das Rohprodukt gewonnen wird, oder gehören besonderen Industriellen, die das Produkt bei den Landwirten aufkaufen. In ökonomischer Beziehung ist der Unterschied zwischen diesen beiden Typen unwesentlich. Das Wachstum der landwirtschaftlichen Industrien ist für die Entwicklung des Kapitalismus von sehr großer Bedeutung. Erstens ist dieses Wachstum eine der Entwicklungsformen der warenproduzierenden Landwirtschaft, und zwar eine solche Form, die besonders deutlich zeigt, wie die Landwirtschaft zu einem

---

trifft, an einer der ersten Stellen in Rußland. Nach den Daten der „Zusammenstellung statistischer Materialien über die ökonomische Lage der Landbevölkerung" (herausgegeben von der Kanzlei des Ministerkomitees) bilden die gekauften bäuerlichen Ländereien hier 23% des nutzbaren Anteillands; dies ist das Maximum aller 50 Gouvernements. Auf den Kopf der am 1. Januar 1892 registrierten bäuerlichen Bevölkerung männlichen Geschlechts kommen 0,7 Desjatinen gekauftes Land; in dieser Beziehung wird das Gouvernement Pskow nur von den Gouvernements Nowgorod und Taurien übertroffen.

* Nach statistischen Angaben hat sich die Wanderarbeit von Männern im Gouvernement Pskow von 1865—1875 bis 1896 *fast vervierfacht* („Gewerbe der bäuerlichen Bevölkerung im Gouv. Pskow", Pskow 1898, S. 3).

Industriezweig der kapitalistischen Gesellschaft wird. Zweitens ist die Entwicklung der industriellen Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte gewöhnlich mit dem technischen Fortschritt der Landwirtschaft untrennbar verbunden: einerseits erfordert schon allein die Produktion von Rohstoffen, die weiter verarbeitet werden, häufig eine Verbesserung der Landwirtschaft (zum Beispiel Anbau von Hackfrüchten); anderseits werden die bei der Verarbeitung entstehenden Abfälle oft in der Landwirtschaft verwertet, erhöhen so deren Ertrag und stellen, wenn auch nur teilweise, das Gleichgewicht, die Wechselbeziehungen zwischen Landwirtschaft und Industrie wieder her, deren Störung einen der tiefsten Widersprüche des Kapitalismus bildet.

Wir müssen also jetzt die Entwicklung kennzeichnen, die die landwirtschaftlichen Industrien in Rußland nach der Reform genommen haben.

1. Die Branntweinbrennerei

Wir untersuchen hier die Branntweinbrennerei nur vom Standpunkt der Landwirtschaft. Es erübrigt sich daher, näher darauf einzugehen, wie die schnelle Konzentration der Branntweinbrennerei in Großbetrieben vor sich ging (zum Teil infolge der Erfordernisse des Akzisesystems), wie die Betriebstechnik rasche Fortschritte machte und die Produktion verbilligte, wie das Steigen der Akzise diese Verbilligung überholte und ihre übermäßige Höhe die Steigerung der Konsumtion und Produktion hemmte.

Hier die Daten über die „landwirtschaftliche" Branntweinbrennerei im gesamten Russischen Reich*:

Branntweinbrennereien im Jahre 1896/97	Zahl der Brennereien		Spirituserzeugung in 1000 Eimer	
Landwirtschaftliche Brennereien	1474	1878	13521	24331
Gemischte Brennereien	404		10810	
Industrielle Brennereien	159		5457	
Insgesamt	2037		29788	

* Das Gesetz vom 4. Juni 1890 setzte für die landwirtschaftliche Branntweinbrennerei die folgenden Merkmale fest: 1. die Zeit der Branntweinerzeugung, und zwar die Periode vom 1. September bis zum 1. Juni, in der es keine Feldarbeiten gibt; 2. die Übereinstimmung der Menge des gebrannten Spiritus

Somit sind mehr als $^{9}/_{10}$ aller Branntweinbrennereien (die mehr als $^{4}/_{5}$ der Gesamterzeugung liefern) unmittelbar mit der Landwirtschaft verbunden. Diese Betriebe sind kapitalistische Großunternehmen und verleihen allen jenen gutsherrlichen Wirtschaften, zu denen sie gehören (die Branntweinbrennereien gehören fast ausschließlich Gutsbesitzern, und zwar hauptsächlich Adligen), den gleichen Charakter. Diese Art der warenproduzierenden Landwirtschaft ist besonders entwickelt in den mittleren Schwarzerdegouvernements, in denen mehr als $^{1}/_{10}$ aller Branntweinbrennereien des Russischen Reiches (239 im Jahre 1896/97, darunter 225 landwirtschaftliche und gemischte Betriebe) konzentriert sind, die mehr als den vierten Teil der Gesamtmenge des Spiritus (7785000 Eimer im Jahre 1896/97, davon 6828000 Eimer in landwirtschaftlichen und gemischten Brennereien) erzeugen. In dem Gebiet mit vorherrschender Abarbeit tritt somit die warenproduzierende Landwirtschaft am meisten (verglichen mit anderen Gebieten) in der Erzeugung von Korn- und Kartoffelschnaps in Erscheinung. Die Erzeugung von Kartoffelschnaps entwickelte sich besonders schnell in der Zeit nach der Reform, wie die folgenden, das gesamte Russische Reich betreffenden Daten zeigen*:

	Für die Branntweinbrennerei wurden verbraucht (in 1000 Pud)		
	Getreide und Kartoffeln insgesamt	davon Kartoffeln	Kartoffeln in %
1867	76925	6950	9,1
Im Durchschnitt für 10 Jahre 1873/74—1882/83	123066	65508	53
Im Durchschnitt für 10 Jahre 1882/83—1891/92	128706	79803	62
1893/94	150857	115850	76
1896/97	144038	101993	70,8

mit der Menge des zum Gut gehörenden Ackerlands. Betriebe, die sich teils mit landwirtschaftlicher, teils mit industrieller Branntweinbrennerei befassen, werden gemischte Betriebe genannt (vgl. „Westnik Finansow", Jahrgang 1896, Nr. 25, und Jahrgang 1898, Nr. 10).

* Quellen: „Militärstat. Handbuch", 427; „Die Produktivkräfte", IX, 49, und „Westnik Finansow", Jahrgang 1898, Nr. 14.

Bei einer Verdoppelung der Gesamtmenge der verspriteten Nahrungsmittel ist also die Menge der vergorenen Kartoffeln etwa auf das Fünfzehnfache gestiegen. Diese Tatsache bestätigt anschaulich die oben (in Abschnitt I dieses Kapitels) aufgestellte These, daß das kolossale Wachstum des Anbaus und des Ertrags der Kartoffel neben der technischen Verbesserung des Ackerbaus und der Verdrängung der Dreifelderwirtschaft durch die Vielfelderwirtschaft usw. Wachstum eben der warenproduzierenden und kapitalistischen Landwirtschaft bedeutet.* Das Gebiet, in dem die Branntweinbrennerei die höchste Entwicklung aufweist, zeigt auch den größten Nettoertrag der Kartoffel je Einwohner (in den russischen Gouvernements, d. h. die baltischen und westlichen Gouvernements ausgenommen). So belief sich dieser Ertrag in den nördlichen Schwarzerdegouvernements in den Perioden 1864–1866, 1870–1879 und 1883–1887 auf 0,44, 0,62, 0,60 Tschetwert, während die entsprechenden Zahlen für das gesamte Europäische Rußland (50 Gouvernements) 0,27, 0,43, 0,44 Tschetwert waren. Noch zu Beginn der achtziger Jahre wurde in der „Hist.-stat. Übersicht" festgestellt: „Das Gebiet, in dem sich der Kartoffelbau am stärksten ausgebreitet hat, umfaßt alle Gouvernements des mittleren und nördlichen Teils der Schwarzerdezone, die Wolga- und Transwolgagouvernements sowie die mittleren Nichtschwarzerdegouvernements." (L. c., S. 44.) **

Die Erweiterung des Kartoffelbaus durch Gutsbesitzer und wohlhabende Bauern bedeutet eine erhöhte Nachfrage nach Lohnarbeit; die Bearbeitung einer Desjatine Kartoffelacker verschlingt eine bedeutend größere Menge

* Vgl. Raspopin, l. c.; „Hist.-stat. Übersicht", l. c., S. 14. Die Abfälle der Branntweinbrennerei (Schlempe) werden häufig (nicht nur von den landwirtschaftlichen, sondern sogar von den kommerziellen Brennereien) für die Marktproduktion von Schlachtvieh verwendet. — Vgl. „Landwirtschaftliche und statistische Angaben", Lief. VII, S. 122, passim.

** In welchem gigantischen Tempo gerade in den zentralen landwirtschaftlichen Gouvernements die Verwendung von Kartoffeln zur Branntweinbrennerei gestiegen ist, geht aus folgenden Daten hervor. In 6 Gouvernements — Kursk, Orjol, Tula, Rjasan, Tambow und Woronesh — wurden in den Jahren 1864/65 bis 1873/74 im Durchschnitt 407000 Pud Kartoffeln jährlich vergoren; in den Jahren 1874/75 bis 1883/84 7482000 Pud, in den Jahren 1884/85 bis 1893/94 20077000 Pud. Für das gesamte Europäische Rußland lauten die entsprechenden Zahlen: 10633000 Pud, 30599000 Pud und 69620000 Pud. Die Anzahl

Arbeit* als die Bearbeitung einer Desjatine Getreideacker, wobei zu berücksichtigen ist, daß die Verwendung von Maschinen beispielsweise im mittleren Schwarzerdegebiet noch sehr schwach ist. Wenn sich also die Zahl der in der eigentlichen Branntweinproduktion beschäftigten Arbeiter verringert hat**, so hat anderseits die Verdrängung der Abarbeit durch das kapitalistische Wirtschaftssystem mit seiner Hackfruchtkultur die Nachfrage nach ländlichen Tagelöhnern erhöht.

2. Die Rübenzuckerproduktion

Die Verarbeitung von Zuckerrüben zu Zucker ist noch stärker in kapitalistischen Großbetrieben konzentriert als die Branntweinbrennerei und ist gleichfalls Attribut der Gutswirtschaften (und zwar hauptsächlich der adligen Güter). Das wichtigste Gebiet dieses Gewerbezweigs umfaßt die südwestlichen, dann die südlichen und mittleren Schwarzerdegouverne-

der Betriebe, die zur Branntweinbrennerei Kartoffeln verwenden, betrug in den genannten Gouvernements in den Jahren 1867/68 bis 1875/76 im Jahresdurchschnitt 29; in den Jahren 1876/77 bis 1884/85 130; in den Jahren 1885/86 bis 1893/94 163. Die entsprechenden Zahlen für das gesamte Europäische Rußland sind: 739, 979, 1195 (siehe „Landwirtschaftliche und statistische Angaben", Lief. VII).

* In der semstwostatistischen Sammlung für den Kreis Balachna, Gouvernement Nishni-Nowgorod, wird z. B. berechnet, daß die Bearbeitung einer Desjatine Kartoffeln 77,2 Arbeitstage erfordert, davon 59,2 Arbeitstage einer Arbeiterin für Setzen, Häufeln, Jäten und Roden. Am meisten steigt folglich die Nachfrage nach Tagelöhnerarbeit der umwohnenden Bäuerinnen.

** Im Jahre 1867 wurden im Europäischen Rußland 52660 Arbeiter in Branntweinbrennereien gezählt („Militärstat. Handbuch". In Kapitel VII werden wir zeigen, daß diese Quelle überhaupt die Anzahl der Fabrik- und Werkarbeiter ganz erheblich übertreibt), im Jahre 1890 dagegen 26102 (nach dem „Index" Orlows). Die in der eigentlichen Branntweinbrennerei beschäftigten Arbeiter sind nicht zahlreich und unterscheiden sich überdies wenig von den Landarbeitern. „Alle Arbeiter der ländlichen Brennereien", sagt z. B. Dr. Shbankow, „die dazu nicht ständig im Betrieb sind, weil die Arbeiter im Sommer zur Feldarbeit gehen, unterscheiden sich sehr stark von den ständigen Fabrikarbeitern: sie gehen in bäuerlicher Kleidung, behalten die dörflichen Gewohnheiten bei und haben nicht den besonderen Schliff, der dem Fabrikarbeiter eigen ist." (L. c., II, 121.)

ments. Die Anbaufläche der Zuckerrübe belief sich in den sechziger Jahren auf ungefähr 100000 Desjatinen*, in den siebziger Jahren auf ungefähr 160000 Desjatinen**, in den Jahren 1886–1895 auf 239000 Desjatinen***, in den Jahren 1896–1898 auf 369000 Desjatinen†, im Jahre 1900 auf 478778 Desjatinen, im Jahre 1901 auf 528076 Desjatinen („Torgowo-Promyschlennaja Gaseta", Jahrgang 1901, Nr. 123) und im Jahre 1905/06 auf 483272 Desjatinen („Westnik Finansow", Jahrgang 1906, Nr. 12). Die Anbaufläche wurde folglich in der Nachreformzeit auf mehr als das Fünffache erweitert. Noch unvergleichlich schneller wuchs die Menge der geernteten und verarbeiteten Zuckerrüben: im Durchschnitt für 1860–1864 wurden im Russischen Reich 4,1 Millionen Berkowez Zukkerrüben verarbeitet, in den Jahren 1870–1874 9,3 Millionen, 1875 bis 1879 12,8 Millionen, 1890–1894 29,3 Millionen, 1895/96–1897/98 35 Millionen Berkowez.†† Die Menge der verarbeiteten Zuckerrüben ist seit den sechziger Jahren auf mehr als das Achtfache gestiegen. Folglich ist der Ertrag an Zuckerrüben, d. h. die Produktivität der Arbeit auf den kapitalistisch organisierten großen Gütern in enormem Maße gestiegen.††† Die Einführung einer Hackfrucht, wie der Rübe, in den Fruchtwechsel ist untrennbar verbunden mit dem Übergang zu einem vollkommeneren Feldbausystem, mit einer Verbesserung der Bodenbearbeitung, der Viehfütterung usw. „Die Bearbeitung der Rübenfelder", lesen wir in der „Hist.-stat. Übersicht" (Bd. I), „die überhaupt ziemlich kompliziert und schwierig ist, wurde bei uns in vielen Zuckerrübenwirtschaften zu hoher Vollkommenheit entwickelt, und zwar besonders in den Gouvernements des Süd-

---

* „Jahrbuch des Finanzministeriums", Jahrgang I. — „Militärstat. Handbuch". — „Hist.-stat. Übersicht", Bd. II.

** „Hist.-stat. Übersicht", I.

*** „Die Produktivkräfte", I, 41.

† „Westnik Finansow", Jahrgang 1897, Nr. 27, und Jahrgang 1898, Nr. 36. Im Europäischen Rußland ohne das Königreich Polen waren in den Jahren 1896–1898 327000 Desjatinen mit Zuckerrüben bebaut.

†† Außer den obengenannten Quellen siehe „Westnik Finansow", Jahrgang 1898, Nr. 32.

††† Im Durchschnitt für 1890–1894 gehörten von den 285000 Desjatinen Rübenfeldern im Reich 118000 Desjatinen Fabriken und 167000 Desjatinen Pflanzern („Die Produktivkräfte", IX, 44).

westens und den Weichselgouvernements. Zur Bearbeitung werden in verschiedenen Gegenden verschiedene, mehr oder minder vollkommene Geräte und Pflüge verwendet, in einzelnen Fällen wird sogar der Dampfpflug angewandt." (S. 109.)

Dieser Fortschritt des kapitalistischen Großbetriebs in der Landwirtschaft ist verbunden mit einer sehr bedeutenden Erhöhung der Nachfrage nach ständigen und insbesondere nichtständigen landwirtschaftlichen Lohnarbeitern, wobei Frauen- und Kinderarbeit in besonders großem Umfang angewendet werden (siehe „Hist.-stat. Übersicht", II, 32). Bei den Bauern der Nachbargouvernements hat sich eine besondere Art der Wanderarbeit — die Abwanderung „zum Zucker" (ibid., 42) — herausgebildet. Man rechnet, daß die komplette Bearbeitung eines Morgens (= $^{2}/_{3}$ Desjatine) Zuckerrüben 40 Arbeitstage erfordert („Die freie Lohnarbeit", 72). Die „Zusammenstellung von Materialien über die Lage der Landbevölkerung" (herausgegeben vom Ministerkomitee) schätzt für die Bestellung einer Desjatine Zuckerrüben bei maschineller Bearbeitung 12, bei manueller Bearbeitung 25 Arbeitstage männlicher Arbeiter, nicht gerechnet Frauen und Halbwüchsige (S. X/XI). Mit der Bearbeitung der gesamten Zuckerrübenanbaufläche in Rußland dürften also nicht weniger als 300000 ländliche Tagearbeiter und Tagearbeiterinnen beschäftigt sein. Die in Desjatinen ausgedrückte Zunahme der mit Zuckerrüben bestellten Fläche gibt jedoch noch keine volle Vorstellung von der Nachfrage nach Lohnarbeit, da einige Arbeiten nach dem Berkowez Zuckerrüben bezahlt werden. Wir lesen z. B. in den „Berichten und Untersuchungen über das Kustargewerbe in Rußland" (herausgegeben vom Ministerium für Staatsdomänen, Bd. II, St. Petersburg 1894, S. 82):

„Die weibliche Bevölkerung sowohl der Stadt als auch des Kreises" (hier ist von der Stadt Krolewez, Gouvernement Tschernigow, die Rede) „weiß die Arbeit auf den Rübenfeldern zu schätzen; im Herbst werden für die Reinigung der Zuckerrübe 10 Kopeken je Berkowez gezahlt, zwei Frauen reinigen sechs bis zehn Berkowez täglich, manche Frauen jedoch verdingen sich für die Wachstumsperiode der Rübe zum Jäten und Behäufeln; in diesem Fall erhalten sie für den vollen Arbeitszyklus, einschließlich Roden und Reinigen, 25 Kopeken je Berkowez gereinigter Zuckerrüben." Die Lage der Arbeiter auf den Rübenpflanzungen ist überaus schwer. Zum Beispiel berichtet die „Wratschebnaja chronika Charkowskoi

gubernii" [Ärztechronik des Gouv. Charkow] (Jahrgang 1899, September, zitiert nach den „Russkije Wedomosti", Jahrgang 1899, Nr. 254) „eine Reihe mehr als trauriger Tatsachen über die Lage *der Arbeiter auf den Rübenpflanzungen.* So schreibt der Semstwoarzt Podolski aus dem Flecken Kotelwa, Kreis Achtyrka: ‚Im Herbst beginnt die *Typhusepidemie* gewöhnlich bei der *Jugend, die auf den Rübenpflanzungen der wohlhabenden Bauern arbeitet.* Die Schuppen, in denen die Arbeiter sich ausruhen und schlafen sollen, befinden sich bei solchen Pflanzern in einem äußerst schmutzigen Zustand, das Stroh, auf dem die Menschen schlafen, wird niemals gewechselt und verwandelt sich daher gegen Ende der Arbeit buchstäblich in Mist: hier eben entsteht auch der Ansteckungsherd. Mitunter werden vier bis fünf Typhuskranke auf einmal festgestellt, die alle von ein und derselben Pflanzung kommen.' Nach Ansicht des gleichen Arztes ‚kommt das Hauptkontingent der Syphilitiker von den Rübenpflanzungen'. Herr Feinberg bemerkt mit vollem Recht: ‚Die Arbeit auf den Pflanzungen, die nicht minder schädliche Auswirkungen sowohl auf die Arbeiter wie auch auf die umwohnende Bevölkerung hat als die Arbeit in den Fabriken, ist jedoch dadurch besonders verderblich, daß auf den Pflanzungen eine Menge Frauen und Halbwüchsige beschäftigt sind und daß die Arbeiter hier des elementarsten Schutzes der Gesellschaft und des Staates entbehren'; in Anbetracht des Gesagten schließt sich der Verfasser voll und ganz der Meinung des Doktors Romanenko an, der auf dem VII. Ärztekongreß des Gouvernements Charkow sagte: ‚Werden *behördliche* Anordnungen erlassen, so muß man sich auch *um die Lage der Arbeiter auf den Rübenpflanzungen kümmern.* Diesen Arbeitern fehlt das Allernotwendigste, sie leben monatelang unter freiem Himmel und essen aus einem Topf.'"

Somit hat die Zunahme der Rübenproduktion die Nachfrage nach Landarbeitern in gewaltigem Ausmaß erhöht und die Bauernschaft in der Umgebung zum Landproletariat gemacht. Gegen die zahlenmäßige Zunahme der Landarbeiter fällt die geringfügige zahlenmäßige Abnahme der Arbeiter, die in der eigentlichen Rübenzuckerproduktion beschäftigt sind, kaum ins Gewicht.*

* 1867 waren im Europäischen Rußland 80919 Arbeiter in Zuckerfabriken und -raffinerien beschäftigt. („Jahrbuch des Finanzministeriums", I. Das „Militärstat. Handbuch" hat auch diese Zahl auf 92000 aufgebläht, wobei es

3. Die Produktion von Kartoffelstärke

Von den Zweigen der landwirtschaftlichen Industrie, die ausschließlich Domäne der Gutswirtschaften sind, gehen wir zu jenen Zweigen über, die der Bauernschaft mehr oder minder offenstehen. Hierher gehört vor allem die Verarbeitung von Kartoffeln (teilweise auch von Weizen und anderen Getreidearten) zu Stärke und Sirup. Die Erzeugung von Stärke wuchs besonders schnell in der Nachreformzeit infolge der raschen Entwicklung der Textilindustrie mit ihrem steigenden Bedarf an Stärke. Das Gebiet, in dem dieser Gewerbezweig verbreitet ist, erstreckt sich hauptsächlich auf die Nichtschwarzerdegouvernements, die Industriegouvernements und zum Teil auf die nördlichen Schwarzerdegouvernements. Die „Hist.-stat. Übersicht" (Bd. II) zählt in der Mitte der sechziger Jahre ungefähr 60 Fabriken mit einer Produktion von ungefähr 270000 Rubel, im Jahre 1880 224 Fabriken mit einer Produktion von 1317000 Rubel. Im Jahre 1890 wurden laut „Index der Fabriken und Werke" 192 Fabriken mit 3418 Arbeitern und einer Produktion von 1760000 Rubel gezählt.* Die Stärkeerzeugung, heißt es in der „Hist.-stat. Übersicht", „ist in den letzten 25 Jahren nach der Anzahl der Fabriken auf das 4½fache und nach dem Wert

---

wahrscheinlich ein und dieselben Arbeiter zweimal zählte.) Im Jahre 1890 belief sich die Zahl der Arbeiter auf 77875 („Index" Orlows).

* Wir benutzen die Daten der „Hist.-stat. Übersicht" als die gleichartigsten und am besten vergleichbaren. Die „Sammlung von Angaben und Materialien des Finanzministeriums" (Jahrgang 1866, Nr. 4, April) berechnet nach offiziellen Daten des Departements für Handel und Manufaktur die Zahl der Stärkefabriken in Rußland im Jahre 1864 auf 55 mit einer Produktion von 231000 Rubel. Das „Militärstat. Handbuch" errechnet für das Jahr 1866 198 Fabriken mit einer Produktion von 563000 Rubel, wobei jedoch zweifellos Kleinbetriebe mitgerechnet wurden, die jetzt nicht als Fabriken gelten. Überhaupt ist die Statistik dieses Gewerbezweigs sehr unbefriedigend: Kleinbetriebe werden das eine Mal mitgezählt, das andere Mal (bedeutend häufiger) nicht. So zählte zum Beispiel der „Index" Orlows 1890 im Gouvernement Jaroslawl 25 Fabriken (das „Verzeichnis" 20 im Jahre 1894/95), während es nach der „Übersicht über das Gouvernement Jaroslawl" (Lief. II, 1896) allein im Kreis Rostow 810 Betriebe für Erzeugung von Kartoffelsirup gab. Die im Text angeführten Zahlen können daher nur die Dynamik der Erscheinung, keineswegs aber die tatsächliche Entwicklung der Produktion zeigen.

der Produktion auf das $10^3/_4$fache gestiegen; nichtsdestoweniger deckt die Produktion bei weitem nicht die Nachfrage nach Stärke" (S. 116) — wovon die Zunahme der Stärkeeinfuhr Zeugnis ablegt. Nach einer Analyse der Daten für die einzelnen Gouvernements kommt die „Hist.-stat. Übersicht" zu dem Schluß, daß bei uns die Erzeugung von Kartoffelstärke (im Gegensatz zur Erzeugung von Weizenstärke) landwirtschaftlichen Charakter trägt, da sie in den Händen der Bauern und Gutsbesitzer konzentriert ist. „Sie hat Aussicht auf große Entwicklung" in der Zukunft, „und bringt unserer Landbevölkerung auch jetzt schon erhebliche Vorteile." (126.)

Wir werden gleich sehen, wem diese Vorteile zugute kommen. Doch zuvor wollen wir feststellen, daß in der Entwicklung dieses Gewerbezweigs zwei Prozesse zu unterscheiden sind: einerseits die Entstehung neuer Zwergbetriebe und Zunahme der bäuerlichen Produktion, anderseits die Konzentration der Produktion in den großen Fabriken mit Dampfmaschinen. Im Jahre 1890 z. B. gab es 77 Fabriken mit Dampfmaschinen, die 52% aller Arbeiter beschäftigten und 60% der Produktion lieferten. Von diesen Betrieben sind nur 11 vor 1870, 17 in den siebziger Jahren, 45 in den achtziger Jahren und 2 im Jahre 1890 gegründet worden („Index" des Herrn Orlow).

Um die Ökonomik der bäuerlichen Stärkeproduktion kennenzulernen, wenden wir uns örtlichen Untersuchungen zu. Im Gouvernement Moskau befaßten sich im Jahre 1880/81 43 Dörfer in 4 Kreisen mit diesem Gewerbezweig.* Die Anzahl der Betriebe wurde mit 130 angegeben; sie beschäftigten 780 Arbeiter und hatten eine Produktion von mindestens 137 000 Rubel. Verbreitung fand das Gewerbe hauptsächlich nach der Reform, wobei sich seine Technik allmählich verbesserte und größere Betriebe entstanden, die ein größeres fixes Kapital benötigten und sich durch höhere Arbeitsproduktivität auszeichneten. Die Handreiben wurden durch verbesserte Reiben ersetzt, dann kam der Pferdeantrieb und schließlich wurde die *Sägeblattreibe* eingeführt, ein Gerät, das die Produktion bedeutend verbesserte und verbilligte. Hier die von uns bearbeiteten Daten der „Kustar"hofzählung nach Größenklassen der Betriebe:

---

* „Sammlung stat. Daten für das Gouv. Moskau", Bd. VII, Lief. 1, Moskau 1882.

Größenklassen der Betriebe*	Zahl der Betriebe	Anzahl der Arbeiter			Anzahl der Arbeiter je Betrieb			Durchschnittszahl der Arbeitswochen	Produktionswert in Rubel		
		Familien-angehörige	Lohnarbeiter	insgesamt	Familien-angehörige	Lohnarbeiter	insgesamt		insgesamt	je Betrieb	je Arbeiter in 4 Wochen
Kleine	15	30	45	75	2	3	5	5,3	12636	842	126
Mittlere	42	96	165	261	2,2	4	6,2	5,5	55890	1331	156
Große	11	26	67	93	2,4	6	8,4	6,4	61282	5571	416
Insgesamt	68	152	277	429	2,2	4,1	6,3	5,5	129808	1908	341

Wir haben es hier also mit kapitalistischen Kleinbetrieben zu tun, in denen mit der Erweiterung der Produktion die Verwendung von Lohnarbeit größer wird und die Arbeitsproduktivität steigt. Die bäuerliche Bourgeoisie zieht aus diesen Betrieben, die auch zur Verbesserung der landwirtschaftlichen Technik beitragen, bedeutenden Profit. Dagegen ist die Lage der Arbeiter in diesen Kleinbetrieben infolge der äußerst unhygienischen Arbeitsbedingungen und des langen Arbeitstags äußerst unbefriedigend.**

Für die Landwirtschaft der Bauern, die „Reibe"betriebe besitzen, sind die Bedingungen sehr günstig. Der Kartoffelbau (auf Anteilland, hauptsächlich aber auf Pachtland) bringt bedeutend höhere Einkünfte als der Anbau von Roggen und Hafer. Zur Vergrößerung ihrer Wirtschaft pachten die Besitzer dieser Betriebe in großem Umfang Bodenanteile armer Bauern. Im Dorf Zybino (Kreis Bronnizy) zum Beispiel pachten 18 Stärkeproduzenten (im Dorf gibt es 105 Hofbesitzer) die Bodenanteile von auf Erwerb ausgezogenen Bauern sowie von Bauern ohne Pferd und fügen damit zu ihren 61 eigenen Bodenanteilen noch 133 gepachtete hinzu; sie verfügen somit über 194 Bodenanteile, das sind 44,5% aller Anteile in

* Siehe Anhang zu Kapitel V, Gewerbe Nr. 24.

** L. c., S. 32. Der Arbeitstag dauert in den bäuerlichen Kleinbetrieben 13—14 Stunden, während in den Großbetrieben desselben Gewerbezweigs (nach Dementjew) der 12stündige Arbeitstag vorherrscht.[36]

diesem Dorf. „Genau dieselben Erscheinungen", lesen wir in der Sammlung, „trifft man auch in andern Dörfern, in denen das Stärke- und Sirupgewerbe mehr oder minder stark entwickelt ist." (L. c., 42.) * Die Stärkeproduzenten halten doppelt soviel Vieh wie die übrigen Bauern: je Hof durchschnittlich 3,5 Pferde und 3,4 Kühe gegen 1,5 Pferde und 1,7 Kühe bei den dortigen Bauern überhaupt. Von den 68 Betriebsinhabern (die von der Hofzählung erfaßt wurden) besitzen 10 gekauften Boden, 22 pachten Nichtanteilland und 23 Anteilland. Mit einem Wort, es sind typische Vertreter der bäuerlichen Bourgeoisie.

Völlig gleiche Verhältnisse herrschen im Stärkegewerbe des Kreises Jurjew, Gouvernement Wladimir (W. Prugawin, l. c., S. 104ff.). Auch hier wird das Gewerbe hauptsächlich mit Hilfe von Lohnarbeit betrieben (von 128 Arbeitskräften in 30 Betrieben sind 86 Lohnarbeiter); auch hier stehen die Besitzer der Betriebe, was ihre Viehzucht und ihren Ackerbau betrifft, weit über der Masse der Bauern, wobei sie die Kartoffelpülpe zur Fütterung des Viehs verwenden. Unter den Bauern gibt es sogar regelrechte Farmer. Herr Prugawin schildert die Wirtschaft eines Bauern, der einen Stärkebetrieb (dessen Wert ungefähr 1500 Rubel beträgt) mit zwölf Lohnarbeitern besitzt. Die Kartoffeln produziert er in seiner Wirtschaft, die er durch Pacht vergrößert hat. Er betreibt Siebenfelderwirtschaft mit Kleeanbau. Für den Ackerbau sind 7—8 Arbeiter da, die vom Frühling bis zum Herbst eingestellt werden („konzewyje rabotschije"). Die Pülpe wird als Viehfutter verwendet, und der Besitzer hat die Absicht, das Spülwasser zum Begießen der Felder zu benutzen.

Herr W. Prugawin versichert, dieser Betrieb stelle „in jeder Hinsicht eine Ausnahme" dar. Gewiß, in jeder kapitalistischen Gesellschaft wird die Dorfbourgeoisie stets eine unbedeutende Minderheit der Landbevölkerung ausmachen, und in diesem Sinne ist sie, wenn man will, eine „Ausnahme". Diese Bezeichnung beseitigt jedoch nicht die Tatsache, daß sich im Gebiet der Stärkeproduktion und in allen anderen Gebieten der waren-

* Man vergleiche hiermit das allgemeine Urteil W. Orlows über das gesamte Moskauer Gouvernement (Bd. IV der Sammlung, Lief. 1, S. 14): Die wohlhabenden Bauern pachten häufig Anteile der armen Bauern und vereinigen manchmal 5—10 gepachtete Bodenanteile in ihrer Hand.

produzierenden Landwirtschaft Rußlands eine Klasse ländlicher Unternehmer herausbildet, die die kapitalistische Landwirtschaft organisieren.*

4. Die Pflanzenölproduktion

Die Gewinnung von Öl aus Lein- und Hanfsamen, Sonnenblumen usw. ist ebenfalls häufig ein Zweig der landwirtschaftlichen Industrie. Über die Entwicklung der Ölproduktion in der Nachreformzeit geben folgende Zahlen Aufschluß: Im Jahre 1864 erreichte die Ölproduktion die Summe von 1 619 000 Rubel, 1879 von 6 486 000 Rubel und im Jahre 1890 von 12 232 000 Rubel.** Auch in diesem Gewerbezweig ist ein zweifacher Entwicklungsprozeß zu beobachten: Einerseits entstehen in den Dörfern kleine bäuerliche Ölmühlen (manchmal auch Ölmühlen von Gutsbesitzern), die für den Verkauf produzieren. Anderseits entwickeln sich große Fabriken mit Dampfmaschinen, die die Produktion konzentrieren und die Kleinbetriebe verdrängen.*** Uns interessiert hier nur die landwirtschaft-

* Als Kuriosum bemerken wir, daß sowohl Herr Prugawin (l. c., 107) wie auch der Verfasser der Schrift über das Moskauer Gewerbe (l. c., 45) und Herr W. W. („Abhandlungen über die Kustarindustrie", 127) den „Artelgedanken" (oder das „Artelprinzip") darin erblickten, daß einige Reibebetriebe mehreren Landwirten gehören. Unsere scharfsinnigen Volkstümler brachten es fertig, in der Genossenschaft ländlicher Unternehmer ein besonderes „Prinzip" zu erkennen, und nahmen keine neuen sozialökonomischen „Prinzipien" in der Tatsache wahr, daß eine Klasse ländlicher Unternehmer besteht und sich entwickelt.

** „Sammlung von Angaben und Materialien des Finanzministeriums", Jahrgang 1866, Nr. 4; „Index" Orlows, 1. und 3. Ausgabe. Wir geben die Daten über die Zahl der Betriebe nicht wieder, da unsere Fabrik- und Werkstatistik die kleinen landwirtschaftlichen und die großen industriellen Ölmühlen durcheinanderwirft und die ersteren in den verschiedenen Gouvernements zu verschiedener Zeit bald mitzählt, bald nicht mitzählt. In den sechziger Jahren zum Beispiel wurde die Masse der kleinen Ölmühlen zu den „Fabriken" gerechnet.

*** Im Jahre 1890 z. B. produzierten 11 von 383 Betrieben für 7 170 000 Rubel von insgesamt 12 232 000 Rubel. Dieser Sieg der industriellen Unternehmer über die ländlichen Unternehmer ruft bei unsern Agrariern (z. B. bei Herrn S. Korolenko, l. c.) und unsern Volkstümlern (z. B. bei Herrn N.-on, S. 241/242 der „Abhandlungen") große Unzufriedenheit hervor. Wir teilen ihre Meinungen nicht. Die Großbetriebe werden die Arbeitsproduktivität erhöhen und die

liche Verarbeitung von Ölpflanzen. „Die Besitzer von Hanfölmühlen", lesen wir in der „Hist.-stat. Übersicht" (Bd. II), „gehören zur wohlhabenden Bauernschaft", sie schätzen die Pflanzenölerzeugung besonders wegen des ausgezeichneten Viehfutters (Ölkuchen), das sie ihnen liefert. Wie Herr Prugawin (l. c.), der im Kreis Jurjew, Gouvernement Wladimir, eine „starke Entwicklung der Ölgewinnung aus Leinsamen" vermerkt, feststellt, ziehen die Bauern „nicht wenig Nutzen" daraus (S. 65/66), daß der Ackerbau und die Viehzucht der Bauern, die Ölmühlen besitzen, erheblich über der Masse der Bauernschaft stehen, wobei einige Ölmühlenbesitzer auch Landarbeiter beschäftigen (l. c., Tabellen, S. 26/27, 146/147). Die Permer Kustarzählung von 1894/95 zeigte ebenfalls, daß der landwirtschaftliche Betrieb bei den kustargewerblichen Ölmühlenbesitzern bedeutend höher steht als bei der Masse der Bauern (größere Saatfläche, bedeutend mehr Vieh, bessere Ernten usw.) und daß diese Verbesserung der Landwirtschaft mit der Beschäftigung von Landarbeitern verbunden ist.* Im Gouvernement Woronesh hat sich in der Nachreformzeit der *gewerbliche* Anbau von Sonnenblumen, die in den örtlichen Ölmühlen zu Öl verarbeitet werden, besonders rasch entwickelt. In den siebziger Jahren wurde der Anbau von Sonnenblumen in Rußland mit etwa 80 000 Desjatinen ermittelt („Hist.-stat. Übersicht", I), in den achtziger Jahren waren es etwa 136 000 Desjatinen, die zu 2/3 Bauern gehörten. „Nach einigen Daten zu schließen, ist jedoch seit dieser Zeit die Anbaufläche dieser Pflanze erheblich erweitert worden — stellenweise um 100 Prozent und sogar noch mehr." („Die Produktivkräfte", I, 37.) „Allein in dem Flecken Alexejewka (Kreis Birjutsch, Gouv. Woronesh)", lesen wir in der „Hist.-stat. Übersicht", Bd. II, „werden mehr als 40 Ölmühlen gezählt, und Alexejewka selbst ist nur dank der Sonnenblume reich geworden, hat sich aus einem kümmerlichen Dörfchen in einen reichen Flecken mit eisenblechgedeckten Häusern und Läden verwandelt." (S. 41.) Wie sich dieser Reichtum der bäuerlichen Bourgeoisie auf die Masse der Bauernschaft auswirkte, ersieht man daraus, daß 1890 in dem Flecken Alexejewka

---

Produktion vergesellschaften. Dies einerseits. Anderseits aber wird die Lage der Arbeiter in den Großbetrieben sicherlich — und nicht nur in materieller Beziehung — besser sein als in den kleinen landwirtschaftlichen Ölmühlen.

* *W. Iljin*, „Ökonomische Studien und Aufsätze", St. Petersburg 1899, S. 139/140. (Siehe Werke, 4. Ausgabe, Bd. 2, S. 360/361, russ. *Die Red.*)

von 2273 registrierten Familien (mit 13386 Personen beiderlei Geschlechts) 1761 kein Zugvieh und 1699 kein Inventar hatten, daß 1480 kein Land bewirtschafteten und nur 33 Familien keinem Gewerbe nachgingen.*

Überhaupt muß bemerkt werden, daß die bäuerlichen Ölmühlen bei den Semstwohofzählungen gewöhnlich unter den „gewerblichen Betrieben" figurieren, über deren Verteilung und Rolle wir schon in Kapitel II sprachen.

5. Der Tabakbau

Zum Schluß bringen wir kurze Angaben über die Entwicklung des Tabakbaus. In den Jahren 1863—1867 wurden in Rußland auf 32161 Desjatinen durchschnittlich 1923000 Pud Tabak geerntet; in den Jahren 1872—1878 waren es 2783000 Pud auf 46425 Desjatinen und in den achtziger Jahren 4000000 Pud auf 50000 Desjatinen.** Die Anzahl der Pflanzungen wurde für dieselben Perioden mit 75000, 95000 und 650000 angegeben, was offenbar auf eine sehr bedeutende zahlenmäßige Zunahme der kleinen Landwirte hinweist, die in diese Art der warenproduzierenden Landwirtschaft einbezogen wurden. Der Anbau von Tabak erfordert eine bedeutende Anzahl Arbeiter. Unter den verschiedenen Formen der landwirtschaftlichen Wanderarbeit wird deshalb auch Abwanderung nach den Tabakpflanzungen verzeichnet (besonders nach den Gouvernements des südlichen Randgebiets, wo sich der Tabakbau in letzter Zeit besonders schnell verbreitet hat). In der Literatur wurde schon darauf hin-

---

* „Sammlung stat. Daten für den Kreis Birjutsch, Gouv. Woronesh". In dem Flecken wurden 153 gewerbliche Betriebe gezählt. Laut Herrn Orlows „Index" für das Jahr 1890 gab es in diesem Flecken 6 Ölmühlen mit 34 Arbeitern und einer Produktion von 17000 Rubel, 1894/95 dagegen waren es nach dem „Verzeichnis der Fabriken und Werke" 8 Ölmühlen mit 60 Arbeitern und einer Produktion von 151000 Rubel.

** „Jahrbuch des Finanzministeriums", I. — „Hist.-stat. Übersicht", Bd. I. — „Die Produktivkräfte", IX, 62. Die Anbaufläche des Tabaks schwankt erheblich von Jahr zu Jahr: sie betrug z. B. im Durchschnitt in den Jahren 1889—1894 47813 Desjatinen (bei einer Ernte von 4180000 Pud) und in den Jahren 1892 bis 1894 52516 Desjatinen bei einer Ernte von 4878000 Pud. Siehe „Sammlung von Angaben über Rußland", 1896, S. 208/209.

gewiesen, daß die Lage der Arbeiter auf den Tabakpflanzungen äußerst schwer ist.*

Über den Tabakbau als Zweig der warenproduzierenden Landwirtschaft finden wir besonders ausführliche und interessante Daten in der „Übersicht über den Tabakbau in Rußland" (Lief. II und III, St. Petersburg 1894, gedruckt auf Verfügung des Landwirtschaftsdepartements). Herr W. S. Schtscherbatschow macht in seiner Schilderung des Tabakbaus in Kleinrußland bemerkenswert genaue Angaben über drei Kreise des Gouvernements Poltawa (Priluki, Lochwiza und Romny). Diese vom Verfasser gesammelten und vom statistischen Büro des Gouvernements-Semstwoamts von Poltawa bearbeiteten Angaben beziehen sich auf 25 089 tabakpflanzende Bauernwirtschaften in den drei Kreisen mit einer Tabakanbaufläche von 6844 Desjatinen und einer Getreideanbaufläche von 146 774 Desjatinen. Diese Wirtschaften teilen sich wie folgt auf:

Drei Kreise des Gouvernements Poltawa (1888)

Gruppen der Wirtschaften nach dem Umfang des Getreidebaus	Anzahl der Wirtschaften	Anbaufläche in Desjatinen	
		Tabak	Getreide
Weniger als 1 Desjatine	2 231	374	448
Von 1–3 Desjatinen	7 668	895	13 974
Von 3–6 „	8 856	1 482	34 967
Von 6–9 „	3 319	854	22 820
Mehr als 9 „	3 015	3 239	74 565
Insgesamt	25 089	6 844	146 774

Wir sehen eine überaus starke Konzentration des Tabak- und Getreidebaus in den kapitalistischen Wirtschaften. Bei weniger als einem Achtel der Wirtschaften (3000 von 25 000) ist mehr als die Hälfte der gesamten

* *Beloborodow*, oben zitierter Aufsatz im „Sewerny Westnik", Jahrgang 1896, Nr. 2. „Russkije Wedomosti", Jahrgang 1897, Nr. 127 (vom 10. Mai): Die Klage von 20 Arbeiterinnen gegen den Besitzer einer Tabakpflanzung in der Krim hat dazu geführt, daß „vor Gericht eine Fülle Tatsachen an den Tag kamen, die ein Bild von der unvorstellbar schweren Lage der auf den Pflanzungen beschäftigten Arbeiter geben".

Getreidefläche konzentriert (74 000 von 147 000), und sie besitzen durchschnittlich fast 25 Desjatinen je Wirtschaft. Von den Tabakpflanzungen sind nahezu die Hälfte (3200 von 6800 Desjatinen) im Besitz dieser Wirtschaften, wobei auf eine Wirtschaft durchschnittlich mehr als 1 Desjatine Tabak kommt, während in allen übrigen Gruppen der Umfang des Tabakbaus ein bis zwei Zehntel Desjatine je Hof nicht übersteigt.

Herr Schtscherbatschow bringt außerdem Daten über die Gruppierung derselben Wirtschaften nach dem Umfang der Tabakanbauflächen:

Gruppen der Tabakpflanzungen	Zahl der Pflanzungen		Anbau von Tabak in Desjatinen	
0,01 Desj. und weniger	2919		30	
Von 0,01 bis 0,10 Desj.	9078		492	
„ 0,10 „ 0,25 „	5989		931	
„ 0,25 „ 0,50 „	4330		1246	
„ 0,50 „ 1,00 „	1834	2773	1065	4145
„ 1,00 „ 2,00 „	615		720	
„ 2,00 und mehr „	324		2360	
Insgesamt	25 089		6844	

Hieraus ist zu ersehen, daß die Konzentration des Tabakbaus bedeutend stärker ist als beim Getreidebau. Der Spezialzweig der warenproduzierenden Landwirtschaft dieses Gebiets ist stärker in den Händen der Kapitalisten konzentriert als der Ackerbau im allgemeinen. In 2773 von 25 000 Wirtschaften sind 4145 von insgesamt 6844 Desjatinen Tabakpflanzungen, d. h. mehr als drei Fünftel, konzentriert. 324 der größten Tabakpflanzer (etwas mehr als ein Hundertstel der Gesamtzahl der Tabakpflanzer) besitzen 2360 Desjatinen Tabakpflanzungen, d. h. mehr als ein Drittel der Gesamtfläche. Das sind im Durchschnitt *mehr als 7 Desjatinen Tabak* je Wirtschaft. Zur Beurteilung der Frage, von welchem Typus diese Wirtschaft sein muß, erinnern wir daran, daß der Tabakbau sehr viel Arbeitskräfte erfordert. Der Verfasser berechnet, daß für 1 Desjatine *mindestens zwei Arbeiter* auf 4 bis 8 Sommermonate, je nach der Sorte des Tabaks, erforderlich sind.

Der Besitzer einer Tabakpflanzung von sieben Desjatinen muß folglich nicht weniger als 14 Arbeiter haben, d. h., er muß zweifellos seine Wirt-

schaft auf Lohnarbeit aufbauen. Einige Tabaksorten erfordern nicht zwei, sondern drei ständige Arbeiter je Desjatine und außerdem noch zusätzlich die Arbeit von Tagearbeitern. Kurzum, wir sehen mit aller Anschaulichkeit: Je mehr die Landwirtschaft Warenwirtschaft wird, desto entwickelter ist ihre kapitalistische Organisation.

Das Überwiegen kleiner und kleinster Wirtschaften unter den Tabakpflanzern (11 997 von 25 089 Wirtschaften besitzen *weniger als ein Zehntel* Desjatine Anbaufläche) widerlegt nicht im geringsten die kapitalistische Organisation dieses Zweigs der warenproduzierenden Landwirtschaft; denn auf diese Masse kleinster Wirtschaften entfällt nur ein verschwindender Teil der Produktion (11 997, d. h. fast die Hälfte der Wirtschaften, besitzen nur 522 von 6844 Desjatinen, d. h. weniger als den zehnten Teil). Ebensowenig geben die „Durchschnitts"größen, mit denen man sich so häufig begnügt, eine Vorstellung von der Lage der Dinge (auf eine Wirtschaft kommt im Durchschnitt etwas mehr als 1/4 Desjatine Tabakfläche).

In einzelnen Kreisen sind die Entwicklung der kapitalistischen Landwirtschaft und die Konzentration der Produktion noch weiter fortgeschritten. Im Kreis Lochwiza z. B. haben 229 von 5957 Wirtschaften je 20 und mehr Desjatinen Getreideanbaufläche. Diese Landwirte besitzen 22 799 von insgesamt 44 751 Desjatinen Getreidefelder, d. h. mehr als die Hälfte. Jeder von ihnen hat nahezu 100 Desjatinen Getreideland. Von 2003 Desjatinen Tabakpflanzungen besitzen sie 1126 Desjatinen. Und nimmt man die Gruppierung nach dem Umfang der Tabakfelder, so haben in diesem Kreis 132 von 5957 Landwirten zwei und mehr Desjatinen Tabak. Diese 132 Landwirte besitzen 1441 Desjatinen Tabakfelder von insgesamt 2003 Desjatinen, d. h. 72% oder mehr als *zehn* Desjatinen je Wirtschaft. Auf dem andern Pol haben wir in demselben Kreis Lochwiza 4360 Wirtschaften (von 5957), die bis zu 1/10 Desjatine Tabakfläche und zusammen 133 Desjatinen von 2003, d. h. 6%, besitzen.

Es versteht sich von selbst, daß die kapitalistische Organisation der *Produktion* hier von stärkster Entwicklung des *Handels*kapitals und aller erdenklichen Ausbeutung außerhalb der Produktionssphäre begleitet ist. Die kleinen Tabakpflanzer haben keine Schuppen zum Trocknen des Tabaks, haben keine Möglichkeit, das Produkt fermentieren (ausgären) zu lassen, um es (nach 3–6 Wochen) fertig zu verkaufen. Sie verkaufen das unfertige Produkt *zum halben Preis* an Aufkäufer, die häufig selbst Tabak auf

gepachtetem Land pflanzen. Die Aufkäufer „pressen die kleinen Pflanzer auf jede Art und Weise aus" (S. 31 der zitierten Schrift). Warenproduzierende Landwirtschaft ist kapitalistische Warenproduktion: dieses Verhältnis kann man (wenn man es versteht, die richtigen Methoden zu wählen) auch in diesem Zweig der Landwirtschaft deutlich erkennen.

VIII. Der gewerbliche Gemüse- und Obstbau, die stadtnahe Landwirtschaft

Mit dem Fall der Leibeigenschaft „geriet der gutsherrliche Obstbau", der ziemlich stark entwickelt war, „fast in ganz Rußland plötzlich und schnell in Verfall".* Der Bau von Eisenbahnen änderte die Lage, da er der Entwicklung eines neuen, kommerziellen Obstbaus einen „mächtigen Anstoß" gab und in diesem Zweig der warenproduzierenden Landwirtschaft „einen vollen Umschwung zum Bessern" herbeiführte.** Einerseits untergrub die Zufuhr von billigem Obst aus dem Süden den Obstbau in seinen früheren Verbreitungszentren*** – anderseits entwickelte sich mit der Erweiterung der Absatzmärkte der gewerbliche Obstbau zum Beispiel in den Gouvernements Kowno, Wilna, Minsk, Grodno, Mogiljow und Nishni-Nowgorod.† Wie Herr W. Paschkewitsch mitteilt, ergab die 1893/94 vorgenommene Untersuchung des Zustands des Obstbaus, daß er sich als Gewerbezweig im letzten Jahrzehnt bedeutend entwickelt hat, daß die Nachfrage nach Gärtnern und Gartenarbeitern gestiegen ist usw.†† Die statistischen Daten bestätigen diese Urteile: der Obsttransport auf den russischen Eisenbahnen nimmt zu†††; die Obsteinfuhr aus dem Ausland, die im ersten Jahrzehnt nach der Reform gestiegen war, verringert sich.*†

* „Hist.-stat. Übersicht", I, S. 2.

** Ibid.

*** Zum Beispiel im Gouvernement Moskau. Siehe *S. Korolenko*, „Die freie Lohnarbeit usw.", S. 262.

† Ibid., S. 335, 344 usw.

†† „Die Produktivkräfte", IV, 13.

††† Ibid., S. 31, und „Hist.-stat. Übersicht", S. 31 ff.

*† In den sechziger Jahren wurde ungefähr eine Million Pud eingeführt, in den Jahren 1878–1880 3,8 Millionen Pud, 1886–1890 2,6 Millionen Pud und 1889–1893 2 Millionen Pud.

Es versteht sich von selbst, daß der Gemüsebau für den Markt, der einer unvergleichlich größeren Bevölkerungsmasse Konsumtionsmittel liefert als der Obstbau, eine noch schnellere und breitere Entwicklung genommen hat. Der gewerbliche Gemüsebau hat ein bedeutendes Ausmaß angenommen erstens in der Umgebung der Städte*, zweitens in der Nähe von Fabrikorten und von Handels- und Industriesiedlungen**, außerdem an den Eisenbahnlinien, drittens in einzelnen über ganz Rußland verstreuten Dörfern, die wegen ihres Gemüsebaus berühmt geworden sind.*** Es muß bemerkt werden, daß nicht nur bei der industriellen, sondern auch bei der landwirtschaftlichen Bevölkerung Nachfrage nach diesen Erzeugnissen besteht: wir erinnern daran, daß in den Budgets der Woronesher Bauern die Ausgaben für Gemüse 47 Kopeken je Kopf der Bevölkerung ausmachen, wobei mehr als die Hälfte dieser Ausgaben auf *gekauftes* Gemüse entfällt.

Um die sozialökonomischen Verhältnisse kennenzulernen, die sich in der warenproduzierenden Landwirtschaft dieser Art herausbilden, muß man die Daten der örtlichen Untersuchungen über die besonders entwickelten Gemüsebaugebiete heranziehen. In der Umgebung von Petersburg zum Beispiel ist der Gemüsebau in Frühbeeten und Treibhäusern, der von zugewanderten Gemüsegärtnern aus Rostow eingeführt wurde, stark entwickelt. Die Anzahl der Treibbeetfenster beläuft sich bei den großen Gemüsegärtnern auf Tausende, bei den mittleren auf Hunderte. „Einige große Gemüsegärtner stellen Sauerkohl zu Zehntausenden Pud für Heereslieferungen her." † Laut den Daten der Semstwostatistik befassen sich von der ansässigen Bevölkerung im Kreis Petersburg 474 Höfe mit Gemüsebau (etwa 400 Rubel Einkünfte je Hof) und 230 mit Obstbau. Kapitalistische Ver-

* Wir weisen hier, unserer Darlegung vorauseilend, darauf hin, daß es im Jahre 1863 im Europäischen Rußland 13 Städte mit 50000 und mehr Einwohnern gab, im Jahre 1897 dagegen 44 (siehe Kapitel VIII, Abschnitt II).

** Siehe Beispiele von Siedlungen dieser Art in Kapitel VI und VII.

*** Siehe die Erwähnung solcher Dörfer in den Gouvernements Wjatka, Kostroma, Wladimir, Twer, Moskau, Kaluga, Pensa, Nishni-Nowgorod u. v. a., vom Gouvernement Jaroslawl gar nicht zu sprechen, in der „Hist.-stat. Übersicht", I, S. 13ff., und in „Die Produktivkräfte", IV, 38ff. Vgl. ebenfalls die semstwostatistischen Sammlungen für die Kreise Semjonow, Nishni-Nowgorod und Balachna, Gouvernement Nishni-Nowgorod.

† „Die Produktivkräfte", IV, 42.

hältnisse sind sehr stark entwickelt, sowohl in Form des Handelskapitals (das Gewerbe ist der „grausamsten Ausbeutung durch Zwischenhändlerinnen" ausgeliefert) wie auch in Form der Lohnarbeit. Unter der zugewanderten Bevölkerung wurden zum Beispiel 115 selbständige Gemüsegärtner (mit einem Einkommen von mehr als 3000 Rubel je Besitzer) und 711 Arbeiter im Gemüsebau (mit einem Einkommen von 116 Rubel je Arbeiter) registriert.*

Zu ebenso typischen Vertretern der Dorfbourgeoisie gehören auch die Gemüsebauern in der Umgebung von Moskau. „Nach annähernden Berechnungen gelangen jährlich mehr als 4 Millionen Pud Gemüse auf die Moskauer Märkte. Einige Dörfer treiben Großhandel mit eingelegtem Gemüse: der Amtsbezirk Nogatino verkauft ungefähr eine Million Eimer Sauerkohl an Fabriken und Kasernen, liefert sogar nach Kronstadt... Der Gemüsebau für den Markt ist in allen Moskauer Kreisen verbreitet, vorwiegend in der Nähe der Städte und Fabriken."** „Das Schneiden des Kohls besorgen Lohnarbeiter, die aus dem Kreis Wolokolamsk kommen." („Hist.-stat. Übersicht", I, S. 19.)

Völlig gleichgeartet sind die Verhältnisse in dem bekannten Gemüsebaubezirk des Kreises Rostow, Gouvernement Jaroslawl, der 55 Gemüsebaudörfer umfaßt — Poretschje, Ugoditschi u. a. Hier ist der ganze Boden, mit Ausnahme von Weiden und Wiesen, von alters her mit Gemüse bebaut. Stark entwickelt ist die industrielle Verarbeitung des Gemüses, die Konservenproduktion.*** Mit dem Produkt des Bodens wird sowohl der Boden selbst als auch die Arbeitskraft zur Ware. Ungeachtet der

* „Materialien zur Statistik der Volkswirtschaft im Gouv. St. Petersburg", Lief. V. In Wirklichkeit gibt es viel mehr Gemüsegärtner als im Text angegeben, denn die meisten werden als Wirtschaften privater Grundeigentümer registriert, die angeführten Daten aber beziehen sich nur auf die bäuerlichen Wirtschaften.

** „Die Produktivkräfte", IV, 49ff. Interessant ist, daß sich die verschiedenen Dörfer auf die Produktion einzelner Gemüsearten spezialisieren.

*** „Hist.-stat. Übersicht", I. — „Index der Fabriken" des Herrn Orlow. — „Arbeiten der Kommission zur Untersuchung der Kustarindustrie", Lief. XIV, Artikel des Herrn Stolpjanski. — „Die Produktivkräfte", IV, 46ff. — „Übersicht über das Gouvernement Jaroslawl", Lief. 2, Jaroslawl 1896. Ein Vergleich der Daten des Herrn Stolpjanski (1885) und des „Index" (1890) zeigt eine starke Zunahme der fabrikmäßigen Konservenproduktion in diesem Bezirk.

„Dorfgemeinde" ist die Ungleichmäßigkeit der Bodennutzung zum Beispiel im Dorfe Poretschje sehr groß: bei dem einen kommen auf 4 Personen 7 „Gemüsegärten", bei dem anderen auf 3 Personen — 17; dies erklärt sich damit, daß es hier keine durchgängigen Landumteilungen gibt; es gibt nur partielle Umteilungen, wobei die Bauern ihre „Gemüsegärten" und „Lose" „frei austauschen" („Übersicht über das Gouvernement Jaroslawl", 97/98).* „Ein großer Teil der Feldarbeiten... wird von Tagelöhnern und Tagelöhnerinnen ausgeführt, die in der Sommersaison in großer Anzahl sowohl aus den benachbarten Dörfern als auch aus den benachbarten Gouvernements nach Poretschje kommen." (Ibid., 99.) Im gesamten Gouvernement Jaroslawl werden 10 322 Personen (darunter 7689 Rostower) gezählt, die „landwirtschaftliche und gemüsebauliche" *Wander*gewerbe betreiben, d. h., es sind in den meisten Fällen Lohnarbeiter des betreffenden Berufs.** Die oben angeführten Daten über die Zuwanderung von Landarbeitern in die hauptstädtischen Gouvernements, in das Gouvernement Jaroslawl usw., müssen nicht nur mit der Entwicklung der Milchwirtschaft, sondern auch des gewerblichen Gemüsebaus in Verbindung gebracht werden.

Zum Gemüsebau gehört die Gemüsetreiberei — ein Gewerbezweig, der sich unter den wohlhabenden Bauern der Gouvernements Moskau und Twer schnell entwickelt.*** Im erstgenannten Gouvernement wurden nach der Zählung von 1880/81 88 Betriebe mit 3011 Fenstern gezählt;

---

* Die genannte Schrift hat also die von Herrn Wolgin geäußerten „Zweifel" an der angeblich „häufigen Umteilung des mit Gemüse bebauten Landes" vollauf bestätigt (a. a. O., 172, Anm.).

** Auch hier ist eine charakteristische Spezialisierung der Landwirtschaft zu beobachten: „Es ist bemerkenswert, daß in Gegenden, wo der Gemüsebau zum Spezialgewerbe eines Teils der Bevölkerung geworden ist, der andere Teil der Bauern fast kein Gemüse zieht, sondern auf den Basaren und Jahrmärkten Gemüse kauft." (S. Korolenko, l. c., 285.)

*** „Die Produktivkräfte", IV, 50/51. — S. Korolenko, l. c., 273. — „Sammlung stat. Daten für das Gouv. Moskau", Bd. VII, Lief. 1. — „Sammlung stat. Daten für das Gouv. Twer", Bd. VIII, Lief. 1, Kreis Twer: Die Zählung von 1886 bis 1890 registrierte hier bei 174 Bauern und 7 privaten Grundeigentümern mehr als 4426 Treibbeetfenster, d. h. durchschnittlich etwa 25 je Besitzer. „In der bäuerlichen Wirtschaft ist es (das Gewerbe) eine bedeutende zusätzliche Einnahmequelle, jedoch nur für die wohlhabenden Bauern... Sind es mehr als 20 Treibbeetfenster, werden Arbeiter eingestellt." (S. 167.)

sie beschäftigten 213 Arbeitskräfte, darunter 47 (22,6%) Lohnarbeiter; die Produktion belief sich auf 54400 Rubel. Ein mittlerer Treibereibesitzer mußte mindestens 300 Rubel ins „Geschäft" stecken. Von 74 Besitzern, über deren Höfe Angaben vorliegen, haben 41 gekauften Boden, und die gleiche Anzahl pachtet Land; auf einen Besitzer kommen 2,2 Pferde. Daraus wird klar, daß das Treibereigewerbe nur der bäuerlichen Bourgeoisie zugänglich ist.*

Im Süden Rußlands gehört zu der hier behandelten Art der warenproduzierenden Landwirtschaft auch der gewerbliche Anbau von Melonen. Über seine Entwicklung in einem Gebiet, das in dem interessanten Artikel des „Westnik Finansow" (Jahrgang 1897, Nr. 16) über den „gewerblichen Anbau von Wassermelonen" beschrieben wird, bringen wir einige kurze Angaben. Dieser Gewerbezweig entstand in dem Dorf Bykowo (Kreis Zarew, Gouv. Astrachan) gegen Ende der sechziger und Anfang der siebziger Jahre. Das Erzeugnis, das anfänglich nur ins Wolgagebiet ging, wurde nach dem Bau von Eisenbahnen in die Hauptstädte befördert. In den achtziger Jahren „war die Produktion mindestens auf das 10fache gestiegen", und zwar infolge der riesigen Gewinne (150—200 Rubel je Desjatine), die die Initiatoren des Gewerbes erzielten. Als wahre kleine Bourgeois waren sie auf jede Weise bestrebt, zu verhindern, daß die Zahl der Produzenten größer wurde, wobei sie auf das sorgfältigste darauf achteten, das „Geheimnis" der neuen gewinnbringenden Beschäftigung vor den Nachbarn zu hüten. Selbstverständlich waren alle diese heldenmütigen Anstrengungen des „Ackersmanns"**, die „verhängnisvolle Konkurrenz"*** aufzuhalten, vergeblich, und der Melonenbau breitete sich auf das Gouvernement Saratow wie auch auf das Dongebiet aus. Das Fallen der Getreidepreise in den neunziger Jahren gab der Produktion einen besonders starken Impuls, denn er zwang die „dortigen Landwirte, einen Ausweg aus der schwierigen Lage in Fruchtwechselsystemen zu suchen".† Die Erweiterung der Produktion erhöhte bedeutend die Nach-

* Siehe die Daten über dieses Gewerbe in der Beilage zu Kapitel V, Gewerbe Nr. 9.

** So nennt Herr N.-on den russischen Bauern.

*** Ein Ausdruck des Herrn W. Prugawin.

† Der Anbau von Wassermelonen erfordert eine bessere Bearbeitung des Bodens und macht ihn bei nachfolgender Getreideaussaat ertragreicher.

frage nach Lohnarbeit (die Bearbeitung der Melonenfelder erfordert sehr viel Arbeit, so daß die Bestellung einer Desjatine auf 30—50 Rubel zu stehen kommt) und erhöhte noch mehr den Unternehmergewinn und die Grundrente. In der Nähe der Eisenbahnstation „Log" (Strecke Grjasi-Zarizyn) waren mit Wassermelonen bebaut: 1884 20 Desjatinen, 1890 500—600 Desjatinen, 1896 1400—1500 Desjatinen, und der Pachtpreis je Desjatine Boden erhöhte sich in den genannten Jahren von 30 Kopeken auf 1,50—2 Rubel und auf 4—14 Rubel. Die fieberhafte Erweiterung des Anbaus führte schließlich im Jahre 1896 zu einer Überproduktion und Krise, die den kapitalistischen Charakter dieses Zweigs der warenproduzierenden Landwirtschaft endgültig bestätigten. Die Preise für Wassermelonen gingen so weit herunter, daß sie nicht einmal die Kosten des Eisenbahntransports ersetzten. Die Wassermelonen wurden einfach auf den Feldern liegengelassen. Nach den Riesengewinnen lernten die Unternehmer jetzt auch Verluste kennen. Am interessantesten ist jedoch das Mittel, das sie zur Bekämpfung der Krise wählten: Dieses Mittel besteht in der Eroberung neuer Märkte und in einer solchen Verbilligung des Erzeugnisses und des Eisenbahntarifs, daß das Produkt aus einem Luxusartikel zu einem Konsumtionsartikel der Bevölkerung (in den Anbaugebieten auch zum Viehfutter) wird. „Der gewerbliche Melonenbau", versichern die Unternehmer, „befindet sich auf dem Wege einer weitern Entwicklung, seinem weiteren Wachstum steht außer dem Eisenbahntarif nichts im Wege. Im Gegenteil, die jetzt im Bau befindliche Eisenbahnstrecke Zarizyn-Tichorezkaja ... eröffnet dem gewerblichen Melonenbau ein neues und bedeutendes Gebiet." Welches auch das weitere Schicksal dieses „Gewerbes" sein möge, auf jeden Fall ist die Geschichte der „Melonenkrise" sehr lehrreich und gibt ein wenn auch kleines, so doch sehr eindringliches Bild von der kapitalistischen Entwicklung der Landwirtschaft.

Es bleiben noch einige Worte über die *stadtnahe Landwirtschaft* zu sagen. Sie unterscheidet sich von den oben geschilderten Arten der warenproduzierenden Landwirtschaft dadurch, daß bei der letzteren die ganze Wirtschaft auf ein bestimmtes Hauptprodukt für den Markt eingestellt ist. Hier dagegen treibt der kleine Landwirt mit allem Handel: mit seinem Haus, das er Sommerfrischlern und Untermietern abtritt, mit seinem Hof, seinem Pferd und allen möglichen Erzeugnissen seiner Land- und Hofwirtschaft — mit Getreide, Viehfutter, Milch, Fleisch, Gemüse, Beeren,

Fischen, Holz u. a.; er handelt mit der Milch seiner Frau (das Ammengewerbe in der Nähe der Hauptstädte), verdient sich Geld durch die verschiedensten Dienstleistungen (die zu nennen nicht immer schicklich ist) für Gäste aus der Stadt* usw. usf.** Die völlige Umwandlung des alten Typs des patriarchalischen Landwirts durch den Kapitalismus und seine völlige Unterordnung unter die „Macht des Geldes" kommt hier so kraß zum Ausdruck, daß der Volkstümler den stadtnahen Bauern gewöhnlich als Ausnahme bezeichnet und von ihm sagt, er sei „schon kein Bauer mehr". Der Unterschied dieses Typs von allen vorhergehenden beschränkt sich jedoch nur auf die Form der Erscheinung. Das ökonomische Wesen der Verwandlung, die der Kapitalismus mit dem kleinen Landwirt auf der ganzen Linie vornimmt, ist immer und überall dasselbe. Je schneller die Zahl der Städte, der Fabrikorte, der Handels- und Industriesiedlungen und die Zahl der Eisenbahnstationen wächst, um so mehr wird unser „Bauer der Dorfgemeinde" in diesen Bauerntypus verwandelt. Man darf nicht vergessen, was schon Adam Smith gesagt hat, nämlich, daß verbesserte Verkehrswege die Tendenz haben, jedes Dorf stadtnah zu machen.*** Weltabgeschiedene Winkel und Dörfer, die schon jetzt die Ausnahme bilden, werden mit jedem Tag mehr zur antiquarischen Seltenheit, und der Landwirt verwandelt sich immer schneller in einen Gewerbetreibenden, der den allgemeinen Gesetzen der Warenproduktion untergeordnet ist.

* Vgl. Uspenski, „Dorftagebuch".

** Als Illustration verweisen wir auf die oben zitierten „Materialien" über die bäuerliche Wirtschaft des Petersburger Kreises. Die mannigfaltigsten Arten des Krämerwesens haben hier die Form verschiedener „Gewerbe" angenommen: Sommerfrischen-, Vermietungs-, Milch-, Gemüse-, Beerengewerbe, „Fuhrmannsverdienste", Ammengewerbe, Krebs- und Fischfang usw. Völlig gleichartig sind die Gewerbe der stadtnahen Bauern im Kreis Tula: siehe den Artikel des Herrn Borissow in Lieferung IX der „Arbeiten der Kommission zur Untersuchung der Kustarindustrie".

*** „Good roads, canals and navigable rivers, by diminishing the expense of carriage, put the remote parts of the country more nearly upon a level with those in the neighbourhood of the town." L. c., vol. I, p. 228/229. [„Gute Straßen, Kanäle und schiffbare Flüsse bringen durch Verminderung der Transportkosten die abgelegenen Teile des Landes nahezu auf das Niveau der Umgebung der Städte." A. a. O., Bd. I, S. 228/229. *Die Red.*]

Wir schließen damit die Übersicht über die Daten ab, die das Wachstum der warenproduzierenden Landwirtschaft kennzeichnen, wollen aber an dieser Stelle noch einmal sagen, daß unsere Aufgabe darin bestand, die wichtigsten (also durchaus nicht alle) Formen der warenproduzierenden Landwirtschaft zu untersuchen.

IX. Schlußfolgerungen über die Bedeutung des Kapitalismus in der russischen Landwirtschaft

In den Kapiteln II bis IV wurde die Frage des Kapitalismus in der russischen Landwirtschaft von zwei Seiten betrachtet. Zunächst untersuchten wir die Struktur der sozialökonomischen Verhältnisse in der bäuerlichen und gutsherrlichen Wirtschaft, die Struktur, die sich nach der Reform herausgebildet hat. Es zeigte sich, daß sich die Bauernschaft außerordentlich rasch in die an Zahl unbedeutende, aber ihrer ökonomischen Lage nach starke Dorfbourgeoisie und in das Landproletariat spaltet. Unlösbar verbunden mit diesem Prozeß der „Entbauerung" ist der Übergang der Grundeigentümer vom System der Abarbeit zum kapitalistischen System der Wirtschaft. Dann sahen wir uns denselben Prozeß von der anderen Seite an; zum Ausgangspunkt nahmen wir die Form, in der sich die Verwandlung der Landwirtschaft in Warenproduktion vollzieht, und untersuchten die sozialökonomischen Verhältnisse, die die wichtigsten Formen der warenproduzierenden Landwirtschaft charakterisieren. Es zeigte sich, daß sich die gleichen Prozesse in der Wirtschaft der Bauern und der der Grundeigentümer wie ein roter Faden durch die ganze Vielfalt der Agrarverhältnisse hindurchziehen.

Untersuchen wir jetzt die Schlußfolgerungen, die sich aus allen oben angeführten Daten ergeben.

1. Der grundlegende Zug in der Entwicklung der Landwirtschaft nach der Reform besteht darin, daß sie immer mehr zu warenproduzierender, von Unternehmern betriebener Wirtschaft wird. Mit Bezug auf die Wirtschaft der Grundeigentümer ist diese Tatsache so offenkundig, daß sie keiner besonderen Erläuterungen bedarf. Mit Bezug auf die bäuerliche Landwirtschaft dagegen ist diese Erscheinung nicht so leicht festzustellen, erstens, weil die Verwendung von Lohnarbeit nicht zu den unbedingt not-

wendigen Merkmalen der ländlichen Kleinbourgeoisie gehört. Wie schon oben bemerkt, gehört zu dieser Kategorie jeder kleine Warenproduzent, der seine Ausgaben aus selbständigem Wirtschaftsbetrieb deckt, unter der Bedingung, daß die gesamte Wirtschaftsordnung auf den kapitalistischen Widersprüchen beruht, die in Kapitel II untersucht worden sind. Zweitens ist der ländliche Kleinbürger (in Rußland ebenso wie in anderen kapitalistischen Ländern) durch eine Reihe von Übergangsstufen mit dem Parzellen„bauern" und mit dem Landproletarier, dem ein Stückchen Land zugeteilt ist, verbunden. Dieser Umstand ist eine der Ursachen für die Zählebigkeit jener Theorien, die in der „Bauernschaft" Dorfbourgeoisie und Landproletariat nicht unterscheiden.*

2. Es liegt schon in der Natur der Landwirtschaft, daß ihre Verwandlung in Warenproduktion einen besonderen, von dem entsprechenden Prozeß in der Industrie abweichenden Weg geht. Die verarbeitende Industrie spaltet sich in einzelne, völlig selbständige Zweige, die sich ausschließlich mit der Erzeugung eines Produkts oder eines Teilprodukts befassen. Die agricole Industrie dagegen spaltet sich nicht in völlig getrennte Zweige, sondern spezialisiert sich nur auf die Erzeugung einmal des einen, das andere Mal eines anderen Marktprodukts, wobei sich die übrigen Seiten der Landwirtschaft diesem Hauptprodukt (d. h. dem Marktprodukt) anpassen. Deswegen zeichnet sich die warenproduzierende Landwirtschaft durch größte Mannigfaltigkeit der Formen aus, die nicht nur in verschiedenen Gebieten, sondern auch in verschiedenen Wirtschaften variieren. Daher darf man sich bei Untersuchung des Wachstums der warenproduzierenden Landwirtschaft keineswegs auf summarische Daten über die gesamte landwirtschaftliche Produktion beschränken.**

* Auf der Ignorierung des erwähnten Umstands beruht übrigens auch die bei den Volkstümler-Ökonomen beliebte These, daß „die russische Bauernwirtschaft meistens reine Naturalwirtschaft ist" („Der Einfluß der Ernten und Getreidepreise usw.", I, 52). Man braucht nur „Durchschnitts"zahlen zu benutzen, welche Dorfbourgeoisie und Landproletariat miteinander vermengen, und eine derartige These kann als bewiesen gelten!

** Gerade auf derartige Daten beschränken sich zum Beispiel die Verfasser des in der vorigen Anmerkung genannten Buchs, wenn sie von der „Bauernschaft" reden. Sie gehen von der Annahme aus, daß jeder Bauer *eben das* Getreide sät, das er konsumiert, daß er *alle die* Getreidearten anbaut, die er kon-

3. Das Wachstum der warenproduzierenden Landwirtschaft schafft den inneren Markt für den Kapitalismus. Erstens führt die Spezialisierung der Landwirtschaft zum Austausch zwischen den verschiedenen landwirtschaftlichen Gebieten, zwischen den verschiedenen landwirtschaftlichen Betrieben und zum Austausch der verschiedenen landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Zweitens, je mehr die Landwirtschaft in die Warenzirkulation einbezogen wird, um so rascher wächst die Nachfrage der Landbevölkerung nach Erzeugnissen der verarbeitenden Industrie, die der individuellen Konsumtion dienen; um so rascher wächst drittens die Nachfrage nach Produktionsmitteln, da mit den veralteten „bäuerlichen" Gerätschaften, Baulichkeiten usw. usf. weder der kleine noch der große ländliche Unternehmer die neue, warenproduzierende Landwirtschaft betreiben kann. Viertens schließlich entsteht eine Nachfrage nach Arbeitskräften, da die Bildung einer ländlichen Kleinbourgeoisie und der Übergang der Grundeigentümer zu kapitalistischer Wirtschaft die Bildung eines Kontingents von ständigen und nichtständigen Landarbeitern voraussetzt. Nur durch das Wachstum der warenproduzierenden Landwirtschaft läßt sich auch der Umstand erklären, daß die Epoche nach der Reform durch die Erweiterung des inneren Marktes für den Kapitalismus gekennzeichnet ist (Entwicklung der kapitalistischen Landwirtschaft, Entwicklung der Fabrikindustrie überhaupt, Entwicklung des Landmaschinenbaus im besonderen, Entwicklung der sogenannten bäuerlichen „landwirtschaftlichen Gewerbe", d. h. der Lohnarbeit usw.).

4. Der Kapitalismus vertieft und verschärft in größtem Ausmaß unter

---

sumiert, daß er sie *eben in der Proportion* sät, in der sie zum Verbrauch kommen. Nach solchen „Annahmen" (die im Widerspruch zu den Tatsachen stehen und den Grundzug der Nachreformzeit ignorieren) ist es natürlich nicht mehr schwer, den „Schluß" zu ziehen, daß die Naturalwirtschaft vorherrscht.

In den Schriften der Volkstümler findet man auch die folgende geistreiche Methode der Beweisführung: Jede *einzelne* Art der warenproduzierenden Landwirtschaft bilde eine „Ausnahme" gegenüber der gesamten Landwirtschaft als Ganzem. *Daher* müsse aber auch die gesamte warenproduzierende Landwirtschaft als eine Ausnahme gelten und die Naturalwirtschaft als allgemeine Regel anerkannt werden! In den Gymnasiallehrbüchern für Logik kann man in dem Abschnitt über Sophismen viele Parallelen zu einer solchen Beweisführung finden.

der landwirtschaftlichen Bevölkerung die Widersprüche, ohne die diese Produktionsweise überhaupt nicht bestehen kann. Trotzdem ist der landwirtschaftliche Kapitalismus in Rußland seiner geschichtlichen Bedeutung nach eine große fortschrittliche Kraft. Erstens hat der Kapitalismus den Landwirt aus einem „souveränen Grundherrn" einerseits und aus einem patriarchalischen, abhängigen Bauern anderseits zu einem ebensolchen *Industriellen* gemacht, wie es jeder andere Unternehmer in der heutigen Gesellschaft ist. Vor dem Kapitalismus war die Landwirtschaft in Rußland Herrensache, herrschaftliche Liebhaberei für die einen, Zwang, Frondienst für die andern, und deshalb konnte sie nicht anders betrieben werden als nach der uralten Routine, was unvermeidlich zur Folge hatte, daß der Landmann von allem, was jenseits der Dorfgrenzen in der Welt vorging, völlig abgeschnitten war. Eine anschauliche Bestätigung dieser Charakteristik ist das System der Abarbeit, dieses lebendige Überbleibsel der Vergangenheit in der heutigen Wirtschaft. Erst der Kapitalismus hat mit dem ständischen Charakter des Grundeigentums gebrochen, indem er den Boden in Ware verwandelte. Das Produkt des Landwirts gelangte zum Verkauf, wurde der gesellschaftlichen Kontrolle unterworfen, zuerst auf dem lokalen Markt, dann auf dem nationalen Markt und schließlich auf dem Weltmarkt, womit die frühere Abgeschlossenheit des hinterwäldlerischen Dörflers von der ganzen übrigen Welt endgültig ihr Ende gefunden hat. Ob er wollte oder nicht, bei Strafe des Untergangs mußte der Landwirt der Gesamtheit der gesellschaftlichen Verhältnisse seines eigenen Landes und der übrigen durch den Weltmarkt verbundenen Länder Rechnung tragen. Selbst das System der Abarbeit — das ehedem einem Oblomow ein sicheres, risikoloses Einkommen ohne jeden Aufwand von Kapital, ohne jede Veränderung der alten Produktionsschablone gewährleistete — vermochte ihn jetzt nicht mehr vor der Konkurrenz des amerikanischen Farmers zu schützen. Das ist der Grund, warum von dem Rußland der Nachreformzeit ganz das gleiche gilt, was vor einem halben Jahrhundert über Westeuropa gesagt wurde, daß nämlich der landwirtschaftliche Kapitalismus „die bewegende Kraft geworden ist, welche das Idyll in die Bewegung der Geschichte hineingeworfen hat"*.

* „Misère de la philosophie" (Das Elend der Philosophie. *Die Red.*), Paris 1896, p. 223; reaktionäre Jeremiaden nennt der Verfasser geringschätzig die Sehnsucht derer, die vom Grunde ihrer Seele nach der Rückkehr des schönen

Zweitens hat erst der landwirtschaftliche Kapitalismus der jahrhundertelangen Stagnation unserer Landwirtschaft ein Ende bereitet und der Umgestaltung ihrer Technik, der Entwicklung der Produktivkräfte der gesellschaftlichen Arbeit einen gewaltigen Anstoß gegeben. Einige Jahrzehnte des kapitalistischen „Umbruchs" haben in dieser Hinsicht mehr getan als ganze Jahrhunderte der vorausgegangenen Geschichte. An die Stelle der einförmigen Routine der Naturalwirtschaft sind die vielfältigen Formen der warenproduzierenden Landwirtschaft getreten; primitive landwirtschaftliche Geräte machen vervollkommneten Geräten und Maschinen Platz; die Starrheit der veralteten Feldbausysteme wurde durch neue Kultivierungsmethoden gesprengt. Der Prozeß, der alle diese Veränderungen hervorruft, ist untrennbar verbunden mit der oben aufgezeigten Spezialisierung der Landwirtschaft. Der Kapitalismus kann sich seiner ganzen Natur nach in der Landwirtschaft (ebenso wie in der Industrie) nicht gleichmäßig entwickeln: an dem einen Ort (in einem Land, in einem Gebiet, in einem landwirtschaftlichen Betrieb) treibt er die eine Seite der Landwirtschaft voran, an dem anderen Ort eine zweite usw. In dem einen Fall gestaltet er die Technik des einen, in einem anderen Fall die Technik des anderen Arbeitsprozesses in der Landwirtschaft um und löst zugleich diese Arbeiten von der patriarchalischen Bauernwirtschaft oder der patriarchalischen Abarbeit. Da dieser ganze Prozeß von den launenhaften, auch dem Produzenten nicht immer bekannten Anforderungen des Marktes gelenkt ist, wird die kapitalistische Landwirtschaft in jedem einzelnen Fall

patriarchalischen Lebens, der einfachen Sitten usw. schreien, die die „Unterwerfung des Bodens unter die Gesetze, die alle anderen Industrien regieren", verdammen.[87]

Wir begreifen durchaus, daß die ganze im Text gegebene Beweisführung für Volkstümler keineswegs überzeugend, ja sogar unverständlich scheinen mag. Aber es wäre eine allzu undankbare Aufgabe, wollte man eingehend solche Auffassungen untersuchen wie z. B., die Mobilisierung von Grund und Boden sei eine „anormale" Erscheinung (Herr Tschuprow in der Diskussion über die Getreidepreise, S. 39 des Stenographischen Berichts), die Unveräußerlichkeit der bäuerlichen Bodenanteile sei eine Institution, die man wohl verteidigen könne, oder das System der Abarbeit sei besser oder doch jedenfalls nicht schlechter als das kapitalistische System der Wirtschaft usw. Alles, was wir bisher gesagt haben, ist eine Widerlegung der ökonomischen Argumente, die die Volkstümler zur Verteidigung solcher Auffassungen vorgebracht haben.

(nicht selten in jedem einzelnen Gebiet, manchmal sogar in jedem einzelnen Land) beschränkter, einseitiger als früher, dafür jedoch als Ganzes unvergleichlich vielseitiger und rationeller als die patriarchalische Landwirtschaft. Die Bildung besonderer Arten der warenproduzierenden Landwirtschaft macht kapitalistische Krisen in der Landwirtschaft und Fälle von kapitalistischer Überproduktion möglich und unvermeidlich, aber diese Krisen geben (ebenso wie alle kapitalistischen Krisen überhaupt) der Entwicklung der Weltproduktion und der Vergesellschaftung der Arbeit einen noch stärkeren Antrieb.*

Drittens hat der Kapitalismus zum erstenmal in Rußland landwirtschaftliche Großproduktion geschaffen, die auf der Verwendung von Maschinen und auf in großem Maßstab angewandter Kooperation der Arbeiter beruht. Vor dem Kapitalismus erfolgte die Erzeugung landwirtschaftlicher Produkte stets in unveränderlicher, jämmerlich kleiner Form — ganz gleich, ob der Bauer für sich selbst oder für den Gutsherrn arbeitete —, und keinerlei „Gemeinschaftlichkeit" des Bodenbesitzes war imstande, diese ungeheure Zersplitterung der Produktion zu beseitigen. In unlösbarem Zusammenhang mit dieser Zersplitterung der Produktion stand auch die Zersplitterung der Landwirte selbst.** Gefesselt an ihren Bodenanteil, an ihre winzige „Dorfgemeinde", waren sie sogar von den Bauern

* Die westeuropäischen Romantiker und die russischen Volkstümler heben in diesem Prozeß eifrig die Einseitigkeit der kapitalistischen Landwirtschaft, die durch den Kapitalismus hervorgerufene Labilität und die Krisen hervor — und leugnen auf Grund dessen die Fortschrittlichkeit der kapitalistischen Vorwärtsentwicklung im Vergleich mit der vorkapitalistischen Stagnation.

** Was Marx über den französischen Kleinbauern sagt, trifft darum trotz der unterschiedlichen Formen des Bodenbesitzes voll und ganz auch für den russischen Bauern zu: „Die Parzellenbauern" [Kleinbauern] „bilden eine ungeheure Masse, deren Glieder in gleicher Situation leben, aber ohne in mannigfache Beziehung zueinander zu treten. Ihre Produktionsweise isoliert sie voneinander, statt sie in wechselseitigen Verkehr zu bringen. Die Isolierung wird gefördert durch die schlechten französischen Kommunikationsmittel und die Armut der Bauern. Ihr Produktionsfeld, die Parzelle, läßt in seiner Kultur keine Teilung der Arbeit zu, keine Anwendung der Wissenschaft, also keine Mannigfaltigkeit der Entwickelung, keine Verschiedenheit der Talente, keinen Reichtum der gesellschaftlichen Verhältnisse. Jede einzelne Bauernfamilie genügt beinahe sich selbst, produziert unmittelbar selbst den größten Teil ihres Konsums

der benachbarten Dorfgemeinde scharf getrennt durch den Unterschied der Kategorien, zu denen sie gehörten (ehemalige gutsherrliche Bauern, ehemalige Staatsbauern usw.), durch die Unterschiede in der Größe ihres Bodenbesitzes – durch die Verschiedenheit der Bedingungen, unter denen ihre Emanzipation erfolgte (diese Bedingungen aber wurden manchmal einfach durch die persönlichen Eigenschaften und die Launen der Gutsherren bestimmt). Erst der Kapitalismus hat diese rein mittelalterlichen Scheidewände niedergerissen, und er hat sehr gut daran getan. Schon heute sind die Unterschiede zwischen den Kategorien der Bauern, zwischen ihren durch den Besitz von Anteilland bestimmten Kategorien unvergleichlich weniger wichtig als die ökonomischen Unterschiede innerhalb jeder Kategorie, jeder Dorfgemeinde. Der Kapitalismus zerstört die lokale Abgeschlossenheit und Beschränktheit, ersetzt die kleinen mittelalterlichen Scheidungen der Landleute durch eine große, die die ganze Nation erfaßt, durch ihre Scheidung in Klassen, die im Gesamtsystem der kapitalistischen Wirtschaft verschiedene Plätze einnehmen.* Wenn ehedem die Produktionsverhältnisse selbst die Bindung der Masse der Landleute an den Wohnort bedingten, so mußte die Entstehung verschiedener Formen und verschiedener Gebiete der warenproduzierenden und kapitalistischen Landwirtschaft unweigerlich eine Wanderung riesiger Bevölke-

---

und gewinnt so ihr Lebensmaterial mehr im Austausche mit der Natur als im Verkehr mit der Gesellschaft. Die Parzelle, der Bauer und die Familie; daneben eine andre Parzelle, ein andrer Bauer und eine andre Familie. Ein Schock davon macht ein Dorf, und ein Schock von Dörfern macht ein Departement. So wird die große Masse der französischen Nation gebildet durch einfache Addition gleichnamiger Größen, wie etwa ein Sack von Kartoffeln einen Kartoffelsack bildet." („Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte", Hmb. 1885, S. 98/99.)[88]

* „Das Bedürfnis nach Zusammenschluß, nach Vereinigung ist in der kapitalistischen Gesellschaft nicht schwächer, sondern im Gegenteil unvergleichlich stärker geworden. Doch wäre es ganz unsinnig, zur Befriedigung dieses Bedürfnisses der neuen Gesellschaft den alten Maßstab anwenden zu wollen. Diese neue Gesellschaft fordert nunmehr erstens, daß der Zusammenschluß nicht lokal, nicht ständisch, nicht nach Kategorien erfolge, und zweitens, daß er von jener Verschiedenheit der Stellung und der Interessen ausgehe, die der Kapitalismus und die Auflösung der Bauernschaft geschaffen haben." (W. Iljin, l. c., 91/92, Anm. [siehe Werke, 4. Ausgabe, Bd. 2, S. 219, russ. *Die Red.*].)

rungsmassen durch das ganze Land hervorrufen; und ohne die Beweglichkeit der Bevölkerung ist es (wie schon oben festgestellt wurde) undenkbar, daß diese sich zu Selbstbewußtsein und Selbstbetätigung entwickelt.

Viertens schließlich hat erst der landwirtschaftliche Kapitalismus in Rußland die Abarbeit und die persönliche Abhängigkeit des Landmanns an der Wurzel untergraben. Das System der Abarbeit hat in unserer Landwirtschaft uneingeschränkt geherrscht, von den Zeiten der „Russkaja Prawda" bis zur Gegenwart, in der die Bauern mit eigenem Inventar die Felder der Grundeigentümer bestellen; eine notwendige Begleiterscheinung dieses Systems waren die Verschüchterung und Primitivität des Landmanns, der durch den wenn nicht leibeigenen, so doch „halbfreien" Charakter seiner Arbeit erniedrigt wurde; ohne eine bestimmte staatsbürgerliche Rechtlosigkeit des Landmanns (wie: Zugehörigkeit zum untersten Stande, körperliche Züchtigung, Aushebung zu öffentlichen Arbeiten, Fesselung an den Bodenanteil usw.) wäre das System der Abarbeit nicht denkbar. Die Ersetzung der Abarbeit durch die freie Lohnarbeit ist darum ein großes historisches Verdienst des landwirtschaftlichen Kapitalismus in Rußland.* Fassen wir zusammen, was oben über die fortschrittliche historische Rolle des russischen landwirtschaftlichen Kapitalismus dargelegt wurde, so können wir sagen, daß er die landwirtschaftliche Produktion vergesellschaftet. In der Tat, daß sich die Landwirtschaft aus einem Privileg des obersten oder einer Fron des untersten Standes in eine gewöhnliche kommerziell-industrielle Beschäftigung verwandelt, daß das Arbeitsprodukt des Landwirts auf dem Markt einer gesellschaftlichen Kontrolle unterworfen wird; daß sich die einförmige Routine der Land-

---

* Unter Herrn N.-ons zahllosen Klagen und Seufzern über den sich bei uns vollziehenden kapitalistischen Umbruch verdient *eine* besondere Beachtung: „...Weder die Wirren der Feudalfürsten noch die Tatarenherrschaft haben die Formen unseres Wirtschaftslebens angetastet" („Abhandlungen", S. 284); erst der Kapitalismus hat „Geringschätzung für die eigene historische Vergangenheit" offenbart (283). Wahrlich goldene Worte! Der Kapitalismus in der russischen Landwirtschaft ist ja gerade deshalb fortschrittlich, weil er „Geringschätzung" für die „uralten", „durch die Jahrhunderte geheiligten" Formen der Abarbeit und Schuldknechtschaft offenbart hat, die tatsächlich durch keine politischen Stürme einschließlich der „Wirren der Feudalfürsten" und der „Tatarenherrschaft" zerbrochen werden konnten.

wirtschaft in die technisch umgestalteten und mannigfaltigen Formen der warenproduzierenden Landwirtschaft verwandelt, daß die lokale Abgeschlossenheit und Zersplitterung der kleinen Landwirte beseitigt werden, daß die mannigfachen Formen der Schuldknechtschaft und der persönlichen Abhängigkeit durch unpersönliche Abmachungen über Kauf und Verkauf der Arbeitskraft verdrängt werden — alles das sind Kettenglieder eines Prozesses, der die landwirtschaftliche Arbeit vergesellschaftet und den Widerspruch zwischen der Anarchie der Marktschwankungen, zwischen dem individuellen Charakter der einzelnen landwirtschaftlichen Unternehmungen und dem kollektiven Charakter der im großen betriebenen kapitalistischen Landwirtschaft immer weiter verschärft.

Wenn wir so (das sei hier nochmals wiederholt) die fortschrittliche historische Rolle des Kapitalismus in der russischen Landwirtschaft hervorheben, so vergessen wir darüber keineswegs sowohl den historischen Übergangscharakter dieses ökonomischen Regimes als auch die ihm eigenen tiefen gesellschaftlichen Widersprüche. Im Gegenteil, wir haben oben gezeigt, daß gerade die Volkstümler, die den kapitalistischen „Umbruch" nur zu beweinen wissen, diese Widersprüche äußerst oberflächlich einschätzen, indem sie die Auflösung der Bauernschaft vertuschen, den kapitalistischen Charakter der Verwendung von Maschinen in unserer Landwirtschaft ignorieren und hinter Ausdrücken wie „landwirtschaftliche Gewerbe" oder „Nebenerwerb" die Bildung einer Klasse landwirtschaftlicher Lohnarbeiter verbergen.

X. Die volkstümlerischen Theorien über den Kapitalismus in der Landwirtschaft. „Die Freisetzung in der Winterzeit"

Die oben dargelegten positiven Schlußfolgerungen hinsichtlich der Bedeutung des Kapitalismus müssen ergänzt werden durch die Untersuchung einiger in unserer Literatur verbreiteten speziellen „Theorien" zu dieser Frage. Unsere Volkstümler waren in den meisten Fällen völlig außerstande, die grundlegenden Anschauungen von Marx über den landwirtschaftlichen Kapitalismus zu verdauen. Die Offenherzigeren unter ihnen erklärten direkt, daß in die Marxsche Theorie die Landwirtschaft nicht einbegriffen sei (Herr W. W. in „Unsere Richtungen"), während andere

(wie Herr N.-on) es vorzogen, sich über das Verhältnis ihrer „Lehren" zur Marxschen Theorie diplomatisch auszuschweigen. Eine dieser unter den Ökonomen der Volkstümler besonders verbreiteten Lehren ist die Theorie der „Freisetzung in der Winterzeit". Ihr Wesen besteht in folgendem.*

Bei kapitalistischem System wird die Landwirtschaft zu einem besonderen Zweig der Industrie, der mit den anderen Zweigen nicht verbunden ist. Sie nimmt aber nicht das ganze Jahr, sondern nur 5—6 Monate in Anspruch. Deshalb führe die Kapitalisierung der Landwirtschaft zur „Freisetzung in der Winterzeit", zur „Begrenzung der Arbeitszeit der landwirtschaftlichen Klasse auf einen Teil des Jahres", was denn auch „die Hauptursache für die Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage der landwirtschaftlichen Klassen" (N.-on, 229), für die „Einengung des inneren Marktes" und die „Verschwendung von Produktivkräften" der Gesellschaft sei (Herr W. W.).

Da haben wir die ganze vielgepriesene Theorie, die die weitestgehenden historisch-philosophischen Schlußfolgerungen einzig mit der tiefen Wahrheit begründet, daß sich die Arbeit in der Landwirtschaft überaus ungleichmäßig auf das ganze Jahr verteilt! Diesen *einen* Zug herausgreifen, ihn mit Hilfe abstrakter Hypothesen ins Ungereimte steigern, alle übrigen Besonderheiten des komplizierten Prozesses, der die patriarchalische Landwirtschaft in kapitalistische verwandelt, ignorieren — das sind die recht einfachen Methoden bei diesem neuesten Versuch, die romantischen Lehren über die vorkapitalistische „Volksproduktion" zu restaurieren.

Um die maßlose Einseitigkeit dieser abstrakten These zu zeigen, wollen wir kurz auf jene Seiten des realen Prozesses hinweisen, die von unsern Volkstümlern entweder nicht beachtet oder aber unterschätzt werden. Erstens nimmt mit der fortschreitenden Spezialisierung der Landwirtschaft die landwirtschaftliche Bevölkerung ab und bildet einen immer kleineren Teil der Gesamtbevölkerung. Die Volkstümler vergessen dies, treiben aber in ihrer Abstraktion die Spezialisierung der Landwirtschaft bis zu einem Grad, den die Landwirtschaft in Wirklichkeit fast nirgends erreicht. Bei ihnen sind sogar die Arbeitsprozesse bei der Aussaat und Ernte schon zu

* *W. W.*, „Beiträge zur theoretischen Ökonomie", S. 108 ff; *N.-on*, „Abhandlungen", S. 214 ff. Dieselben Ideen bei Herrn Kablukow, „Vorlesungen über die Ökonomie der Landwirtschaft", Moskau 1897, S. 55 ff.

einem besonderen Industriezweig geworden, ebenso die Bearbeitung und Düngung des Bodens, die Verarbeitung und der Transport des Produkts, die Viehzucht, die Forstwirtschaft, die Instandsetzung von Gebäuden und die Reparatur des Inventars usw. usf. – alles dies soll zu *besonderen* kapitalistischen Industriezweigen geworden sein. Die Anwendung solcher Abstraktionen auf die heutige Wirklichkeit ergibt wenig für deren Erklärung. Zweitens, unterstellt man eine solche vollständige Spezialisierung der Landwirtschaft, so unterstellt man auch rein kapitalistische Organisation der Landwirtschaft, vollständige Spaltung in kapitalistische Farmer und Lohnarbeiter. Dann aber noch vom „Bauern" reden (wie Herr N.-on es tut, S. 215) ist der Gipfel der Unlogik. Rein kapitalistische Organisation der Landwirtschaft setzt ihrerseits eine gleichmäßigere Verteilung der Arbeiten auf das Jahr voraus (infolge des Fruchtwechsels, der rationellen Viehhaltung usw.), ferner in vielen Fällen die Vereinigung der Landwirtschaft mit der industriellen Verarbeitung des Produkts, die Anwendung einer größeren Menge von Arbeit auf die Vorbearbeitung des Bodens usw.* Drittens. Der Kapitalismus setzt vollständige Scheidung der

* Um unsere Worte zu erhärten, führen wir einige unserer privaten Gutswirtschaften als Beispiel an, deren Organisation dem rein kapitalistischen Typus am nächsten kommt. Wir nehmen das Gouvernement Orjol („Semstwostatist. Sammlung für den Kreis Kromy", Bd. VI, Lief. 2, Orjol 1892). Das Gut des Adligen Chljustin: 1129 Desjatinen, davon 562 Desjatinen Ackerland, 8 Gebäude und mannigfaltige verbesserte Geräte. Anbau von Futterkräutern. Gestüt. Viehzucht. Trockenlegung von Sümpfen durch Gräben und Drainage („die Trockenlegung der Sümpfe geschieht hauptsächlich in der von Arbeiten freien Zeit", S. 146). Im Sommer 50—80 Arbeiter pro Tag, im Winter etwa 30. Im Jahre 1888 wurden 81 Arbeiter beschäftigt, von ihnen 25 nur im Sommer. Im Jahre 1889 arbeiteten 19 Zimmerleute. – Das Gut des Grafen Ribeaupierre: 3000 Desjatinen, davon 1293 Desjatinen Ackerland, 898 Desjatinen sind an Bauern verpachtet. Zwölffelderwirtschaft. Torfgewinnung zum Düngen, Gewinnung von Phosphaten. Seit 1889 ist ein Versuchsfeld von 30 Desjatinen angelegt. Anfuhr von Dünger im Winter und Frühjahr. Anbau von Futterkräutern. Regelrechte Forstwirtschaft (beschäftigt 200—300 Holzfäller von Oktober bis März). Rinderzucht. Milchwirtschaft. Im Jahre 1888 gab es 90 Arbeiter, davon 34 nur im Sommer. – Das Gut von Menschtschikow im Gouvernement Moskau („Sammlung", Bd. V, Lief. 2) 23000 Desjatinen. Die Arbeit wird für Boden„abschnitte" und im freien Lohnverhältnis geleistet. Forstwirtschaft. „Im

landwirtschaftlichen *Unternehmen* von den industriellen voraus. Woraus folgt aber, daß diese Scheidung die Verbindung landwirtschaftlicher und industrieller *Lohnarbeit* unmöglich macht? Wir finden diese Verbindung in jeder entwickelten kapitalistischen Gesellschaft. Der Kapitalismus scheidet die gelernten von den einfachen, den ungelernten Arbeitern, die von einer Arbeit zur anderen übergehen, bald von irgendeinem Großbetrieb angezogen, bald in die Reihen der Arbeitslosen gestoßen werden.* Je stärker sich Kapitalismus und Großindustrie entwickeln, um so stärker werden im allgemeinen die Schwankungen in der Nachfrage nach Arbeitern nicht nur in der Landwirtschaft, sondern auch in der Industrie.** Unterstellen wir maximale Entwicklung des Kapitalismus, müssen wir

---

Sommer sind die Pferde und die ständigen Arbeiter auf den Feldern beschäftigt, im Spätherbst und zum Teil im Winter fahren sie Kartoffeln und Stärke auf die Darre und zur Stärkefabrik, fahren Holz aus dem Walde und bringen es zur ... Station; dank allen diesen Dingen ist die Arbeit über die Jahresperiode ziemlich gleichmäßig verteilt" (S. 145), was übrigens aus der Aufstellung über die monatlich geleisteten Arbeitstage ersichtlich ist: Monatsdurchschnitt der Pferdetage 293, Schwankungen von 223 (April) bis 362 (Juni). Arbeitstage der Männer durchschnittlich 216, Schwankungen von 126 (Februar) bis 279 (November). Arbeitstage der Frauen durchschnittlich 23, Schwankungen von 13 (Januar) bis 27 (März). Ähnelt diese Wirklichkeit der Abstraktion, von der die Volkstümler so viel Wesens machen?

* Die kapitalistische Großindustrie schafft eine wandernde Arbeiterklasse. Sie bildet sich aus der Landbevölkerung, ist aber vorwiegend in der Industrie beschäftigt. „Es ist die leichte Infanterie des Kapitals, je nach seinem Bedürfnis bald auf diesen Punkt geworfen, bald auf jenen ... Die Wanderarbeit wird verbraucht für verschiedne Bau- und Drainierungsoperationen, Backsteinmachen, Kalkbrennen, Eisenbahnen usw." („Das Kapital", I², S. 692.)[89] „Überhaupt entziehn solche Unternehmungen auf großer Stufenleiter, wie Eisenbahnen, dem Arbeitsmarkt ein bestimmtes Quantum Kräfte, das nur aus gewissen Zweigen, wie Landwirtschaft etc., herkommen kann ..." (Ibid., II. B., S. 303.)[90]

** Zum Beispiel zählte die Moskauer Sanitätsstatistik in ihrem Gouvernement 114381 Fabrik- und Werkarbeiter; das war die Bestandszahl; die Höchstzahl ist 146338 und die Mindestzahl 94214 Personen („Gesamtergebnisse" usw., Bd. IV, Teil 1, S. 98). Das sind in Prozenten: 128%—100%—82%. Der Kapitalismus, der überhaupt die Schwankungen in der Arbeiterzahl vergrößert, schwächt auch in dieser Hinsicht die Unterschiede zwischen Industrie und Landwirtschaft ab.

folglich auch größte Leichtigkeit des Übergangs der Arbeiter von landwirtschaftlicher zu nichtlandwirtschaftlicher Beschäftigung unterstellen, müssen wir die Bildung einer allgemeinen Reservearmee unterstellen, aus der alle möglichen Unternehmer Arbeitskräfte schöpfen. Viertens. Was die heutigen ländlichen Unternehmer betrifft, läßt sich natürlich nicht bestreiten, daß sie mitunter bei der Beschaffung von Arbeitskräften für die Wirtschaft Schwierigkeiten haben. Es darf aber auch nicht vergessen werden, daß sie ein Mittel zur Bindung der Arbeiter an die Wirtschaft haben, nämlich die Zuteilung kleiner Landstücke usw. Der ständige oder nichtständige Landarbeiter mit Parzelle ist ein allen kapitalistischen Ländern gemeinsamer Typus. Einer der Hauptfehler der Volkstümler ist es, daß sie die Bildung eines derartigen Typs in Rußland ignorieren. Fünftens. Es ist völlig falsch, die Frage der Freisetzung des Landmanns im Winter unabhängig von der allgemeinen Frage der kapitalistischen Übervölkerung zu behandeln. Die Bildung einer Reservearmee von Arbeitslosen ist ein allgemeines Merkmal des Kapitalismus, und die Besonderheiten der Landwirtschaft bedingen lediglich die besonderen Formen dieser Erscheinung. Darum eben behandelt z. B. der Verfasser des „Kapitals" die Frage der Verteilung der Arbeit in der Landwirtschaft im Zusammenhang mit der „relativen Übervölkerung"* sowie in einem besonderen Kapitel über den Unterschied von „Arbeitsperiode" und „Produktionszeit" („Das Kapital", II. Bd., Kap. 13). Arbeitsperiode wird die Zeit genannt, in deren Verlauf das Produkt der Einwirkung der Arbeit ausgesetzt ist; Produktionszeit — die Zeit, in der sich das Produkt in Produktion befindet, also einschließlich der Periode, in der es nicht unter der Einwirkung der Arbeit steht.

---

* So z. B. schreibt Marx über die englische Landwirtschaft: „Es sind der Landarbeiter stets zu viel für die mittleren und stets zu wenig für die ausnahmsweisen oder temporären Bedürfnisse des Landbaus" (I², 725), so daß trotz der ständigen „relativen Übervölkerung" das flache Land zugleich untervölkert ist. In dem Grad, worin sich die kapitalistische Produktion der Landwirtschaft bemächtigt, sagt Marx an einer andern Stelle, bildet sich eine überschüssige Landbevölkerung. „Ein Teil der Landbevölkerung befindet sich daher fortwährend im Übergang zur Metamorphose in städtische oder Manufakturbevölkerung" (ib. 668)[91]; dieser Teil der Bevölkerung leidet beständig unter Arbeitslosigkeit; seine Beschäftigung ist in höchstem Maße unregelmäßig und am schlechtesten bezahlt (z. B. Hausarbeit für Verkaufsgeschäfte usw.).

Die Arbeitsperiode fällt in sehr vielen Industriezweigen, unter denen die Landwirtschaft nur der typischste, aber keineswegs der einzige ist, nicht mit der Produktionszeit zusammen.* Im Vergleich mit anderen europäischen Ländern ist in Rußland der Unterschied zwischen landwirtschaftlicher Arbeitsperiode und Produktionszeit besonders groß. „Indem die kapitalistische Produktion... die Scheidung zwischen Manufaktur und Agrikultur vollzieht, wird der Landarbeiter immer mehr von bloß zufälliger Nebenbeschäftigung abhängig und seine Lage dadurch verschlechtert. Für das Kapital... gleichen sich alle Verschiedenheiten im Umschlag aus. Für den Arbeiter nicht." (Ib., 223/224.)[92] Somit ist der einzige Schluß, der sich in dieser Beziehung aus den Besonderheiten der Landwirtschaft ergibt, daß der Landarbeiter noch schlechter gestellt ist als der Industriearbeiter. Von hier ist es aber noch sehr weit bis zur „Theorie" des Herrn N.-on, nach der die Freisetzung in der Winterzeit die „Hauptursache" für die verschlechterte Lage der „landwirtschaftlichen Klassen" (?!) ist. Dauerte die Arbeitsperiode in unserer Landwirtschaft 12 Monate, so würde der Entwicklungsprozeß des Kapitalismus genau ebenso verlaufen wie jetzt; der ganze Unterschied bestünde darin, daß die Lage des Landarbeiters der Lage des Industriearbeiters um einiges näher kommen würde.**

Somit ist die „Theorie" der Herren W. W. und N.-on sogar für die allgemeine Frage der Entwicklung des landwirtschaftlichen Kapitalismus völlig unfruchtbar. Die Besonderheiten Rußlands aber werden durch sie nicht nur nicht geklärt, sondern im Gegenteil vertuscht. Die Arbeitslosigkeit unserer Bauernschaft im Winter hängt nicht so sehr vom Kapitalismus wie von seiner ungenügenden Entwicklung ab. Schon oben (Abschnitt IV

* Es verlohnt sich, hierbei besonders auf die Bemerkung von Marx hinzuweisen, daß es auch in der Landwirtschaft Methoden gibt, die Nachfrage nach Arbeit „gleichmäßiger über das ganze Jahr" zu verteilen, nämlich die Erzeugung verschiedenartigerer Produkte, die Ersetzung der Dreifelderwirtschaft durch Fruchtwechselwirtschaft, den Anbau von Hackfrüchten und Futterkräutern usw. Aber alle diese Methoden „erheischen Vergrößrung des in der Produktion vorgeschoßnen, in Arbeitslohn, Dünger, Samen etc. ausgelegten zirkulierenden Kapitals" (ibid., S. 225/226).

** Wir sagen „um einiges", weil die Lage des Landarbeiters durchaus nicht nur durch die Unregelmäßigkeit der Arbeit verschlechtert wird.

dieses Kapitels) zeigten wir an den Daten über die Arbeitslöhne, daß von den großrussischen Gouvernements diejenigen die stärkste Arbeitslosigkeit im Winter aufzuweisen haben, in denen der Kapitalismus am schwächsten entwickelt ist und die Abarbeit vorherrscht. Und das ist völlig einleuchtend. Die Abarbeit hemmt die Entwicklung der Arbeitsproduktivität, die Entwicklung von Industrie und Landwirtschaft und folglich auch die der Nachfrage nach Arbeitskraft, und gleichzeitig fesselt sie den Bauern an den Bodenanteil, sie sichert ihm weder Arbeit im Winter noch ermöglicht sie es ihm, von seinem kümmerlichen Ackerbau zu existieren.

XI. Fortsetzung. — Die Dorfgemeinde. — Die Anschauungen von Marx über die kleine Landwirtschaft. — Engels' Meinung über die gegenwärtige Agrarkrise

„Das Prinzip der Dorfgemeinde hindert das Kapital, sich der landwirtschaftlichen Produktion zu bemächtigen", so formuliert Herr N.-on (S. 72) eine andere verbreitete Theorie der Volkstümler, die ebenso abstrakt ist wie die vorhergehende. In Kapitel II haben wir eine ganze Reihe von Tatsachen angeführt, die die Unrichtigkeit dieser verbreiteten Auffassung zeigen. Jetzt fügen wir folgendes hinzu. Es ist überhaupt falsch zu glauben, für die Entstehung des landwirtschaftlichen Kapitalismus sei eine bestimmte Form des Grundeigentums erforderlich. „Die Form aber, worin die beginnende kapitalistische Produktionsweise das Grundeigentum vorfindet, entspricht ihr nicht. Die ihr entsprechende Form wird erst von ihr selbst geschaffen durch die Unterordnung der Agrikultur unter das Kapital; womit denn auch feudales Grundeigentum, Claneigentum, oder kleines Bauerneigentum mit Markgemeinschaft*, in die dieser Produktionsweise entsprechende ökonomische Form verwandelt wird, wie verschieden auch deren juristische Formen seien." („Das Kapital", III, 2, 156.) Somit können, schon dem Wesen der Sache nach, keinerlei Besonderheiten des Grundeigentums ein unüberwindliches Hindernis für den Kapitalismus sein, der je nach den verschiedenen landwirtschaftlichen, juristischen und durch Brauch und Gewohnheit bestimmten Verhältnissen verschiedene

* An einer andern Stelle zeigt Marx, daß das „Gemeineigentum ... überall die ... Ergänzung der Parzellenwirtschaft bildet" („Das Kapital", III, 2, 341).[93]

Formen annimmt. Hieraus läßt sich ersehen, wie falsch schon die *Fragestellung* unserer Volkstümler ist, die ganze Berge von Büchern über das Thema „Dorfgemeinde *oder* Kapitalismus?" geschrieben haben. Ob ein erlauchter Anglomane, wie es vorgekommen, eine Prämie für die beste Arbeit über die Einführung des Farmwesens in Rußland aussetzt, ob eine gelehrte Gesellschaft mit einem Projekt zur Umsiedlung der Bauern auf Einzelhöfe an die Öffentlichkeit tritt oder ob ein müßiger Beamter ein Projekt zur Schaffung von 60-Desjatinen-Wirtschaften austüftelt — stets hebt der Volkstümler den Handschuh sofort auf und stürzt sich in den Kampf gegen diese „bourgeoisen Projekte", die „den Kapitalismus einführen" und das Palladium der „Volksproduktion", die Dorfgemeinde, zerstören wollen. Dem braven Volkstümler ist es überhaupt nicht in den Sinn gekommen, daß, während alle möglichen Projekte ersonnen und widerlegt wurden, der Kapitalismus seinen Weg ging und die Landwirtschaft der Dorfgemeinde sich in eine Landwirtschaft der Kleinagrarier wandelte und verwandelt hat.*

Das ist der Grund, warum uns die Frage, welche Form eigentlich das bäuerliche Grundeigentum hat, recht gleichgültig ist. Wie auch diese Form des Grundeigentums beschaffen sein mag, das Verhältnis der bäuerlichen Bourgeoisie zum Landproletariat wird dadurch seinem Wesen nach nicht im geringsten geändert. Die wirklich wichtige Frage bezieht sich keineswegs auf die Form des Grundeigentums, sondern auf jene Überbleibsel der rein mittelalterlichen Vergangenheit, die noch heute auf der Bauernschaft lasten: die ständische Abgeschlossenheit der bäuerlichen Dorfgemeinden, die solidarische Haftung, die maßlos hohe Besteuerung des

---

* Sollte man uns sagen, daß wir vorauseilen, wenn wir eine solche Behauptung aufstellen, so erwidern wir darauf folgendes: Wer eine lebendige Erscheinung in ihrer Entwicklung darstellen will, der gerät unweigerlich und unumgänglich in das Dilemma: entweder vorauseilen oder zurückbleiben. Einen Mittelweg gibt es hier nicht. Und wenn alle Daten zeigen, daß die gesellschaftliche Entwicklung diesen und keinen anderen Charakter hat, daß diese Entwicklung bereits sehr weit vorgeschritten ist (siehe Kapitel II), wenn dabei die Umstände und Einrichtungen genau aufgezeigt sind, die diese Entwicklung hemmen (übermäßig hohe Abgaben, ständische Abgeschlossenheit der Bauernschaft, beschränkte Mobilisierbarkeit des Bodens, beschränkte Freizügigkeit) — dann ist ein solches Vorauseilen kein Fehler.

bäuerlichen Bodens, die sich in keiner Weise vergleichen läßt mit der steuerlichen Belastung des privaten Grundeigentums, die beschränkte Mobilisierbarkeit des bäuerlichen Bodens, die beschränkte Freizügigkeit der Bauernschaft.* Alle diese veralteten Einrichtungen, die die Bauernschaft nicht vor der Auflösung bewahren können, führen nur zur Vermehrung der verschiedenen Formen der Abarbeit und Schuldknechtschaft und sind ein gewaltiger Hemmschuh der ganzen gesellschaftlichen Entwicklung.

Zum Schluß müssen wir noch auf das originelle Unterfangen der Volkstümler eingehen, einige Äußerungen von Marx und Engels in Band III des „Kapitals" zugunsten ihrer Anschauungen auszulegen, daß die kleine Landwirtschaft der großen überlegen sei und der landwirtschaftliche Kapitalismus keine fortschrittliche historische Rolle spiele. Besonders häufig zitieren sie zu diesem Zweck die folgende Stelle in Band III des „Kapitals":

„Die Moral von der Geschichte, die man auch durch sonstige Betrachtung der Agrikultur gewinnen kann, ist die, daß das kapitalistische System einer rationellen Agrikultur widerstrebt oder die rationelle Agrikultur unverträglich ist mit dem kapitalistischen System (obgleich dies ihre technische Entwicklung befördert) und entweder der Hand des selbst arbeitenden Kleinbauern oder der Kontrolle der assoziierten Produzenten bedarf." (III, 1, 98. Russ. Übers., 83.)[94]

Was folgt eigentlich aus dieser Feststellung (die, nebenbei bemerkt, eine völlig isolierte Stelle in einem Kapitel ist, das den Einfluß veränderter Rohstoffpreise auf den Profit untersucht, und nicht im sechsten Abschnitt steht, der speziell die Landwirtschaft behandelt)? Daß der Kapitalismus mit einer rationellen Organisation der Landwirtschaft (und ebenso der Industrie) unverträglich ist — aber das ist längst bekannt, und nicht hierum geht der Streit mit den Volkstümlern. Die fortschrittliche *historische* Rolle des Kapitalismus in der Landwirtschaft aber hat Marx hier noch speziell unterstrichen. Bleibt weiter der Hinweis von Marx auf den „selbst arbeitenden Kleinbauern". Kein einziger von den Volkstümlern, die sich auf diesen Hinweis berufen, hat sich die Mühe genommen, zu erklären, in welchem Sinne er ihn versteht, hat sich die Mühe genommen, diesen Hinweis im Zusammenhang einerseits mit dem Kontext und anderseits mit

* Daß die Volkstümler einige dieser Einrichtungen verteidigen, zeigt besonders deutlich den reaktionären Charakter ihrer Anschauungen, der sie den Agrariern immer näher bringt.

der allgemeinen Lehre von Marx über den landwirtschaftlichen Kleinbetrieb zu untersuchen. – An der zitierten Stelle des „Kapitals" ist davon die Rede, wie stark die Rohstoffpreise schwanken, wie diese Schwankungen die Proportionalität und den systematischen Fortgang der Produktion stören, wie sie zu Disproportionen zwischen der Landwirtschaft und der Industrie führen. *Nur in dieser Hinsicht* – in der Frage der Proportionalität, des systematischen Fortgangs, der Planmäßigkeit der Produktion – stellt Marx den bäuerlichen Kleinbetrieb der Wirtschaft „der assoziierten Produzenten" gleich. In dieser Hinsicht ist auch die mittelalterliche Kleinindustrie (das Handwerk) der Wirtschaft „der assoziierten Produzenten" ähnlich (vgl. „Misère de la philosophie", a. a. O., S. 90)[95]; der Kapitalismus hingegen unterscheidet sich von diesen beiden Wirtschaftssystemen durch die Anarchie der Produktion. Nach welcher Logik läßt sich hieraus der Schluß ziehen, Marx habe die Lebensfähigkeit des landwirtschaftlichen Kleinbetriebs anerkannt*, er habe die fortschrittliche historische Rolle des Kapitalismus in der Landwirtschaft bestritten? Sehen wir zu, wie Marx sich zu dieser Frage in dem speziellen Abschnitt über die Landwirtschaft geäußert hat, *in dem speziellen Punkt über den bäuerlichen Kleinbetrieb* (Kapitel 47, Unterkapitel V):

„Das Parzelleneigentum schließt seiner Natur nach aus: Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte der Arbeit, gesellschaftliche Formen der Arbeit, gesellschaftliche Konzentration der Kapitale, Viehzucht auf großem Maßstab, progressive Anwendung der Wissenschaft.

Wucher und Steuersystem müssen es überall verelenden. Die Auslage des Kapitals im Bodenpreis entzieht dies Kapital der Kultur. Unendliche Zersplitterung der Produktionsmittel und Vereinzelung der Produzenten selbst. Ungeheure Verschwendung von Menschenkraft. Progressive Verschlechterung der Produktionsbedingungen und Verteuerung der Produktionsmittel ein notwendiges Gesetz des Parzelleneigentums. Unglück fruchtbarer Jahreszeiten für diese Produktionsweise." (III, 2, 341/342. Russ. Übers., 667.)[97]

* Wir erinnern daran, daß Engels kurz vor seinem Tode, und zwar zu einer Zeit, in der die Agrarkrise im Zusammenhang mit dem Sinken der Preise ganz offen zutage trat, es für nötig hielt, energisch gegen die französischen „Schüler" aufzutreten, die der Doktrin von der Lebensfähigkeit des landwirtschaftlichen Kleinbetriebs einige Konzessionen gemacht hatten.[96]

„Das kleine Grundeigentum setzt voraus, daß die bei weitem überwiegende Majorität der Bevölkerung ländlich ist und nicht die gesellschaftliche, sondern die isolierte Arbeit vorherrscht; daß daher der Reichtum und die Entwicklung der Reproduktion, sowohl ihrer materiellen wie geistigen Bedingungen, unter solchen Umständen ausgeschlossen ist, daher auch die Bedingungen einer rationellen Kultur." (III, 2, 347. Russ. Übers., 672.)[98]

Der dies schrieb, hat keineswegs die Augen gegen die Widersprüche verschlossen, die der kapitalistischen großen Landwirtschaft eigen sind, sondern im Gegenteil, er hat diese Widersprüche unbarmherzig aufgedeckt. Dies aber hinderte ihn nicht, die *historische* Rolle des Kapitalismus zu würdigen:

„... Es ist eines der großen Resultate der kapitalistischen Produktionsweise, daß sie einerseits die Agrikultur aus einem bloß empirischen und mechanisch sich forterbenden Verfahren des unentwickeltsten Teils der Gesellschaft in bewußte wissenschaftliche Anwendung der Agronomie verwandelt, soweit dies überhaupt innerhalb der mit dem Privateigentum gegebnen Verhältnisse möglich ist; daß sie das Grundeigentum einerseits von Herrschafts- und Knechtschaftsverhältnissen völlig loslöst, andrerseits den Grund und Boden als Arbeitsbedingung gänzlich vom Grundeigentum und Grundeigentümer trennt... Die Rationalisierung der Agrikultur einerseits, die diese erst befähigt, gesellschaftlich betrieben zu werden, die Rückführung des Grundeigentums ad absurdum andrerseits, dies sind die großen Verdienste der kapitalistischen Produktionsweise. Wie alle ihre andern historischen Fortschritte, erkaufte sie auch diesen zunächst durch die völlige Verelendung der unmittelbaren Produzenten." (III, 2, 156/157. Russ. Übers., 509/510.)[99]

Diese so kategorischen Äußerungen von Marx lassen, sollte man meinen, keinen Zweifel darüber, wie er über die fortschrittliche historische Rolle des landwirtschaftlichen Kapitalismus gedacht hat. Herr N.-on indessen hat noch eine weitere Ausflucht gefunden: er zitierte Engels' Ansicht von der gegenwärtigen landwirtschaftlichen Krise, die die These von der fortschrittlichen Rolle des Kapitalismus in der Landwirtschaft angeblich widerlegt.*

* Siehe „Nowoje Slowo", Jahrgang 1896, Nr. 5, Februar, den Brief des Herrn N.-on an die Redaktion, S. 256—261. Hier findet sich auch das „Zitat" über die

Hören wir, was Engels eigentlich sagt. Er faßt die Hauptthesen der Marxschen Theorie über die Differentialrente zusammen und konstatiert das folgende Gesetz: „Je mehr Kapital also auf den Boden verwandt wird, je höher die Entwicklung des Ackerbaus und der Zivilisation überhaupt in einem Lande steht, desto höher steigen die Renten per Acre sowohl wie die Gesamtsumme der Renten, desto riesiger wird der Tribut, den die Gesellschaft den Großgrundbesitzern in der Gestalt von Surplusprofiten zahlt." („Das Kapital", III, 2, 258. Russ. Übers., 597.)[100] Dieses Gesetz, sagt Engels, erklärt „die wunderbare Lebenszähigkeit der Klasse der großen Grundbesitzer", die eine Unmenge Schulden aufhäuft und trotzdem bei allen Krisen „wieder auf die Füße fällt" — so hat z. B. in England die Aufhebung der Korngesetze, die die Getreidepreise senkte, die Landlords nicht nur nicht ruiniert, sondern sie im Gegenteil außerordentlich bereichert.

Es könnte somit scheinen, der Kapitalismus sei außerstande, die Macht des Monopols zu schwächen, als welches das Grundeigentum sich darstellt.

„Aber alles ist vergänglich", fährt Engels fort. — Die Ozeandampfer, die nord- und südamerikanischen und ebenso die indischen Eisenbahnen riefen neue Konkurrenten auf den Plan. Die nordamerikanischen Prärien, die argentinischen Steppen usw. überschwemmten den Weltmarkt mit billigem Getreide. „Und gegen diese Konkurrenz — des jungfräulichen Steppenbodens wie des unter der Steuerschraube erliegenden russischen und indischen Bauern — konnte der europäische Pächter und Bauer bei den

---

„Moral von der Geschichte". Es ist bemerkenswert, daß weder Herr N.-on noch irgendein anderer der zahlreichen Ökonomen der Volkstümler, die sich auf die gegenwärtige Agrarkrise beriefen, um die Theorie von der fortschrittlichen historischen Rolle des Kapitalismus in der Landwirtschaft zu widerlegen, die Frage direkt, ausgehend von einer bestimmten ökonomischen Theorie, gestellt haben, daß sie niemals die Gründe dargelegt haben, die Marx veranlaßten, die Fortschrittlichkeit der historischen Rolle des landwirtschaftlichen Kapitalismus anzuerkennen, und nirgends eindeutig erklärt haben, welche von diesen Gründen sie eigentlich ablehnen und weshalb. Hier wie auch in anderen Fällen ziehen es die Ökonomen der Volkstümler vor, nicht direkt gegen die Marxschen Theorien aufzutreten, sondern belassen es mit einem Seitenblick auf die „russischen Schüler" bei unbestimmten Andeutungen. Wir haben die Motive unserer Stellungnahme in dieser Frage oben angeführt, wobei wir uns in dieser Schrift auf die Ökonomik Rußlands beschränkten.

alten Renten nicht aufkommen. Ein Teil des Bodens in Europa kam definitiv für den Kornbau außer Konkurrenz, die Renten fielen überall, unser zweiter Fall, Variante II: fallender Preis und fallende Produktivität der zusätzlichen Kapitalanlagen, wurde die Regel für Europa, und daher der Agrarierjammer von Schottland bis Italien und von Südfrankreich bis nach Ostpreußen. Glücklicherweise ist noch lange nicht alles Steppenland in Bebauung genommen; es ist noch übrig genug vorhanden, um den ganzen europäischen großen Grundbesitz zu ruinieren und den kleinen obendrein." (Ib. 260. Russ. Übers., 598, wo das Wort „glücklicherweise" ausgelassen.)[101]

Hat der Leser diese Stelle aufmerksam gelesen, so muß er sich auch darüber im klaren sein, daß Engels das genaue Gegenteil von dem sagt, was ihm Herr N.-on unterschieben möchte. Nach Engels' Auffassung senkt die gegenwärtige Agrarkrise die Rente und hat sogar die Tendenz, sie völlig zu beseitigen, d. h., der landwirtschaftliche Kapitalismus verwirklicht die ihm innewohnende Tendenz, das Monopol des Grundeigentums zu vernichten. Nein, Herr N.-on hat entschieden kein Glück mit seinen „Zitaten". Der landwirtschaftliche Kapitalismus macht noch einen neuen, mächtigen Schritt vorwärts; er erweitert die Produktion landwirtschaftlicher Erzeugnisse für den Markt ins Unermeßliche, indem er eine ganze Reihe neuer Länder in die internationale Arena einbezieht; er verdrängt die patriarchalische Landwirtschaft aus ihren letzten Schlupfwinkeln, wie Indien und Rußland; er schafft eine in der Landwirtschaft bisher beispiellose rein fabrikmäßige Getreideproduktion, die auf der Kooperation von Arbeitermassen beruht, welche mit den vollkommensten Maschinen ausgerüstet sind; er verschärft aufs äußerste die Lage der alten europäischen Länder, senkt die Rente, untergräbt auf diese Weise die scheinbar festesten Monopole und führt das Grundeigentum nicht nur in der Theorie, sondern auch in der Praxis „ad absurdum"; er hat die Notwendigkeit der Vergesellschaftung der landwirtschaftlichen Produktion mit solcher Klarheit auf die Tagesordnung gesetzt, daß im Westen sogar Vertreter der besitzenden Klassen diese Notwendigkeit zu spüren beginnen.*

* Sind solche Erscheinungen, wie der bekannte Antrag Kanitz (Diese beiden Worte bei Lenin deutsch. *Der Übers.*) im Deutschen Reichstag[102] oder der Plan amerikanischer Farmer, alle Silos zu verstaatlichen, nicht wirklich charakteristische „Zeichen der Zeit"?

Und Engels *begrüßt* mit der für ihn charakteristischen heiteren Ironie die letzten Schritte des Weltkapitalismus: Glücklicherweise – sagt er – gibt es noch genügend unbebaute Steppen, damit die Sache ebenso weitergehe. Der gute Herr N.-on aber trauert, à propos des bottes*, um den alten „Ackersmann", um die „durch die Jahrhunderte geheiligte"... Stagnation unserer Landwirtschaft und um alle möglichen Formen agrarischer Knechtung, die „weder die Wirren der Feudalfürsten noch die Tatarenherrschaft" erschüttern konnten und die nun – o Graus! – dieser ungeheuerliche Kapitalismus so rücksichtslos zu erschüttern begonnen hat! O sancta simplicitas!**

---

* um nichts und wieder nichts. *Die Red.*

** O heilige Einfalt! *Die Red.*

KAPITEL V

DIE ERSTEN STADIEN DES KAPITALISMUS IN DER INDUSTRIE

Wir gehen jetzt von der Landwirtschaft zur Industrie über. Auch hier ist unsere Aufgabe ebenso wie in bezug auf die Landwirtschaft zu formulieren: Wir müssen die Formen der Industrie in Rußland nach der Reform analysieren, d. h., wir müssen die gegebene Struktur der sozialökonomischen Verhältnisse in der verarbeitenden Industrie und den Charakter der Entwicklung, den diese Struktur durchmacht, untersuchen. Beginnen wir mit den einfachsten und primitivsten Formen der Industrie und verfolgen wir ihre Entwicklung.

I. Hausindustrie und Handwerk

Hausindustrie nennen wir die Verarbeitung von Rohstoffen in derselben Wirtschaft (der Bauernfamilie), die sie gewinnt. Die Hausgewerbe sind ein notwendiger Bestandteil der Naturalwirtschaft, von der fast immer dort Reste erhalten bleiben, wo es Kleinbauernschaft gibt. Es ist deshalb ganz natürlich, daß diese Form der Industrie in der russischen ökonomischen Literatur häufig erwähnt wird (häusliche Erzeugung von Gegenständen aus Leinen, Hanf, Holz usw. zum eigenen Verbrauch). Größere Verbreitung der Hausindustrie ist jedoch gegenwärtig nur noch in wenigen, besonders abgelegenen Gebieten festzustellen; dazu gehörte zum Beispiel bis in die letzte Zeit Sibirien. In dieser Form gibt es die Industrie noch nicht als Beruf: das Gewerbe ist hier mit der Landwirtschaft zu einem untrennbaren Ganzen verbunden.

Die erste Form der Industrie, die sich von der patriarchalischen Land-

wirtschaft löst, ist das Handwerk, d. h. die Erzeugung von Gegenständen auf Bestellung des Verbrauchers.* Das Material kann hierbei dem Verbraucher, der die Bestellung gemacht hat, oder dem Handwerker gehören, die Arbeit des Handwerkers wird entweder in Geld oder in natura bezahlt (Wohnung und Unterhalt für den Handwerker, Vergütung mit einem Teil des Produkts, z. B. Mehl usw.). Obgleich notwendiger Bestandteil des städtischen Lebens, ist das Handwerk in bedeutendem Maße auch auf dem Lande verbreitet, wo es eine Ergänzung der bäuerlichen Wirtschaft darstellt. Ein gewisser Prozentsatz der Landbevölkerung besteht aus Handwerkern, beruflich spezialisierten Leuten, die sich (manchmal ausschließlich, manchmal in Verbindung mit der Landwirtschaft) mit Gerberei, der Herstellung von Schuhwerk und Kleidern, mit Schmiedearbeiten, mit dem Färben von Hausgeweben, der Erzeugung von Bauerntuchen, dem Mahlen von Getreide usw. befassen. Infolge des mehr als unbefriedigenden Zustands unserer Wirtschaftsstatistik gibt es keine genauen Daten über den Grad der Verbreitung des Handwerks in Rußland; dagegen finden sich verstreute, einzelne Angaben über diese Form der Industrie nahezu in allen Darstellungen der bäuerlichen Wirtschaft, in den Untersuchungen über die sogenannte „Kustar"industrie**, ja sogar in der offiziellen Fabrik- und Werkstatistik***. Die semstwostatistischen Sammlungen, die die

---

* Kundenproduktion. Vgl. *Karl Bücher*, „Die Entstehung der Volkswirtschaft", Tüb. 1893. (Diese Fußnote bei Lenin deutsch. *Der Übers.*)[103]

** Dies mit Zitaten zu belegen, wäre hier unmöglich: so groß ist die Zahl der Angaben über das Handwerk, die sich in allen Untersuchungen über die Kustarindustrie finden, obwohl — nach der meistverbreiteten Ansicht — die Handwerker nicht zu den Kustaren zu rechnen sind. Wir werden noch mehr als einmal sehen, wie hoffnungslos unbestimmt dieser Terminus „Kustar" ist.

*** Den chaotischen Zustand dieser Statistik illustriert besonders anschaulich die Tatsache, daß sie bis heute noch keine Regeln zur Unterscheidung der Handwerksbetriebe von den Fabriken und Werken ausgearbeitet hat. In den sechziger Jahren z. B. rechnete man ländliche Färbereien von rein handwerklichem Typus zu den Fabriken und Werken („Jahrbuch des Finanzministeriums", Jg. I, S. 172—176); 1890 wurden die bäuerlichen Tuchwalkereien mit den Tuchfabriken zusammengeworfen (*Orlow*, „Index der Fabriken und Werke", 3. Ausg., S. 21) usw. Von diesem Wirrwarr ist auch das neueste „Verzeichnis der Fabriken und Werke" (St. Petersburg 1897) nicht frei. Beispiele siehe in unseren „Studien", S. 270/271. (Siehe Werke, Bd. 4, S. 10—12. Die Red.)

bäuerlichen Gewerbe registrieren, fassen mitunter die „Handwerker" zu einer besonderen Gruppe zusammen (vgl. Rudnew, l. c.), zu der aber (entsprechend dem landläufigen Sprachgebrauch) sämtliche Bauarbeiter gerechnet werden. Vom ökonomischen Standpunkt aus ist diese Vermengung grundfalsch, da die Masse der Bauarbeiter nicht zu den selbständigen, auf Bestellung der Verbraucher arbeitenden Gewerbetreibenden gehört, sondern Lohnarbeiter sind, die von Bauunternehmern beschäftigt werden. Es ist natürlich nicht immer leicht, den Dorfhandwerker vom kleinen Warenproduzenten oder vom Lohnarbeiter zu unterscheiden; hierzu ist eine ökonomische Analyse der Angaben über jeden einzelnen Kleingewerbetreibenden erforderlich. Einen bemerkenswerten Versuch, das Handwerk streng von den übrigen Formen der Kleinindustrie zu trennen, stellt die Bearbeitung der Daten der Permer Kustarzählung von 1894/95* dar. Die Zahl der ländlichen Handwerker wurde mit etwa einem Prozent der bäuerlichen Bevölkerung ermittelt, wobei (wie auch zu erwarten war) in den Kreisen mit der geringsten Entwicklung der Industrie der höchste Prozentsatz von Handwerkern festgestellt wurde. Im Vergleich zu den kleinen Warenproduzenten zeigt sich bei den Handwerkern eine festere Verbundenheit mit der Scholle: von 100 Handwerkern befassen sich 80,6 mit Landwirtschaft (bei den übrigen „Kustaren" ist dieser Prozentsatz niedriger). Verwendung von Lohnarbeit gibt es auch bei den Handwerkern, ist aber bei den Gewerbetreibenden dieser Art schwächer entwickelt als bei den übrigen. Ebenso ist die Betriebsgröße (nach der Arbeiterzahl) bei den Handwerkern am geringsten. Der durchschnittliche Jahresverdienst eines landwirtschafttreibenden Handwerkers beträgt 43,90 Rubel, der eines Handwerkers ohne Landwirtschaft 102,90 Rubel.

Wir beschränken uns auf diese kurzen Hinweise, da eine genaue Untersuchung des Handwerks nicht zu unserer Aufgabe gehört. In dieser Form der Industrie gibt es noch keine Warenproduktion; Warenzirkulation tritt hier nur dann in Erscheinung, wenn der Handwerker Bezahlung in Geld erhält oder den Produktenanteil, den er als Entgelt empfangen hat, verkauft, um sich Rohstoffe und Produktionsinstrumente zu kaufen. Das

* Wir haben dieser Zählung in unseren „Studien", S. 113–199, eine besondere Abhandlung gewidmet. (Siehe Werke, 4. Ausgabe, Bd. 2, S. 329–426, russ. *Die Red.*) Alle im Text gemachten Angaben über die Permer „Kustare" sind dieser Abhandlung entnommen.

Arbeitsprodukt des Handwerkers erscheint nicht auf dem Markt, es verläßt kaum den Bereich der bäuerlichen Naturalwirtschaft.* Es ist darum nur natürlich, daß das Handwerk durch die gleiche technische Erstarrung, Zersplitterung und Begrenztheit gekennzeichnet ist wie die kleine patriarchalische Landwirtschaft. Das einzige Entwicklungselement, das dieser Form der Industrie eigen ist, besteht darin, daß die Handwerker auf Erwerb in die Fremde ziehen. Diese Abwanderung war besonders früher in unseren Dörfern sehr verbreitet; gewöhnlich führte sie dazu, daß an den Orten der Zuwanderung selbständige Handwerksbetriebe entstanden.

II. Die kleinen Warenproduzenten in der Industrie Der Zunftgeist in den Kleingewerben

Wir haben schon festgestellt, daß der Handwerker auf dem Markt erscheint, wenn auch nicht mit dem Produkt, das er erzeugt. Es ist nur natürlich, daß er, einmal mit dem Markt in Berührung gekommen, mit der Zeit auch zur Produktion für den Markt übergeht, d. h. zum *Warenproduzenten* wird. Dieser Übergang vollzieht sich allmählich, zuerst als Versuch: verkauft werden Erzeugnisse, die zufällig nicht abgenommen oder in Zeiten mangelnder Beschäftigung hergestellt wurden. Die Allmählichkeit des Übergangs wird noch dadurch gefördert, daß der Markt für diese Erzeugnisse zunächst äußerst begrenzt ist, so daß der Weg vom Produzenten zum Konsumenten nur um ein geringes länger wird und das Produkt nach wie vor aus der Hand des Produzenten unmittelbar in die Hand des Konsumenten übergeht, wobei bisweilen dem Verkauf des Produkts sein Tausch gegen landwirtschaftliche Erzeugnisse vorausgeht.** Die

* Der enge Zusammenhang des Handwerks mit der bäuerlichen Naturalwirtschaft zeigt sich mitunter auch in Versuchen der Bauern, die handwerkliche Arbeit für das ganze Dorf zu organisieren: die Bauern gewähren dem Handwerker Unterhalt und verpflichten ihn, für alle Einwohner des betreffenden Dorfes zu arbeiten. Heute existiert diese Struktur der Industrie nur als Ausnahme oder in den abgelegensten Randgebieten (z. B. ist in einigen Dörfern Transkaukasiens das Schmiedegewerbe so organisiert. Siehe „Berichte und Untersuchungen über das Kustargewerbe in Rußland", Bd. II, S. 321).

** Zum Beispiel der Tausch von Töpfergeschirr gegen Korn usw. Wenn das Korn billig war, galt als Gegenwert eines Topfes mitunter gerade soviel Korn,

weitere Entwicklung der Warenwirtschaft wird durch Erweiterung des Handels, durch Auftreten berufsmäßiger Händler und Aufkäufer gekennzeichnet; als Absatzmarkt für die Erzeugnisse dienen nicht der kleine Dorfbasar oder Jahrmarkt*, sondern ein ganzes Gebiet, dann das ganze Land, bisweilen sogar andere Länder. Die Produktion industrieller Erzeugnisse in Warenform legt den ersten Grund zur Scheidung der Industrie von der Landwirtschaft und zu deren wechselseitigem Austausch. Herr N.-on beschränkt sich mit der ihm eigenen Schablonenhaftigkeit und Abstraktheit darauf, die „Scheidung der Industrie von der Landwirtschaft" als Eigenschaft des „Kapitalismus" überhaupt zu bezeichnen, ohne sich die Mühe zu machen, die verschiedenen Formen dieser Scheidung und die verschiedenen Stadien des Kapitalismus zu analysieren. Es ist deshalb wichtig festzustellen, daß schon die im kleinsten Maßstab betriebene Warenproduktion in den bäuerlichen Gewerben die Industrie von der Landwirtschaft zu trennen beginnt, obgleich der Gewerbetreibende sich in diesem Entwicklungsstadium meist noch nicht vom Landwirt scheidet. Im weiteren werden wir zeigen, wie die entwickelteren Stadien des Kapitalismus zur Scheidung der industriellen von den landwirtschaftlichen Unternehmen, zur Scheidung des industriellen Arbeiters vom Landwirt führen.

In den Keimformen der Warenproduktion ist die Konkurrenz unter den „Kustaren" noch sehr schwach; in dem Maße aber, wie der Markt sich erweitert und größere Gebiete erfaßt, wird diese Konkurrenz immer stärker und untergräbt die patriarchalische Geborgenheit des Kleingewerbetreibenden, die auf seiner faktischen Monopolstellung beruht. Der kleine Warenproduzent fühlt, daß seine Interessen, im Gegensatz zu den Interessen der übrigen Gesellschaft, die Erhaltung dieser Monopolstellung fordern, und daher *fürchtet* er die Konkurrenz. Er macht alle Anstrengungen, sowohl

---

wie der Topf faßte. Vgl. „Berichte und Untersuchungen", I, 340. — „Die Gewerbe des Gouv. Wladimir", V, 140. — „Arbeiten der Kustarkommission", I, 61.

* Die Untersuchung eines dieser ländlichen Jahrmärkte zeigte, daß 31% des Gesamtumsatzes des Jahrmarkts (etwa 15 000 von 50 000 Rubel) eben auf Erzeugnisse von „Kustaren" entfielen. Siehe „Arbeiten der Kustarkommission", I, 38. Wie begrenzt der Absatzmarkt der kleinen Warenproduzenten ursprünglich ist, ersieht man z. B. daraus, daß die Poltawaer Schuhmacher ihre Erzeugnisse nur in einem Gebiet von etwa 60 Werst im Umkreis ihrer Dörfer absetzen. „Berichte und Untersuchungen", I, 287.

individuell wie kollektiv, um die Konkurrenz aufzuhalten, in seinen Bezirk Konkurrenten „nicht hineinzulassen", seine gesicherte Stellung als Kleinmeister mit bestimmtem Kundenkreis zu festigen. Diese Furcht vor der Konkurrenz zeigt so deutlich die wahre gesellschaftliche Natur des kleinen Warenproduzenten, daß wir es für notwendig halten, auf das hierher gehörige Tatsachenmaterial näher einzugehen. Zunächst nehmen wir ein Beispiel aus dem Handwerk. Die Kalugaer Schaffellgerber ziehen zur Ausübung ihres Gewerbes in andere Gouvernements; seit der Aufhebung der Leibeigenschaft geht das Gewerbe zurück; die Gutsherren, die ihren Leibeigenen gegen hohen Fronzins gestatteten, das Gewerbe in der Fremde auszuüben, achteten sorgfältig darauf, daß sich die Schaffellgerber an ihren „bestimmten Bezirk" hielten und es anderen Schaffellgerbern nicht erlaubten, in den fremden Bezirk einzudringen. Das auf diese Weise organisierte Gewerbe war so einträglich, daß die einzelnen „Reviere" für 500 und 1000 Rubel abgegeben wurden und die Ankunft eines fremden Handwerkers im Bezirk manchmal zu blutigen Zusammenstößen führte. Die Aufhebung der Leibeigenschaft untergrub diese mittelalterliche Geborgenheit; „auch die Erleichterung des Reisens durch die Eisenbahn fördert in diesem Fall die Konkurrenz"*. Zu Erscheinungen dieser Art gehört auch das Bestreben der Kleingewerbetreibenden, technische Erfindungen und Verbesserungen sowie gewinnbringende Arbeiten vor andern geheimzuhalten, um die „verderbliche Konkurrenz" auszuschalten; dieses Bestreben ist für eine ganze Reihe von Gewerben festgestellt und trägt entschieden den Charakter einer allgemein geltenden Regel. Die Begründer eines neuen Gewerbes oder Personen, die in einem alten Gewerbe Vervollkommnungen eingeführt haben, verheimlichen mit allen Mitteln die vorteilhafte Arbeit vor den Nachbarn, wenden dabei verschiedene Listen an (sie lassen z. B., um andere irrezuführen, alte Einrichtungen in der Werkstatt stehen), gewähren niemandem Zutritt zu ihren Werkstätten, arbeiten auf dem Dachboden und sprechen von der Produktion nicht einmal zu den eigenen Kindern.** Die langsame Entwicklung des Pinselmachergewerbes im Gouver-

---

* „Arbeiten der Kustarkommission", I, 35/36.

** Siehe „Arbeiten der Kustarkommission", I, 81, V, 460; IX, 2526. — „Die Gewerbe des Gouv. Moskau", Bd. VI, Lief. 1, 6/7; 253; Bd. VI, Lief. 2, 142; Bd. VII, Lief. 1, Teil 2, über den Begründer des „Kattundrucks". — „Die Gewerbe des Gouv. Wladimir", I, 145, 149. — „Berichte und Untersuchungen",

nement Moskau „erklärt man gewöhnlich mit der Abneigung der jetzigen Produzenten, sich neue Konkurrenten zu schaffen. Es heißt, daß sie bemüht sind, ihre Arbeiten möglichst vor Fremden zu verbergen, und so kommt es, daß nur ein einziger Produzent fremde Lehrlinge beschäftigt." * Von dem durch sein Metallwarengewerbe bekannten Dorf Beswodnoje, Gouvernement Nishni-Nowgorod, lesen wir: „Bemerkenswert ist, daß die Einwohner von Beswodnoje bis heute" (d. h. Anfang der achtziger Jahre, das Gewerbe besteht seit Beginn der fünfziger Jahre) „ihre Kunstfertigkeit sorgfältig vor den Nachbarbauern verheimlichen. Wiederholt haben sie versucht, in der Amtsbezirksverwaltung einen Beschluß herbeizuführen, wonach jeder, der diese Kunstfertigkeit in ein anderes Dorf überträgt, bestraft werden solle; da ihnen dieser formelle Schritt nicht gelang, lastet der Beschluß gleichsam als moralische Verpflichtung auf jedem von ihnen, so daß niemand seine Töchter an Freier aus den Nachbardörfern verheiratet und möglichst auch keine Schwiegertöchter von dort nimmt." **

Die Ökonomen der Volkstümler suchten nicht nur die Tatsache zu verdunkeln, daß die Masse der bäuerlichen Kleingewerbetreibenden zu den Warenproduzenten gehört; sie haben sich sogar das Märchen ausgedacht, daß angeblich zwischen der ökonomischen Organisation der bäuerlichen Kleingewerbe und der der Großindustrie ein tiefer Antagonismus bestehe. Die Haltlosigkeit dieser Auffassung geht unter anderem schon aus den oben angeführten Daten hervor. Wenn der Großindustrielle vor keinem Mittel zurückschreckt, um sich eine Monopolstellung zu sichern, so ist der bäuerliche „Kustar" in dieser Beziehung sein leiblicher Bruder; der Kleinbürger sucht mit seinen kleinen Mitteln im wesentlichen die gleichen Klas-

---

I, 89. — *Grigorjew*, „Die kustarmäßige Schloß- und Messererzeugung im Bezirk Pawlowo" (Anhang zu der Publikation „Wolga", Moskau 1881), S. 39. — Herr W. W. führt einige diesbezügliche Tatsachen in seinen „Abhandlungen über die Kustarindustrie" (St. Petersburg 1886), S. 192ff., an; alles, was er daraus folgert, ist lediglich, daß die Kustare Neueinführungen nicht scheuen; es kommt ihm nicht in den Sinn, daß diese Tatsachen die Klassenlage der kleinen Warenproduzenten in der modernen Gesellschaft und ihre Klasseninteressen charakterisieren.

* „Die Gewerbe des Gouv. Moskau", VI, 2, 193.

** „Arbeiten der Kustarkommission", IX, 2404.

seninteressen zu verteidigen, für deren Schutz der Großfabrikant so leidenschaftlich Protektionismus, Prämien, Privilegien usw. fordert.*

III. Die Entfaltung der Kleingewerbe nach der Reform Die zwei Formen dieses Prozesses und seine Bedeutung

Aus dem Gesagten ergeben sich noch folgende beachtenswerte Eigentümlichkeiten der Kleinproduktion. Die Entstehung eines neuen Gewerbes bedeutet, wie bereits bemerkt, einen Fortschritt im Wachstumsprozeß der gesellschaftlichen Arbeitsteilung. Deshalb ist dieser Prozeß in jeder kapitalistischen Gesellschaft notwendig, soweit in ihr Bauernschaft und halb naturale Landwirtschaft noch in diesem oder jenem Ausmaß erhalten blieben, soweit verschiedene Institutionen und Traditionen der Vergangenheit (in Verbindung mit schlechten Verkehrswegen usw.) die maschinelle Großindustrie hindern, unmittelbar den Platz der Hausindustrie einzunehmen. Jeder Fortschritt in der Entwicklung der Warenwirtschaft führt unvermeidlich dazu, daß aus der Bauernschaft immer neue Gewerbetreibende hervorgehen; dieser Prozeß ackert sozusagen Neuland um, bereitet neue Gebiete in den rückständigsten Landesteilen oder den rückständigsten Industriezweigen für das nachfolgende Eindringen des Kapitalismus vor. Ganz anders wieder tritt dieser gleiche Wachstumsprozeß des Kapitalismus in anderen Teilen des Landes oder in anderen Industriezweigen in Erscheinung; nicht in einer Vermehrung, sondern in einer Verminderung der Zahl der kleinen Werkstätten und der Hausarbeiter, die von der Fabrik aufgesogen werden. Es leuchtet ein, daß bei einer Untersuchung der Entwicklung des Kapitalismus in der Industrie eines Landes diese Prozesse unbedingt aufs strengste auseinanderzuhalten sind; ihre Vermengung muß eine vollständige Begriffsverwirrung herbeiführen.**

* Der Kleinbürger, der fühlt, daß die Konkurrenz ihn zugrunde richtet, sucht sie aufzuhalten — genauso wie sein Ideologe, der Volkstümler, bestrebt ist, den Kapitalismus „zu verhüten", zu verhindern, aufzuhalten, usw. usf., weil er fühlt, daß der Kapitalismus die ihm ans Herz gewachsenen „Grundfesten" zerstört.

** Hier ein interessantes Beispiel, wie in ein und demselben Gouvernement, zu ein und derselben Zeit und in ein und demselben Gewerbe diese beiden

Das Wachstum der kleinen Gewerbe, das die ersten Schritte in der Entwicklung des Kapitalismus darstellt, kam und kommt in Rußland nach der Reform in zweierlei Weise zum Ausdruck: 1. in der Übersiedlung von Kleingewerbetreibenden und Handwerkern aus den längst besiedelten und *in ökonomischer Beziehung am höchsten entwickelten zentralen Gouvernements* in die Randgebiete; 2. in der Bildung neuer Kleingewerbe und der Ausbreitung schon bestehender Gewerbe unter der örtlichen Bevölkerung.

Der erste dieser beiden Prozesse ist eine Erscheinungsform jener Kolonisation der Randgebiete, auf die wir schon oben (Kapitel IV, Abschnitt II) hingewiesen haben. Der bäuerliche Gewerbetreibende in den Gouvernements Nishni-Nowgorod, Wladimir, Twer, Kaluga usw., der die mit der Bevölkerungszunahme verschärfte Konkurrenz und die mit der Entfaltung der kapitalistischen Manufaktur und Fabrik verbundene Bedrohung der Kleinproduktion verspürt, zieht nach dem Süden, wo es noch wenig „Handwerksleute" gibt, wo der Verdienst hoch und das Leben billig ist. Am neuen Ort wird ein Kleinbetrieb eingerichtet, der den Grund zu einem neuen bäuerlichen Gewerbe legt, das sich dann in dem betreffenden Dorf und in der Umgebung verbreitet. Die zentralen Gebiete des Landes mit ihrer alten industriellen Kultur förderten auf diese Weise die Entwicklung der gleichen Kultur in den neuen Teilen des Landes, die besiedelt werden. Die kapitalistischen Verhältnisse (die, wie wir unten sehen werden, auch

---

Prozesse zugleich vor sich gehen. Das Gewerbe der Spinnradmacher (im Gouv. Wjatka) ist eine Ergänzung der Hausweberei. Die Entwicklung dieses Gewerbes bedeutet Entstehung der Warenproduktion, die sich der Erzeugung eines der für die Weberei notwendigen Geräte bemächtigt. Und nun sehen wir, daß in den abgelegenen nördlichen Teilen des Gouvernements das Spinnrad fast unbekannt ist („Materialien zur Schilderung der Gewerbe im Gouv. Wjatka", II, 27), auch dort „könnte das Gewerbe neu entstehen", d. h., es könnte die erste Bresche in die patriarchalische Naturalwirtschaft der Bauern schlagen. Indessen ist in anderen Teilen des Gouvernements dieses Gewerbe bereits im Niedergang begriffen, und für die wahrscheinliche Ursache des Niedergangs wird die „immer mehr zunehmende Verwendung fabrikmäßig hergestellter Baumwollstoffe in der Bauernschaft" gehalten (S. 26). Hier zeigt sich also die Entfaltung der Warenproduktion und des Kapitalismus bereits in der Verdrängung des Kleingewerbes durch die Fabrik.

den bäuerlichen Kleingewerben eigen sind) wurden so auf das ganze Land übertragen.*

Gehen wir zu den Tatsachen über, die den zweiten der obengenannten Prozesse zum Ausdruck bringen. Wenn wir hier Wachstum der kleinen bäuerlichen Betriebe und Gewerbe feststellen, so sehen wir zunächst davon ab, auf ihre ökonomische Organisation einzugehen: im weiteren wird sich zeigen, daß diese Gewerbe entweder zu einfacher kapitalistischer Kooperation und zur Entstehung von Handelskapital führen oder einen Bestandteil der kapitalistischen Manufaktur darstellen.

Das Kürschnergewerbe im Kreis Arsamas, Gouvernement Nishni-Nowgorod, entstand in der Stadt Arsamas, breitete sich allmählich auf die Dörfer in der Umgebung der Stadt und dann auf einen immer größeren Bezirk aus. Anfänglich gab es in den Dörfern nur wenig Kürschner, von denen jeder viele Lohnarbeiter beschäftigte; die Arbeitskräfte waren billig, denn die Leute verdingten sich, um zu lernen. Sobald sie ausgelernt hatten, zogen sie fort, machten eigene Kleinbetriebe auf und bereiteten so in einem größeren Gebiet den Boden für die Herrschaft des Kapitals vor, das sich gegenwärtig den größten Teil der Gewerbetreibenden unterwirft.** Es ist überhaupt festzustellen, daß dieser Überfluß an Lohnarbeitern in den ersten Betrieben eines neuentstehenden Gewerbes und die nachfolgende Verwandlung dieser Lohnarbeiter in Kleinmeister eine sehr verbreitete Erscheinung und allgemeine Regel ist.*** Aber offensichtlich wäre nichts

* Siehe z. B. S. A. Korolenko, l. c., über die Abwanderung gewerblicher Arbeiter in die Randgebiete, wo die Arbeiter zum Teil auch seßhaft werden. „Arbeiten der Kustarkommission", Lief. I (die Mehrzahl der in das Gouv. Stawropol zugewanderten Gewerbetreibenden stammt aus den zentralen Gouvernements); Lief. III, S. 33/34 (Übersiedlung der Wyjesdner Schuhmacher aus dem Gouv. Nishni-Nowgorod in die Städte der unteren Wolga); Lief. IX (die Gerber des Dorfes Bogorodskoje, im gleichen Gouvernement, haben Betriebe in ganz Rußland gegründet). „Die Gewerbe des Gouv. Wladimir", IV, 136 (die Wladimirer Töpfer brachten ihr Gewerbe in das Gouv. Astrachan). Vgl. „Berichte und Untersuchungen", Bd. I, S. 125, 210; Bd. II, 160—165, 168, 222 — die allgemeine Bemerkung, daß „im ganzen Süden" Gewerbetreibende überwiegen, die aus großrussischen Gouvernements zugezogen sind.

** „Arbeiten der Kustarkommission", III.

*** Die gleiche Erscheinung wird z. B. konstatiert: im Färbereigewerbe des Gouv. Moskau („Die Gewerbe des Gouv. Moskau", VI, I, 73—99), in der Hut-

verkehrter, als hieraus zu folgern, daß „verschiedenen historischen Erwägungen zum Trotz... nicht die großen Werkstätten die kleinen aufsaugen, sondern die kleinen aus den großen hervorgehen"*. Die erhebliche Größe der ersten Betriebe bedeutet keineswegs Konzentration des Gewerbes; sie erklärt sich daraus, daß diese Betriebe die einzigen ihrer Art sind und die benachbarten Bauern in ihnen ein einträgliches Gewerbe erlernen wollen. Was die Ausbreitung der bäuerlichen Gewerbe von ihren ursprünglichen Zentren auf die umliegenden Dörfer betrifft, so ist dieser Prozeß in sehr vielen Fällen zu beobachten. So haben sich z. B. in der Zeit nach der Reform die folgenden ihrer Bedeutung nach (sowohl hinsichtlich der Zahl der von dem Gewerbe erfaßten Ortschaften und der Zahl der Gewerbetreibenden als auch hinsichtlich des Umfangs der Produktion) hervorragenden Gewerbe entwickelt: das Pawlowoer Stahlschmiede- und Schlossergewerbe, die Gerberei und Schuhmacherei des Dorfes Kimry, die Schuhwirkerei in der Stadt Arsamas und Umgebung, die Metallwarenerzeugung im Dorf Burmakino, die Mützenmacherei im Dorf Molwitino und in dessen Bezirk, die Glaswarenerzeugung, Hutmacherei und Spitzenklöppelei im Gouvernement Moskau, das Juweliergewerbe im Bezirk Krasnoje Selo usw.** Der Verfasser der Abhandlung über die Kustargewerbe in 7 Amts-

macherei (ibid., VI, Lief. I), in der Kürschnerei (ibid., VII, Lief. I, Teil 2), bei den Pawlowoer Stahlschmieden und Schlossern (Grigorjew, l. c., 37/38) usw.

* Diesen Schluß zieht in den „Schicksalen des Kapitalismus", 78/79, Herr W. W. bedenkenlos aus einem einzigen derartigen Fall.

** A. Smirnow, „Pawlowo und Worsma", Moskau 1864. — N. Labsin, „Untersuchung der Messerindustrie usw.", St. Petersburg 1870. — Grigorjew, l. c. — N. Annenski, „Bericht usw.", in Nr. 1 des „Nishegorodski westnik parochodstwa i promyschlennosti" [Nishni-Nowgoroder Nachrichten für Dampfschiffahrt und Industrie], Jahrgang 1891. — „Materialien" der Semstwostatistik für den Kreis Gorbatow, Nishni-Nowgorod 1892. — A. N. Potressow, Bericht in der St. Petersburger Abteilung des Komitees der Spar- und Darlehensgesellschaft im Jahre 1895. — „Statistische Annalen für das Russische Reich", II, Lief. 3, St. Petersburg 1872. — „Arbeiten der Kustarkommission", VIII. — „Berichte und Untersuchungen", I, III. — „Arbeiten der Kustarkommission", VI, XIII. — „Die Gewerbe des Gouv. Moskau", VI, Lief. I, S. 111; ib., 177; VII, Lief. II, S. 8. — „Hist.-stat. Übersicht über die Industrie Rußlands", II, Rubrik VI, Gewerbezweig 1. — „Westnik Finansow", Jahrgang 1898, Nr. 42. Vgl. auch „Die Gewerbe des Gouv. Wladimir", III, 18/19 u.a.

bezirken des Kreises Tula konstatiert als allgemeine Erscheinung „eine zahlenmäßige Zunahme der Handwerker nach der Bauernreform", „das Auftauchen von Kustaren und Handwerkern in Gegenden, wo es vor der Reform keine gab".* Das gleiche sagen auch die Moskauer Statistiker.** Wir können dies Urteil durch statistische Angaben über den Zeitpunkt der Gründung von 523 Kustarbetrieben in 10 Gewerbezweigen des Gouvernements Moskau belegen.***

Gesamtzahl der Betriebe	Zahl der Betriebe, gegründet								
	unbekannt wann	vor langer Zeit	im 19. Jahrhundert						
			2. Jahrzehnt	3. Jahrzehnt	4. Jahrzehnt	5. Jahrzehnt	6. Jahrzehnt	7. Jahrzehnt	8. Jahrzehnt
523	13	46	3	6	11	11	37	121	275

Ebenso zeigte auch die Permer Kustarzählung (an den Gründungsdaten von 8884 kleinen Handwerks- und Kustarbetrieben), daß die Zeit nach der Reform durch ein besonders schnelles Anwachsen der Kleingewerbe gekennzeichnet wird. Es ist interessant, diesen Entstehungsprozeß neuer Gewerbe näher zu betrachten. Die Erzeugung wollener und halbseidener Stoffe im Gouv. Wladimir datiert erst seit 1861. Anfangs war dies ein Wandergewerbe, dann aber tauchen auch in den Dörfern „Zwischenmeister" auf, die Garn zur Verarbeitung vergeben. Einer der ersten „Fabrikanten" handelte eine Zeitlang mit Mühlenprodukten, die er in der Tambower und Saratower „Steppe" einkaufte. Mit dem Bau von Eisenbahnen glichen sich die Getreidepreise aus, der Getreidehandel konzentrierte sich in den Händen von Millionären, und unser Händler entschloß sich, sein Kapital in einem Unternehmen der Weberei anzulegen; er arbeitete in einer Fabrik, machte sich mit der Sache vertraut und wurde „Zwischenmeister"†. So-

* „Arbeiten der Kustarkommission", IX, 2303/2304.

** „Die Gewerbe des Gouv. Moskau", VII, Lief. I, Teil 2, 196.

*** Die Angaben über die Bürstenbinderei, Stecknadelmacherei, Hakenmacherei, Hutmacherei, Stärkeerzeugung, Schuhmacherei, Brillenmacherei, Anfertigung von Geschirrbeschlägen, Fransenknüpferei und Möbeltischlerei sind den Kustarhofzählungen entnommen, die in den „Gewerben des Gouv. Moskau" und in dem gleichnamigen Buch von Issajew angeführt sind.

† „Die Gewerbe des Gouv. Wladimir", III, 242/243.

mit war die Entstehung des neuen „Gewerbes" in der betreffenden Gegend dadurch verursacht, daß die allgemeine ökonomische Entwicklung des Landes das Kapital aus dem Handel verdrängte und es der Industrie zuführte.* In seiner Untersuchung des von uns als Beispiel angeführten Gewerbes weist der Autor darauf hin, daß der von ihm geschilderte Fall keineswegs vereinzelt dasteht: die Bauern, die sich von Wandergewerben ernährten, „waren Pioniere aller möglichen Gewerbe, brachten ihre technischen Kenntnisse mit ins Heimatdorf, zogen neue Arbeitskräfte in die Wandergewerbe und weckten die Begier der reichen Bauern durch ihre Erzählungen von den märchenhaften Gewinnen, die das Gewerbe dem Eigentümer einer Webstube und dem Zwischenmeister verschafft. Der reiche Bauer, der sein Geld in der Truhe verwahrte oder Getreidehandel betrieb, lauschte diesen Berichten und wandte sich gewerblichen Unternehmen zu" (ibidem). Das Schuhmacher- und das Filzwalkergewerbe entstanden in einigen Orten des Kreises Alexandrow, Gouvernement Wladimir, auf folgende Weise: Inhaber von Mitkalwebstuben oder kleinen Verlegerkontoren, die den Verfall der Handweberei erkannten, gründeten Werkstätten mit anderer Produktion und stellten mitunter Facharbeiter ein, um sich mit der Sache vertraut zu machen und ihre Kinder darin ausbilden zu lassen.** In dem Maße, wie die Großindustrie das Kleinkapital aus dem einen Gewerbezweig verdrängt, fließt dieses Kapital in andere Gewerbezweige und fördert so ihre Entwicklung in der gleichen Richtung.

Jene allgemeinen Bedingungen der Nachreformzeit, die die Entwicklung der Kleingewerbe auf dem Lande hervorgerufen haben, werden überaus anschaulich in den Untersuchungen über die Moskauer Gewerbe geschildert. „Einerseits haben sich in dieser Zeit die bäuerlichen Lebensbedingungen bedeutend verschlechtert", lesen wir in einer Darstellung der Spitzenklöppelei, „anderseits sind die Bedürfnisse der Bevölkerung — nämlich ihres bessergestellten Teils — bedeutend gestiegen." *** Und der Autor stellt an Hand der Daten über das von ihm behandelte Gebiet eine zahlen-

* In seiner Untersuchung über die Geschichte der russischen Fabrik hat M. I. T.-Baranowski nachgewiesen, daß das Handelskapital eine notwendige historische Voraussetzung für die Bildung der Großindustrie war. Siehe sein Buch „Die Fabrik usw.", St. Petersburg 1898.

** „Die Gewerbe des Gouv. Wladimir", II, 25, 270.

*** „Die Gewerbe des Gouv. Moskau", Bd. VI, Lief. II, S. 8ff.

mäßige Zunahme der Bauern ohne Pferd und ohne Getreidebau sowie gleichzeitig eine wachsende Zahl der Bauern mit reichem Pferdebestand sowie Zunahme des gesamten Viehbestands der Bauern fest. Somit ist einerseits die Zahl der Personen gestiegen, die „Nebenerwerb" brauchen und gewerbliche Arbeit suchen, anderseits ist eine Minderheit wohlhabender Familien reich geworden, hat „Ersparnisse" gemacht, ist „in der Lage, ein paar Arbeiter zusätzlich zu beschäftigen oder Hausarbeit an arme Bauern zu vergeben". „Wir lassen hier natürlich", erläutert der Verfasser, „die Fälle unberührt, wo aus derartigen Familien Leute hervorgehen, die unter der Bezeichnung Kulak oder Blutsauger des Dorfes bekannt sind, untersuchen vielmehr nur die in der bäuerlichen Bevölkerung gewöhnlichsten Erscheinungen."

In den Untersuchungen der örtlichen Verhältnisse wird also auf den Zusammenhang zwischen der Auflösung der Bauernschaft und der Entwicklung der bäuerlichen Kleingewerbe hingewiesen. Und das ist durchaus verständlich. Aus den im zweiten Kapitel angeführten Daten folgt, daß die Auflösung der landwirtschafttreibenden Bauernschaft unvermeidlich von einem Anwachsen der bäuerlichen Kleingewerbe begleitet sein mußte. Mit fortschreitendem Verfall der Naturalwirtschaft verwandelte sich eine Art der Rohstoffverarbeitung nach der anderen in einen besonderen Industriezweig; die Entstehung der bäuerlichen Bourgeoisie und des Landproletariats erhöhte die Nachfrage nach Erzeugnissen der bäuerlichen Kleingewerbe und lieferte gleichzeitig sowohl freie Arbeitskräfte für diese Gewerbe als auch freie Geldmittel.*

*IV. Die Auflösung bei den kleinen Warenproduzenten
Die Daten der Kustarhofzählungen im Gouvernement Moskau*

Untersuchen wir jetzt die sozialökonomischen Beziehungen, die sich unter den kleinen Warenproduzenten in der Industrie herausbilden. Die Aufgabe, den Charakter dieser Beziehungen zu bestimmen, ist von der

* Der theoretische Hauptfehler, den Herr N.-on in seinen Ausführungen über die „Kapitalisierung der Gewerbe" macht, besteht darin, daß er die ersten Schritte der Warenproduktion und des Kapitalismus in seinen aufeinanderfolgenden Stadien ignoriert. Herr N.-on macht einen Sprung direkt von der

gleichen Art wie die Aufgabe, die wir uns oben, in Kapitel II, hinsichtlich der kleinen Landwirte stellten. Statt der Größe des landwirtschaftlichen Betriebs müssen wir jetzt die Größe der Gewerbebetriebe zur Grundlage nehmen; wir müssen die Kleingewerbetreibenden nach dem Umfang ihrer Produktion gruppieren, die Rolle der Lohnarbeit in jeder einzelnen Gruppe, den Stand der Technik usw. untersuchen.* Die für eine derartige Analyse erforderlichen Kustarhofzählungen liegen uns für das Gouv. Moskau vor.** Für eine ganze Reihe von Gewerben bringen die Untersuchungen genaue statistische Daten über die Produktion, mitunter auch über die Landwirtschaft jedes einzelnen Kustars (Gründungsdatum des Betriebs, Zahl der mitarbeitenden Familienangehörigen und der Lohnarbeiter, Wert der Jahresproduktion, Zahl der Pferde, Art der Bodenbestellung usw.). Dagegen fehlen jederlei Gruppentabellen, die wir daher

„Volksproduktion" zum „Kapitalismus" — und dann wundert er sich in ergötzlicher Naivität, daß bei ihm ein Kapitalismus herauskommt, der keine Basis hat, künstlich ist usw.

* Herr Warser, der die „Kustar"industrie des Gouv. Tschernigow geschildert hat, konstatiert „eine Vielfalt ökonomischer Einheiten" (einerseits Familien mit einem Einkommen von 500—800 Rubel, anderseits „fast bettelhafte Existenzen") und fügt hinzu: „Unter solchen Voraussetzungen ist die hofweise Zählung der Wirtschaften und ihre Gruppierung in eine gewisse Anzahl durchschnittlicher Wirtschaftstypen mit ihrer ganzen wirtschaftlichen Ausrüstung das einzige Mittel, ein vollständiges Bild der ökonomischen Verhältnisse der Kustare zu gewinnen. Alles übrige ist entweder ein Phantasiegebilde zufälliger Eindrücke oder Arithmetik am grünen Tisch, die auf Durchschnittsnormen verschiedener Art beruht..." („Arbeiten der Kustarkommission", Lief. V, S. 354).

** „Sammlung stat. Daten für das Gouv. Moskau", Bd. VI und VII, „Die Gewerbe des Gouv. Moskau", und *A. Issajew*, „Die Gewerbe des Gouv. Moskau", Moskau 1876/1877, 2 Bände. Für eine geringe Zahl von Gewerben sind gleichartige Angaben auch in den „Gewerben des Gouv. Wladimir" veröffentlicht. Selbstverständlich beschränken wir uns in diesem Kapitel auf die Untersuchung ausschließlich solcher Gewerbe, in denen die kleinen Warenproduzenten für den Markt und nicht für Aufkäufer arbeiten — zum mindesten in der überwiegenden Mehrheit der Fälle. Die Arbeit für Aufkäufer ist eine kompliziertere Erscheinung, die wir weiter unten gesondert behandeln werden. Die Hofzählungen der für Aufkäufer arbeitenden Kustare ermöglichen kein Urteil über die Beziehungen zwischen den kleinen Warenproduzenten.

selbst zusammenstellen mußten, indem wir die Kustare jedes Gewerbes in Gruppen einteilten (I untere, II mittlere, III obere Gruppe), und zwar nach der Zahl der Arbeiter (Familienangehörige und Lohnarbeiter) je Betrieb, zuweilen nach dem Umfang der Produktion, der technischen Ausrüstung usw. Überhaupt wurden die Merkmale, die der Einteilung der Kustare in die Gruppen zugrunde liegen, entsprechend allen in der Beschreibung des betreffenden Gewerbes gebrachten Daten festgelegt; hierbei war es notwendig, in den verschiedenen Gewerben verschiedene Merkmale für die Einteilung der Kustare in die Gruppen festzulegen, z. B. wurden in sehr kleinen Gewerben Betriebe mit einem Arbeiter zur unteren, Betriebe mit zwei Arbeitern zur mittleren und Betriebe mit drei und mehr Arbeitern zur oberen Gruppe gerechnet, in größeren Gewerben dagegen zählen Betriebe mit 1—5 Arbeitern zur unteren, mit 6—10 Arbeitern zur mittleren Gruppe usw. Ohne Anwendung verschiedener Einteilungsmethoden wäre es uns nicht möglich gewesen, für *jedes* Gewerbe Daten über die Betriebe verschiedener Größe zu bringen. Die so zusammengestellte Tabelle ist im Anhang gebracht (siehe Anhang I); in der Tabelle wird angegeben, nach welchen Merkmalen die Kustare jedes einzelnen Gewerbes in die Gruppen eingeteilt sind; sie enthält für jede Gruppe in jedem Gewerbe die absoluten Zahlen der Betriebe und der Arbeiter (Familienangehörige und Lohnarbeiter zusammen), die Produktionswerte, die Zahl der Betriebe mit Lohnarbeitern und die Zahl der Lohnarbeiter; um die Landwirtschaft der Kustare zu kennzeichnen, ist der durchschnittliche Pferdebestand je Hofbesitzer in jeder Gruppe und der Prozentsatz der Kustare berechnet, die den Boden von einer „Arbeitskraft" bestellen lassen (d. h. Landarbeiter beschäftigen). Die Tabelle erfaßt insgesamt 37 Gewerbe mit 2278 Betrieben, 11 833 Arbeitskräften und einem Produktionswert von mehr als 5 Millionen Rubel, oder nach Abzug der vier Gewerbe, die wegen Unvollständigkeit der Daten oder wegen ihrer Sonderstellung* bei der Summierung nicht mitgerechnet wurden, insgesamt 33 Gewerbe, 2085 Betriebe, 9427 Arbeitskräfte und einen Produktions-

* Aus diesem Grunde wurde bei der Summierung das Porzellan„gewerbe" nicht mitgerechnet, in dem 20 Betriebe 1817 Lohnarbeiter beschäftigen. Es ist bezeichnend für die bei uns herrschende Begriffsverwirrung, daß die Moskauer Statistiker auch diesen Gewerbezweig zu den „Kustar"gewerben zählen (siehe die zusammenfassenden Tabellen in Bd. VII, Lief. III, l. c.).

wert von 3 466 000 Rubel, und mit Korrektur (für 2 Gewerbe) etwa 3³/₄ Millionen Rubel.

Da keine Notwendigkeit besteht und es auch zu umständlich wäre, die Daten für alle 33 Gewerbe einzeln zu untersuchen, haben wir aus diesen Gewerben vier Kategorien gebildet: 1. 9 Gewerbe mit einer durchschnittlichen Arbeiterzahl (Familienangehörige und Lohnarbeiter zusammen) von 1,6 bis 2,5 je Betrieb; 2. 9 Gewerbe mit einer durchschnittlichen Arbeiterzahl von 2,7 bis 4,4; 3. 10 Gewerbe mit einer durchschnittlichen Arbeiterzahl von 5,1 bis 8,4 und 4. 5 Gewerbe mit einer durchschnittlichen Arbeiterzahl von 11,5 bis 17,8. In jeder Kategorie sind somit Gewerbe vereinigt, die nach ihrer Arbeiterzahl je Betrieb einander recht nahekommen, so daß wir uns in der weiteren Darlegung auf diese vier Kategorien beschränken werden. Hier diese Daten in extenso (siehe Tab. S. 352).

Diese Tabelle vereinigt die wichtigsten Daten über die Verhältnisse der unteren und der oberen Kustargruppe; diese Daten liegen unseren weiteren Schlußfolgerungen zugrunde. Die summierten Daten für alle vier Kategorien können wir durch ein Diagramm veranschaulichen, dessen Aufbau dem Diagramm völlig analog ist, mit dem wir in Kapitel II die Auflösung der landwirtschafttreibenden Bauernschaft dargestellt haben. Wir ermitteln für jede Gruppe den prozentualen Anteil an der Gesamtzahl der Betriebe, an der Gesamtzahl der mitarbeitenden Familienangehörigen, an der Gesamtzahl der Betriebe mit Lohnarbeitern, an der Gesamtzahl der Arbeiter (Familienangehörige und Lohnarbeiter zusammen), am gesamten Produktionswert und an der Gesamtzahl der Lohnarbeiter, und tragen diese Prozentzahlen (nach der in Kapitel II beschriebenen Methode) in das Diagramm ein (siehe Diagramm auf S. 353).

Untersuchen wir jetzt, welche Schlußfolgerungen sich aus diesen Daten ergeben.

Wir beginnen mit der Rolle der Lohnarbeit. In den 33 Gewerben überwiegt die Lohnarbeit, und die Arbeit der Familienangehörigen steht hinter ihr zurück: 51% der Gesamtzahl der Arbeitskräfte sind Lohnarbeiter; für die „Kustare" des Gouvernements Moskau ist dieser Prozentsatz sogar noch niedriger als in Wirklichkeit. Wir haben die Daten für 54 Gewerbe des Gouvernements Moskau berechnet, für die genaue Zahlen über die Lohnarbeiter vorliegen, und erhielten 17 566 Lohnarbeiter von insgesamt 29 446 Arbeitskräften, d. h. 59,65%. Im Gouvernement Perm beträgt der

Kategorien der Gewerbe	Absolute Zahlen* a) der Betriebe b) der Arbeiter c) des Produktionswerts in Rubel	Prozentuale Verteilung** a) der Betriebe b) der Arbeiter c) des Produktionswerts: insgesamt	nach Gruppen I	II	III	a) Prozentsatz der Betriebe mit Lohnarbeitern b) Prozentsatz der Lohnarbeiter: insgesamt	nach Gruppen I	II	III	Durchschnittlicher Produktionswert in Rubel a) je Betrieb b) je Arbeiter: insgesamt	nach Gruppen I	II	III	Durchschnittszahl der Arbeiter je Betrieb a) Familienangehörige† b) Lohnarbeiter c) zusammen: insgesamt	nach Gruppen I	II	III
1. Kategorie (9 Gewerbe)	831	100	57	30	13									1,9	1,28	2,4	3,3
	1 776	100	35	37	28	12	2	19	40	430	243	527	1010	0,2	0,02	0,2	1,2
	357 890	100	32	37	31	11	1	9	27	202	182	202	224	2,1	1,3	2,6	4,5
2. Kategorie (9 Gewerbe)	348	100	47	34	19									2,5	1,9	2,9	3,7
	1 242	100	30	35	35	41	25	43	76	1484	791	1477	3291	1,0	0,3	0,8	3,0
	516 268	100	25	34	41	26	13	21	45	415	350	399	489	3,5	2,2	3,7	6,7
3. Kategorie (10 Gewerbe)	804	100	53	33	14									2,4	2,0	2,7	2,3
	4 893	100	25	37	38	64	35	95	100	2503	931	2737	8063	3,7	0,8	3,9	14,9
	2 013 918	100	20	37	43	61	25	59	86	411	324	411	468	6,1	2,8	6,6	17,2
4. Kategorie (5 Gewerbe)	102	100	38	33	29									2,1	2,2	2,1	2,1
	1 516	100	15	24	61	84	61	97	100	5666	1919	3952	12714	12,7	3,5	8,7	29,6
	***577 930	100	13	23	64	85	60	81	93	381	331	363	401	14,8	5,7	10,8	31,7
Insgesamt für alle Kategorien (33 Gewerbe)	2085	100	53	32	15									2,2	1,8	2,6	2,9
	9427	100	26	35	39	40	21	57	74	1664	651	1756	5029	2,3	0,4	2,2	9,0
	3466006	100	21	34	45	51	20	46	75	367	292	362	421	4,5	2,2	4,8	11,9

* Den Buchstaben a, b und c entsprechen die innerhalb der einzelnen Kategorien untereinander angeordneten Zahlen.

** In Prozenten der Gesamtzahl der Betriebe und Arbeiter in der betreffenden Gewerbekategorie oder Gruppe.

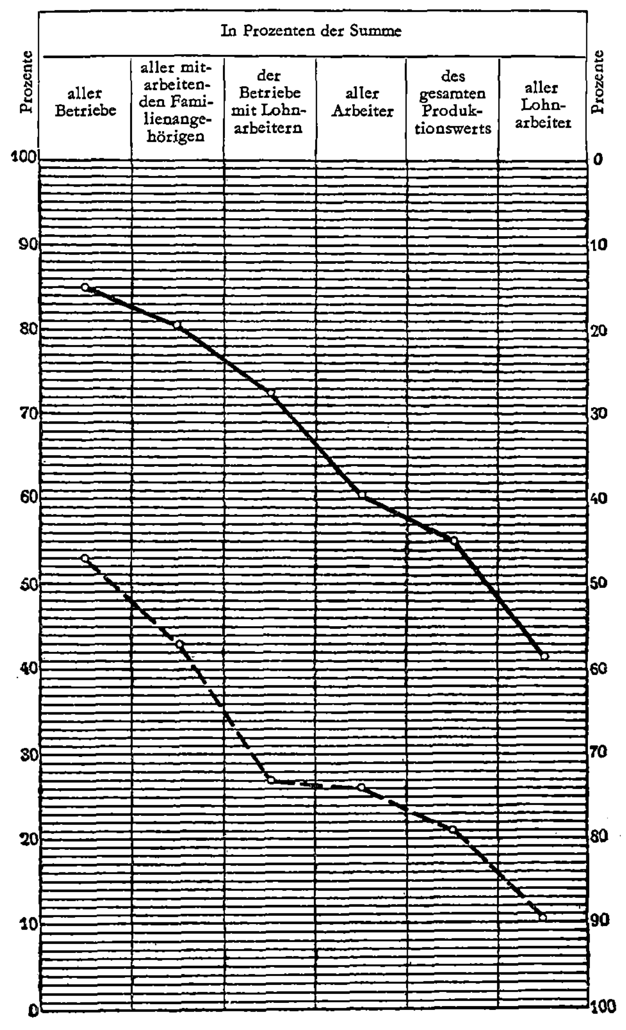
*** Bei zwei Gewerben sind statt des Wertes des Produkts (= Produktionswert) Angaben über den Wert des zur Verarbeitung kommenden Rohstoffs eingesetzt. Das vermindert den Produktionswert um etwa 300000 Rubel.

† In die mitarbeitenden Familienangehörigen (semejnije rabotschije) ist hier, wie überhaupt in der damaligen russischen Statistik, die Person des Inhabers eingeschlossen, während ihn die deutsche Statistik gesondert als „Selbständigen" zählt. *Der Übers.*

Diagramm der Ergebnisdaten der vorstehenden Tabelle

――――― Die ausgezogene Linie zeigt in Prozenten (von oben gerechnet) den Anteil der oberen, dritten Kustargruppe an der Gesamtzahl der Betriebe, Arbeiter usw. in 33 Gewerben.

— — — — Die unterbrochene Linie zeigt in Prozenten (von unten gerechnet) den Anteil der untersten, ersten Kustargruppe an der Gesamtzahl der Betriebe, Arbeiter usw. in 33 Gewerben.



Prozentsatz der Lohnarbeiter unter allen Kustaren und Handwerkern zusammengenommen 24,5%, bei den Warenproduzenten allein 29,4—31,2%. Wir werden jedoch noch sehen, daß diese summarischen Zahlen nicht nur die kleinen Warenproduzenten, sondern auch die kapitalistische Manufaktur erfassen. Erheblich interessanter ist deshalb der Schluß, daß *die Rolle der Lohnarbeit parallel mit der Erweiterung des Betriebsumfangs wächst:* dies ergibt sich sowohl beim Vergleich der einen Kategorie mit der anderen als auch beim Vergleich der verschiedenen Gruppen innerhalb der gleichen Kategorie. Je größer die Betriebe, desto höher der Prozentsatz der Betriebe mit Lohnarbeitern, desto höher der Prozentsatz der Lohnarbeiter. Die Ökonomen der Volkstümler beschränken sich gewöhnlich auf die Erklärung, daß unter den „Kustaren" die Kleinbetriebe vorherrschen, in denen ausschließlich Familienangehörige arbeiten, wobei sie zur Bestätigung nicht selten „Durchschnitts"zahlen anführen. Wie aus den angeführten Daten ersichtlich, sind diese „Durchschnitts"größen nicht geeignet, ein richtiges Bild der hier behandelten Erscheinung zu geben, und das zahlenmäßige Überwiegen der mit Familienangehörigen arbeitenden Kleinbetriebe ändert nichts an der grundlegenden Tatsache, daß *die kleine Warenproduktion die Tendenz hat, Lohnarbeit in immer größerem Umfang anzuwenden und kapitalistische Werkstätten zu schaffen.* Außerdem widerlegen die angeführten Daten auch eine andere, nicht weniger verbreitete Behauptung der Volkstümler, daß nämlich die Lohnarbeit in der „Kustar"produktion eigentlich nur die Familienarbeit „ergänze", daß sie nicht Profitzwecken diene usw.* In Wirklichkeit jedoch zeigt sich, daß bei den Kleingewerbetreibenden — genau wie bei den kleinen Landwirten — *die Verwendung von Lohnarbeit parallel mit der Zahl der mitarbeitenden Familienangehörigen steigt.* In den meisten Gewerben sehen wir, daß die Anwendung der Lohnarbeit von der unteren zur oberen Gruppe steigt, *obwohl* auch die Zahl der mitarbeitenden Familienangehörigen je Betrieb zunimmt. Die Anwendung von Lohnarbeit gleicht nicht die unterschiedliche Größe der Familien der „Kustare" aus, sondern verstärkt diese Unterschiede. Das Diagramm zeigt deutlich diesen allen Kleingewerben gemeinsamen Zug: die große Masse der Lohnarbeiter ist in der oberen Gruppe konzentriert, obgleich

* Siehe z. B. „Sammlung stat. Daten für das Gouv. Moskau", Bd. VI, Lief. 1, S. 21.

diese am besten mit Arbeitskräften der Familie versehen ist. *Die „Familienkooperation" ist somit die Grundlage der kapitalistischen Kooperation.** Es versteht sich natürlich von selbst, daß dieses „Gesetz" sich nur auf die kleinsten Warenproduzenten, nur auf die Keimformen des Kapitalismus bezieht; dieses Gesetz beweist, daß die Bauernschaft die Tendenz hat, sich in Kleinbourgeoisie zu verwandeln. Haben sich erst einmal Werkstätten mit einer genügend großen Anzahl von Lohnarbeitern gebildet, so muß die Bedeutung der „Familienkooperation" unweigerlich sinken. Und tatsächlich stellen wir an Hand unserer Daten fest, daß das erwähnte Gesetz auf die stärksten Gruppen der oberen Kategorien nicht anwendbar ist. Wenn sich der „Kustar" in einen echten Kapitalisten verwandelt, der 15 bis 30 Lohnarbeiter beschäftigt, dann geht die Rolle der Familienarbeit in seinen Werkstätten zurück, sinkt auf einen verschwindend kleinen Umfang (z. B. machen die Familienangehörigen in der oberen Gruppe der obersten Kategorie nur 7% der Gesamtzahl der Arbeiter aus). Mit anderen Worten: Soweit die „Kustar"gewerbe aus so kleinen Einheiten bestehen, daß in ihnen der „Familienkooperation" die ausschlaggebende Rolle zukommt, soweit ist diese Familienkooperation die sicherste Bürgschaft für die Entwicklung kapitalistischer Kooperation. Hier zeigt sich also mit voller Anschaulichkeit die Dialektik der Warenproduktion, welche „die Existenz durch eigener Hände Arbeit" in eine Existenz umwandelt, die auf der Ausbeutung fremder Arbeit beruht.

Wenden wir uns nun den Daten über die Produktivität der Arbeit zu. Die Daten über den Produktionswert, der in jeder Gruppe auf 1 Arbeiter entfällt, zeigen, daß *mit steigender Größe des Betriebs die Arbeitsproduktivität steigt.* Dies ist in der weitaus überwiegenden Zahl der Gewerbe und ausnahmslos in allen Gewerbekategorien zu beobachten; das Diagramm illustriert anschaulich dieses Gesetz, indem es zeigt, daß auf die obere Gruppe ein größerer Anteil am gesamten Produktionswert entfällt, als ihrem Anteil an der Gesamtzahl der Arbeiter entspricht; in der unteren Gruppe ist dieses Verhältnis umgekehrt. Der in den Betrieben der oberen Gruppen auf einen Arbeiter entfallende Produktionswert übersteigt den

---

* Dieselbe Schlußfolgerung ergibt sich aus den Daten über die Permer „Kustare", siehe unsere „Studien", S. 126—128. (Siehe Werke, 4. Ausgabe, Bd. 2, S. 345—347, russ. *Die Red.*)

entsprechenden Wert in den Betrieben der unteren Gruppen um 20—40%. Allerdings haben die größeren Betriebe gewöhnlich eine längere Arbeitsperiode, und mitunter bearbeiten sie teureres Material als die kleinen Betriebe, aber diese beiden Umstände können nicht die Tatsache aus der Welt schaffen, daß die Arbeitsproduktivität in den großen Werkstätten bedeutend höher ist als in den kleinen.* Und das kann gar nicht anders sein. Die großen Betriebe haben 3—5mal soviel Arbeiter (Familienangehörige und Lohnarbeiter zusammen) wie die kleinen Betriebe, und die Anwendung der Kooperation in größerem Umfang muß die Arbeitsproduktivität erhöhen. Die großen Werkstätten sind stets technisch besser eingerichtet, sind mit besseren Instrumenten, Werkzeugen, Vorrichtungen, Maschinen usw. versehen. Im Bürstenmachergewerbe z. B. muß „eine ordentlich organisierte Werkstätte" 15 Arbeiter haben, in der Hakenmacherei 9—10 Arbeiter. Im Spielzeuggewerbe begnügen sich die meisten Kustare beim Trocknen der Ware mit gewöhnlichen Öfen, die Inhaber größerer Betriebe haben besondere Trockenöfen und die größten Betriebe besondere Gebäude mit Trockenanlagen. Für die Produktion von Metallspielzeug besitzen 8 von 16 Betriebsinhabern besondere Werkstätten, und zwar nach Gruppen: I. 0 von 6; II. 3 von 5 und III. 5 von 5. Bei 142 Spiegel- und Rahmenmachern gibt es 18 besondere Werkstätten; in den einzelnen Gruppen sind es: I. 3 von 99; II. 4 von 27 und III. 11 von 16. Im Siebflechtergewerbe werden die Siebe handgeflochten (I. Gruppe) oder mechanisch gewebt (II. und III. Gruppe). Im Schneidergewerbe entfällt in den einzelnen Gruppen auf einen Meister folgende Zahl von Nähmaschinen: I. 1,3; II. 2,1 und III. 3,4 usw. usf. In der Untersuchung über das Gewerbe der Möbeltischler stellt Herr Issajew fest, daß der Betrieb des Alleinarbeiters folgende Nachteile hat: 1. die Alleinarbeiter besitzen nicht alle erforderlichen Werkzeuge; 2. das Sortiment der lieferbaren Waren ist beschränkt, da größere Erzeugnisse im Bauernhaus keinen Platz finden; 3. der Detaileinkauf des Materials ist erheblich (30—35%) teurer; 4. die Ware muß billiger verkauft werden, teils weil das Zutrauen zu dem

---

* Für die in unsere Tabellen einbezogene Stärkefabrikation besitzen wir Daten über die Länge der Arbeitsperiode in Betrieben verschiedener Größe. Es zeigt sich (wie wir oben gesehen haben), daß auch bei gleicher Arbeitsperiode ein Arbeiter im größeren Betrieb eine größere Menge von Produkten erzeugt als im kleinen.

kleinen „Kustar" fehlt, teils weil dieser Geld braucht.* Bekanntlich sind ganz analoge Erscheinungen nicht nur in der Möbeltischlerei, sondern in der großen Masse der bäuerlichen Kleingewerbe zu beobachten. Schließlich muß noch hinzugefügt werden, daß der Wert der Erzeugnisse, die ein Arbeiter herstellt, in den meisten Gewerben nicht nur von der unteren zur oberen Gruppe, sondern auch von den kleinen zu den großen Gewerben steigt. In der ersten Gewerbekategorie produziert ein Arbeiter durchschnittlich für 202 Rubel, in der zweiten und dritten für 400 und in der vierten für mehr als 500 Rubel (die Zahl 381 muß aus dem oben dargelegten Grunde etwa auf das Anderthalbfache erhöht werden). Dieser Umstand weist auf den Zusammenhang hin, der zwischen der Verteuerung des Rohstoffs und dem Prozeß der Verdrängung der kleinen durch die größeren Betriebe besteht. Jeder Schritt in der Entwicklung der kapitalistischen Gesellschaft ist unweigerlich von einer Verteuerung solcher Produkte wie Holz usw. begleitet und beschleunigt so den Untergang der Kleinbetriebe.

Aus dem oben Gesagten ergibt sich, daß auch in den bäuerlichen Kleingewerben die verhältnismäßig großen kapitalistischen Betriebe eine gewaltige Rolle spielen. Obgleich sie in der Gesamtzahl der Betriebe eine kleine Minderheit bilden, ist in ihnen doch ein sehr großer Teil sämtlicher Arbeiter konzentriert, und ihr Anteil am gesamten Produktionswert ist noch größer. So entfallen in 33 Gewerben des Gouvernements Moskau auf die 15% der Betriebe umfassende obere Gruppe 45% des gesamten Produktionswertes; auf die 53% umfassenden Betriebe der unteren Gruppe kommen dagegen nur 21% des gesamten Produktionswertes. Es versteht sich von selbst, daß das Reineinkommen aus den Gewerben noch viel ungleichmäßiger verteilt sein muß. Deutlich veranschaulichen dies die Daten der Permer Kustarzählung von 1894/95. Wenn wir in 7 Gewerben die größten Betriebe zu einer gesonderten Gruppe zusammenfassen, so ergeben sich die folgenden Relationen zwischen den kleinen und großen Betrieben**:

* Der Kleinproduzent kämpft gegen diese ungünstigen Bedingungen durch Verlängerung des Arbeitstags und durch erhöhte Arbeitsintensität an (l. c., S. 38). Bei Warenwirtschaft behauptet sich der Kleinproduzent sowohl in der Landwirtschaft als auch in der Industrie nur durch Herabsetzung seiner Bedürfnisse.

** Siehe unsere „Studien", S. 153ff. (siehe Werke, 4. Ausgabe, Bd. 2, S. 376ff., russ. *Die Red.*), wo Daten für jedes Gewerbe im einzelnen angeführt sind. Wir

Betriebe	Zahl der Betriebe	Arbeiterzahl			Roheinkommen		Arbeitslohn		Reineinkommen	
		Familienangehörige	Lohnarbeiter	insgesamt	insgesamt	je Arbeiter	insgesamt	je Lohnarbeiter	insgesamt	je arbeitendes Familienmitglied
					Rubel		Rubel		Rubel	
Sämtliche Betriebe	735	1587	837	2424	239837	98,9	28985	34,5	69027	43
Große Betriebe	53	65	336	401	117870	293	16215	48,2	22529	346
Restliche Betriebe	682	1522	501	2023	121967	60,2	12770	25,4	46498	30,5

Auf den verschwindend geringen Teil (weniger als 1/10 der Gesamtzahl), den die großen Betriebe ausmachen, welche ungefähr 1/5 aller Arbeiter beschäftigen, entfallen fast die Hälfte der Gesamtproduktion und ungefähr 2/5 des Gesamteinkommens (Löhne der Arbeiter und Einkommen der Betriebsinhaber zusammengerechnet). Das Reineinkommen der Inhaber der kleinen Betriebe bleibt hinter dem Verdienst der Lohnarbeiter in den großen Betrieben bedeutend zurück; an anderer Stelle haben wir im einzelnen nachgewiesen, daß es sich hierbei nicht um eine Ausnahme, sondern um eine für die bäuerlichen Kleingewerbe allgemeingültige Regel handelt.*

---

bemerken, daß sich alle diese Daten auf die landwirtschafttreibenden Kustare beziehen, die für den Markt arbeiten.

* Aus den im Text angeführten Daten ist ersichtlich, daß in den bäuerlichen Kleingewerben die Betriebe mit einer Produktion von mehr als 1000 Rubel eine gewaltige, ja sogar die entscheidende Rolle spielen. Wir erinnern daran, daß solche Betriebe von unserer offiziellen Statistik stets zu den „Fabriken und Werken" gerechnet wurden und noch jetzt dazu gerechnet werden (vgl. „Studien", S. 267, 270 [siehe Werke, Bd. 4, S. 5/6, 10. *Die Red.*] und Kapitel VII, Abschnitt II). Wenn wir es für zulässig hielten, daß ein Ökonom sich dieser landläufigen traditionellen Terminologie bedient, über die unsere Volkstümler nicht hinausgehen, dürften wir also mit vollem Recht folgendes „Gesetz" aufstellen: Unter den bäuerlichen, den „Kustar"betrieben spielen die dominierende Rolle die „Fabriken und Werke", die infolge der Unzulänglichkeit der offiziellen Statistik nicht statistisch erfaßt werden.

Fassen wir die Schlußfolgerungen, die sich aus den von uns untersuchten Daten ergeben, zusammen, so müssen wir sagen, daß die ökonomische Struktur der bäuerlichen Kleingewerbe eine typisch kleinbürgerliche Struktur ist — es ist dieselbe Struktur, die wir oben für die kleinen Landwirte festgestellt haben. Die Ausbreitung, Entwicklung und Verbesserung der bäuerlichen Kleingewerbe kann in dem gegebenen sozialökonomischen Milieu nur so vor sich gehen, daß sich einerseits eine Minderheit kleiner Kapitalisten, anderseits eine Mehrheit von Lohnarbeitern oder von solchen „selbständigen Kustaren" herausbildet, deren Leben noch schwerer und schlechter ist als das der Lohnarbeiter. Wir beobachten also bereits in den kleinsten bäuerlichen Gewerben die unverkennbaren Keime des Kapitalismus — desselben Kapitalismus, den verschiedene unter die Ökonomen gegangene Manilows als etwas von der „Volksproduktion" Losgerissenes hinstellen. Auch unter dem Gesichtspunkt der Theorie des inneren Marktes sind die behandelten Tatsachen von keiner geringen Bedeutung. Die Entwicklung der bäuerlichen Kleingewerbe führt dahin, daß die begüterten Gewerbetreibenden die Nachfrage nach Produktionsmitteln sowie nach Arbeitskräften, die das Landproletariat stellt, erhöhen. Die Zahl der bei den ländlichen Handwerkern und Kleingewerbetreibenden in ganz Rußland beschäftigten Lohnarbeiter muß recht beträchtlich sein, wenn z. B. allein im Gouvernement Perm etwa 6500 Arbeiter dieser Art gezählt wurden.*

* Wir fügen hinzu, daß auch in den anderen Gouvernements, außer Moskau und Perm, die Quellen ganz analoge Verhältnisse unter den kleinen Warenproduzenten konstatieren. Siehe z. B. „Die Gewerbe des Gouv. Wladimir", Lief. II, Hofzählungen der Schuhmacher und Filzwalker; „Arbeiten der Kustarkommission", Lief. II, über die Stellmacher des Kreises Medyn; Lief. II, über die Schaffellgerber desselben Kreises; Lief. III, über die Kürschner des Kreises Arsamas; Lief. IV, über die Filzwalker des Kreises Semjonow und über die Gerber des Kreises Wassilsk, usw. Vgl. in der „Nishni-Nowgoroder Sammlung", Bd. IV, S. 137, das zusammenfassende Urteil von A. S. Gazisski über die Kleingewerbe, das die Herausbildung großer Werkstätten konstatiert. Vgl. den Bericht Annenskis über die Pawlowoer Kustare (siehe oben), über die Höhe des Wochenverdienstes der verschiedenen Gruppen von Familien usw. usw. usf. Alle diese Angaben unterscheiden sich von den von uns untersuchten Daten der Hofzählungen nur durch ihre Unvollständigkeit und Dürftigkeit. Das Wesen der Sache aber ist überall dasselbe.

V. Die einfache kapitalistische Kooperation

Die Schaffung verhältnismäßig großer Werkstätten durch kleine Warenproduzenten stellt den Übergang zu einer höheren Form der Industrie dar. Aus der zersplitterten Kleinproduktion wächst die *einfache kapitalistische Kooperation* hervor. „Die kapitalistische Produktion beginnt... in der Tat erst, wo dasselbe individuelle Kapital eine größere Anzahl Arbeiter gleichzeitig beschäftigt, der Arbeitsprozeß also seinen Umfang erweitert und Produkt auf größrer quantitativer Stufenleiter liefert. Das Wirken einer größeren Arbeiteranzahl zur selben Zeit, in demselben Raum (oder, wenn man will, auf demselben Arbeitsfeld), zur Produktion derselben Warensorte, unter dem Kommando desselben Kapitalisten, bildet historisch und begrifflich den Ausgangspunkt der kapitalistischen Produktion. Mit Bezug auf die Produktionsweise selbst unterscheidet sich z. B. die Manufaktur in ihren Anfängen kaum anders von der zünftigen Handwerksindustrie als durch die größere Zahl der gleichzeitig von demselben Kapital beschäftigten Arbeiter. Die Werkstatt des Zunftmeisters ist nur erweitert." („Das Kapital", I^2, S. 329.) [104]

Es ist folglich derselbe Ausgangspunkt des Kapitalismus, der auch in unseren kleinen bäuerlichen („Kustar"-)Gewerben zu verzeichnen ist. Andere historische Umstände (Fehlen oder schwache Entwicklung des Zunfthandwerks) modifizieren nur die Formen, in denen ein und dieselben kapitalistischen Verhältnisse zutage treten. Der Unterschied zwischen der kapitalistischen Werkstatt und der Werkstatt des Kleingewerbetreibenden besteht zunächst nur in der Zahl der gleichzeitig beschäftigten Arbeiter. Darum verschwinden gewissermaßen die ersten kapitalistischen Betriebe, die zahlenmäßig eine Minderheit darstellen, in der großen Masse der Kleinbetriebe. Aber die Verwendung von Arbeitern in größerer Zahl führt unvermeidlich zu schrittweisen Veränderungen auch in der Produktion selbst, zur allmählichen Umgestaltung der Produktion. Bei primitiver manueller Technik sind die Unterschiede zwischen den einzelnen Arbeitern (in Kraft, Gewandtheit, Kunstfertigkeit usw.) immer sehr groß; schon allein aus diesem Grunde ist die Lage des Kleingewerbetreibenden äußerst unsicher; seine Abhängigkeit von den Marktschwankungen nimmt die drückendsten Formen an. Sind dagegen mehrere Arbeiter im Betrieb beschäftigt, so gleichen sich die individuellen Unterschiede zwischen ihnen

schon in der Werkstatt aus; „es ist klar, daß der Gesamtarbeitstag einer größren Anzahl gleichzeitig beschäftigter Arbeiter an und für sich ein Tag gesellschaftlicher Durchschnittsarbeit ist"[105], und das verleiht der Erzeugung und dem Absatz der Produkte einer kapitalistischen Werkstätte unvergleichlich größere Regelmäßigkeit und Stabilität. Es wird möglich, die Gebäude, Lagerräume, die Arbeitsinstrumente und Werkzeuge usw. vollständiger auszunutzen, und das wiederum senkt die Produktionskosten in den größeren Werkstätten.* Um die Produktion in größerem Umfang zu betreiben und zahlreiche Arbeiter gleichzeitig zu beschäftigen, ist die Ansammlung eines ziemlich beträchtlichen Kapitals erforderlich, das sich häufig nicht in der Sphäre der Produktion, sondern in der Sphäre des Handels usw. bildet. Die Größe dieses Kapitals bestimmt die Form der persönlichen Mitwirkung des Inhabers im Unternehmen: ob er selbst als Arbeiter tätig ist, wenn sein Kapital noch sehr gering, oder ob er die persönliche Arbeit aufgibt und sich auf die Funktionen des Kaufmanns und Unternehmers spezialisiert. „Man kann zwischen der Lage des Inhabers einer Werkstatt und der Zahl seiner Arbeiter einen direkten Zusammenhang herstellen", lesen wir z. B. in einer Schilderung der Möbeltischlerei. — „Zwei, drei Arbeiter liefern dem Inhaber nur so geringen Überschuß, daß er arbeiten muß wie sie... Fünf Arbeiter liefern dem Inhaber bereits soviel, daß er sich schon in gewissem Grade von der manuellen Arbeit frei macht, hier und da feiert und hauptsächlich die beiden letztgenannten

* Zum Beispiel lesen wir von den Blattmetallschlägern des Gouv. Wladimir: „Bei größerer Arbeiterzahl läßt sich eine bedeutende Verringerung der Kosten erreichen; dazu gehören die Ausgaben für Beleuchtung, Klötze, für den steinernen Amboß und die Goldschlägerhaut." („Die Gewerbe des Gouv. Wladimir", III, 188.) Im Kupferschmiedegewerbe des Gouv. Perm benötigt der Alleinarbeiter den vollen Instrumentensatz (16 Sorten); für zwei Arbeiter ist eine „ganz unbedeutende Ergänzung" erforderlich. „Für eine Werkstatt mit 6—8 Personen braucht der Bestand an Instrumenten nur auf das Drei- oder Vierfache vergrößert zu werden. Auch in einer Werkstätte mit 8 Personen gibt es nur eine Drehbank." („Arbeiten der Kustarkommission", X, 2939.) Das fixe Kapital in einer großen Werkstatt beläuft sich auf 466 Rubel, in einer mittleren auf 294 Rubel, in einer kleinen auf 80 Rubel, während der Wert der Produktion 6200 Rubel, 3655 Rubel und 871 Rubel beträgt. Das bedeutet, daß der Umfang der Produktion im kleinen Betrieb das 11fache des fixen Kapitals, im mittleren das 12fache und im großen das 14fache ausmacht.

Unternehmerfunktionen erfüllt" (d. h. Einkauf des Materials und Verkauf der Ware). „Sobald es 10 oder mehr Lohnarbeiter sind, gibt der Inhaber nicht nur die manuelle Arbeit auf, sondern hört sogar nahezu ganz auf, die Arbeiter persönlich zu überwachen: er nimmt einen Meister, der die Arbeiter beaufsichtigt... Hier wird er bereits zum kleinen Kapitalisten, zu einem richtiggehenden ‚echten Unternehmer'." (Issajew, „Die Gewerbe des Gouv. Moskau", I, 52/53.) Die von uns angeführten statistischen Daten sind eine anschauliche Bestätigung dieser Schilderung: sie zeigen, wie bei Beschäftigung einer größeren Zahl von Lohnarbeitern die Zahl der mitarbeitenden Familienangehörigen abnimmt.

Die allgemeine Bedeutung der einfachen kapitalistischen Kooperation in der Entwicklung der kapitalistischen Formen der Industrie charakterisiert der Verfasser des „Kapitals" folgendermaßen:

„Historisch jedoch entwickelt sie sich" (die kapitalistische Form der Kooperation) „im Gegensatz zur Bauernwirtschaft und zum unabhängigen Handwerksbetrieb, ob dieser zünftige Form besitze oder nicht... Wie die durch die Kooperation entwickelte gesellschaftliche Produktivkraft der Arbeit als Produktivkraft des Kapitals erscheint, so die Kooperation selbst als eine spezifische Form des kapitalistischen Produktionsprozesses im Gegensatz zum Produktionsprozeß vereinzelter unabhängiger Arbeiter oder auch Kleinmeister. Es ist die erste Änderung, welche der wirkliche Arbeitsprozeß durch seine Subsumtion unter das Kapital erfährt... Ihre Voraussetzung, gleichzeitige Beschäftigung einer größren Anzahl von Lohnarbeitern in demselben Arbeitsprozeß, bildet den Ausgangspunkt der kapitalistischen Produktion... Wenn sich die kapitalistische Produktionsweise daher einerseits als historische Notwendigkeit für die Verwandlung des Arbeitsprozesses in einen gesellschaftlichen Prozeß darstellt, so andrerseits diese gesellschaftliche Form des Arbeitsprozesses als eine vom Kapital angewandte Methode, um ihn durch Steigerung seiner Produktivkraft profitlicher auszubeuten.

In ihrer bisher betrachteten einfachen Gestalt fällt die Kooperation zusammen mit der Produktion auf größrer Stufenleiter, bildet aber keine feste, charakteristische Form einer besondren Entwicklungsepoche der kapitalistischen Produktionsweise. Höchstens erscheint sie annähernd so in den noch handwerksmäßigen Anfängen der Manufaktur..." („Das Kapital", I², 344/345.)[106]

In der weiteren Darlegung werden wir sehen, wie eng sich in Rußland die kleinen „Kustár"betriebe, die Lohnarbeiter beschäftigen, mit unvergleichlich höher entwickelten und weiter verbreiteten Formen des Kapitalismus verbinden. Was die Rolle dieser Betriebe in den bäuerlichen Kleingewerben betrifft, so wurde bereits oben statistisch nachgewiesen, daß diese Betriebe eine ziemlich weitgehende kapitalistische Kooperation an die Stelle der früheren Zersplitterung der Produktion setzen und die Arbeitsproduktivität bedeutend erhöhen.

Unsere Schlußfolgerung, daß die kapitalistische Kooperation in den bäuerlichen Kleingewerben eine gewaltige Rolle spielt und fortschrittliche Bedeutung hat, steht in schärfstem Gegensatz zu der weitverbreiteten volkstümlerischen Doktrin, laut der in den bäuerlichen Kleingewerben die mannigfachen Erscheinungsformen des „Artelprinzips" vorherrschen. In Wirklichkeit ist es gerade umgekehrt: die Kleinindustrie (und das Handwerk) zeichnet sich durch größte Zersplitterung der Produzenten aus. Zugunsten der gegenteiligen Auffassung konnte die volkstümlerische Literatur nichts vorbringen als eine Sammlung einzelner Beispiele, die in ihrer überwiegenden Mehrheit überhaupt nichts mit Kooperation zu tun haben, sondern sich auf zeitweilige Miniaturvereinigungen von Inhabern kleiner und kleinster Betriebe zwecks gemeinsamen Einkaufs von Rohstoffen, Bau einer gemeinsamen Werkstätte usw. beziehen. Derartige Artels tun der überragenden Bedeutung der kapitalistischen Kooperation auch nicht den geringsten Abbruch.* Um sich ein genaues Bild davon zu machen, wie weit das „Artelprinzip" in Wirklichkeit angewendet wird, genügt es nicht, sich

* Wir halten es für überflüssig, das im Text Gesagte durch Beispiele zu belegen, von denen sehr viele in dem Buch des Herrn W. W., „Das Artel im Kustargewerbe" (St. Petersburg 1895), zu finden wären. Herr Wolgin hat bereits die wahre Bedeutung der von Herrn W. W. angeführten Beispiele behandelt (a. a. O., S. 182 ff.) und die ganze Dürftigkeit des „Artelprinzips" in unserer „Kustar"industrie nachgewiesen. Wir wollen lediglich folgende Behauptung des Herrn W. W. vermerken: „... Die Vereinigung mehrerer selbständiger Kustare zu einer Produktionseinheit... wird nicht durch die Bedingungen der Konkurrenz erzwungen, was dadurch bewiesen wird, daß es in den meisten Gewerben keine mehr oder minder großen Werkstätten mit Lohnarbeitern gibt." (93.) Eine derartige durch nichts erwiesene summarische Behauptung aufzustellen, ist natürlich viel leichter, als die diesbezüglichen Daten der Hofzählungen zu analysieren.

auf wahllos herausgegriffene Beispiele zu berufen; dazu ist notwendig, die Daten über ein gründlich durchforschtes Gebiet zu studieren und die relative Verbreitung und Bedeutung dieser oder jener Formen der Kooperation zu untersuchen. Diesen Anforderungen genügen z. B. die Daten der Permer „Kustar"zählung von 1894/95, und wir haben schon an anderer Stelle („Studien", S. 182—187*) gezeigt, welche erstaunlich große Zersplitterung der kleinen Gewerbetreibenden durch diese Zählung festgestellt wurde und welche große Bedeutung die wenigen großen Betriebe haben. Unsere oben gezogene Schlußfolgerung hinsichtlich der Rolle der kapitalistischen Kooperation beruht nicht auf Einzelbeispielen, sondern auf den exakten Daten der Hofzählungen, von denen Dutzende und aber Dutzende der verschiedensten Gewerbe in verschiedenen Gebieten erfaßt worden sind.

VI. Das Handelskapital in den Kleingewerben

Wie bekannt, gehen aus den meisten bäuerlichen Kleingewerben besondere Aufkäufer hervor, die sich speziell mit den Handelsoperationen beim Absatz der Erzeugnisse und beim Einkauf der Rohstoffe befassen und sich gewöhnlich die Kleingewerbetreibenden in dieser oder jener Form unterordnen. Untersuchen wir, wie diese Erscheinung mit der allgemeinen Struktur der bäuerlichen Kleingewerbe zusammenhängt und welche Bedeutung sie hat.

Die wirtschaftliche Hauptfunktion des Aufkäufers besteht im Kauf von Ware (der Erzeugnisse oder der Rohstoffe) zwecks Weiterverkaufs. Mit anderen Worten, der Aufkäufer ist Repräsentant des Handelskapitals. Ausgangspunkt jedes Kapitals — sowohl des Industrie- als auch des Handelskapitals — ist die Bildung freier Geldmittel in den Händen einzelner Personen (als frei werden Geldmittel angesehen, die nicht für die individuelle Konsumtion usw. aufgewandt werden müssen). Wie sich diese *Vermögensdifferenzierung in unserem Dorf vollzieht*, ist an Hand der Zahlen über die Auflösung der landwirtschafttreibenden und der gewerbetreibenden Bauernschaft schon eingehend dargelegt worden. Durch diese Daten ist auch eine der Bedingungen klargestellt worden, die den Aufkäufer hervorbringen, nämlich: Zersplitterung, Isoliertheit der kleinen Produzenten, wirtschaftlicher Streit und Kampf zwischen ihnen. Eine andere Bedingung

* Siehe Werke, 4. Ausgabe, Bd. 2, S. 406—412, russ. *Die Red.*

betrifft den Charakter der Funktionen, die das Handelskapital erfüllt, d. h. den Absatz der Erzeugnisse und den Einkauf der Rohstoffe. Ist die Warenproduktion noch ganz unentwickelt, beschränkt sich der Kleinproduzent beim Absatz seiner Erzeugnisse auf den kleinen örtlichen Markt, manchmal sogar auf direkten Verkauf an den Konsumenten. Dies ist das niederste Entwicklungsstadium der Warenproduktion, das sich kaum vom Handwerk unterscheidet. Mit der Ausdehnung des Marktes wird dieser zersplitterte Kleinverkauf (der der zersplitterten Kleinproduktion völlig entspricht) *unmöglich*. Auf dem großen Markt muß der Absatz im großen, massenweise erfolgen. Und hier tritt die Kleinheit der Produktion in unversöhnlichen Widerspruch zu der Notwendigkeit des Groß-, des Engrosverkaufs. Unter den gegebenen sozialökonomischen Verhältnissen, angesichts der Isoliertheit der Kleinproduzenten und ihrer Auflösung konnte dieser Widerspruch nicht anders gelöst werden als dadurch, daß die wohlhabende Minderheit den Absatz an sich riß, ihn konzentrierte. Durch Kauf der Erzeugnisse (oder Rohstoffe) in großen Mengen verbilligten die Aufkäufer die Kosten des Verkaufs, machten den Verkauf aus einem dem Zufall unterworfenen und regellosen Kleinhandel zum regulären Großhandel — und diese rein ökonomische Überlegenheit des Großverkaufs führte unweigerlich dazu, daß der Kleinproduzent vom Markte abgeschnitten und der Macht des Handelskapitals schutzlos ausgeliefert wurde. So gerät der Kleinproduzent in der Warenwirtschaft infolge der rein ökonomischen Überlegenheit des großen Massenabsatzes über den kleinen Einzelverkauf unweigerlich in Abhängigkeit vom Handelskapital.* Es versteht sich von selbst, daß sich in Wirklichkeit der Profit der Aufkäufer

* Was die Bedeutung des Handels- oder Kaufmannskapitals für die Entwicklung des Kapitalismus überhaupt betrifft, verweisen wir den Leser auf Band III des „Kapitals". Siehe besonders III, 1, S. 253/254 (russ. Übers., 212) über das Wesen des Warenhandlungskapitals; S. 259 (russ. Übers., 217) über die Verminderung der Kosten des Verkaufs durch das Handelskapital; S. 278/279 (russ. Übers., 233/234) über die ökonomische Notwendigkeit der Erscheinung, daß sich „die Konzentration im Kaufmannsgeschäft historisch früher als in der industriellen Werkstatt" zeigt; S. 308 (russ. Übers., 259) und S. 310/311 (russ. Übers., 260/261) über die historische Rolle des Handelskapitals als notwendige „Voraussetzung für die Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise".[107]

häufig bei weitem nicht auf die Differenz zwischen den Kosten des Massenabsatzes und den Kosten des Kleinverkaufs beschränkt, genauso wie der Profit des industriellen Kapitalisten häufig aus Abzügen vom normalen Arbeitslohn besteht. Nichtsdestoweniger müssen wir zur Erklärung des Profits des industriellen Kapitalisten annehmen, daß die Arbeitskraft zu ihrem wirklichen Wert verkauft wird. Ebenso müssen wir auch bei der Erklärung der Rolle des Aufkäufers unterstellen, daß er den Kauf und Verkauf der Erzeugnisse nach den allgemeinen Gesetzen des Warenaustauschs besorgt. Nur diese ökonomischen Ursachen der Herrschaft des Handelskapitals vermögen den Schlüssel zum Verständnis jener mannigfaltigen Formen zu liefern, die es in der Praxis annimmt und unter denen stets (das unterliegt keinem Zweifel) auch allergewöhnlichste Gaunerei anzutreffen ist. Verfährt man jedoch umgekehrt — wie es gewöhnlich die Volkstümler tun —, d. h., begnügt man sich damit, die verschiedenen Betrügereien des „Kulaken" aufzuzeigen, und übergeht auf diese Weise völlig die Frage nach der ökonomischen Natur der Erscheinung, so heißt das, sich auf den Standpunkt der Vulgärökonomie stellen.*

Um unsere These von dem notwendigen ursächlichen Zusammenhang zwischen der Kleinproduktion für den Markt und der Herrschaft des Handelskapitals zu belegen, wollen wir eine der besten Schilderungen der Entstehung und der Rolle der Aufkäufer etwas ausführlicher wiedergeben. Wir meinen die Untersuchung über die Spitzenklöppelei im Gouvernement Moskau („Die Gewerbe des Gouv. Moskau", Bd. VI, Lief. II). Die Entstehungsgeschichte der Spitzenhändlerinnen ist folgende: Um 1820, als das Gewerbe entstand, und auch später, als es noch wenig Spitzenklöpple-

---

* Die vorgefaßte Meinung der Volkstümler, die die „Kustar"gewerbe idealisieren und das Handelskapital als bedauerliche Abnormität und nicht als notwendiges Attribut der kleinen Produktion für den Markt hinstellen, hat sich leider auch auf die statistischen Untersuchungen ausgewirkt. So haben wir eine ganze Reihe von Kustarhofzählungen (für die Gouv. Moskau, Wladimir, Perm), die die Wirtschaft jedes Kleingewerbetreibenden einer genauen Untersuchung unterzogen, aber die Frage ignorierten, wie die *Wirtschaft* des Aufkäufers beschaffen ist, wie sein Kapital entsteht, wodurch die Größe dieses Kapitals bestimmt wird, wie hoch die Verkaufs- und Einkaufskosten des Aufkäufers sind usw. Vgl. unsere „Studien", S. 169. (Siehe Werke, 4. Ausgabe, Bd. 2, S. 391, russ. *Die Red.*)

rinnen gab, waren die Hauptkäufer die Gutsbesitzer, die „Herrschaften". Der Konsument befand sich in der Nähe des Produzenten. Mit der Ausbreitung des Gewerbes gingen die Bauern dazu über, „bei passender Gelegenheit", z. B. durch Kammacher, Spitzen nach Moskau zu schicken. Die Nachteile dieser primitiven Art des Absatzes zeigten sich sehr bald: „Wie kann denn ein Mannsbild, das nichts davon versteht, mit Spitzen hausieren gehen?" Man betraute nun eine der Spitzenklöpplerinnen mit dem Verkauf und vergütete ihr den Zeitverlust. „Sie kaufte auch das Material für das Klöppeln der Spitzen ein." Die Nachteile des isolierten Absatzes haben somit zur Folge, daß der Handel zur besonderen Funktion einer Person wird, die die Erzeugnisse vieler Arbeiterinnen sammelt. Die patriarchalische Verbundenheit dieser Arbeiterinnen (Verwandtschaft, Nachbarschaft, gemeinsames Heimatdorf usw.) führt zunächst zum Versuch, den Verkauf auf kollegiale Weise zu organisieren, ihn einer der Spitzenklöpplerinnen zu übertragen. Aber die Geldwirtschaft schlägt sofort eine Bresche in die alten patriarchalischen Beziehungen, ruft sofort jene Erscheinungen hervor, die wir oben auf Grund der Massendaten über die Auflösung der Bauernschaft festgestellt haben. Die Produktion für den Verkauf lehrt, den Wert der Zeit in Geld zu schätzen. Die Vermittlerin muß für die aufgewandte Zeit und die Arbeit entschädigt werden, die Vermittlerin gewöhnt sich an ihre Beschäftigung, macht sie nach und nach zu ihrem Beruf. „Solche Fahrten, die sich mehrfach wiederholten, haben den Typ der *Spitzenhändlerin* herausgebildet." (L. c., 30.) Die Person, die wiederholt in Moskau war, knüpft dort die ständigen Verbindungen an, die für einen geregelten Absatz so notwendig sind. „Es wird zur Notwendigkeit und Gewohnheit, von den Einkünften aus der Kommissionärtätigkeit zu leben." Abgesehen von den Kommissionsgeldern ist die Händlerin bestrebt, „auf die Preise für Material, Baumwolle, Garn aufzuschlagen", sie eignet sich an, was sie für die Spitzen über den festgesetzten Preis hinaus erzielt; die Händlerinnen erklären, sie hätten zu einem geringeren Preis verkaufen müssen, als vereinbart war: „die Leute wollten einfach nicht mehr geben". „Die Händlerinnen gehen dazu über ..., Waren aus der Stadt zu besorgen, und schlagen hieraus einen bedeutenden Gewinn." Die Kommissionärin verwandelt sich also in eine selbständige Händlerin, die schon beginnt, den Absatz zu monopolisieren, und die ihr Monopol dazu benutzt, sich die Klöpplerinnen völlig unterzuordnen. Zu

den Handelsoperationen kommen Wuchergeschäfte, Gelddarlehen an die Klöpplerinnen, Übernahme der Ware von den Klöpplerinnen zu herabgesetztem Preis usw. „Die Mädchen ... zahlen für den Verkauf 10 Kopeken vom Rubel, wobei sie ... sehr gut wissen, daß die Händlerin noch darüber hinaus an ihnen verdient, da sie die Spitzen teurer verkauft. Aber sie wissen einfach nicht, wie sie es anders machen sollen. Als ich ihnen riet, abwechselnd nach Moskau zu fahren, erwiderten sie, daß das noch schlechter wäre, denn sie wüßten nicht, wem sie die Ware verkaufen könnten, die Händlerin aber kenne schon sehr gut alle die Stellen. Die Händlerin setze ihre fertige Ware ab und beschaffe Bestellungen, Material, Vorlagen (Muster) usw.; sie gebe ihnen auch stets Geld auf Vorschuß oder auf Borg, und man könne ihr auch ein Stück direkt verkaufen, wenn die Not groß ist. Einerseits wird die Händlerin zur unentbehrlichsten und notwendigsten Person — anderseits wird sie allmählich zu einem Menschen, der fremde Arbeit schonungslos ausbeutet, zu einem weiblichen Kulaken." (32.) Man muß hinzufügen, daß diese Typen aus den Reihen der Kleinproduzenten hervorgehen: „Wieviel wir auch herumfragten, alle Händlerinnen, so stellte es sich heraus, hatten früher selbst geklöppelt, kannten also das Gewerbe; sie waren aus den eigenen Reihen der Klöpplerinnen hervorgegangen; sie besaßen ursprünglich keinerlei Kapitalien, und nur nach und nach, in dem Maße, wie sie durch ihre Kommissionärtätigkeit zu Gelde kamen, machten sie sich daran, auch mit Kattun und anderen Waren zu handeln." (31.*) Es kann also keinem Zweifel unterliegen, daß unter den Verhältnissen der Warenwirtschaft der Kleinproduzent aus seiner Mitte nicht nur wohlhabendere Gewerbetreibende überhaupt, sondern auch Repräsentanten des Handelskapitals hervorbringt.**

---

* Daß die Aufkäufer aus der Schicht der Kleinproduzenten hervorgehen, ist eine allgemeine Erscheinung, die von den Statistikern überall festgestellt wird, sobald sie nur diese Frage berühren. Siehe z. B. dieselbe Feststellung über die „Verlegerinnen" in der Glacéhandschuhmacherei („Die Gewerbe des Gouv. Moskau", Bd. VII, Lief. II, S. 175/176); über die Aufkäufer im Pawlowoer Gewerbe (Grigorjew, l. c., 92) und viele andere.

** Schon Korsak („Über die Formen der Industrie") hat durchaus richtig auf den Zusammenhang zwischen der Unrentabilität des Einzelverkaufs (ebenso wie des Einzeleinkaufs der Rohstoffe) und „dem allgemeinen Charakter der zersplitterten Kleinproduktion" hingewiesen (S. 23 und 239).

Und gibt es die erst einmal, so wird die Verdrängung des zersplitterten Einzelverkaufs durch den Verkauf im großen unvermeidlich.* Hier einige Beispiele, die zeigen, wie in Wirklichkeit die Inhaber größerer „Kustar"-betriebe, die zugleich auch Aufkäufer sind, den Absatz organisieren. Die von Kustaren im Gouvernement Moskau hergestellten Rechenbretter (siehe statistische Daten darüber in unserer Tabelle, Anhang I) werden in ganz Rußland hauptsächlich auf den Messen abgesetzt. Um selber auf einer Messe handeln zu können, muß man erstens über beträchtliches Kapital verfügen, da es auf den Messen nur Großhandel gibt; zweitens muß man einen Vertrauensmann haben, der die Erzeugnisse am Herstellungsort aufkauft und dem Händler zuschickt. Diesen Bedingungen genügt nur „ein einziger Händler, der dem Bauernstand angehört"; er ist *zugleich auch „Kustar", verfügt über ein erhebliches Kapital, befaßt sich* mit der Montage der Rechenbretter (d. h. setzt sie aus den Rahmen und den Kugeln zusammen) und handelt mit ihnen; seine sechs Söhne „beschäftigen sich ausschließlich mit Handel", so daß zur Bearbeitung des Bodenanteils zwei Arbeiter gedingt werden mußten. „Kein Wunder", heißt es in der Untersuchung, „daß er seine Waren... auf alle Messen bringen kann, während die kleineren Händler ihre Waren gewöhnlich in der näheren Umgebung absetzen müssen." („Die Gewerbe des Gouv. Moskau", Bd. VII, Lief. I, Teil 2, S. 141.) In diesem Fall hat sich also der Repräsentant des Handelskapitals noch so wenig von der großen Masse der „Ackersleute" differenziert, daß er sogar noch Landwirtschaft auf seinem Bodenanteil betreibt und die patriarchalische Großfamilie erhalten blieb. Die Brillenmacher des Moskauer Gouvernements befinden sich in völliger Abhängigkeit von den Gewerbetreibenden, an die sie ihre Erzeugnisse (Brillenfassungen) absetzen. Diese Aufkäufer sind zugleich auch „Kustare" mit eigenen Werkstätten; sie schießen den armen Brillenmachern Rohstoffe vor, wenn diese sich verpflichten, die fertige Ware an den „Brotherrn" zu liefern usw. Die Kleingewerbetreibenden versuchten zwar einmal, ihre Erzeugnisse selber in Moskau abzusetzen, scheiterten jedoch damit: der Absatz in so kleinen Mengen, für kaum 10—15 Rubel, war zu verlust-

* Unter den Kustaren sind die Großunternehmer, von denen wir oben eingehender gesprochen haben, sehr oft auch Aufkäufer. Zum Beispiel ist der Aufkauf der Erzeugnisse kleiner Gewerbetreibender durch große eine sehr verbreitete Erscheinung.

bringend (ib., 263). In der Spitzenklöppelei des Gouvernements Rjasan machen die Händlerinnen einen Gewinn in Höhe von 12—50% des Verdienstes der Klöpplerinnen. Die „soliden" Händlerinnen haben eine regelmäßige Verbindung mit den Absatzzentren hergestellt und versenden die Waren durch die Post, wodurch Reisespesen erspart werden. Wie sehr der Absatz im großen notwendig ist, kann man daraus ersehen, daß die Händler sogar bei Absatz von Partien zu 150—200 Rubel die Vertriebskosten nicht als gedeckt betrachten („Arbeiten der Kustarkommission", VII, 1184). Der Absatz der Beljower Spitzen ist wie folgt organisiert. In der Stadt Beljow gibt es drei Kategorien von Händlerinnen: 1. die „Aufkäuferinnen", die kleine Bestellungen vergeben, selbst zu den Klöpplerinnen gehen und die Ware an Großhändlerinnen liefern; 2. die „Bestellerinnen", die selbst Aufträge erteilen oder die Ware von den Aufkäuferinnen erwerben und sie in die Hauptstädte bringen usw.; 3. die Großhändlerinnen (2—3 „Firmen"), die ihr Geschäft bereits mit Kommissionären betreiben, an die sie die Waren senden und von denen sie große Bestellungen erhalten. Die Ware an große Geschäfte abzusetzen, ist den Händlerinnen der Provinz „fast unmöglich": „Die Geschäfte bevorzugen den Verkehr mit Großaufkäuferinnen, die Spitzen der mannigfaltigsten Muster... in ganzen Partien liefern"; die Händlerinnen sind gezwungen, an diese „Lieferantinnen" zu verkaufen; „von ihnen erfahren sie alle Handelskonditionen; die „Lieferantinnen" setzen auch die Preise fest, kurz und gut, ohne sie ist man verloren" („Arbeiten der Kustarkommission", X, 2823/2824). Diese Beispiele ließen sich beliebig vermehren. Aber auch die hier angeführten Beispiele reichen völlig aus, um zu erkennen, daß der zersplitterte kleine Verkauf bei Produktion für große Märkte eine absolute Unmöglichkeit ist. Bei der Zersplitterung der Kleinproduzenten und ihrer völligen Auflösung* kann der Großabsatz nur vom großen *Kapital* organisiert werden, das darum auch die Kustare in eine völlig hilflose und abhängige Lage bringt. Man kann hiernach über die Unsinnigkeit der

* Herr W. W. versichert, daß der dem Handelskapital unterworfene Kustar „Verluste erleidet, die dem Wesen der Sache nach ganz unnötig sind" („Abhandlungen über die Kustarindustrie", 150). Will Herr W. W. etwa sagen, daß die Auflösung der Kleinproduzenten eine „dem Wesen der Sache nach" „ganz unnötige" Erscheinung ist, d. h. dem Wesen der Warenwirtschaft nach, in der dieser Kleinproduzent lebt?

landläufigen volkstümlerischen Theorien urteilen, die empfehlen, dem „Kustar" durch „Organisation des Absatzes" zu helfen. Rein theoretisch gehören derartige Theorien zu den kleinbürgerlichen Utopien, die auf Nichtverstehen des untrennbaren Zusammenhangs zwischen *Waren*produktion und *kapitalistischem* Absatz beruhen.* Und was die Realitäten des russischen Lebens betrifft, so werden sie von den Urhebern derartiger Theorien einfach ignoriert: ignoriert wird die Zersplitterung der kleinen Warenproduzenten und ihre völlige Auflösung; ignoriert wird die Tatsache, daß aus den Reihen eben dieser Kleinproduzenten die „Aufkäufer" hervorgegangen sind und weiter hervorgehen; daß in der kapitalistischen Gesellschaft der Absatz nur durch das große Kapital organisiert werden kann. Läßt man aber alle diese Züge einer unangenehmen, aber nicht wegzuleugnenden Wirklichkeit beiseite, so kann man allerdings leicht ins Blaue hinein** phantasieren.***

---

* „Es liegt nicht am Kulaken, sondern am Kapitalmangel der Kustare", erklären die Permer Volkstümler („Skizze des Zustands der Kustarindustrie im Gouvernement Perm", S. 8). Aber was ist denn ein Kulak anders als ein Kustar mit Kapital? Das ist es ja eben, daß die Volkstümler den Prozeß der Auflösung der Kleinproduzenten nicht untersuchen wollen, der aus dieser Schicht die Unternehmer und „Kulaken" hervorgehen läßt.

** „ins Blaue hinein" bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

*** Zu den quasi-ökonomischen Begründungen der volkstümlerischen Theorien gehört das Argument, daß für den „selbständigen Kustar" nur ein geringes „fixes" und „zirkulierendes" *Kapital* erforderlich sei. Diese außerordentlich verbreitete Ansicht wird in folgender Form vorgebracht. Die Kustargewerbe bringen dem Bauern großen Nutzen, und deshalb sei ihre Verbreitung erwünscht. (Wir halten uns nicht weiter bei dieser ergötzlichen Idee auf, daß der Masse der dem Ruin verfallenen Bauernschaft angeblich geholfen werden könne, wenn man einige von ihnen zu kleinen Warenproduzenten macht.) Um aber die Gewerbe zu verbreiten, müsse man wissen, wie groß das „Kapital" ist, das der Kustar für seinen Betrieb braucht. Hier ein Beispiel für viele Berechnungen dieser Art. Der Pawlowoer Kustar braucht, so belehrt uns Herr Grigorjew, ein fixes „Kapital" von 3—5, auch 10, 13, 15 Rubel usw., wenn man den Wert der Werkzeuge rechnet, und ein zirkulierendes „Kapital" von 6—8 Rubel, wenn man die *wöchentlichen* Ausgaben für Lebensmittel und Rohstoffe rechnet. „Mithin ist im Pawlowoer Bezirk die Höhe des fixen und des zirkulierenden Kapitals (sic!) so geringfügig, daß die für einen selbständigen (sic!!) Betrieb erforder-

Es ist hier nicht möglich, im einzelnen zu schildern, wie eigentlich das Handelskapital in unsern „Kustar"gewerben in Erscheinung tritt und in welche hilflose und jämmerliche Lage es den Kleingewerbetreibenden versetzt. Außerdem werden wir im folgenden Kapitel die Herrschaft des Handelskapitals in einem höheren Entwicklungsstadium charakterisieren, in dem es (als Anhängsel der Manufaktur) die kapitalistische Hausarbeit im Massenmaßstab organisiert. Hier beschränken wir uns darauf, die Hauptformen zu zeigen, die das Handelskapital in den Kleingewerben annimmt. Die erste und einfachste Form besteht darin, daß der Händler (oder der Eigentümer einer größeren Werkstatt) die Erzeugnisse der kleinen Warenproduzenten aufkauft. Ist der Aufkauf schwach entwickelt oder konkurrieren zahlreiche Aufkäufer miteinander, kann der Verkauf der Waren an den Händler jedem anderen Verkauf gleichen; doch in den meisten Fällen ist der örtliche Aufkäufer die einzige Person, an die der Bauer regelmäßig seine Erzeugnisse absetzen kann, und dann macht sich der Aufkäufer seine Monopolstellung zunutze, um den Preis, den er dem Produzenten zahlt, unbegrenzt herabzusetzen. Eine zweite Form des Handelskapitals besteht in seiner Verbindung mit dem Wucher: der stets in Geldnot befindliche Bauer borgt Geld vom Aufkäufer und zahlt dann mit seiner Ware die Schuld. Der Absatz der Ware geschieht in diesem (sehr verbreiteten) Fall stets zu künstlich herabgedrückten Preisen, die dem Kustar häufig nicht einmal soviel lassen, wie ein Lohnarbeiter verdienen könnte. Außerdem führt das Verhältnis Gläubiger—Schuldner unweigerlich zur persönlichen Abhängigkeit des Schuldners, zu Schuldknechtschaft,

---

lichen Instrumente und Rohstoffe dort sehr leicht angeschafft werden können." (L. c., 75.) In der Tat, was könnte „leichter" sein als eine derartige Beweisführung? Mit einem Federstrich wird der Pawlowoer Proletarier zum „Kapitalisten" gemacht — es war nichts weiter nötig, als seinen wöchentlichen Unterhalt und sein armseliges Werkzeug „Kapital" zu nennen. Das wirkliche *Kapital* der großen Aufkäufer dagegen, die den Absatz monopolisiert haben, die allein de facto „selbständig" sein können und die mit einem Kapital von Tausenden Rubel arbeiten — dieses wirkliche Kapital hat der Verfasser einfach ignoriert! Wahrhaftig, diese wohlhabenden Pawlowoer sind sonderbare Käuze: seit Generationen rafften und raffen sie mit allen möglichen Betrügereien Tausende Rubel Kapital zusammen, wo doch die neuesten Entdeckungen zeigen, daß schon ein „Kapital" von ein paar Dutzend Rubel genügt, um „selbständig" zu sein!

hat zur Folge, daß sich der Gläubiger besondere Notlagen des Schuldners zunutze macht usw. Eine dritte Form des Handelskapitals ist die Bezahlung der Erzeugnisse mit Waren — ein übliches Verfahren der dörflichen Aufkäufer. Die Besonderheit dieser Form besteht darin, daß sie nicht nur den Kleingewerben, sondern überhaupt allen unentwickelten Stadien der Warenwirtschaft und des Kapitalismus eigen ist. Erst die maschinelle Großindustrie, die die Arbeit vergesellschaftet und radikal mit allen patriarchalischen Zuständen aufräumt, hat diese Form der Knechtung verdrängt und ihr gesetzliches Verbot in den großen Industriebetrieben herbeigeführt. Eine vierte Form des Handelskapitals besteht darin, daß der Händler solche Waren in Zahlung gibt, die der „Kustar" zur Produktion benötigt (Roh- oder Hilfsstoffe usw.). Der Verkauf der zur Produktion notwendigen Materialien an den Kleingewerbetreibenden kann auch eine selbständige, dem Aufkauf der Erzeugnisse völlig gleichartige Operation des Handelskapitals darstellen. Wenn jedoch der Aufkäufer der Erzeugnisse dazu übergeht, mit den Rohstoffen zu zahlen, die der „Kustar" braucht, so bedeutet dies einen sehr großen Schritt vorwärts in der Entwicklung kapitalistischer Verhältnisse. Nachdem der Aufkäufer den Kleingewerbetreibenden vom Absatzmarkt für die fertige Ware abgeschnitten hat, schneidet er ihn jetzt auch vom Rohstoffmarkt ab und unterwirft sich damit den Kustar endgültig. Von dieser Form ist es nur noch ein Schritt zu der höheren Form des Handelskapitals, bei der der Aufkäufer das Material direkt an die „Kustare" vergibt und es von ihnen gegen eine bestimmte Bezahlung verarbeiten läßt. Der Kustar wird de facto Lohnarbeiter, der bei sich zu Haus für den Kapitalisten arbeitet; das Handelskapital des Aufkäufers wird hier zu Industriekapital.* Es entsteht die kapitalistische Hausarbeit. In den Kleingewerben ist sie mehr oder weniger sporadisch anzutreffen; ihre massenhafte Anwendung gehört zum folgenden, höheren Stadium der kapitalistischen Entwicklung.

---

* Die reine Form des Handelskapitals besteht im Kauf von Ware zwecks Verkaufs *derselben* Ware mit Gewinn. Die reine Form des Industriekapitals ist Kauf von Ware zwecks Verkaufs dieser Ware in *verarbeiteter Form*, also Kauf von Rohstoffen usw. und Kauf von Arbeitskraft, die das Material verarbeitet.

VII. „Gewerbe und Landwirtschaft"

So lautet gewöhnlich die Überschrift besonderer Kapitel in den Schilderungen der bäuerlichen Gewerbe. Und da in dem von uns untersuchten Anfangsstadium des Kapitalismus der Gewerbetreibende sich noch fast gar nicht vom Bauern differenziert hat, so stellt seine Verbindung mit der Scholle wirklich eine sehr charakteristische Erscheinung dar, die besonders untersucht werden muß.

Wir beginnen mit den Angaben in unserer Tabelle (siehe Anhang I). Die Landwirtschaft der „Kustare" wird dort erstens durch Daten über den durchschnittlichen Pferdebestand bei den Gewerbetreibenden der einzelnen Gruppen charakterisiert. Die Zusammenfassung der 19 Gewerbe, für die derartige Daten vorliegen, ergibt, daß auf den einzelnen Gewerbetreibenden (Unternehmer oder Kleinmeister) im Gesamtdurchschnitt 1,4 Pferde oder gruppenweise: I. 1,1, II. 1,5 und III. 2,0 Pferde entfallen. Je größer also der gewerbliche Betrieb eines Besitzers, desto besser steht er auch als Landwirt da. Die größten Gewerbetreibenden haben fast doppelt soviel Zugvieh wie die kleinen. Aber auch die kleinsten Gewerbetreibenden (Gruppe I) stehen, was den Stand ihrer Landwirtschaft betrifft, über dem Durchschnitt der Bauernschaft, denn insgesamt kamen 1877 im Gouvernement Moskau auf einen Bauernhof 0,87 Pferde.* Folglich gehören nur verhältnismäßig wohlhabende Bauern zu den gewerbetreibenden Unternehmern und Kleinmeistern. Die armen Bauern dagegen stellen vorwiegend nicht die gewerblichen Unternehmer, sondern die gewerblichen Arbeiter (Lohnarbeiter bei den „Kustaren", Wanderarbeiter usw.). Leider fehlen für die weitaus meisten Moskauer Gewerbe Angaben über die Landwirtschaft der in Kleingewerben beschäftigten Lohnarbeiter. Eine Ausnahme ist das Mützenmachergewerbe (siehe die allgemeinen Daten über dieses Gewerbe in unserer Tabelle, Anhang I). Hier die äußerst lehrreichen Daten über die Landwirtschaft der selbständigen und der als Lohnarbeiter tätigen Mützenmacher.

---

* Siehe „Zusammenstellung statistischer Materialien über die ökonomische Lage der Landbevölkerung", herausgegeben vom Ministerkomitee, Anhang I: Die Daten der semstwostatistischen Hofuntersuchungen, S. 372/373.

Stellung der Mützenmacher	Zahl der Höfe	Viehbestand je Hof			Zahl der Bodenanteile	Darunter		Zahl der Höfe,				Steuerrückstände in Rubel
		Pferde	Kühe	Schafe		bewirtschaftet	unbewirtschaftet	die das Anteilland bewirtschaften,		ohne Getreidebau	ohne Pferd	
								selbst	durch Dingung			
Selbständige	18	1,5	1,8	2,5	52	46	6	17	—	1	—	54
Arbeiter	165	0,6	0,9	0,8	389	249	140	84	18	63	17	2402

Demnach gehören die selbständigen Gewerbetreibenden zu den sehr „ordentlichen" Landwirten, d. h. zur bäuerlichen Bourgeoisie, während sich die Lohnarbeiter aus der Masse der ruinierten Bauern rekrutieren.* Noch wichtiger für die Charakteristik der geschilderten Verhältnisse sind die Daten über die Art der Bewirtschaftung des Bodens durch die selbständigen Gewerbetreibenden. In den Moskauer Untersuchungen werden drei Arten der Bodenbewirtschaftung unterschieden: 1. durch eigene Arbeit des Hofbesitzers; 2. durch „Dingung" – d. h. durch Vereinbarung mit einem Nachbarn, der mit seinem Inventar das Land des „heruntergekommenen" Landwirts bestellt. Diese Art der Bestellung ist charakteristisch für wenig bemittelte, nahezu zugrunde gerichtete Hofbesitzer. Die entgegengesetzte Bedeutung hat die dritte Art: Bestellung durch eine „Arbeitskraft", d. h. Beschäftigung landwirtschaftlicher Arbeiter („Erdarbeiter") durch den Besitzer; diese Arbeiter werden gewöhnlich den ganzen Sommer beschäftigt, wobei ihnen der Hofbesitzer in der Erntezeit gewöhnlich auch Arbeiter aus der Werkstatt zur Hilfe schickt. „Die Bestellung des Bodens durch einen ‚Erdarbeiter' ist somit ein recht lohnendes Geschäft." („Die Gewerbe des Gouv. Moskau", VI, I, 48.) In unserer

* Kennzeichnend ist, daß der Verfasser der Abhandlung über das Mützenmachergewerbe selbst hier die Auflösung der Bauernschaft sowohl in der Landwirtschaft als auch in der Industrie „nicht bemerkte". Wie alle Volkstümler beschränkte er seine Schlußfolgerungen auf die völlig inhaltslose Banalität: „Das Gewerbe ist kein Hindernis für die Beschäftigung mit Landwirtschaft." („Die Gewerbe des Gouv. Moskau", VI, I, S. 231.) Die sozialökonomischen Widersprüche, die *sowohl* in der Struktur des Gewerbes *als auch* in der Struktur der Landwirtschaft bestehen, sind auf diese Weise glücklich umgangen.

Tabelle haben wir über diese Art der Bodenbestellung Angaben aus 16 Gewerben zusammengefaßt; in sieben davon gibt es überhaupt keine Hofbesitzer, die „Erdarbeiter" dingen. Für alle diese 16 Gewerbe beträgt der Prozentsatz der selbständigen Gewerbetreibenden, die Landarbeiter beschäftigen, 12% und in den Gruppen: I. 4,5%; II. 16,7% und III. 27,3%. Je wohlhabender die Gewerbetreibenden, desto häufiger trifft man unter ihnen landwirtschaftliche Unternehmer. Eine Analyse der Daten über die gewerbetreibende Bauernschaft ergibt also das gleiche Bild paralleler, sowohl in der Industrie als auch in der Landwirtschaft vor sich gehender Auflösung, das uns die Daten über die landwirtschafttreibende Bauernschaft in Kapitel II gezeigt haben.

Die Beschäftigung von „Erdarbeitern" durch selbständige „Kustare" ist in allen industriellen Gouvernements überhaupt eine sehr verbreitete Erscheinung. Wir finden z. B. Angaben über die Beschäftigung von landwirtschaftlichen Arbeitern durch die reichen Mattenflechter im Gouvernement Nishni-Nowgorod. Die Kürschner des gleichen Gouvernements dingen landwirtschaftliche Arbeiter, die gewöhnlich aus den rein landwirtschaftlichen Nachbardörfern kommen. Die das Schuhmachergewerbe betreibenden „Gemeindebauern im Amtsbezirk Kimry finden es vorteilhaft, zur Bestellung ihrer Felder Landarbeiter und Arbeiterinnen einzustellen, die aus dem Kreise Twer und den benachbarten ... Orten in großer Zahl nach Kimry kommen". Die Geschirrmaler im Gouvernement Kostroma schicken ihre Lohnarbeiter in der von gewerblicher Arbeit freien Zeit auf Feldarbeit.* „Die selbständigen Gewerbetreibenden" (die Blattmetallschläger im Gouvernement Wladimir) „haben besondere Arbeiter zur Feldbestellung"; daher befinden sich ihre Felder gewöhnlich in guter Verfassung, obwohl sie selber „meistens weder pflügen noch mähen können".** Im Gouvernement Moskau gibt es außer den Gewerbetreibenden, über die unsere Tabelle Angaben bringt, auch zahlreiche andere, die „Erdarbeiter" beschäftigen, so schicken z. B. die Stecknadelmacher, Filzwalker, Spielzeugmacher ihre Arbeiter auch aufs Feld; die Schmucksteinschleifer, Blattmetallschläger, Knopfmacher, Mützenmacher, Geschirrbeschlägemacher

* „Arbeiten der Kustarkommission", III, 57, 112; VIII, 1354; IX, 1931, 2093, 2185.

** „Die Gewerbe des Gouv. Wladimir", III, 187, 190.

halten landwirtschaftliche Arbeiter usw.* Diese Tatsache — Beschäftigung *landwirtschaftlicher* Arbeiter durch bäuerliche *Gewerbetreibende* — ist von sehr großer Bedeutung. Sie zeigt, daß sich sogar in den bäuerlichen Kleingewerben jene Erscheinung geltend macht, die allen kapitalistischen Ländern eigentümlich ist und die die fortschrittliche geschichtliche Rolle des Kapitalismus bestätigt: Hebung des Lebensstandards der Bevölkerung, Steigen ihrer Bedürfnisse. Der Gewerbetreibende schaut schon mit Geringschätzung auf den „gewöhnlichen" Bauern mit seiner patriarchalischen Unkultur und ist bestrebt, die schwersten und schlechtest bezahlten landwirtschaftlichen Arbeiten von sich abzuwälzen. In den Kleingewerben, die sich durch geringste Entwicklung des Kapitalismus auszeichnen, tritt diese Erscheinung noch sehr schwach hervor; der industrielle Arbeiter beginnt sich eben erst vom landwirtschaftlichen zu differenzieren. In den folgenden Entwicklungsstadien der kapitalistischen Industrie wird dies, wie wir noch sehen werden, zu einer Massenerscheinung.

Die Bedeutung, die dieser Frage, der „Verbindung von Landwirtschaft und Gewerbe", zukommt, nötigt uns, auch die Daten über andere Gouvernements, außer Moskau, eingehender zu betrachten.

Gouvernement Nishni-Nowgorod. Bei den meisten Mattenflechtern verfällt die Landwirtschaft, sie lassen ihren Boden brachliegen; ungefähr ein Drittel des Winterfeldes und die Hälfte des Sommerfeldes sind „Ödflächen". Aber für die „wohlhabenden Bauern" „ist die Erde nicht mehr eine böse Stiefmutter, sondern die Nährmutter": Vieh und Dünger haben sie genug, sie pachten Boden, sind bestrebt, ihre Ackerstreifen aus den Umteilungen herauszuhalten und bearbeiten sie besser. „Jetzt ist der reiche Bauer zum Gutsbesitzer geworden, der andere Bauer aber, der arme, ist von ihm abhängig wie ein Leibeigener." („Arbeiten der Kustarkommission", III, 65.) Die Kürschner sind „schlechte Ackerbauern", aber auch hier muß man die größeren Besitzer ausnehmen, die „von den armen Dorfgenossen Boden pachten", usw.; hier die Zusammenfassung typischer Budgets von Kürschnern der verschiedenen Gruppen:

* „Die Gewerbe des Gouv. Moskau", l. c.

Typen der Familien nach der Vermögenslage	Personen beiderlei Geschlechts	Männliche Arbeitskräfte	Lohnarbeiter	Boden in Desjatinen	gepachteter Boden	verpachteter Boden	Einkommen in Rubel					Ausgaben in Rubel			Saldo	Geldausgaben in % sämtl. Ausgaben
							in natura	in Geld	aus der Landwirtschaft	aus der Kürschnerei	insgesamt	in natura	in Geld	insgesamt		
Reiche Familie	14	3	beschäftigt 2	19	5	—	212,8	697	409,8	500	909,8	212,8	503	715,8	+194	70
Mittlere Familie	10	2	—	16	—	—	88*	120	138	70	208	88	124	212	— 4	58
Arme Familie	7	2	verdingen sich selbst	6	—	6	15*	75	50	40	90	15	111	126	—36	88

Die Parallelität der Auflösung der Landwirte und der Gewerbetreibenden tritt hier mit voller Deutlichkeit zutage. Von den Schmieden heißt es in der Untersuchung, daß einerseits für die reichen Hofbesitzer und anderseits für die sich als Arbeiter verdingenden „Häusler" „das Gewerbe wichtiger ist als der Ackerbau" (ib. IV, 168).

In den „Gewerben des Gouvernements Wladimir" sind die Wechselbeziehungen zwischen Gewerbe und Landwirtschaft unvergleichlich ausführlicher behandelt als in irgendeiner anderen Untersuchung. Für eine ganze Reihe von Gewerben werden genaue Angaben nicht nur über die Landwirtschaft der „Kustare" überhaupt gemacht (wie sich aus allem oben Dargelegten ergibt, sind derartige „Durchschnitts"zahlen völlig fiktiv), sondern auch über die Landwirtschaft der verschiedenen Kategorien und Gruppen der „Kustare", wie der großen Hofbesitzer, der kleinen Hofbesitzer, der Lohnarbeiter; der Webstubenbesitzer und Weber; der gewerbetreibenden Hofbesitzer und der übrigen Bauernschaft; der Höfe,

* „Arbeiten der Kustarkommission", III, 38ff. Die angeführten Zahlen sind annähernd, nach den Angaben des Verfassers über die Zeit, für die das selbstgebaute Getreide reicht, errechnet.

deren Bewohner am Ort oder als Wanderarbeiter gewerblich tätig sind, usw. Die allgemeine Schlußfolgerung, die Herr Charisomenow aus diesen Daten zieht, lautet: Teilt man die „Kustare" in drei Kategorien: 1. große Gewerbetreibende; 2. kleine und mittlere Gewerbetreibende; 3. Lohnarbeiter, dann ergibt sich, von der ersten zur dritten Kategorie fortschreitend, *Verschlechterung der Landwirtschaft*, Abnahme des Ackerlands und des Viehbestands, steigender Prozentsatz der „heruntergekommenen" Wirtschaften usw.* Leider hat Herr Charisomenow seine Daten unter einem zu engen und einseitigen Gesichtspunkt betrachtet, ohne den Prozeß der Auflösung der landwirtschafttreibenden Bauern zu berücksichtigen, der unabhängig davon und parallel dazu vor sich geht. Deshalb zog er auch nicht den aus diesen Daten sich zwangsläufig ergebenden Schluß, daß sich die Bauernschaft sowohl in der Landwirtschaft als auch in der Industrie in Kleinbourgeoisie und Landproletariat spaltet.** Darum sinkt

---

* Siehe „Juriditscheski Westnik", Jahrgang 1883, Bd. XIV, Nr. 11 und 12.

** Wie dicht Herr Charisomenow an diese Schlußfolgerung herangekommen ist, sieht man aus der nachstehenden Charakteristik der ökonomischen Entwicklung nach der Reform, die er in der Schilderung des Seidengewerbes gibt: „Die Leibeigenschaft nivellierte die Bauernschaft ökonomisch; sie band dem reichen Bauern die Hände, stützte den Armen, verhinderte Familienteilungen. Die Naturalwirtschaft beengte zu sehr die Arena für kommerziell-industrielle Tätigkeit. Der örtliche Markt bot dem Unternehmungsgeist nicht genügend Spielraum. Der handel- oder der gewerbetreibende Bauer sparte Geld, zwar ohne Risiko, dafür aber nur sehr langsam, mühsam — er sparte und steckte sein Geld in den Strumpf. In den sechziger Jahren verändern sich die Verhältnisse. Die Leibeigenschaft endet; Kredit und Eisenbahnen schaffen einen großen und entfernt gelegenen Markt und geben dem unternehmenden bäuerlichen Händler und Gewerbetreibenden Spielraum. Alles, was sich über dem ökonomischen Durchschnittsniveau befand, macht sich schnell selbständig, entwickelt Handel und Industrie, entwickelt Ausbeutung quantitativ und qualitativ. Alles, was unter diesem Niveau stand, fällt, sinkt, gerät in die Reihen der Bauern ohne Land, ohne Wirtschaft, ohne Pferd. Die Bauernschaft zerfällt in die Gruppen der Kulaken, der Bauern mit mittlerem Wohlstand und des Proletariats ohne Wirtschaft. Das kulakische Element der Bauernschaft eignet sich rasch alle Gewohnheiten der gebildeten Schicht an; es lebt nach Herrenart; aus ihm geht die zahlenmäßig sehr starke Klasse der halbgebildeten Schichten der russischen Gesellschaft hervor." (III, 20, 21.)[108]

seine Schilderung der einzelnen Gewerbe häufig auf das Niveau des üblichen volkstümlerischen Geschwätzes vom Einfluß des „Gewerbes" überhaupt auf die „Landwirtschaft" überhaupt (siehe z. B. „Die Gewerbe des Gouv. Wladimir", II, 288; III, 91), d. h., er ignoriert die tiefgehenden Widersprüche in der ganzen Struktur *sowohl* des Gewerbes *wie* der Landwirtschaft, die er doch selbst feststellen mußte. Herr W. Prugawin, der gleichfalls die Gewerbe des Gouvernements Wladimir untersuchte, ist ein typischer Vertreter der volkstümlerischen Anschauungen in dieser Frage. Hier ein kleines Musterbeispiel seiner Argumentation. Das Baumwollwebergewerbe im Kreis Pokrow „kann keineswegs als ein schädlicher Faktor (sic!!) im landwirtschaftlichen Leben der Weber angesehen werden" (IV, 53). Die Daten beweisen, wie schlecht es bei der Masse der Weber um die Landwirtschaft bestellt ist, während die Landwirtschaft der Webstubenbesitzer erheblich über dem allgemeinen Durchschnitt steht (siehe ebenda); aus den Tabellen ist ersichtlich, daß einige Webstubenbesitzer auch Landarbeiter beschäftigen. Schlußfolgerung: „Gewerbe und Landwirtschaft gehen Hand in Hand, bedingen wechselseitig ihre Entwicklung und Prosperität." (60.) Da haben wir ein kleines Muster der Redensarten, mit denen die Tatsache vertuscht wird, daß es die Entwicklung und Prosperität der bäuerlichen Bourgeoisie sind, die in Gewerbe und Landwirtschaft Hand in Hand gehen.*

Die gleichen Erscheinungen zeigte die Permer Kustarzählung von 1894/95: bei den kleinen Warenproduzenten (Unternehmern und Kleinmeistern) steht die Landwirtschaft am höchsten und gibt es Landarbeiter; bei den Handwerkern steht die Landwirtschaft tiefer, am schlechtesten ist sie aber bei den Kustaren, die für Aufkäufer arbeiten (über die Landwirtschaft der Lohnarbeiter und der verschiedenen Besitzergruppen sind leider keine Angaben eingeholt worden). Weiter hat die Zählung gezeigt, daß die „Kustare", die keine Landwirtschaft haben, sich von

* Auf die gleichen Redensarten beschränkt sich auch Herr W. W. in Kapitel VIII seiner „Abhandlungen über die Kustarindustrie". „Der Ackerbau... unterstützt das Gewerbe." (205.) „Die Kustargewerbe sind eine der zuverlässigsten Stützen der Landwirtschaft in den industriellen Gouvernements." (219.) Beweise? — Soviel man will: man nehme beispielsweise die *selbständigen* Gerber, Stärkehersteller, Ölschläger (ib., 224) usw. — und man wird sehen, daß bei ihnen die Landwirtschaft höher steht als bei der Masse!

den landwirtschafttreibenden unterscheiden: 1. durch höhere Arbeitsproduktivität; 2. durch unvergleichlich höhere Reineinkünfte aus dem Gewerbe; 3. durch ein höheres Kultur- und Bildungsniveau. Alles dies sind Erscheinungen, die unsere oben gezogene Schlußfolgerung bestätigen, daß die Industrie sogar schon im ersten Stadium des Kapitalismus die Tendenz hat, die Lebenshaltung der Bevölkerung zu heben (siehe „Studien", S.138 ff.*).

Mit der Frage, in welcher Beziehung steht das Gewerbe zur Landwirtschaft, hängt schließlich folgender Umstand zusammen: Die größeren Betriebe haben gewöhnlich eine längere Arbeitsperiode. So ist die Arbeitsperiode im Möbeltischlergewerbe des Gouvernements Moskau bei der Herstellung einfacher Möbel 8 Monate (im Durchschnitt 1,9 Arbeiter je Werkstatt), bei der Herstellung von Sitzmöbeln 10 Monate (2,9 Arbeiter je Betrieb) und bei der Herstellung von großen Möbelstücken 11 Monate (4,2 Arbeiter je Betrieb). Im Schuhmachergewerbe des Gouvernements Wladimir beträgt die Arbeitsperiode in 14 kleinen Werkstätten 40 Wochen, in 8 großen (9,5 Arbeiter je Betrieb gegen 2,4 in den kleinen) 48 Wochen usw.** Es ist klar, daß diese Erscheinung mit der größeren Zahl der Arbeiter (Familienangehörige, gewerbliche und landwirtschaftliche Lohnarbeiter) in den großen Betrieben zusammenhängt und daß sich daraus auch die hohe Stabilität dieser Betriebe und ihre Tendenz erklärt, sich auf die gewerbliche Tätigkeit zu spezialisieren.

Fassen wir jetzt die Ergebnisse der angeführten Daten über „Gewerbe und Landwirtschaft" zusammen. In dem von uns untersuchten niedrigsten Stadium des Kapitalismus hat sich der Gewerbetreibende gewöhnlich fast noch gar nicht vom Bauer differenziert. Die Verbindung von Gewerbe und Landwirtschaft spielt bei der Verschärfung und Vertiefung des Auflösungsprozesses der Bauernschaft eine sehr große Rolle: die wohlhabenden und begüterten Hofbesitzer machen Werkstätten auf, dingen Arbeiter aus den

* Siehe Werke, 4. Ausgabe, Bd. 2, S. 359ff., russ. *Die Red.*

** Die Quellen sind oben genannt. Dieselben Erscheinungen zeigen die Hofzählungen der Korbflechter, der Gitarrenbauer und der Stärkeproduzenten im Gouvernement Moskau. Auch die Permer Kustarzählung macht Angaben über die längere Arbeitsperiode der großen Werkstätten. (Siehe „Skizze des Zustands der Kustarindustrie im Gouvernement Perm", S. 78. Genauere Daten sind leider nicht angeführt.)

Reihen des Landproletariats, akkumulieren Geld für Handels- und Wuchergeschäfte. Umgekehrt ist es bei der armen Bauernschaft: sie stellt die Lohnarbeiter, die für Aufkäufer arbeitenden Kustare und die untersten Gruppen der kleinen selbständigen Kustare, die am stärksten von der Macht des Handelskapitals unterdrückt werden. So festigt und entwickelt die Verbindung von Gewerbe und Landwirtschaft die kapitalistischen Verhältnisse, überträgt sie von der Industrie auf die Landwirtschaft und umgekehrt.* Die der kapitalistischen Gesellschaft eigentümliche Scheidung der Industrie von der Landwirtschaft tritt in dem behandelten Stadium erst in ihrer Keimform hervor, aber sie tritt bereits hervor und — was besonders wichtig ist — durchaus nicht so, wie sich die Volkstümler dies vorstellen. Wenn der Volkstümler sagt, das Gewerbe füge dem Ackerbau keinen „Schaden" zu, so sieht er diesen Schaden in einer Vernachlässigung der landwirtschaftlichen Tätigkeit wegen des vorteilhaften Gewerbes. Aber eine derartige Vorstellung von der Sache ist eine Fiktion (und keine Schlußfolgerung aus Tatsachen), dazu eine schlechte Fiktion, da sie die Widersprüche ignoriert, die die ganze wirtschaftliche Struktur der Bauernschaft durchdringen. Die Scheidung der Industrie von der Landwirtschaft vollzieht sich in Verbindung mit der Auflösung der Bauernschaft, verläuft verschieden an beiden Polen des Dorfes: die wohlhabende Minderheit richtet gewerbliche Betriebe ein, erweitert sie, verbessert ihre Landwirtschaft, beschäftigt Landarbeiter zur Bodenbestellung, widmet dem Gewerbe einen immer größeren Teil des Jahres und erachtet es — auf einer gewissen Entwicklungsstufe des Gewerbes — für zweckmäßiger, das gewerbliche Unternehmen vom landwirtschaftlichen zu trennen, d. h. die Landwirtschaft anderen Mitgliedern der Familie zu übergeben oder Ge-

* Zum Beispiel zeichnen sich im Wollgewerbe des Gouv. Wladimir die großen „Fabrikanten" und Zwischenmeister durch den höchsten Stand der Landwirtschaft aus. „In Zeiten der Produktionsstockung sind die Zwischenmeister bestrebt, ein Gut zu kaufen, sich mit Landwirtschaft zu beschäftigen, und geben das Gewerbe ganz auf." („Die Gewerbe des Gouv. Wladimir", II, 131.) Dieses Beispiel verdient erwähnt zu werden, da solche Tatsachen mitunter den Volkstümlern zu dem Schluß Anlaß geben, daß „sich die Bauern von neuem der Landwirtschaft zuwenden", daß „die vom Boden Vertriebenen wieder dem Boden zurückgegeben werden müssen" (Herr W. W. in Nr. 7 des „Westnik Jewropy", Jahrgang 1884).

bäude, Vieh usw. zu verkaufen und Stadtbürger, Kaufmann zu werden.* Der Scheidung der Industrie von der Landwirtschaft geht in diesem Falle die Bildung von Unternehmertum in der Landwirtschaft voraus. An dem anderen Pol des Dorfes besteht die Scheidung der Industrie von der Landwirtschaft darin, daß die armen Bauern ruiniert werden und sich in (gewerbliche und landwirtschaftliche) Lohnarbeiter verwandeln. An diesem Pol des Dorfes sind es nicht die Vorteile des Gewerbes, sondern es sind Not und Ruin, die zur Aufgabe des Bodens zwingen, und nicht nur des Bodens, sondern auch der selbständigen gewerblichen Tätigkeit; der Prozeß der Scheidung der Landwirtschaft von der Industrie ist hier der Prozeß der Expropriation des Kleinproduzenten.

VIII. „Vereinigung von Gewerbe und Landwirtschaft"

Dies ist die bei den Volkstümlern beliebte Formel, mit der die Herren W. W., N.-on und Co. die Frage des Kapitalismus in Rußland zu lösen gedenken. Der „Kapitalismus" scheide die Industrie von der Landwirtschaft; die „Volksproduktion" vereinige sie in der typischen und normalen bäuerlichen Wirtschaft — in dieser primitiven Gegenüberstellung besteht ein guter Teil ihrer Theorie. Wir sind jetzt in der Lage, die abschließende Antwort auf die Frage zu geben, wie in Wirklichkeit unsere Bauernschaft „die Gewerbe mit der Landwirtschaft vereinigt", da wir schon oben die typischen Verhältnisse sowohl in der landwirtschafttreibenden als auch in der gewerbetreibenden Bauernschaft eingehend untersucht haben. Zählen wir die verschiedenen Formen der „Vereinigung von Gewerbe und Landwirtschaft" auf, die in der Ökonomik der russischen bäuerlichen Wirtschaft zu verzeichnen sind.

1. Die patriarchalische (naturalwirtschaftliche) Landwirtschaft verbindet sich mit Hausgewerben (d. h. mit Verarbeitung des Rohstoffs zum eigenen Verbrauch) und mit Fronarbeit für den Grundeigentümer.

Diese Art der Vereinigung bäuerlicher „Gewerbe" mit der Landwirtschaft ist am typischsten für das mittelalterliche Wirtschaftsregime, da sie

* „Die Bauern erklärten, daß in letzter Zeit mehrere wohlhabende gewerbetreibende Hofbesitzer zu gewerblicher Betätigung nach Moskau übergesiedelt seien." („Das Bürstenmachergewerbe nach der Untersuchung von 1895", S. 5.)

notwendiger Bestandteil dieses Regimes ist.* Nach der Reform sind in Rußland von dieser patriarchalischen Wirtschaft — in der es weder Kapitalismus noch Warenproduktion oder Warenzirkulation gibt — nur Trümmer zurückgeblieben, nämlich: die Hausgewerbe der Bauern und die Abarbeit.

2. Die patriarchalische Landwirtschaft verbindet sich mit dem Gewerbe in Gestalt des Handwerks.

Diese Form der Vereinigung steht der vorangegangenen noch sehr nahe und unterscheidet sich von ihr nur dadurch, daß hier Warenzirkulation entsteht, wenn der Handwerker Zahlung in Geld erhält und zum Kauf von Werkzeugen, Rohstoffen u. dgl. auf dem Markt erscheint.

3. Die patriarchalische Landwirtschaft verbindet sich mit der Kleinproduktion industrieller Erzeugnisse für den Markt, d. h. mit der Warenproduktion in der Industrie. Der patriarchalische Bauer wird zum kleinen Warenproduzenten, der, wie wir gezeigt haben, zur Anwendung von Lohnarbeit, d. h. zur kapitalistischen Produktion, tendiert. Bedingung dieser Umwandlung ist bereits ein gewisser Grad der Auflösung der Bauernschaft: wir haben gesehen, daß die kleinen und kleinsten Unternehmer in der Industrie meistens zur wohlhabenden oder bemittelten Gruppe der Bauern gehören. Ihrerseits gibt wiederum die Entwicklung der kleinen Warenproduktion in der Industrie einen weiteren Anstoß zur Auflösung der landwirtschafttreibenden Bauern.

4. Die patriarchalische Landwirtschaft vereinigt sich mit Lohnarbeit in der Industrie (wie auch in der Landwirtschaft).**

Diese Form ist die notwendige Ergänzung der vorangegangenen: dort wird das Produkt, hier die Arbeitskraft zur Ware. Wie wir gesehen haben, ist die Herausbildung von Lohnarbeitern und von Kustaren, die für Aufkäufer arbeiten, eine notwendige Begleiterscheinung der kleinen Warenproduktion in der Industrie. Diese Form der „Vereinigung von

---

* In Kapitel IV des obengenannten Buches führt Korsak geschichtliche Zeugnisse z. B. folgender Art an: „Der Abt vergab (ins Dorf) Flachs zum Verspinnen"; die Bauern waren dem Grundeigentümer „zu Feldarbeit und Hauswerk" verpflichtet.

** Wie schon oben gezeigt, herrscht in unserer ökonomischen Literatur und Wirtschaftsstatistik ein solcher terminologischer Wirrwarr, daß zu den „Gewerben" [promysly] der Bauern gleicherweise Hausindustrie, Abarbeit, Hand-

Landwirtschaft und Gewerbe" ist allen kapitalistischen Ländern eigen, und eine der augenfälligsten Besonderheiten der Geschichte Rußlands nach der Reform besteht in der außerordentlich raschen und außerordentlich weiten Verbreitung dieser Form.

5. Die kleinbürgerliche (warenproduzierende) Landwirtschaft vereinigt sich mit kleinbürgerlichen Gewerben (kleine Warenproduktion in der Industrie, Kleinhandel usw.).

Der Unterschied dieser Form von der dritten besteht darin, daß die kleinbürgerlichen Verhältnisse sich hier nicht nur auf die Industrie, sondern auch auf die Landwirtschaft erstrecken. Sie ist die typischste Form der Vereinigung von Gewerbe und Agrikultur in der Wirtschaft der ländlichen Kleinbourgeoisie und deshalb allen kapitalistischen Ländern eigen. Nur den Ökonomen der russischen Volkstümler blieb die Ehre vorbehalten, einen Kapitalismus *ohne* Kleinbourgeoisie zu entdecken.

6. Lohnarbeit in der Landwirtschaft vereinigt sich mit Lohnarbeit in der Industrie. Wie sich *diese* Vereinigung von Gewerbe und Landwirtschaft vollzieht und welche Bedeutung dieser Vereinigung zukommt, darüber wurde schon oben gesprochen.

Die Formen der „Vereinigung von Landwirtschaft und Gewerbe" sind bei unserer Bauernschaft also außerordentlich mannigfaltig: es gibt Formen, die Ausdruck der primitivsten wirtschaftlichen Struktur bei Herrschaft der Naturalwirtschaft sind; es gibt Formen, die Ausdruck einer

---

werk, kleine Warenproduktion, Handel, Lohnarbeit in der Industrie, Lohnarbeit in der Landwirtschaft usw. gerechnet werden. Hier ein Beispiel dafür, wie die Volkstümler diesen Wirrwarr ausnutzen. Bei seinen Lobgesängen auf die „Vereinigung von Gewerbe und Landwirtschaft" verweist Herr W. W. als Beispiel sowohl auf das „Holzfällergewerbe" als auch auf die „grobe Gelegenheitsarbeit": „Er" (der Bauer) „ist kräftig und an schwere Arbeit gewöhnt, so daß er jede grobe Arbeit verrichten kann." („Abhandlungen über die Kustarindustrie", 26.) Und das wird neben einem Haufen anderer Tatsachen angeführt, um die Schlußfolgerung zu bekräftigen: „Wir sehen einen Protest gegen die Trennung der Beschäftigungen", „eine Stabilität der Produktionsorganisation, die sich bereits in der Periode vorherrschender Naturalwirtschaft herausgebildet hat." (41.) So muß also sogar die Verwandlung des Bauern in einen Wald- oder Gelegenheitsarbeiter neben anderem als Beweis für die Stabilität der Naturalwirtschaft herhalten!

hohen Entwicklung des Kapitalismus sind; es gibt eine ganze Reihe von Übergangsstufen zwischen den einen und den anderen. Begnügt man sich mit allgemeinen Formeln (wie: „Vereinigung von Gewerbe und Landwirtschaft" oder „Scheidung der Industrie von der Landwirtschaft"), kann man die Klärung des wirklichen Entwicklungsprozesses des Kapitalismus um keinen Schritt weiter bringen.

IX. Einige Bemerkungen über die vorkapitalistische Ökonomik unseres Dorfes

Häufig wird bei uns das Wesen der Frage nach den „Schicksalen des Kapitalismus in Rußland" so dargestellt, als käme die größte Bedeutung der Frage zu: *Wie schnell*? (d. h., wie schnell entwickelt sich der Kapitalismus?). In Wirklichkeit aber ist von unvergleichlich größerer Bedeutung die Frage: *Wie eigentlich*? und die Frage: *Woraus*? (d. h., wie war die vorkapitalistische Wirtschaftsordnung in Rußland beschaffen?). Die Hauptfehler der volkstümlerischen Ökonomie bestehen in der falschen Beantwortung eben dieser beiden Fragen, d. h. in der unrichtigen Darstellung dessen, *wie* sich der Kapitalismus in Rußland entwickelt, in einer verlogenen Idealisierung der vorkapitalistischen Ordnung. In Kapitel II (teilweise in Kapitel III) und im vorliegenden Kapitel haben wir die primitivsten Stadien des Kapitalismus in der kleinen Landwirtschaft und in den bäuerlichen Kleingewerben untersucht; bei dieser Untersuchung war es notwendig, wiederholt auf die Wesenszüge der vorkapitalistischen Ordnung einzugehen. Wenn wir jetzt versuchen, diese Wesenszüge zusammenzufassen, so kommen wir zu der Schlußfolgerung, daß das vorkapitalistische Dorf (in ökonomischer Beziehung) *ein Netz kleiner örtlicher Märkte* darstellte, *die die winzigen Gruppen der durch ihr isoliertes Wirtschaften wie auch durch die zahlreichen zwischen ihnen bestehenden mittelalterlichen Scheidewände und durch die Überreste mittelalterlicher Abhängigkeit zersplitterten Kleinproduzenten miteinander verbanden.*

Was die Zersplitterung der Kleinproduzenten betrifft, so tritt sie am deutlichsten in dem Prozeß ihrer Auflösung hervor, den wir oben sowohl in der Landwirtschaft als auch in der Industrie festgestellt haben. Aber die Zersplitterung beschränkt sich bei weitem nicht hierauf. Durch die Dorf-

gemeinde zu winzigen administrativ-fiskalischen und grundbesitzenden Verbänden zusammengefaßt, sind die Bauern durch zahllose und mannigfaltige Einteilungen in Gruppen, in Kategorien – nach der Größe des Bodenanteils, der Höhe der Ablösungszahlungen usw. – gespalten. Nehmen wir z. B. die semstwostatistische Sammlung für das Gouvernement Saratow; die Bauernschaft zerfällt hier in folgende Kategorien: Bauern mit geschenktem Bodenanteil, Eigentümer, Volleigentümer, Staatsbauern, Staatsbauern mit dorfgemeindlichem Besitz, Staatsbauern mit Tschetwertbesitz, Staatsbauern aus den Reihen der ehemaligen Gutsbauern, Apanagebauern, Pächter von fiskalischen Grundstücken, Landlose, Eigentümer aus den Reihen der ehemaligen Gutsbauern, Bauern auf abgelöstem Land, Eigentümer aus den Reihen der ehemaligen Apanagebauern, Siedler auf eigenem Land, Umsiedler, Bauern auf geschenktem Bodenanteil aus den Reihen der ehemaligen Gutsbauern, Eigentümer aus den Reihen der ehemaligen Staatsbauern, Freigelassene, Fronzinsfreie, freie Landwirte, zeitweilig Verpflichtete, ehemalige Fabrikhörige usw., dazu noch registrierte Bauern, Zugewanderte usw. Alle diese Kategorien unterscheiden sich durch die Geschichte der Agrarverhältnisse, durch die Größe der Bodenanteile, die Höhe der Ablösungszahlungen usw. usf. Auch innerhalb der einzelnen Kategorien gibt es wieder eine Menge ähnlicher Unterscheidungen: mitunter sind sogar Bauern ein und desselben Dorfes in zwei völlig verschiedene Kategorien geteilt: „ehemalige Bauern des Herrn N. N." und „ehemalige Bauern der Frau M. M.". Diese ganze Buntscheckigkeit war im Mittelalter, in längst entschwundenen Zeiten natürlich und notwendig; heute jedoch ist die Aufrechterhaltung der ständischen Abgeschlossenheit der Bauerngemeinden ein schreiender Anachronismus und verschlechtert die Lage der werktätigen Massen außerordentlich, ohne sie zugleich gegen die Lasten zu schützen, die ihnen die Verhältnisse der neuen, kapitalistischen Epoche aufbürden. Die Volkstümler verschließen gewöhnlich die Augen gegen diese Zersplitterung, und während die Marxisten erklären, daß die Auflösung der Bauernschaft eine fortschrittliche Erscheinung ist, beschränken sich die Volkstümler auf schablonenhaftes Geschrei gegen die „Anhänger der Landlosmachung" und verdecken damit die völlige Verkehrtheit ihrer Vorstellungen vom vorkapitalistischen Dorf. Man braucht sich nur die unglaubliche Zersplitterung der Kleinproduzenten, eine unvermeidliche Folge der patriarchalischen Landwirtschaft, vorzustellen, um

sich von der Fortschrittlichkeit des Kapitalismus zu überzeugen, der die alten Wirtschafts- und Lebensformen mit ihrer jahrhundertelangen Unbeweglichkeit und Routine von Grund aus zerstört, der die Seßhaftigkeit der in ihren mittelalterlichen Schranken erstarrten Bauern zerstört und neue Gesellschaftsklassen schafft, die notwendigerweise nach Verbindung, Vereinigung und aktiver Teilnahme am gesamten ökonomischen (und nicht nur am ökonomischen) Leben des Staates und der ganzen Welt streben.

Man betrachte die Bauern als Handwerker oder Kleingewerbetreibende — und man wird dasselbe sehen. Ihre Interessen reichen über den kleinen Bezirk ihrer benachbarten Dörfer nicht hinaus. Infolge der winzigen Ausmaße des örtlichen Marktes kommen sie nicht mit Gewerbetreibenden anderer Bezirke in Berührung; wie Feuer scheuen sie die „Konkurrenz", denn sie zerstört schonungslos das patriarchalische Paradies der kleinen Handwerker und Gewerbetreibenden, die bisher niemand und nichts in ihrem gewohnten Dahinvegetieren störte. In bezug auf diese Kleingewerbetreibenden verrichten Konkurrenz und Kapitalismus ein nützliches historisches Werk: sie holen sie aus ihren weltvergessenen Winkeln heraus und werfen vor ihnen alle die Fragen auf, vor die sich die weiter entwickelten Schichten der Bevölkerung bereits gestellt sehen.

Ein notwendiges Attribut der kleinen örtlichen Märkte sind neben den primitiven Formen des Handwerks auch die primitiven Formen des Handels- und Wucherkapitals. Je entlegener ein Dorf, je weiter es der Einwirkung der neuen kapitalistischen Ordnung, der Eisenbahnen, der großen Fabriken, der großen kapitalistischen Landwirtschaft entrückt ist, um so stärker ist das Monopol der örtlichen Händler und Wucherer, um so mehr unterwerfen sie sich die umwohnenden Bauern und um so brutalere Formen nimmt diese Unterwerfung an. Die Zahl dieser kleinen Blutegel ist enorm (verglichen mit der kümmerlichen Produktion der Bauern), und für ihre Kennzeichnung gibt es eine reiche Auswahl lokaler Namen. Man denke nur an alle die Prassoly, Schibaji, Schtschetinniki, Majaki, Iwaschi, Bulyni usw. usf. Die Vorherrschaft der Naturalwirtschaft, welche Knappheit und damit Verteuerung des Geldes auf dem Lande bedingt, führt dazu, daß alle diese „Kulaken" eine im Vergleich zur Größe ihres Kapitals außerordentlich große Bedeutung haben. Die Abhängigkeit der Bauern von den Geldbesitzern nimmt unvermeidlich die Form der Schuldknechtschaft an. Wie man sich keinen entwickelten Kapitalismus vorstellen

kann ohne großes Warenhandlungs- und Geldhandlungskapital, so ist auch das vorkapitalistische Dorf undenkbar ohne die kleinen Händler und Aufkäufer, die die „Herren" der kleinen örtlichen Märkte sind. Der Kapitalismus rückt diese Märkte zusammen, vereinigt sie zu einem großen nationalen Markt und dann zum Weltmarkt, zerstört die primitiven Formen der Schuldknechtschaft und der persönlichen Abhängigkeit, entwickelt jene Widersprüche in die Tiefe und in die Breite, deren Keime bereits in der Bauernschaft der Dorfgemeinde zu finden sind — und bereitet so ihre Lösung vor.

KAPITEL VI

KAPITALISTISCHE MANUFAKTUR UND KAPITALISTISCHE HAUSARBEIT

I. Die Entstehung der Manufaktur und ihre Grundzüge

Unter Manufaktur versteht man bekanntlich auf Arbeitsteilung beruhende Kooperation. Hinsichtlich ihrer Entstehung schließt sich die Manufaktur unmittelbar an die oben geschilderten „ersten Stadien des Kapitalismus in der Industrie" an. Einerseits führen die Werkstätten mit einer größeren Zahl von Arbeitern allmählich Arbeitsteilung ein, und die einfache kapitalistische Kooperation entwickelt sich auf diese Weise zur kapitalistischen Manufaktur. Die im vorigen Kapitel angeführten statistischen Daten über die Moskauer Gewerbe zeigen anschaulich diesen Entstehungsprozeß der Manufaktur: die größeren Werkstätten aller Gewerbe der vierten Kategorie, mehrerer Gewerbe der dritten Kategorie und einzelner Gewerbe der zweiten Kategorie wenden systematisch Arbeitsteilung in großem Umfang an und müssen deshalb zu den Betriebstypen der kapitalistischen Manufaktur gerechnet werden. Weiter unten werden genauere Daten über die Technik und Ökonomik einiger dieser Gewerbe angeführt.

Anderseits haben wir gesehen, wie bereits das Handelskapital in den Kleingewerben, wenn es seine höchste Entwicklungsstufe erreicht, den Produzenten in einen Lohnarbeiter verwandelt, der fremden Rohstoff gegen Stücklohn verarbeitet. Führt nun die weitere Entwicklung dazu, daß in der Produktion systematische Arbeitsteilung eingeführt wird, die die Technik des Kleinproduzenten umgestaltet, sondert der „Aufkäufer" einige Teiloperationen aus und läßt sie von Lohnarbeitern in seiner eigenen Werkstatt verrichten, entstehen neben der Vergebung von Hausarbeit und in un-

trennbarem Zusammenhang mit ihr große Werkstätten mit Arbeitsteilung (die oft denselben Aufkäufern gehören), so haben wir es mit einem anderen Entstehungsprozeß der kapitalistischen Manufaktur zu tun.*

In der Entwicklung der kapitalistischen Formen der Industrie kommt der Manufaktur große Bedeutung zu: sie ist das Bindeglied zwischen Handwerk und kleiner Warenproduktion mit primitiven Kapitalformen einerseits und maschineller Großindustrie (Fabrik) anderseits. Mit dem Kleingewerbe verbindet die Manufaktur, daß ihre Basis die manuelle Technik bleibt, daß deshalb die Großbetriebe die Kleinbetriebe nicht radikal zu verdrängen vermögen und den Gewerbetreibenden nicht völlig von der Landwirtschaft lösen können. „Zugleich konnte die Manufaktur die gesellschaftliche Produktion weder in ihrem ganzen Umfang ergreifen, noch in ihrer Tiefe umwälzen. Sie gipfelte als ökonomisches Kunstwerk auf der breiten Grundlage des städtischen Handwerks und der ländlich häuslichen Industrie."** Mit der Fabrik ist die Manufaktur verbunden durch die Bildung eines großen Marktes, durch die Entstehung von Großbetrieben mit Lohnarbeitern, von Großkapital, das sich die Massen der besitzlosen Arbeiter völlig untergeordnet hat.

Das Vorurteil, die sogenannte „Fabrik- und Werkproduktion" sei von der „Kustarproduktion" losgerissen, die erstere wäre „künstlich" und die letztere trüge „Volks"charakter, ist in der russischen Literatur so weit verbreitet, daß wir es für besonders notwendig halten, die Daten über alle wichtigen Zweige der verarbeitenden Industrie zu prüfen und zu zeigen, welches die ökonomische Organisation dieser Industriezweige war, nachdem sie über das Stadium der bäuerlichen Kleingewerbe hinausgewachsen, aber noch nicht durch die maschinelle Großindustrie umgestaltet waren.

---

* Über diesen Entstehungsprozeß der kapitalistischen Manufaktur siehe bei Marx, „Das Kapital", III, 318—320, russ. Übers., 267—270.[109]

„Nicht einmal im Schoß der alten Zünfte ist die Manufaktur erwachsen. Der Kaufmann war es, der der Prinzipal der modernen Werkstatt wurde, und nicht der alte Zunftmeister." („Misère de la philosophie", 190.)[110] Die Hauptmerkmale des Begriffs Manufaktur bei Marx konnten wir bereits an anderer Stelle darlegen. („Studien", 179 [siehe Werke, 4. Ausgabe, Bd. 2, S. 402, russ. *Die Red.*].)

** „Das Kapital", I², S. 383.[111]

II. Die kapitalistische Manufaktur in der russischen Industrie

Beginnen wir mit der Faserstoffe verarbeitenden Industrie.

1. Die Webergewerbe

Das Weben von leinenen, wollenen, baumwollenen, seidenen Geweben, Posamenten u. dgl. hatte bei uns (bis zum Aufkommen der maschinellen Großindustrie) überall folgende Organisation: An der Spitze des Gewerbes standen große kapitalistische Werkstätten mit Dutzenden und Hunderten von Lohnarbeitern; die Besitzer dieser Werkstätten, die über große Kapitalien verfügten, kauften die Rohstoffe im großen ein und verarbeiteten sie teils in ihren eigenen Betrieben, teils vergaben sie Garn und Kette an Kleinproduzenten (Webstubenbesitzer, Zwischenmeister, bäuerliche „Kustare" usw.), die entweder bei sich zu Hause oder in Kleinbetrieben Stoffe gegen Stücklohn webten. Grundlage dieser Produktion bildete die Handarbeit, wobei folgende Operationen auf einzelne Arbeiter verteilt wurden: 1. Färben des Garns; 2. Haspeln des Garns (auf diese Arbeit spezialisierten sich häufig Frauen und Kinder); 3. Aufscheren des Garns („Aufscherer"); 4. Weben; 5. Aufspulen des Einschlags für die Weber (die Arbeit der „Spuler", zum größten Teil Kinder). Mitunter gibt es in den großen Werkstätten noch besondere „Einzieher" (Arbeiter, die die Fäden der Kette durch die Ösen der Schäfte und die Kämme des Webstuhls ziehen).* Gewöhnlich erfolgt die Arbeitsteilung nicht nur nach Teilarbeiten, sondern auch nach Warenarten, d. h., die Weber spezialisieren sich auf die Erzeugung einer besonderen Sorte von Geweben. Die Vergebung einiger Teilarbeiten außer Haus ändert natürlich absolut nichts an der ökonomischen Struktur dieses Typs der Industrie. Die Arbeitsstätten der Weber, seien es nun Webstuben oder ihre eigenen Häuser, stellen lediglich das auswärtige Departement der Manufaktur dar. Die technische Grundlage einer derartigen Industrie ist manuelle Produktion mit weitgehender und systematischer Arbeitsteilung; in ökonomischer Beziehung sehen wir die Bildung riesiger Kapitalien, die zum Kauf der Rohstoffe und zum Absatz der Erzeugnisse auf einem sehr ausgedehnten (dem nationalen) Markt

* Vgl. „Sammlung stat. Daten für das Gouv. Moskau", Bd. VII, Lief. III (Moskau 1883), S. 63/64.

verwendet werden und denen die Masse des Weberproletariats völlig untergeordnet ist; wenige Großbetriebe (Manufakturen im engeren Sinne) beherrschen die Masse der Kleinbetriebe. Die Arbeitsteilung führt zur Herausbildung von Facharbeitern aus der Bauernschaft; es entstehen nichtlandwirtschaftliche Zentren der Manufaktur, wie zum Beispiel das Dorf Iwanowo, Gouv. Wladimir (seit 1871 die Stadt Iwanowo-Wosnessensk; heute ein Zentrum der maschinellen Großindustrie); das Dorf Welikoje im Gouv. Jaroslawl und viele andere Dörfer in den Gouv. Moskau, Kostroma, Wladimir und Jaroslawl, die heute bereits zu Fabrikorten geworden sind.* Die so organisierte Industrie wird in unserer ökonomischen Literatur und Wirtschaftsstatistik gewöhnlich in zwei Teile auseinandergerissen: die Bauern, die zu Hause oder in nicht besonders großen Webstuben, Werkstätten usw. arbeiten, werden zur „Kustar"industrie gerechnet, die größeren Webstuben und Werkstätten aber werden zu den „Fabriken und Werken" gezählt (und zwar ganz zufällig, da es keine genau festgelegten und einheitlich anzuwendenden Regeln über die Scheidung der kleinen von den großen Betrieben, der Webstuben von der Manufaktur, der Hausarbeiter von den in der Werkstätte des Kapitalisten beschäftigten Arbeitern gibt).** Es ist klar, daß diese Klassifikation, die auf die eine Seite einen Teil der Lohnarbeiter stellt, auf die andere Seite aber einen Teil der Unternehmer, welcher (zusätzlich zu den Arbeitern im Betrieb) eben diese Lohnarbeiter beschäftigt, vom wissenschaftlichen Standpunkt aus ein Nonsens ist.

Illustrieren wir dies durch genaue Daten über einen Zweig der „Kustarweberei", der Seidenweberei im Gouv. Wladimir.*** Das „Seidengewerbe" ist typische kapitalistische Manufaktur. Die manuelle Produktion über-

---

* Siehe die Aufzählung der wichtigsten Ortschaften dieses Typs im folgenden Kapitel.

** Beispiele eines solchen Wirrwarrs bringen wir im nächsten Kapitel.

*** Siehe „Die Gewerbe des Gouv. Wladimir", III. Ausführliche Daten für alle Webergewerbe anzuführen, die in der Literatur über unsere Kustarindustrie geschildert sind, ist unmöglich und überflüssig. Überdies herrscht heute in der Mehrheit dieser Gewerbe bereits die Fabrik. Über „Kustarweberei" siehe außerdem „Sammlung stat. Daten für das Gouv. Moskau", Bd. VI und VII. — „Arbeiten der Kustarkommission". — „Materialien zur Statistik der Handarbeit"[112]. — „Berichte und Untersuchungen". — Korsak, l. c.

wiegt. Die meisten Betriebe sind Kleinbetriebe (179 von 313 Betrieben, d. h. 57% der Gesamtzahl, haben 1—5 Arbeiter), doch sind sie größtenteils unselbständig und haben weit geringere Bedeutung innerhalb des gesamten Industriezweigs als die Großbetriebe. Die (25) Betriebe mit 20—150 Arbeitern machen 8% der Gesamtzahl der Betriebe aus, sie beschäftigen jedoch 41,5% der Gesamtzahl der Arbeiter und liefern 51% der gesamten Produktion. Von der Gesamtzahl der in diesem Gewerbe beschäftigten Arbeitskräfte (2823) sind 2092 Lohnarbeiter, d. h. 74,1%. „In dem Gewerbezweig gibt es Arbeitsteilung sowohl nach Warensorten wie auch nach Teiloperationen." Die Weber vereinigen selten die Fähigkeit, sowohl „Samtstoffe" als auch „glatte Stoffe" herzustellen (die beiden wichtigsten Warenarten in diesem Gewerbezweig). „Die Arbeitsteilung nach Teiloperationen innerhalb der Werkstatt ist nur in den großen Fabriken mit Lohnarbeitern" (d. h. in den Manufakturen) „streng durchgeführt." Völlig selbständige Betriebsinhaber, die den Kauf der Rohstoffe und den Absatz der Erzeugnisse selbst besorgen, gibt es nur 123; auf sie entfallen 242 mitarbeitende Familienangehörige und „2498 Lohnarbeiter, die überwiegend im Akkord bezahlt werden", insgesamt also 2740 Arbeiter oder 97% der Gesamtzahl der Arbeiter. Wenn also diese Manufakturisten über die „saglody" (Webstubenbesitzer) Hausarbeit vergeben, so stellt dies keineswegs eine besondere Form der Industrie dar, sondern ist lediglich eine der Operationen des Kapitals in der Manufaktur. Herr Charisomenow bemerkt mit Recht: „Die große Zahl der Kleinbetriebe (57%) bei verschwindend geringer Zahl der Großbetriebe (8%) sowie die geringe Arbeiterzahl, die sich bei durchschnittlicher Berechnung je Betrieb ergibt (7,5 Personen), verhüllen den wahren Charakter des Gewerbezweigs." (L. c., 39.) Die der Manufaktur eigene Spezialisierung der Arbeiten zeigt sich hier anschaulich in der Loslösung der Gewerbetreibenden von der Landwirtschaft (einerseits geben die verarmten Weber, anderseits die großen Manufakturisten den Boden auf) und in der Bildung einer industriellen Bevölkerung von besonderem Typus, die unvergleichlich „feiner" lebt als der Landmann und auf den Mushik von oben herabsieht (l. c., 106). Unsere Fabrik- und Werkstatistik hat immer nur ein zufällig herausgegriffenes Teilchen des jeweiligen Gewerbes registriert. *

* Das „Militärstat. Handbuch" brachte es fertig, 1866 im Gouv. Wladimir 98 Seidenfabriken (!) mit 98 Arbeitern und einer Produktion von 4000 Rubel (!)

Das „Posamentiergewerbe" im Gouv. Moskau ist eine kapitalistische Manufaktur mit ganz analoger Organisation.* Das gleiche gilt für das Gewerbe der Sarpinkaweber im Kreis Kamyschin, Gouv. Saratow. Nach dem „Index" für 1890 gab es hier 31 „Fabriken" mit 4250 Arbeitern und einer Produktion von 265 000 Rubel, während nach dem „Verzeichnis" nur ein „Verlagskontor" mit 33 im Betrieb beschäftigten Arbeitern und einer Produktion von 47 000 Rubel bestand. (Also wurden 1890 die innerhalb und außerhalb des Betriebes beschäftigten Arbeiter zusammengeworfen!) Nach örtlichen Untersuchungen wurde 1888 auf ungefähr 7000 Webstühlen** Sarpinkagewebe hergestellt, und der Wert der Erzeugung belief sich auf 2 Millionen Rubel, wobei „die ganze Sache von ein paar Fabrikanten geleitet wird", für die die „Kustare" arbeiten, darunter 6- bis 7jährige Kinder für einen Tagelohn von 7–8 Kopeken („Berichte und Untersuchungen", Bd. I).*** Usw.

---

zu registrieren. Nach dem „Index" für 1890 sind es 35 Fabriken — 2112 Arbeiter — 936 000 Rubel. Das „Verzeichnis" für 1894/95 zählte 98 Fabriken — 2281 Arbeiter — 1 918 000 Rubel und dazu noch 2477 „außerhalb des Betriebes, außer Haus" beschäftigte Arbeiter. Da soll einer die „Kustare" von den „Fabrik- und Werkarbeitern" unterscheiden!

* Nach dem „Index" für 1890 gab es außerhalb Moskaus 10 Posamentenfabriken mit 303 Arbeitern und einer Produktion von 58 000 Rubel. Nach der „Sammlung stat. Daten für das Gouv. Moskau" (Bd. VI, Lief. II) dagegen waren es 400 Betriebe mit 2619 Arbeitskräften (davon 72,8% Lohnarbeiter) und mit einer Produktion von 963 000 Rubel.

** Die „Zusammenstellung der Berichte der Fabrikinspektoren für 1903" (St. Petersburg 1906) zählt im ganzen Gouvernement Saratow 33 Verlagskontore mit 10000 Arbeitern. (*Anmerkung zur 2. Auflage.*)

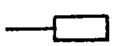
*** Zentrum dieses Gewerbes ist der Amtsbezirk Sosnowka, in dem es nach der Semstwozählung von 1886 4626 Höfe mit 38 000 Einwohnern beiderlei Geschlechts und 291 gewerbliche Betriebe gab. Im ganzen Amtsbezirk waren 10% der Höfe ohne Wirtschaft (gegen 6,2% im Kreis) und 44,5% ohne Aussaat (gegen 22,8% im Kreis). Vgl. „Sammlung stat. Daten für das Gouv. Saratow", Bd. XI. — Die kapitalistische Manufaktur hat also auch hier industrielle Zentren geschaffen, die die Arbeiter von der Scholle losreißen.

2. Andere Zweige der Textilindustrie
Die Filzwalkerei

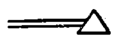
Wollte man nach der offiziellen Fabrik- und Werkstatistik urteilen, so wäre die Filzwalkerei ein Gewerbe mit äußerst schwacher Entwicklung des „Kapitalismus": im gesamten Europäischen Rußland gibt es nur 55 Fabriken mit 1212 Arbeitern und einer Produktion von 454 000 Rubel („Index" für 1890). Aber diese Zahlen zeigen lediglich das zufällig herausgerissene Stück einer stark entwickelten kapitalistischen Industrie. Das Gouvernement Nishni-Nowgorod steht, was die „fabrikmäßige" Filzwalkerei betrifft, an erster Stelle, und in diesem Gouvernement ist das Hauptzentrum der genannten Industrie die Stadt Arsamas und der Vorort Wyjesdnaja Sloboda (in diesen Orten befinden sich 8 „Fabriken" mit 278 Arbeitern und einer Produktion von 120 000 Rubel; 1897 hatten sie 3221 Einwohner und das Dorf Krasnoje 2835). Gerade in der unmittelbaren Umgebung dieser Zentren ist die „kustargewerbliche" Filzwalkerei entwickelt, die etwa 243 Betriebe mit 935 Arbeitern und einer Produktion von 103 847 Rubel umfaßt („Arbeiten der Kustarkommission", V). Um ein anschauliches Bild von der ökonomischen Organisation der Filzwalkerei in diesem Distrikt zu geben, versuchen wir es mit einer graphischen Darstellung, wobei wir die Produzenten nach ihrer besonderen Stellung in der Gesamtstruktur des Gewerbes durch verschiedene Figuren kennzeichnen.

Graphische Darstellung der Organisation des Gewerbes der Filzwalkerei

◎ Völlig selbständige Unternehmer, die die Wolle aus erster Hand kaufen.

 Selbständige Unternehmer, die die Wolle aus zweiter Hand kaufen (bei wem, zeigt eine Wellenlinie).

—☐ Unselbständige Produzenten, die das Material von Unternehmern erhalten und es für diese Unternehmer gegen Stücklohn verarbeiten (für wen sie arbeiten, zeigt eine ausgezogene Linie).

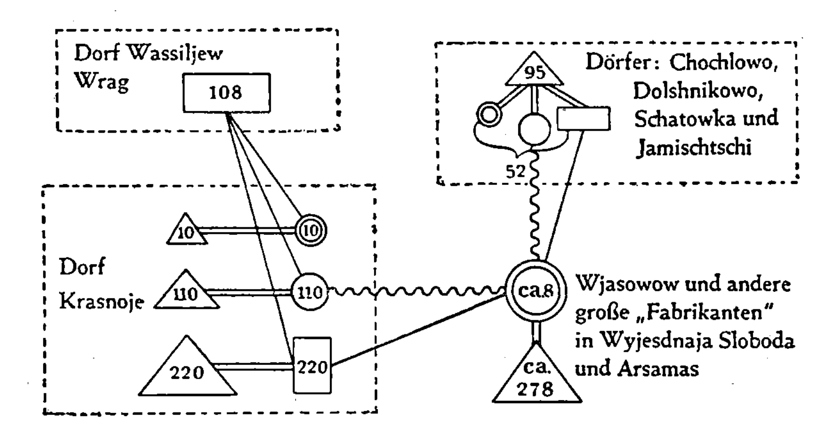
 Lohnarbeiter (bei wem sie arbeiten, zeigt eine Doppellinie).

Die Ziffern bezeichnen die (ungefähre) Arbeiterzahl.*

---

* Die Quellen sind im Text angegeben. Die Zahl der Betriebe ist etwa halb so groß wie die Zahl der selbständigen Arbeiter (52 Betriebe in Wassiljew

Die Angaben innerhalb der aus unterbrochenen Linien bestehenden Rechtecke beziehen sich auf die sogenannte „Kustar"industrie, die übrigen auf die sogenannte „Fabrik- und Werk"industrie.



Es ist somit klar, daß die Trennung der „Fabrik- und Werk"industrie von der „Kustar"industrie völlig künstlich ist, daß wir es mit einer einheitlichen und geschlossenen Struktur des Gewerbes zu tun haben, das voll und ganz unter die Kategorie kapitalistische Manufaktur fällt.* In technischer Hinsicht haben wir es mit manueller Produktion zu tun. Die Arbeitsorganisation ist eine auf Arbeitsteilung beruhende Kooperation,

---

Wrag, 5 + 55 + 110 im Dorf Krasnoje und 21 in den vier kleinen Dörfern). Dagegen bezeichnet die Zahl 8 für Arsamas und Wyjesdnaja Sloboda nicht die Zahl der Arbeiter, sondern der „Fabriken".

* Wir wollen noch bemerken, daß die hier wiedergegebene graphische Darstellung ein typisches Abbild aller russischen Gewerbe überhaupt ist, die nach dem Typus der kapitalistischen Manufaktur organisiert sind: überall sehen wir an der Spitze des Gewerbes die großen Betriebe (die zuweilen zu den „Fabriken und Werken" gerechnet werden), die sich die Masse der Kleinbetriebe völlig untergeordnet haben, mit einem Wort, eine auf Arbeitsteilung und manueller Produktion beruhende kapitalistische Kooperation. Genauso schafft die Manufaktur nicht nur hier, sondern auch in den meisten anderen Gewerben ein nichtlandwirtschaftliches Zentrum.

wobei Arbeitsteilung hier in zweierlei Form zu verzeichnen ist: nach Warenarten (die einen Dörfer stellen Filzdecken her, die anderen verfertigen Filzstiefel, Filzhüte, Filzsohlen usw.) und nach Teiloperationen (z. B. *walkt* das ganze Dorf Wassiljew Wrag Filzstumpen und Sohlenfilz für das Dorf Krasnoje, wo das Halbfabrikat zum Fertigfabrikat gemacht wird, usw.). Diese Kooperation ist kapitalistische Kooperation, denn an ihrer Spitze steht Großkapital, das die großen Manufakturen gegründet und sich (mittels eines komplizierten Netzes ökonomischer Beziehungen) die meisten Kleinbetriebe unterworfen hat. Die überwiegende Mehrheit der Produzenten ist bereits zu *Teilarbeitern* geworden, die unter äußerst unhygienischen Bedingungen für Unternehmer arbeiten.* Das lange Bestehen des Gewerbes und die voll ausgebildeten kapitalistischen Verhältnisse führen zur Loslösung der Gewerbetreibenden von der Landwirtschaft: im Dorf Krasnoje ist die Landwirtschaft in vollem Verfall, und seine Bewohner haben eine andere Lebensweise als die Ackerbauern.**

Völlig analog ist die Organisation des Gewerbes der Filzwalkerei auch in einer ganzen Reihe anderer Distrikte. Im Kreis Semjonow desselben Gouvernements wurde dieses Gewerbe 1889 in 363 Gemeinden auf 3180 Höfen mit 4038 Arbeitskräften betrieben. Von 3946 Arbeitenden produ-

---

* Die Leute arbeiten nackt bei Temperaturen von 22°—24° R. Die Luft ist gefüllt mit feinem und grobem Staub, Wolle und allerlei Wollschmutz. Den Fußboden der „Fabriken" (namentlich der Wäschereien) bildet die bloße Erde usw.

** Es dürfte nicht ohne Interesse sein, hier auf den besonderen Jargon der Bewohner von Krasnoje hinzuweisen: es ist dies ein Charakterzug, der für die territoriale Abgeschlossenheit der Manufaktur bezeichnend ist. „Im Dorf Krasnoje werden die Fabriken *auf matroisisch ,powarni'* [Küchen] genannt... Die *matroisische* Sprache gehört zu den zahlreichen Zweigen der Hausierersprache (Ofenisch); die drei Hauptzweige sind: das eigentliche *Ofenische,* das hauptsächlich im Gouvernement Wladimir gesprochen wird, das *Galiwonische* im Gouvernement Kostroma und das *Matroisische* in den Gouvernements Nishni-Nowgorod und Wladimir." („Arbeiten der Kustarkommission", V, S. 465.) Erst die maschinelle Großindustrie zerstört von Grund aus den landschaftlich begrenzten Charakter der gesellschaftlichen Bindungen und ersetzt sie durch nationale (und internationale) Bindungen.

zierten nur 752 für den Verkauf, 576 waren Lohnarbeiter und 2618 arbeiteten für Unternehmer, und zwar meist mit deren Material. 189 Höfe vergaben Arbeit an 1805 Höfe. Die großen Unternehmer haben Werkstätten, in denen bis zu 25 Lohnarbeiter beschäftigt sind, und kaufen jährlich für etwa 10000 Rubel Wolle.* Die großen Unternehmer werden *Tausender* genannt; ihr Umsatz beträgt 5000 bis 100000 Rubel; sie unterhalten eigene Wollager, eigene Läden zum Verkauf der Erzeugnisse.** Im Gouv. Kasan zählt das „Verzeichnis" fünf Filz„fabriken" mit 122 Arbeitern und einer Produktion von 48000 Rubel sowie mit 60 außerhalb der Betriebe tätigen Arbeitern. Offenbar figurieren diese letzteren auch in der Zahl der „Kustare", von denen wir lesen, daß sie häufig für „Aufkäufer" arbeiten und daß es Betriebe gibt, die bis zu 60 Arbeiter beschäftigen.*** Von 29 Filz„fabriken" des Gouv. Kostroma sind 28 im Kreis Kineschma konzentriert, sie beschäftigen 593 Arbeiter in den Betrieben und 458 außer Haus. („Verzeichnis", S. 68–70; zwei Betriebe beschäftigen Arbeiter nur außer Haus. Es gibt auch bereits Dampfmaschinen.) Aus den „Arbeiten der Kustarkommission" (XV) wissen wir, daß von 3908 Wollschlägern und Filzwalkern dieses Gouvernements 2008 im Kreis Kineschma konzentriert sind. Die Kostromaer Filzwalker sind größtenteils unselbständig oder verdingen sich als Lohnarbeiter, wobei sie in äußerst unhygienischen Werkstätten arbeiten müssen.† Im Kreis Kaljasin, Gouv. Twer, sehen wir einerseits Hausarbeit für „Fabrikanten" („Verzeichnis", 113), anderseits ist gerade dieser Kreis eine Pflanzstätte von „Kustaren" der Filzwalkerei; von ihnen ziehen aus diesem Kreis etwa 3000 zur Wüstung „Simnjak" (in den sechziger Jahren stand hier die Tuchfabrik von Alexejew), wo sie einen „gewaltigen Arbeitsmarkt von Wollschlägern und Filzwalkern" bilden.†† Im Gouv. Jaroslawl vergeben „Fabrikanten" gleichfalls Arbeit außer Haus („Verzeichnis", 115), und es gibt dort gleichfalls „Kustare", die die Wolle von Kaufleuten erhalten und sie für diese verarbeiten, usw.

---

* „Materialien zur Bewertung der Ländereien des Gouv. Nishni-Nowgorod", Bd. XI, Nishni-Nowgorod 1893, S. 211–214.

** „Arbeiten der Kustarkommission", VI.

*** „Berichte und Untersuchungen", III.

† „Berichte und Untersuchungen", III.

†† „Die Gewerbe des Gouv. Wladimir", II.

3. Die Gewerbezweige Hut- und Mützenmacherei, Hanfverarbeitung und Seilerei

Die statistischen Daten über das Hutmachergewerbe im Gouv. Moskau haben wir oben angeführt.* Aus ihnen ist ersichtlich, daß ²/₃ der ganzen Produktion und aller Arbeiter in 18 Betrieben konzentriert sind, die durchschnittlich je 15,6 Lohnarbeiter beschäftigen.** Die „Kustare" führen im Hutmachergewerbe nur einen Teil der zur Anfertigung der Hüte erforderlichen Operationen aus: sie stellen *Hutstumpen* her, die an Moskauer Händler mit eigenen „Zurichteanstalten" abgesetzt werden; für die „Kustare" dieses Gewerbes arbeiten wiederum „Schererinnen" (Hausarbeiterinnen, die die Stumpen scheren). Wir sehen hier somit im großen und ganzen kapitalistische Kooperation, die auf Arbeitsteilung gegründet und von einem ganzen Netz mannigfaltiger Formen ökonomischer Abhängigkeit umstrickt ist. Im Zentrum des Gewerbes (Dorf Kljonowo, Kreis Podolsk) wirkten sich die Loslösung der Gewerbetreibenden (hauptsächlich Lohnarbeiter) von der Landwirtschaft*** und das gehobene Niveau der Bedürfnisse der Bevölkerung sichtbar aus: man lebt „viel feiner", kleidet sich in Kattun, sogar in Tuch, schafft sich Samoware an, gibt alte Bräuche auf usw., was die dortigen Verehrer des Alten zu bitteren Klagen veranlaßt.† Die neue Epoche hat sogar dazu geführt, daß Hutmacher auf Wanderarbeit gehen.

Typische kapitalistische Manufaktur ist das Mützenmachergewerbe im Dorf Molwitino, Kreis Bui, Gouvernement Kostroma.†† „Die wichtigste... Beschäftigung im Dorf Molwitino und... in 36 Dörfern ist das Mützenmachergewerbe." Die Landwirtschaft wird vernachlässigt. Nach 1861 hat sich das Gewerbe stark entwickelt; Nähmaschinen haben weite Verbreitung erlangt. In Molwitino arbeiten 10 Werkstätten das ganze Jahr hindurch, sie beschäftigen je 5–25 Mützenmacher und 1–5 Mützenmacherinnen.

* Siehe Anhang I zu Kapitel V, Gewerbe Nr. 27.

** Einige dieser Betriebe gerieten zuweilen unter die „Fabriken und Werke". Siehe z. B. den „Index" für 1879, S. 126.

*** Siehe oben, Kapitel V, Abschnitt VII.

† „Sammlung stat. Daten für das Gouv. Moskau", IV, Lief. I, S. 282–287.

†† Siehe „Arbeiten der Kustarkommission", IX, und „Berichte und Untersuchungen", III.

„Die beste Werkstatt... hat einen Umsatz von rund hunderttausend Rubel im Jahr."* Die Arbeit wird auch außer Haus vergeben (z. B. wird das Material für den Mützenkopf von Frauen in Hausarbeit angefertigt). Die Arbeitsteilung verkrüppelt die Menschen, die unter den schlimmsten hygienischen Verhältnissen arbeiten müssen und gewöhnlich an Schwindsucht erkranken. In der langen Zeit, die dieses Gewerbe besteht (über 200 Jahre), hat es außerordentlich geschickte Meister hervorgebracht: die Molwitinoschen Mützenmacher sind sowohl in den Hauptstädten als auch in fernen Randgebieten bekannt.

Das Zentrum der Hanfverarbeitung im Kreis Medyn, Gouvernement Kaluga, ist das Dorf Polotnjany Sawod. Es ist ein großes Dorf (bei der Zählung von 1897 hatte es 3685 Einwohner) mit einer landlosen und stark industriellen Einwohnerschaft (über 1000 „Kustare"); es ist das Zentrum der „Kustar"gewerbe des Kreises Medyn.** Das Gewerbe der Hanfverarbeitung ist folgendermaßen organisiert: Die großen Unternehmer (es gibt ihrer drei, der größte davon ist Jerochin) haben Werkstätten mit Lohnarbeitern und ziemlich bedeutendes zirkulierendes Kapital für den Kauf von Rohstoffen. Der Hanf wird in der „Fabrik" gehechelt, von Spinnerinnen in Hausarbeit gesponnen, in der Fabrik und in Hausarbeit zusammengedreht. Geschert wird in der Fabrik, gewebt in der Fabrik und in Hausarbeit. Im Jahre 1878 zählte man in diesem Gewerbe 841 „Kustare"; Jerochin gilt sowohl als „Kustar" wie auch als „Fabrikant"; er gab 1890 und 1894/95 an, 94 bzw. 64 Arbeiter zu beschäftigen; nach den „Berichten und Untersuchungen" (Bd. II, S. 187) arbeiten für ihn „Hunderte von Bauern".

Das Zentrum des Seilergewerbes im Gouv. Nishni-Nowgorod sind die gleichfalls nichtlandwirtschaftlichen, industriellen Dörfer Nishni-Isbylez und Werchni-Isbylez, Kreis Gorbatow.*** Nach den Daten des Herrn Karpow („Arbeiten der Kustarkommission", Lief. VIII) bilden sie den Gorbatow-Isbylezer Seilerdistrikt; ein Teil der Bürger der Stadt Gorbatow

---

* Durch irgendeinen Zufall sind jedoch derartige Werkstätten bisher nicht als „Fabriken und Werke" registriert worden.

** „Arbeiten der Kustarkommission", II.

*** Nach der Semstwostatistik (Lief. VII der „Materialien", Nishni-Nowgorod 1892) gab es 1889 in diesen Dörfern 341 bzw. 119 Höfe, 1277 bzw.

betreibt ebenfalls das Gewerbe, ja, die Dörfer Werchni-Isbylez und Nishni-Isbylez „bilden nahezu einen Teil der Stadt Gorbatow", und ihre Einwohner leben wie Stadtbürger, trinken alle Tage Tee, tragen Kleidung aus gekauftem Stoff, essen Weißbrot. Insgesamt sind im Gewerbe etwa 2/3 der Bevölkerung von 32 Dörfern beschäftigt, nämlich 4701 Arbeiter (2096 Männer und 2605 Frauen) mit einer Produktion von rund 1,5 Millionen Rubel. Das Gewerbe besteht seit etwa 200 Jahren und geht jetzt zurück. Organisiert ist es wie folgt: Alle arbeiten für 29 Unternehmer, von denen sie das Material erhalten, werden im Akkord bezahlt, befinden sich „in vollster Abhängigkeit von den Unternehmern" und arbeiten 14—15 Stunden täglich. Nach den Daten der Semstwostatistik (1889) sind im Gewerbe 1699 männliche Arbeiter beschäftigt (plus 558 weibliche und männliche Personen in nicht arbeitsfähigem Alter). Von 1648 Arbeitern arbeiten nur 197 für den Verkauf, 1340 für einen Unternehmer*, und 111 sind Lohnarbeiter in den Werkstätten von 58 Unternehmern. Von den 1288 Höfen *mit Anteilland* bewirtschaften nur 727, d. h. etwas über die Hälfte, ihr ganzes Ackerland selbst. Von den 1573 Arbeitern mit Anteilland beschäftigen sich 306, d. h. 23,2 %, überhaupt nicht mit Landwirtschaft. Wenden wir uns der Frage zu, wer diese „Unternehmer" sind, so müssen wir bereits von der „Kustar"industrie zur „Fabrik- und Werk"industrie übergehen. Nach dem „Verzeichnis" von 1894/95 gab es hier zwei Seilfabriken mit 231 im Betrieb und 1155 außerhalb des Betriebs beschäftigten Arbeitern und mit einer Produktion von 423 000 Rubel. Beide Fabriken haben sich bereits mechanische Antriebsmaschinen angeschafft (die es weder 1879 noch 1890 gab), und wir sehen hier also anschaulich den Übergang von der kapitalistischen Manufaktur zur kapitalistischen maschinellen Industrie, die Verwandlung der „kustargewerblichen" Verleger und Aufkäufer in echte Fabrikanten.

Im Gouv. Perm registrierte die Kustarzählung von 1894/95 68 bäuerliche Seilerwerkstätten mit 343 Arbeitskräften (davon 143 Lohnarbei-

---

540 Einwohner beiderlei Geschlechts. Höfe mit Anteilland gab es 253 bzw. 103. Höfe mit Gewerben 284 bzw. 91, darunter ohne Landwirtschaft 257 bzw. 32. Höfe ohne Pferde 218 bzw. 51. Ihre Bodenanteile verpachten 237 bzw. 53 Höfe.

* Vgl. „Nishni-Nowgoroder Sammlung", Bd. IV, Artikel des Geistlichen Roslawlew.

ter) und einer Produktion von 115000 Rubel.* An der Spitze dieser kleinen Betriebe stehen die nicht im einzelnen angeführten großen Manufakturen: 6 Unternehmer mit 101 Arbeitern (davon 91 Lohnarbeiter) und einer Produktion von 81000 Rubel.** Die Struktur der Produktion in diesen Großbetrieben kann als überaus anschauliches Beispiel der „organischen Manufaktur" (nach Marx)[113] dienen, d. h. einer Manufaktur, in der verschiedene Arbeiter die verschiedenen *aufeinanderfolgenden* Operationen bei der Verarbeitung der Rohstoffe ausführen: 1. Schwingen des Hanfs; 2. Hecheln; 3. Spinnen; 4. Zusammenrollen zu „Kränzen"; 5. Teeren; 6. Abwickeln auf der Trommel; 7. Durchziehen der Fäden vom Rahmen durch die Registerplatte; 8. Durchziehen der Garne durch die eiserne Röhre; 9. Zusammendrehen der Litzen, Schlagen und Zusammenlegen der Taue.***

Im Gouvernement Orjol ist die Organisation der hanfverarbeitenden Industrie offenbar von gleicher Art: aus der beträchtlichen Anzahl kleiner bäuerlicher Betriebe ragen, vorwiegend in den Städten, große Manufakturen hervor und werden als „Fabriken und Werke" registriert (nach dem „Index" für 1890 gibt es im Gouv. Orjol 100 als Fabriken registrierte Hanfschwingereien mit 1671 Arbeitern und 795000 Rubel Produktion). Die Bauern arbeiten im hanfverarbeitenden Gewerbe „für Kaufleute" (vermutlich für die gleichen Manufakturisten) im Stücklohn und erhalten von ihnen das Material, wobei die Arbeit in Spezialoperationen geteilt ist: die „Schwinger" schwingen den Hanf; die „Spinner" spinnen ihn; die „Hechler" reinigen ihn von der Schäbe; die „Raddreher" drehen das Rad. Die Arbeit ist sehr schwer; viele bekommen die Schwindsucht und ziehen sich Leistenbrüche zu. Der Staub ist so arg, daß „man es keine Viertel-

* „Skizze des Zustands der Kustarindustrie im Gouvernement Perm", S. 158; die Schlußzahlen der Tabelle enthalten einen Fehler oder Druckfehler.

** Ibid., S. 40 und 188 Tabelle. Dieselben Betriebe figurieren allem Anschein nach auch im „Verzeichnis", S. 152. Wir haben für den Vergleich der großen mit den kleinen Betrieben die landwirtschaftlichen Warenproduzenten ausgesondert, siehe „Studien", S. 156. (Siehe Werke, 4. Ausgabe, Bd. 2, S. 378/379, russ. *Die Red.*)

*** „Die Kustarindustrie des Gouv. Perm auf der Sibirien-Ural-Ausstellung", Lief. III, S. 47ff.

stunde aushält, wenn man es nicht gewöhnt ist". Gearbeitet wird in einfachen Schuppen von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang, von Mai bis September.*

4. Die holzverarbeitenden Gewerbezweige

Das typischste Beispiel der kapitalistischen Manufaktur ist in dieser Industrie das Gewerbe der Truhenmacher. Nach den Angaben der Permer Statistiker z. B. „ist seine Organisation die folgende: Einige größere Unternehmer, die Werkstätten mit Lohnarbeitern haben, kaufen das Material ein, stellen die Erzeugnisse *zum Teil* in ihren Betrieben her, vergeben aber hauptsächlich das Material an kleine Detailwerkstätten, bauen dann die einzelnen Teile der Truhen in ihren Werkstätten zusammen und bringen die Ware nach Fertigstellung auf den Markt. Arbeitsteilung... wird in der Produktion weitgehend angewandt: die Herstellung einer ganzen Truhe zerfällt in 10–12 Operationen, deren jede von Kustaren, Detailarbeitern, gesondert ausgeführt wird. Die Organisation des Gewerbes besteht in der Vereinigung der Detailarbeiter (Teilarbeiter, wie sie im ‚Kapital' genannt werden) unter dem Kommando des *Kapitals*." ** Das ist eine „heterogene Manufaktur" (nach Marx)[114], in der die verschiedenen Arbeiter nicht aufeinanderfolgende Operationen bei der Verarbeitung des Rohstoffs zum fertigen Produkt ausführen, sondern einzelne Teile des Produkts herstellen, die dann zusammengesetzt werden. Die Vorliebe der Kapitalisten für die Hausarbeit der „Kustare" erklärt sich teils durch den erwähnten Charakter dieser Manufaktur, teils (und hauptsächlich) durch die niedrigere Entlohnung der Hausarbeiter.*** Wir bemerken, daß verhältnismäßig

---

* Siehe die semstwostat. Sammlungen für die zum Gouv. Orjol gehörenden Kreise Trubtschewsk, Karatschew und Orjol. Der Zusammenhang der großen Manufakturen mit den bäuerlichen Kleinbetrieben geht auch daraus hervor, daß die letzteren ebenfalls dazu übergehen, Lohnarbeit zu verwenden: z. B. beschäftigen im Kreis Orjol 16 Bauern, die Spinnereien besitzen, 77 Arbeiter.

** *W. Iljin*, „Studien", S. 176. (Siehe Werke, 4. Ausgabe, Bd. 2, S. 399/400, russ. *Die Red.*)

*** Siehe darüber die genauen Daten der Permer Kustarzählung, ebenda S. 177. (Siehe Werke, 4. Ausgabe, Bd. 2, S. 400, russ. *Die Red.*)

große Werkstätten in diesem Gewerbe zuweilen auch als „Fabriken und Werke" registriert werden.*

Aller Wahrscheinlichkeit nach ist das Gewerbe der Truhenmacher im Gouv. Wladimir, Kreis Murom, ebenso organisiert; das „Verzeichnis" weist hier 9 „Fabriken" (alle mit Handarbeit) aus, die 89 Arbeiter im Betrieb sowie *114 außer Haus* beschäftigen und Erzeugnisse im Werte von 69 810 Rubel liefern.

Analog ist die Organisation des Kutschenbaus z. B. im Gouv. Perm: aus der Masse der Kleinbetriebe ragen die Montagewerkstätten mit Lohnarbeitern hervor; die kleinen Kustare sind Teilarbeiter, die Einzelteile der Kutschen sowohl aus eigenem Material als auch aus dem Material der „Aufkäufer" (d. h. der Inhaber der Montagewerkstätten) herstellen.** Von den „Kustaren", die beim Kutschenbau im Gouv. Poltawa beschäftigt sind, lesen wir, daß es in der Ortschaft Ardoni Werkstätten mit Lohnarbeitern und Vergebung der Arbeit außer Haus gibt (bis zu 20 Hausarbeiter bei den größeren Unternehmern).*** Bei der Herstellung von Stadtkutschen ist im Gouv. Kasan Arbeitsteilung nach der Art der Erzeugnisse zu verzeichnen: einige Dörfer stellen nur Schlitten her, andere nur Reisewagen usw. „Die Stadtkutschen, die (bis auf den Eisenbeschlag, die Räder und Deichseln) im Dorf montiert werden, gehen an die Besteller, Kasaner Händler, und von diesen erst an die Schmiede, Kustare, die sie mit Eisen beschlagen. Dann kommen die Kutschen wieder in die Stadt zurück, wo sie in Geschäften und Werkstätten endgültig fertiggemacht, d. h. ausgeschlagen und lackiert werden... Kasan, wo die Stadtkutschen früher mit Eisenbeschlägen versehen wurden, hat diese Arbeit nach und nach an Kustare abgegeben, die billiger arbeiten als die Arbeiter in der Stadt..."† Das Kapital zieht es also vor, die Arbeit außer Haus zu vergeben, da die Arbeitskraft dadurch verbilligt wird. Aus den angeführten Daten ist ersichtlich, daß die Organisation des Kutschenbaus in den meisten Fällen ein

* Siehe „Index" und „Verzeichnis" über dasselbe Gouv. Perm, dasselbe (nichtlandwirtschaftliche) Dorf Newjanski Sawod, das das Zentrum des „Kustargewerbes" ist.

** Vgl. unsere „Studien", S. 177/178. (Siehe Werke, 4. Ausgabe, Bd. 2, S. 400/401, russ. *Die Red.*)

*** „Berichte und Untersuchungen", I.

† Ibid., III.

System kustargewerblicher Teilarbeiter darstellt, die dem Kapital unterworfen sind.

Das riesige Industriedorf Woronzowka, Kreis Pawlowsk, Gouv. Woronesh (1897 9541 Einwohner), ist gleichsam eine einzige Manufaktur für Holzerzeugnisse („Arbeiten der Kustarkommission", Lief. IX, Artikel des Geistlichen Mitr. Popow). Das Gewerbe wird in mehr als 800 Häusern betrieben (und auch noch auf einigen Höfen von Alexandrowka, einem Flecken mit mehr als 5000 Einwohnern). Es werden Bauernwagen, Reisewagen, Räder, Truhen usw., insgesamt für etwa 267 000 Rubel hergestellt. Selbständige Unternehmer zählt man weniger als ein Drittel; in den Werkstätten der Unternehmer sind nur selten Lohnarbeiter tätig.* Die Mehrzahl arbeitet auf Bestellung örtlicher bäuerlicher Händler im Stücklohn. Die Arbeiter sind bei den Unternehmern verschuldet und werden durch die schwere Arbeit zermürbt: die Leute werden schwächer. Der Flecken hat eine Einwohnerschaft industriellen, nichtdörflichen Typs, die fast gar keine Landwirtschaft treibt (mit Ausnahme des Gemüsebaus) und armselige Bodenanteile besitzt. Das Gewerbe besteht seit langer Zeit, es zieht die Bevölkerung von der Landwirtschaft ab und vertieft immer mehr die Kluft zwischen Reichen und Armen. Die Bevölkerung nährt sich kärglich, kleidet sich „feiner als früher", „aber nicht ihren Mitteln entsprechend", trägt nur Sachen aus gekauftem Stoff. „Ein industrieller und kommerzieller Geist hat die Bevölkerung ergriffen." „Fast jeder, der kein Handwerk versteht, handelt mit etwas ... Unter dem Einfluß von Industrie und Handel ist der Bauer überhaupt dreister geworden, was ihn aufgeweckter und gewandter gemacht hat." **

---

* 14 Personen sind Holzgroßhändler. Sie verfügen über *Dämpfanlagen* (im Werte von ca. 300 Rubel); es gibt deren im Dorf im ganzen 24, und an jeder arbeiten 6 Arbeiter. Dieselben Händler vergeben auch das Material an Arbeiter und bringen diese durch Geldvorschüsse in Schuldknechtschaft.

** Es ist hier angezeigt, überhaupt jenen Prozeß zu erwähnen, den die Entwicklung des Kapitalismus in der *Holzbranche* durchmacht. Die Holzhändler verkaufen das Holz nicht unbearbeitet, sondern stellen Arbeiter ein, lassen das Holz verarbeiten, verschiedene Holzerzeugnisse herstellen und verkaufen sie dann. Siehe „Arbeiten der Kustarkommission", VIII, S. 1268, 1314. Ferner „Sammlung stat. Daten für das Gouv. Orjol, Kreis Trubtschewsk".

Das berühmte Löffelmachergewerbe des Kreises Semjonow, Gouv. Nishni-Nowgorod, kommt in seiner Organisation der kapitalistischen Manufaktur nahe; es gibt hier allerdings keine großen Werkstätten, die aus der Masse der kleinen herausragen und sie beherrschen, dafür aber sehen wir hier eine festverwurzelte Arbeitsteilung und vollständige Unterordnung der Masse der Teilarbeiter unter das Kapital. Ein Löffel geht bis zu seiner Fertigstellung durch die Hände von nicht weniger als 10 Personen, wobei die Aufkäufer einzelne Operationen entweder durch besondere Lohnarbeiter ausführen lassen oder an Spezialarbeiter vergeben (z. B. das Lackieren); einige Dörfer spezialisieren sich auf einzelne Teilarbeiten (z. B. das Dorf Djakowo auf das Abdrechseln der Löffel, das im Auftrag des Aufkäufers im Akkord ausgeführt wird, die Dörfer Chwostikowa, Dianowa, Shushelki auf das Lackieren des Löffels usw.). Die Aufkäufer kaufen das Holz im Gouvernement Samara u. a. en gros ein, wobei sie ganze Artels von Lohnarbeitern dorthin schicken; sie unterhalten Lager von Rohmaterial und Erzeugnissen, geben die wertvolleren Holzarten zur Verarbeitung an Kustare usw. Die Masse der Teilarbeiter bildet einen komplizierten, dem Kapital völlig unterworfenen Produktionsmechanismus. „Es ist für die Löffelmacher ganz gleich, ob sie als Lohnarbeiter mit Verköstigung durch den Unternehmer und in dessen Räumlichkeiten arbeiten oder in ihren Katen schuften, denn wie in allen anderen Gewerben ist auch in diesem längst alles abgewogen, abgemessen und gezählt. Mehr als das unbedingt Notwendige, ohne das man nicht leben kann, verdient ein Löffelmacher nicht."* Es ist durchaus natürlich, daß die Kapitalisten, die die ganze Produktion beherrschen, unter solchen Umständen keine Eile haben, Werkstätten einzurichten, und das auf manueller Kunstfertigkeit und traditioneller Arbeitsteilung gegründete Gewerbe vegetiert in seiner Verlorenheit und Stagnation fort. Die an die Scholle gefesselten „Kustare" sind in ihrer Routine gewissermaßen erstarrt: ebenso wie 1879 rechnen sie auch im Jahre 1889 in alter Weise nach Assignaten und nicht nach Silbergeld.

An der Spitze des Gewerbes der Spielzeugmacher im Gouv. Moskau stehen ebenfalls Betriebe vom Typus der kapitalistischen Manufaktur.**

* „Arbeiten der Kustarkommission", Lief. II, 1879. Siehe auch die semstwostatistischen „Materialien" für den Kreis Semjonow, Lief. XI, 1893.

** Die von uns angeführten statistischen Daten (Anhang I zu Kapitel V,

Von den 481 Werkstätten haben 20 mehr als 10 Arbeiter. In der Produktion wird Arbeitsteilung, sowohl nach Warenarten als auch nach Teilarbeiten, in sehr großem Ausmaß angewendet, was die Arbeitsproduktivität (um den Preis der Verkrüppelung des Arbeiters) enorm steigert. Der Ertrag einer kleinen Werkstatt z. B. wurde mit 26% des Verkaufspreises, einer großen mit 58% ermittelt.* Natürlich haben die großen Unternehmer auch bedeutend mehr fixes Kapital; es gibt auch technische Vorrichtungen (z. B. Trockenkammern). Das Zentrum des Gewerbes ist die nichtlandwirtschaftliche Siedlung Sergijewski Possad (mit 1055 von insgesamt 1398 Arbeitern und mit einer Produktion im Werte von 311 000 Rubel bei insgesamt 405 000 Rubel; der Ort hatte nach der Zählung von 1897 15 155 Einwohner). Der Verfasser der Abhandlung über dieses Gewerbe erklärt mit Berufung darauf, daß die kleinen Werkstätten usw. überwiegen, den Übergang des Gewerbes zur Manufaktur für wahrscheinlicher als den Übergang zur Fabrik, aber selbst diesen für wenig wahrscheinlich. „Die Kleinproduzenten", sagt er, „werden auch künftig stets in der Lage sein, mehr oder minder erfolgreich mit dem Großbetrieb zu konkurrieren." (L. c., 93.) Der Autor vergißt, daß die technische Basis der Manufaktur stets die manuelle Arbeit bleibt, die auch die Basis der kleinen Gewerbe ist; daß die Arbeitsteilung niemals einen so entscheidenden Vorteil ausmacht, der die Kleinproduzenten völlig verdrängen könnte, besonders dann nicht, wenn diese zu Mitteln greifen wie Verlängerung des Arbeitstages usw.; daß die Manufaktur niemals imstande ist, die ganze Produktion zu erfassen, und nur ein Überbau über der Masse der Kleinbetriebe bleibt.

5. Die Gewerbezweige zur Verarbeitung tierischer Produkte Die Lederverarbeitung und Kürschnerei

Die größten Distrikte der Lederindustrie sind besonders anschauliche Beispiele für die völlige Verflechtung der „Kustar"industrie mit der Fabrik- und Werkindustrie, sind Beispiele für eine (sowohl in die Tiefe als auch in die Breite) sehr entwickelte kapitalistische Manufaktur. Charak-

Gewerbe Nr. 2, 7, 26) umfassen nur einen geringen Teil aller Spielzeugmacher; aber diese Daten zeigen die Entstehung von Werkstätten mit 11—18 Arbeitern.

* „Sammlung stat. Daten für das Gouv. Moskau", Bd. VI, Lief. II, S. 47.

teristisch ist schon, daß die Gouvernements, die durch die Ausmaße ihrer „fabrikmäßig" betriebenen Lederindustrie hervorragen (Wjatka, Nishni-Nowgorod, Perm, Twer), sich auch durch besondere Entwicklung der „Kustar"gewerbe dieses Industriezweigs auszeichnen.

In dem Dorf Bogorodskoje, Kreis Gorbatow, Gouvernement Nishni-Nowgorod, gab es nach dem „Index" für 1890 58 „Fabriken" mit 392 Arbeitern und einer Produktion von 547 000 Rubel, nach dem „Verzeichnis" für 1894/95 aber 119 „Werke" mit 1499 im Betrieb und 205 außer Haus beschäftigten Arbeitern, bei einer Produktion von 934 000 Rubel (diese letzten Zahlen umfassen nur die Verarbeitung tierischer Produkte — den wichtigsten Zweig der örtlichen Industrie). Aber diese Daten widerspiegeln nur die *Spitzen* der kapitalistischen Manufaktur. Herr Karpow zählte 1879 in diesem Dorf und dessen Bezirk mehr als 296 Betriebe mit 5669 Arbeitern (von denen sehr viele mit Hausarbeit für Kapitalisten beschäftigt sind) und einer Produktion von ca. 1 490 000 Rubel* in den folgenden Gewerben: Herstellung von Lederwaren, Leimen von Absätzen aus Abfällen, Flechten von Körben (für Waren), Sattlerei, Kummetmacherei, Handschuhmacherei und Töpferei, die eine Sonderstellung einnimmt. Die Semstwozählung von 1889 registrierte in diesem Bezirk 4401 Gewerbetreibende, wobei von 1842 Arbeitern, über die ausführliche Angaben vorliegen, 1119 als Lohnarbeiter in fremden Werkstätten beschäftigt sind und 405 zu Hause für Unternehmer arbeiten.** „Bogorodskoje mit seinen 8000 Einwohnern stellt eine riesige Lederwarenfabrik dar, in der ununterbrochen gearbeitet wird." *** Es ist, genauer gesagt, eine „organische" Manufaktur, unterworfen einer geringen Anzahl von Großkapitalisten, die die Rohstoffe einkaufen, die Häute gerben, aus ihnen verschiedenartige Erzeugnisse herstellen, wobei sie in der Produktion einige Tausend völlig besitzlose Arbeiter beschäftigen und die Kleinbetriebe beherrschen.† Dieses Gewerbe existiert seit langer Zeit, seit dem 17. Jahr-

---

* „Arbeiten der Kustarkommission", IX.

** „Materialien zur Bewertung der Ländereien" für den Kreis Gorbatow.

*** „Arbeiten der Kustarkommission", IX.

† An der Spitze der Kummetmacherei z. B. stehen 13 große Unternehmer mit 10—30 Lohnarbeitern und 5—10 Arbeitern außer Haus. Die großen Handschuhmacher schneiden die Handschuhe in ihren Werkstätten (mit 2—3 Lohn-

hundert; besondere Erwähnung verdienen in der Geschichte des Gewerbes die Gutsbesitzer Scheremetew (Anfang des 19. Jahrhunderts), die die Entwicklung des Gewerbes bedeutend förderten und unter anderem das hier schon seit langem entstandene Proletariat vor den Reichen am Ort schützten. Nach 1861 entwickelte sich das Gewerbe rasch, und insbesondere wuchsen die großen Betriebe auf Kosten der kleinen; Jahrhunderte gewerblicher Tätigkeit ließen aus der Bevölkerung außerordentlich geschickte Meister hervorgehen, die das Gewerbe über ganz Rußland verbreiteten. Die gefestigten kapitalistischen Verhältnisse führten zur Scheidung der Industrie von der Landwirtschaft: nicht nur, daß man sich im Dorf Bogorodskoje fast überhaupt nicht mit Landwirtschaft beschäftigt, der Ort entzieht der Landwirtschaft auch die umwohnenden Bauern, die in diese „Stadt" übersiedeln.* Herr Karpow stellt für dieses Dorf fest, daß „den Bewohnern nichts Bäuerliches anhaftet", „man glaubt einfach nicht, daß man in einem Dorf und nicht in einer Stadt ist". Dieses Dorf hat sowohl Gorbatow wie alle übrigen Kreisstädte im Gouv. Nishni-Nowgorod weit überflügelt, ausgenommen vielleicht Arsamas. Es ist „eines der bedeutendsten Handels- und Industriezentren des Gouvernements, das Millionenwerte erzeugt und verkauft". „Der industrielle und kommerzielle Einfluß von Bogorodskoje reicht sehr weit; doch am engsten ist mit der Industrie von Bogorodskoje die Industrie seiner Umgebung in einem Umkreis von etwa 10—12 Werst verbunden. Diese industrielle Umgebung ist gleichsam die Fortsetzung des eigentlichen Bogorodskoje." „Die Einwohner von Bogorodskoje haben mit den gewöhnlichen kulturlosen Bäuerlein über-

---

arbeitern) zu und lassen sie von 10—20 Frauen außer Haus nähen; diese letzteren teilen sich in *Daumeneinsetzerinnen* und *Stepperinnen*; die ersten erhalten die Arbeit von den Unternehmern, vergeben sie an die zweiten und beuten sie aus (Angaben von 1879).

* Im Jahre 1889 bewirtschafteten 1469 von 1812 Höfen (mit 9241 Einwohnern) nicht mehr den Boden (1897 waren es 12 342 Einwohner). Die Dörfer Pawlowo und Bogorodskoje unterscheiden sich von den übrigen Ortschaften des Kreises Gorbatow durch besonders schwache Abwanderung der Bevölkerung; umgekehrt leben von der Gesamtzahl der Bauern des Kreises Gorbatow, die ihre Heimatorte verlassen haben, 14,9% in Pawlowo und 4,9% in Bogorodskoje. Der Bevölkerungszuwachs von 1858 bis 1889 betrug im Kreis 22,1%, im Dorf Bogorodskoje aber 42%. (Siehe die semstwostat. „Materialien".)

haupt keine Ähnlichkeit: das sind Handwerker städtischen Gepräges, aufgeweckte, erfahrene, den Bauern verachtende Leute. Die Lebensweise und die Moral des Einwohners von Bogorodskoje sind ganz und gar kleinbürgerlich." Bleibt noch hinzuzufügen, daß sich die Industriedörfer des Kreises Gorbatow durch eine relativ hohe Zahl des Lesens und Schreibens kundiger Einwohner auszeichnen: so können in den Dörfern Pawlowo, Bogorodskoje und Worsma 37,8 % der männlichen bzw. 20 % der weiblichen Einwohner lesen und schreiben oder besuchen die Schule, in den übrigen Teilen des Kreises dagegen sind es 21,5 % bzw. 4,4 %. (Siehe die semstwostat. „Materialien".)

Ganz analoge Verhältnisse (nur in kleinerem Ausmaß) bestehen in den lederverarbeitenden Gewerben der Dörfer Katunki und Gorodez, Kreis Balachna; Bolschoje Muraschkino, Kreis Knjaginino; Jurino, Kreis Wassilsk; Tubanajewka, Spasskoje, Watras und Latyschicha desselben Kreises. Es sind das gleichfalls nichtlandwirtschaftliche Zentren, „umgeben" von landwirtschaftlichen Siedlungen; auch hier mannigfaltige Gewerbe und zahlreiche Kleinbetriebe (wie auch Hausarbeiter), die den Großunternehmern, deren kapitalistische Werkstätten manchmal als „Fabriken und Werke" registriert werden, untergeordnet sind.* Ohne auf statistische Einzelheiten einzugehen, die, verglichen mit dem bisher Geschilderten, nichts Neues enthalten, führen wir nur die folgende, außerordentlich interessante Charakteristik des Dorfes Katunki an**:

---

* Siehe die semstwostat. „Materialien" für die genannten Kreise. — „Arbeiten der Kustarkommission", IX und VI. — „Index" und „Verzeichnis". — „Berichte und Untersuchungen", II.

** 1889 gab es hier 380 Höfe (alle ohne Bewirtschaftung des Bodens) mit 1305 Einwohnern. Im ganzen Amtsbezirk Katunki sind 90,6% der Höfe mit Gewerben beschäftigt, 70,1% der Arbeiter sind nur in Gewerben tätig (d. h. treiben keine Landwirtschaft). Hinsichtlich der Schulbildung steht dieser Amtsbezirk weit über dem Kreisdurchschnitt und wird in dieser Beziehung nur vom Tschernorezker Amtsbezirk übertroffen, der ebenfalls keine Landwirtschaft treibt und sehr entwickelte Schiffbaugewerbe besitzt. Im Dorf Bolschoje Muraschkino gab es 1887 856 Höfe (darunter 853 ohne Bewirtschaftung des Bodens) mit 3473 Einwohnern beiderlei Geschlechts. Nach der Zählung von 1897 hat Gorodez 6330 Einwohner, Bolschoje Muraschkino 5341, Jurino 2189, Spasskoje 4494, Watras 3012.

„Eine gewisse Patriarchalität, Einfachheit der Beziehungen zwischen Unternehmern und Arbeitern, die übrigens nicht auf den ersten Blick zu bemerken ist und leider (?) mit jedem Jahre mehr schwindet, zeigt, daß es sich um Kustargewerbe handelt (?). Der fabrikmäßige Charakter sowohl der Gewerbe als auch der Einwohnerschaft tritt erst in letzter Zeit in Erscheinung, vor allem unter dem Einfluß der Stadt, mit der der Verkehr durch die Einrichtung der Dampfschiffahrt erleichtert ist. Das Dorf sieht heute schon ganz wie eine Industriesiedlung aus: alle Merkmale der Landwirtschaft fehlen völlig, die Häuser sind fast so dicht aneinander gebaut wie in den Städten, neben den großen steinernen Häusern der Reichen stehen die erbärmlichen Hütten der Armen und, im Zentrum des Ortes zusammengedrängt, die langgestreckten Betriebsgebäude aus Holz und Stein — alles das unterscheidet Katunki schroff von den benachbarten Dörfern und weist deutlich auf den industriellen Charakter seiner Einwohnerschaft hin. Ebenso erinnern auch die Einwohner selbst durch einige Charakterzüge an den in Rußland bereits ausgebildeten Typus des ‚Fabrikarbeiters': ein gewisser Schick in der häuslichen Einrichtung, in der Kleidung, in den Manieren, die in den meisten Fällen leichtfertige Lebensweise und geringe Sorge um den kommenden Tag, die kecke, oft geschraubte Redeweise, ein gewisser Stolz gegenüber dem Bauernvolk — alle diese Züge haben sie mit der ganzen russischen Fabrikbevölkerung gemein."*

In der Stadt Arsamas, Gouvernement Nishni-Nowgorod, zählte die „Fabrik- und Werk"statistik 1890 insgesamt 6 Lederfabriken mit 64 Arbeitern („Index"); und das ist nur ein kleiner Teil der kapitalistischen Manufaktur, die das Kürschner-, das Schuhmachergewerbe u. a. erfaßt. Dieselben Fabrikanten beschäftigen Hausarbeiter sowohl in der Stadt Arsamas (1878 gab es deren annähernd 400) als auch in 5 stadtnahen Dörfern, wo in 330 von 360 Kürschnerhäusern für Arsamaser Kaufleute mit deren Material gearbeitet wird, und zwar 14 Stunden täglich für 6–9 Rubel im Monat**; die Kürschner sind darum auch blaß, schwächlich, degenerieren. In Wyjesdnaja Sloboda bei Arsamas sind von 600 zu Hause arbeitenden Schuhmachern 500 für Unternehmer tätig, die ihnen das zugeschnittene Stiefelleder liefern. Das Gewerbe ist alt, es besteht seit etwa

* „Arbeiten der Kustarkommission", IX, S. 2567. Angaben von 1880.

** Die Lage der Arbeiter in den Arsamaser Fabriken ist, verglichen mit der Lage des Landarbeiters, besser. („Arbeiten der Kustarkommission", III, S. 133.)

200 Jahren und wächst und entwickelt sich ständig. Die Einwohner befassen sich fast gar nicht mit Landwirtschaft, und ihre ganze Lebensweise ist rein städtisch, sie leben „nobel". Das gleiche gilt für die obenerwähnten Kürschnerdörfer, deren Einwohner „mit Verachtung auf den Ackerbauer herabblicken und ihn ‚Mütterchen Dorf' nennen".*

Genau dasselbe sehen wir im Gouv. Wjatka. Die Kreise Wjatka und Slobodskoje sind Zentren sowohl der „fabrikmäßigen" als auch der „kustargewerblichen" Leder- und Pelzverarbeitung. Im Kreis Wjatka befinden sich die Kustarbetriebe des Ledergewerbes in der Umgebung der Stadt und „ergänzen" die industrielle Arbeit der Großbetriebe**, indem sie z. B. für große Unternehmer arbeiten; für dieselben Unternehmer arbeiten auch in den meisten Fällen die Kustare im Sattler- und im Leimsiedergewerbe. Bei den Kürschnereiunternehmern sind Hunderte von Hausarbeitern mit dem Nähen von Schafpelzen usw. beschäftigt. Das ist *eine* kapitalistische Manufaktur mit folgenden Abteilungen: Schaffellgerberei und Schafpelznäherei, Ledergerberei und Sattlerei usw. Noch stärker sind diese Verhältnisse im Kreis Slobodskoje ausgeprägt (Zentrum der Gewerbe ist der Vorort Demjanka); hier sehen wir eine kleine Zahl von großen Unternehmern*** an der Spitze der kustargewerblichen Lederarbeiter (870 Personen), der Schuhmacher und Handschuhmacher (855 Personen), der Schaffellgerber (940 Personen) und Schneider (309 Personen nähen Halbpelze im Auftrag von Kapitalisten). Überhaupt scheint eine derartige Organisation der Produktion von Ledererzeugnissen sehr verbreitet zu sein: das „Verzeichnis" registriert z. B. in der Stadt Sarapul, Gouv. Wjatka, 6 Lederfabriken, die zugleich Schuhwerk herstellen und außer 214 Arbeitern im Betrieb auch noch 1080 Arbeiter außer Haus beschäftigen (S. 495). Was bliebe von unseren „Kustaren", die von allen möglichen Manilows in den rosigsten Farben als Repräsentanten der „Volks"industrie geschildert wer-

* Ibid., S. 76.

** „Arbeiten der Kustarkommission", Lief. XI, S. 3084 (vgl. „Index" für 1890). Unter die Kustare ist auch der landwirtschafttreibende Bauer Dolguschin geraten, der eine Fabrik mit 60 Arbeitern hat. Und solcher Kustare gibt es mehrere.

*** Nach dem „Index" für 1890 ca. 27 Unternehmer mit mehr als 700 Arbeitern.

den, wenn alle russischen Kaufleute und Fabrikanten ebenso ausführlich und genau die von ihnen beschäftigten Hausarbeiter registrierten!*

Hier muß auch das Industriedorf Rasskasowo, Kreis und Gouv. Tambow (1897 — 8283 Einwohner), erwähnt werden — ein Zentrum sowohl der „Fabrik- und Werk"industrie (Tuchfabriken, Seifensiedereien, Lederfabriken, Spiritusbrennereien) als auch der „Kustar"industrie, wobei die letztere mit der ersteren eng verbunden ist: Gerberei, Filzwalkerei (etwa 70 Unternehmer, es gibt Betriebe mit 20—30 Arbeitern), Leimsiederei, Schuhmacherei, Strumpfwirkerei (es gibt keinen Hof, auf dem nicht Wollstrümpfe gestrickt würden, wobei die Wolle von „Aufkäufern" nach Gewicht vergeben wird) usw. In der Nähe dieses Dorfes liegt der Flecken Belaja Poljana (300 Höfe), der durch Gewerbe derselben Art bekannt ist. Im Kreis Morschansk ist das Zentrum der Kustargewerbe das Dorf Pokrowskoje-Wassiljewskoje, zugleich auch ein Zentrum der Fabrik- und Werkindustrie (siehe „Index" und „Berichte und Untersuchungen", Bd. III). Im Gouv. Kursk sind als industrielle Siedlungen und Zentren der „Kustar"gewerbe die folgenden Flecken bemerkenswert: Weliko-Michailowka (Kreis Nowy Oskol, 1897 — 11 853 Einwohner), Borissowka (Kreis Graiworon, 18 071 Einwohner), Tomarowka (Kreis Belgorod, 8716 Einwohner), Miropolje (Kreis Sudsha, über 10 000 Einwohner. Siehe „Berichte und Untersuchungen", Bd. I, Angaben von 1888/1889). In denselben Orten findet man auch Leder„fabriken" (siehe „Index" für 1890). Das wichtigste „Kustar"gewerbe ist die Lederverarbeitung und Schuhmacherei. Es entstand schon in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts und erreichte seine höchste Entwicklung in den sechziger Jahren des 19. Jahr-

* Vgl. auch das „Verzeichnis", S. 489, über das bekannte „Kustar"dorf Dunilowo, Kreis Schuja, Gouv. Wladimir. Der „Index" für 1890 zählte hier 6 Kürschnereien mit 151 Arbeitern, dagegen sind nach den „Arbeiten der Kustarkommission" (Lief. X) in diesem Bezirk ca. 2200 Kürschner und 2300 Pelzarbeiter beschäftigt; 1877 zählte man annähernd 5500 „Kustare". Nach demselben Typus ist wahrscheinlich auch das Gewerbe der Haarsiebmacher im selben Kreis organisiert, das ca. 40 Dörfer und an die 4000 Personen, die sogenannten „Mardasszy" (Bezeichnung des ganzen Distrikts), beschäftigt. Eine gleichartige Organisation des Leder- und Schuhmachergewerbes im Gouv. Perm haben wir in den „Studien", S. 171 ff., geschildert. (Siehe Werke, 4. Ausgabe, Bd. 2, S. 393 ff., russ. *Die Red.*)

hunderts, als es „zu einer festen Organisation rein kommerziellen Charakters" wurde. Das ganze Geschäft wurde von Kontraktoren monopolisiert, die Leder aufkauften und es zur Verarbeitung an Kustare vergaben. Die Eisenbahnen vernichteten diesen Monopolcharakter des Kapitals, und die Kontraktoren legten ihre Kapitalien in vorteilhafteren Unternehmen an. Gegenwärtig ist das Gewerbe folgendermaßen organisiert: Es gibt etwa 120 große Unternehmer; sie besitzen Werkstätten mit Lohnarbeitern und vergeben Arbeit außer Haus; nahezu 3000 kleine selbständige Unternehmer (die jedoch das Leder bei den großen Unternehmern kaufen), 400 (bei großen Unternehmern beschäftigte) Hausarbeiter und ebenso viele Lohnarbeiter; dann gibt es noch Lehrlinge. Im ganzen sind es über 4000 Schuhmacher. Außerdem gibt es hier noch Töpfer, Ikonenschreiner, Ikonenmaler, Tischtuchweber und andere Kustare.

Eine in höchstem Grade charakteristische und typische kapitalistische Manufaktur ist die Fehpelzkürschnerei im Kreis Kargopol, Gouv. Olonez, die von einem Ausbildungsmeister mit solcher Sachkenntnis und einer so wahrheitsgetreuen und schlichten Wiedergabe des ganzen Lebens der gewerbetreibenden Bevölkerung in den „Arbeiten der Kustarkommission" (Lief. IV) beschrieben worden ist. Nach seiner Schilderung (1878) — das Gewerbe besteht seit Anfang des 19. Jahrhunderts — sind bei 8 Unternehmern 175 Arbeiter, außerdem noch annähernd 1000 Näherinnen außer Haus und etwa 35 Kürschnerfamilien (in verschiedenen Dörfern) beschäftigt, insgesamt 1300—1500 Personen mit einer Produktion von 336 000 Rubel. Als Kuriosum muß vermerkt werden, daß dieses Gewerbe, als es in Blüte stand, nicht in die „Fabrik- und Werk"statistik aufgenommen wurde. Im „Index" für 1879 findet sich keinerlei Hinweis darauf. Als aber sein Niedergang begann, da kam es auch in die Statistik. Der „Index" für 1890 zählt in Stadt und Kreis Kargopol 7 Betriebe mit 121 Arbeitern und einer Produktion von 50 000 Rubel, das „Verzeichnis" 5 Betriebe mit 79 Arbeitern (sowie 57 außer Haus Beschäftigten) und einer Produktion von 49 000 Rubel.* Die Zustände in dieser kapitalistischen Manufaktur

* Hier Angaben über die „Kustare" aus dem Jahr 1894. „Mit dem Nähen der zugerichteten Eichhörnchenfelle sind die ärmsten Bürgerinnen der Stadt Kargopol und Bäuerinnen des Amtsbezirks Pawlowsk beschäftigt. Man zahlt ihnen den niedrigsten Preis", so daß eine Näherin bei eigener Kost im Monat

sind ein sehr lehrreiches Beispiel dafür, wie es in unseren altüberlieferten, rein eigenständigen „Kustargewerben" zugeht, die sich in einer der zahlreichen weltvergessenen Gegenden Rußlands befinden. Die Arbeiter schaffen täglich 15 Stunden in einer äußerst ungesunden Atmosphäre und verdienen 8 Rubel im Monat, weniger als 60—70 Rubel im Jahr. Die Unternehmer haben etwa 5000 Rubel Einkommen im Jahr. Das Verhältnis der Unternehmer zu den Arbeitern ist „patriarchalisch": nach altem Brauch liefert der Unternehmer unentgeltlich Kwas und Salz, das sich die Arbeiter bei der Köchin des Unternehmers ausbitten müssen. Als Zeichen des Dankes (dafür, daß der Unternehmer die Arbeit „gibt") kommen die Leute zu ihm, um nach Arbeitsschluß unentgeltlich Eichhornschwänze zu entfleischen und Felle zu reinigen. Die Arbeiter wohnen die Woche über in den Werkstätten, und die Unternehmer pflegen ihnen zum Spaß Prügel zu verabreichen (S. 218, l. c.), sie zwingen sie, die verschiedensten Arbeiten zu verrichten — Heu wenden, Schnee schaufeln, Wasser holen, Wäsche spülen usw. In Kargopol ist schon die Arbeit erstaunlich billig, die Bauern in der Umgebung aber „sind bereit, fast umsonst zu arbeiten". Die Produktion ist manuell mit systematischer Arbeitsteilung und langer Lehrzeit (8—12 Jahre); das Los der Lehrlinge wird man sich leicht vorstellen können.

6. Sonstige Gewerbezweige zur Verarbeitung tierischer Produkte

Ein besonders bemerkenswertes Beispiel der kapitalistischen Manufaktur ist das berühmte Schuhmachergewerbe des Dorfes Kimry, Kreis Kortschewa, Gouv. Twer, und seiner Umgebung.* Dies Gewerbe ist uralt,

---

nur 2,40—3 Rubel verdient, und für einen solchen Lohn (Stücklohn) muß sie 12 Stunden am Tag sitzen und darf sich keine Atempause gönnen. „Die Arbeit ist wegen der außerordentlichen Anspannung und des langen Sitzens äußerst zermürbend." Die Zahl der Näherinnen beträgt jetzt 200 („Die Kustarindustrie im Gouv. Olonez", Abhandlung der Herren Blagoweschtschenski und Garjasin, Petrosawodsk 1895, S. 92/93).

* Siehe „Statistische Annalen für das Russische Reich", II, Lief. III, St. Petersburg 1872. Materialien zum Studium der Kustarindustrie und der Handarbeit in Rußland. Bearbeitet von *L. Maikow*. Artikel von W. A. Pletnjow. Diese Arbeit ist, was die Klarheit der Darstellung betrifft, die beste Schilde-

es besteht seit dem 16. Jahrhundert. In der Epoche nach der Reform wächst und entwickelt es sich weiter. Pletnjow rechnete zu Anfang der siebziger Jahre 4 Amtsbezirke zum Distrikt dieses Gewerbes, 1888 waren es bereits 9 Amtsbezirke. Das Gewerbe ist folgendermaßen organisiert. An der Spitze des Gewerbes stehen die Besitzer der großen Werkstätten, die Lohnarbeiter beschäftigen und zugeschnittenes Leder zum Nähen außer Haus geben. Herr Pletnjow zählte 20 solche Unternehmer mit 124 Arbeitern, 60 Lehrlingen und mit einer Produktion von 818 000 Rubel, wobei der Verfasser die Zahl der für diese Kapitalisten tätigen Hausarbeiter annähernd mit 1769 Arbeitern und 1833 Lehrlingen angibt. Dann folgen kleine Unternehmer mit 1—5 Lohnarbeitern und 1—3 Lehrlingen. Diese Unternehmer setzen ihre Ware vorwiegend im Dorf Kimry auf den Märkten ab: es gibt 224 solche Unternehmer mit 460 Arbeitern und 301 Lehrlingen; Produktionswert 187000 Rubel. Es sind also insgesamt 244 Unternehmer, 2353 Arbeiter (darunter 1769 Hausarbeiter) und 2194 Lehrlinge (darunter 1833 Hausarbeiter) mit einer Produktion von 1 005 000 Rubel. Dann gibt es noch Werkstätten, die verschiedene Detailarbeiten ausführen: Vorbearbeitung (Reinigung des Leders mit dem Schabeisen); Abfallverwertung (Zusammenleimen der Abfälle von der Vorbearbeitung); besondere Fuhrleute für die Ware (4 Unternehmer mit 16 Arbeitern und etwa 50 Pferden), besondere Tischler (Herstellung von Kisten) usw.* Den gesamten Wert der Produktion schätzt Pletnjow auf

---

rung der ganzen *Organisation* des Gewerbes. Die späteren Arbeiten bringen wertvolle statistische Daten sowie Angaben über das Leben der Kustare, aber sie erklären weniger befriedigend die ökonomische Struktur dieses komplizierten Gewerbes. Siehe ferner „Arbeiten der Kustarkommission", Lief. VIII, Artikel des Herrn Pokrowski. — „Berichte und Untersuchungen", Bd. I.

* Vgl. „Berichte und Untersuchungen": 7 Gruppen von Gewerbetreibenden: 1. Lederwarenhändler; 2. Aufkäufer von Schuhwaren; 3. Inhaber großer Werkstätten (5—6 Personen), die das Material zuschneiden und an Hausarbeiter vergeben; 4. Inhaber kleiner Werkstätten mit Lohnarbeitern, die ebenfalls Arbeit außer Haus vergeben; 5. Alleinarbeitende, die entweder für den Markt oder für Unternehmer (sub 3. und 4.) arbeiten; 6. Lohnarbeiter (Meister, Gesellen, Lehrlinge); 7. „Leistenmacher, Kerber und außerdem Unternehmer und Arbeiter der Vorbearbeitungs-, Schmier- und Leimwerkstätten" (S. 227, l. c.). Die Einwohnerzahl des Dorfes Kimry beläuft sich nach der Zählung von 1897 auf 7017 Personen.

4,7 Millionen Rubel für den ganzen Distrikt. Im Jahre 1881 ermittelte man 10638 Kustare, mit Wanderarbeitern waren es 26000 Personen, der Wert der Produktion belief sich auf 3,7 Millionen Rubel. Was die Arbeitsbedingungen betrifft, so müssen der maßlos lange Arbeitstag (14—15 Stunden) und die außerordentlich unhygienischen Arbeitsverhältnisse, die Entlohnung mit Waren u. a. vermerkt werden. Das Zentrum des Gewerbes, das Dorf Kimry, „ähnelt eher einer kleinen Stadt" („Berichte und Untersuchungen", I, 224); die Einwohner sind schlechte Landwirte und beschäftigen sich das ganze Jahr über mit dem Gewerbe; nur die dörflichen Kustare geben das Gewerbe während der Heumahd auf. Die Häuser im Dorf Kimry sind städtisch, und die Einwohner zeichnen sich durch städtische Lebensgewohnheiten aus (z. B. „feine Kleidung"). In der „Fabrik- und Werkstatistik" fehlte dies Gewerbe bis zur allerletzten Zeit, wahrscheinlich deshalb, weil die Unternehmer „sich gern als Kustare bezeichnen" (ib., 228). In das „Verzeichnis" sind zum erstenmal 6 Schuhmacherwerkstätten des Bezirks Kimry aufgenommen worden, die je 15—40 Arbeiter im Betrieb und keine Arbeiter außer Haus beschäftigen. Hier gibt es natürlich eine Unmenge Lücken.

Zur Manufaktur gehört auch das Knopfmachergewerbe der Kreise Bronnizy und Bogorodsk, Gouv. Moskau — Produktion von Knöpfen aus Hufen und Widderhörnern. Das Gewerbe beschäftigt 487 Arbeiter in 52 Betrieben; der Wert der Produktion beträgt 264000 Rubel. Betriebe mit weniger als 5 Personen gibt es 16, mit 5—10 Personen 26, mit 10 und mehr Personen 10. Ohne Lohnarbeiter kommen nur 10 Betriebsinhaber aus, die für große Unternehmer und mit deren Material arbeiten. Ganz selbständig sind nur die großen Gewerbetreibenden (die, wie aus den angeführten Zahlen ersichtlich, 17—21 Arbeiter je Betrieb haben müssen). Sie figurieren offenbar im „Index" als „Fabrikanten" (siehe S. 291: 2 Betriebe mit einer Produktion von 4000 Rubel und mit 73 Arbeitern). Das ist eine „organische Manufaktur"; das Horn wird zuerst in der sogenannten „Schmiede" (einer Holzkate mit Esse) in Dampf geweicht, dann wird es in die *Werkstatt* gegeben, mit der Stanze geschnitten, in der Prägepresse wird das Muster geprägt, und dann wird es endlich auf Werkbänken nachbearbeitet, poliert. Auch Lehrlinge beschäftigt das Gewerbe. Der Arbeitstag beträgt 14 Stunden. Gewöhnlich erfolgt die Entlohnung in Waren. Die Beziehungen zwischen Unternehmer und Arbeiter sind pa-

triarchalisch, und zwar: der Unternehmer nennt die Arbeiter „Leute", und das Verrechnungsbuch heißt „Leutebuch"; bei der Abrechnung hält der Unternehmer den Arbeitern Strafpredigten und kommt ihren „Bitten" um Auszahlung des Geldes niemals vollständig nach.

Die in unsere Tabelle der Kleingewerbe aufgenommene Hornverarbeitung (Anhang I zu Kapitel V, Gewerbe Nr. 31 und 33) ist vom selben Typus. Die „Kustare" mit Dutzenden von Lohnarbeitern figurieren auch im „Index" als „Fabrikanten" (S. 291). In der Produktion kommt Arbeitsteilung zur Anwendung; es wird auch Arbeit außer Haus vergeben (an Kammschleifer). Zentrum des Gewerbes im Kreis Bogorodsk ist das große Dorf Choteïtschi, in dem die Landwirtschaft bereits eine zweitrangige Rolle spielt (1897—2494 Einwohner). In der Veröffentlichung des Moskauer Semstwos, „Die Kustargewerbe des Kreises Bogorodsk, Gouv. Moskau, im Jahre 1890", heißt es durchaus mit Recht, daß dieses Dorf *„nichts anderes darstellt als eine ausgedehnte Manufaktur zur Erzeugung von Kämmen"* (S. 24, hervorgehoben von uns). Im Jahre 1890 zählte man in diesem Dorf mehr als 500 Gewerbetreibende mit einer Produktion von 3,5 bis 5,5 Millionen Kämmen. „Der Verkäufer des Horns ist meist zugleich auch Aufkäufer der Erzeugnisse und häufig außerdem Großunternehmer im Kammachergewerbe." Besonders schlecht ist die Lage derjenigen Meister, die gezwungen sind, Horn „in Stücklohn" zu nehmen. „Faktisch ist ihre Lage sogar schlechter als die der Lohnarbeiter in großen Betrieben." Die Not zwingt sie, die Arbeitskraft der ganzen Familie über Gebühr auszubeuten und *den Arbeitstag zu verlängern* sowie Halbwüchsige zur Arbeit heranzuziehen. „Im Winter beginnt die Arbeit in Choteïtschi um 1 Uhr nachts, und es läßt sich nicht sicher sagen, wann sie in der Kate des ‚selbständigen' Kustars, der ‚in Stücklohn' arbeitet, aufhört." Entlohnung mit Waren ist sehr verbreitet. „Dieses System, das mit solcher Mühe in den Fabriken bereits ausgemerzt worden ist, bleibt in den kleinen Kustarbetrieben noch immer in voller Geltung." (27.) Ebenso beschaffen ist wahrscheinlich die Organisation der Hornverarbeitung im Kreis Kadnikow, Gouv. Wologda, im Distrikt des Dorfes Ustje (die sogenannte „Ustjanschtschina") mit 58 Dörfern. Herr W. Borissow („Arbeiten der Kustarkommission", Lief. IX) zählt hier 388 Kustare mit einer Produktion von 45 000 Rubel; alle Kustare arbeiten für Kapitalisten, die das Horn in St. Petersburg und das Schildpatt im Ausland kaufen.

An der Spitze des Bürstenmachergewerbes im Gouv. Moskau (siehe Anhang I zu Kapitel V, Gewerbe Nr. 20) sehen wir große Betriebe mit einer hohen Zahl von Lohnarbeitern und mit systematisch durchgeführter Arbeitsteilung.* Es ist interessant, hier die Veränderung zu erwähnen, die die Organisation dieses Gewerbes von 1879 bis 1895 durchgemacht hat (siehe die Veröffentlichung des Moskauer Semstwos „Das Bürstenmachergewerbe nach der Untersuchung von 1895"). Einige wohlhabende Gewerbetreibende sind nach Moskau übergesiedelt, um hier das Gewerbe auszuüben. Die Zahl der Gewerbetreibenden hat um 70 % zugenommen, wobei besonders die Zahl der Frauen (+ 170 %) und der Mädchen (+ 159 %) gestiegen ist. Die Zahl der großen Werkstätten mit Lohnarbeitern hat sich verringert: der Prozentsatz der Betriebe mit Lohnarbeitern ist von 62 % auf 39 % gesunken. Die Sache erklärt sich dadurch, daß die Unternehmer dazu übergegangen sind, *die Arbeit außer Haus zu geben.* Die allgemeine Einführung der Bohrmaschine (für das Lochen der Bürstenklötze) hat einen der wichtigsten Prozesse der Bürstenherstellung beschleunigt und erleichtert. Die Nachfrage nach „Einziehern" (Kustaren, die die Borsten in die Klötze „einziehen") hat zugenommen, und diese sich immer mehr spezialisierende Arbeit ist den Frauen als den billigeren Arbeitskräften zugefallen. Die Frauen setzen jetzt bei sich zu Hause die Borsten ein und erhalten Stücklohn. Verursacht wurde somit die Zunahme der Hausarbeit in diesem Fall durch einen Fortschritt der Technik (Bohrmaschine), durch einen Fortschritt in der Arbeitsteilung (die Frauen beschäftigen sich nur noch mit dem Einziehen der Borsten) und durch den Fortschritt der kapitalistischen Ausbeutung (die Arbeit der Frauen und Mädchen ist billiger). An diesem Beispiel zeigt sich besonders deutlich, daß *die Hausarbeit in keiner Weise den Begriff der kapitalistischen Manufaktur beseitigt,* sondern im Gegenteil, mitunter sogar *ein Zeichen ihrer weiteren Entwicklung* ist.

* Der „Säger" sägt die Klötze für die Bürsten; der „Bohrer" bohrt in sie die Löcher; der „Reiniger" reinigt die Borsten; der „Einzieher" besorgt das „Einziehen" der Borsten; der „Tischler" furniert die Bürsten („Sammlung stat. Daten für das Gouv. Moskau", Bd. VI, Lief. I, S. 18).

7. Die Gewerbezweige zur Verarbeitung von Mineralien

In der Gruppe der keramischen Gewerbe liefern uns die Gewerbe des Distrikts Gshel ein Beispiel der kapitalistischen Manufaktur (ein Bezirk von 25 Dörfern der Kreise Bronnizy und Bogorodsk, Gouvernement Moskau). Die statistischen Daten über diese Dörfer sind in unserer Tabelle der Kleingewerbe enthalten (Anhang I zu Kap. V, Gewerbe Nr. 15, 28 und 37). Aus diesen Daten ist ersichtlich, daß die Unterschiede zwischen den drei Gsheler Gewerben – Töpferei, Porzellanfabrikation und Porzellanmalerei – durch die Übergänge zwischen den einzelnen Betriebsgruppen in jedem Gewerbe ausgeglichen werden, obgleich diese Unterschiede sehr groß sind; wir erhalten somit eine geschlossene Reihe von Werkstätten, die dem Umfang nach stetig zunehmen. Hier die durchschnittliche Arbeiterzahl je Betrieb nach den Gruppen dieser drei Gewerbe: 2,4 – 4,3 – 8,4 – 4,4 – 7,9 – 13,5 – 18 – 69 – 226,4. Die Reihe geht also von der kleinsten Werkstätte bis zur größten. Die Zugehörigkeit der großen Betriebe zur kapitalistischen Manufaktur (soweit sie keine Maschinen eingeführt haben und nicht zu Fabriken geworden sind) steht außer Zweifel, aber nicht das allein ist wichtig, sondern auch die Tatsache, daß die *Kleinbetriebe mit den großen verbunden sind*, daß wir es hier mit einer *einheitlichen Struktur der Industrie* zu tun haben und nicht mit einzelnen Werkstätten bald des einen, bald eines anderen Typus der ökonomischen Organisation. „Gshel bildet ein ökonomisches Ganzes" (Issajew, l. c., 138), und die großen Werkstätten des Distrikts haben sich langsam und stetig aus den kleinen herausgebildet (ib., 121). Die Produktion ist manuell* mit weitgehender *Arbeitsteilung*: bei den Töpfern finden wir Dreher (die sich auf die verschiedenen Geschirrarten spezialisiert haben), Arbeiter, die das Erzeugnis brennen usw., zuweilen noch einen besonderen Arbeiter für die Bereitung der Farben. Bei den Porzellanfabrikanten geht die

---

* Wir bemerken dazu, daß in diesem Gewerbe, ebenso wie in den oben beschriebenen Webergewerben, die kapitalistische Manufaktur eigentlich eine ökonomische Form von gestern darstellt. Für die Nachreformzeit ist die Verwandlung dieser Manufaktur in maschinelle Großindustrie kennzeichnend. Die Zahl der Gsheler Betriebe, die Dampfmaschinen anwenden, betrug 1866 – 1, 1879 – 2, 1890 – 3 (nach den Daten des „Jahrbuchs des Finanzministeriums", Jahrgang I, und „Index" für die Jahre 1879 und 1890).

Arbeitsteilung außerordentlich ins kleine: Massenmüller, Dreher, Zuträger, Brenner, Porzellanmaler usw. Die Dreher spezialisieren sich sogar auf einzelne Geschirrarten (vgl. Issajew, l. c., 140: in einem Fall wird die Arbeitsproduktivität durch die Arbeitsteilung um 25% erhöht). Die Malerwerkstätten arbeiten für die Porzellanfabrikanten, sie sind somit nur Abteilungen ihrer Manufaktur, die eine besondere Teiloperation ausführen. Charakteristisch für die ausgebildete kapitalistische Manufaktur ist es, daß hier auch physische Kraft zum Beruf wird. So befassen sich z. B. in Gshel einige Dörfer (fast durchweg) mit dem Graben von Tonerde; für schwere und keine besondere Kunstfertigkeit erfordernde Arbeiten (die Arbeit des Massenmüllers) werden fast ausschließlich zugewanderte Arbeiter aus den Gouvernements Tula und Rjasan verwandt, die die schwachen Gsheler Arbeiter an Kraft und Ausdauer übertreffen. Die Entlohnung mit Waren ist weit verbreitet. Die Landwirtschaft befindet sich in schlechtem Zustand. „Die Gsheler sind ein degeneriertes Geschlecht" (Issajew, 168), schwachbrüstig, schmal in den Schultern, kraftlos, die Maler büßen früh ihre Sehkraft ein usw. Die kapitalistische Arbeitsteilung verkrüppelt den Menschen und verunstaltet ihn. Der Arbeitstag beträgt 12—13 Stunden.

8. Die metallverarbeitenden Gewerbezweige
Die Pawlowoer Gewerbe

Die berühmten Pawlowoer Stahl- und Schlossergewerbe umfassen das ganze Gebiet des Kreises Gorbatow, Gouvernement Nishni-Nowgorod, und des Kreises Murom, Gouvernement Wladimir. Entstanden sind diese Gewerbe vor langer Zeit: Smirnow teilt mit, daß es in Pawlowo schon 1621 (laut Grundbuch) 11 Schmieden gab. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts bildeten diese Gewerbe bereits ein weitgespanntes Netz völlig ausgebildeter kapitalistischer Verhältnisse. Nach der Reform entwickelten sich die Gewerbe dieses Distrikts weiter in die Breite und in die Tiefe. Nach der Semstwozählung von 1889 waren in 13 Amtsbezirken und 119 Dörfern des Kreises Gorbatow 5953 Höfe, 6570 männliche Arbeitskräfte (54% aller Arbeitskräfte in diesen Dörfern) sowie 2741 Greise, Halbwüchsige und Frauen, insgesamt 9311 Personen, mit dem Gewerbe beschäftigt. Herr Grigorjew zählte 1881 im Kreis Murom 6 gewerbliche Amtsbezirke, 66 Dörfer, 1545 Höfe und 2205 männliche Arbeitskräfte (39% aller Ar-

beitskräfte in diesen Dörfern). Es entstanden nicht nur große Gewerbedörfer (Pawlowo, Worsma), die sich nicht mehr mit Landwirtschaft beschäftigen, auch die umwohnenden Bauern wurden von der Landwirtschaft abgezogen: außerhalb von Pawlowo und Worsma waren im Kreis Gorbatow in Gewerben 4492 Arbeiter beschäftigt, von denen sich 2357, d. h. *mehr als die Hälfte*, nicht mit Landwirtschaft befaßten. Das Leben solcher Zentren wie Pawlowo gestaltete sich ganz und gar städtisch und brachte unvergleichlich höhere Bedürfnisse, kultiviertere Verhältnisse, bessere Kleidung, Lebensweise usw. mit sich als bei den umwohnenden „kulturlosen" Landleuten.*

Wenn wir uns der ökonomischen Organisation der Pawlowoer Gewerbe zuwenden, so müssen wir vor allem die unbezweifelbare Tatsache feststellen, daß an der Spitze der „Kustare" ganz typische kapitalistische Manufakturen stehen. Im Betrieb der Sawjalows z. B. (wo schon in den sechziger Jahren über 100 Arbeiter in der Werkstatt beschäftigt waren und neuerdings eine Dampfmaschine aufgestellt wurde) geht ein Federmesser durch die Hände von 8–9 Personen: an ihm arbeiten der Schmied, der Klingenmacher, der Griffmacher (meist Hausarbeiter), der Härter, der Glätter, die Poliererin, der Ausputzer, der Schleifer, der Stempler. Es ist eine breitangelegte kapitalistische Kooperation, gegründet auf Arbeitsteilung, wobei ein bedeutender Teil der Detailarbeiten nicht in der Werkstatt des Kapitalisten, sondern außer Haus ausgeführt wird. Hier die Daten des Herrn Labsin (1866) über die größten Betriebe der Dörfer Pawlowo, Worsma und Watscha in allen Gewerbezweigen dieses Distrikts: 15 Unternehmer beschäftigten 500 Arbeiter in den Betrieben und 1134 außer Haus, insgesamt 1634 Personen bei einer Produktion von 351 700 Rubel. In welchem Maß sich eine solche Charakteristik der ökonomischen Verhältnisse gegenwärtig auf den ganzen Distrikt anwenden läßt, ersieht man aus den folgenden Daten**:

* Siehe oben über den besseren Stand der Bildung bei der Bevölkerung in Pawlowo und Worsma und über die Umsiedlung von Bauern aus den Dörfern in diese Zentren.

** Daten der semstwostat. „Materialien" und des „Berichts" von Herrn Annenski, ferner der Untersuchung von A. N. Potressow (oben zitiert). Für den Bezirk Murom wurden annähernde Zahlen gegeben. Die Einwohnerzahl betrug, nach der Zählung von 1897, in Worsma 4674, in Pawlowo 12 431.

Bezirke	Zahl der in Gewerben beschäftigten Personen. Es arbeiten					Ungefährer Produktionswert in Millionen Rubel
	für den Markt	für Unternehmer	als Lohnarbeiter	für Unternehmer und als Lohnarbeiter	insgesamt	
Pawlowo	3132	2819	619	3438	6570	2
Bezirk des Dorfes Selitba	41	60	136	196	237	
Murom	500	?	?	2000	2500	1
Insgesamt	3673	—	—	5634	9307	3

Somit überwiegt die von uns umrissene Organisation der Industrie in allen Bezirken. Im großen und ganzen sind rund *drei Fünftel* aller Arbeiter kapitalistisch beschäftigt. Auch hier sehen wir folglich, daß die Manufaktur die beherrschende Stellung in der gesamten Struktur der Industrie einnimmt* und sich große Massen von Arbeitern unterordnet, ohne jedoch imstande zu sein, die Kleinproduktion radikal auszurotten. Die relative Zählebigkeit der letzteren findet ihre volle Erklärung 1. dadurch, daß in einigen Zweigen der Pawlowoer Industrie überhaupt noch keine mechanische Produktion eingeführt wurde (z. B. bei der Herstellung von Schlössern); 2., daß der Kleinproduzent sich gegen den Untergang durch Mittel wehrt, durch die er viel tiefer sinkt als der Lohnarbeiter. Diese Mittel sind: Verlängerung des Arbeitstages, Herabsetzung der Lebenshaltung und der Bedürfnisse. „Die Kustargruppe, die für Unternehmer arbeitet, ist geringeren Verdienstschwankungen ausgesetzt" (Grigorjew, l. c., 65); bei Sawjalow z. B. verdient der Griffmacher am wenigsten:

* Die angeführten Daten bringen diese Herrschaft bei weitem nicht voll zum Ausdruck: die weiteren Ausführungen im Text zeigen, daß die für den Markt arbeitenden Kustare dem Kapital *noch mehr* untergeordnet sind als die für die Unternehmer arbeitenden Kustare, und diese letzteren *noch mehr* als die Lohnarbeiter. Die Pawlowoer Gewerbe zeigen besonders anschaulich jene unlösbare Verbindung von Handels- und Industriekapital, die überhaupt der kapitalistischen Manufaktur in ihrem Verhältnis zu den Kleinproduzenten eigentümlich ist.

„Er arbeitet zu Haus, und daher begnügt er sich mit dem niedrigsten Lohn." (68.) Die „für Fabrikanten" arbeitenden Kustare „erhalten die Möglichkeit, eine Kleinigkeit mehr als den durchschnittlichen Reinerlös des Kustars zu verdienen, der sein Produkt auf den Markt bringt. Eine Erhöhung des Verdienstes ist besonders bemerkbar bei den in den Fabriken wohnenden Arbeitern." (70.)* Der Arbeitstag beträgt in den „Fabriken" 14½–15, maximum 16 Stunden. „Bei den zu Hause arbeitenden Kustaren dagegen dauert der Arbeitstag immer mindestens 17 Stunden, ja zuweilen erreicht er 18 und sogar 19 Stunden." (Ibid.) Es wäre nicht erstaunlich, wenn das Gesetz vom 2. Juni 1897[115] hier eine Zunahme der Hausarbeit herbeiführte; für solche „Kustare" wäre es höchste Zeit, all ihre Kräfte und Anstrengungen darauf zu richten, bei den Unternehmern die Errichtung von Fabriken durchzusetzen! Möge der Leser ferner an den berüchtigten Pawlowoer „Borg", „Tausch", „Versatz der Frauen" und ähnliche Arten der Knechtung und der persönlichen Erniedrigung denken, von denen der quasi-selbständige Kleinproduzent bedrückt wird.** Die sich rasch entwickelnde maschinelle Großindustrie verträgt sich glücklicherweise nicht so leicht wie die Manufaktur mit diesen schlimmsten Formen der Ausbeutung. Wir führen, der Darstellung vorausgreifend, die Daten über das Wachstum der Fabrikproduktion in diesem Distrikt an.***

---

* Bei der Senkung des Verdienstes spielt auch die Verbindung mit der Scholle eine bedeutende Rolle. Die dörflichen Kustare „verdienen im allgemeinen weniger als die Pawlowoer Schloßmacher" (Annenski, „Bericht", S. 61). Es muß allerdings in Betracht gezogen werden, daß die ersten meist ihr eigenes Brot haben, aber dennoch „kann wohl kaum gesagt werden, daß die Lage eines gewöhnlichen Dorfkustars günstiger ist als die Lage eines durchschnittlichen Pawlowoer Schloßmachers" (61).

** In Krisenzeiten kommt es sogar vor, daß buchstäblich umsonst gearbeitet, „Weiß gegen Schwarz", d. h. fertige Ware gegen Rohstoff eingetauscht wird, und das kommt „recht häufig" vor (Grigorjew, ibid., 93).

*** Daten der „Indexe" und des „Verzeichnisses" für den ganzen Distrikt, einschließlich der Dörfer Selitba und Watscha mit ihren Bezirken. Der „Index" für 1890 hat die außer Haus beschäftigten Arbeiter zweifellos in die Gesamtzahl der Fabrikarbeiter aufgenommen; wir haben die Zahl der ersteren annähernd bestimmt und uns auf eine Korrektur hinsichtlich der beiden größten

Jahre	Zahl der „Fabriken und Werke"	Anzahl der Arbeiter			Produktion (in 1000 Rubel)	Zahl der Betriebe mit Dampfmaschinen	Zahl der Betriebe mit 15 und mehr Arbeitern
		im Betrieb	außer Haus	insgesamt			
1879	31	?	?	1161	498	2	12
1890	38	ca. 1206	ca. 1155	2361	594	11	24
1894/95	31	1905	2197	4102	1134	19	31

Wir sehen somit, daß in den großen Betrieben, die zur Verwendung von Maschinen übergehen, immer mehr Arbeiter zusammengezogen werden.*

9. Andere metallverarbeitende Gewerbezweige

Zur kapitalistischen Manufaktur gehören auch die Gewerbe des Dorfes Beswodnoje, Kreis und Gouvernement Nishni-Nowgorod. Auch dies ist ein Industriedorf, dessen Einwohner sich größtenteils überhaupt nicht mit Landwirtschaft befassen, und bildet das Zentrum eines aus mehreren Ortschaften bestehenden Gewerbedistrikts. Nach der Semstwozählung von 1889 („Materialien", Lief. VIII, Nishni-Nowgorod 1895) bewirtschafteten im Amtsbezirk Beswodnoje (581 Höfe) 67,3 % der Höfe nicht den Boden, 78,3 % der Höfe hatten keine Pferde, 82,4 % der Höfe beschäftigten sich mit Gewerben, in 57,7 % der Höfe gab es Personen, die lesen und schreiben konnten bzw. Schulen besuchten (gegenüber dem Kreis-

---

Betriebe (der Sawjalows und von F. Warypajew) beschränkt. Um die Zahl der „Fabriken und Werke" nach dem „Verzeichnis" und den „Indexen" vergleichen zu können, darf man nur die Betriebe mit 15 und mehr Arbeitern berücksichtigen (siehe darüber Ausführlicheres in unseren „Studien", den Artikel „Zur Frage unserer Fabrik- und Werkstatistik"). Siehe Werke, Bd. 4. *Die Red.*)

* In einem Pawlowoer Industriezweig, und zwar in der Schloßfabrikation, ist umgekehrt zu verzeichnen, daß die Zahl der Werkstätten mit Lohnarbeitern sinkt. A. N. Potressow (l. c.) hat diese Tatsache im einzelnen festgestellt und ihre Ursache nachgewiesen: die Konkurrenz der Schlösser*fabrik* im Gouv. Kowno (Fabrik der Gebr. Schmidt: 1890 500 Arbeiter, 500 000 Rubel Produktion; 1894/95 625 Arbeiter, 730 000 Rubel).

durchschnitt von 44,6 %). Die Gewerbe von Beswodnoje befassen sich mit der Herstellung verschiedener Metallwaren: Ketten, Angelhaken, Metallbeschläge; der Produktionsumfang wurde 1883 auf 2,5 Millionen Rubel* und 1888/89 auf 1,5 Millionen Rubel** geschätzt. Die Organisation des Gewerbes: Arbeit für Unternehmer mit deren Material, die auf eine Reihe von Detailarbeitern aufgeteilt und teils in den Werkstätten der Unternehmer, teils von Hausarbeitern ausgeführt wird. In der Herstellung der Angelhaken z. B. werden die verschiedenen Operationen von „Biegern", „Hauern" (arbeiten in einem besonderen Raum) und „Anspitzern" (Frauen und Kinder, die die Haken zu Hause schärfen) ausgeführt, wobei alle diese Arbeiter für den Kapitalisten im Stücklohn tätig sind und der Bieger die Arbeit an die Hauer und Anspitzer vergibt. „Das Ziehen des Eisendrahtes geschieht heute mit Pferdegöpeln; früher wurde der Draht von den hierher in großer Zahl zusammenströmenden Blinden gezogen..." Auch eine „Spezialität" der kapitalistischen Manufaktur! „Den Arbeitsbedingungen nach unterscheidet sich dieser Gewerbezweig sehr stark von allen übrigen. Die Leute müssen in der stickigen, mit den schädlichen Ausdünstungen des sich anhäufenden Pferdekots geschwängerten Luft arbeiten."*** Nach dem gleichen Typus kapitalistischer Manufaktur sind im Moskauer Gouvernement die Gewerbe der Siebflechter†, der Stecknadelmacher†† und der Kantillenzieher††† organisiert. In diesem letzten Gewerbe zählte man zu Anfang der achtziger Jahre 66 Betriebe mit 670 Arbeitern (davon 79 % Lohnarbeiter) und einer Produktion von 368 500 Rubel, wobei einige dieser kapitalistischen Unternehmen zuweilen auch als „Fabriken und Werke" registriert wurden*†.

---

* „Arbeiten der Kustarkommission", IX. Im Jahre 1897 hatte das Dorf Beswodnoje 3296 Einwohner.

** „Berichte und Untersuchungen", Bd. I. — Das „Verzeichnis" nennt in diesem Bezirk 4 „Fabriken" mit 21 im Betrieb und 29 außerhalb des Betriebs tätigen Arbeitern, Wert der Produktion 68 000 Rubel.

*** „Berichte und Untersuchungen", I, S. 186.

† Anhang I zu Kapitel V, Gewerbe Nr. 29.

†† Ibid., Nr. 32.

††† „Sammlung stat. Daten für das Gouv. Moskau", Bd. VI, Lief. I, Teil 2, und „Die Gewerbe des Kreises Bogorodsk im Jahre 1890".

*† Siehe z. B. das „Verzeichnis", Nr. 8819.

Vom gleichen Typus ist aller Wahrscheinlichkeit nach die Organisation der Schlossergewerbe im Amtsbezirk Burmakino (und in den benachbarten Amtsbezirken), Gouv. und Kreis Jaroslawl. Wenigstens sehen wir hier dieselbe Arbeitsteilung (Schmiede, Arbeiter am Blasebalg, Schlosser), die gleiche weitgehende Entwicklung der Lohnarbeit (231 von 307 Schmieden des Amtsbezirks Burmakino beschäftigen Lohnarbeiter), dieselbe Herrschaft des Großkapitals über alle diese Teilarbeiter (an der Spitze stehen die Aufkäufer; für sie arbeiten die Schmiede, für die Schmiede — die Schlosser), dieselbe Verbindung des Aufkaufs mit der Herstellung der Artikel in kapitalistischen Werkstätten, von denen einige zuweilen in die Listen der „Fabriken und Werke" geraten.*

Im Anhang zum vorhergehenden Kapitel wurden statistische Daten über die Gewerbe der Servierbrettmacher und Kupferschmiede** des Gouv. Moskau angeführt (das letztere Gewerbe befindet sich in einem Distrikt, der „Sagarje" genannt wird). Aus den Daten ist ersichtlich, daß in diesen Gewerben die Lohnarbeit eine überwiegende Rolle spielt, daß an der Spitze der Gewerbe große Werkstätten stehen, die durchschnittlich je Betrieb 18—23 Lohnarbeiter und eine Produktion von 7000—16000 Rubel haben. Fügt man hinzu, daß hier in sehr großem Umfang Arbeitsteilung zur Anwendung kommt***, so wird es klar, daß wir es mit einer kapitalistischen Manufaktur zu tun haben.† „Die kleinen Industrieein-

* „Arbeiten der Kustarkommission", Lief. VI, Untersuchung für das Jahr 1880. — „Berichte und Untersuchungen", Bd. I (1888/1889), vgl. S. 271: „Nahezu die ganze Produktion... ist in Werkstätten mit Lohnarbeitern konzentriert." Vgl. auch „Übersicht über das Gouv. Jaroslawl", Lief. II, Jaroslawl 1896, S. 8, 11. — „Verzeichnis", S. 403.

** Anhang I zu Kapitel V, Gewerbe Nr. 19 und 30.

*** Bei den Kupferschmieden sind in einer Werkstätte 5 Arbeiter für verschiedene Operationen erforderlich; bei den Servierbrettmachern minimum 3, eine „normale Werkstatt" erfordert dagegen 9 Arbeiter. „In großen Betrieben" wird eine „verfeinerte Teilung" (der Arbeit) angewandt, „die den Zweck hat, die Produktivität zu erhöhen" (Issajew, l. c., 27 und 31).

† Der „Index" für 1890 zählt im Distrikt Sagarje 14 Betriebe mit 184 Arbeitern und einer Produktion von 37000 Rubel. Ein Vergleich dieser Zahlen mit den oben angeführten Daten der Semstwostatistik zeigt, daß die Fabrik- und Werkstatistik auch in diesem Fall nur die Spitzen der breit entwickelten kapitalistischen Manufaktur erfaßt hat.

heiten, die bei dem gegebenen Stand der Technik und der Arbeitsteilung eine Anomalie sind, können sich neben den großen Werkstätten nur mit Hilfe einer bis zum äußersten getriebenen Verlängerung der Arbeitszeit halten" (Issajew, l. c., S. 33) – z. B. bei den Servierbrettmachern bis zu *19 Stunden*. Der Arbeitstag dauert hier allgemein 13–15 Stunden, bei den Kleinmeistern dagegen 16–17 Stunden. Sehr verbreitet ist die Entlohnung mit Ware (sowohl 1876 als auch 1890).* Wir fügen hinzu, daß das lange Bestehen des Gewerbes (es ist spätestens Anfang des 19. Jahrhunderts entstanden) bei der weitgehenden Spezialisierung der Arbeit auch in diesem Fall außerordentlich geschickte Arbeiter hervorgebracht hat: die Sagarjer sind durch ihre Kunstfertigkeit berühmt. Es sind im Gewerbe auch Berufe entstanden, die keine vorherige Ausbildung erfordern und ohne weiteres von minderjährigen Arbeitern ausgeübt werden können. „Schon diese Möglichkeit", bemerkt Herr Issajew mit Recht, „ohne weiteres als Minderjähriger zum Arbeiter zu werden und gleichsam ein Handwerk zu beherrschen, ohne eigentlich gelernt zu haben, zeigt, daß der Geist des Handwerks, der Ausbildung der Arbeitskräfte erfordert, im Schwinden ist; die Einfachheit vieler detaillierter Handgriffe ist ein Kennzeichen für den Übergang des Handwerks in die Manufaktur." (L. c., 34.) Wir bemerken dazu nur, daß in der Manufaktur der „Geist des Handwerks" stets bis zu einem gewissen Grad erhalten bleibt, denn ihre Basis ist dieselbe manuelle Produktion.

10. Das Juweliergewerbe, die Samowar- und die Harmonikafertigung

Das Dorf Krasnoje, Gouvernement und Kreis Kostroma, ist eines jener Industriedörfer, die gewöhnlich Zentren unserer kapitalistischen „Volks"-manufaktur sind. Dieses große Dorf (1897 zählte es 2612 Einwohner) hat ein rein städtisches Gepräge, die Einwohner leben wie Stadtbürger und beschäftigen sich (mit ganz wenigen Ausnahmen) nicht mit Landwirtschaft. Das Dorf Krasnoje ist Zentrum des Juweliergewerbes, das 4 Amtsbezirke und 51 Dörfer (darunter den Sidorowsker Amtsbezirk, Kreis

* Vgl. „Die Kustargewerbe des Kreises Bogorodsk".

Nerechta) und in ihnen 735 Höfe und etwa 1706 Arbeiter umfaßt.* „Als die Hauptvertreter des Gewerbes", sagt Herr Tillo, „haben zweifellos die großen Gewerbetreibenden des Dorfes Krasnoje zu gelten: die Puschilow, Masow, Sorokin, Tschulkow u. a. Kaufleute. Sie kaufen das Material, Gold, Silber und Kupfer, beschäftigen Facharbeiter, kaufen Fertigfabrikate auf, geben Aufträge außer Haus, liefern Muster für die einzelnen Artikel usw." (2043.) Die großen Gewerbetreibenden besitzen Werkstätten, „rabotorni" (Laboratorien), wo das Metall geschmiedet und geschmolzen wird, das dann an die „Kustare" zur Verarbeitung geht; sie verfügen über technische Vorrichtungen — „prezy" (Pressen, Stanzen zum Ausstanzen der Erzeugnisse), „boini" (Schlagstempel zum Aufprägen der Muster), „walsy" (Walzen zum Strecken des Metalls), Werkbänke usw. Die Arbeitsteilung findet in der Produktion weitgehende Anwendung: „Fast jeder Artikel geht nach festgesetzter Ordnung durch mehrere Hände. Um zum Beispiel Ohrringe herzustellen, gibt der Inhaber des Gewerbebetriebs zunächst das Silber in seine Werkstatt, wo es teils gewalzt, teils zu Draht gezogen wird; dieses Material gelangt dann im Auftragsweg an den einzelnen Meister, bei dem diese Arbeit, wenn er Familie hat, auf mehrere Personen verteilt wird: einer schlägt mit der Stanze aus der Silberplatte das Muster oder die Form des Ohrrings, ein anderer biegt den Draht zu dem Ring, der durch das Ohrläppchen geht, ein dritter lötet diese Teile zusammen, und ein vierter schließlich poliert den fertigen Ohrring. Die ganze Arbeit ist nicht schwer und erfordert keine besondere Ausbildung; sehr häufig wird das Löten und Polieren von Frauen und 7—8jährigen Kindern ausgeführt." (2041.)** Der Arbeitstag zeichnet sich

---

* „Arbeiten der Kustarkommission", Lief. IX, Artikel des Herrn A. Tillo. — „Berichte und Untersuchungen", Bd. III (1893). Das Gewerbe entwickelt sich weiter. Siehe die Korrespondenz in den „Russkije Wedomosti", Jahrgang 1897, Nr. 231. „Westnik Finansow", Jahrgang 1898, Nr. 42. Der Wert der Produktion übersteigt 1 Million Rubel, wovon ca. 200 000 Rubel die Arbeiter und ca. 300 000 Rubel die Aufkäufer und Händler erhalten.

** „Für jede Art und sogar für jeden Teil der Erzeugnisse gibt es unter den Kustaren des Dorfes Krasnoje besondere Meister, und man wird daher sehr selten finden, daß in einem Haus z. B. Ringe und Ohrringe, Armbänder und Broschen usw. gleichzeitig hergestellt werden; gewöhnlich wird ein bestimmter Artikel Teil für Teil von Facharbeitern hergestellt, die nicht nur in verschiede-

auch hier durch seine maßlose Länge aus und erreicht gewöhnlich 16 Stunden. Die Entlohnung erfolgt oft in Naturalien.

Die nachfolgenden statistischen Daten (die in jüngster Zeit von dem örtlichen Eichungsinspektor veröffentlicht worden sind) schildern anschaulich die ökonomische Struktur des Gewerbes[116]:

Gruppen von Meistern	Anzahl der Meister	%	Gesamtzahl der Arbeiter (annähernd)	%	Menge der Artikel (in Pud)	%
Ohne vorgewiesene Erzeugnisse	404	66,0	1000	58	—	—
Mit vorgewiesenen Erzeugnissen bis zu 12 Pfund	81				11	1,3
Mit vorgewiesenen Erzeugnissen 12–120 Pfund	194	26,4	500	29	236	28,7
Mit vorgewiesenen Erzeugnissen 120 und mehr Pfund	56	7,6	206	13	577	70,0
Insgesamt	735	100	1706	100	824	100

„Die beiden ersten Gruppen (etwa zwei Drittel aller Meister) sind nicht als Kustare, sondern eher als Fabrikarbeiter zu bezeichnen, die zu Hause arbeiten." In der oberen Gruppe „findet sich Lohnarbeit immer häufiger... Die Meister fangen schon an, fremde Artikel hinzuzukaufen", in den obersten Schichten der Gruppe „überwiegt der Aufkauf", und „vier Aufkäufer besitzen überhaupt keine Werkstätten".*

Die Samowar- und die Harmonikafertigung in Tula und Umgebung sind außerordentlich typische Beispiele der kapitalistischen Manufaktur. Überhaupt zeichnen sich die „Kustar"gewerbe dieses Distrikts durch ihr Alter aus: ihr Anfang reicht bis ins 15. Jahrhundert zurück.** Besonders

nen Häusern, sondern sogar in verschiedenen Dörfern wohnen." („Berichte und Untersuchungen", Bd. III, S. 76.)

* „Westnik Finansow", Jahrgang 1898, Nr. 42.

** Siehe den Artikel von Herrn W. Borissow in den „Arbeiten der Kustarkommission", Lief. IX.

entwickelt haben sie sich seit Mitte des 17. Jahrhunderts; von dieser Zeit an rechnet Herr Borissow die zweite Entwicklungsperiode der Tulaer Gewerbe. Im Jahre 1637 wurde die erste Eisengießerei gebaut (von dem Holländer Vinius). Die Tulaer Waffenschmiede wohnten in einem besonderen Schmiedeviertel und bildeten einen besonderen Stand mit besonderen Rechten und Privilegien. Im Jahre 1669 entsteht in Tula die erste, von einem hervorragenden Tulaer Schmied gebaute Eisengießerei, und das Gewerbe breitet sich von hier nach dem Ural und nach Sibirien aus.* Mit diesem Zeitpunkt beginnt die dritte Periode in der Geschichte der Tulaer Gewerbe. Die Meister richteten sich eigene Betriebe ein und brachten auch umwohnenden Bauern das Handwerk bei. Zwischen 1810 und 1830 entstanden die ersten Samowarfabriken. „Im Jahre 1825 gab es in Tula bereits 43 verschiedene Fabriken, die Waffenschmieden gehörten, und auch die heute bestehenden gehören fast ausschließlich ehemaligen Waffenschmieden, die jetzt Tulaer Kaufleute sind." (L. c., 2262.) Wir sehen hier also eine unmittelbare Nachfolge und Verbindung zwischen den alten Zunftmeistern und den Prinzipalen der späteren kapitalistischen Manufaktur. Im Jahre 1864 wurden die Tulaer Waffenschmiede von der Leibeigenschaft befreit[117] und in den Stand der Städtebürger erhoben; infolge der starken Konkurrenz der ländlichen Kustare sank der Verdienst (was eine Rückwanderung von Gewerbetreibenden aus der Stadt in die Dörfer hervorrief); die Arbeiter wandten sich verschiedenen Gewerben zu: der Herstellung von Samowaren, Schlössern, Messern und Harmonikas (die ersten Tulaer Harmonikas tauchten in den Jahren 1830—1835 auf).

Die Samowarindustrie ist gegenwärtig in folgender Weise organisiert: An der Spitze stehen große Kapitalisten, die Werkstätten mit Dutzenden und Hunderten von Lohnarbeitern besitzen, wobei sie viele Teiloperationen auch von Hausarbeitern ausführen lassen, sowohl von städtischen wie von ländlichen; diese Teilarbeiter haben oft selbst noch Werkstätten mit Lohnarbeitern. Neben den großen Werkstätten gibt es selbstverständlich auch kleine, mit der ganzen Stufenleiter der Abhängigkeit vom Kapitalisten. Die Arbeitsteilung bildet die allgemeine Grundlage der ganzen

* Der Tulaer Schmied Nikita Demidow Antufjew gewann das Wohlwollen Peters des Großen, als er ein Werk in der Nähe von Tula gebaut hatte, und erhielt 1702 das Newjansker Werk. Seine Nachkommen sind die bekannten Uraler Eisenindustriellen Demidow.

Struktur dieses Gewerbezweigs. Die Herstellung eines Samowars gliedert sich in folgende Einzeloperationen: 1. Biegen des Messingblechs zu Röhren (Vorrichten); 2. Löten der Röhren; 3. Feilen der Lötfugen; 4. Anbringen des Untersatzes; 5. Treiben des Samowars (sog. „tjachtanije"); 6. Reinigung der Innenseite; 7. Schleifen der Samowarkörper und -hälse; 8. Verzinnen; 9. Stanzen der Luftöffnungen in den Untersätzen und Aufsätzen; 10. Zusammenbau des Samowars. Dazu kommt noch als besondere Arbeit das Gießen der kleinen Messingteile: a) Formung und b) Guß.* Bei Vergebung der Arbeit außer Haus kann jede dieser Operationen ein besonderes „Kustar"gewerbe bilden. Eines dieser „Gewerbe" hat Herr Borissow in Lief. VII der „Arbeiten der Kustarkommission" geschildert. Dies Gewerbe (Vorrichten der Samoware) besteht darin, daß die Bauern gegen Stücklohn eine der von uns beschriebenen Teiloperationen verrichten; das Material erhalten sie von den Kaufleuten. Die Kustare siedelten nach 1861 aus der Stadt Tula aufs Land um: im Dorf ist das Leben billiger und sind die Bedürfnisse geringer (l. c., S. 893). Die Zählebigkeit des „Kustars" erklärt sich, wie Herr Borissow richtig feststellt, dadurch, daß das Treiben der Samoware nach wie vor Handarbeit ist: „Der ländliche Kustar wird für den Besteller, den Fabrikanten, immer vorteilhafter sein, denn er arbeitet um 10–20% billiger als der städtische Handwerker." (916.)

Den Umfang der Samowarproduktion schätzte Herr Borissow im Jahre 1882 auf annähernd 5 Millionen Rubel bei 4000–5000 Arbeitern (einschließlich der Kustare). Die Fabrik- und Werkstatistik erfaßt auch in diesem Fall nur einen kleinen Teil der ganzen kapitalistischen Manufaktur. Der „Index" für 1879 zählte im Gouv. Tula 53 Samowar„fabriken" (sämtlich manuell betrieben) mit 1479 Arbeitern und einer Produktion von 836 000 Rubel; der „Index" für 1890 162 Fabriken, 2175 Arbeiter, 1 100 000 Rubel, wobei jedoch die Firmenliste nur 50 Fabriken (davon 1 mit Dampfmaschinen), 1326 Arbeiter, 698 000 Rubel anführt. Offenbar sind zu den „Fabriken" diesmal auch ca. hundert Kleinbetriebe gerechnet

* Lief. X der „Arbeiten der Kustarkommission" enthält eine ausgezeichnete, von Herrn Manochin verfaßte Schilderung der Samowarfertigung in Suksun, Gouv. Perm. Die Organisation ist dieselbe wie im Gouv. Tula. Vgl. ebenda, Lief. IX, den Artikel des Herrn Borissow über die Kustargewerbe auf der Ausstellung von 1882.

worden. Schließlich weist das „Verzeichnis" für 1894/95 aus: 25 Fabriken (4 mit Dampfmaschinen) mit 1202 Arbeitern (+ 607 Arbeitern außer Haus) und mit einer Produktion von 1 613 000 Rubel. In diesen Daten sind (aus dem obengenannten Grunde und auch deshalb, weil für die früheren Jahre die im Betrieb und die außer Haus tätigen Arbeiter zusammengeworfen sind) weder die Zahl der Fabriken noch die Zahl der Arbeiter vergleichbar. Unzweifelhaft ist nur die fortschreitende Verdrängung der Manufaktur durch die maschinelle Großindustrie: 1879 hatten 2 Fabriken 100 und mehr Arbeiter; 1890 waren es 2 Fabriken (davon 1 mit Dampfmaschinen) und 1894/95 4 (davon 3 mit Dampfmaschinen).*

Genau die gleiche Organisation hat das sich in einem niedrigeren Stadium der ökonomischen Entwicklung befindende Gewerbe der Ziehharmonikamacher.** „An der Herstellung der Ziehharmonikas sind mehr als 10 gesonderte Berufe beteiligt." („Arbeiten der Kustarkommission", IX, 236). Die Anfertigung der verschiedenen Ziehharmonikateile oder die Ausführung bestimmter Teiloperationen bilden den Gegenstand einzelner, quasi-selbständiger „Kustar"gewerbe. „In der Zeit der Flaute arbeiten alle Kustare für Fabriken oder für größere Werkstätten, von deren Inhabern sie auch das Material erhalten; zur Zeit verstärkter Nachfrage nach Harmonikas dagegen tauchen zahlreiche Kleinproduzenten auf, die die Einzelteile bei den Kustaren kaufen, die Harmonikas zusammenbauen und sie in die Ladengeschäfte des Orts bringen, wo die Harmonikas dann

* Offenbar weist auch die Organisation der Schloßmachergewerbe in Tula und Umgebung analoge Züge auf. Herr Borissow schätzte 1882, daß in diesen Gewerben 2000—3000 Arbeiter beschäftigt sind, die Erzeugnisse für ca. 2,5 Millionen Rubel herstellen. Das Handelskapital hat sich diese „Kustare" weitgehend unterworfen. Die Eisenwaren„fabriken" des Gouv. Tula vergeben zuweilen gleichfalls Arbeiten außer Haus (siehe „Verzeichnis", S. 393—395).

** Die Entwicklung des Gewerbes der Ziehharmonikamacher ist auch von Interesse als Prozeß der Verdrängung der alten Volksinstrumente und als Prozeß der Schaffung eines umfassenden, nationalen Marktes: ohne einen solchen Markt könnte es keine detaillierte Arbeitsteilung geben, und ohne Arbeitsteilung könnte nicht das Erzeugnis billig sein. „Dank... (ihrer) Billigkeit... haben die Harmonikas fast allenthalben das alte Saiteninstrument des Volks, die Balalaika, verdrängt." („Arbeiten der Kustarkommission", Lief. IX, S. 2276.)

sehr gern abgenommen werden." (Ibid.) Herr Borissow ermittelte 1882 in diesem Gewerbe 2000–3000 Arbeiter und eine Produktion von ca. 4 Millionen Rubel; die Fabrik- und Werkstatistik wies 1879 zwei „Fabriken" mit 22 Arbeitern und einer Produktion von 5000 Rubel aus; im Jahre 1890 waren es 19 Fabriken mit 275 Arbeitern und einer Produktion von 82000 Rubel; im Jahre 1894/95 1 Fabrik mit 23 Arbeitern (plus 17 außer Haus tätigen) und einer Produktion von 20000 Rubel.* Dampfmaschinen werden überhaupt nicht angewandt. Alle diese Sprünge in den Zahlenangaben zeigen, daß einzelne Betriebe, die Bestandteile des komplizierten Mechanismus der kapitalistischen Manufaktur sind, rein zufällig registriert werden.

III. Die Technik in der Manufaktur
Die Arbeitsteilung und ihre Bedeutung

Ziehen wir jetzt die Schlußfolgerungen aus den untersuchten Daten und prüfen wir, ob sie wirklich ein besonderes Entwicklungsstadium des Kapitalismus in unserer Industrie kennzeichnen.

Das gemeinsame Merkmal aller von uns untersuchten Gewerbe sind Beibehaltung der manuellen Produktion und systematische, weitgehend durchgeführte Arbeitsteilung. Der Produktionsprozeß zerfällt in mehrere Teiloperationen, die von verschiedenen Facharbeitern ausgeführt werden. Die Ausbildung solcher Facharbeiter erfordert eine ziemlich lange Lehrzeit, so daß die natürliche Begleiterscheinung der Manufaktur das *Lehrlingswesen* ist. Bekanntlich führt unter den allgemeinen Verhältnissen der Warenwirtschaft und des Kapitalismus diese Erscheinung zu den schlimmsten Formen persönlicher Abhängigkeit und Ausbeutung.** Das Lehr-

* Die Zählung in der Stadt Tula vom 29. November 1891 ergab 36 mit Harmonikas handelnde Betriebe und 34 Harmonikawerkstätten in der Stadt (siehe „Merkbuch des Gouv. Tula für das Jahr 1895", Tula 1895).

** Wir begnügen uns mit einem einzigen Beispiel. Im Flecken Borissowka, Kreis Graiworon, Gouv. Kursk, besteht das Gewerbe der Ikonenmalerei, in dem etwa 500 Personen beschäftigt sind. Die Meister haben meistens keine Lohnarbeiter, beschäftigen jedoch Lehrlinge, die 14–15 Stunden täglich arbeiten. Der Vorschlag, eine Zeichenschule einzurichten, stieß bei diesen Meistern auf

lingswesen verschwindet erst auf einer höheren Entwicklungsstufe der Manufaktur und mit der Entstehung der maschinellen Großindustrie, wenn nämlich die Maschinen die Ausbildungsperiode auf ein Minimum reduzieren oder wenn sich derart einfache Teiloperationen ergeben, daß sie auch von Kindern verrichtet werden können (siehe oben das Beispiel von Sagarje).

Die Beibehaltung der manuellen Produktion als Grundlage der Manufaktur erklärt deren relative Unbeweglichkeit, die besonders beim Vergleich mit der Fabrik in die Augen springt. Die Entwicklung und Vertiefung der Arbeitsteilung vollzieht sich sehr langsam, so daß die Manufaktur Jahrzehnte (ja selbst Jahrhunderte) die einmal angenommene Form beibehält: wir haben gesehen, daß sehr viele der von uns untersuchten Gewerbe sehr alten Ursprungs sind, und doch waren bei den meisten von ihnen bis in die letzte Zeit keinerlei große Veränderungen in den Produktionsmethoden zu verzeichnen.

Was die Arbeitsteilung betrifft, so wollen wir hier nicht die allgemeinbekannten Lehrsätze der theoretischen Ökonomie über ihre Rolle im Entwicklungsprozeß der Produktivkräfte der Arbeit wiederholen. Auf der Grundlage der manuellen Produktion konnte es nur in Form der Arbeitsteilung technischen Fortschritt geben.* Wir wollen lediglich die beiden wichtigsten Umstände vermerken, die die Notwendigkeit der Arbeitsteilung als vorbereitendes Stadium für die maschinelle Großindustrie klarstellen. Erstens wird erst durch die Zergliederung des Produktionsprozesses in eine Reihe einfachster, rein mechanischer Operationen die Möglichkeit geschaffen, Maschinen einzuführen, die anfangs nur für die einfachsten und

---

heftige Ablehnung, denn sie befürchteten, die kostenlose Arbeitskraft der Lehrlinge zu verlieren („Berichte und Untersuchungen", I, 333). Bei Hausarbeit ist in der kapitalistischen Manufaktur die Lage der Kinder um nichts besser als die der Lehrlinge, da der Hausarbeiter gezwungen ist, den Arbeitstag bis zum nec plus ultra [bis zur äußersten Grenze. *Die Red.*] zu verlängern und alle Kräfte der Familie anzuspannen.

* „Die häusliche Form der Großproduktion und die Manufaktur sind das unvermeidliche und bis zu einem gewissen Grade sogar wünschenswerte Resultat der selbständigen Kleinindustrie, sobald sie sich auf ein großes Gebiet erstreckt." (Charisomenow im „Juriditscheski Westnik", Jahrgang 1883, Nr. 11, S. 435.)

nur nach und nach für kompliziertere Operationen verwandt werden. In der Weberei zum Beispiel hat sich der mechanische Webstuhl schon seit langem die Herstellung einfacher Gewebe unterworfen, während die Seidenweberei auch weiter vorwiegend manuell betrieben wird; im Schloßmachergewerbe wird die Maschine vor allem für einen der einfachsten Arbeitsprozesse verwendet, zum Schleifen, usw. Aber diese Zerlegung der Produktion in einfachste Operationen — notwendig als vorbereitender Schritt für die Einführung der maschinellen Großproduktion — hat gleichzeitig auch ein Anwachsen der Kleingewerbe zur Folge. Der umwohnenden Bevölkerung ist es nun möglich, solche Teiloperationen bei sich zu Hause zu verrichten, entweder auf Bestellung des Manufakturisten mit dessen Material (Einziehen der Borsten in der Bürstenmanufaktur; Nähen von Schaffellen, Pelzen, Fausthandschuhen, Schuhwerk usw. in der Lederverarbeitung; Zurichten der Kämme in der Kammmanufaktur; „Vorrichten" der Samoware usw.) oder indem sie sogar „selbständig" das Material kauft, einzelne Teile des Produkts anfertigt und sie an die Manufakturisten verkauft (Hutmacherei, Kutschenbau, Harmonikamacher usw.). Es erscheint paradox: Wachstum der (manchmal sogar „selbständigen") Kleingewerbe als Ausdruck des Wachstums der kapitalistischen Manufaktur, und doch ist es so. Die „Selbständigkeit" solcher „Kustare" ist völlig fiktiv. Ihre Arbeit wäre unmöglich, ihr Produkt hätte mitunter nicht einmal einen Gebrauchswert *ohne die Verbindung* mit anderen Teilarbeiten, mit den anderen Teilen des Produkts. Aber diese Verbindung konnte nur geschaffen werden* und wurde nur geschaffen vom *Großkapital*, das (in der einen oder anderen Form) über die Masse der Teilarbeiter herrscht. Einer der Grundfehler der volkstümlerischen Ökonomie besteht in der Ignorierung oder Vertuschung der Tatsache, daß der Teilarbeit verrichtende „Kustar" einen Bestandteil der kapitalistischen Manufaktur darstellt.

Der zweite Umstand, der besonders unterstrichen werden muß, ist die Ausbildung kunstfertiger Arbeiter durch die Manufaktur. Die maschinelle Großindustrie hätte sich in der Periode nach der Reform nicht so schnell

* Warum *konnte* das Kapital diese Verbindung schaffen? Weil die Warenproduktion, wie wir gesehen haben, Zersplitterung der Kleinproduzenten und ihre völlige Auflösung hervorruft, weil die Kleingewerbe der Manufaktur kapitalistische Werkstätten und Handelskapital als Erbe hinterlassen haben.

entwickeln können, wären nicht in der langen, voraufgegangenen Epoche die Arbeiter durch die Manufaktur ausgebildet worden. In den Untersuchungen der „Kustar"weberei im Kreis Pokrow, Gouv. Wladimir, z. B. wird die ausgezeichnete „technische Fertigkeit und die große Erfahrung" der Weber im Amtsbezirk Kudykino festgestellt (hier befinden sich das Dorf Orechowo und die bekannten Morosowschen Fabriken): „Nirgends... finden wir eine derartige Anspannung ... bei der Arbeit... hier wird stets eine strenge Arbeitsteilung zwischen Weber und Spuler durchgeführt... Die Vergangenheit... hat bei den Einwohnern von Kudykino... technisch vollkommene Produktionsmethoden ausgebildet... die Fähigkeit, sich in allen möglichen Schwierigkeiten zurechtzufinden."* „Fabriken können nicht in jedem beliebigen Dorf und nicht in beliebiger Anzahl gebaut werden", lesen wir von der Seidenweberei: „Die Fabrik muß dem Weber in diejenigen Ortschaften folgen, wo sich durch Wanderarbeit" (oder, fügen wir hinzu, durch Hausarbeit) „ein Kontingent fachkundiger Arbeitskräfte gebildet hat."** Fabriken wie die Petersburger Schuhfabrik***[118] hätten sich nicht so rasch entwickeln können, wenn sich nicht in den vergangenen Jahrhunderten, sagen wir, im Distrikt des Dorfes Kimry geschickte Arbeiter herausgebildet hätten, die jetzt massenweise auf Wanderarbeit gehen; usw. Darin übrigens besteht auch die große Bedeutung der Tatsache, daß die Manufaktur eine ganze Reihe von großen Distrikten geschaffen hat, die sich auf eine bestimmte Produktion spezialisiert und Massen kunstfertiger Arbeiter herangebildet haben.†

Die Arbeitsteilung in der kapitalistischen Manufaktur führt zur Ver-

* „Die Gewerbe des Gouv. Wladimir", IV, 22.

** Ib., III, 63.

*** Im Jahre 1890 — 514 Arbeiter, 600 000 Rubel Produktion; im Jahre 1894/95 — 845 Arbeiter, 1 288 000 Rubel.

† Sehr treffend wird diese Erscheinung durch den Ausdruck „Engroshandwerke" charakterisiert. „Seit dem 17. Jahrhundert", lesen wir bei Korsak, „begann die ländliche Industrie sich merkbarer zu entwickeln: ganze Dörfer, besonders die an den großen Landstraßen liegenden Dörfer in der Nähe von Moskau, begannen ein Handwerk auszuüben, die Bewohner der einen Dörfer wurden Gerber, die der anderen Weber, wieder anderer wurden Färber, Wagenbauer, Schmiede usw... Gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts hatten sich in Rußland viele solcher *Engroshandwerke*, wie sie verschiedentlich genannt werden, entwickelt." (L. c., 119—121.)

stümmelung und Verkrüppelung des Arbeiters — auch des Teilarbeit verrichtenden „Kustars". Bei der Arbeitsteilung entstehen Virtuosen und Krüppel, jene als seltene Einzelerscheinungen, die das Erstaunen der Forscher erregen*; diese als Massenerscheinung schwachbrüstiger „Kustare" mit übermäßig entwickelten Händen, mit „einseitiger Buckelbildung"** usw. usf.

IV. Die territoriale Arbeitsteilung und die Scheidung der Landwirtschaft von der Industrie

Es besteht, wie bereits erwähnt, ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen der Arbeitsteilung überhaupt und der territorialen Arbeitsteilung, der Spezialisierung einzelner Distrikte auf die Herstellung eines Produkts, zuweilen einer Sorte des Produkts, ja selbst eines bestimmten Teilprodukts. Das Vorherrschen der manuellen Arbeit, das Bestehen zahlreicher Kleinbetriebe, die Aufrechterhaltung der Verbindung des Arbeiters mit der Scholle, die Fesselung des Arbeiters an einen bestimmten Beruf — alles das bedingt unvermeidlich die Abgeschlossenheit der einzelnen industriellen Distrikte der Manufaktur; mitunter geht diese örtliche Abgeschlossenheit bis zur völligen Isolierung von der übrigen Welt***, mit der nur die kaufmännischen Unternehmer in Verbindung stehen.

In den nachstehend zitierten Sätzen unterschätzt Herr Charisomenow die Bedeutung der territorialen Arbeitsteilung: „Die ungeheuren Entfer-

* Wir beschränken uns auf zwei Beispiele: Der berühmte Pawlowoer Schlosser Chworow verfertigte Schlösser, von denen 24 Stück auf einen Solotnik gingen; einzelne Teile dieser Schlösser waren nicht größer als Stecknadelköpfe (Labsin, l. c., 44). Ein Spielzeugmacher im Gouv. Moskau verbrachte fast sein ganzes Leben mit der Fertigstellung von Pferdegespannen und brachte es bis zu einer Tagesleistung von 400 Stück („Sammlung stat. Daten für das Gouv. Moskau", Bd. VI, Lief. II, S. 38/39).

** So schildert Herr Grigorjew die Pawlowoer Kustare. „Ich begegnete einem dieser Arbeiter, der 6 Jahre an demselben Schraubstock gestanden und mit seinem nackten linken Fuß die Diele zur Hälfte durchgescheuert hatte; mit bitterer Ironie meinte er, der Inhaber wolle ihn hinauswerfen, wenn er die ganze Diele durchgescheuert haben werde." (A. a. O., S. 108/109.)

*** Die Fehpelzkürschnerei im Kreis Kargopol, das Löffelmachergewerbe im Kreis Semjonow.

nungen im Reich sind mit schroffen Unterschieden der Naturbedingungen verbunden: die eine Gegend ist reich an Wäldern und Wild, die andere an Vieh, eine dritte hat viel Tonerde und Eisenvorkommen. Diese natürlichen Eigenschaften bestimmten auch den Charakter der Industrie. Die großen Entfernungen und die schlechten Verkehrswege machten die Beförderung von Rohstoffen unmöglich oder äußerst kostspielig. Infolgedessen mußten sich die Gewerbe notwendigerweise dort entwickeln, wo Rohstoffe in reichlicher Menge vorhanden waren. Daher rührt auch ein Charakterzug unserer Industrie — die Spezialisierung der Warenproduktion nach großen und geschlossenen Distrikten." („Juriditscheski Westnik", l. c., S. 440.)

Die territoriale Arbeitsteilung ist nicht für unsere Industrie, sondern (in Rußland ebenso wie in andern Ländern) für die Manufaktur charakteristisch; die Kleingewerbe haben solch große Distrikte nicht geschaffen, die Fabrik hat ihre Abgeschlossenheit zerstört und erleichterte die Verlegung von Betrieben und Arbeitermassen an andere Orte. Die Manufaktur schafft nicht nur geschlossene Distrikte, sondern führt auch eine Spezialisierung innerhalb dieser Distrikte ein (Arbeitsteilung nach Warenarten). Vorkommen der Rohstoffe am Standort ist für die Manufaktur keineswegs unbedingt erforderlich und dürfte sogar kaum die Regel sein, denn die Manufaktur setzt bereits ziemlich ausgedehnte Handelsverbindungen voraus.*

Mit den geschilderten Eigenschaften der Manufaktur hängt auch der Umstand zusammen, daß diesem Stadium der kapitalistischen Entwicklung eine besondere Form der Scheidung von Landwirtschaft und Industrie eigentümlich ist. Der typischste Gewerbetreibende ist jetzt nicht mehr der Bauer, sondern der sich nicht mit Landwirtschaft befassende gewerbliche Arbeiter (am Gegenpol — der Kaufmann und der Werkstattbesitzer). In den meisten Fällen (wie wir bereits gesehen haben) besitzen die nach dem Typus der Manufaktur organisierten Gewerbe nichtlandwirtschaftliche Zentren: entweder Städte oder (weit häufiger) Dörfer, deren Bewohner fast gar nicht Landwirtschaft betreiben und die zu den Handels- und

* Auswärtige (d. h. nicht am Standort vorhandene) Rohstoffe verarbeiten die Webergewerbe, die Pawlowoer, Gsheler und Permer Ledergewerbe und viele andere (vgl. „Studien", S. 122—124). (Siehe Werke, 4. Ausgabe, Bd. 2, S. 340—342, russ. *Die Red.*)

Industrieorten zu rechnen sind. Die Scheidung der Industrie von der Landwirtschaft hat hier ihre tiefen Wurzeln in der Technik der Manufaktur, in ihrer Ökonomik und in den Lebensformen (oder kulturellen Besonderheiten), die die Manufaktur hervorbringt. Die Technik fesselt den Arbeiter an einen Beruf und macht ihn daher einerseits untauglich für die Landwirtschaft (Entkräftung usw.), anderseits verlangt sie eine ununterbrochene und lange Arbeit im Fach. Die ökonomische Struktur der Manufaktur ist durch eine Differenzierung der Gewerbetreibenden gekennzeichnet, die unvergleichlich tiefer geht als in den Kleingewerben — und wir haben gesehen, daß in den Kleingewerben parallel mit dem Auflösungsprozeß in der Industrie ein Auflösungsprozeß in der Landwirtschaft vor sich geht. Angesichts der völligen Verelendung der Massen der Produzenten, die Voraussetzung und Folge der Manufaktur ist, kann sich deren Arbeiterpersonal nicht aus Landwirten rekrutieren, deren Wirtschaft noch einigermaßen intakt ist. Zu den kulturellen Besonderheiten der Manufaktur gehört erstens das sehr lange (bisweilen jahrhundertelange) Bestehen des Gewerbes, das der Bevölkerung seinen besonderen Stempel aufdrückt; zweitens eine höhere Lebenshaltung der Bevölkerung.* Auf diesen letzteren Umstand kommen wir gleich noch ausführlicher zu sprechen, zunächst aber bemerken wir, daß die Manufaktur keine vollständige Scheidung der Industrie von der Landwirtschaft herbeiführt. Bei der handwerksmäßigen Technik sind die Großbetriebe nicht imstande, die

* Herr W. W. versichert in seinen „Abhandlungen über die Kustarindustrie": „Bei uns... gibt es sehr wenige Kustargegenden, die die Landwirtschaft ganz aufgegeben haben" (36) — wir haben oben gezeigt, daß es ganz im Gegenteil sehr viele solcher Kustargegenden gibt — und: „Die schwachen Anzeichen von Arbeitsteilung, die wir in unserem Vaterland finden, sind nicht so sehr der Kraft des industriellen Fortschritts zuzuschreiben als vielmehr der Tatsache, daß der bäuerliche Bodenbesitz in seinem Ausmaß kaum veränderlich ist..." (40.) Den Umstand, daß diese „Kustargegenden" sich durch eine besondere Technik, Ökonomik und Kultur auszeichnen, daß sie ein besonderes Entwicklungsstadium des Kapitalismus charakterisieren, bemerkt Herr W. W. nicht. Wichtig sei, daß die „Industriedörfer" meistens den „kleinsten Bodenanteil" erhielten (39) — (im Jahre 1861, als ihr industrielles Leben bereits seit Jahrzehnten, zuweilen auch Jahrhunderten bestand!) —, und hätte dies die Obrigkeit nicht zugelassen, würde es selbstverständlich überhaupt keinen Kapitalismus geben.

Kleinbetriebe ganz zu verdrängen, besonders wenn die kleinen Kustare den Arbeitstag verlängern und ihre Bedürfnisse herabsetzen: unter solchen Verhältnissen muß die Manufaktur, wie wir gesehen haben, sogar die Kleingewerbe entwickeln. Es ist daher ganz natürlich, daß das nichtlandwirtschaftliche Manufakturzentrum in den meisten Fällen von einem ganzen Distrikt landwirtschaftlicher Ortschaften umgeben ist, deren Einwohner ebenfalls in Gewerben tätig sind. Auch in dieser Beziehung zeigt sich somit anschaulich der Übergangscharakter der Manufaktur, die zwischen der kleinen manuellen Produktion und der Fabrik steht. Wenn die Manufakturperiode des Kapitalismus nicht einmal in Westeuropa imstande war, die industriellen Arbeiter von der Landwirtschaft völlig zu lösen*, dann mußte sich dieser Prozeß in Rußland, bei dem Weiterbestehen vieler Institutionen, die die Bauern an die Scholle fesseln, unweigerlich verzögern. Daher ist, wir wiederholen es, die typischste Erscheinung für die kapitalistische Manufaktur Rußlands das nichtlandwirtschaftliche Zentrum, das die Bevölkerung der umliegenden Dörfer anzieht und das über diese Dörfer dominiert, deren Bewohner halb Landwirte, halb Gewerbetreibende sind.

Besonders bemerkenswert ist hierbei die Tatsache, daß die Bevölkerung in diesen nichtlandwirtschaftlichen Zentren ein höheres Kulturniveau besitzt. Ein höherer Prozentsatz von Menschen, die des Lesens und Schreibens kundig sind, bedeutend höhere Bedürfnisse und höhere Lebenshaltung, schroffe Abgrenzung von dem „ungebildeten" „Mütterchen Dorf" — das sind gewöhnlich die Unterscheidungsmerkmale der Bewohner solcher Zentren.** Die gewaltige Bedeutung dieser Tatsache liegt auf der Hand,

* „Das Kapital", I², 779/780.[119]

** Die Wichtigkeit dieser Tatsache nötigt uns, die in Abschnitt II angeführten Daten noch durch folgende zu ergänzen. Der Flecken Buturlinowka, Kreis Bobrow, Gouv. Woronesh, ist eines der Zentren der Lederverarbeitung. Zahl der Höfe 3681, davon 2383 ohne Landwirtschaft. Über 21 000 Einwohner, 53% der Höfe mit Schreib- und Lesekundigen gegen 38% im Kreis (semstwostat. Sammlung für den Kreis Bobrow). Der Flecken Pokrowskaja und das Dorf Balakowo, Gouv. Samara, haben beide je über 15 000 Einwohner, darunter besonders viele Zugezogene. Ohne Landwirtschaft sind 50% bzw. 42%. Der Prozentsatz der Einwohner, die des Lesens und Schreibens kundig sind, liegt über dem Durchschnitt. Wie die Statistik feststellt, ist es *überhaupt* für die Handels-

sie ist ein anschauliches Zeugnis der fortschrittlichen historischen Rolle des Kapitalismus und dabei eines reinen „Volks"kapitalismus, den auch der eingefleischteste Volkstümler kaum als „künstlich" bezeichnen dürfte, denn die charakterisierten Zentren gehören in ihrer überwiegenden Mehrheit gewöhnlich zur „Kustar"industrie! Der Übergangscharakter der Manufaktur zeigt sich auch hier, denn die Manufaktur macht lediglich den Anfang mit der Umgestaltung des geistigen Gepräges der Bevölkerung, beendet wird diese Umgestaltung erst durch die maschinelle Großindustrie.

V. Die ökonomische Struktur der Manufaktur

In sämtlichen von uns untersuchten Gewerben, die nach dem Typus der Manufaktur organisiert sind, ist die große Masse der Arbeiter unselbständig, ist dem Kapital unterworfen, erhält nur Arbeitslohn und besitzt weder die Rohstoffe noch das fertige Produkt. Im Grunde genommen sind die Arbeiter dieser „Gewerbe" in ihrer überwiegenden Mehrheit *Lohnarbeiter,* wenn auch in der Manufaktur dieses Verhältnis noch nirgends die Vollendung und Reinheit erreicht, die der Fabrik eigen ist. In der Manu-

---

und Industrieorte kennzeichnend, daß in ihnen ein größerer Teil der Bevölkerung des Lesens und Schreibens kundig ist und daß „Höfe ohne Landwirtschaft eine Massenerscheinung" darstellen (semstwostat. Sammlungen für die Kreise Nowousensk und Nikolajewsk). — Über das höhere Kulturniveau der „Kustare" siehe auch „Arbeiten der Kustarkommission", III, S. 42; VII, S. 914; Smirnow, l. c., S. 59; Grigorjew, l. c., S. 106ff.; Annenski, l. c., S. 61; „Nishni-Nowgoroder Sammlung", Bd. II, S. 223—239; „Berichte und Untersuchungen", II, S. 243; III, 151. Weiter „Die Gewerbe des Gouv. Wladimir", III, S. 109, mit der lebendigen Wiedergabe einer Unterhaltung, die einer der Autoren, Herr Charisomenow, mit seinem Fuhrmann, einem Seidenweber, hatte. Dieser Weber fand harte und scharfe Worte gegen das „stumpfsinnige" Leben der Bauern, das niedrige Niveau ihrer Bedürfnisse, ihre Zurückgebliebenheit usw. und schloß mit dem Ausruf: „Herrgott, wenn man sich so überlegt, wozu die Menschen eigentlich leben!" Es ist längst gesagt worden, daß der russische Bauer an nichts ärmer ist als an Bewußtsein seiner Armut. Vom Arbeiter der kapitalistischen Manufaktur (gar nicht zu reden von dem der Fabrik) muß man sagen, daß er *in dieser Beziehung* verhältnismäßig sehr reich ist.

faktur verflicht sich das Handelskapital auf die mannigfaltigste Weise mit dem Industriekapital, und die Abhängigkeit des Arbeiters vom Kapitalisten nimmt zahlreiche Formen und Schattierungen an, angefangen von der Lohnarbeit in fremder Werkstatt, über die Hausarbeit für den „Brotherrn" bis zur Abhängigkeit beim Einkauf des Rohstoffs oder beim Absatz des Erzeugnisses. Neben der Masse der abhängigen Arbeiter bleibt in der Manufaktur immer eine mehr oder weniger bedeutende Zahl quasiselbständiger Produzenten bestehen. Aber alle diese buntscheckigen Formen der Abhängigkeit verschleiern nur den grundlegenden Zug der Manufaktur, daß bereits hier die Spaltung zwischen Arbeit und Kapital mit ganzer Kraft zutage tritt. Zur Zeit der Bauernbefreiung war diese Spaltung in den größten Zentren unserer Manufaktur bereits durch die Folge von mehreren Generationen fixiert. In sämtlichen oben untersuchten „Gewerben" sehen wir die Masse der Bevölkerung ohne alle Existenzmittel, außer der Arbeit in Abhängigkeit von Mitgliedern der besitzenden Klasse, und auf der andern Seite eine kleine Minderheit wohlhabender Industrieller, die (in der einen oder der anderen Form) fast die ganze Produktion eines Distrikts in der Hand haben. Diese Grundtatsache verleiht denn auch unserer Manufaktur, zum Unterschied vom vorangegangenen Stadium, einen scharf ausgeprägten kapitalistischen Charakter. Abhängigkeit vom Kapital und Lohnarbeit gab es auch vorher, aber sie hatten noch nicht feste Form angenommen, hatten die Masse der Gewerbetreibenden, die Masse der Bevölkerung noch nicht erfaßt, hatten noch keine Spaltung zwischen den verschiedenen an der Produktion beteiligten Gruppen hervorgerufen. Auch die Produktion selbst behält im vorangehenden Stadium noch kleine Ausmaße — der Unterschied zwischen Unternehmer und Arbeiter ist relativ gering —, Großkapitalisten (wie sie stets an der Spitze der Manufaktur stehen) gibt es fast gar nicht, ebenso fehlen die Teilarbeiter, die an eine Operation und damit auch an das Kapital gefesselt sind, das diese Teiloperationen zu einem einheitlichen Produktionsmechanismus zusammenfaßt.

Hier das Zeugnis eines alten Schriftstellers, das diese Charakteristik der von uns oben angeführten Daten anschaulich bestätigt: „Im Dorf Kimry und ebenso in anderen sogenannten reichen russischen Dörfern, z. B. in Pawlowo, besteht die Hälfte der Bevölkerung aus Bettlern, die sich nur von Almosen nähren... Ist ein Arbeiter, noch dazu ein alleinstehen-

der, krank geworden, so ist er in Gefahr, schon in der folgenden Woche ohne ein Stück Brot zu bleiben."*

Schon in den sechziger Jahren war also ein Grundzug der Ökonomik unserer Manufaktur voll in Erscheinung getreten: der Gegensatz zwischen dem „Reichtum" einer ganzen Reihe „berühmter" „Dörfer" und der völligen Proletarisierung der übergroßen Mehrheit der „Kustare". Damit hängt auch der Umstand zusammen, daß die typischsten Manufakturarbeiter (d. h. die gewerblichen Arbeiter, die die Landwirtschaft ganz oder doch nahezu ganz aufgegeben haben) schon zum folgenden und nicht zum vorhergehenden Stadium des Kapitalismus tendieren, daß sie dem Arbeiter in der maschinellen Großindustrie näherstehen als dem Bauern. Die oben angeführten Daten über das Kulturniveau der Kustare sind ein anschauliches Zeugnis hierfür. Dieses Urteil darf jedoch nicht auf die ganze Masse des Arbeiterpersonals der Manufaktur ausgedehnt werden. Das Weiterbestehen einer Masse von Kleinbetrieben und Kleinmeistern, die Aufrechterhaltung der Verbindung mit der Scholle und die Entwicklung der Hausarbeit in einem außerordentlich großen Ausmaß — all dies führt dazu, daß in der Manufaktur noch sehr viele „Kustare" zur Bauernschaft tendieren, zur Verwandlung in einen Kleinmeister, zur Vergangenheit und nicht zur Zukunft**, daß sie sich noch in allen möglichen Illusionen wiegen und glauben, sie könnten sich (durch äußerste Anspannung der Kräfte, durch Sparsamkeit und Findigkeit) in einen selbständigen Unternehmer verwandeln.*** Hier eine bemerkenswert richtige Einschätzung dieser kleinbürgerlichen Illusionen, die der Untersuchung der „Kustargewerbe" des Gouvernements Wladimir entnommen ist:

---

* *N. Owsjannikow*, „Die Beziehungen des oberen Wolgagebiets zur Nishni-Nowgoroder Messe". Artikel in der „Nishni-Nowgoroder Sammlung", Bd. II (Nishni-Nowgorod 1869). Der Verfasser stützt sich auf Daten über das Dorf Kimry aus dem Jahre 1865. Er gibt einen Überblick über die Messe und charakterisiert in dieser Verbindung die sozialökonomischen Verhältnisse in den auf der Messe vertretenen Gewerben.

** Ganz genauso wie ihre volkstümlerischen Ideologen.

*** Für einzelne Heroen der Selbständigkeit (von der Art Dushkins in den „Pawlowoer Skizzen" W. Korolenkos) ist diese Verwandlung in der Manufakturperiode noch möglich, aber natürlich nicht für die Masse der besitzlosen Teilarbeiter.

„Der endgültige Sieg der Großindustrie über die Kleinindustrie, die Zusammenfassung der über zahlreiche Webstuben verstreuten Arbeiter in den Mauern einer einzigen Seidenfabrik, ist nur eine Frage der Zeit, und je schneller dieser Sieg eintritt, desto besser für die Weber.

Die heutige Organisation der Seidenindustrie ist gekennzeichnet durch Unbeständigkeit und Unbestimmtheit der ökonomischen Kategorien, durch den Kampf der Großproduktion gegen die Kleinproduktion und Landwirtschaft. Dieser Kampf reißt den Kleinmeister und Weber in einen tollen Strudel, er bringt ihm zwar nichts ein, löst ihn aber von der Landwirtschaft los, stürzt ihn in Schulden und trifft ihn mit aller Wucht, wenn eine Stagnation eintritt. Durch die Konzentration der Produktion wird der Lohn des Webers nicht gesenkt, sie macht jedoch das Weglocken und Betrunkenmachen der Arbeiter, ihre Verpflichtung durch Handgelder, die ihrem Jahreseinkommen nicht entsprechen, überflüssig. Mit der Schwächung der Konkurrenz werden die Fabrikanten kein Interesse mehr daran haben, beträchtliche Summen aufzuwenden, nur um die Weber in Schulden zu verstricken. Dabei stellt die Großproduktion die Interessen des Fabrikanten und der Arbeiter, den Reichtum des einen und die Armut der andern einander so klar gegenüber, daß beim Weber das Streben, selbst Fabrikant zu werden, gar nicht erst aufkommen kann. Die Kleinproduktion bietet dem Weber nicht mehr als die Großproduktion, sie hat jedoch keinen so stabilen Charakter wie diese, und daher demoralisiert sie den Weber bedeutend stärker. Der kustargewerbliche Weber gibt sich trügerischen Hoffnungen hin, er wartet auf den Tag, an dem er seinen *eigenen Webstuhl* aufstellen kann. Für dieses Ideal spannt er all seine Kräfte an, stürzt sich in Schulden, stiehlt, lügt, sieht in seinen Arbeitskollegen nicht mehr Leidensgefährten, sondern Feinde, Konkurrenten im Kampf um denselben armseligen Webstuhl, der ihm als fernes Ziel vor Augen schwebt. Der Kleinmeister begreift seine ökonomische Armseligkeit nicht, er scharwenzelt vor den Aufkäufern und Fabrikanten, verheimlicht vor seinen Kollegen die Stellen und Bedingungen für den Einkauf von Rohstoffen und den Absatz des Fabrikats. Während er sich einbildet, ein selbständiger Kleinmeister zu sein, wird er zu einem freiwilligen und erbärmlichen Werkzeug, zu einem Spielball in der Hand der Großhändler. Kaum hat er sich aus dem Dreck herausgearbeitet und 3 oder 4 Webstühle aufgestellt, redet er schon von der schweren Lage des Unternehmers, von der Faulheit und Trunksucht der Weber, von der Notwendigkeit, den Fabrikanten vor dem Verlust der Vorschüsse zu schützen. Der Kleinmeister ist das wandelnde Prinzip industrieller Knechtseligkeit, ebenso, wie in der guten alten Zeit der Hofmeister und der Schlüsselbewahrer die lebendige Verkörperung feudaler Knechtseligkeit waren. Solange noch keine völlige Scheidung des Produzenten von den Produktions-

instrumenten eingetreten ist und dieser noch die Möglichkeit sieht, selbständiger Unternehmer zu werden, solange der ökonomische Abgrund, der zwischen Aufkäufer und Weber klafft, die Fabrikanten, Kleinmeister und Webstubenbesitzer vereinigt, die die unteren ökonomischen Kategorien leiten und ausbeuten und ihrerseits wieder von den oberen ausgebeutet werden, solange bleibt das gesellschaftliche Bewußtsein der Arbeiter verdunkelt, und ihre Phantasie wird von Fiktionen demoralisiert. Es entsteht Konkurrenzkampf, wo Solidarität herrschen müßte, und die Interessen von ökonomischen Gruppen, die ihrem Wesen nach *einander feindlich sind, vereinigen sich.* Da sich die heutige Organisationsform der Seidenindustrie nicht auf die ökonomische Ausbeutung beschränkt, findet sie ihre Agenten unter den Ausgebeuteten und überträgt diesen die Mühe, das Bewußtsein der Arbeiter zu trüben und ihre Herzen zu verderben." („Die Gewerbe des Gouv. Wladimir", Lief. III, S. 124—126.)

VI. Das Handels- und Industriekapital in der Manufaktur „Aufkäufer" und „Fabrikant"

Aus den oben angeführten Daten ist ersichtlich, daß wir auf der gegebenen Entwicklungsstufe des Kapitalismus neben den großen kapitalistischen Werkstätten stets eine sehr erhebliche Zahl von Kleinbetrieben finden; gewöhnlich überwiegen diese letzteren sogar zahlenmäßig, haben jedoch einen ganz untergeordneten Anteil an der gesamten Produktion. Diese Fortexistenz (ja, wie wir gesehen haben, sogar Entwicklung) der Kleinbetriebe in der Manufaktur ist eine ganz natürliche Erscheinung. Bei Handarbeit haben die großen Betriebe keine entscheidende Überlegenheit über die kleinen; die Arbeitsteilung, die einfachste Teiloperationen schafft, erleichtert das Entstehen kleiner Werkstätten. *Typisch* für die kapitalistische Manufaktur ist daher gerade eine geringe Anzahl relativ großer Betriebe neben einer bedeutenden Anzahl Kleinbetriebe. Besteht eine Verbindung zwischen den einen und den anderen? Die oben untersuchten Daten lassen keinen Zweifel darüber, daß zwischen ihnen sogar die engste Verbindung besteht, daß die Großbetriebe eben aus diesen Kleinbetrieben herauswachsen, daß die Kleinbetriebe zuweilen nur das auswärtige Departement der Manufaktur sind, daß in den weitaus meisten Fällen die Verbindung zwischen beiden das Handelskapital bildet, das den großen Unternehmern gehört und sich die kleinen unterwirft. Der Inhaber einer

großen Werkstatt *muß* den Einkauf der Rohstoffe und den Verkauf der Erzeugnisse im großen betreiben; je größer sein Handelsumsatz, desto geringer werden (auf die Einheit des Produkts bezogen) die Kosten für Kauf und Verkauf der Ware, für das Aussortieren des Ausschusses, die Lagerung usw. usw., und so entwickelt sich der Weiterverkauf des Materials in kleinen Mengen an die Kleinmeister und der Aufkauf ihrer Erzeugnisse, die der Manufakturist als seine eigenen weiter verkauft.* Wenn sich mit diesen Operationen des Verkaufs von Material und des Aufkaufs der Erzeugnisse Schuldknechtschaft und Wucher vereinigen (wie das nicht selten der Fall ist), wenn der Kleinmeister das Material auf Kredit nimmt und mit seinen Erzeugnissen die Schuld abzahlt, dann erzielt der große Manufakturist einen so hohen Profit auf sein Kapital, wie er ihn aus Lohnarbeitern niemals herausholen könnte. Die Arbeitsteilung gibt der Entwicklung solcher Abhängigkeitsverhältnisse zwischen den Kleinunternehmern und den Großunternehmern einen neuen Impuls: die letzteren vergeben entweder das Material zur Verarbeitung (oder auch zur Ausführung bestimmter Teiloperationen) außer Haus oder kaufen beim „Kustar" Teile des Produkts, besondere Sorten des Produkts usw. Mit einem Wort, *die engste und unlösliche Verbindung von Handels- und Industriekapital* ist eine der charakteristischsten Besonderheiten der Manufaktur. Der „Aufkäufer" verschmilzt hier fast stets mit dem Manufakturisten („Fabrikanten" nach dem landläufigen, aber unrichtigen Wortgebrauch, nach dem jede mehr oder minder große Werkstatt als „Fabrik" bezeichnet

* Ergänzen wir die obigen Beispiele durch ein weiteres. In der Möbeltischlerei des Gouv. Moskau (Angaben für 1876 aus dem Buch des Herrn Issajew) sind die größten Unternehmer die Senins, die die Anfertigung teurer Möbel einführten und „ganze Generationen geschickter Handwerker erzogen haben". Im Jahre 1845 errichteten sie ein eigenes Sägewerk (1894/95 — 12000 Rubel, 14 Arbeiter, Dampfantrieb). Wir vermerken, daß es in diesem Gewerbe insgesamt 708 Betriebe mit 1979 Arbeitern, davon 846 = 42,7% Lohnarbeiter, und einer Produktion von 459000 Rubel gab. Anfang der sechziger Jahre gehen die Senins zum Engroseinkauf von Rohstoffen in Nishni-Nowgorod über; sie kaufen die Bretter waggonweise, das Hundert zu 13 Rubel, und verkaufen sie zu 18—20 Rubel an die kleinen Kustare. In 7 Dörfern (in denen es 116 Arbeiter gibt) verkaufen die meisten die Möbel an Senin, der in Moskau ein Möbel- und Fournierholzlager mit einem Umsatz von annähernd 40000 Rubel besitzt (gegründet 1874). Für die Senins sind etwa 20 allein arbeitende Tischler tätig.

wird). Daher geben in den meisten Fällen die Daten über den Umfang der Produktion der großen Betriebe *noch keinerlei Vorstellung* von ihrer wirklichen Bedeutung in unseren „Kustargewerben"*, denn die Inhaber solcher Betriebe verfügen nicht nur über die Arbeit der Arbeiter in ihren Betrieben, sondern auch über die Arbeit zahlreicher Hausarbeiter und sogar (de facto) über die Arbeit zahlreicher quasi-selbständiger Kleinmeister, zu denen sie im Verhältnis von „Aufkäufern" stehen.** An den Daten der russischen Manufaktur wird mit besonderer Deutlichkeit das vom Verfasser des „Kapitals" entdeckte Gesetz sichtbar, daß der Entwicklungsgrad des Handelskapitals im umgekehrten Verhältnis zum Entwicklungsgrad des Industriekapitals steht.[120] Und wirklich können wir alle im Abschnitt II geschilderten Gewerbe folgendermaßen charakterisieren: Je geringer die Zahl der großen Werkstätten im Gewerbe, desto stärker entwickelt ist der „Aufkauf" und umgekehrt; es ändert sich nur die Form des Kapitals, das in dem einen wie in dem andern Fall dominiert und den

---

* Hier ein Beispiel zur Illustration des im Text Gesagten. Im Dorf Negin, Kreis Trubtschewsk, Gouv. Orjol, besteht eine Ölmühle mit 8 Arbeitern und einer Produktion von 2000 Rubel („Index" für 1890). Scheinbar ist dieser kleine Betrieb ein Anzeichen dafür, daß das Kapital in der dortigen Erzeugung von Pflanzenöl eine sehr geringe Rolle spielt. Aber die schwache Entwicklung des Industriekapitals bedeutet nur eine sehr starke Entwicklung des Handels- und Wucherkapitals. Aus der semstwostat. Sammlung erfahren wir, daß von den 186 Höfen dieses Dorfes 160 durch den Besitzer des Betriebs völlig in Schuldknechtschaft gebracht wurden; er *bezahlt* sogar *alle Steuern für sie* und schießt ihnen *alles Notwendige* vor (und das seit vielen, vielen Jahren), wobei die Abgeltung der Schuld in Hanf zu herabgesetztem Preis erfolgt. Und in einer ebensolchen Schuldknechtschaft befindet sich die Masse der Bauern im Gouv. Orjol. Kann man sich unter diesen Umständen über die schwache Entwicklung des Industriekapitals freuen?

** Man kann sich daher denken, wie eine Darstellung der ökonomischen Organisation derartiger „Kustargewerbe" aussieht, wenn man die großen Manufakturisten aus der Untersuchung ausschließt (da sie doch nicht zur Kustar-, sondern zur Fabrik- und Werkindustrie gehören!) und die „Aufkäufer" als eine Erscheinung hinstellt, die „dem Wesen der Sache nach ganz überflüssig ist und nur durch die mangelhafte Regelung des Absatzes der Produkte hervorgerufen wird" (Herr W. W. in den „Abhandlungen über die Kustarindustrie", 150)!

„selbständigen" Kustar in eine Lage versetzt, die häufig unvergleichlich schlechter ist als die Lage des Lohnarbeiters.

Der Grundfehler der volkstümlerischen Ökonomie besteht gerade darin, daß sie die Verbindung zwischen Groß- und Kleinbetrieben einerseits und zwischen Handels- und Industriekapital anderseits ignoriert oder vertuscht. „Der Fabrikant im Pawlowoer Bezirk ist nichts weiter als ein Aufkäufer komplizierterer Art", sagt Herr Grigorjew (l. c., S. 119). Dies trifft nicht nur für Pawlowo zu, sondern auch für die Mehrheit der nach dem Typus der kapitalistischen Manufaktur organisierten Gewerbe; ebenso richtig ist der umgekehrte Satz: Der Aufkäufer ist in der Manufaktur ein „Fabrikant" komplizierterer Art; darin besteht übrigens einer der wesentlichen Unterschiede zwischen dem Aufkäufer in der Manufaktur und dem Aufkäufer in den bäuerlichen Kleingewerben. Aber in der Tatsache, daß zwischen „Aufkäufer" und „Fabrikant" eine solche Verbindung besteht, ein Argument zugunsten der Kleinindustrie sehen (wie Herr Grigorjew und viele andere Volkstümler meinen) heißt eine völlig willkürliche Schlußfolgerung ziehen, heißt einer vorgefaßten Idee zuliebe den Tatsachen Gewalt antun. Wie wir gesehen haben, zeugt eine ganze Reihe von Daten davon, daß die Vereinigung des Handelskapitals mit dem Industriekapital die Lage des unmittelbaren Produzenten im Vergleich zum Lohnarbeiter gewaltig verschlechtert, seinen Arbeitstag verlängert, seinen Verdienst herabdrückt und die ökonomische und kulturelle Entwicklung hemmt.

VII. Die kapitalistische Hausarbeit als Anhängsel der Manufaktur

Die kapitalistische Hausarbeit, d. h. die häusliche Verarbeitung des vom Unternehmer gelieferten Materials gegen Stücklohn, tritt, wie im vorhergehenden Kapitel gezeigt, auch in den bäuerlichen Kleingewerben auf. Weiter unten werden wir sehen, daß sie auch (und zwar in großem Umfang) neben der Fabrik, d. h. der maschinellen Großindustrie, besteht. Folglich ist kapitalistische Hausarbeit in allen Entwicklungsstadien des Kapitalismus in der Industrie anzutreffen, ganz besonders charakteristisch ist sie aber für die Manufaktur. Sowohl die bäuerlichen Kleingewerbe als auch die maschinelle Großindustrie kommen sehr leicht ohne Hausarbeit

aus. Die Manufakturperiode des Kapitalismus dagegen — mit dem ihr eigentümlichen Fortbestehen der Bindung des Arbeiters an die Scholle, mit der Fülle von Kleinbetrieben, die sich um die Großbetriebe gruppieren — kann man sich schwer, ja fast überhaupt nicht ohne Vergebung von Hausarbeit vorstellen.* Und die russischen Daten zeugen, wie wir gesehen haben, wirklich davon, daß in den nach dem Typus der kapitalistischen Manufaktur organisierten Gewerben die Vergebung von Hausarbeit in besonders großem Umfang praktiziert wird. Deshalb halten wir es für das richtigste, gerade in diesem Kapitel die charakteristischen Besonderheiten der kapitalistischen Hausarbeit zu untersuchen, obwohl einige der nachstehenden Beispiele nicht speziell auf die Manufaktur zu beziehen sind.

Vor allem ist bei der Hausarbeit auf die große Zahl der Mittelspersonen zwischen Kapitalist und Arbeiter zu verweisen. Der Großunternehmer kann nicht selbst das Material an Hunderte und Tausende Arbeiter vergeben, die mitunter in verschiedenen Dörfern wohnen; es sind Mittelspersonen (in manchen Fällen sogar eine Hierarchie von Mittelspersonen) notwendig, die das Material en gros übernehmen und im kleinen vergeben. Es entsteht ein regelrechtes Sweatingsystem, Ausschweißungssystem, ein System der intensivsten Ausbeutung: der mit dem Arbeiter in Kontakt stehende „Zwischenmeister" (oder der „Webstubenbesitzer" oder die „Händlerin" im Spitzenklöpplergewerbe usw. usf.) versteht sogar, eine besondere Notlage des Arbeiters auszunutzen, und macht Ausbeutungsmethoden ausfindig, die in einem Großbetrieb undenkbar sind und jede Kontrolle und Aufsicht ganz unmöglich machen.**

Neben dem Sweatingsystem, oder als eine seiner Formen, wird das Trucksystem angewandt, die Entlohnung in Waren, die in Fabriken ver-

* Bekanntlich war auch in Westeuropa die Manufakturperiode des Kapitalismus durch eine starke Entwicklung der Hausarbeit, z. B. in den Webergewerben, gekennzeichnet. Von Interesse ist die Feststellung, daß Marx bei der Schilderung der Uhrenproduktion, als eines klassischen Beispiels der Manufaktur, darauf hinweist, daß Zifferblatt, Feder und Gehäuse selten in der Manufaktur selbst verfertigt werden, daß die Teilarbeiter überhaupt häufig zu Hause arbeiten („Das Kapital", I, 2. Aufl., S. 353/354). [121]

** Übrigens führt deshalb die Fabrik einen Kampf gegen derartige Mittelspersonen, z. B. gegen die „Stücklöhner" — Arbeiter, die von sich aus Hilfs-

boten ist, aber in den Kustargewerben — besonders bei Vergebung von Hausarbeit—weiter herrscht. Oben, bei der Schilderung der einzelnen Gewerbe, sind Beispiele für diese verbreitete Erscheinung angeführt worden.

Ferner ist die kapitalistische Hausarbeit unvermeidlich mit äußerst unhygienischen Arbeitsbedingungen verbunden. Größtes Elend des Arbeiters, die absolute Unmöglichkeit, die Arbeitsbedingungen durch irgendwelche Bestimmungen zu regeln, die Vereinigung von Wohn- und Arbeitsraum — das sind die Bedingungen, die die Wohnungen der Hausarbeiter zu Brutstätten von sanitären Mißständen und Berufskrankheiten machen. In den großen Betrieben ist es noch möglich, gegen derartige Erscheinungen zu kämpfen, die Hausarbeit dagegen bleibt eine in dieser Beziehung besonders „liberale" Art der kapitalistischen Ausbeutung.

Maßlose Länge des Arbeitstages ist ebenfalls eine notwendige Begleiterscheinung sowohl der Hausarbeit für den Kapitalisten als auch der Kleingewerbe überhaupt. Oben haben wir bereits mehrere Beispiele für die unterschiedliche Länge des Arbeitstages in den „Fabriken" und bei den „Kustaren" angeführt.

Bei der Hausarbeit ist fast immer zu verzeichnen, daß Frauen und Kinder vom zartesten Alter an zur Produktion herangezogen werden. Zur Illustration führen wir einige Daten aus einer Schilderung der Frauengewerbe im Gouv. Moskau an. Mit dem Haspeln der Baumwolle sind 10004 Frauen beschäftigt; Kinder beginnen die Arbeit mit 5—6 Jahren (!) bei einem Tagesverdienst von 10 Kopeken oder einem Jahresverdienst von 17 Rubel. Der Arbeitstag erreicht in den Frauengewerben allgemein 18 Stunden. Im Strickereigewerbe fangen die Kinder mit 6 Jahren zu arbeiten an, bei einem Tagesverdienst von 10 Kopeken oder einem Jahresverdienst von 22 Rubel. Gesamtzahlen für die Frauengewerbe: Arbeiterinnen 37514; sie beginnen im Alter von 5—6 Jahren mit der Arbeit (in

kräfte beschäftigen. Vgl. Kobeljazki, „Handbuch für Fabrikanten usw.", St. Petersburg 1897, S. 24ff. Von Tatsachen, die die maßlose Ausbeutung der Kustare durch Mittelspersonen bei Vergebung von Hausarbeit beweisen, wimmelt es in der gesamten Literatur über die Kustargewerbe. Wir verweisen z. B. auf das zusammenfassende Urteil Korsaks, l. c., S. 258, auf die Schilderungen der „Kustar"weberei (oben zitiert), auf die Schilderungen der Frauengewerbe im Gouv. Moskau („Sammlung stat. Daten für das Gouv. Moskau", Bd. VI und VII) und viele andere.

6 von 19 Gewerben, wobei in diesen 6 Gewerben 32 400 Arbeiterinnen beschäftigt sind); durchschnittlicher Tagesverdienst 13 Kopeken, Jahresverdienst 26,20 Rubel.*

Eine der schädlichsten Seiten der kapitalistischen Hausarbeit besteht darin, daß sie das Niveau der Bedürfnisse des Arbeiters herabdrückt. Der Unternehmer kann sich die Arbeiter in weitabgelegenen Gegenden suchen, wo die Lebenshaltung der Bevölkerung besonders niedrig ist und die Verbindung mit der Scholle es erlaubt, für ein Bettelgeld zu arbeiten. Zum Beispiel erklärt der Inhaber einer ländlichen Strumpfwirkerei, in Moskau wären die Wohnungen teuer und die Arbeiterinnen „müssen ... mit Weißbrot ernährt werden ... Bei uns aber arbeiten sie in ihrer Kate und essen Schwarzbrot ... Wie kann sich da Moskau mit uns messen?" ** Im Baumwollhasplergewerbe erklärt sich der außerordentlich niedrige Arbeitslohn dadurch, daß diese Arbeit für die Frauen und Töchter der Bauern usw. nur ein Nebenverdienst ist. „Auf diese Weise senkt das in diesem Gewerbezweig bestehende System den Arbeitslohn für Personen, die ausschließlich von ihm leben, unter die Grenze des Erträglichen, drückt den Lohn der ausschließlich von Fabrikarbeit lebenden Personen unter das Minimum der Bedürfnisse oder aber hemmt die Hebung des Bedürfnisniveaus. Das eine wie das andere schafft völlig anormale Verhältnisse." *** „Die Fabrik sucht den billigen Weber", sagt Herr Charisomenow, „und findet ihn in seinem Heimatdorf, fern von den Industriezentren ... Daß die Arbeitslöhne von den Industriezentren zur Peripherie sinken, ist eine unzweifelhafte Tatsache." † Die Unternehmer verstehen es also vorzüglich, die Verhältnisse auszunutzen, die die Bevölkerung künstlich in den Dörfern festhalten.

Die Zersplitterung der Hausarbeiter ist eine nicht weniger schädliche Seite dieses Systems. Hier eine anschauliche, von den Aufkäufern selbst gelieferte Charakteristik dieser Seite der Sache. „Die Praxis beider Grup-

* Frau Gorbunowa, die die Frauengewerbe geschildert hat, errechnet irrtümlicherweise 18 Kopeken und 37,77 Rubel, weil sie nur mit den Durchschnittsdaten über jedes Gewerbe operiert und nicht berücksichtigt, daß die Zahl der in den einzelnen Gewerben beschäftigten Arbeiterinnen verschieden ist. [122]

** „Sammlung stat. Daten für das Gouv. Moskau", Bd. VII, Lief. II, S. 104.

*** Ibidem, S. 285.

† „Die Gewerbe des Gouv. Wladimir", III, 63. Vgl. ibidem, 250.

pen" (der kleinen und der großen Aufkäufer von Nägeln bei den Schmieden im Gouvernement Twer) „beruht auf den gleichen Prinzipien: die Nägel teils mit Geld, teils mit Eisen bezahlen und, *um die Leute nachgiebiger zu machen*, stets Schmiede bei sich im Hause halten."* Diese Worte verraten das ganze Geheimnis der „Lebenskraft" unserer „Kustar"industrie!

Die Zersplitterung der Hausarbeiter und die vielen Mittelspersonen schaffen natürlich einen günstigen Boden für Schuldknechtschaft und alle möglichen Formen persönlicher Abhängigkeit, diese üblichen Begleiterscheinungen der „patriarchalischen" Verhältnisse im entlegenen Dorf. Die Verschuldung der Arbeiter an die Unternehmer ist die verbreitetste Erscheinung in den „Kustar"gewerben überhaupt und insbesondere bei Hausarbeit.** Der Arbeiter ist gewöhnlich nicht nur Lohnsklave***, sondern auch Schuldsklave†. Oben wurde an einigen Beispielen gezeigt, in welche Lage die „Patriarchalität" der ländlichen Verhältnisse den Arbeiter versetzt.††

Wenn wir uns nun — nach der Charakteristik der kapitalistischen Hausarbeit — den Bedingungen ihrer Verbreitung zuwenden, müssen wir vor allem den Zusammenhang zwischen diesem System und der Fesselung der

* „Berichte und Untersuchungen", I, 218. Vgl. ibid., 280: Der Fabrikant Irodow sagt aus, daß es für ihn vorteilhafter sei, die Arbeit an Handweber außer Haus zu vergeben.

** Beispiele für die Verschuldung der Arbeiter an die Betriebsinhaber im Bürstenmachergewerbe des Gouv. Moskau („Sammlung stat. Daten für das Gouv. Moskau", Bd. VI, Lief. I, S. 32), im Kammachergewerbe (ibid., 261), im Gewerbe der Spielzeugmacher (Bd. VI, Lief. II, 44), im Schmucksteingewerbe usw. usf. In der Seidenweberei ist der Weber ganz und gar an den Fabrikanten verschuldet, der die Abgaben für ihn bezahlt und überhaupt „den Weber pachtet, wie man ein Stück Land pachtet" usw. („Die Gewerbe des Gouv. Wladimir", III, 51—55.)

*** „Lohnsklave" bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

† „Schuldsklave" bei Lenin deutsch. *Der Übers.*

†† „Natürlich beutet auch hier", lesen wir von den Schmieden im Gouv. Nishni-Nowgorod, „der Unternehmer den Arbeiter aus, aber in geringerem Maße (?), wobei dies irgendwie patriarchalisch geschieht, mit allgemeiner Zustimmung (!), ohne irgendwelche Mißhelligkeiten." („Arbeiten der Kustarkommission", IV, 199.)

Bauern an den Bodenanteil feststellen. Das Fehlen der Freizügigkeit, zuweilen die Notwendigkeit, pekuniäre Verluste in Kauf zu nehmen, um vom Boden loszukommen (wenn nämlich die auf dem Boden ruhenden Lasten seinen Ertrag übersteigen, so daß der Bauer, der den Bodenanteil verpachtet, dem Pächter noch draufzahlen muß), die ständische Abgeschlossenheit der bäuerlichen Dorfgemeinde – all das erweitert künstlich den Anwendungsbereich der kapitalistischen Hausarbeit, fesselt den Bauer künstlich an diese schlimmsten Formen der Ausbeutung. Die veralteten Institutionen und die durch und durch von ständischem Geist durchdrungenen Agrarverhältnisse haben so den schädlichsten Einfluß sowohl auf die Landwirtschaft als auch auf die Industrie und erhalten die technisch rückständigen Produktionsformen, die mit stärkster Entwicklung von Schuldknechtschaft und persönlicher Abhängigkeit verbunden sind und die Werktätigen in eine besonders schwere und besonders hilflose Lage versetzen.*

Weiter besteht unzweifelhaft ein Zusammenhang zwischen der Hausarbeit für Kapitalisten und der Auflösung der Bauernschaft. Die starke Verbreitung der Hausarbeit hat zwei Voraussetzungen: 1. die Existenz eines massenhaften Landproletariats, das seine Arbeitskraft verkaufen, und zwar billig verkaufen *muß*; 2. die Existenz von *wohlhabenden* Bauern, die mit den örtlichen Verhältnissen wohlvertraut sind und die die Rolle von Agenten bei der Vergebung der Arbeit übernehmen können. Ein Angestellter, den der Händler aufs Land schickt, vermag diese Rolle bei weitem nicht immer zu spielen (besonders in den komplizierteren Gewerben), und schwerlich wird er jemals imstande sein, sie so „virtuos" zu spielen wie der ortsansässige Bauer, der „Gevatter Nachbar".** Die gro-

* Natürlich wird es stets in jeder kapitalistischen Gesellschaft ein Landproletariat geben, das bereit ist, Hausarbeit unter den schlechtesten Bedingungen zu übernehmen; aber veraltete Institutionen erweitern den Anwendungsbereich der Hausarbeit und erschweren den Kampf gegen sie. Schon Korsak hat 1861 auf den Zusammenhang zwischen der großen Verbreitung der Hausarbeit bei uns und unseren Agrarverhältnissen hingewiesen (l. c., 305 bis 307).

** Wir haben bereits gesehen, daß die großen gewerblichen Unternehmer, die Aufkäufer, Webstubenbesitzer und Zwischenmeister, zugleich auch wohlhabende Landwirte sind. „Der Zwischenmeister", lesen wir z. B. in einer Schil-

ßen Unternehmer würden bei der Vergebung von Hausarbeit wohl kaum die Hälfte ihrer Aufträge unterbringen, wenn ihnen nicht eine ganze Armee von Kleinunternehmern zur Verfügung stünde, denen sie die Ware auf Kredit anvertrauen oder in Kommission geben können, und die gierig jede Gelegenheit ergreifen, um ihre kleinen Handelsgeschäfte zu erweitern.

Schließlich ist es von höchster Wichtigkeit, die Bedeutung festzustellen, die der kapitalistischen Hausarbeit in der Theorie der vom Kapitalismus geschaffenen Übervölkerung zukommt. Niemand hat so viel von der „Freisetzung" der Arbeiter durch den russischen Kapitalismus geredet wie die Herren W.W., N.-on und die übrigen Volkstümler, keiner von ihnen hat sich jedoch die Mühe genommen, jene konkreten Formen der „Reservearmee" der Arbeiter zu analysieren, die sich in Rußland nach der Reform herausgebildet haben und weiter herausbilden. Keiner der Volkstümler hat die Kleinigkeit auch nur bemerkt, daß die Hausarbeiter wohl den größten Teil unserer kapitalistischen „Reservearmee" ausmachen.* Mittels Vergebung von Hausarbeit gewinnen die Unternehmer die Möglichkeit, ihre Produktion sofort bis zum gewünschten Umfang auszudehnen, ohne bedeutende Kapitalien und bedeutende Zeit für die Errichtung von Werkstätten usw. aufwenden zu müssen. Und die Marktlage erheischt sehr häufig eine sofortige Erweiterung der Produktion, wenn infolge der Belebung eines großen Industriezweigs (z. B. des Eisenbahnbaus) oder infolge solcher Umstände wie Krieg usw. eine verstärkte Nachfrage eintritt.** Deshalb besteht die andere Seite des Prozesses, den wir in Kapitel II als Entstehung eines millionenköpfigen landwirtschaftlichen Pro-

---

derung der Posamentenweberei im Gouv. Moskau („Sammlung stat. Daten für das Gouv. Moskau", Bd. VI, Lief. II, S. 147), „ist ebenso Bauer wie sein Weber, aber er hat eine Kate, ein Pferd und eine Kuh mehr als dieser und kann vielleicht zweimal am Tag mit seiner ganzen Familie Tee trinken."

* Dieser Fehler der Volkstümler ist um so gröber, als die meisten von ihnen der Theorie von Marx folgen wollen, der den kapitalistischen Charakter der „modernen Hausarbeit" auf das entschiedenste unterstrichen und *eigens darauf hingewiesen hat, daß diese Hausarbeiter eine der Formen der relativen Übervölkerung darstellen, die dem Kapitalismus eigentümlich ist* („Das Kapital", I², S. 503 ff.; 668 ff.; insbesondere Kapitel 23, Unterkapitel 4).[123]

** Ein kleines Beispiel. Im Gouv. Moskau ist das Schneidergewerbe weit verbreitet (die Semstwostatistik zählte im ganzen Gouvernement Ende der sieb-

letariats gekennzeichnet haben, unter anderem darin, daß sich die kapitalistische Hausarbeit in der Nachreformzeit gewaltig entwickelt hat. „Wo sind die Arbeitshände geblieben, die in der häuslichen Wirtschaft — im strengen Sinne Naturalwirtschaft —, die nur für die eigene Familie und ein paar Konsumenten des benachbarten Markts produzierte, freigesetzt worden sind? Die mit Arbeitern überfüllten Fabriken, die *rasche Erweiterung der großen Hausproduktion* geben eine klare Antwort." („Die Gewerbe des Gouv. Wladimir", III, 20. Hervorgehoben von uns.) Wie groß die Zahl der Arbeiter sein muß, die heute in Rußland von industriellen Unternehmern mit Hausarbeit beschäftigt werden, wird aus den Zahlen zu ersehen sein, die wir im nächsten Abschnitt anführen.

VIII. Was ist „Kustar"industrie?

In den beiden vorigen Kapiteln hatten wir es hauptsächlich mit der Industrie zu tun, die man bei uns herkömmlicherweise „Kustar"industrie nennt; versuchen wir nunmehr, die in der Überschrift gestellte Frage zu beantworten.

---

ziger Jahre 1123 ortsansässige und 4291 zugewanderte Schneider), wobei der größte Teil der Schneider für Moskauer Konfektionshändler arbeitet. Das Zentrum des Schneidergewerbes ist der Amtsbezirk Perchuschewo, Kreis Swenigorod (siehe Daten über die Perchuschewoer Schneider in Anhang I zu Kap. V, Gewerbe Nr. 36). Besonders gut ging das Geschäft der Perchuschewoer Schneider im Kriegsjahr 1877. Sie fertigten auf Bestellung von Kontraktoren Armeezelte an, und die Zwischenmeister hatten einen „Nutzen" von 5—6 Rubel täglich — bei drei Nähmaschinen und 10 im Taglohn beschäftigten Arbeiterinnen. Die Arbeiterinnen erhielten je 20 Kopeken für den Tag. „Es heißt, daß während des damaligen Hochbetriebs in Schadrin (dem Hauptdorf des Amtsbezirks Perchuschewo) über 300 solche Tagearbeiterinnen aus verschiedenen benachbarten Dörfern lebten." („Sammlung stat. Daten für das Gouv. Moskau", Bd. VI, Lief. II, l. c., 256.) „Damals verdienten die Perchuschewoer Schneider, das heißt die Inhaber der Werkstätten, so gut, daß sich fast alle vorzüglich einrichten konnten." (Ibid.) Diese Hunderte von Tagearbeiterinnen, die vielleicht nur einmal in 5—10 Jahren in einer Periode der Hochkonjunktur Beschäftigung finden, müssen ständig disponibel sein, müssen in den Reihen der Reservearmee des Proletariats stehen.

Beginnen wir mit einigen statistischen Daten, die uns zeigen, welche von den oben analysierten Formen der Industrie in unserer Literatur unter der großen Rubrik „Kustargewerbe" figurieren.

Die Moskauer Statistiker brachten am Schluß ihrer Untersuchung über die bäuerlichen „Gewerbe" eine Zusammenstellung *aller und jeglicher* nichtlandwirtschaftlicher Beschäftigungen. Sie zählten in den örtlichen (warenproduzierenden) Gewerben 141 329 Personen (Bd. VII, Lief. III), wobei jedoch auch Handwerker (ein Teil der Schuhmacher, der Glaser und viele andere), Holzsäger usw. usf. darunter geraten sind. Mindestens 87 000 von ihnen sind (nach unserer für die einzelnen Gewerbe angestellten Berechnung) von Kapitalisten beschäftigte Hausarbeiter.* In den 54 Gewerbezweigen, für die wir die Zahlen zusammenstellen konnten, sind von 29 446 Erwerbstätigen 17 566, d. h. 59,65%, Lohnarbeiter. Für das Gouv. Wladimir sind wir zu folgenden Ergebnissen gelangt (aus fünf Lieferungen der „Gewerbe des Gouv. Wladimir"): insgesamt 18 286 Arbeiter in 31 Gewerben; davon 15 447 in Gewerben mit vorherrschender kapitalistischer Hausarbeit (darunter wieder 5504 Lohnarbeiter, d. h. sozusagen Lohnempfänger zweiter Stufe). Ferner 150 ländliche Handwerker (davon 45 Lohnarbeiter) und 2689 kleine Warenproduzenten (davon 511 Lohnarbeiter). Insgesamt beläuft sich die Zahl der kapitalistisch beschäftigten Arbeiter auf (15 447+45+511=) 16 003, d. h. 87,5%.** Für das Gouv. Kostroma erhalten wir (auf Grund der Tabellen des Herrn Tillo in den „Arbeiten der Kustarkommission") 83 633 ansässige Gewerbetreibende, davon 19 701 Waldarbeiter (gleichfalls „Kustare"!), 29 564 für Kapitalisten tätige Hausarbeiter, etwa 19 954 Personen in Gewerben, in denen die kleinen Warenproduzenten überwiegen, und etwa 14 414 ländliche

---

* Wir erinnern daran, daß nach Ansicht des Herrn Charisomenow (vgl. den oben angeführten Artikel) von 102 245 Arbeitern in 42 Gewerben des Gouv. Moskau 66% *in Gewerben mit unbestrittener Vorherrschaft des Haussystems* der Großproduktion beschäftigt sind.

** Leider haben wir nicht die Möglichkeit, uns mit der neuesten Arbeit über die Kustarindustrie im Gouv. Jaroslawl bekannt zu machen („Kustargewerbe", herausgegeben vom Statistischen Büro des Jaroslawler Gouvernements-Semstwos, Jaroslawl 1904). Nach der ausführlichen Rezension in den „Russkije Wedomosti" (Jahrgang 1904, Nr. 248) zu urteilen, muß es sich um eine außer-

Handwerker.* Für 9 Kreise des Gouv. Wjatka erhalten wir (nach den gleichen „Arbeiten") 60019 örtliche Gewerbetreibende; darunter 9672 Müller und Ölschläger; 2032 Handwerker von reinem Typus (Färben von Geweben); 14928 Personen sind teils Handwerker, teils Warenproduzenten bei starkem Überwiegen der selbständigen Arbeit; 14424 sind in Gewerben tätig, die dem Kapital zum Teil unterworfen sind; 14875 in Gewerben, die voll unter dem Kommando des Kapitals stehen; 4088 in Gewerben, in denen Lohnarbeit völlig überwiegt.* Nach den Daten der „Arbeiten" über die übrigen Gouvernements haben wir eine Tabelle der Gewerbe zusammengestellt, über deren Organisation mehr oder weniger ausführliche Daten vorliegen. Wir erhielten 97 Gewerbe mit 107957 Arbeitern und einer Produktion von 21151000 Rubel. Darunter in Gewerben, in denen Lohnarbeit und kapitalistische Hausarbeit überwiegen, 70204 Arbeiter (18621000 Rubel); in Gewerben, in denen Lohnarbeiter und für Kapitalisten tätige Hausarbeiter nur die Minderheit bilden, 26935 Arbeiter (1706000 Rubel) und schließlich in Gewerben mit nahezu völligem Überwiegen der selbständigen Arbeit 10818 Arbeiter (824000 Rubel). Nach den Daten der semstwostatistischen Materialien über 7 Gewerbe der Kreise Gorbatow und Semjonow, Gouv. Nishni-Nowgorod, werden 16303 Kustare gezählt, von denen 4614 für den Markt, 8520 „für den Unternehmer" und 3169 als Lohnarbeiter arbeiten; d. h. 11689 kapitalistisch beschäftigte Arbeiter. Nach den Daten der Permer Kustarzählung von 1894/95 sind von 26000 Kustaren 6500 (25%)

---

ordentlich wertvolle Untersuchung handeln. Im Gouvernement werden 18000 Kustare gezählt (die Zahl der Fabrikarbeiter betrug hier im Jahre 1903 33898). Die Gewerbe sind im Niedergang. Ein Fünftel der Unternehmungen beschäftigt Lohnarbeiter. Ein Viertel der Gesamtzahl der Kustare sind Lohnarbeiter. In Betrieben mit 5 und mehr Arbeitern sind 15% aller Kustare beschäftigt. Genau die Hälfte aller Kustare arbeitet für Unternehmer und erhält von ihnen das Material. Die Landwirtschaft ist im Verfall: ein Sechstel der Kustare hat keine Pferde und Kühe; ein Drittel läßt den Boden durch Dingung bestellen; ein Fünftel bewirtschaftet nicht den Boden. Ein Kustar verdient 1,50 Rubel wöchentlich! (*Anmerkung zur 2. Auflage.*)

* Alle diese Zahlen sind Näherungswerte, denn genaue Daten teilt die Quelle nicht mit. Zu den ländlichen Handwerkern zählen Müller, Schmiede usw. usf.

Lohnarbeiter, und 5200 (20%) sind für Aufkäufer tätig, d. h. 45% kapitalistisch beschäftigte Arbeiter.*

Wie unvollständig die Daten auch sein mögen (andere standen uns nicht zur Verfügung), so geht doch aus ihnen klar hervor, daß im großen und ganzen in die Zahl der „Kustare" *zahlreiche kapitalistisch beschäftigte Arbeiter* geraten. So beläuft sich z. B. die Zahl der für Kapitalisten tätigen Hausarbeiter (nach den oben angeführten Daten) auf *mehr als* 200000 *Personen*. Und dies für einige 50–60 Kreise, von denen bei weitem nicht alle auch nur annähernd vollständig untersucht worden sind. Für ganz Rußland dürfte sich demnach eine Zahl von etwa zwei Millionen solcher Arbeiter ergeben.** Rechnen wir noch die von den „Kustaren" beschäftigten Lohnarbeiter hinzu – die Zahl dieser Lohnarbeiter ist, wie die oben angeführten Daten zeigen, durchaus nicht so gering, wie man bei uns zuweilen glaubt –, so müssen wir feststellen, daß 2 Millionen industrielle

---

* Vgl. „Studien", S. 181/182. In der Zahl der „Kustare" sind hier auch die Handwerker eingeschlossen (25%). Nach Abzug der Handwerker erhalten wir 29,3% Lohnarbeiter und 29,5% für Aufkäufer Tätige (S. 122), d.h. 58,8% kapitalistisch verwendete Arbeiter. (Siehe Werke, 4. Ausgabe, Bd. 2, S. 404/405 und 340, russ. *Die Red.*)

** Zum Beispiel ist in der Bekleidungsindustrie die kapitalistische Hausarbeit besonders entwickelt, und diese Industrie entwickelt sich rasch weiter. „Die Nachfrage nach einem solchen Bedarfsartikel wie Konfektionskleidung steigt von Jahr zu Jahr" („Westnik Finansow", Jahrgang 1897, Nr. 52, Überblick über die Nishni-Nowgoroder Messe). Erst in den achtziger Jahren entwickelte sich dieser Gewerbezweig in einem gewaltigen Ausmaß. Allein in Moskau wird heute für nicht weniger als 16 Millionen Rubel Konfektionskleidung von etwa 20000 Arbeitern hergestellt. Für ganz Rußland schätzt man diese Produktion auf 100 Millionen Rubel („Die Erfolge der russischen Industrie nach den Übersichten der Sachverständigenkommissionen", St. Petersburg 1897, S. 136/137). In St. Petersburg ergab die Zählung von 1890 im Konfektionsgewerbe (Gruppe XI, Klassen 116–118) 39912 Personen einschließlich der Familien der Gewerbetreibenden, darunter 19000 Arbeiter und 13000 Alleinarbeitende mit Familien („St. Petersburg nach der Zählung vom 15. Dezember 1890"). Nach der Zählung von 1897 werden in Rußland insgesamt 1158865 Personen registriert, die mit Anfertigung von Kleidung beschäftigt sind, sie haben 1621511 Familienangehörige; insgesamt also 2780376 Personen. (*Anmerkung zur 2. Auflage.*)

Arbeiter, die außerhalb der sogenannten „Fabriken und Werke" kapitalistisch beschäftigt sind, eher die Minimalzahl ist.*

Auf die Frage „Was ist Kustarindustrie?" geben die in den beiden letzten Kapiteln untersuchten Daten die zwingende Antwort, daß dies ein für eine wissenschaftliche Untersuchung absolut untauglicher Begriff ist, unter den gemeinhin alle und jegliche Formen der Industrie subsumiert werden, von den Hausgewerben und dem Handwerk bis zur Lohnarbeit in sehr großen Manufakturen.** Diese Vermengung der verschiedenartigsten Typen ökonomischer Organisation***, die in den meisten Darstellungen der „Kustargewerbe" zu finden ist, wurde ohne jede Kritik und ohne jede Vernunft von den Ökonomen der Volkstümler übernommen, die einen gigantischen Schritt rückwärts machten im Vergleich mit einem solchen Autor wie z. B. Korsak und die die herrschende Begriffsverwirrung

---

* Es sei daran erinnert, daß die Zahl der „Kustare" in Rußland auf nicht weniger als 4 Millionen Personen geschätzt wird (dies die Zahl des Herrn Charisomenow. Herr Andrejew errechnete 7,5 Millionen, doch ist seine Verfahrensweise allzu großzügig)[124]; die im Text angeführten Ergebniszahlen machen folglich ungefähr 1/10 der Gesamtzahl der „Kustare" aus.

** Vgl. „Studien", S. 179ff. (Siehe Werke, 4. Ausgabe, Bd. 2, S. 403ff., russ. *Die Red.*)

*** Der Wunsch, den Terminus „Kustar" zur wissenschaftlichen Bestimmung von Formen der Industrie beizubehalten, hat in unserer Literatur zu rein scholastischen Erörterungen und Definitionen dieses „Kustars" geführt. Der eine Wissenschaftler „verstand" unter Kustaren nur Warenproduzenten, der andere schloß die Handwerker ein; der eine betrachtete als notwendiges Merkmal die Verbindung mit der Scholle, der andere wieder ließ Ausnahmen zu; der eine schloß die Lohnarbeit aus, der andere ließ z. B. Betriebe bis zu 16 Arbeitern zu usw. usw. Selbstverständlich konnten derartige Erörterungen (an Stelle einer Untersuchung der verschiedenen Formen der Industrie) zu nichts Vernünftigem führen. Wir bemerken, daß die Zählebigkeit des besonderen Terminus „Kustar" sich vor allem durch den ständischen Charakter der russischen Gesellschaft erklärt: der „Kustar" ist der Gewerbetreibende aus den unteren Ständen, den man bevormunden und den man ungeniert zum Objekt aller möglichen Projekte machen kann; was die Form der Industrie betrifft, wird hierbei kein Unterschied gemacht. Der Kaufmann aber oder der Adlige wird (auch wenn sie Kleingewerbetreibende sind) selten „zu den Kustaren" gerechnet. „Kustar"-gewerbe — das sind gemeinhin alle *bäuerlichen* und nur die bäuerlichen Gewerbe.

ausnutzten, um die seltsamsten Theorien aufzustellen. Die „Kustarindustrie" wurde als etwas ökonomisch Homogenes, sich selbst Gleiches betrachtet und dem „Kapitalismus" *entgegengestellt* (sic!), unter dem man einfach die „Fabrik- und Werk"industrie verstand. Nehmen wir z. B. Herrn N.-on. Auf S. 79 der „Abhandlungen" lesen wir die Überschrift: „Die Kapitalisierung (?) der Gewerbe"*, und dann folgen direkt, ohne alle Vorbehalte oder Erklärungen, die „Daten über die Fabriken und Werke"... Die Einfalt ist, wie man sieht, rührend: „Kapitalismus" = „Fabrik- und Werkindustrie", und Fabrik- und Werkindustrie ist das, was unter dieser Bezeichnung in den offiziellen Publikationen figuriert. Und *auf der Grundlage* einer so tiefschürfenden „Analyse" werden vom Konto des Kapitalismus jene Massen kapitalistisch beschäftigter Arbeiter in Abzug gebracht, die als „Kustare" gezählt werden. *Auf der Grundlage* einer solchen „Analyse" wird die Frage nach den verschiedenen Formen der Industrie in Rußland völlig umgangen. *Auf der Grundlage* einer solchen „Analyse" entsteht eines der unsinnigsten und schädlichsten Vorurteile: das Vorurteil vom Gegensatz zwischen unserer „Kustar"- und unserer „Fabrik- und Werk"industrie, von der Losgelöstheit der zweiten von der ersten, von der „Künstlichkeit" der „Fabrik- und Werk"industrie usw. Eben ein Vorurteil, weil niemals auch nur der Versuch gemacht wurde, sich mit den Daten zu befassen, die für sämtliche Industriezweige die engste und unlösliche Verbindung zwischen der „Kustar"- und der „Fabrik- und Werk"industrie zeigen.

Die Aufgabe dieses Kapitels war es gerade, nachzuweisen, worin diese Verbindung besteht und welche besonderen technischen, ökonomischen und kulturellen Züge die Form der Industrie trägt, die in Rußland zwischen der Kleinindustrie und der maschinellen Großindustrie steht.

---

* Dieser bei den Herren W. W. und N.-on so beliebte Terminus „Kapitalisierung" mag der Kürze halber in einem Zeitungsartikel zulässig sein; ganz und gar nicht am Platze ist er aber in einer ökonomischen Abhandlung, deren Zweck einzig darin besteht, die verschiedenen Formen und Stadien des Kapitalismus, ihre Bedeutung, ihren Zusammenhang, ihre folgerichtige Entwicklung zu analysieren. Unter „Kapitalisierung" kann man verstehen, was einem paßt: sowohl die Dingung eines einzigen Arbeiters wie auch den Aufkauf oder eine Fabrik mit Dampfmaschine. Man versuche doch einmal, sich zurechtzufinden, wenn alles dies auf einem Haufen zusammengeworfen ist!

KAPITEL VII

DIE ENTWICKLUNG DER MASCHINELLEN GROSSINDUSTRIE

I. Der wissenschaftliche Begriff der Fabrik und die Bedeutung der „Fabrik- und Werk"statistik[125]

Wenn wir jetzt zur maschinellen (fabrikmäßigen) Großindustrie übergehen, so muß vor allem festgestellt werden, daß ihr wissenschaftlicher Begriff mit der gewöhnlichen, landläufigen Bedeutung dieses Terminus keineswegs übereinstimmt. Bei uns, in der amtlichen Statistik und überhaupt in der Literatur versteht man unter Fabrik jeden mehr oder minder großen Industriebetrieb mit einer mehr oder minder großen Anzahl von Lohnarbeitern. Die Theorie von Marx dagegen bezeichnet als maschinelle (fabrikmäßige) Großindustrie nur eine bestimmte, und zwar die höchste Stufe des Kapitalismus in der Industrie. Das grundlegende und wesentlichste Merkmal dieses Stadiums besteht in der Anwendung eines Systems von Maschinen in der Produktion.* Der Übergang von der Manufaktur zur Fabrik bedeutet eine völlige technische Umwälzung, die die in Jahrhunderten erworbene Handfertigkeit des Handwerksmeisters verdrängt; auf diese technische Umwälzung aber folgt unvermeidlich die radikalste Umwälzung der gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse, die endgültige Spaltung der verschiedenen an der Produktion beteiligten Gruppen, der vollständige Bruch mit der Tradition, eine Verschärfung und Ausdehnung aller düsteren Seiten des Kapitalismus und gleichzeitig eine umfassende Vergesellschaftung der Arbeit durch den Kapitalismus. Die maschinelle Großindustrie ist somit das letzte Wort des Kapitalismus, das letzte Wort seiner negativen und seiner „positiven Momente"**.

* „Das Kapital", I, Kapitel 13.

** Ibid., I^2, S. 499.[126]

Daraus folgt, daß gerade der Übergang von der Manufaktur zur Fabrik für die Frage der Entwicklung des Kapitalismus von besonders großer Bedeutung ist. Wer diese beiden Stadien in einen Topf wirft, beraubt sich der Möglichkeit, die umgestaltende, fortschrittliche Rolle des Kapitalismus zu begreifen. Eben diesen Fehler begehen die Ökonomen unserer Volkstümler, die, wie wir bereits gesehen haben, naiverweise den Kapitalismus schlechthin mit der „Fabrik- und Werk"industrie identifizieren und die Frage nach der „Mission des Kapitalismus", ja sogar nach seiner „vereinigenden Bedeutung"* dadurch zu lösen glauben, daß sie einfach die Daten der Fabrik- und Werkstatistik anführen. Ganz abgesehen davon, daß diese Autoren (wie wir weiter unten eingehend zeigen werden) in den Fragen der Fabrik- und Werkstatistik eine erstaunliche Unwissenheit bekundet haben, besteht ihr noch größerer Fehler in der unglaublich schablonenhaften und engen Auffassung der Theorie von Marx. Erstens ist es lächerlich, die Frage der Entwicklung der maschinellen Großindustrie allein auf die Fabrik- und Werkstatistik zu reduzieren. Das ist eine Frage nicht allein der Statistik, sondern eine Frage jener Formen und Stadien, die die Entwicklung des Kapitalismus in der Industrie des jeweiligen Landes durchläuft. Erst wenn das Wesen dieser Formen und ihre sie unterscheidenden Besonderheiten klargestellt sind, hat es einen Sinn, die Entwicklung dieser oder jener Form durch richtig bearbeitete statistische Daten zu illustrieren. Beschränkt man sich dagegen auf die Daten der einheimischen Statistik, so führt dies unweigerlich zur Vermengung der verschiedensten Formen des Kapitalismus, dazu, daß man vor lauter Bäumen den Wald nicht sieht. Reduziert man zweitens die ganze Mission des Kapitalismus darauf, daß die Zahl der „Fabrik- und Werk"arbeiter zunimmt, so offenbart man ein ebenso tiefes Verständnis für die Theorie, wie es Herr Michailowski tat, der sich wunderte, weshalb die Leute von Vergesellschaftung der Arbeit durch den Kapitalismus reden, wo doch diese ganze Vergesellschaftung lediglich darauf hinauslaufe, daß einige Hundert oder Tausend Arbeiter in einem Raume sägen, hacken, schneiden, hobeln usw.**

* Herr N.-on im „Russkoje Bogatstwo", Jahrgang 1894, Nr. 6, S. 103 und 119. Siehe auch seine „Abhandlungen" und die „Schicksale des Kapitalismus" des Herrn W. W., passim.

** „Otetschestwennyje Sapiski", Jahrgang 1883, Nr. 7; Brief des Herrn Postoronni an die Redaktion.

Bei der weiteren Darlegung stellen wir uns eine doppelte Aufgabe: Einerseits werden wir eingehend untersuchen, in welchem Zustand sich unsere Fabrik- und Werkstatistik befindet und inwieweit ihre Daten verwendbar sind. Diese zu einem bedeutenden Teil negative Arbeit ist erforderlich, weil man in unserer Literatur mit den Zahlen dieser Statistik geradezu Mißbrauch treibt. Anderseits werden wir die Daten analysieren, die zeigen, wie die maschinelle Großindustrie in der Nachreformzeit gewachsen ist.

II. Unsere Fabrik- und Werkstatistik

Die Hauptquelle der Fabrik- und Werkstatistik in Rußland sind die Berichtsbogen, die entsprechend den Bestimmungen eines gleich zu Anfang dieses Jahrhunderts erlassenen Gesetzes alljährlich von den Fabrik- und Werkbesitzern beim Departement für Handel und Manufakturen eingereicht werden.* Die überaus detaillierten Vorschriften des Gesetzes für die Einreichung der Angaben durch die Fabrikanten sind jedoch nur ein frommer Wunsch, und die Fabrik- und Werkstatistik bleibt bis auf den heutigen Tag in ihrer alten, ganz der Vorreformzeit entsprechenden Organisation, als ein bloßes Anhängsel zu den Berichten der Gouverneure bestehen. Da es keinerlei genaue Definition des Begriffs „Fabrik und Werk" gibt, wenden die Behörden der Gouvernements und sogar der Kreise diesen Terminus auf die allerverschiedenste Weise an. Es gibt keine zentrale Stelle, die die richtige einheitliche Einholung und die Prüfung der Angaben leitet. Die Verteilung der Industriebetriebe zwischen verschiedenen Behörden (Bergamt, Departement für Handel und Manufakturen, Departement für indirekte Steuern usw.) macht das Durcheinander noch größer.**

* Einen ausführlichen Überblick über die Quellen unserer Fabrik- und Werkstatistik findet man in den „Statistischen Annalen für das Russische Reich", Serie II, Lief. 6, St. Petersburg 1872. „Materialien für die Statistik der Fabrik- und Werkindustrie im Europäischen Rußland für das Jahr 1868". Bearbeitet von Herrn Bock. Einleitung, S. I—XXIII.

** Siehe den Artikel „Zur Frage unserer Fabrik- und Werkstatistik" in den „Studien", wo die neueste Veröffentlichung des Departements für Handel und Manufakturen über unsere Fabrik- und Werkindustrie eingehend behandelt ist. (Siehe Werke, Bd. 4. *Die Red.*)

In Anhang II bringen wir die Daten über unsere Fabrik- und Werkindustrie in der Nachreformzeit, die in amtlichen Veröffentlichungen enthalten sind, und zwar für die Jahre 1863—1879 und 1885—1891. Diese Daten beziehen sich nur auf die akzisefreien Gewerbezweige, wobei für verschiedene Zeitabschnitte Angaben über eine unterschiedliche Zahl von Gewerbezweigen vorliegen (am vollständigsten sind die Daten für 1864/1865 sowie 1885 und die folgenden Jahre); deshalb haben wir 34 Gewerbezweige gesondert zusammengefaßt, über die für die Jahre 1864—1879 und 1885—1890, d. h. für 22 Jahre, Angaben vorhanden sind. Um den Wert dieser Daten beurteilen zu können, wollen wir vor allem die wichtigsten Veröffentlichungen unserer Fabrik- und Werkstatistik untersuchen. Beginnen wir mit den sechziger Jahren.

Die Herausgeber der Fabrik- und Werkstatistik in den sechziger Jahren waren sich sehr wohl bewußt, daß die von ihnen bearbeiteten Daten äußerst unzulänglich sind. Nach ihrem einmütigen Urteil sind die Angaben der Fabrikanten über die Arbeiterzahl und den Wert der Produktion erheblich niedriger als der wirkliche Stand; „es gibt nicht einmal eine für die verschiedenen Gouvernements einheitliche Definition dafür, was als Fabrik und Werk anzusehen ist, denn viele Gouvernements zählen zum Beispiel Windmühlen, Schuppen zum Ziegelbrennen und gewerbliche Kleinbetriebe zu den Werken und Fabriken, andere wiederum lassen diese Betriebe unberücksichtigt, so daß sogar die vergleichenden Angaben über die Gesamtzahl der Fabriken und Werke in den verschiedenen Gouvernements ihren Sinn verlieren."* Noch schärfer äußern sich Buschen, Bock und Timirjasew**, die außerdem darauf hinweisen, daß Hausarbeiter als Fabrikarbeiter registriert wurden, ferner darauf, daß manche Fabrikanten nur die auf dem Fabrikgelände wohnenden Arbeiter angeben, usw. „Eine zuverlässige amtliche Statistik der Manufaktur- und Werkindustrie", sagt Herr Buschen, „gibt es nicht und wird es nicht geben, solange die wichtigsten Grundlagen für die Einholung des Urmaterials

* P. Semjonow im Vorwort zu den „Statistischen Annalen", I, 1866, S. XXVII.

** „Statistischer Atlas über die wichtigsten Zweige der Fabrik- und Werkindustrie im Europäischen Rußland mit Namenliste der Fabriken und Werke", 3 Lieferungen, St. Petersburg 1869, 1870 und 1873.

nicht geändert werden."* „In die Tabellen der Fabriken und Werke vieler Gewerbezweige ist, offenbar infolge eines Mißverständnisses, eine große Zahl reiner Handwerks- und Kustarbetriebe geraten, die überhaupt nicht den Charakter von Fabriken und Werken haben."** Angesichts dessen hat die Redaktion des „Jahrbuchs" sogar davon Abstand genommen, die zum Abdruck gebrachten Daten zu summieren, „um dem Publikum keine unzuverlässigen und offenkundig übertriebenen Zahlen zu unterbreiten"**. Um dem Leser eine klare Vorstellung davon zu geben, wie weit diese offenkundigen Übertreibungen gehen, wollen wir uns jetzt den Daten des „Jahrbuchs" zuwenden, das sich von allen übrigen Quellen dadurch vorteilhaft unterscheidet, daß es eine namentliche Aufzählung der Fabriken und Werke mit einer Produktion von mehr als 1000 Rubel gibt. Gegenwärtig (seit 1885) werden die Betriebe mit geringerer Produktion nicht mehr zu den Fabriken gezählt. Wenn wir nun diese Kleinbetriebe nach dem „Jahrbuch" zusammenrechnen, so ergibt sich, daß 2366 derartige Betriebe mit 7327 Arbeitern und einer Produktion von 987 000 Rubel in die Gesamtzahl der Fabriken einbezogen wurden. Dennoch gibt es nach dem „Jahrbuch" in 71 Gewerbezweigen 6891 Fabriken mit 342 473 Arbeitern und einer Produktion im Werte von 276 211 000 Rubel. Demnach machen die Kleinbetriebe 34,3 % aller Betriebe aus, haben 2,1 % aller Arbeiter und liefern 0,3 % der gesamten Produktion. Es versteht sich von selbst, daß es Unsinn ist, derartig kleine Betriebe (durchschnittlich etwas mehr als 3 Arbeiter und weniger als 500 Rubel Produktion je Betrieb) als Fabriken zu zählen, und daß von einer einigermaßen vollständigen Registrierung dieser Betriebe nicht die Rede sein kann. Nicht genug damit, daß solche Betriebe in unserer Statistik als Fabriken gezählt wurden – es kam sogar vor, daß man Hunderte von Kustaren ganz künstlich und willkürlich zu einer „Fabrik" zusammenfaßte. So führt z. B. dasselbe „Jahrbuch" im Seilergewerbe des Amtsbezirks Isbylez, Kreis Gorbatow, Gouvernement Nishni-Nowgorod, eine Fabrik „der Bauern des Amtsbezirks Isbylez" an; „Arbeiter 929, Spinnräder 308, Produktion 100 400 Rubel" (S. 149); oder im Dorf Worsma des gleichen Kreises eine Fabrik „zeitweilig verpflichteter Bauern des Grafen Scheremetjew; Schmieden 100, Werkbänke (in den Häusern) 250, Schleifsteine mit

* „Jahrbuch des Finanzministeriums", I, S. 140.

** Ibid., S. 306.

Pferdeantrieb 3, mit Handantrieb 20; Arbeiter 902, Produktion 6610 Rubel" (S. 281). Man kann sich vorstellen, welchen Begriff von der Wirklichkeit eine solche Statistik gibt!*

Einen besonderen Platz unter den Quellenwerken der Fabrik- und Werkstatistik in den sechziger Jahren nimmt das „Militärstat. Handbuch" (Lief. IV, Rußland, St. Petersburg 1871) ein. Es bringt Daten über sämtliche Werke und Fabriken des Russischen Reiches einschließlich der Berg- und Hüttenwerke wie der akzisepflichtigen Betriebe und errechnet für das Europäische Rußland im Jahre 1866 nicht mehr und nicht weniger als 70 631 Fabriken, 829 573 Arbeiter und eine Produktion im Wert von 583 317 000 Rubel!! Zu diesen seltsamen Zahlen gelangte man erstens dadurch, daß man sie nicht den Berichtsbogen des Finanzministeriums entnahm, sondern besonderen Angaben des Zentralen Statistischen Komitees (wobei diese Angaben in keiner einzigen Veröffentlichung des Komitees abgedruckt wurden und es auch nicht bekannt ist, von wem, wie und wann sie eingeholt und bearbeitet wurden)**; zweitens dadurch, daß die

* Was die Tatsache betrifft, daß die Fabrikanten in den Berichtsbogen Arbeiterzahl und Produktionswert zu niedrig angeben, so enthalten die obengenannten Quellen dazu zwei interessante Versuche zur Kontrolle dieser Angaben. Timirjasew verglich die Angaben von mehr als hundert großen Fabrikanten für die amtliche Statistik mit den Angaben, die von denselben Leuten für die Ausstellung von 1865 gemacht wurden. Die letzteren Zahlen überstiegen die ersten um 22% (l. c., I, S. IV/V). Im Jahre 1868 unternahm das Zentrale Statistische Komitee versuchsweise eine besondere Erhebung über die Fabrik- und Werkindustrie in den Gouv. Moskau und Wladimir (in diesen beiden Gouv. war 1868 fast die Hälfte aller Fabrik- und Werkarbeiter und des gesamten Produktionswertes der Fabriken und Werke des Europäischen Rußlands konzentriert). Nehmen wir nur die Gewerbezweige, für die Daten sowohl des Finanzministeriums als auch des Zentralen Statistischen Komitees vorliegen, so erhalten wir folgende Zahlen: Nach den Angaben des Finanzministeriums wurden ermittelt 1749 Fabriken, 186 521 Arbeiter und eine Produktion von 131 568 000 Rubel, nach der Erhebung des Zentralen Statistischen Komitees 1704 Fabriken, 196 315 im Betrieb plus 33 485 außer Haus beschäftigte Arbeiter und eine Produktion von 137 758 000 Rubel.

** Es ist sehr wohl möglich, daß diese Angaben ganz einfach den Berichten der Gouverneure entnommen sind, die, wie wir weiter unten sehen werden, die Zahl der Fabriken und Werke stets viel zu hoch angeben.

Herausgeber des „Militärstat. Handbuchs" keinen Anstand nahmen, auch die kleinsten Betriebe als Fabriken zu zählen („Militärstat. Handbuch", S. 319) und daß sie außerdem ihre Hauptdaten durch andere Materialien ergänzten: sowohl durch Angaben des Departements für Handel und Manufakturen als auch durch Angaben der Intendantur, des Artillerie- und Marineamts und schließlich durch Angaben „aus den verschiedensten Quellen" (ibid., S. XXIII).* Deshalb beweisen die Herren N.-on**, Karyschew*** und Kablukow+ völlige Unkenntnis der wichtigsten Quellen unserer Fabrik- und Werkstatistik und eine im höchsten Grade unkritische Haltung ihr gegenüber, wenn sie die Daten des „Militärstat. Handbuchs" für Vergleiche mit den Daten der Gegenwart benutzen.

Als M. I. T.-Baranowski in einem Referat, das er in der Kaiserlichen Freien Ökonomischen Gesellschaft hielt, die Zahlen des „Militärstat. Handbuchs" völlig falsch nannte, erklärten einige Leute in der Diskussion, daß es sich, wenn überhaupt ein Fehler in der Zahl der Arbeiter vorläge, höchstens um die Kleinigkeit von 10—15% handeln könne. So äußerte sich z. B. Herr W. W. (siehe den Stenographischen Bericht über die Diskussion, St. Petersburg 1898, S. 1). Herr W. Pokrowski, der sich ebenfalls auf eine leere Behauptung beschränkte, „schloß sich ihm an" (S. 3). Ohne auch nur den Versuch zu machen, die verschiedenen Quellen unserer Fabrik- und Werkstatistik kritisch zu untersuchen, taten diese

* Wie weit das „Militärstat. Handbuch" den Begriff „Fabrik" faßt, wird durch folgendes besonders anschaulich: Das „Handbuch" bezeichnet die Statistik des „Jahrbuchs" als „Statistik unserer *Groß*betriebe" (S. 319, hervorgehoben von den Verfassern). Wie wir bereits wissen, hat 1/3 dieser „Groß"-betriebe eine Produktion von weniger als 1000 Rubel!! Wir verzichten darauf, im einzelnen zu beweisen, daß man die Zahlen des „Militärstat. Handbuchs" nicht zum Vergleich mit den jetzigen Daten der Fabrik- und Werkstatistik benutzen darf, da Herr Tugan-Baranowski diese Aufgabe bereits erledigt hat (siehe sein Buch „Die Fabrik usw.", S. 336 ff.). Vgl. „Studien", S. 271 und 275. (Siehe Werke, Bd. 4, S. 11—13 und 15/16. *Die Red.*)

** „Abhandlungen", S. 125, und „Russkoje Bogatstwo", Jahrgang 1894, Nr. 6.

*** „Juriditscheski Westnik", Jahrgang 1889, Nr. 9, und „Materialien zur russischen Volkswirtschaft", Moskau 1898.

+ „Vorlesungen über die Ökonomie der Landwirtschaft", Moskau 1897, S. 13.

Leute und ihre Anhänger die Sache mit Gemeinplätzen ab: die Fabrik- und Werkstatistik sei unzulänglich, ihre Daten seien in letzter Zeit genauer (??) geworden usw. Die grundlegende Frage, der grobe Fehler der Herren N.-on und Karyschew, wurde damit einfach *vertuscht*, wie das P. B. Struve ganz richtig bemerkte (S. 11). Wir halten es deshalb nicht für überflüssig, die Übertreibungen in den Daten des „Militärstat. Handbuchs" zusammenzustellen, die leicht ein jeder hätte feststellen können und feststellen müssen, der die Quellen aufmerksam liest. Für das Jahr 1866 liegen parallel Daten des Finanzministeriums („Jahrbuch des Finanzministeriums", I) und Daten unbekannten Ursprungs („Militärstat. Handbuch") über 71 Gewerbezweige vor. Für diese Gewerbezweige, die Hüttenindustrie nicht eingerechnet, hat das „Militärstat. Handbuch" die Zahl der Fabrik- und Werkarbeiter im Europäischen Rußland um *50 000 Personen* zu hoch angegeben. Weiter rechnet das „Militärstat. Handbuch" für die Gewerbezweige, über die das „Jahrbuch" lediglich summarische Zahlen für das Reich bringt, da es von ihrer detaillierten Bearbeitung wegen der „offenkundigen Übertreibung" dieser Zahlen absieht (S. 306 des „Jahrbuchs") *weitere 95 000* Arbeiter *zuviel*. In der Ziegelbrennerei ist die Arbeiterzahl *minimum um 10 000 Personen* zu hoch gegriffen, wovon man sich durch einen Vergleich der nach Gouvernements gegliederten Daten des „Militärstat. Handbuchs" mit den Daten der „Sammlung von Angaben und Materialien des Finanzministeriums", Jahrgang 1866, Nr. 4, und Jahrgang 1867, Nr. 6, überzeugen kann. In der Hüttenindustrie hat das „Militärstat. Handbuch" *die Zahl der Arbeiter um 86 000* gegenüber dem „Jahrbuch" zu hoch angegeben, wobei es offenbar einen Teil der Bergarbeiter mit einbezogen hat. In den akzisepflichtigen Gewerben hat, wie wir im folgenden Abschnitt zeigen werden, das „Militärstat. Handbuch" *etwa 40 000 Personen* zuviel gezählt. Insgesamt sind also *280 000 Arbeiter* zuviel errechnet. Diese Zahl ist *minimal* und keineswegs vollständig, denn uns fehlt das Material, um die Daten des „Militärstat. Handbuchs" für *sämtliche* Gewerbezweige überprüfen zu können. Man kann danach beurteilen, wie es in dieser Frage um die Sachkenntnis derjenigen bestellt ist, die den Fehler der Herren N.-on und Karyschew als geringfügig bezeichnen!

In den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts ist, was Zusammenfassung und Bearbeitung der Daten der Fabrik- und Werkstatistik betrifft,

bedeutend weniger geleistet worden als in den sechziger Jahren. Im „Jahrbuch des Finanzministeriums" sind Angaben nur über 40 (nicht akzisepflichtige) Gewerbezweige für die Jahre 1867–1879 enthalten (Jahrgang VIII, X und XII, siehe Anhang II), wobei der Ausschluß der übrigen Gewerbezweige damit begründet wurde, daß „das Material" über die Gewerbezweige, „die mit der Landwirtschaft zusammenhängen oder zum Handwerk und zum Kustargewerbe gehören, äußerst unbefriedigend ist" (Jahrgang VIII, S. 482; desgleichen Jahrgang X, S. 590). Die wertvollste Quelle für die siebziger Jahre ist der „Index der Fabriken und Werke" des Herrn P. Orlow (1. Ausgabe, St. Petersburg 1881, Angaben über das Jahr 1879, entnommen denselben Berichtsbogen, die die Fabrikanten beim Departement für Handel und Manufakturen einreichen). Diese Veröffentlichung bringt ein namentliches Verzeichnis aller Betriebe mit einer Produktion von mindestens 2000 Rubel. Die übrigen Betriebe wurden, weil zu klein und von den Kustarbetrieben nicht zu scheiden, in die Namenliste nicht aufgenommen, *sind aber in den Gesamtzahlen*, die der „Index" bringt, *enthalten*. Da getrennte Gesamtzahlen über die Betriebe mit einer Produktion von 2000 und mehr Rubel nicht gegeben werden, werfen die Gesamtzahlen des „Index" – genauso wie die früheren Veröffentlichungen – die Kleinbetriebe mit den Großbetrieben zusammen, wobei in den verschiedenen Gewerbezweigen und in den verschiedenen Gouvernements (rein zufällig natürlich) eine ungleiche Zahl von Kleinbetrieben von der Statistik erfaßt wird.* Was die Gewerbezweige betrifft, die mit der Landwirtschaft zusammenhängen, so wiederholt der „Index" (S. 396) den Vorbehalt des „Jahrbuchs" und lehnt es infolge der Ungenauigkeit und Lückenhaftigkeit der Daten ab, „*auch nur annähernde* Gesamtzahlen" (hervorgehoben vom Autor) zu ermitteln.** Diese (wie wir unten sehen werden, durchaus berechtigte) Überlegung hinderte jedoch nicht daran, alle diese besonders unglaubwürdigen Daten, die solcherweise mit verhältnismäßig zuverlässigen zusammengeworfen wur-

* Beispiele werden im folgenden Abschnitt gebracht. Hier verweisen wir auf S. 679ff. des „Index"; ein Blick auf diese Seiten genügt, um sich von der Richtigkeit des im Text Gesagten zu überzeugen.

** In der 3. Ausgabe des „Index" (St. Petersburg 1894) wird dieser Vorbehalt nicht mehr wiederholt, was ungerechtfertigt ist, weil die Daten ebenso unbefriedigend geblieben sind.

den, in die Gesamtzahlen des „Index" aufzunehmen. Wir bringen die Gesamtdaten des „Index" für das Europäische Rußland und bemerken, daß diese Daten zum Unterschied von den vorigen auch die akzisepflichtigen Gewerbezweige umfassen (die 2. Ausgabe des „Index", 1887, bringt Angaben für das Jahr 1884; die 3. Ausgabe, 1894, für 1890):

Jahre	Zahl der Fabriken und Werke	Produktionswert in 1000 Rubel	Zahl der Arbeiter
1879*	27 986	1 148 134	763 152
1884	27 235	1 329 602	826 794
1890	21 124	1 500 871	875 764

Weiter unten werden wir zeigen, daß es eine zahlenmäßige Abnahme der Fabriken, wie sie die Tabelle ausweist, in Wirklichkeit gar nicht gegeben hat; die ganze Sache ist die, daß zu den verschiedenen Zeiten eine verschiedene Zahl von Kleinbetrieben als Fabriken registriert wurden. Beispielsweise wurden Betriebe mit einer Produktion von mehr als 1000 Rubel gezählt: 1884 — 19 277 und 1890 — 21 124; Betriebe mit einer Produktion von mindestens 2000 Rubel: 1884 — 11 509 und 1890 — 17 642.**

Seit 1889 veröffentlicht das Departement für Handel und Manufakturen als Sonderdrucke die „Zusammenstellungen von Daten über die Fabrik- und Werkindustrie in Rußland" (für das Jahr 1885 und folgende Jahre). Diese Daten beruhen auf demselben Material (den Berichtsbogen der Fabrikanten), wobei seine Bearbeitung bei weitem nicht befriedigend ist und hinter der Bearbeitung der Daten in den obenerwähnten Veröffentlichungen der sechziger Jahre zurückbleibt. Die einzige Verbesserung besteht darin, daß die Kleinbetriebe, d. h. Betriebe mit einer Produktion von weniger als 1000 Rubel, aus der Zahl der Fabriken und Werke ausgeschieden wurden und die Angaben über diese Kleinbetriebe gesondert, ohne Verteilung auf die einzelnen Gewerbezweige, gebracht

* Einige fehlende Daten sind schätzungsweise hinzugefügt; siehe „Index", S. 695.

** Siehe die Gruppierung der Fabriken nach dem Wert der Produktion in der 2. und 3. Ausgabe des „Index".

werden.* Natürlich ist ein solches Merkmal der „Fabrik“ gänzlich unzureichend: von einer *vollständigen* Registrierung der Betriebe mit einer Produktion von mehr als 1000 Rubel kann bei den heutigen Erhebungsmethoden keine Rede sein; in den Gewerbezweigen, die mit der Landwirtschaft zusammenhängen, erfolgt die Aussonderung der „Fabriken“ ganz zufällig: z. B. werden die Wasser- und Windmühlen in manchen Gouvernements und in manchen Jahren zu den Fabriken gezählt, in anderen dagegen nicht.** Dem Verfasser des Artikels „Die Hauptergebnisse der Fabrik- und Werkindustrie Rußlands 1885–1887“ (in der „Zusammenstellung“ für diese Jahre) unterlaufen wiederholt Fehler, weil er die Ungleichartigkeit und Unvergleichbarkeit der Daten für die einzelnen Gouvernements außer acht läßt. Zur Charakteristik der „Zusammenstellungen“ fügen wir noch hinzu, daß sie bis 1891 einschließlich nur die akzisefreien, seit 1892 aber alle Gewerbezweige, einschließlich der des Bergbaus und des Hüttenwesens wie auch der akzisepflichtigen Gewerbe, umfassen; hierbei sind die Daten, die mit den früheren vergleichbar wären, nicht gesondert zusammengefaßt, und die Methoden der Einbeziehung der Berg- und Hüttenwerke in die Gesamtzahl der Fabriken und Werke überhaupt nicht erläutert worden (die Bergbaustatistik hat z. B. bei den Berg- und Hüttenwerken niemals den Wert der Produktion, sondern nur die Menge des Produkts angegeben. Wie die Herausgeber der „Zusammenstellungen“ den Wert der Produktion ermittelt haben, ist unbekannt).

Auf die achtziger Jahre bezieht sich noch ein Quellenwerk über unsere

* Selbstredend sind die Daten über diese Kleinbetriebe rein zufälliger Art: in verschiedenen Gouvernements und verschiedenen Jahren werden Hunderte und Tausende Kleinbetriebe registriert, in anderen wiederum Dutzende, ja nur einzelne. So z. B. im Gouv. Bessarabien von 1887 bis 1890: 1479 — 272 — 262 — 1684; im Gouv. Pensa von 1885 bis 1891: 4 — 15 — 0 — 1127 — 1135 — 2148 — 2264 usw. usf.

** Vgl. die Beispiele in den „Studien“, S. 274. (Siehe Werke, Bd. 4, S. 14 bis 16. *Die Red.*) Herr T.-Baranowski beging einen kleinen Fehler, als er behauptete, die Zahl der wirklichen Fabriken sei von 1885 bis 1891 zurückgegangen („Die Fabrik“, S. 350), und als er die durchschnittliche Arbeiterzahl je Fabrik in den verschiedenen Gewerbezweigen für verschiedene Zeitpunkte verglich (ib., 355). Die Daten der „Zusammenstellung“ sind allzu chaotisch, als daß man sie ohne besondere Bearbeitung für solche Schlußfolgerungen verwerten könnte.

Fabrik- und Werkindustrie, das Beachtung verdient wegen seiner negativen Eigenschaften und weil Herr Karyschew gerade seine Daten verwendete.* Es ist die „Sammlung von Angaben über Rußland für die Jahre 1884/85" (St. Petersburg 1887, herausgegeben vom Zentralen Statistischen Komitee), die in einer ihrer Tabellen „die Produktionswerte für die Fabrik- und Werkindustrie im Europäischen Rußland, 1885" (Tab. XXXIX) bringt; die Zahl der Fabriken und der Arbeiter ist nur für ganz Rußland, ohne Verteilung auf die Gouvernements, angegeben. Die Quelle der Angaben sind die „Daten in den Berichten der Herren Gouverneure" (S. 311). Die Daten umfassen alle Gewerbezweige, darunter auch die akzisepflichtigen und die Zweige des Bergbaus und Hüttenwesens, wobei für jeden Gewerbezweig die „durchschnittliche" Zahl der Arbeiter und der Produktionswert je Betrieb im gesamten Europäischen Rußland errechnet wird. Eben diese „Durchschnittsgrößen" hat Herr Karyschew nun zu „analysieren" unternommen. Um sich ein Urteil über ihre Bedeutung zu bilden, wollen wir die Daten der „Sammlung" und der „Zusammenstellung" gegenüberstellen (zum Zwecke einer solchen Gegenüberstellung müssen aus den ersten Daten die Hüttenindustrie, die akzisepflichtigen Gewerbe, die Fischerei und die „sonstigen" Gewerbe ausgeschieden werden; es verbleiben 53 Gewerbezweige; die Daten beziehen sich auf das Europäische Rußland):

Quellen	Anzahl der		Produktionswert in 1000 Rubel
	Fabriken	Arbeiter	
„Sammlung von Angaben über Rußland"	54 179	559 476	569 705
„Zusammenstellung des Dept. für Handel und Manufakturen"	14 761	499 632	672 079
	+ 39 418	+ 59 844	— 102 374
	+ 267 %	+ 11,9 %	— 15,2 %

* *N. A. Karyschew*, „Statistische Übersicht über die Verbreitung der wichtigsten Zweige der verarbeitenden Industrie in Rußland", „Juriditscheski Westnik",

Demnach haben die Gouverneursberichte zu den „Fabriken" Zehntausende landwirtschaftlicher und kustargewerblicher Kleinbetriebe gerechnet! Natürlich wurden derartige Betriebe nur ganz zufällig in einzelnen Gewerbezweigen, in einzelnen Gouvernements und Kreisen als Fabriken registriert. Hier Beispiele für die Zahl der Werke in einigen Gewerbezweigen nach der „Sammlung" und der „Zusammenstellung": Kürschnerei 1205 und 259; Gerberei 4079 und 2026; Herstellung von Bastmatten und Säcken 562 und 55; Stärke- und Sirupgewinnung 1228 und 184; Müllerei 17765 und 3940; Ölschlägerei 9341 und 574; Teersiederei 3366 und 328; Ziegeleien 5067 und 1488; Töpferei und Kachelherstellung 2573 und 147. Man kann sich vorstellen, was für eine „Statistik" herauskommt, wenn die „Größe der Unternehmen"* in unserer Fabrik- und Werkindustrie nach den „Durchschnittszahlen" beurteilt wird, die auf einer solchen Berechnung der Zahl der „Fabriken" beruhen! Herr Karyschew aber urteilt gerade so, denn er rechnet zur Großindustrie nur die Gewerbezweige, in denen die obenerwähnte „*Durchschnittszahl*" der Arbeiter je Betrieb (für ganz Rußland) *hundert übersteigt*. Mit Hilfe dieser phänomenalen Methode wird der Schluß gezogen, daß „die Großindustrie, in den obengenannten Ausmaßen verstanden", nur $^1/_4$ des gesamten Produktionswertes liefert!! (S. 47 des zitierten Artikels.)** Weiter unten werden wir zeigen, daß die Fabriken mit 100 und mehr

September 1889, Nr. 9. Neben der neuesten, von uns in den „Studien" behandelten Arbeit des Herrn Karyschew ist dieser Artikel ein Musterbeispiel dafür, wie man mit den Daten unserer Fabrik- und Werkstatistik nicht umgehen darf.

* Abschnitt IV des Artikels des Herrn Karyschew. Wir bemerken, daß man an Stelle der „Zusammenstellung" auch den „Index" des Herrn Orlow zum Vergleich mit der „Sammlung" heranziehen könnte, dessen 2. Ausgabe (für das Jahr 1884) auch Herr Karyschew zitiert.

** „Demnach werden $^3/_4$ der letzteren" (der ganzen Jahresproduktion) „von Betrieben verhältnismäßig kleinen Typs geliefert. Die Wurzeln dieser Erscheinung können in vielen überaus wichtigen Elementen der russischen Volkswirtschaft liegen. Hierzu sind unter anderem zu rechnen die *Bodenverhältnisse der Masse der Landbevölkerung*, die Zählebigkeit der Dorfgemeinde (sic!), die bei uns die Entwicklung einer Klasse berufsmäßiger Fabrik- und Werkarbeiter sehr stark hemmt. Damit kombiniert sich (!) auch die *weite Verbreitung der Hausform der Verarbeitung der Produkte* eben in derselben (mittleren) Zone Rußlands, die auch der Hauptstandort unserer Fabriken und Werke ist" (ibid.,

Arbeitern in Wirklichkeit mehr als die Hälfte der gesamten Produktion unserer Fabrik- und Werkindustrie liefern.

Wir bemerken beiläufig, daß die Daten der örtlichen statistischen Gouvernementskomitees (die den Gouverneursberichten zugrunde liegen) stets durch völlige Unbestimmtheit des Begriffs „Fabrik und Werk" und durch zufällige Registrierung von Kleinbetrieben gekennzeichnet sind. Im Gouv. Smolensk z. B. rechnete ein Teil der Kreise im Jahre 1893/94 Dutzende von kleinen Ölmühlen zu den Fabriken, andere hingegen keine einzige; Teer„fabriken" zählte man im Gouvernement 152 (im „Index" für 1890 keine einzige), wobei die Registrierung in den einzelnen Kreisen genauso zufällig war, usw.* Im Gouv. Jaroslawl zählte die örtliche Statistik in den neunziger Jahren 3376 Fabriken und Werke (gegen 472 laut „Index" für 1890), wobei (in einzelnen Kreisen) Hunderte Mühlen, Schmieden, kleine Kartoffelverarbeitungsbetriebe usw. mitgerechnet wurden. **

In allerletzter Zeit ist unsere Fabrik- und Werkstatistik einer Reform unterzogen worden, bei der das Programm für die Einholung der Angaben und der Begriff „Fabrik und Werk" geändert wurden (neue Merkmale wurden festgelegt: Vorhandensein einer mechanischen Antriebsmaschine oder Beschäftigung von mindestens 15 Arbeitern), ferner wurde zur Einholung und Prüfung der Angaben die Fabrikinspektion herangezogen. Bezüglich der Einzelheiten verweisen wir den Leser auf den obenerwähnten Artikel in unseren „Studien"***, in dem das nach dem neuen Programm zusammengestellte „Verzeichnis der Fabriken und Werke" (St. Petersburg 1897)+ eingehend behandelt wird, und in dem

---

Hervorhebungen von Herrn Karyschew). Arme „Dorfgemeinde"! Sie muß für alles herhalten, sogar für die statistischen Fehler ihrer gelehrten Verehrer!

* Daten aus dem Buch von D. Shbankow, „Sanitäre Untersuchung der Fabriken und Werke des Gouvernements Smolensk" (Smolensk 1896, Lief. I).

** „Übersicht über das Gouv. Jaroslawl", Lief. II, Jaroslawl 1896. Vgl. auch das „Merkbuch des Gouv. Tula für das Jahr 1895" (Tula 1895), Abschnitt VI, S. 14/15: „Bericht über die Fabriken und Werke im Jahre 1893".

*** Siehe Werke, Bd. 4. *Die Red.*

+ Herr Karyschew errechnet für das Europäische Rußland auf Grund der Daten des „Verzeichnisses" folgende Zahlen: 14578 Fabriken mit 885555 Arbeitern und einer Produktion von 1345346000 Rubel.

wir zeigen, daß trotz der Reform von einer Verbesserung in unserer Fabrik- und Werkstatistik *fast nichts zu bemerken* ist, daß nach wie vor der Begriff „Fabrik und Werk" völlig verschwommen ist, daß nach wie vor fast alle Daten ganz zufällig sind und deshalb mit größter Vorsicht benutzt werden müssen.* Nur eine richtige, nach europäischem Muster organisierte Industriezählung kann unsere Industriestatistik aus ihrem chaotischen Zustand herausführen.**

---

* Die Zusammenstellungen der Berichte der Fabrikinspektoren, die vom Ministerium für Handel und Industrie (für die Jahre 1901—1903) herausgegeben wurden, enthalten Angaben über die Zahl der Fabriken und Werke sowie über die in ihnen beschäftigten Arbeiter (für 64 Gouv. Rußlands), wobei Fabriken und Werke nach der Arbeiterzahl in Gruppen eingeteilt sind (weniger als 20; 21—50; 51—100; 101—500; 501—1000; mehr als 1000). Dies ist ein großer Schritt vorwärts in unserer Fabrik- und Werkstatistik. Wahrscheinlich sind die Daten über die großen Werkstätten (mit 21 und mehr Arbeitern) wenigstens einigermaßen zuverlässig. Die Daten über die „Fabriken" mit weniger als 20 Arbeitern sind dagegen offenkundig zufälliger Art und völlig unbrauchbar. Für das Jahr 1903 werden im Gouv. Nishni-Nowgorod z. B. 266 Fabriken mit weniger als 20 Arbeitern ausgewiesen; die Zahl der in ihnen beschäftigten Arbeiter betrug 1975, d. h. im Durchschnitt weniger als 8 Arbeiter. Im Gouv. Perm sind es 10 solche Fabriken mit insgesamt 159 Arbeitern! Das ist selbstredend lächerlich. Die Gesamtzahlen für 1903 lauten für 64 Gouvernements: 15 821 Fabriken mit 1 640 406 Arbeitern, und wenn wir die Fabriken und Werke mit weniger als 20 Arbeitern abziehen, so bleiben 10 072 Fabriken und Werke mit 1 576 754 Arbeitern. (*Anmerkung zur 2. Auflage.*)

** Vgl. „Westnik Finansow", Jahrgang 1896, Nr. 35. Berichte über die Referate und Debatten auf dem Nishni-Nowgoroder Kongreß. Herr Michailowski kennzeichnete den chaotischen Zustand unserer Fabrik- und Werkstatistik sehr treffend, als er schilderte, welch einen Weg der Fragebogen zurückzulegen hat „bis zum untersten Polizeibeamten, der ihn schließlich, gegen Quittung natürlich, bei den Industriebetrieben anbringt, die ihm beachtenswert erscheinen, oder meistens nur den Betrieben schickt, die ihn schon im Vorjahr erhielten"; und wie dieser Fragebogen ausgefüllt wird, entweder mit denselben Antworten „wie im Vorjahr" (es genügt, die „Zusammenstellungen" des Departements für Handel und Manufakturen auf die einzelnen Gewerbezweige in den einzelnen Gouvernements hin durchzusehen, um sich von der Richtigkeit dieser Behauptung zu überzeugen) oder mit Antworten ohne jeglichen Sinn und Verstand usw.

Aus diesem Überblick über unsere Fabrik- und Werkstatistik folgt, daß man in den weitaus meisten Fällen ihre Daten nicht benutzen darf, ohne sie einer besonderen Bearbeitung unterzogen zu haben, und daß das Hauptziel dieser Bearbeitung die Scheidung des relativ Brauchbaren vom absolut Unbrauchbaren sein muß. Im folgenden Abschnitt werden wir die Daten über die wichtigsten Gewerbezweige von diesem Standpunkt aus untersuchen, jetzt aber stellen wir die Frage: Nimmt die Zahl der Fabriken in Rußland zu oder nimmt sie ab? Die Hauptschwierigkeit dieser Frage besteht darin, daß der Begriff „Fabrik" in unserer Fabrik- und Werkstatistik völlig regellos angewandt wird; darum kann den negativen Antworten auf diese Frage, die mitunter auf Grund der Daten der Fabrik- und Werkstatistik (z. B. von Herrn Karyschew) gegeben wurden, keinerlei Bedeutung zukommen. Vor allem ist es notwendig, ein genaues Merkmal für den Begriff „Fabrik" festzulegen – ohne diese Voraussetzung wäre es Unsinn, die Entwicklung der maschinellen Großindustrie durch Daten über Betriebe illustrieren zu wollen, zu denen zu verschiedenen Zeitpunkten eine verschiedene Zahl von kleinen Getreidemühlen, Ölmühlen, Ziegelschuppen usw. usf. gerechnet wurden. Nehmen wir als Merkmal die Mindestzahl von 16 Arbeitern im Betrieb, so stellen wir fest, daß es im Europäischen Rußland 1866 maximum 2500–3000, 1879 etwa 4500, 1890 etwa 6000, 1894/95 etwa 6400 und 1903 etwa 9000 solcher Industriebetriebe gab.* Folglich *wächst die Zahl der Fabriken in Rußland in der Epoche nach der Reform, und zwar wächst sie ziemlich rasch.*

* Die Daten beziehen sich auf sämtliche Gewerbezweige (d. h. einschließlich der akzisepflichtigen Gewerbe), ausgenommen Bergbau und Hüttenwesen. Für 1879, 1890 und 1894/95 haben wir die Daten auf Grund des „Index" und des „Verzeichnisses" berechnet. Von den Daten des „Verzeichnisses" haben wir die Druckereien ausgeschlossen, die früher von der Fabrik- und Werkstatistik nicht erfaßt wurden (siehe „Studien", S. 273). (Siehe Werke, Bd. 4, S. 14. *Die Red.*) 1866 haben wir — nach den Daten des „Jahrbuchs" über 71 Gewerbezweige — 1861 Betriebe mit 16 und mehr Arbeitern bei einer Gesamtzahl von 6891 Betrieben; 1890 gehörten zu diesen 71 Gewerbezweigen etwa 4/5 aller Betriebe mit 16 und mehr Arbeitern. Das von uns gewählte Merkmal für den Begriff „Fabrik" halten wir für das genaueste, denn für die verschiedensten Programme unserer Fabrik- und Werkstatistik und für sämtliche Gewerbezweige stand es außer Zweifel, daß Betriebe mit 16 und mehr Arbeitern zu den Fabriken gehören. Zweifellos vermochte die Fabrik- und Werkstatistik nicht

III. Untersuchung der historisch-statistischen Daten über die Entwicklung der Großindustrie

Oben wurde bereits bemerkt, daß die Entwicklung der Großindustrie nur dann auf Grund der Daten der Fabrik- und Werkstatistik beurteilt werden kann, wenn man in dieser Statistik das relativ brauchbare Material vom absolut unbrauchbaren scheidet. Untersuchen wir zu diesem Zweck die wichtigsten Gewerbezweige unserer verarbeitenden Industrie.

1. Die Gewerbezweige der Textilindustrie

An der Spitze der wollverarbeitenden Gewerbezweige steht die Tuchindustrie, deren Produktion im Jahre 1890 bei 45 000 Arbeitern 35 Millionen Rubel übersteigt. Die historisch-statistischen Daten über diesen Gewerbezweig zeigen eine bedeutende Verringerung der Arbeiterzahl, nämlich von 72 638 im Jahre 1866 auf 46 740 im Jahre 1890.* Bei Beurteilung dieser Erscheinung muß man in Betracht ziehen, daß bis zu den sechziger Jahren einschließlich die Tuchweberei eine besondere, außergewöhnliche Organisation besaß: sie war in verhältnismäßig großen Betrieben konzentriert, die jedoch nicht zur kapitalistischen Fabrikindustrie gehörten, sondern auf der Arbeit von leibeigenen oder zeitweilig verpflichteten Bauern beruhten. In den Übersichten über die „Fabrik- und Werk"-industrie der sechziger Jahre findet man daher die Tuchfabriken eingeteilt in 1. Fabriken der Gutsherren oder Adligen und 2. Fabriken der Kaufleute. Die ersten stellten hauptsächlich Militärtuch her, wobei die fiskalischen Aufträge gleichmäßig nach der Zahl der Webstühle auf die Fabri-

und vermag es auch jetzt noch nicht, *alle* Betriebe mit 16 und mehr Arbeitern zu erfassen (siehe Beispiele in Kapitel VI, Abschnitt II), aber wir haben keinen Grund zu der Annahme, daß die Lücken früher größer waren als heute. Für 1903 wurden die Daten der „Zusammenstellung der Berichte der Fabrikinspektoren" entnommen. In den 50 Gouv. des Europäischen Rußlands gibt es 8856 Fabriken und Werke mit mehr als 20 Arbeitern.

* In allen Fällen, wo nichts anderes vermerkt, benutzen wir für 1866 die Daten des „Jahrbuchs", für 1879 und 1890 die Daten der „Indexe". — Die „Hist.-stat. Übersicht" (Bd. II) bringt Jahresangaben über die Tuchweberei von 1855 bis 1879; hier die Durchschnittszahl der Arbeiter in den Jahrfünften von 1855—1859 bis 1875—1879: 107 433; 96 131; 92 117; 87 960 und 81 458.

kanten verteilt wurden. Die unfreie Arbeit bedingte, daß diese Betriebe eine rückständige Technik hatten und unvergleichlich mehr Arbeiter beschäftigten als die Fabriken der Kaufleute, die auf freier Lohnarbeit beruhten.* Die Zahl der Arbeiter in der Tuchfabrikation nimmt hauptsächlich gerade in den Gouvernements mit gutsherrlichen Fabriken ab; so sank in den 13 Gouvernements mit gutsherrlichen Fabriken (die in der „Übersicht über die Manufakturindustrie" genannt werden) die Zahl der Arbeiter von 32921 auf 14539 (1866 bzw. 1890), während sie in den 5 Gouvernements mit kaufmännischen Fabriken (Moskau, Grodno, Livland, Tschernigow und St. Petersburg) nur von 31291 auf 28257 zurückging. Daraus wird klar, daß wir es hier mit zwei entgegengesetzten Strömungen zu tun haben, die jedoch beide die Entwicklung des Kapitalismus widerspiegeln: einerseits Niedergang der den Gutsherren gehörenden Fabriken feudalen, possessionsbetrieblichen** Charakters; anderseits Entwicklung rein kapitalistischer Fabriken aus den Betrieben der Kaufleute. Eine bedeutende Anzahl von Arbeitern in der Tuchweberei der sechziger Jahre waren überhaupt nicht *Fabrik*arbeiter im strengen Sinne dieses Wortes; es waren abhängige Bauern, die für die Gutsherren arbeiteten.*** Die Tuchfabrikation ist ein Beispiel jener eigenständigen Erscheinung der russischen Geschichte, die in der Anwendung der Arbeit

* Siehe „Übersicht über die verschiedenen Zweige der Manufakturindustrie in Rußland", Bd. I, St. Petersburg 1862, besonders S. 165 und 167. Vgl. auch „Militärstat. Handbuch", S. 357ff. Heute sind in den Listen der Tuchfabrikanten selten jene berühmten Adelsnamen anzutreffen, die in den sechziger Jahren die erdrückende Mehrheit bildeten.

** *Possessionsbetriebe* — Industriebetriebe im zaristischen Rußland (18. und 19. Jahrhundert), die auf der Ausbeutung leibeigener Bauern, sog. Possessionsbauern, beruhten. *Der Übers.*

*** Hier ein paar Beispiele aus der Semstwostatistik. Von der Tuchfabrik N. P. Gladkow im Kreis Wolsk, Gouv. Saratow (306 Arbeiter im Jahre 1866) lesen wir in der semstwostat. Sammlung für diesen Kreis (S. 275), daß man die Bauern zwang, in der Fabrik ihres Herrn zu arbeiten. „In der Fabrik arbeiteten sie bis zur Heirat, und dann wurden sie Fronbauern." Im Dorf Rjassy, Kreis Ranenburg, Gouv. Rjasan, bestand 1866 eine Tuchfabrik mit 180 Arbeitern. Die Bauern leisteten ihren Frondienst durch Arbeit in der Fabrik, die 1870 geschlossen wurde („Sammlung stat. Daten für das Gouv. Rjasan", Bd. II, Lief. I, Moskau 1882, S. 330).

von Leibeigenen in der Industrie besteht. Da wir uns hier auf die Zeit nach der Reform beschränken, so genügen uns die obigen kurzen Hinweise auf die Widerspiegelung dieser Erscheinung in der Fabrik- und Werkstatistik.* Um die Entwicklung speziell der maschinellen Großindustrie dieses Zweiges beurteilen zu können, führen wir noch folgende Daten aus der Statistik der Dampfmaschinen an: 1875–1878 zählte man im Europäischen Rußland in der Wollspinnerei und Tuchweberei 167 mechanische Betriebe, die über 209 Dampfmaschinen mit 4632 PS verfügten, 1890 waren es 197 Betriebe, 341 Dampfmaschinen und 6602 PS. Demnach ist die Anwendung von Dampfkraft nicht besonders rasch vorangeschritten, was teils auf die Traditionen der gutsherrlichen Fabriken, teils auf die Verdrängung der Tuchgewebe durch die billigeren Kammgarnstoffe und Mischgewebe zurückzuführen ist.** In den Jahren 1875–1878 gab es in der Wollweberei 7 mechanische Betriebe, die über 20 Dampfmaschinen mit 303 PS verfügten, 1890 jedoch waren es 28 mechanische Betriebe, 61 Dampfmaschinen mit 1375 PS.***

Von den wollverarbeitenden Gewerbezweigen erwähnen wir noch die Filzwalkerei, bei der sich besonders klar zeigt, daß die für verschiedene Zeiten ermittelten Daten der Fabrik- und Werkstatistik nicht vergleichbar sind: 1866 zählte man 77 Fabriken mit 295 Arbeitern; 1890 waren es 57 mit 1217 Arbeitern. Von der ersten Zahl entfallen auf Kleinbetriebe

* Siehe *Nisselowitsch*, „Geschichte der Fabrik- und Werkgesetzgebung des Russischen Reiches", Teil I und II, St. Petersburg 1883/1884. — *A. Semjonow*, „Untersuchung der historischen Angaben über den Außenhandel und die Industrie Rußlands", St. Petersburg 1858/1859, 3 Teile. — *W. I. Semewski*, „Die Bauern während der Regierung Katharinas II.", St. Petersburg 1881. — „Sammlung stat. Daten für das Gouv. Moskau, Abschnitt Sanitätsstatistik", Bd. IV, Teil I (Allgemeine Zusammenfassung), Moskau 1890, Artikel von *A. W. Pogoshew*, „Über die Stammguts- und Possessionsfabriken des Gouv. Moskau". — *M. T.-Baranowski*, „Die russische Fabrik", St. Petersburg 1898, Bd. I.

** Vgl. „Die Erfolge der russischen Industrie nach den Übersichten der Sachverständigenkommissionen", St. Petersburg 1897, S. 60.

*** Diese und die nachfolgenden Daten über die Dampfmaschinen sind den „Materialien zur Statistik der Dampfmaschinen im Russischen Reich", herausgegeben vom Zentralen Stat. Komitee, St. Petersburg 1882, entnommen und für 1890 den „Zusammenstellungen von Daten über die Fabrik- und Werkindustrie"; die Zahlen über die mechanischen Betriebe stammen aus dem „Index.

mit weniger als 2000 Rubel Produktion 60 Betriebe mit 137 Arbeitern, von der zweiten 1 Betrieb mit 4 Arbeitern; 39 Kleinbetriebe wurden 1866 im Kreis Semjonow, Gouv. Nishni-Nowgorod, gezählt, wo die Filzwalkerei auch jetzt noch stark entwickelt ist, jedoch zu den „Kustar"gewerben und nicht zu den „Fabriken und Werken" gerechnet wird (siehe Kapitel VI, Abschnitt II, 2).

Weiter nehmen einen besonders hervorragenden Platz in der Textilindustrie die baumwollverarbeitenden Gewerbe ein, die heute mehr als 200 000 Arbeiter beschäftigen. Hier beobachten wir einen der größten Fehler unserer Fabrik- und Werkstatistik, nämlich die Vermengung der kapitalistisch beschäftigten Hausarbeiter mit den Fabrikarbeitern. Die maschinelle Großindustrie entwickelte sich hier (wie auch in zahlreichen andern Fällen) durch Heranziehung der Hausarbeiter zur Fabrik. Man kann sich vorstellen, welch falsches Bild entsteht, wenn zu den „Fabriken" auch Verlagskontore und Webstuben gerechnet und Hausarbeiter mit Fabrikarbeitern in einen Topf geworfen werden! Für 1866 errechneten wir (nach dem „Jahrbuch") nahezu 22 000 Hausarbeiter, die in die Zahl der Fabrikarbeiter einbezogen waren (wobei diese Zahl bei weitem nicht vollständig ist, denn für das Gouv. Moskau sind im „Jahrbuch" — anscheinend rein zufällig — die Anmerkungen über „Arbeit in den Dörfern" weggelassen, die in so reichem Maße für das Gouv. Wladimir vorhanden sind). Für 1890 errechneten wir (nach dem „Index") nur etwa 9000 derartige Arbeiter. Es ist klar, daß die Zahlen der Fabrik- und Werkstatistik (1866 wurden in der Baumwollweberei 59 000 und 1890 75 000 in Fabriken beschäftigte Arbeiter gezählt) hinter der wirklichen Zunahme der *Fabrik*arbeiter *zurückbleiben*.* Welch verschiedenartige Betriebe der Baumwollweberei zu verschiedener Zeit als „Fabriken" registriert wurden, zeigen die folgenden Daten**:

* Vgl. T.-Baranowski, l. c., S. 420. — Die Gesamtzahl der von Kapitalisten in den Dörfern beschäftigten Handweber ermittelte Semjonow 1859 annähernd mit 385 857 Personen (l. c., III, 273); dazu rechnete er weitere 200 000 Arbeiter, die auf dem Lande in „anderen fabrikmäßigen Gewerbezweigen" beschäftigt werden (S. 302, ibid.). Wie wir oben gesehen haben, ist heute die Zahl der kapitalistisch beschäftigten Hausarbeiter unvergleichlich größer.

** Zu den „Webstuben" werden Betriebe mit weniger als 2000 Rubel Produktion gerechnet. In den Daten der besonderen Erhebung über die Fabriken

Jahre	Gesamtzahl der „Fabriken“ in der Baumwollweberei	Darunter		
		Fabriken	Kontore	Webstuben
1866	436	256	38	142
1879	411	209	66	136
1890	311	283	21	7

Die von der „Statistik“ ausgewiesene Verminderung der Zahl der „Fabriken“ bedeutet also in Wirklichkeit eine Verdrängung der Kontore und Webstuben durch die Fabrik. Wir illustrieren dies am Beispiel zweier Fabriken:

Jahre	Fabrik I. M. Terentjew in Schuja						Fabrik I. N. Garelin in Iwanowo-Wosnessensk					
		Zahl der mech. Webstühle	Zahl der Arbeiter			Produktionswert in 1000 Rubel		Zahl der mech. Webstühle	Zahl der Arbeiter			Produktionswert in 1000 Rubel
			im Betrieb	außer Haus	insgesamt				im Betrieb	außer Haus	insgesamt	
1866	Manueller Betrieb	—	205	670	875	130	Verlags-Kontor	—	?	1917	1917	158
1879	Dampfbetrieb	648	920	—	920	1346	Dampfbetrieb	893	1274	—	1274	2137
1890	„	1502	1043	—	1043	1244	„	1141	1483	—	1483	2058
1894/95	„	?	1160	—	1160	1878	„	?	2134	—	2134	2933

und Werke der Gouv. Wladimir und Moskau, die 1868 vom Zentralen Statistischen Komitee vorgenommen wurde, wird wiederholt erklärt, daß bei den kleinen Webereien statt des Produktionswertes einfach die für die Bezahlung der Arbeit aufgewendete Summe angegeben wurde. Zu den Kontoren werden die Betriebe gerechnet, die Arbeit außer Haus vergeben. Die für 1866 angegebene Zahl dieser Betriebe ist infolge der offenkundig unvollständigen Daten über das Gouv. Moskau viel zu gering.

Um sich also von der Entwicklung der maschinellen Großindustrie in dem hier behandelten Industriezweig ein Bild zu machen, nimmt man am besten die Angaben über die Zahl der mechanischen Webstühle. In den sechziger Jahren gab es etwa 11 000* und 1890 etwa 87 000 mechanische Webstühle. Die maschinelle Großindustrie entwickelte sich also außerordentlich rasch. In der Baumwollspinnerei und -weberei zählte man 1875 bis 1878 148 mechanische Betriebe, in denen es 481 Dampfmaschinen mit 20 504 PS gab, 1890 waren es 168 mechanische Betriebe, 554 Dampfmaschinen und 38 750 PS.

Genau denselben Fehler macht unsere Statistik auch in bezug auf die Leinweberei, für die sie fälschlich eine Abnahme der Fabrikarbeiter zeigt (1866: 17 171; 1890: 15 497). In Wirklichkeit standen 1866 von 16 900 Webstühlen nur 4749 bei den Leinenfabrikanten in den Betrieben, die übrigen 12 151 standen bei den Webstubenbesitzern.** Zu den Fabrikarbeitern wurden demnach 1866 etwa 12 000 Hausarbeiter gezählt, 1890 dagegen nur etwa 3000 (nach dem „Index" berechnet). Die Zahl der mechanischen Webstühle dagegen stieg von 2263 im Jahre 1866 (berechnet nach dem „Militärstat. Handbuch") auf 4041 im Jahre 1890, die der Spindeln von 95 495 auf 218 012. In der Erzeugung von Leinengarn und -geweben gab es 1875—1878 28 mechanische Betriebe, in ihnen 47 Dampfmaschinen mit 1604 PS, 1890 aber 48 mechanische Betriebe, 83 Dampfmaschinen und 5027 PS.***

Schließlich sind unter den Gewerbezweigen der Textilindustrie noch Färberei, Stoffdruckerei und Appretur zu nennen; in diesen Gewerbezweigen wirft die Fabrik- und Werkstatistik die Fabriken sogar mit kleinsten Handwerksbetrieben in einen Topf, die 1 oder 2 Arbeiter beschäftigen und deren Produktion sich nur auf einige Hundert Rubel beläuft.†

* „Militärstat. Handbuch", 380. — „Übersicht über die Manufakturindustrie", Bd. II, St. Petersburg 1863, S. 451. — Im Jahre 1898 zählte man 100 630 mechanische Webstühle in der Baumwollweberei (für das ganze Reich wahrscheinlich). „Die Erfolge der russischen Industrie", S. 33.

** „Militärstat. Handbuch", S. 367/368, Angaben der Intendantur.

*** 1879 gab es in der Seidenweberei 495 mechanische Webstühle und 5996 Handwebstühle („Hist.-stat. Übersicht"), 1890 jedoch 2899 bzw. über 7500.

† Im Jahre 1879 z. B. zählte man in diesen Gewerbezweigen 729 Fabriken; hiervon hatten 466 Fabriken 977 Arbeiter und eine Produktion von

Selbstverständlich entsteht hieraus ein nicht geringer Wirrwarr, der das rasche Wachstum der maschinellen Großindustrie verschleiert. Hier einige Daten über dieses Wachstum: 1875—1878 gab es in der Wollwäscherei, Färberei, Bleicherei und Appretur 80 mechanische Betriebe und 255 Dampfmaschinen mit 2634 PS, 1890 aber 189 mechanische Betriebe und 858 Dampfmaschinen mit 9100 PS.

2. Die holzverarbeitenden Gewerbezweige

Am zuverlässigsten sind in dieser Gewerbegruppe die Daten über die Sägemühlenindustrie, obgleich früher auch in diesem Gewerbezweig die Kleinbetriebe mitgerechnet wurden.* Die kolossale Entwicklung des Gewerbezweigs in der Nachreformzeit (1866: 4 Millionen Rubel; 1890: 19 Millionen Rubel), die von einer bedeutenden Zunahme der Arbeiterzahl (4000 und 15 000) sowie der Zahl der mit Dampfmaschinen ausgestatteten Betriebe (26 und 430) begleitet war, ist deshalb von besonderem Interesse, weil sie anschaulich vom Wachstum der Holzindustrie zeugt. Die Sägewerke stellen nur eine Verarbeitungsstufe in der Holzindustrie dar, die für das erste Stadium der maschinellen Großindustrie unerläßlich ist.

Was die übrigen Gewerbezweige dieser Gruppe — die Möbeltischlerei, die Mattenflechterei, die Pech- und Teergewinnung — betrifft, so sind hier die Daten der Fabrik- und Werkstatistik besonders chaotisch. Die in diesen Gewerbezweigen so zahlreichen Kleinbetriebe registrierte man früher und registriert sie teilweise auch jetzt noch in beliebiger Menge als „Fabriken".**

---

170 000 Rubel. Auch jetzt noch könnte man eine große Zahl derartiger „Fabriken" feststellen — z. B. in den Arbeiten über die Kustargewerbe der Gouv. Wjatka und Perm.

* Vgl. „Militärstat. Handbuch", S. 389. „Übersicht über die Manufakturindustrie", I, 309.

** Im Jahre 1879 hatten z. B. 39 von 91 Mattenfabriken eine Produktion von weniger als 1000 Rubel. (Vgl. „Studien", S. 155.) (Siehe Werke, 4. Ausgabe, Bd. 2, S. 377, russ. *Die Red.*) Im Jahre 1890 registrierte man in der Pech- und Teergewinnung 140 Fabriken sämtlich mit einer Produktion von über 2000 Rubel; 1879 waren es 1033 Fabriken, von denen 911 eine Produktion von

3. Die chemischen Gewerbezweige, die Gewerbezweige zur Verarbeitung tierischer Produkte und die keramischen Gewerbezweige

Die Daten über die eigentliche chemische Industrie zeichnen sich durch relative Zuverlässigkeit aus. Hier Angaben über ihr Wachstum: 1857 wurden in Rußland chemische Erzeugnisse im Werte von 14 Millionen Rubel verbraucht (3,4 Millionen Rubel Produktion und 10,6 Millionen Rubel Einfuhr); 1880 36,25 Millionen Rubel (7,5 Millionen Rubel Produktion und 28,75 Millionen Rubel Einfuhr); 1890 waren es 42,7 Millionen Rubel (16,1 Millionen Rubel Produktion und 26,6 Millionen Rubel Einfuhr).* Diese Daten sind von besonderem Interesse, weil die chemische Industrie als Herstellerin von Hilfsstoffen für die maschinelle Großindustrie, d. h. von Erzeugnissen, die in die *produktive* (nicht in die individuelle) Konsumtion eingehen, außerordentlich große Bedeutung hat. Bezüglich der Pottasche- und Salpetererzeugung bemerken wir, daß die Zahl der Fabriken wiederum wegen der Einbeziehung von Kleinbetrieben unzuverlässig ist.**

Die Talgverarbeitungsindustrie ist in der Nachreformzeit durch einen nicht zu bezweifelnden Rückgang gekennzeichnet. So belief sich die Talgkerzenfabrikation und die Produktion der Talgsiedereien 1866–1868 auf 13,6 Millionen Rubel, 1890 dagegen auf 5 Millionen Rubel.*** Dieser Rückgang findet seine Erklärung in der zunehmenden Verwendung von

---

weniger als 2000 Rubel hatten; 1866 zählte man 669 Fabriken (im ganzen Reich), das „Militärstat. Handbuch" sogar 3164!! (Vgl. „Studien", S. 156 und 271.) (Siehe Werke, 4. Ausgabe, Bd. 2, S. 379, russ., und Bd. 4, S. 11/12. *Die Red.*)

* „Militärstat. Handbuch", „Hist.-stat. Übersicht" und „Die Produktivkräfte", IX, 16. — Arbeiterzahl 1866 —5645; 1890 — 25 471; 1875–1878 — 38 mechanische Betriebe, 34 Dampfmaschinen mit 332 PS, 1890 dagegen 141 mechanische Betriebe, 208 Dampfmaschinen mit 3319 PS.

** Vgl. die „Indexe" von 1879 und 1890 über die Erzeugung von Pottasche. Die Salpetererzeugung ist jetzt in einem Werk in St. Petersburg konzentriert, während in den sechziger und siebziger Jahren Salpeter aus Burten (Dunghaufen) gewonnen wurde.

*** In die Zahl der Fabriken wurden in den sechziger und siebziger Jahren auch hier viele Kleinbetriebe einbezogen.

Mineralölen für Beleuchtungszwecke, wodurch die veralteten Talgkerzen verdrängt werden.

In der Lederindustrie (1866: 2308 Betriebe mit 11 463 Arbeitern und einer Produktion von 14,6 Millionen Rubel; 1890: 1621 Betriebe mit 15 564 Arbeitern und einer Produktion von 26,7 Millionen Rubel) wirft die Statistik ständig Fabriken und Kleinbetriebe durcheinander. Der verhältnismäßig teure Rohstoff, der einen hohen Produktionswert bedingt, und der Umstand, daß dieser Gewerbezweig eine sehr geringe Zahl von Arbeitern erfordert, machen die Scheidung der Kustarbetriebe von den Fabriken besonders schwierig. Im Jahre 1890 gerieten in die Gesamtzahl der Fabriken (1621) nur 103 Betriebe mit einer Produktion von weniger als 2000 Rubel; 1879 waren es 2008 bei einer Gesamtzahl von 3320*; 1866 hatten von 2308 Fabriken** 1042 eine Produktion von weniger als 1000 Rubel (auf diese 1042 Fabriken entfielen 2059 Arbeiter und eine Produktion von 474 000 Rubel). Demnach ist die Zahl der Fabriken gestiegen, obgleich nach den Angaben der Fabrik- und Werkstatistik diese Zahl gesunken sein müßte. Doch auch jetzt noch gibt es viele kleine Lederbetriebe: z. B. zählt eine Veröffentlichung des Finanzministeriums, „Die Fabrik- und Werkindustrie und der Handel Rußlands" (St. Petersburg 1893), etwa 9500 Kustarbetriebe mit 21 000 Arbeitern und einer Produktion von 12 Millionen Rubel. Diese „Kustar"betriebe sind bedeutend größer als diejenigen, die in den sechziger Jahren zu den „Fabriken und Werken" gerechnet wurden. Da Kleinbetriebe in den verschiedenen Gouvernements und in den verschiedenen Jahren in ungleicher Zahl als „Fabriken und Werke" registriert wurden, sind die statistischen Daten über diesen Gewerbezweig mit größter Vorsicht zu verwenden. 1875—1878 zählte die Statistik der Dampfmaschinen in diesem Gewerbezweig 28 mechanische Betriebe, in denen es 33 Dampfmaschinen mit 488 PS gab,

---

* Im Jahre 1875 zählte Professor Kittary in seiner „Karte der Lederindustrie in Rußland" 12 939 Betriebe mit einer Produktion von 47,5 Millionen Rubel, die Fabrik- und Werkstatistik aber 2764 Betriebe mit einer Produktion von 26,5 Millionen Rubel („Hist.-stat. Übersicht"). In einem anderen Gewerbezweig dieser Gruppe, in der Kürschnerei, ist dieselbe Vermengung von Fabriken mit Kleinbetrieben zu beobachten; vgl. die „Indexe" für 1879 und für 1890.

** Das „Militärstat. Handbuch" errechnete sogar 3890!!

1890 dagegen 66 mechanische Betriebe, 82 Dampfmaschinen und 1112 PS. Diese 66 Fabriken beschäftigen 5522 Arbeiter (mehr als ein Drittel der Gesamtzahl) und liefern eine Produktion im Werte von 12,3 Millionen Rubel (46% des Gesamtwertes), so daß die Konzentration der Produktion sehr bedeutend ist und die Arbeitsproduktivität in den größten Betrieben weit über dem Durchschnitt liegt.*

Die keramischen Gewerbezweige zerfallen entsprechend dem Charakter, den die Daten der Fabrik- und Werkstatistik tragen, in zwei Kategorien: in den einen Gewerbezweigen ist eine Vermengung der Großproduktion mit der Kleinproduktion fast überhaupt nicht zu verzeichnen. Deshalb sind die statistischen Daten relativ zuverlässig. Hierzu gehören die Gewerbezweige Glas, Porzellan und Steingut sowie Alabaster und Zement. Besonders bemerkenswert ist das rasche Wachstum des zuletzt genannten Gewerbezweigs, das von der Entwicklung der Bauindustrie zeugt: der Wert der Produktion wurde 1866 mit 530 000 Rubel errechnet („Militärstat. Handbuch"), 1890 dagegen mit 3 826 000 Rubel; 1875—1878 gab es 8 mechanische Betriebe, 1890 dagegen 39. In der Töpferei und Ziegelei ist umgekehrt in größtem Umfang die Einbeziehung von Kleinbetrieben zu verzeichnen, so daß die Daten der Fabrik- und Werkstatistik besonders unbefriedigend und, insbesondere für die sechziger und siebziger Jahre, zu hoch sind. Beispielsweise zählte man 1879 in der Töpferei 552 Betriebe mit 1900 Arbeitern und einer Produktion von 538 000 Rubel, 1890 dagegen 158 Betriebe, 1978 Arbeiter, 919 000 Rubel Produktion. Schließen wir die Kleinbetriebe (mit einer Produktion von weniger als 2000 Rubel) aus, so erhalten wir: 1879: 70 Betriebe mit 840 Arbeitern und einer Produktion von 505 000 Rubel; 1890: 143 Betriebe mit 1859 Arbeitern und einer Produktion von 857 000 Rubel. Das heißt, an Stelle der von der Statistik ausgewiesenen Verminderung der Zahl der „Fabriken" bei gleichbleibender Zahl der Arbeiter sind in Wirklichkeit beide Zahlen bedeutend gestiegen. In der Ziegelindustrie weisen die offiziellen

* Gruppiert man die im „Index" für 1890 aufgeführten Fabriken nach ihrem Gründungsdatum, so ergibt sich, daß von 1506 Fabriken gegründet wurden: 97 — Gründungsjahr unbekannt, 331 vor 1850; 147 in den fünfziger Jahren; 239 in den sechziger Jahren; 320 in den siebziger Jahren; 351 in den achtziger Jahren; 21 im Jahre 1890. Die Zahl der neugegründeten Fabriken stieg von Jahrzehnt zu Jahrzehnt.

Daten für 1879 — 2627 Betriebe mit 28 800 Arbeitern und einer Produktion von 6963 000 Rubel aus; für 1890 — 1292 Betriebe mit 24 334 Arbeitern und einer Produktion von 7249000 Rubel; dagegen ohne die Kleinbetriebe (mit einer Produktion von weniger als 2000 Rubel) für 1879 — 518 Betriebe mit 19057 Arbeitern und einer Produktion von 5625000 Rubel; für 1890 — 1096 Betriebe mit 23222 Arbeitern und einer Produktion von 7240000 Rubel.*

4. Die Gewerbezweige der Hüttenindustrie

Bei der Hüttenindustrie besteht die Fehlerquelle der Fabrik- und Werkstatistik erstens darin, daß Kleinbetriebe (namentlich in den sechziger und siebziger Jahren) mit einbezogen werden**, zweitens aber, und hauptsächlich darin, daß die Berg- und Hüttenwerke nicht dem Departement für Handel und Manufakturen, sondern dem Bergdepartement „unterstellt" sind. Die Angaben des Finanzministeriums schließen gewöhnlich „im Prinzip" die Berg- und Hüttenwerke aus, doch hat es niemals einheitliche und feststehende Regeln für die Trennung der Berg- und Hüttenwerke von den übrigen Betrieben gegeben (und es dürfte auch kaum möglich sein, solche Regeln aufzustellen). Deshalb bezieht das Finanzministerium in seinen Veröffentlichungen zur Fabrik- und Werkstatistik stets auch

---

* Die Kleinbetriebe in diesen Gewerbezweigen werden jetzt zu den Kustarbetrieben gerechnet. Vgl. als Beispiel die Tabelle der Kleingewerbe (Anhang I) oder „Studien", S. 158/159. (Siehe Werke, 4. Ausgabe, Bd. 2, S. 380/381, russ. *Die Red.*) Das „Jahrbuch des Finanzministeriums" (Jahrgang I) hat davon Abstand genommen, Gesamtzahlen für diese Gewerbezweige zu errechnen, da die Daten offensichtlich zu hoch sind. Der Fortschritt, den die Statistik seit jener Zeit gemacht hat, besteht darin, daß man, was den Wert des Materials betrifft, noch unbekümmerter und sorgloser ist als vorher.

** Zum Beispiel wurden in den sechziger Jahren in mehreren Gouvernements Dutzende von Schmieden zu den „Eisenhütten" gerechnet. Siehe „Sammlung von Angaben und Materialien des Finanzministeriums", Jahrgang 1866, Nr. 4, S. 406; Jahrgang 1867, Nr. 6, S. 384. — „Statistische Annalen", Serie II, Lief. 6. — Vgl. auch das oben (Abschnitt II) angeführte Beispiel, das zeigt, wie das „Jahrbuch" für 1866 im Pawlowoer Distrikt kleine Kustare zu den „Fabrikanten" zählt.

einen Teil der Berg- und Hüttenwerke ein, wobei diese Einbeziehung in den verschiedenen Gouvernements und in den verschiedenen Jahren verschieden groß ist.* Zusammenfassende Daten, die zeigen, in welchem Maße nach der Reform die Anwendung von Dampfmaschinen in der Hüttenindustrie zugenommen hat, werden wir später, bei der Untersuchung des Bergbaus und der Hüttenindustrie bringen.

5. Die Gewerbezweige der Nahrungsmittelindustrie

Im Zusammenhang mit der uns interessierenden Frage verdienen diese Gewerbezweige besondere Beachtung, da die Verworrenheit der Daten der Fabrik- und Werkstatistik hier ihren höchsten Grad erreicht. In den Gesamtergebnissen unserer Fabrik- und Werkindustrie aber nehmen diese Gewerbezweige einen ansehnlichen Platz ein. So entfielen nach dem „Index" für 1890 von den insgesamt 21 124 Fabriken im Europäischen Rußland, die 875 764 Arbeiter beschäftigten und eine Produktion im Werte von 1501 Millionen Rubel lieferten, 7095 Fabriken mit 45 000 Arbeitern und einer Produktion von 174 Millionen Rubel auf diese Gewerbezweige. Das erklärt sich daraus, daß die wichtigsten Zweige dieser Gewerbegruppe — Mehlmühlen, Graupenmühlen, Ölmühlen — landwirtschaftliche Erzeugnisse verarbeiten. Kleinbetriebe dieser Art gibt es in Rußland zu Hunderten und Tausenden in jedem Gouvernement, und da es allgemein festgelegte Regeln für die Scheidung der „Fabriken und Werke" von diesen Betrieben nicht gibt, so nimmt die Statistik eben solche Kleinbetriebe *rein zufällig* auf. Die Zahl der „Fabriken und Werke" macht daher für verschiedene Jahre und für verschiedene Gouvernements ungeheuerliche Sprünge. Hier z. B. die Zahl der Fabriken in der Mehlerzeugung für verschiedene Jahre nach verschiedenen Quellen: 1865 — 857 („Sammlung von Angaben und Materialien des Finanzministeriums"); 1866: 2176

* Siehe die Beispiele in den „Studien", S. 269 und 284 (siehe Werke, Bd. 4, S. 7/8 und 27/28. *Die Red.*) — dort haben wir den Fehler analysiert, den Herr Karyschew machte, weil er diesen Umstand ignorierte. In den „Index" für 1879 wurden z. B. die Hüttenwerke von Kulebaki und Wyksa oder deren Abteilungen aufgenommen (S. 356 und 374), die im „Index" für 1890 nicht mehr angeführt sind.

(„Jahrbuch"); 1866: 18 426 („Militärstat. Handbuch"); 1885: 3940 („Zusammenstellung"); 17 765 („Sammlung von Angaben über Rußland"); 1889, 1890 und 1891: 5073, 5605 und 5201* („Zusammenstellung"); 1894/95: 2308 („Verzeichnis"). Von 5041 im Jahre 1892 gezählten Mühlen („Zusammenstellung") waren 803 Dampfmühlen, 2907 Wassermühlen, 1323 Windmühlen und 8 Mühlen mit Pferdeantrieb! In einem Teil der Gouvernements wurden nur die Dampfmühlen registriert, in anderen auch Wassermühlen (von 1 bis 425), und schließlich gab es Gouvernements (die Minderheit), in denen auch Windmühlen (von 1 bis 530) sowie Mühlen mit Pferdeantrieb in die Fabrik- und Werkstatistik aufgenommen wurden. Man kann sich vorstellen, welchen Sinn eine solche Statistik hat und welche Schlußfolgerungen sich ergeben, wenn ihre Daten unkritisch verwendet werden!** Offensichtlich müssen wir, um das Wachstum der maschinellen Großindustrie beurteilen zu können, vorerst ein eindeutiges Merkmal für den Begriff „Fabrik" festsetzen. Nehmen wir als ein solches Merkmal das Vorhandensein einer Dampfmaschine: Dampfmühlen sind eine charakteristische Erscheinung in der Epoche der maschinellen Großindustrie.***

Wir erhalten folgendes Bild von der Entwicklung der *fabrikmäßigen* Produktion in diesem Gewerbezweig†:

---

* Und außerdem 32 957 „kleine Mühlen", die nicht zu den „Fabriken und Werken" gezählt wurden.

** Beispiele für solche von Herrn Karyschew gezogenen Schlußfolgerungen siehe in dem oben zitierten Artikel der „Studien". (Siehe Werke, Bd. 4. *Die Red.*)

*** Die *großen* Wassermühlen tragen selbstverständlich ebenfalls den Charakter von Fabriken, aber für ihre Aussonderung aus der Zahl der Kleinbetriebe haben wir keine Unterlagen. Nach dem „Index" für 1890 haben wir 250 Wassermühlen mit 10 und mehr Arbeitern errechnet. In ihnen waren 6378 Arbeiter beschäftigt.

† „Militärstat. Handbuch", „Indexe" und „Zusammenstellung". Nach dem „Verzeichnis" für 1894/95 werden im Europäischen Rußland 1192 Dampfmühlen gezählt. Für die Jahre 1875–1878 ermittelte die Statistik der Dampfmaschinen im Europäischen Rußland 294 Dampfmühlen.

In den 50 Gouvernements des Europäischen Rußlands

Jahre	Zahl der Dampfmühlen	Zahl der Arbeiter	Produktionswert in 1000 Rubel
1866	126	?	?
1879	205	3 621	21 353
1890	649	10453	67481
1892	803	11 927	80 559

Aus dem gleichen Grunde ist die Statistik der Pflanzenölproduktion unbefriedigend. Im Jahre 1879 z. B. zählte man 2450 Werke mit 7207 Arbeitern und einer Produktion von 6 486 000 Rubel, 1890 dagegen 383 Werke mit 4746 Arbeitern und einer Produktion von 12 232 000 Rubel. Aber es ist dies nur eine scheinbare Abnahme der Zahl der Werke und der Arbeiter. Wenn wir die Daten für 1879 und 1890 vergleichbar machen, d. h. die (in den Firmenlisten nicht enthaltenen) Betriebe mit einer Produktion von weniger als 2000 Rubel nicht mitrechnen, so erhalten wir für 1879 272 Betriebe mit 2941 Arbeitern und einer Produktion von 5 771 000 Rubel, für 1890 dagegen 379 Betriebe mit 4741 Arbeitern und einer Produktion von 12 232 000 Rubel. Daß die maschinelle Großindustrie sich in diesem Gewerbezweig nicht weniger rasch entwickelt hat als in der Müllerei, ist z. B. aus der Statistik der Dampfmaschinen zu ersehen: 1875 bis 1878 gab es 27 mit Dampfkraft betriebene Werke, in ihnen 28 Dampfmaschinen mit 521 PS, 1890 dagegen 113 mechanische Werke mit 116 Dampfmaschinen und 1886 PS.

Die übrigen Zweige dieser Gewerbegruppe sind verhältnismäßig klein. Wir bemerken nur, daß z. B. in der Senffabrikation und in der Fischverarbeitung die Statistik der sechziger Jahre Hunderte von Kleinbetrieben mitzählte, die nicht das geringste mit Fabriken zu tun haben und die man heute auch nicht zu diesen zählt. Welcher Korrekturen die Daten unserer Fabrik- und Werkstatistik für die verschiedenen Jahre bedürfen, ist aus Nachstehendem zu ersehen: Mit Ausnahme der Mehlmühlen zählte der „Index" für 1879 in der hier behandelten Gewerbegruppe 3555 Betriebe mit 15 313 Arbeitern, der „Index" für 1890 dagegen 1842 Betriebe mit 19 159 Arbeitern. In 7 Gewerbezweigen* sind 1879 2487 Kleinbetriebe

* Ölschlägerei, Stärkeerzeugung, Sirupbereitung, Malzbereitung, Süßwarenfabrikation, Konservenfabrikation und Essigfabrikation.

(Produktion unter 2000 Rubel) mit 5176 Arbeitern und einer Produktion von 916000 Rubel, 1890 dagegen nur sieben solche Betriebe mit zehn Arbeitern und einer Produktion von zweitausend Rubel aufgenommen worden! Um die Daten vergleichen zu können, muß man also in dem einen Fall fünftausend Arbeiter, in dem andern Fall zehn Arbeiter in Abzug bringen!

6. Die akzisepflichtigen und die übrigen Gewerbezweige

In einigen akzisepflichtigen Gewerbezweigen beobachten wir von den sechziger Jahren bis auf den heutigen Tag einen zahlenmäßigen Rückgang der Fabrikarbeiter, wenn auch nicht entfernt in dem Maße, wie das Herr N.-on* in blindem Glauben an jede gedruckte Zahl behauptet. Die Sache ist die, daß die einzige Quelle für die meisten akzisepflichtigen Gewerbe das „Militärstat. Handbuch" ist, das, wie wir wissen, viel zu hohe Gesamtzahlen der Fabrik- und Werkstatistik angibt. Leider steht uns zur Überprüfung seiner Daten wenig Material zur Verfügung. Das „Militärstat. Handbuch" zählte 1866 in der Branntweinbrennerei 3836 Fabriken mit 52660 Arbeitern (1890: 1620 Fabriken mit 26102 Arbeitern), wobei die Zahl der Fabriken nicht mit den Daten des Finanzministeriums übereinstimmt, das 1865/66 2947 und 1866/67 3386 in Betrieb befindliche Fabriken zählte.** Hiernach zu urteilen ist die Zahl der Arbeiter um 5000–9000 zu hoch angegeben. In der Wodkafabrikation zählt das „Militärstat. Handbuch" 4841 Fabriken mit 8326 Arbeitern (1890: 242 Fabriken mit 5266 Arbeitern), davon im Gouv. Bessarabien 3207 Fabriken mit 6873 Arbeitern. Die Unsinnigkeit dieser Zahl sticht ins Auge. Und wirklich, aus den Angaben des Finanzministeriums*** wissen wir, daß die tatsächliche Anzahl der Wodkabrennereien im Gouv. Bessarabien 10–12 und im ganzen Europäischen Rußland 1157 betrug. Die Zahl der Arbeiter ist demnach *minimum um 6000* zu hoch angesetzt. Die Ursache der Übertreibung liegt offenbar darin, daß die bessarabischen „Statistiker" zu den Brennereibesitzern auch die Besitzer von Weingärten gerechnet haben (vgl. unten den Gewerbezweig Tabak). In der Bier- und Metbrauerei zählt

* „Russkoje Bogatstwo", Jahrgang 1894, Nr. 6, S. 104/105.

** „Jahrbuch des Finanzministeriums", I, S. 76 und 82. Die Zahl sämtlicher Fabriken (einschließlich der stilliegenden) betrug 4737 bzw. 4646.

*** „Jahrbuch", I, S. 104.

das „Militärstat. Handbuch" 2374 Fabriken mit 6825 Arbeitern (1890: 918 Fabriken mit 8364 Arbeitern), während das „Jahrbuch des Finanzministeriums" 1866 im Europäischen Rußland 2087 Fabriken zählt. Die Zahl der Arbeiter ist auch hier zu hoch angegeben.* Im Gewerbezweig Rübenzucker und Raffinade setzt das „Militärstat. Handbuch" die Arbeiterzahl *um 11 000* zu hoch an und zählt 92 126 Personen gegen 80 919 nach den Daten des „Jahrbuchs des Finanzministeriums" (1890: 77 875 Arbeiter). Im Gewerbezweig Tabak zählt das „Militärstat. Handbuch" 5327 Fabriken (!) mit 26 116 Arbeitern (1890: 281 Fabriken mit 26 720 Arbeitern), davon 4993 Fabriken mit 20 038 Arbeitern im Gouv. Bessarabien. In Wirklichkeit gab es in Rußland 1866 nur 343 Tabakfabriken und im Gouv. Bessarabien 13.** Die Arbeiterzahl ist *um etwa 20 000* zu hoch angegeben, und die Herausgeber des „Militärstat. Handbuchs" haben sogar selbst bemerkt, daß „die für das Gouv. Bessarabien ausgewiesenen Fabriken... nichts anderes sind als Tabakpflanzungen" (S. 414). Herr N.-on muß es für überflüssig gehalten haben, einen Blick in den Text der von ihm benutzten statistischen Veröffentlichung zu werfen; deswegen übersah er den Fehler und redete mit größtem Ernst von einer „geringen Zunahme der Arbeiterzahl in den... Tabakfabriken" (zitierter Artikel, S. 104)!! Herr N.-on nimmt einfach die Arbeiterzahl in den akzisepflichtigen Gewerbezweigen nach dem „Militärstat. Handbuch" und nach dem „Index" für 1890 (186 053 und 144 332) und errechnet daraus, wieviel Prozent der Rückgang ausmacht... „In 25 Jahren ist eine erhebliche Verringerung der Zahl der beschäftigten Arbeiter eingetreten, sie ist um 22,4% gesunken..." „Hier" (d. h. in den akzisepflichtigen Gewerbezweigen) „sehen wir, daß von einer Zunahme gar nicht die Rede sein kann, da die Arbeiterzahl einfach um ¼ ihrer früheren Größe gesunken

* Im Gouv. Simbirsk z. B. zählt das „Militärstat. Handbuch" 218 Fabriken (!) mit 299 Arbeitern und einer Produktion von 21 600 Rubel. (Nach dem „Jahrbuch" gab es in diesem Gouv. 7 Fabriken.) Wahrscheinlich handelt es sich hier um kleine hausindustrielle oder bäuerliche Betriebe.

** „Jahrbuch des Finanzministeriums", S. 61. Vgl. „Übersicht über die Manufakturindustrie" (Bd. II, St. Petersburg 1863), wo eingehende Angaben für das Jahr 1861 gemacht wurden: 534 Fabriken mit 6937 Arbeitern, und im Gouv. Bessarabien 31 Fabriken mit 73 Arbeitern. Die Zahl der Tabakfabriken weist in den einzelnen Jahren starke Schwankungen auf.

ist". (Ibid.) Was gäbe es denn auch „Einfacheres"! Man nehme die erste beste Zahl und ermittle einen Prozentsatz! Die Kleinigkeit aber, daß das „Militärstat. Handbuch" *ungefähr vierzigtausend* Arbeiter zuviel zählt, braucht man ja nicht zur Kenntnis zu nehmen.

7. Schlußfolgerungen

Die Kritik, der unsere Fabrik- und Werkstatistik in den beiden letzten Abschnitten unterzogen wurde, führt uns zu den nachstehenden wichtigsten Schlußfolgerungen:

1. *Die Zahl der Fabriken in Rußland nimmt in der Zeit nach der Reform rasch zu.*

Die gegenteilige Schlußfolgerung, die sich aus den Zahlen unserer Fabrik- und Werkstatistik ergibt, ist falsch. Der Fehler erklärt sich daraus, daß bei uns auch kleine handwerksmäßige, kustargewerbliche und landwirtschaftliche Betriebe als Fabriken gezählt werden, wobei *die Zahl der als Fabriken registrierten Kleinbetriebe um so größer ist, je weiter wir in die Vergangenheit zurückgehen.*

2. *In gleicher Weise hat unsere Statistik in der Vergangenheit die Zahl der Fabrik- und Werkarbeiter und den Umfang der Produktion der Fabriken und Werke zu hoch angegeben.* Das ist erstens darauf zurückzuführen, daß früher mehr Kleinbetriebe einbezogen wurden. Besonders unzuverlässig sind daher die Daten über die Gewerbezweige, die enge Berührung mit den Kustargewerben haben.* Zweitens rührt es daher, daß früher mehr kapitalistisch beschäftigte Hausarbeiter als heute zu den Fabrikarbeitern gerechnet wurden.

3. Benutzt man Zahlen der amtlichen Fabrik- und Werkstatistik — meint man bei uns gewöhnlich —, so muß man auch annehmen, daß sie mit

* Nimmt man Gesamtdaten für sämtliche Gewerbezweige und für größere Zeitabschnitte, so wird das Zuviel, das sich aus dem angeführten Grunde ergibt, geringfügig sein, da auf die Kleinbetriebe nur ein geringer Prozentsatz der gesamten Arbeiterzahl und des gesamten Produktionswertes entfällt. Selbstverständlich wird hierbei vorausgesetzt, daß man Daten aus ein und denselben Quellen miteinander vergleicht (von einem Vergleich der Angaben des Finanzministeriums mit den Angaben der Gouverneursberichte oder den Angaben des „Militärstat. Handbuchs" kann keine Rede sein).

anderen Zahlen derselben Statistik vergleichbar, daß sie ziemlich glaubwürdig sind, solange nicht das Gegenteil bewiesen worden ist. Doch aus dem, was wir oben dargelegt haben, ergibt sich das gerade Gegenteil: alle Vergleiche von Daten unserer Fabrik- und Werkstatistik aus verschiedenen Zeiten und verschiedenen Gouvernements müssen als unzuverlässig betrachtet werden, solange nicht das Gegenteil bewiesen ist.

*IV. Die Entwicklung des Bergbaus und der Hüttenindustrie**

In der Ausgangsperiode der Entwicklung Rußlands nach der Reform war der Ural das Hauptzentrum des Bergbaus und Hüttenwesens. Der Ural bildet einen Distrikt, der bis in die allerletzte Zeit ein von Zentralrußland scharf abgesondertes Gebiet war, und hat zugleich eine ganz eigenartige Struktur der Industrie. Der „Arbeitsorganisation" im Ural lag

* Quellen: *Semjonow*, „Untersuchung der historischen Angaben über den Außenhandel und die Industrie Rußlands", Bd. III, St. Petersburg 1859, S. 323 bis 339. — „Militärstat. Handbuch", Abschnitt über Bergbau und Hüttenwesen. — „Jahrbuch des Finanzministeriums", Jahrgang I, St. Petersburg 1869. — „Sammlung stat. Angaben über Bergbau und Hüttenwesen" für die Jahre 1864—1867, St. Petersburg 1864—1867 (Veröffentlichung des wissenschaftlichen Komitees der Korporation der Bergbau- und Hütteningenieure). — *J. Bogoljubski*, „Versuch einer Statistik des Bergbaus und Hüttenwesens im Russischen Reich", St. Petersburg 1878. — „Historisch-statistische Übersicht über die Industrie in Rußland", St. Petersburg 1883, Bd. I (Artikel von Köppen). — „Sammlung stat. Angaben über Bergbau und Hüttenwesen Rußlands im Jahre 1890", St. Petersburg 1892. — Dasselbe für 1901 (St. Petersburg 1904) und für 1902 (St. Petersburg 1905). — *K. Skalkowski*, „Die Produktivität des Bergbaus und Hüttenwesens Rußlands im Jahre 1877", St. Petersburg 1879. — „Das Berg- und Hüttenwesen in Rußland", herausgegeben vom Bergdepartement für die Ausstellung in Chikago, St. Petersburg 1893 (zusammengestellt von Köppen). — „Sammlung von Angaben über Rußland für das Jahr 1890", herausgegeben vom Zentralen Statistischen Komitee, St. Petersburg 1890. — Dasselbe für 1896, St. Petersburg 1897. — „Die Produktivkräfte Rußlands", St. Petersburg 1896, Abtlg. VII. — „Westnik Finansow" für die Jahre 1896 und 1897. — Sammlungen semstwostatistischer Daten für die Kreise Jekaterinburg und Krasno-Ufimsk, Gouv. Perm, u. a.

von alters her die Leibeigenschaft zugrunde, die sich bis auf den heutigen Tag, bis in die letzten Jahre des 19. Jahrhunderts, auf sehr wichtigen Gebieten des Bergbaus und Hüttenwesens auswirkt. In früheren Zeiten war die Leibeigenschaft die Grundlage für die höchste Blüte des Urals und für seine beherrschende Stellung nicht nur in Rußland, sondern zum Teil auch in Europa. Im 18. Jahrhundert war Eisen eines der wichtigsten Ausfuhrgüter Rußlands; der Eisenexport betrug 1782 etwa 3,8 Millionen Pud, 1800–1815 2–1½ Millionen Pud und 1815–1838 etwa 1⅓ Millionen Pud. Noch „in den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts erzeugte Rußland eineinhalbmal soviel Roheisen wie Frankreich, viereinhalbmal soviel wie Preußen, dreimal soviel wie Belgien". Aber dieselbe Leibeigenschaft, die in der Epoche der embryonalen Entwicklung des europäischen Kapitalismus dem Ural dazu verhalf, so hoch zu steigen, war auch die Ursache, die den Niedergang des Urals in der Blütezeit des Kapitalismus herbeiführte. Die Entwicklung der Eisenindustrie vollzog sich im Ural sehr langsam. Im Jahre 1718 erzeugte Rußland etwa 6,5 Millionen Pud Roheisen, 1767 etwa 9,5 Millionen Pud, 1806 — 12 Millionen Pud, in den dreißiger Jahren 9–11 Millionen Pud, in den vierziger Jahren 11–13 Millionen Pud, in den fünfziger Jahren 12–16 Millionen Pud, in den sechziger Jahren 13–18 Millionen Pud und 1867 — 17,5 Millionen Pud. In hundert Jahren konnte die Eisenerzeugung nicht einmal verdoppelt werden, und Rußland blieb weit hinter anderen europäischen Ländern zurück, in denen die maschinelle Großindustrie zu einer gigantischen Entwicklung der Hüttenindustrie führte.

Hauptursache für die Stagnation des Urals war die Leibeigenschaft; die Industriellen des Bergbaus und Hüttenwesens waren Gutsherren und Werkbesitzer zugleich, und ihre Herrschaft beruhte nicht auf Kapital und Konkurrenz, sondern auf ihrem Monopol* und ihrem Besitzrecht. Auch heute noch gehören die Werkbesitzer im Ural zu den größten Grundeigentümern. Im Jahre 1890 gehörten zu den insgesamt 262 Eisenwerken des Reiches 11,4 Millionen Desjatinen Land (darunter 8,7 Mil-

* Bei der Bauernbefreiung bestanden die Bergwerks- und Hüttenbesitzer im Ural besonders darauf, daß das Gesetz, das die Errichtung mit Feuer betriebener Anlagen in den Bergbau- und Hüttenbezirken verbot, in Kraft bleibt, und sie setzten dies auch durch. Vgl. einige Einzelheiten in den „Studien", S. 193/194. (Siehe Werke, 4. Ausgabe, Bd. 2, S. 418–420, russ. *Die Red.*)

lionen Desjatinen Wald), davon gehörten 10,2 Millionen Desjatinen (darunter 7,7 Millionen Desjatinen Wald) zu 111 Werken im Ural. Durchschnittlich ist also mit jedem Uralwerk ein gewaltiger Latifundienbesitz von etwa einhunderttausend Desjatinen verbunden. Die Zuteilung der den Bauern zustehenden Bodenanteile aus diesen Massiven ist bis heute noch nicht völlig abgeschlossen. Als Mittel zur Beschaffung von Arbeitskräften dient im Ural nicht nur die Lohnarbeit, sondern auch die *Abarbeit*. Im Kreis Krasno-Ufimsk, Gouv. Perm, z. B. zählt die Semstwostatistik Tausende von Bauernwirtschaften, die von den Werken Ackerland, Weide, Wald usw. entweder unentgeltlich oder zu ermäßigtem Preis zur Nutzung erhalten. In Wirklichkeit kommt ihnen diese unentgeltliche Nutzung selbstverständlich sehr teuer zu stehen, denn sie verursacht eine außerordentliche Senkung des Arbeitslohns; auf diese Weise schaffen sich die Werke ihre „eigenen" an den Betrieb gefesselten und billigen Arbeiter.* Bei Herrn W. D. Below finden wir folgende Schilderung dieser Verhältnisse:

Die Stärke des Urals, so berichtet Herr Below, liegt in seinem Arbeiter, den eine „eigenständige" Geschichte erzogen hat. „In den Fabriken und Werken anderer Länder oder selbst in Petersburg sind dem Arbeiter die Interessen der Betriebe fremd: heute ist er hier, morgen woanders. Ist die Fabrik im Gang, arbeitet er; folgen auf Gewinn Verluste — schnürt er sein Bündel und geht ebenso rasch und leicht davon, wie er gekommen ist. Er und der Betriebsinhaber

* Der Arbeiter im Ural „ ist... zur Hälfte Landwirt, so daß die Arbeit in den Berg- und Hüttenwerken für ihn eine gute Beihilfe zu seiner Wirtschaft darstellt, obgleich der Arbeitslohn niedriger ist als in anderen Bergbau- und Hüttenbezirken" („Westnik Finansow", Jahrgang 1897, Nr. 8). Bekanntlich wurden die Bedingungen für die Aufhebung der bäuerlichen Leibeigenschaft im Ural dem Arbeitsverhältnis der Bauern im Bergbau und Hüttenwesen angepaßt; die Bevölkerung der Bergbau- und Hüttenbezirke zerfiel in Werkarbeiter, die, weil sie keinen Boden besaßen, das ganze Jahr in den Werken arbeiten mußten, und in ländliche Arbeiter, die einen Bodenanteil hatten und Hilfsarbeiten in den Werken verrichten mußten. Im höchsten Grade charakteristisch ist ein Ausdruck, der auch heute noch mit Bezug auf die Uraler Arbeiter angewandt wird, nämlich, daß sie zur Arbeit „pflichtig" sind. Liest man z. B. in der Semstwostatistik die „Angaben über eine Arbeiterkolonne, die bei der Arbeit im Artinsker Werk in Pflichtigkeit stand", so blickt man unwillkürlich auf den Umschlag und prüft das Datum: schreiben wir denn wirklich das Jahr 1894 und nicht etwa das Jahr 1844?[127]

sind ewige Feinde... Völlig anders ist die Lage des Arbeiters eines Uralwerkes: er wohnt am Ort, hat dort, beim Werk, sein Stück Land und seine Wirtschaft und schließlich seine Familie. Sein eigenes Wohl ist aufs engste, ja unlöslich mit dem Wohl des Werkes verbunden. Geht das Werk gut, so geht es auch ihm gut; geht das Werk schlecht, so geht es auch ihm schlecht; fort kann er nicht (sic!): hier ist nicht nur ein Bündel zu schnüren (sic!); weggehen bedeutet seine ganze Welt zerstören, den Boden, die Wirtschaft, die Familie aufgeben... Und so ist der Arbeiter bereit, jahrelang auszuharren, für halben Lohn zu arbeiten oder, was auf dasselbe hinausläuft, die halbe Zeit zu feiern, damit sich noch ein anderer ebensolcher Arbeiter vom selben Ort sein Stückchen Brot verdienen kann. Mit einem Wort, er ist bereit, mit seinem Unternehmer jede Übereinkunft zu treffen, wenn er nur beim Werk bleiben kann... So besteht zwischen den Uralwerken und ihren Arbeitern eine unlösbare Bindung; ihre Beziehungen zueinander sind die gleichen wie früher, vor Aufhebung der Leibeigenschaft; geändert hat sich nur die Form dieser Beziehungen, weiter nichts. Das frühere Prinzip der Leibeigenschaft ist abgelöst worden durch das erhabene Prinzip des gegenseitigen Nutzens."*

Dieses erhabene Prinzip des gegenseitigen Nutzens tritt vor allem in besonders niedrigen Arbeitslöhnen in Erscheinung. „Im Süden... kostet ein Arbeiter zweimal und dreimal soviel wie beispielsweise im Ural": nach den für mehrere Tausend Arbeiter vorliegenden Angaben z. B. 450 Rubel (je Jahr und Arbeiter) gegen 177 Rubel. Im Süden „verlassen die Arbeiter die Werke, Gruben und Erzbergwerke, sobald sich nur eine Gelegenheit bietet, in ihrem Heimatdorf oder sonst irgendwo bei Feldarbeiten einen leidlichen Verdienst zu finden" („Westnik Finansow", Jahrgang 1897, Nr. 17, S. 265). Im Ural aber ist an einen leidlichen Verdienst nicht einmal zu denken.

In natürlichem und unlöslichem Zusammenhang mit dem niedrigen Arbeitslohn und der geknechteten Lage des Uralarbeiters steht die technische Rückständigkeit des Urals. Im Ural überwiegt die Gewinnung des Roheisens in Hochöfen veralteter Konstruktion mit kaltem oder nur schwach erhitztem Gebläse und Holzkohlenfeuerung. Im Jahre 1893 wurden im Ural 37 von 110 Hochöfen mit Kaltgebläse betrieben, im Süden dagegen 3 von 18. Ein Hochofen mit mineralischer Feuerung lieferte durchschnitt-

* „Arbeiten der Kommission zur Untersuchung der Kustarindustrie", Lief. XVI, St. Petersburg 1887, S. 8/9 ff. Derselbe Autor schwätzt dann im weiteren von einer „gesunden Volks"industrie!

lich 1,4 Millionen Pud jährlich, ein Hochofen mit Holzkohlenfeuerung — 217 000 Pud. Herr Köppen schrieb 1890: „In den Uralwerken wird bei der Eisengewinnung immer noch am Frischprozeß festgehalten, der in den übrigen Teilen Rußlands bereits vollständig durch das Puddelverfahren verdrängt wird."[128] Im Ural werden bedeutend weniger Dampfmaschinen angewandt als im Süden. Schließlich muß noch auf die Abgeschlossenheit des Urals, auf seine Losgelöstheit vom Zentralgebiet Rußlands hingewiesen werden, eine Folge der gewaltigen Entfernung und des Fehlens von Schienenwegen. Bis in die letzte Zeit hinein erfolgte der Transport der Erzeugnisse aus dem Ural nach Moskau hauptsächlich mittels einer nur einmal im Jahr möglichen primitiven „Trift" auf den Flüssen.*

Also die direkten Überreste der Zustände der Vorreformzeit, starke Entwicklung der Abarbeit, Gebundenheit der Arbeiter an den Betrieb, geringe Arbeitsproduktivität, rückständige Technik, niedriger Arbeitslohn, Überwiegen der manuellen Arbeit, primitive Ausbeutung der Naturreichtümer des Gebiets mit vorsintflutlichen Raubbaumethoden, Monopole, Beschränkung der Konkurrenz, Abgeschlossenheit und Losgerissenheit von der allgemeinen kommerziell-industriellen Zeitströmung — das ist das Gesamtbild des Urals.

Der südliche Distrikt des Bergbaus und der Hüttenindustrie** steht in vielen Beziehungen in diametralem Gegensatz zum Ural. Ist der Ural alt und sind die im Ural herrschenden Zustände „durch die Jahrhunderte

* Vgl. die Schilderung einer solchen Trift in der Erzählung „Die Klippen" von Mamin-Sibirjak. In den Werken dieses Schriftstellers wird das eigenartige Leben im Ural, das fast dem Leben vor der Reform gleicht, anschaulich geschildert: die Rechtlosigkeit, Unwissenheit und Erniedrigung der an die Werke gefesselten Bevölkerung, die „gründlich betriebenen frisch-fröhlichen Ausschweifungen" der „Herren", das Fehlen jener Mittelschicht (der Intelligenz), die für die kapitalistische Entwicklung aller Länder, Rußland nicht ausgeschlossen, so kennzeichnend ist.

** Zum „südlichen und südwestlichen Rußland" zählt die Statistik des Bergbaus und Hüttenwesens die Gouvernements Wolhynien, Dongebiet, Jekaterinoslaw, Kiew, Astrachan, Bessarabien, Podolien, Taurien, Charkow, Cherson und Tschernigow. Hierauf beziehen sich auch die angeführten Zahlen. Alles, was im weiteren über den Süden berichtet wird, könnte (mit geringen Änderungen) auch von Polen gesagt werden, das einen weiteren hervorragenden Distrikt des Bergbaus und Hüttenwesens in der Nachreformzeit bildet.

geheiligt", so ist der Süden jung und befindet sich in seiner Formungsperiode. Die rein kapitalistische Industrie, die hier in den letzten Jahrzehnten entstanden ist, kennt weder Traditionen noch Ständegeist, weder Nationalität noch Abgeschlossenheit einer bestimmten Bevölkerung. Nach Südrußland strömten und strömen in Massen ausländisches Kapital, Ingenieure und Arbeiter, und in der gegenwärtigen Zeit der Hochkonjunktur (1898) werden aus Amerika komplette Werke dorthin transportiert.* Das internationale Kapital hatte keine Bedenken, über die Zollmauern hinwegzusteigen und sich auf „fremdem" Boden zu etablieren: ubi bene, ibi patria**... Die hier angeführten statistischen Daten zeigen, wie der Ural vom Süden überflügelt wird[129]:

Jahre	Roheisenerzeugung in 1000 Pud						Steinkohlenförderung im ganzen Reich in Millionen Pud
	insgesamt im Reich	%	im Ural	%	im Süden	%	
1867	17 028	100	11 084	65,1	56	0,3	26,7
1877	24 579	100	16 157	65,7	1 596	6,5	110,1
1887	37 389	100	23 759	63,5	4 158	11,1	276,8
1897	114 782	100	41 180	35,8	46 349	40,4	683,9
1902	158 618	100	44 775	28,2	84 273	53,1	1 005,21

Aus diesen Zahlen ist deutlich zu ersehen, welche technische Revolution sich gegenwärtig in Rußland vollzieht und welch gewaltige Potenzen zur Entwicklung der Produktivkräfte die kapitalistische Großindustrie besitzt. Die Herrschaft des Urals war gleichbedeutend mit der Herrschaft der unfreien Arbeit, der technischen Rückständigkeit und der Stagnation.***

* „Westnik Finansow", Jahrgang 1897, Nr. 16: Die Nikopol-Mariupoler Gesellschaft hat in Amerika ein Röhrenwalzwerk bestellt und von dort nach Rußland übergeführt.

** Wo es mir gut geht, da ist mein Vaterland. *Die Red.*

*** Selbstverständlich stellen die Bergbau- und Hüttenindustriellen des Urals die Sache etwas anders dar. Wie beredt klagten sie doch auf den Kongressen des vergangenen Jahres: „Die historischen Verdienste des Urals sind jedermann bekannt. Zwei Jahrhunderte lang sind es Erzeugnisse seiner Werke gewesen, mit denen ganz Rußland gepflügt und geerntet, geschmiedet, gegraben und gehackt hat. Auf der Brust trug es Kreuze aus Uralkupfer, es fuhr

Jetzt aber sehen wir umgekehrt, daß sich Bergbau und Hüttenwesen in Rußland rascher entwickeln als in Westeuropa, teilweise sogar rascher als in Nordamerika. Im Jahre 1870 lieferte Rußland 2,9% der Weltproduktion an Roheisen (22 Millionen von 745 Millionen Pud), 1894 jedoch 5,1% (81,3 von 1584,2 Millionen Pud) („Westnik Finansow", Jahrgang 1897, Nr. 22). In den letzten 10 Jahren (1886–1896) verdreifachte sich die Roheisenerzeugung in Rußland (32,5 und 96,5 Millionen Pud), während z. B. Frankreich dafür 28 Jahre (1852–1880) benötigte, die Vereinigten Staaten 23 Jahre (1845–1868), England 22 Jahre (1824–1846) und Deutschland 12 Jahre (1859–1871; siehe „Westnik Finansow", Jahrgang 1897, Nr. 50). Die Entwicklung des Kapitalismus in jungen Ländern wird durch das Beispiel und die Unterstützung der alten Länder erheblich *beschleunigt*. Das letzte Jahrzehnt (1888–1898) ist natürlich eine Periode der Hochkonjunktur, die, wie jede kapitalistische Prosperitätsperiode, unvermeidlich zu einer Krise führt; aber der Kapitalismus kann sich überhaupt nur sprunghaft entwickeln.

Die Verwendung von Maschinen in der Produktion und die Zunahme der Arbeiterzahl machten im Süden bedeutend raschere Fortschritte als im Ural*:

---

auf Achsen aus dem Ural, es schoß mit Flinten aus Uralstahl, die Eierkuchen buk es auf Uraler Bratpfannen, und in seiner Tasche klimperten Fünfkopekenstücke aus dem Ural. Der Ural befriedigte den Bedarf des ganzen russischen Volkes..." (das allerdings kaum Eisen verbrauchte. Im Jahre 1851 errechnete man den Roheisenverbrauch in Rußland auf etwa 14 Pfund je Einwohner, 1895 auf 1,13 Pud, 1897 auf 1,33 Pud) „... und fertigte Erzeugnisse an, die seinem Bedarf und Geschmack entsprachen. Freigebig (?) spendete er seine Naturreichtümer, ohne der Mode nachzujagen und sich für die Fabrikation von Schienen, Kaminrosten und Denkmälern zu begeistern. Und nach diesem seinem jahrhundertelangen Dienst war er eines schönen Tages versunken und vergessen." („Westnik Finansow", Jahrgang 1897, Nr. 32; „Ergebnisse der Kongresse für Bergbau und Hüttenwesen im Ural".) In der Tat, welche Geringschätzung der „durch die Jahrhunderte geheiligten" Grundfesten! Und Schuld an alledem hat dieser arglistige Kapitalismus, der solche „Labilität" in unsere Volkswirtschaft gebracht hat. Wie schön könnte man sonst leben, wie in der guten alten Zeit, „ohne sich für die Fabrikation von Schienen zu begeistern", und könnte sich Eierkuchen auf Uralbratpfannen backen!

* Herrn Bogoljubski zufolge wurden 1868 im Bergbau und Hüttenwesen 526 Dampfmaschinen mit 13 575 PS benutzt.

Jahre	Dampfmaschinen und PS im Bergbau und Hüttenwesen						Zahl der Berg- und Hüttenarbeiter (ohne die Salinenarbeiter)		
	in ganz Rußland		im Ural		im Süden				
	Dampfmasch.	PS	Dampfmasch.	PS	Dampfmasch.	PS	in ganz Rußland	im Ural	im Süden
1877	895	27 880	268	8 070	161	5 129	256 919	145 455	13 865
1893	2 853	115 429	550	21 330	585	30 759	444 646	238 630	54 670

Somit stieg die Zahl der PS im Ural nur auf das 2½fache, im Süden dagegen auf das *Sechsfache*, die Arbeiterzahl im Ural auf das 1⅔fache, im Süden dagegen beinahe auf das *Vierfache*.* Gerade die kapitalistische Großindustrie vermehrt also rasch die Zahl der Arbeiter bei gleichzeitiger gewaltiger Erhöhung der Produktivität ihrer Arbeit.

Neben dem Süden ist der Kaukasus zu nennen, der sich ebenfalls durch eine außerordentliche Entwicklung des Bergbaus in der Nachreformzeit auszeichnet. Die Erdölgewinnung, die in den sechziger Jahren noch nicht einmal 1 Mill. Pud erreichte (557 000 Pud 1865), betrug 1870 — 1,7 Mill. Pud, 1875 — 5,2 Mill. Pud, 1880 — 21,5 Mill. Pud, 1885 — 116 Mill. Pud, 1890 — 242,9 Mill. Pud, 1895 — 384,0 Mill. Pud, 1902 — 637,7 Mill. Pud. Fast alles Erdöl wird im Gouv. Baku gewonnen, und Baku ist „aus einer unbedeutenden Stadt zu einem in Rußland erstklassigen Industriezentrum mit 112 000 Einwohnern geworden"**. Die gewaltige Entwicklung der Industrien zur Gewinnung und Verarbeitung von Erdöl erhöhte in Rußland den Verbrauch von Petroleum, das das amerikanische Öl vollständig verdrängte (Zunahme der individuellen Konsumtion bei Verbilligung des Erzeugnisses durch fabrikmäßige Verarbeitung), und noch mehr den Verbrauch von Erdölrückständen als Heizmaterial für Industriebetriebe und

* Die Zahl der Arbeiter in der Eisenerzeugung betrug im Ural 145 910 im Jahre 1886 und 164 126 im Jahre 1893; im Süden waren es 5956 und 16 467. Also eine Zunahme um (annähernd) ⅛ und auf das 2¾fache. Für 1902 fehlen Daten über die Zahl der Dampfmaschinen und PS. Die Zahl der Berg- und Hüttenarbeiter (ohne die Salinenarbeiter) betrug 1902 in ganz Rußland 604 972, darunter im Ural 249 805 und im Süden 145 280.

** „Westnik Finansow", Jahrgang 1897, Nr. 21. Im Jahre 1863 hatte Baku 14 000 Einwohner, 1885 dagegen 45 700.

Eisenbahnen (Zunahme der produktiven Konsumtion).* Die Zahl der im Bergbau des Kaukasus beschäftigten Arbeiter stieg ebenfalls außerordentlich rasch, und zwar von 3431 im Jahre 1877 auf 17603 im Jahre 1890, d. h. vergrößerte sich auf das *Fünffache*.

Um die Struktur der Industrie im Süden zu illustrieren, nehmen wir Daten über die Steinkohlenförderung des Donezbeckens (die Durchschnittsgröße der Gruben ist hier geringer als in allen übrigen Gebieten Rußlands). Wenn wir die Gruben nach der Arbeiterzahl gruppieren, so erhalten wir das nachstehende Bild**:

Größenklassen der Gruben nach der Arbeiterzahl	Donezbecken: Zahl der Gruben	Donezbecken: Zahl der Schächte und Stollen	Donezbecken: Zahl der Arbeiter	Donezbecken: Kohlenförderung in 1000 Pud	Donezbecken: Zahl der Dampfmaschinen	Donezbecken: Zahl der PS	Auf eine Grube entfallen: Arbeiter	Auf eine Grube entfallen: Kohlen in 1000 Pud	Auf eine Grube entfallen: Dampfmaschinen	Auf eine Grube entfallen: PS	Kohlenförderung je Arbeiter in 1000 Pud
I. Gruben mit weniger als 10 Arbeitern	27	31	172	178	—	—	6,4	6,6	—	—	1,0
II. Gruben mit 10–25 „	77	102	1250	3489	8	68	16,2	45,3	0,1	0,8	2,8
III. Gruben mit 25–100 „	119	339	5750	28693	62	766	48,3	241,1	0,5	6,4	4,9
IV. Gruben mit 100–500 „	29	167	6973	59130	87	1704	240,4	2038,9	3	58,7	8,4
V. Gruben mit 500–1000 „	5	67	3698	23164	24	756	739,6	4632,8	4,8	151,2	6,3
VI. Gruben mit 1000 u. mehr „	3	16	5021	53605	29	1724	1673,7	17868,3	9,6	574,6	10,6
Gruben mit unbekannter Arbeiterzahl	9	40	? (2296)	15008	18	808					
Insgesamt	269	762	25167	183267	228	5826	93,5	681,3	0,9	21,6	7,3

* Im Jahre 1882 hatten mehr als 62% der Lokomotiven Holzfeuerung, 1895/96 — 28,3% Holz-, 30% Erdöl- und 40,9% Steinkohlenfeuerung („Die Produktivkräfte", XVII, 62). Nach Eroberung des inneren Marktes suchte die Erdölindustrie nach auswärtigen Märkten, die Ausfuhr von Erdöl nach Asien wächst sehr rasch („Westnik Finansow", Jg. 1897, Nr. 32), und zwar den apriorischen Prophezeiungen einiger russischer Ökonomen zum Trotz, die so gern davon reden, daß der russische Kapitalismus keine auswärtigen Märkte hat.

** Die Daten sind dem Verzeichnis der Gruben in der „Sammlung von Angaben über Bergbau und Hüttenwesen im Jahre 1890" entnommen.

Somit gibt es in diesem Distrikt (und nur in diesem) außerordentlich kleine, bäuerliche Gruben, die jedoch trotz ihrer großen Zahl in der Gesamtförderung eine ganz verschwindende Rolle spielen (104 kleine Gruben liefern nur 2 % der gesamten Kohlenausbeute) und in denen die Arbeitsproduktivität äußerst niedrig ist. Dagegen beschäftigen die 37 größten Gruben ungefähr $^3/_5$ aller Arbeiter und liefern mehr als 70 % der gesamten Kohle. Die Arbeitsproduktivität steigt mit zunehmender Größe der Gruben, selbst wenn man die Verwendung von Maschinen unberücksichtigt läßt (vgl. z. B. die Größenklassen V und III der Gruben nach der Zahl der PS und nach der Förderung je Arbeiter). Die Konzentration der Produktion im Donezbecken nimmt ständig zu: in den 4 Jahren 1882–1886 brachten von 512 Unternehmen, die Kohle verfrachteten, 21 Firmen je 5000 und mehr Waggons (d. h. 3 Millionen und mehr Pud) Kohle zum Versand und lieferten zusammen 229 700 von 480 800 Waggons Kohle, d. h. weniger als die Hälfte. In den 4 Jahren 1891–1895 dagegen waren es 872 Unternehmen, von denen 55 je 5000 und mehr Waggons verfrachteten und zusammen 925 400 von 1 178 800 Waggons Kohle, d. h. mehr als $^8/_{10}$ der Gesamtmenge lieferten.*

Die angeführten Daten über die Entwicklung des Bergbaus und der Hüttenindustrie sind in doppelter Hinsicht von besonderer Bedeutung: Erstens zeigen sie besonders anschaulich das Wesen jenes Wechsels der sozialökonomischen Verhältnisse, der sich in Rußland auf allen Gebieten der Volkswirtschaft vollzieht, zweitens illustrieren sie die theoretische These, daß in der sich entwickelnden kapitalistischen Gesellschaft besonders rasch die Industriezweige wachsen, die *Produktionsmittel*, d. h. Gegenstände nicht für die individuelle, sondern für die produktive Konsumtion, erzeugen. Der Wechsel der zwei gesellschaftlichen Wirtschaftssysteme zeigt sich im Berg- und Hüttenwesen deshalb besonders anschaulich, weil es hier gesonderte Distrikte sind, die uns als typische Repräsentanten der beiden Systeme entgegentreten: in dem einen Distrikt können wir die vorkapitalistische Vergangenheit mit ihrer primitiven und erstarrten Technik, mit der persönlichen Abhängigkeit der an den Wohnort gefesselten Bevölkerung, mit der Zählebigkeit der ständischen Tradi-

---

* Nach den Daten von *N. S. Awdakow*, „Kurze statistische Übersicht der Steinkohlenindustrie im Donezbecken", Charkow 1896.

tionen, der Monopole usw. beobachten, in dem anderen Distrikt — den vollständigen Bruch mit jeder Tradition, eine technische Umwälzung und das rasche Wachsen der rein kapitalistischen maschinellen Industrie.* An diesem Beispiel zeigt sich der Fehler der Volkstümler-Ökonomen besonders klar. Sie leugnen die Fortschrittlichkeit des Kapitalismus in Rußland mit dem Hinweis darauf, daß unsere Unternehmer in der Landwirtschaft mit Vorliebe Abarbeit und in der Industrie mit Vorliebe Hausarbeit anwenden, daß sie im Bergbau und in der Hüttenindustrie den Arbeiter an den Wohnort zu binden und die Konkurrenz der Kleinbetriebe durch gesetzliches Verbot zu verhindern suchen usw. usf. Wie unlogisch derartige Argumente sind und wie ungeheuerlich die geschichtliche Perspektive dabei entstellt wird, springt ins Auge. Woraus folgt eigentlich, daß dieses Streben unserer Unternehmer, sich die Vorteile vorkapitalistischer Wirtschaftsmethoden zunutze zu machen, auf das Konto unseres Kapitalismus zu setzen ist und nicht auf das Konto der Überreste des Alten, die die Entwicklung des Kapitalismus hemmen und sich vielfach nur behaupten, weil das Gesetz sie stützt? Kann man sich darüber wundern, daß z. B. die Bergbau- und Hüttenindustriellen des Südens die Fesselung der Arbeiter an den Wohnort und ein gesetzliches Verbot der Konkurrenz der Kleinbetriebe durchsetzen wollen, wenn in dem anderen Distrikt des Bergbaus und der Hüttenindustrie diese Fesselung und diese Verbote von alters her und bis auf den heutigen Tag existieren, wenn in dem anderen Distrikt die Besitzer der Werke bei niedrigerer Technik und mit billigeren und fügsameren Arbeitskräften mühelos „pro Kopeke eine, ja manchmal auch anderthalb Kopeken"** am Roheisen verdienen? Sollte man sich nicht

* In der letzten Zeit beginnt unter dem Einfluß der neuen Lebensverhältnisse die Umgestaltung auch im Ural, und diese Umgestaltung wird noch schneller voranschreiten, wenn Schienenwege den Ural enger mit „Rußland" verbinden. Besonders große Bedeutung wird in dieser Hinsicht der geplanten Eisenbahnverbindung zwischen dem Ural und dem Süden zukommen, die dem Austausch von Uralerz gegen Donezsteinkohle dienen soll. Bisher konkurrieren der Ural und der Süden kaum miteinander, da sie für verschiedene Märkte arbeiten und hauptsächlich von fiskalischen Aufträgen leben. Aber die üppigen fiskalischen Aufträge währen nicht ewig.

** Artikel von Jegunow in „Berichte und Untersuchungen über das Kustargewerbe", Bd. III, S. 130.

im Gegenteil darüber wundern, daß sich unter solchen Verhältnissen Leute finden, die es fertigbringen, die vorkapitalistische Wirtschaftsordnung Rußlands zu idealisieren, Leute, die die Augen verschließen gegen die dringendste und voll ausgereifte Notwendigkeit, alle veralteten Einrichtungen zu beseitigen, die die Entwicklung des Kapitalismus hemmen?*

Anderseits sind die Daten über die Entwicklung des Bergbaus und Hüttenwesens deshalb so wichtig, weil sie zeigen, daß Kapitalismus und innerer Markt auf der Linie des Bedarfs der produktiven Konsumtion schneller wachsen als die Produktion von Gegenständen der individuellen Konsumtion. Diesen Umstand ignoriert z. B. Herr N.-on, wenn er davon spricht, daß die Deckung der gesamten inneren Nachfrage nach Erzeugnissen des Bergbaus und Hüttenwesens „wahrscheinlich sehr bald eintreten wird" („Abhandlungen", 123). Es handelt sich hier darum, daß der Umfang des Verbrauchs von Metallen, Steinkohle usw. (je Einwohner) in der kapitalistischen Gesellschaft keine unveränderliche Größe ist und es nicht sein kann, sondern notwendigerweise *steigt*. Jeder neue Kilometer Schienenstrang des Eisenbahnnetzes, jede neue Werkstätte, jeder Pflug, den sich der Dorfbourgeois anschafft, *erhöhen* die Nachfrage nach Erzeugnissen des Bergbaus und Hüttenwesens. Wenn z. B. von 1851 bis 1897 der Roheisenverbrauch je Einwohner in Rußland von 14 Pfund auf 1⅓ Pud gestiegen ist, so wird doch die letztgenannte Menge noch sehr erheblich zunehmen müssen, um der Nachfrage nach Roheisen in fortgeschrittenen Ländern nahezukommen (in Belgien und England mehr als 6 Pud je Einwohner).

V. Steigt die Arbeiterzahl in den kapitalistischen Großbetrieben?

Nachdem wir die Daten über die Fabrik- und Werkindustrie sowie über den Bergbau und das Hüttenwesen untersucht haben, können

* Herr N.-on z. B. richtete alle seine Beschwerden ausschließlich gegen den Kapitalismus (vgl. im besonderen über die Bergbau- und Hüttenindustriellen des Südens, S. 211 und 296 der „Abhandlungen") und entstellte auf diese Weise völlig das Verhältnis des russischen Kapitalismus zur vorkapitalistischen Struktur unseres Bergbaus und Hüttenwesens.

wir jetzt versuchen, diese Frage zu beantworten, die die Ökonomen der Volkstümler so sehr beschäftigte und auf die sie eine verneinende Antwort gegeben haben (die Herren W. W., N.-on, Karyschew, Kablukow behaupteten: Wenn überhaupt die Zahl der Fabrik- und Werkarbeiter in Rußland zunehme, dann auf alle Fälle langsamer als die Bevölkerung). Zunächst wollen wir feststellen, daß die Frage entweder darin bestehen muß, ob die in Handel und Industrie beschäftigte Bevölkerung auf Kosten der landwirtschaftlichen wächst (darüber weiter unten), oder aber darin, ob die Zahl der Arbeiter in der maschinellen Großindustrie steigt. Man kann nicht behaupten, daß in der sich entwickelnden kapitalistischen Gesellschaft die Arbeiterzahl in den industriellen Kleinbetrieben oder in der Manufaktur zunehmen müsse, denn die Fabrik verdrängt ständig die primitiveren Industrieformen. Die Daten unserer Fabrik- und Werkstatistik jedoch beziehen sich — wie oben ausführlich nachgewiesen — durchaus nicht immer auf die *Fabrik* im wissenschaftlichen Sinne des Wortes.

Um die Daten für die uns interessierende Frage untersuchen zu können, müssen wir erstens die Angaben über sämtliche Gewerbezweige und zweitens Angaben für einen großen Zeitabschnitt benutzen. Nur unter diesen Voraussetzungen ist die Vergleichbarkeit der Daten mehr oder weniger garantiert. Wir wählen die Jahre 1865 und 1890, eine fünfundzwanzig Jahre umfassende Periode der Nachreformzeit. Rechnen wir nunmehr die verfügbaren statistischen Daten zusammen. Für 1865 gibt die Fabrik- und Werkstatistik besonders vollständige Angaben, wobei sie die Zahl der Fabrikarbeiter in allen Gewerbezweigen, die Branntweinbrennerei und Bierbrauerei, die Rübenzuckerfabrikation und die Tabakindustrie ausgenommen, auf 380 638 Personen im Europäischen Rußland berechnet.* Um die Zahl der in diesen Gewerbezweigen beschäftigten Arbeiter zu ermitteln, müssen die einzigen verfügbaren Daten, die des „Militärstat. Handbuchs", herangezogen werden, wobei diese Daten, wie oben nachgewiesen, einer Korrektur bedürfen. Fügen wir die 127 935 Arbeiter in den

* „Sammlung von Angaben und Materialien des Finanzministeriums", Jahrgang 1867, Nr. 6. Oben wurde bereits gezeigt, daß zum Vergleich mit der Gegenwart nur Daten aus derselben Quelle, d. h. Daten des Finanzministeriums, benutzt werden dürfen.

genannten Gewerbezweigen hinzu*, so erhalten wir für das Jahr 1865 als Gesamtzahl der Fabrik- und Werkarbeiter im Europäischen Rußland (für alle Gewerbezweige, die akzisepflichtigen ebenso wie die akzisefreien) *508 573 Personen.*** Die entsprechende Zahl für 1890 ist *839 730 Personen.**** Die Zunahme ist 65 %, d. h. bedeutender als die Bevölkerungszunahme. Man muß jedoch im Auge behalten, daß *die Zunahme in Wirklichkeit zweifellos größer gewesen ist, als diese Zahlen zeigen:* weiter oben wurde eingehend nachgewiesen, daß die Daten der Fabrik- und Werkstatistik für die sechziger Jahre zu hoch sind, da kustargewerbliche, handwerkliche und landwirtschaftliche Kleinbetriebe und außerdem Hausarbeiter einbezogen wurden. Leider ist uns eine vollständige Korrektur aller dieser Übertreibungen nicht möglich, da hierfür die Unterlagen fehlen, und von einer teilweisen Korrektur sehen wir lieber ab, zumal weiter unten genauere Daten über die Arbeiterzahl in den größten Fabriken folgen.

Gehen wir zur Statistik des Bergbaus und Hüttenwesens über. Für 1865 ist die Zahl der Berg- und Hüttenarbeiter nur in der Kupfer- und Eisenproduktion sowie in der Gold- und Platingewinnung, und zwar mit *133 176 Personen* im Europäischen Rußland, ermittelt.† 1890 betrug die Zahl der in diesen Gewerbezweigen beschäftigten Arbeiter *274 748*

* Im Brauereigewerbe sind 6825 Personen beschäftigt; auch diese Zahl ist zu hoch, doch fehlen die Unterlagen für eine Berichtigung; in der Rübenzuckerfabrikation 68 334 (nach dem „Jahrbuch des Finanzministeriums"), in der Tabakindustrie 6116 (berichtigt) und in der Branntweinbrennerei 46 660 (berichtigt).

** Herr T.-Baranowski nennt für 1866 die Zahl des Herrn Weschnjakow — 493 371 Personen („Die Fabrik", S. 339). Wir wissen nicht, wie diese Zahl, die von der unsrigen nur unerheblich abweicht, ermittelt wurde.

*** Nach dem „Index" für 1890. Von der Gesamtzahl, 875 764 Personen, muß man die Arbeiter in Abzug bringen, die in der Statistik des Bergbaus und Hüttenwesens ein zweites Mal gezählt sind, nämlich: 291 in der Asphaltproduktion, 3468 in der Salzsiederei, 32 275 in der Schienenfabrikation.

† Über die Zahl der Berg- und Hüttenarbeiter in den sechziger Jahren siehe „Statistische Annalen", I, 1866. — „Jahrbuch des Finanzministeriums", I. — „Sammlung stat. Angaben über Bergbau und Hüttenwesen" für die Jahre 1864—1867, St. Petersburg 1864—1867, herausgegeben vom wissenschaftlichen Komitee der Korporation der Bergbau- und Hütteningenieure.

*Personen**, *d. h. mehr als das Doppelte.* Diese letztgenannte Zahl umfaßt 80,6% aller Berg- und Hüttenarbeiter im Europäischen Rußland für 1890; wenn wir nun annehmen, daß die genannten Gewerbezweige 1865 ebenfalls 80,6% aller Berg- und Hüttenarbeiter beschäftigten**, so erhalten wir als Gesamtzahl der Berg- und Hüttenarbeiter für 1865 — *165 230 Personen* und für 1890 — *340 912 Personen,* also eine Zunahme um 107%.

Ferner gehören zu den in kapitalistischen Großunternehmen beschäftigten Arbeitern auch die Eisenbahnarbeiter. Ihre Zahl betrug 1890 im Europäischen Rußland einschließlich Polens und des Kaukasus *252 415 Personen.**** Für 1865 ist die Zahl der Eisenbahnarbeiter nicht bekannt, doch kann sie mit einem hinreichenden Annäherungsgrad errechnet werden, da die Zahl der Eisenbahnarbeiter je Werst des Eisenbahnnetzes nur sehr wenig schwankt. Wenn man 9 Arbeiter je Werst annimmt, so erhalten wir als Zahl der Eisenbahnarbeiter für 1865 — *32 076 Personen.*†

* „Sammlung stat. Angaben über Bergbau und Hüttenwesen im Jahre 1890", St. Petersburg 1892. Insgesamt sind es nach dieser „Sammlung" 342 166 Arbeiter im Europäischen Rußland und nach Abzug der Arbeiter in den Petroleumwerken (die im „Index" erfaßt wurden) und nach Korrektur einiger kleiner Fehler — 340 912 Personen.

** Unter den übrigen Zweigen des Bergbaus und Hüttenwesens gibt es Industrien mit einer wahrscheinlich geringen Zunahme der Arbeiterzahl (Salzgewinnung), Industrien mit einer sehr starken Zunahme der Arbeiterzahl (Steinkohlenbergbau, Steinbrüche) und schließlich Industrien, die in den sechziger Jahren überhaupt noch nicht bestanden (z. B. Quecksilbergewinnung).

*** „Statistische Übersicht über die Eisenbahnen und Binnenwasserstraßen", St. Petersburg 1893, S. 22, herausgegeben vom Verkehrsministerium. Leider fehlten uns die Daten, um das Europäische Rußland gesondert zu erfassen. Zu den Eisenbahnarbeitern haben wir nicht nur die ständigen Arbeiter, sondern auch die zeitweilig beschäftigten Personen (10 447) und die im Tagelohn stehenden Arbeiter (74 504) gerechnet. Der durchschnittliche Jahresverdienst eines zeitweilig beschäftigten Arbeiters beläuft sich auf 192 Rubel, eines Tagelöhners auf 235 Rubel. Der durchschnittliche Tageslohn beträgt 78 Kopeken. Demnach sind auch die zeitweiligen Arbeiter und die Tagelöhner den größten Teil des Jahres beschäftigt, so daß es falsch wäre, sie nicht mitzuzählen, wie das Herr N.-on tut („Abhandlungen", 124).

† 1886 gab es 9,0 Eisenbahnarbeiter je Werst; 1890 — 9,5; 1893 — 10,2; 1894 — 10,6; 1895 — 10,9; diese Zahl zeigt also eine deutliche Tendenz zu

Fassen wir unsere Berechnungen zusammen:

Zahl der Arbeiter in den kapitalistischen Großbetrieben (in 1000)

Jahre	In der Fabrik- und Werkindustrie	Im Bergbau und Hüttenwesen	Bei der Eisenbahn	Insgesamt
1865	509	165	32	706
1890	840	340	252	1432

Die Zahl der Arbeiter in den kapitalistischen Großbetrieben hat sich also in 25 Jahren mehr als verdoppelt, d. h., sie hat sich nicht nur bedeutend rascher vermehrt als die Bevölkerung überhaupt, sondern sogar rascher als die städtische Bevölkerung.* Es steht demnach außer Zweifel, daß immer größere Massen von Arbeitern aus der Landwirtschaft und aus den Kleingewerben in die industriellen Großbetriebe abgezogen werden.** Das ist die Sprache derselben Statistik, auf die sich unsere Volkstümler so oft berufen und die sie so sehr mißbraucht haben. Der Kulminationspunkt

---

steigen. Siehe „Sammlung von Angaben über Rußland" für 1890 und 1896 und „Westnik Finansow", Jahrgang 1897, Nr. 39. — Wir bemerken, daß wir es in diesem Abschnitt ausschließlich mit einem Vergleich der Daten für 1865 und 1890 zu tun haben; es ist darum ganz gleich, ob wir die Zahl der Eisenbahnarbeiter für das ganze Reich oder nur für das Europäische Rußland nehmen; ob wir 9 Personen je Werst oder weniger nehmen; ob wir alle Zweige des Bergbaus und Hüttenwesens einbeziehen oder nur diejenigen, über die Daten für das Jahr 1865 vorliegen.

* 1863 betrug die städtische Bevölkerung des Europäischen Rußlands 6,1 Millionen, 1897 — 12 Millionen.

** Die neuesten Daten über die Zahl der Arbeiter in den kapitalistischen Großbetrieben sind die folgenden. Für 1900 gibt es Daten über die Zahl der Fabrik- und Werkarbeiter in den akzisefreien Betrieben; für 1903 über die akzisepflichtigen. Über die Berg- und Hüttenarbeiter für 1902. Die Zahl der Eisenbahnarbeiter kann ermittelt werden, wenn man auf jede Werst 11 Personen rechnet (Angaben für den 1. Januar 1904). Siehe das „Jahrbuch für Rußland", 1906, und die „Sammlung von Angaben über Bergbau und Hüttenwesen" im Jahre 1902.

des Mißbrauchs, den sie mit der Statistik treiben, ist jedoch das folgende, wirklich phänomenale Verfahren: Sie nehmen das Verhältnis zwischen der Zahl der *Fabrik- und Werkarbeiter* und der Zahl der *Gesamtbevölkerung* (!), und auf Grund der so gewonnenen Größe (etwa 1 %) schwätzen sie dann von der verschwindend geringen Bedeutung dieser „Handvoll" * Arbeiter! Herr Kablukow z. B. wiederholt diese Berechnung des prozentualen Verhältnisses der „Fabrikarbeiter in Rußland" ** zur Bevölkerung und fährt fort: „Im Westen dagegen (!!) ergibt die Zahl der in der verarbeitenden Industrie beschäftigten Arbeiter..." (ist es nicht augenscheinlich für jeden Gymnasiasten, daß „Fabrikarbeiter" und „in der verarbeitenden Industrie beschäftigte Arbeiter" durchaus nicht ein und dasselbe sind?) „... ein ganz anderes Verhältnis zur Gesamtbevölkerung", nämlich von 53 % in England bis 23 % in Frankreich. „Wie sich leicht erkennen läßt, ist der Unterschied im Verhältnis der Klasse der Fabrikarbeiter (!!) dort und bei uns so groß, daß von einer Identität unserer und der westeuropäischen Entwicklung gar nicht die Rede sein kann." Und das schreibt ein Professor und Statistiker von Fach! Mit ungewöhnlicher Kühnheit bringt er in einem Atemzug zwei Verdrehungen fertig: 1. die Fabrikarbeiter werden mit den in der verarbeitenden Industrie beschäftigten Arbeitern vertauscht; 2. diese wiederum werden mit der Bevölkerung in der verarbeitenden Industrie vertauscht. Wir wollen unseren gelehrten Statistikern die Bedeutung dieser Unterschiede klarmachen. In Frankreich waren laut Zählung von 1891 in der verarbeitenden Industrie 3,3 Millionen Arbeiter beschäftigt, d. h. weniger als ein Zehntel der Bevölkerung (für 36,8 Millionen Personen liegen Berufsangaben vor; für 1,3 Millionen dagegen nicht). Es sind das Arbeiter in allen industriellen

---

Fassen wir diese Daten zusammen, so erhalten wir 1900—1903 in den 50 Gouv. des Europäischen Rußlands 1 261 571 Fabrik- und Werkarbeiter; 477 025 Berg- und Hüttenarbeiter; 468 941 Eisenbahnarbeiter. Insgesamt 2 207 537. Im ganzen Russischen Reich gab es: 1 509 516 Fabrik- und Werkarbeiter; 626 929 Berg- und Hüttenarbeiter; 655 929 Eisenbahnarbeiter. Insgesamt 2 792 374. Das im Text Gesagte wird auch durch diese Zahlen völlig bestätigt. (*Anmerkung zur 2. Auflage.*)

* N.-on, l. c., 362 u. a.

** „Vorlesungen über die Ökonomie der Landwirtschaft", Moskau 1897, S. 14.

Betrieben und Unternehmungen und nicht nur Fabrikarbeiter. Die Bevölkerung in der verarbeitenden Industrie dagegen zählte 9,5 Millionen (etwa 26% der Gesamtbevölkerung); zu der Zahl der Arbeiter sind hier Betriebsinhaber u. a. (1 Million), ferner 0,2 Millionen Angestellte, 4,8 Millionen *Familienangehörige* und 0,2 Millionen Dienstboten hinzugefügt.* Um das entsprechende Verhältnis in Rußland zu illustrieren, muß man einzelne Zentren als Beispiel nehmen, da es eine Berufsstatistik der Gesamtbevölkerung bei uns nicht gibt. Wir nehmen ein städtisches und ein ländliches Zentrum. 1890 zählte die Fabrik- und Werkstatistik in Petersburg 51760 Fabrik- und Werkarbeiter (laut „Index"), während sich nach der St. Petersburger Zählung vom 15. Dezember 1890 die Bevölkerung in der verarbeitenden Industrie auf 341991 Personen beiderlei Geschlechts belief, die sich folgendermaßen zusammensetzen**:

	Personen beiderlei Geschlechts		
	Selbständige (d.h. Personen, die selbst für ihren Lebensunterhalt sorgen)	Familienangehörige und Dienstboten	Insgesamt
Betriebsinhaber	13 853	37 109	50 962
Verwaltung (Angestellte)	2 226	4 574	6 800
Arbeiter	148 111	61 098	209 209
Alleinarbeitende	51 514	23 506	75 020
Insgesamt	215 704	126 287	341 991

Ein anderes Beispiel: In dem Dorf Bogorodskoje, Kreis Gorbatow, Gouvernement Nishni-Nowgorod (das, wie wir gesehen, keine Landwirtschaft treibt und „sozusagen eine einzige Lederfabrik" ist), zählt der „Index" für 1890 392 *Fabrik- und Werkarbeiter*, während die gewerbetreibende Bevölkerung nach der Semstwozählung von 1889 etwa 8000 Personen beträgt (Gesamtbevölkerung = 9241 Personen; mehr als 9/10 der

* „The Statesman's Yearbook", 1897, page 472.

** „St. Petersburg nach der Zählung von 1890", St. Petersburg 1893. Wir haben die Gruppen II—XV der gewerblichen Beschäftigungen addiert. Insgesamt sind 551700 Personen gewerblich beschäftigt, darunter 200748 Personen im Handel, Transportwesen und Gastwirtsgewerbe. — Unter „Alleinarbeitenden" sind Kleinproduzenten zu verstehen, die keine Lohnarbeiter beschäftigen.

Familien treiben Gewerbe). Mögen die Herren N.-on, Kablukow und Co. einmal über diese Zahlen nachdenken!

Ergänzung zur zweiten Auflage. Nunmehr liegen von der allgemeinen Volkszählung 1897 die Ergebnisse der Berufsstatistik für die gesamte Bevölkerung vor. Hier die von uns bearbeiteten Daten für das ganze Russische Reich* (in Millionen Personen):

Berufsgruppen	Selbständige	Familien-angehörige	Insgesamt
	beiderlei Geschlechts		
a) Beamte und Heer	1,5	0,7	2,2
b) Geistlichkeit und freie Berufe	0,7	0,9	1,6
c) Rentiers und Pensionäre	1,3	0,9	2,2
d) Inhaftierte, Prostituierte, unbestimmte und unbekannte Berufe	0,6	0,3	0,9
Gesamte unproduktive Bevölkerung	*4,1*	*2,8*	*6,9*
e) Handel	1,6	3,4	5,0
f) Verkehrs- und Postwesen	0,7	1,2	1,9
g) Privatangestellte, Dienstboten, Tagelöhner	3,4	2,4	5,8
Gesamte halbproduktive Bevölkerung	*5,7*	*7,0*	*12,7*
h) Landwirtschaft	18,2	75,5	93,7
i) Industrie	5,2	7,1	12,3
Gesamte produktive Bevölkerung	*23,4*	*82,6*	*106,0*
Insgesamt	33,2	92,4	125,6

Es erübrigt sich zu sagen, daß diese Daten unsere oben aufgestellte Behauptung voll bestätigen, daß es unsinnig ist, wenn die Volkstümler die

* „Gesamtergebnisse der ersten allgemeinen Volkszählung vom 28. I. 1897 in zusammenfassender Darstellung für das Russische Reich", herausgegeben vom Zentralen Statistischen Komitee, Bd. II, Tabelle XXI, S. 296. Die Berufsgruppen habe ich folgendermaßen zusammengestellt: a) 1, 2 und 4; b) 3 und 5–12; c) 14 und 15; d) 16 und 63–65; e) 46–62; f) 41–45; g) 13; h) 17–21; i) 22–40.

Zahl der Fabrik- und Werkarbeiter der Gesamtbevölkerung gegenüberstellen.

Vor allem ist es interessant, die angeführten Daten über die berufliche Gliederung der gesamten Bevölkerung Rußlands so zu gruppieren, daß sie die *gesellschaftliche Arbeitsteilung* als die Grundlage der gesamten Warenproduktion und des Kapitalismus in Rußland illustrieren. Unter diesem Gesichtspunkt muß die gesamte Bevölkerung in drei große Abteilungen eingeteilt werden: I. Landwirtschaftliche Bevölkerung. II. In Handel und Industrie beschäftigte Bevölkerung. III. Unproduktive (genauer: nicht an wirtschaftlicher Tätigkeit beteiligte) Bevölkerung. Von den angeführten neun Gruppen der Tabelle (a—i) kann nur eine nicht direkt und restlos einer dieser drei Hauptabteilungen zugewiesen werden. Es ist das die Gruppe *g*: Privatangestellte, Dienstboten, Tagelöhner. Diese Position muß *annähernd* zwischen der in Handel und Industrie beschäftigten und der landwirtschaftlichen Bevölkerung verteilt werden. Zu der ersten rechnen wir den Teil dieser Gruppe, von dem nachgewiesen ist, daß er in der Stadt lebt (2,5 Millionen), und zur zweiten den in Landkreisen lebenden Teil (3,3 Millionen). Von der Zusammensetzung der Gesamtbevölkerung Rußlands erhalten wir dann folgendes Bild:

Landwirtschaftliche Bevölkerung Rußlands	97,0 Millionen
In Handel und Industrie beschäftigte Bevölkerung	21,7 "
Unproduktive Bevölkerung	6,9 "
Insgesamt	125,6 Millionen

Einerseits zeigt dieses Bild klar, daß die Warenzirkulation und folglich auch die Warenproduktion in Rußland durchaus auf festen Füßen steht. Rußland ist ein kapitalistisches Land. Anderseits ist daraus ersichtlich, daß Rußland, verglichen mit anderen kapitalistischen Ländern, in seiner ökonomischen Entwicklung noch sehr zurückgeblieben ist.

Ferner. Nach der von uns in der vorliegenden Arbeit vorgenommenen Analyse kann und muß die Berufsstatistik der Gesamtbevölkerung Rußlands benutzt werden, um *annähernd* zu bestimmen, in welche *Haupt*kategorien die gesamte Bevölkerung Rußlands nach ihrer *Klassen*lage zerfällt, d. h. nach ihrer Stellung in der gesellschaftlichen Struktur der Produktion.

Die Möglichkeit, dies — natürlich nur annähernd — zu bestimmen, ist dadurch gegeben, daß uns die allgemeine Einteilung der Bauernschaft in ihre ökonomischen Hauptgruppen bekannt ist. Die gesamte Masse der landwirtschaftlichen Bevölkerung Rußlands aber können wir durchaus als Bauernschaft betrachten, denn die Zahl der Gutsbesitzer ist im Gesamtergebnis verschwindend klein. Zudem erscheint ein nicht geringer Teil der Gutsbesitzer unter den Rentiers, Beamten, hohen Würdenträgern usw. In der Bauernmasse von 97 Millionen sind drei Hauptgruppen zu unterscheiden: die untere Gruppe — die proletarischen und halbproletarischen Bevölkerungsschichten, die mittlere — die armen Kleineigentümer, und die obere Gruppe — die wohlhabenden Kleineigentümer. Die ökonomischen Grundmerkmale, die diese Gruppen als verschiedene *Klassen*elemente kennzeichnen, haben wir oben eingehend analysiert. Die untere Gruppe bildet die besitzlose Bevölkerung, die in der Hauptsache oder zur Hälfte vom *Verkauf ihrer Arbeitskraft* lebt. Die mittlere Gruppe bilden die armen Kleineigentümer, denn der Mittelbauer ist höchstens in den besten Jahren gerade noch imstande, sich über Wasser zu halten; die *wichtigste* Existenzquelle aber ist hier die „selbständige" (natürlich nur scheinbar selbständige) *kleine Wirtschaft*. Die obere Gruppe schließlich bilden die wohlhabenden Kleineigentümer, die eine mehr oder minder bedeutende Anzahl von ständigen oder im Tagelohn beschäftigten Landarbeitern mit Bodenanteil und überhaupt alle möglichen Lohnarbeiter ausbeuten.

Der Anteil dieser Gruppen an der Gesamtzahl beträgt ungefähr 50 %, 30 % und 20 %. Oben haben wir ständig den Anteil an der Zahl der Höfe oder der Wirtschaften genommen. Jetzt nehmen wir den Anteil an der Bevölkerungszahl. Durch diese Änderung vergrößert sich die untere und verringert sich die obere Gruppe. Gerade eine solche Veränderung aber ist zweifellos während des verflossenen Jahrzehnts in Rußland vor sich gegangen, wovon die Zunahme der Wirtschaften ohne Pferd, der Ruin der Bauernschaft, die Zunahme des Elends und der Arbeitslosigkeit in den Dörfern usw. unbestreitbar zeugen.

Von der landwirtschaftlichen Bevölkerung gehören also etwa 48,5 Millionen zur proletarischen und halbproletarischen Bevölkerung; etwa 29,1 Millionen sind arme Kleineigentümer mit ihren Familien, und etwa 19,4 Millionen gehören zu der wohlhabenden Schicht der kleinen Eigentümer.

Es ist nun die Frage, wie die in Handel und Industrie beschäftigte und die unproduktive Bevölkerung einzuteilen ist. In der letzteren gibt es Bevölkerungselemente, die eindeutig zur Großbourgeoisie gehören: alle Rentiers („die von Einkommen aus Kapital oder Immobilienbesitz leben" – erste Unterabteilung von Gruppe 14 unserer Statistik mit 0,9 Millionen), ferner ein Teil der bürgerlichen Intelligenz, die höheren Militär- und Zivilbeamten usw. Hierher gehören insgesamt etwa 1,5 Millionen Personen. Auf dem andern Pol dieser unproduktiven Bevölkerung stehen die unteren Chargen der Armee, der Flotte, der Gendarmerie, der Polizei (etwa 1,3 Millionen), die Dienstboten und die zahlreichen kleinen Beamten (insgesamt etwa 0,5 Millionen), nahezu 0,5 Millionen Bettler, Landstreicher usw. usf. Man kann die Gruppen, die den ökonomischen Haupttypen am nächsten kommen, hier nur ungefähr verteilen; etwa 2 Millionen sind zur proletarischen und halbproletarischen Bevölkerung (teilweise zum Lumpenproletariat) zu rechnen, etwa 1,9 Millionen zu den armen Kleineigentümern und etwa 1,5 Millionen zu den wohlhabenden Kleineigentümern, zu denen auch der größte Teil der Angestellten, des Verwaltungspersonals, der bürgerlichen Intelligenz usw. gerechnet werden muß.

Schließlich ist in der in Handel und Industrie beschäftigten Bevölkerung zweifellos das Proletariat am zahlreichsten; die Kluft zwischen diesem und der Großbourgeoisie ist am tiefsten. Die Volkszählung liefert jedoch keine Daten über die Verteilung dieser Bevölkerungsgruppe auf Unternehmer, Alleinarbeitende, Arbeiter usw. Es bleibt kein anderer Weg, als die oben angeführten Daten über die industrielle Bevölkerung Petersburgs, die nach ihrer Stellung innerhalb der Produktion gegliedert ist, als Richtschnur zu nehmen. Auf Grund dieser Daten können ungefähr rund 7% zur Großbourgeoisie, 10% zur wohlhabenden Kleinbourgeoisie, 22% zu den armen Kleineigentümern und 61% zum Proletariat gerechnet werden. In ganz Rußland ist der industrielle Kleinbetrieb natürlich bedeutend zählebiger als in Petersburg; dafür rechnen wir aber die Masse der als Hausarbeiter für Unternehmer tätigen Alleinarbeitenden und Kustare nicht zur halbproletarischen Bevölkerung. Die angenommenen Proportionen dürften demnach im großen und ganzen nur wenig von der Wirklichkeit abweichen. Für die in Handel und Industrie beschäftigte Bevölkerung erhalten wir so etwa 1,5 Millionen Großbourgeois, etwa

2,2 Millionen wohlhabende und etwa 4,8 Millionen notleidende Kleinproduzenten sowie etwa 13,2 Millionen Angehörige der proletarischen und halbproletarischen Bevölkerungsschichten.

Fassen wir die landwirtschaftliche, die in Handel und Industrie beschäftigte und die unproduktive Bevölkerung zusammen, so ergibt sich für die Gesamtbevölkerung Rußlands die folgende annähernde Aufteilung nach ihrer Klassenlage:

	Gesamte Bevölkerung beiderlei Geschlechts
Großbourgeoisie, Gutsbesitzer, höhere Beamte u. a.	etwa 3,0 Millionen
Wohlhabende Kleineigentümer	„ 23,1 „
Arme Kleineigentümer	„ 35,8 „
Proletarier* und Halbproletarier	„ 63,7 „
Insgesamt	etwa 125,6 Millionen

Wir zweifeln nicht daran, daß von seiten unserer kadettischen und kadettenfreundlichen Ökonomen und Politiker empörte Proteste gegen eine derartig „versimpelte" Vorstellung von der Ökonomik Rußlands laut werden. Es ist ja so bequem und so vorteilhaft, die Tiefe der ökonomischen Gegensätze in einer Detailanalyse zu vertuschen und gleichzeitig über die „Grobheit" der sozialistischen Auffassungen von der *Gesamtheit* dieser Gegensätze zu klagen. Natürlich kommt einer derartigen Kritik an der Schlußfolgerung, zu der wir gelangt sind, keine wissenschaftliche Bedeutung zu.

Was den *Näherungsgrad* dieser oder jener Zahlen betrifft, so sind natürlich Meinungsverschiedenheiten über Einzelheiten möglich. Interessant ist von diesem Gesichtspunkt aus die Arbeit des Herrn Lossizki „Studien über die Bevölkerung Rußlands nach der Zählung von 1897" („Mir Boshi", Jahrgang 1905, Nr. 8). Der Autor benutzte die unmittelbaren Daten der Zählung über die Zahl der Arbeiter und der Dienstboten. Er veranschlagte auf Grund dieser Daten die proletarische Bevölkerung Rußlands mit 22 Millionen; die Bauern und die Grundeigentümer mit 80 Millionen; die Unternehmer und die Angestellten in Handel und Industrie mit etwa

* Diese mindestens 22 Millionen. Siehe weiter unten.

12 Millionen und die nichtgewerbliche Bevölkerung ebenfalls mit etwa 12 Millionen.

Die zahlenmäßige Stärke des Proletariats kommt nach diesen Daten unseren Schlußfolgerungen sehr nahe.* Die gewaltige Masse halbproletarischer Bevölkerung unter der auf „Nebenerwerb" angewiesenen armen Bauernschaft, unter den Kustaren usw. negieren hieße sich lustig machen über alle die Ökonomik Rußlands betreffenden Daten. Man braucht nur an die 3¼ Millionen *Höfe* ohne Pferd allein im Europäischen Rußland zu denken, an die 3,4 Millionen Höfe mit 1 Pferd, an all die Angaben über Pacht, „Nebenerwerb", Budgets usw., die in der Semstwostatistik enthalten sind, um jeden Zweifel an der großen zahlenmäßigen Stärke der halbproletarischen Bevölkerung zu verlieren. Wenn man annimmt, daß die proletarische und die halbproletarische Bevölkerung zusammen die Hälfte der Bauernschaft bilden, so greift man damit wahrscheinlich zu niedrig, auf keinen Fall aber zu hoch. Außerhalb der landwirtschaftlichen Bevölkerung aber ist der Prozentsatz der proletarischen und halbproletarischen Schichten unbedingt noch höher.

Soll sich das geschlossene ökonomische Bild nicht in Einzelheiten auflösen, muß ferner auch ein erheblicher Teil der Verwaltung in Handel und Industrie, der Angestellten, der bürgerlichen Intelligenz, der Beamtenschaft usw. zu den wohlhabenden Kleineigentümern gerechnet werden. Hier sind wir vielleicht allzu vorsichtig vorgegangen, indem wir die Stärke dieser Bevölkerungsgruppe mit einer übermäßig hohen Zahl angaben: es ist durchaus möglich, daß die Zahl der armen Kleineigentümer höher und die Zahl der wohlhabenden Kleineigentümer niedriger anzusetzen ist. Aber derartige Einteilungen erheben natürlich keinen Anspruch auf unbedingte statistische Genauigkeit.

Die Statistik soll die durch eine allseitige Analyse festgestellten sozialökonomischen Verhältnisse illustrieren, darf aber nicht zum Selbstzweck werden, wie das bei uns allzuhäufig der Fall ist. Die zahlenmäßige Stärke der kleinbürgerlichen Schichten in der Bevölkerung Rußlands vertuschen wollen hieße das Bild unserer ökonomischen Wirklichkeit direkt verfälschen.

* Hier ist nicht der Ort, auf Einzelheiten der von Herrn Lossizki benutzten Statistik der Arbeiter und der Dienstboten einzugehen. Allem Anschein nach gibt diese Statistik die Zahl der Arbeiter viel zu *niedrig* an.

VI. Die Statistik der Dampfmaschinen

Die Anwendung von Dampfmaschinen in der Produktion gehört zu den charakteristischsten Merkmalen der maschinellen Großindustrie. Es wird darum von Interesse sein, die hierüber vorliegenden Daten zu untersuchen. Für die Jahre 1875—1878 wird die Zahl der Dampfmaschinen in den „Materialien zur Statistik der Dampfmaschinen im Russischen Reich" (St. Petersburg 1882, herausgegeben vom Zentralen Statistischen Komitee) mitgeteilt.* Für 1892 liegen die Zahlen der „Zusammenstellungen von Daten über die Fabrik- und Werkindustrie" vor, die alle Fabriken und Werke sowie den Bergbau und die Hüttenindustrie umfassen. Hier ein Vergleich dieser Daten:

Zahl der Dampfmaschinen in der Industrie

	1875–1878			1892		
	Dampfkessel	Dampfmaschinen	PS	Dampfkessel	Dampfmaschinen	PS
Europ. Rußland (50 Gouv.)	7 224	5 440	98 888	11 272	10 458	256 469
Polen	1 071	787	14 480	2 328	1 978	81 346
Kaukasus	115	51	583	514	514	5 283
Sibirien und Turkestan	100	75	1 026	134	135	2 111
Im ganzen Reich	8 510	6 353	114 977	14 248	13 085	345 209

Im Verlauf von 16 Jahren ist die Zahl der Dampfmaschinen, gerechnet nach PS, in Rußland *auf das Dreifache* und im Europäischen Rußland *auf das 2½fache* gestiegen. Die Zahl der Dampfmaschinen selbst nahm in geringerem Ausmaß zu, so daß die durchschnittliche PS-Zahl je Dampfmaschine bedeutend gestiegen ist, und zwar im Europäischen Rußland von 18 auf 24 PS und im Königreich Polen von 18 auf 41 PS. Die ma-

* Um den Vergleich mit 1892 vornehmen zu können, scheiden wir von 13 Gewerbegruppen die folgenden Gruppen aus: I (Landwirtschaft), XII (Druckereien und lithographische Anstalten) und XIII („Wasserleitungen" usw.). Die Lokomobilen sind zusammen mit den Dampfmaschinen erfaßt.

schinelle Großindustrie hat sich also in der fraglichen Periode sehr rasch entwickelt. Nach der Zahl der PS standen 1875—1878 die folgenden Gouvernements an der Spitze: St. Petersburg (17 808 PS), Moskau (13 668), Kiew (8363), Perm (7348), Wladimir (5684) — diese 5 Gouv. verfügten zusammen über 52 871 PS, etwa $^3/_5$ der Gesamtzahl im Europäischen Rußland —, dann folgen Podolien (5480), Petrokow (5071), Warschau (4760). Im Jahre 1892 verändert sich diese Reihenfolge: Petrokow (59 063), St. Petersburg (43 961), Jekaterinoslaw (27 839), Moskau (24 704), Wladimir (15 857), Kiew (14 211) — die 5 letztgenannten Gouv. verfügten über 126 572 PS, d. h. fast die Hälfte der Gesamtzahl im Europäischen Rußland —, danach kommen Warschau (11 310) und Perm (11 245). Diese Zahlen zeigen deutlich die Bildung von zwei neuen Industriezentren: in Polen und im Süden. Im Gouv. Petrokow stieg die Zahl der PS auf das 11,6fache, in Jekaterinoslaw und im Dongebiet zusammen* von 2834 auf 30 932 PS, d. h. auf das 10,9fache. Diese so rasch gewachsenen Industriezentren sind von den letzten Plätzen auf die ersten vorgerückt und haben die alten Industriezentren zurückgedrängt. Wir stellen fest, daß auch diese Daten eine besonders rasche Entwicklung der Industrien anzeigen, die Gegenstände der *produktiven* Konsumtion erzeugen, d. h. des Bergbaus und der Hüttenindustrie. In den Jahren 1875—1878 waren in dieser Industrie (im Europäischen Rußland) 1040 Dampfmaschinen mit 22 966 PS in Verwendung, 1890 dagegen 1960 Dampfmaschinen mit 74 204 PS, d. h., in einem Zeitraum von 14 Jahren war die Zunahme hier größer als die Zunahme der Gesamtzahl der Dampfmaschinen in der ganzen Industrie im Verlauf von 16 Jahren. Die Produktionsmittel erzeugende Industrie bildet einen immer größer werdenden Teil der gesamten Industrie.**

---

* Wir bringen die Zahlen für diese Gouvernements zusammen, weil ihre gegenseitige Grenze nach 1878 verändert wurde.

** Welch große Fortschritte die Anwendung von Dampfmaschinen in Rußland nach 1892 gemacht hat, ersieht man daraus, daß es 1904 nach den Berichten der Fabrikinspektoren in 64 Gouvernements 27579 Dampfkessel in Fabriken und Werken und — die Landwirtschaft nicht einbezogen — insgesamt 31 887 Dampfkessel gab. (*Anmerkung zur 2. Auflage.*)

VII. Die Zunahme der großen Fabriken

Der oben nachgewiesene unbefriedigende Zustand unserer Fabrik- und Werkstatistik hat uns genötigt, zu ziemlich komplizierten Berechnungen Zuflucht zu nehmen, um feststellen zu können, wie sich die maschinelle Großindustrie nach der Reform in Rußland entwickelt hat. Wir haben die Daten ausgezogen, die für die Jahre 1866, 1879, 1890 und 1894/95 über die großen Fabriken, nämlich die Betriebe mit 100 und mehr Arbeitern, vorliegen.* Die von diesen Betrieben außer Haus beschäftigten Arbeiter sind nur in den Daten des „Verzeichnisses" für 1894/95 streng von den übrigen gesondert; es ist deshalb möglich, daß die Daten für die früheren Jahre (besonders für 1866 und 1879) trotz der in der Anmerkung erwähnten Korrekturen immer noch etwas zu hoch sind.

Wir bringen hier die Angaben über diese großen Fabriken.

Wir beginnen die Analyse dieser Tabelle mit den Daten für die Jahre 1866, 1879 und 1890. Die Gesamtzahl der großen Fabriken hat sich in diesen Jahren folgendermaßen verändert: 644 — 852 — 951 oder in Prozenten: 100 — 132 — 147. In 24 Jahren ist also die Zahl der großen Fabriken fast auf das Anderthalbfache gestiegen. Dabei nimmt die Zahl der

---

* Quellen: „Jahrbuch des Finanzministeriums", I (Daten nur über 71 Gewerbezweige); „Indexe", 1. und 3. Ausgabe — Daten für sämtliche Gewerbezweige ebenso wie im „Verzeichnis"; um jedoch die Daten des „Verzeichnisses" und des „Index" miteinander vergleichen zu können, muß von den Gewerbezweigen, die in den Listen des letzteren enthalten sind, die Schienenfabrikation in Abzug gebracht werden. Betriebe, bei denen die Hausarbeiter in die Zahl der Fabrik- und Werkarbeiter einbezogen worden sind, haben wir ausgeschlossen. Zuweilen ist diese Einbeziehung der Hausarbeiter gleich in den Anmerkungen zu den genannten Veröffentlichungen vermerkt; zuweilen wird sie beim Vergleich der Daten für verschiedene Jahre ersichtlich: vgl. z. B. die Daten über die Baumwollweberei im Gouv. Saratow für die Jahre 1879, 1890 und 1894/95. (Vgl. Kapitel VI, Abschnitt II, 1.) — *Sinzheimer* („Über die Grenzen der Weiterbildung des fabrikmäßigen Großbetriebes in Deutschland", Stuttg. 1893) rechnet zu den großen Fabrikbetrieben Unternehmen mit 50 und mehr Arbeitern. Diese Norm erscheint uns keineswegs zu niedrig, aber im Hinblick auf die Schwierigkeiten, die einer Addition der russischen Daten entgegenstehen, mußten wir uns ausschließlich auf die größten Fabriken beschränken.

Die größten Fabriken des Europäischen Rußlands in den Jahren

Größenklassen der Fabriken nach der Zahl der Arbeiter	1866				1879				1890				1894/95			
	Zahl der Fabriken		Arbeiterzahl	Produktion in 1000 Rubel	Zahl der Fabriken		Arbeiterzahl	Produktion in 1000 Rubel	Zahl der Fabriken		Arbeiterzahl	Produktion in 1000 Rubel	Zahl der Fabriken		Arbeiterzahl	Produktion in 1000 Rubel
	insgesamt	davon mit Dampfmasch.			insgesamt	davon mit Dampfmasch.			insgesamt	davon mit Dampfmasch.			insgesamt	davon mit Dampfmasch.		
A) Mit 100-499 Arbeitern	512	204	109 061	99 830	641	354	141 727	201 542	712	455	156 699	186 289				
B) „ 500-999 „	90	68	59 867	48 359	130	119	91 887	117 830	140	140	94 305	148 546				
C) „ 1000 u. mehr „	42	35	62 801	52 877	81	76	156 760	170 533	99	99	213 333	253 130				
*Insgesamt**	644	307	231 729	201 066	852	549	390 374	489 905	951	694	464 337	587 965				
A) Mit 100-499 Arbeitern					981	534	219 735	289 006	1 133	769	252 656	355 258				
B) „ 500-999 „					166	145	115 586	142 648	183	183	121 553	190 265				
C) „ 1000 u. mehr „					91	83	174 322	198 272	115	115	248 937	313 065				
*Insgesamt***					1238	762	509 643	629 926	1431	1067	623 146	858 588				
A) Mit 100-499 Arbeitern					979	532	219 436	288 759	1 131	767	252 063	352 526	1 136	935	252 676	374 444
B) „ 500-999 „					164	144	113 936	140 791	182	182	120 936	136 115	215	212	143 453	229 363
C) „ 1000 u. mehr „					86	78	163 044	177 537	108	108	226 207	276 512	117	117	259 541	351 426
*Insgesamt****					1229	754	496 416	607 087	1421	1057	599 206	815 153	1468	1264	655 670	955 233

* Die Daten für 1866, 1879 und 1890 beziehen sich auf die 71 Gewerbezweige, über die Angaben für 1866 vorliegen.
** Die Daten für 1879 und 1890 beziehen sich auf sämtliche — akzisepflichtige wie akzisefreie — Gewerbezweige.
*** Die Daten für 1879, 1890 und 1894/95 beziehen sich auf sämtliche Gewerbezweige mit Ausschluß der Schienenfabrikation (Stahlguß).

Fabriken, wie uns die Daten für die einzelnen Größenklassen der großen Fabriken zeigen, um so rascher zu, je größer sie sind (A: 512 — 641 — 712 Fabriken; B: 90 — 130 — 140; C: 42 — 81 — 99). Dies zeigt wachsende Konzentration der Produktion an.

Die Zahl der mechanischen Betriebe wächst schneller als die Gesamtzahl der Fabriken; in Prozenten ist die Zunahme 100, 178, 226. Immer mehr Großbetriebe gehen zur Verwendung von Dampfmaschinen über. Je größer die Fabriken, desto höher ist unter ihnen die Zahl der mechanischen Betriebe; berechnen wir den prozentualen Anteil dieser Betriebe an der Gesamtzahl der Fabriken jeder Größenklasse, so erhalten wir folgende Zahlen: A) 39 % — 53 % — 63 %; B) 75 % — 91 % — 100 %; C) 83 % — 94 % — 100 %. Die Verwendung von Dampfmaschinen ist eng verbunden mit der Erweiterung der Produktion, mit der Erweiterung der Kooperation in der Produktion.

Die Zahl der Arbeiter in allen großen Fabriken verändert sich, in Prozenten gerechnet, wie folgt: 100 — 168 — 200. In 24 Jahren stieg die Arbeiterzahl auf das Doppelte, d. h. überflügelte die Zunahme der Gesamtzahl der „Fabrik- und Werkarbeiter". Die durchschnittliche Arbeiterzahl je Großbetrieb betrug in den einzelnen Jahren: 359 — 458 — 488 und in den einzelnen Größenklassen: A) 213 — 221 — 220; B) 665 — 706 — 673; C) 1495 — 1935 — 2154. Die größten Fabriken konzentrieren folglich einen immer größeren Teil der Arbeiter. 1866 waren in den Fabriken mit 1000 und mehr Arbeitern 27 % aller in großen Fabriken beschäftigten Arbeiter tätig; 1879 waren es 40 % und 1890 — 46 %.

Der Wert der Produktion sämtlicher großen Fabriken veränderte sich in Prozenten wie folgt: 100 — 243 — 292; und in den Größenklassen: A) 100 — 201 — 187; B) 100 — 245 — 308; C) 100 — 323 — 479. Somit hat sich der Wert der Produktion aller großen Fabriken fast verdreifacht, wobei die Produktion um so rascher stieg, je größer die Fabrik war. Vergleichen wir jedoch die Arbeitsproduktivität für die verschiedenen Jahre in den verschiedenen Größenklassen, so ergibt sich ein anderes Bild. Die durchschnittliche Größe des Produktionswertes, die in sämtlichen großen Fabriken auf einen Arbeiter entfällt, beträgt: 866 — 1250 — 1260 Rubel, und in den Größenklassen: A) 901 — 1410 — 1191; B) 800 — 1282 — 1574; C) 841 — 1082 — 1188. Man sieht also, daß in keinem der Jahre eine Erhöhung des Produktionswertes (je Arbeiter) in der Richtung von

der unteren zur oberen Größenklasse zu verzeichnen ist. Dies ist darauf zurückzuführen, daß in die verschiedenen Größenklassen in ungleichem Verhältnis Fabriken der verschiedenen Gewerbezweige eingehen, die sich durch verschiedenen Wert des Rohmaterials und also auch verschiedene Größe der Jahresproduktion je Arbeiter unterscheiden.*

Die Daten für die Jahre 1879 — 1890 sowie 1879 — 1890 — 1894/95 ebenso eingehend zu untersuchen, halten wir für überflüssig, da dies bedeuten würde, wegen einiger anderer Prozentverhältnisse alles oben Gesagte zu wiederholen.

Neuerdings werden in der „Zusammenstellung der Berichte der Fabrikinspektoren" Daten über die Gruppierung der Fabriken und Werke nach der Zahl der Arbeiter gebracht. Hier diese Daten für 1903:

Größenklassen der Fabriken und Werke	In 64 Gouv. Rußlands		In den 50 Gouv. des Europ. Rußl.[130]	
	Zahl der Betriebe	Zahl der Arbeiter	Zahl der Betriebe	Zahl der Arbeiter
Weniger als 20 Arbeiter	5 749	63 652	4 533	51 728
21– 50 „	5 064	158 602	4 253	134 194
51– 100 „	2 271	156 789	1 897	130 642
101– 500 „	2 095	463 366	1 755	383 000
501–1000 „	404	276 486	349	240 440
Mehr als 1000 „	238	521 511	210	457 534
Insgesamt	15 821	1 640 406	12 997	1 397 538

Beim Vergleich dieser Daten mit den vorhergehenden muß man eine, allerdings unerhebliche, Ungenauigkeit in Kauf nehmen. Auf jeden Fall zeigen diese Daten, daß die Zahl der großen Fabriken (mit mehr als 99 oder mehr als 100 Arbeitern) und die Zahl der in ihnen beschäftigten

* Zum Beispiel gehörten 1866 zu Größenklasse *A* 17 Zuckerraffinerien, in denen die Jahresproduktion je Arbeiter ungefähr 6000 Rubel beträgt, während in den Textilfabriken (die zu den oberen Größenklassen gehören) die Jahresproduktion je Arbeiter 500—1500 Rubel ausmacht.

100 — 201 — 187; В) 100 — 245 — 308; С) 100 — 320 — 477. Слѣд., сумма производства всѣхъ крупныхъ фабрикъ возрасла почти втрое, причемъ чѣмъ крупнѣе фабрики, тѣмъ быстрѣе шло это возрастаніе. Но если мы сравнимъ производительность труда за каждый отдѣльный годъ по различнымъ разрядамъ, то увидимъ нѣсколько иное. Средняя величина суммы производства, приходящаяся на одного рабочаго во всѣхъ крупныхъ фабрикахъ, будетъ: 866 руб.—1.250—1.260, а по разрядамъ: А) 901—1.410—1.191; В) 800—1.282—1.574; С) 841—1.082—1.188. Слѣд., за каждый отдѣльный годъ не наблюдается повышенія суммы производства (приходящейся на одного рабочаго) отъ низшаго разряда къ высшему. Происходитъ это отъ того, что въ разные разряды попадаютъ въ неравномъ отношеніи фабрики разныхъ производствъ, отличающихся различной стоимостью сырого матеріала, а, слѣдовательно, и различной величиной годового производства на одного рабочаго *).

Разбирать столь же подробно данныя за 1879—1890 гг. и за 1879—1890—1894—5 гг. мы находимъ лишнимъ, такъ какъ это значило бы повторять по поводу нѣсколько иныхъ процентныхъ отношеній все сказанное выше.

Въ послѣднее время въ „Сводѣ отчетовъ фабричныхъ инспекторовъ“ приводятся данныя о распредѣленіи фабрикъ и заводовъ на группы по числу рабочихъ. Вотъ эти данныя за 1903-й годъ:

Въ 1908 г. [illegible]		Группы ф.-з. заведенія	Въ 64 губ. Россіи. Число заведеній.	Въ 64 губ. Россіи. Число рабочихъ.	Въ 50 губ. Евр. Росс. Число заведеній.	Въ 50 губ. Евр. Росс. Число рабочихъ.
5.403	63.954	Менѣе 20 рабоч.	5.749	63.652	4.533	51.728
4.559	152.408	21—50 „	5.064	158.062	4.253	134.194
2.112	150.888	51—100 „	2.271	156.789	1.897	130.642
2.169	496.329	101—500 „	2.095	463.366	1.755	383.000
433	280.639	501—1000 „	404	276.486	349	240.440
299	663.851	Свыше 1000 „	238	521.511	210	457.534
14.985	1.808.109	Всего . . .	15.821	1.640.408	12.997	1.397.538

Данныя эти могутъ быть сравниваемы съ вышеприведенными лишь при допущеніи нѣкоторой невѣрности, правда, ничтожной. Во всякомъ случаѣ эти данныя показываютъ, что число крупныхъ

*) Напр., за 1866 г. въ разрядъ *А* вошло 17 сахарорафинадныхъ заводовъ, въ которыхъ на 1 рабочаго приходится около 6 тыс. руб. годового производства, тогда какъ на текстильныхъ фабрикахъ (вошедшихъ въ высшіе разряды) приходится 500—1.500 р. годового производства на одного рабочаго.

1908 [illegible] 1903

2.901 - 1.440.859 2.737 - 1.261.363

Seite 405 des Buches „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland“ (2. Auflage 1908) mit Notizen W. I. Lenins

Verkleinert

Arbeiter rasch zunimmt. Ebenso wächst die Konzentration der Arbeiter – und damit auch der Produktion – in den größten dieser großen Fabriken.

Vergleichen wir die Daten über die großen Fabriken mit den Daten unserer offiziellen Statistik über sämtliche „Fabriken und Werke", so sehen wir, daß 1879 die großen Fabriken, die 4,4 % aller „Fabriken und Werke" ausmachten, 66,8 % aller Fabrik- und Werkarbeiter beschäftigten und 54,8 % der gesamten Produktion lieferten. 1890 machten die großen Fabriken 6,7 % aller „Fabriken und Werke" aus, beschäftigten 71,1 % aller Fabrik- und Werkarbeiter und lieferten 57,2 % der gesamten Produktion. 1894/95 machten die großen Fabriken 10,1 % aller „Fabriken und Werke" aus, beschäftigten 74 % aller Fabrik- und Werkarbeiter und lieferten 70,8 % der gesamten Produktion. 1903 machten im Europäischen Rußland die großen Fabriken mit mehr als 100 Arbeitern 17 % aller Fabriken und Werke aus und beschäftigten 76,6 % aller Fabrik- und Werkarbeiter.* Die großen, meist mit Dampfkraft arbeitenden Fabriken konzentrieren somit trotz ihrer geringen Zahl den überwiegenden und dazu einen ständig wachsenden Teil der Arbeiter und der Produktion sämtlicher „Fabriken und Werke". Mit welch gewaltiger Schnelligkeit sich diese großen Fabriken in der Nachreformzeit entwickeln, haben wir bereits gesehen. Wir bringen nun noch die Daten über die gleich großen Betriebe im Bergbau und Hüttenwesen.**

* Die Gesamtzahlen unserer Fabrik- und Werkindustrie nach dem „Index" und dem „Verzeichnis" wurden oben, in Abschnitt II, angeführt (vgl. „Studien", S. 276. [Siehe Werke, Bd. 4, S. 17. *Die Red.*]). Wir bemerken, daß der wachsende prozentuale Anteil der großen Fabriken an der Gesamtzahl der „Fabriken und Werke" vor allem die allmähliche Einengung des Begriffs „Fabrik und Werk" in unserer Statistik anzeigt.

** Die Daten sind nach der „Sammlung stat. Angaben über Bergbau und Hüttenwesen im Jahre 1890" berechnet, wobei die in den „Index" aufgenommenen Werke in Abzug gebracht wurden. Durch diesen Abzug vermindert sich die Zahl der Berg- und Hüttenarbeiter im Europäischen Rußland um 35 000 (340 000 – 35 000 = 305 000).

Die größten Industriebetriebe im Europäischen Rußland im Jahre 1890

Größenklassen der Fabriken, Werke, Erzgruben, Schächte usw. nach der Zahl der Arbeiter	Im Bergbau und Hüttenwesen			In der Fabrik- und Werkindustrie sowie im Bergbau und Hüttenwesen		
	Zahl der Betriebe			Zahl der Betriebe		
	insgesamt	davon mit Dampfmaschinen	Zahl der Arbeiter	insgesamt	davon mit Dampfmaschinen	Zahl der Arbeiter
A) Mit 100–499 Arbeitern	236	89	58 249	1 369	858	310 906
B) Mit 500–999 „	73	38	50 607	256	221	172 160
C) Mit 1000 und mehr „	71	49	149 098	186	164	398 035
Insgesamt	380	176	257 954	1 811	1 243	881 101

Im Bergbau und Hüttenwesen ist die Konzentration der Arbeiter in den Großbetrieben noch stärker (trotz des geringeren Prozentsatzes der mit Dampfmaschinen ausgerüsteten Betriebe); 258 000 von 305 000 Arbeitern, d. h. 84,5 % der Berg- und Hüttenarbeiter, sind in den Betrieben mit 100 und mehr Arbeitern konzentriert; fast die Hälfte der Berg- und Hüttenarbeiter (145 000 von den 305 000) ist in den wenigen größten Werken mit 1000 und mehr Arbeitern beschäftigt. Von der Gesamtzahl der Fabrikarbeiter sowie der Berg- und Hüttenarbeiter des Europäischen Rußlands aber (1 180 000 im Jahre 1890) sind *drei Viertel* (74,6 %) in Betrieben mit 100 und mehr Arbeitern konzentriert; nahezu die Hälfte (570 000 von 1 180 000) ist in Betrieben mit 500 und mehr Arbeitern konzentriert.*

---

* In Deutschland verzeichnete die Gewerbezählung von 1895 in der *gesamten* Industrie, einschließlich Bergbau und Baugewerbe, die in Rußland nicht registriert werden, 248 Betriebe mit 1000 und mehr Arbeitern; die Zahl der Arbeiter in diesen Betrieben betrug 430 286. Folglich sind die größten russischen Fabriken größer als die deutschen.

Wir halten es nicht für überflüssig, hier kurz auf eine von Herrn N.-on aufgeworfene Frage einzugehen; das ist die „Verlangsamung" der Entwicklung des Kapitalismus und der Zunahme der „Fabrikbevölkerung" in der Periode von 1880–1890 im Vergleich mit der Periode von 1865 bis 1880.* Herr N.-on brachte es mit der originellen Logik, die ihn auszeichnet, fertig, aus dieser grandiosen Entdeckung den Schluß zu ziehen, die „Tatsachen" hätten die in den „Abhandlungen" aufgestellte Behauptung „vollauf bestätigt", daß „der Kapitalismus, wenn er gewisse Grenzen seiner Entwicklung erreicht, seinen inneren Markt einengt". — Erstens ist es absurd, von einer „Verlangsamung des Wachstums" auf eine Verengung des inneren Marktes zu schließen. Wenn die Zahl der Fabrikarbeiter schneller wächst als die Bevölkerung (und das eben ist der Fall nach den Daten desselben Herrn N.-on: von 1880 bis 1890 eine Zunahme um 25 %), so bedeutet das, daß die Bevölkerung von der Landwirtschaft abgezogen wird und daß der innere Markt sogar für Gegenstände der individuellen Konsumtion wächst. (Wir sprechen schon gar nicht vom Markt für Produktionsmittel.) Zweitens muß in einem kapitalistischen Land auf einer gewissen Entwicklungsstufe stets eine prozentuale „Verringerung des Wachstums" eintreten, da kleine Größen prozentual stets rascher wachsen als große. Aus der Tatsache, daß der Kapitalismus die ersten Schritte seiner Entwicklung besonders rasch macht, kann lediglich die Schlußfolgerung gezogen werden, daß ein junges Land die älteren einzuholen trachtet. Es wäre falsch, die prozentuale Steigerung der Anfangsperiode als Norm für die späteren Perioden zu betrachten. Drittens *wird durch einen Vergleich der von Herrn N.-on gewählten Perioden keineswegs bewiesen, daß es tatsächlich eine „Verringerung des Wachstums" gibt.* Die Entwicklung der kapitalistischen Industrie kann nicht anders als zyklisch verlaufen; will man daher verschiedene Perioden vergleichen, so muß man Daten für eine ganze Reihe von Jahren nehmen**, damit die Jahre besonderer Prosperität, des Aufschwungs und die Jahre des Rück-

* „Russkoje Bogatstwo", Jahrgang 1894, Nr. 6, S. 101 ff. Auch die von uns angeführten Daten über die großen Fabriken zeigen für 1879–1890 eine geringere prozentuale Zunahme als für 1866–1879.

** Wie dies z. B. Herr T.-Baranowski in seiner „Fabrik" getan hat, S. 307 und im Diagramm. Aus dem Diagramm ist klar zu ersehen, daß 1879 und in noch stärkerem Grade 1880 und 1881 Jahre besonderen Aufschwungs waren.

gangs deutlich hervortreten. Herr N.-on unterließ dies und beging einen schweren Fehler, da er nicht bemerkte, daß das Jahr 1880 ein Jahr besonderen Aufschwungs war. Nicht genug damit, scheute sich Herr N.-on nicht einmal, die gegenteilige Feststellung zu „konstruieren". „Man muß außerdem bemerken", erklärt er, „daß das dazwischen" (nämlich zwischen 1865 und 1890) „liegende Jahr 1880 eine Mißernte brachte und deshalb die Zahl der in diesem Jahre registrierten Arbeiter unter dem normalen Stand lag"!! (Ibid., S. 103/104.) Herr N.-on brauchte bloß einen Blick in den Text derselben Veröffentlichung zu werfen, der er die Zahlen für 1880 entnahm („Index", 3. Ausgabe), und er hätte dort lesen können, daß sich das Jahr 1880 durch einen „sprunghaften Aufstieg" der Industrie auszeichnet, besonders der Lederindustrie und des Maschinenbaus (S. IV), was auf die verstärkte Nachfrage nach Industrieerzeugnissen nach dem Kriege und auf vermehrte Regierungsaufträge zurückzuführen war. Man braucht nur den „Index" für 1879 durchzublättern, um sich die Größe dieses Sprungs anschaulich vorzustellen.* Herr N.-on jedoch scheut sich nicht, seiner romantischen Theorie zuliebe die Tatsachen direkt zu entstellen.

VIII. Die Standortverteilung der Großindustrie

Neben der Konzentration der Produktion in den größten Betrieben ist für die Charakteristik der maschinellen Großindustrie eine weitere Frage von Bedeutung: die Konzentration der Produktion in besonderen Fabrikzentren und die verschiedenen Arten dieser Fabrikzentren. Leider liefert unsere Fabrik- und Werkstatistik nicht nur ein unbefriedigendes und für Vergleiche untaugliches Material, sie verarbeitet es auch bei weitem nicht genügend: so wird z. B. in den neuesten Veröffentlichungen die Standort-

* Siehe z. B. die Tuchfabrikation — eine vermehrte Erzeugung von Militärtuchen; die Lederindustrie — eine außerordentliche Belebung; Lederartikel — eine große Fabrik erzeugt Waren im Wert von 2,5 Millionen Rubel „für die Militärverwaltung" (S. 288). Das Ishewsker und das Sestrorezker Werk produzieren artilleristische Ausrüstung für 7,5 Millionen Rubel gegen 1,25 Millionen Rubel im Jahre 1890. In der Kupferverarbeitung lenkt die Herstellung von Ausrüstungsgegenständen und Apparaten für das Heer die Aufmerksamkeit auf sich (S. 388/389); die Pulverfabriken arbeiten auf vollen Touren usw.

verteilung der Industrie nur nach ganzen Gouvernements gezeigt (und nicht nach Städten und Kreisen, wie dies in den besten Veröffentlichungen der sechziger Jahre geschah, die die Standortverteilung der Fabrik- und Werkindustrie auch durch Karten illustrierten). Um jedoch von der Standortverteilung der Großindustrie ein genaues Bild zu geben, müssen wir die Daten für die einzelnen Zentren nehmen, d. h. für die einzelnen Städte, Fabriksiedlungen oder Gruppen von nahe beieinanderliegenden Fabriksiedlungen; Gouvernements oder Kreise sind zu große territoriale Einheiten.* Wir hielten es deshalb für erforderlich, aus den „Indexen" für die Jahre 1879 und 1890 die Daten über die Konzentration unserer Fabrik- und Werkindustrie in den wichtigsten Zentren zusammenzurechnen. In der im Anhang gebrachten Tabelle (Anhang III) sind Daten für 103 Fabrikzentren des Europäischen Rußlands enthalten, in denen etwa die Hälfte aller Fabrikarbeiter konzentriert ist.**

---

* „...Die Fabriken und Werke sind durchaus nicht gleichmäßig über das Territorium der Kreise (des Moskauer Gouvernements) verteilt: in Kreisen mit stark entwickelter Industrie findet man neben Gegenden, die wegen der ziemlich bedeutenden Häufung von Fabrikbetrieben als regelrechte Fabrikzentren betrachtet werden können, ganze Amtsbezirke, in denen Fabriken fast völlig fehlen, und umgekehrt, in Kreisen, die im allgemeinen an Fabriken und Werken arm sind, findet man Bezirke, in denen das eine oder andre Gewerbe ziemlich stark entwickelt ist, wobei neben den Hütten der Kustare und den Webstuben auch größere Betriebe mit allen Attributen der fabrikmäßigen Produktion entstanden sind." („Sammlung stat. Daten für das Gouv. Moskau", Abschnitt Sanitätsstatistik, Bd. IV, Teil I, Moskau 1890, S. 141.) Diese Veröffentlichung, die beste in der gegenwärtigen Literatur der Fabrik- und Werkstatistik, illustriert die Standortverteilung der Großindustrie mit einer ausführlichen Karte. Um ein vollständiges Bild von der Standortverteilung der Fabrik- und Werkindustrie zu geben, fehlt nur noch die Gruppierung der Zentren nach der Zahl der Fabriken und der Arbeiter und nach dem Produktionswert.

** In die Tabelle sind nur Betriebe mit einer Produktion von mindestens 2000 Rubel und von den Mühlen nur die Dampfmühlen aufgenommen worden. Die von den Betrieben außer Haus beschäftigten Arbeiter wurden überall ausgeschlossen, wo Angaben darüber vorlagen, daß sie zu den Fabrikarbeitern gezählt worden waren; solche Fälle sind durch ein Sternchen (*) bezeichnet. Der industrielle Aufschwung im Jahre 1879 mußte natürlich auch in diesen Daten zum Ausdruck kommen.

Die Tabelle zeigt uns drei Haupttypen von Fabrikzentren in Rußland: 1. die Städte. Sie stehen an erster Stelle und zeichnen sich durch den höchsten Grad der Konzentration von Arbeitern und Betrieben aus. Besonders treten in dieser Beziehung die Großstädte hervor. In den Hauptstädten waren 1890 (unter Einrechnung der Vororte) etwa je 70000 Fabrikarbeiter konzentriert, in Riga 16000, in Iwanowo-Wosnessensk 15000 und in Bogorodsk 10000 Arbeiter, in den übrigen Städten weniger als 10000. Man braucht nur einen flüchtigen Blick auf die amtlichen Zahlen der Fabrikarbeiter in einigen Großstädten zu werfen (1890 — Odessa 8600, Kiew 6000, Rostow am Don 5700 Arbeiter usw.), um sich zu überzeugen, daß diese Zahlen lächerlich gering sind. Das oben angeführte Beispiel aus St. Petersburg zeigt, wievielmal man diese Zahlen erhöhen müßte, um die Gesamtzahl der Industriearbeiter in derartigen Zentren zu erhalten. Neben den Städten sind auch die Vororte der Städte zu beachten. Die Vororte der Großstädte stellen häufig bedeutende Industriezentren dar, auf Grund unserer Daten aber konnten wir nur ein Zentrum dieser Art aussondern, die Vororte von St. Petersburg, in denen 1890 18900 Arbeiter gezählt wurden. Einige Dörfer im Kreis Moskau, die wir in die Tabelle aufgenommen haben, sind im Grunde ebenfalls nichts anderes als Vororte.*

Den zweiten Typus dieser Zentren bilden die Fabrikdörfer, die in den Gouvernements Moskau, Wladimir und Kostroma besonders zahlreich sind (von den 63 wichtigsten, in unsere Tabelle aufgenommenen länd-

* „...Das große bei Moskau gelegene Dorf Tscherkisowo ist nach den Berichten der Einwohner eine einzige große Fabrik und im buchstäblichen Sinne des Wortes eine Fortsetzung Moskaus... Gleich daneben, gleich hinter der Semjonowskaja Sastawa..., befindet sich wiederum eine ganze Menge verschiedenartiger Fabriken... Nicht weit davon sehen wir das Dorf Ismailowo mit seinen Webereien und der kolossalen Ismailowoer Manufaktur." Das im Norden von Moskau. Im Süden, „hinter der Serpuchowskaja Sastawa stoßen wir vor allem auf die ausgedehnte Danilowskajaer Manufaktur, die ein ganzes Städtchen für sich ist...Weiter befinden sich in geringer Entfernung voneinander große Ziegeleien, die einen ganzen Ring bilden" usw. (die erwähnte „Sammlung stat. Daten", Bd. IV, Teil I, S. 143/144). In Wirklichkeit ist also die Konzentration der Fabriken und Werke stärker, als wir das in unserer Tabelle zeigen konnten.

lichen Zentren entfallen 42 auf die genannten Gouvernements). An der Spitze dieser Zentren steht der Flecken Orechowo-Sujewo (in der Tabelle sind Orechowo und Sujewo getrennt aufgeführt, doch bilden sie ein einheitliches Zentrum); hinsichtlich der Arbeiterzahl steht dieser Ort nur den Hauptstädten nach (26800 Arbeiter im Jahre 1890*). In den genannten drei Gouvernements, ferner in den Gouvernements Jaroslawl und Twer werden die meisten ländlichen Fabrikzentren von großen Textilfabriken gebildet (Baumwollspinnerei und -weberei, Leinweberei, Wollweberei usw.). Früher gab es in solchen Dörfern fast stets Verlagskontore, d. h. Zentren der kapitalistischen Manufaktur, die sich die Massen der umwohnenden Handweber untergeordnet hatte. In den Fällen, wo die Statistik nicht Haus- und Fabrikarbeiter durcheinanderwirft, zeigen die Daten über die Entwicklung solcher Zentren sehr anschaulich das Wachstum der maschinellen Großindustrie, die Tausende von Bauern aus der Umgebung anzieht und diese Bauern zu Fabrikarbeitern macht. Ferner bilden die großen Werke der Eisenindustrie (Kolomnaer Werk im Dorf Bobrowo, Jusowkaer, Brjansker Werk u.a.) eine beträchtliche Zahl ländlicher Fabrikzentren; die meisten von ihnen werden zum Bergbau und Hüttenwesen gerechnet und sind darum nicht in unserer Tabelle enthalten. Die Rübenzuckerfabriken, die in Dörfern und Flecken der südwestlichen Gouvernements liegen, bilden ebenfalls eine nicht unbeträchtliche Zahl ländlicher Fabrikzentren; als Beispiel haben wir eins der größten von ihnen gebracht: den Flecken Smela im Gouvernement Kiew.

Der dritte Typus der Fabrikzentren sind die „Kustar"dörfer, in denen die größeren Betriebe häufig zu den „Fabriken und Werken" gezählt werden. Als Beispiele für diese Zentren dienen in unserer Tabelle die Dörfer Pawlowo, Worsma, Bogorodskoje und Dubowka. Ein Vergleich der Zahl der Fabrikarbeiter in solchen Zentren mit der Gesamtzahl ihrer gewerblichen Bevölkerung wurde oben für das Dorf Bogorodskoje angestellt.

Wenn wir die in unserer Tabelle aufgeführten Zentren nach der Zahl der Arbeiter in jedem Zentrum und nach der Art der Zentren (Städte oder Dörfer) gruppieren, so erhalten wir die folgenden Daten:

---

* 1879 zählte man hier nur 10900 Arbeiter. Offenbar wurden verschiedene Registrierungsmethoden angewendet.

Hauptzentren der Fabrik- und Werkindustrie im Europäischen Rußland

Kategorien der Zentren nach der Arbeiterzahl und nach der Art der Zentren	1879						1890					
	Zahl der Zentren			Zahl der Fabriken und Werke	Produktion in 1000 Rubel	Zahl der Arbeiter	Zahl der Zentren			Zahl der Fabriken und Werke	Produktion in 1000 Rubel	Zahl der Arbeiter
	in Städten	auf dem Lande	insgesamt				in Städten	auf dem Lande	insgesamt			
Zentren mit 10000 und mehr Arbeitern..	4	1	5	1 393	279 398	158 670	6	1	7	1 644	361 371	206 862
Zentren mit 5000–10000 Arbeitern	6	—	6	148	65 974	49 340	10	4	14	931	151 029	90 229
Zentren mit 1000–5000 Arbeitern.......	22	37	59	1 029	174 171	133 712	17	48	65	804	186 422	144 255
Zentren mit 1000 und mehr Arbeitern insgesamt	32	38	70	2 570	519 543	341 722	33	53	86	3 379	698 822	441 346
Zentren mit weniger als 1000 Arbeitern..	8	20	28	260	17 144	14 055	6	10	16	259	8 159	9 898
Zentren ohne Arbeiter	—	5	5	1	—	—	1	—	1	—	—	—
Insgesamt	40	63	103	2 831	536 687	355 777	40	63	103	3 638	706 981	451 244
Städte (und Vororte)	40	—	40	2 574	421 310	257 181	40	—	40	3 327	535 085	298 651
Ländliche Ortschaften (Siedlungen und Flecken) ..	—	63	63	257	115 377	98 596	—	63	63	311	171 896	152 593

Aus dieser Tabelle ist zu ersehen, daß 1879 in 103 Zentren 356000 Arbeiter (von insgesamt 752000) konzentriert waren, im Jahre 1890 dagegen 451000 (von 876000). Die Zahl der Arbeiter ist hier also um 26,8 % gestiegen, während sie für die großen Fabriken überhaupt (mit 100 und mehr Arbeitern) nur um 22,2 % und die Gesamtzahl der Fabrikarbeiter in der gleichen Zeit nur um 16,5 % stieg. Somit geht eine Konzentration der Arbeiter in den größeren Zentren vor sich. Im Jahre 1879 hatten nur 11 Zentren mehr als 5000 Arbeiter, 1890 waren es bereits 21. Besonders augenfällig ist die Vermehrung der Zentren mit 5000—10000 Arbeitern; dies hatte zwei Ursachen: 1. die besonders starke Zunahme der Fabrikindustrie im Süden (Odessa, Rostow am Don usw.); 2. die Zunahme der Fabrikdörfer in den zentralen Gouvernements.

Vergleicht man die städtischen mit den ländlichen Zentren, so zeigt sich, daß auf die letzteren im Jahre 1890 *etwa ein Drittel* aller Arbeiter der Hauptzentren entfällt (152000 von 451000). Für ganz Rußland muß dieses Verhältnis höher sein, d. h., mehr als ein Drittel der Fabrik- und Werkarbeiter muß sich außerhalb der Städte befinden. In der Tat sind in unserer Tabelle alle bedeutenden städtischen Zentren enthalten, während es ländliche Zentren mit mehreren Hundert Arbeitern außer den von uns erwähnten noch sehr, sehr viele gibt (Dörfer mit Glasfabriken, Ziegeleien, Branntweinbrennereien, Rübenzuckerfabriken usw.). Auch die Berg- und Hüttenarbeiter leben hauptsächlich außerhalb der Städte. Man kann daher annehmen, daß von der Gesamtzahl der Fabrik- und Werkarbeiter sowie der Berg- und Hüttenarbeiter des Europäischen Rußlands nicht weniger (wahrscheinlich sogar mehr) als die Hälfte außerhalb der Städte lebt. Diese Folgerung ist von großer Bedeutung, denn sie zeigt, daß die *industrielle* Bevölkerung Rußlands bedeutend größer ist als die *städtische* Bevölkerung.*

Wenn wir uns der Frage zuwenden, wo die Entwicklung der Fabrik- und Werkindustrie mit größerer relativer Schnelligkeit vor sich geht, in den städtischen oder in den ländlichen Zentren, so sehen wir, daß die

* Die Volkszählung vom 28. Januar 1897 hat diese Schlußfolgerung vollauf bestätigt. Die städtische Bevölkerung im ganzen Reich wurde mit 16828395 Personen beiderlei Geschlechts ermittelt. Die in Handel und Industrie beschäftigte Bevölkerung beläuft sich, wie wir oben gezeigt haben, auf 21,7 Millionen. (*Anmerkung zur 2. Auflage.*)

letzteren in dieser Beziehung unbedingt voranstehen. Die Zahl der städtischen Zentren mit 1000 und mehr Arbeitern ist in der von uns gewählten Periode nur ganz wenig (von 32 auf 33), die Zahl ebensolcher ländlicher Zentren aber sehr stark gestiegen (von 38 auf 53). In 40 städtischen Zentren stieg die Zahl der Arbeiter nur um 16,1% (von 257000 auf 299000), in 63 ländlichen Zentren dagegen um 54,7% (von 98500 auf 152500). Die durchschnittliche Arbeiterzahl je städtisches Zentrum stieg nur von 6400 auf 7500, je ländliches Zentrum dagegen von 1500 auf 2400. Demnach zeigt die Fabrikindustrie anscheinend die Tendenz, sich besonders rasch außerhalb der Städte auszubreiten; neue Fabrikzentren zu schaffen und sie rascher voranzutreiben als die städtischen; tief in die entlegensten ländlichen Gebiete einzudringen, die, wie man meinen sollte, von der Welt der kapitalistischen Großbetriebe abgeschnitten sind. Dieser außerordentlich wichtige Umstand zeigt uns erstens, mit welcher Schnelligkeit die maschinelle Großindustrie die sozialökonomischen Verhältnisse umwälzt. Was früher Jahrhunderte brauchte, geschieht jetzt in einigen Jahrzehnten. Man braucht nur z. B. die Entstehung solcher nichtlandwirtschaftlicher Zentren wie der im vorigen Kapitel geschilderten „Kustardörfer" Bogorodskoje, Pawlowo, Kimry, Choteïtschi, Welikoje u. a. damit zu vergleichen, wie die neuen Zentren durch die moderne Fabrik geschaffen wurden, die mit einem Schlage die Landbevölkerung zu Tausenden in Industriesiedlungen hineinzieht.* Die gesellschaftliche Arbeits-

* „Von 1887 bis 1896 stieg in dem Flecken Kriwoi Rog die Einwohnerzahl von 6000 auf 17000; beim Kamensker Werk der Dneprowsker Gesellschaft von 2000 auf 18000 Personen; bei der Station Drushkowka, wo noch 1892 nur die Stationsgebäude standen, ist jetzt eine Ortschaft mit 6000 Einwohnern emporgewachsen; beim Gdanzewkaer Werk wohnen etwa 3500 Personen, bei der Station Konstantinowka, wo eine ganze Reihe von Werken errichtet worden ist, bildet sich eine neue Ortschaft, Jusowka ist zu einer Stadt mit 29000 Einwohnern geworden ..., in Nishne-Dneprowsk bei Jekaterinoslaw sind in einer öden, sandigen Gegend jetzt eine Reihe von Werken und eine neue Siedlung mit 6000 Einwohnern entstanden. Das Werk in Mariupol führte zur Entstehung einer neuen Siedlung mit 10000 Einwohnern usw. Bei den Steinkohlengruben bilden sich Ortschaften." („Westnik Finansow", Jahrgang 1897, Nr. 50.) Nach einer Meldung der „Russkije Wedomosti" (Jahrgang 1897, Nr. 322, vom 21. November) hat die Semstwoversammlung des Kreises Bachmut beantragt, die Handelsorte mit 1000 Einwohnern in Flecken und mit 5000 Einwohnern in

teilung erhält einen gewaltigen Anstoß. Notwendige Voraussetzung des wirtschaftlichen Lebens wird die Beweglichkeit der Bevölkerung an Stelle der früheren Seßhaftigkeit und Abgeschlossenheit. Zweitens zeigt die Übersiedlung der Fabrik aufs Land, daß der Kapitalismus die Hindernisse überwindet, die ihm die ständische Abgeschlossenheit der bäuerlichen Dorfgemeinde entgegenstellt, und sogar aus dieser Abgeschlossenheit Nutzen für sich zu gewinnen weiß. Zwar ist die Errichtung von Fabriken in den Dörfern mit vielen Unbequemlichkeiten verbunden, sichert aber dafür billige Arbeiter. Läßt man den Bauern nicht zur Fabrik, so geht die Fabrik zum Bauern.* Der Bauer hat (infolge der solidarischen Haftung und der Erschwerung des Austritts aus der Dorfgemeinde) nicht die volle Freiheit, sich den für ihn vorteilhaftesten Unternehmer auszusuchen, während der Unternehmer es glänzend versteht, den billigsten Arbeiter ausfindig zu machen. Drittens zeigt die beträchtliche Zahl ländlicher Fabrikzentren und ihr rasches Wachstum, wie unbegründet die Meinung ist, die russische Fabrik sei von der Masse der Bauernschaft isoliert und übe nur einen schwachen Einfluß auf sie aus. Im Gegenteil, die besondere Standortverteilung unserer Industrie zeigt, daß ihr Einfluß sehr weit reicht und keineswegs durch die Mauern der Fabrik begrenzt ist.** Anderseits aber muß die hier gezeigte Besonderheit der Standort-

---

Städte zu verwandeln ... „Bei uns ist ... ein beispielloses Wachstum der Handels- und Fabriksiedlungen zu beobachten ... Insgesamt gibt es bereits etwa 30 Ortschaften, die mit echt amerikanischer Schnelligkeit entstehen und wachsen ... In Wolynzewo, wo ein grandioses Hüttenwerk mit 2 Hochöfen, Stahlgießerei und Schienenwalzwerk errichtet und in den ersten Novembertagen in Betrieb genommen wird, zählt man an die 5000—6000 Einwohner, die in der noch vor kurzem fast menschenleeren Steppe ihre Wohnstätten bauen. Mit dem Zustrom der Arbeiterbevölkerung ist auch ein Zuzug von Händlern, Handwerkern und überhaupt von Kleingewerbetreibenden zu verzeichnen, die darauf rechnen, alle möglichen Waren leicht und schnell an die Arbeiterbevölkerung abzusetzen."

* „Die Fabrik sucht den billigen Weber, und sie findet ihn in seinem Heimatdorf ... Die Fabrik muß den Spuren des Webers folgen." („Die Gewerbe des Gouv. Wladimir", III, 63.)

** Wir erinnern an den oben (Kapitel III, Abschnitt IV, S. 203/204, Anm.) geschilderten Einfluß, den der Bergbau im Kreis Bachmut, Gouv. Jekaterino-

verteilung unserer Industrie vorübergehend die umgestaltende Wirkung hemmen, die die maschinelle Großindustrie auf die von ihr beschäftigte Bevölkerung hat. Indem die Fabrik den hinterwäldlerischen Bauer *mit einem Schlage* zum Arbeiter macht, vermag sie sich auf einige Zeit die billigsten, unentwickeltsten und anspruchslosesten „Arbeitshände" zu sichern. Es ist jedoch offenkundig, daß eine solche Hemmung nur von kurzer Dauer sein kann und daß sie um den Preis einer noch größeren Ausdehnung des Bereichs erkauft wird, auf den sich der Einfluß der maschinellen Großindustrie erstreckt.

IX. Die Entwicklung der Holzgewinnungsindustrie und des Baugewerbes

Eine der notwendigen Vorbedingungen für das Wachstum der maschinellen Großindustrie (und außerordentlich charakteristische Begleiterscheinung ihres Wachstums) ist die Entwicklung der Brenn- und Baustoffe liefernden Industrie sowie des Baugewerbes. Wir beginnen mit der Holzgewinnung.

Das Fällen und die erste Bearbeitung des Holzes für den eigenen Bedarf sind Arbeiten, die der Bauer von alters her verrichtet und die fast überall zum Gesamtkreis der Arbeiten des Landmanns gehören. Unter Holzgewinnungsindustrie verstehen wir jedoch ausschließlich das Fällen und die Aufbereitung des Holzes *für den Verkauf*. Die Epoche nach der Reform ist durch ein besonders rasches Wachstum dieser Industrie gekennzeichnet: die Nachfrage nach Holz nahm stark zu sowohl für die individuelle Konsumtion (Wachstum der Städte, Vermehrung der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung auf dem Lande, die Bauern verloren bei ihrer Emanzipation ihre Waldungen) wie auch insbesondere für die produktive Konsumtion. Die Entwicklung des Handels, der Industrie, des städtischen Lebens, des Heerwesens, der Eisenbahnen usw. usf. — alles dies führte zu

---

slaw, auf die dortigen landwirtschaftlichen Verhältnisse ausübt. — Charakteristisch sind auch die üblichen Klagen der Grundeigentümer über die durch die Fabriken hervorgerufene „Sittenverderbnis" der Bevölkerung.

einer gewaltigen Steigerung der Nachfrage nach Holz, das nicht von den Menschen, sondern vom Kapital konsumiert wird. In den Industriegouvernements z. B. stiegen die Preise für Brennholz „nicht von Tag zu Tag, sondern von Stunde zu Stunde": „In den letzten fünf Jahren" (bis 1881) „haben sich die Brennholzpreise mehr als verdoppelt."* „Die Holzpreise stiegen mit gigantischer Schnelligkeit."** Im Gouv. Kostroma „stieg mit der Vernichtung der Waldungen durch die Fabriken der Preis für Brennholz in 7 Jahren auf das Doppelte"*** usw. Der Holzexport stieg von 5 947 000 Rubel im Jahre 1856 auf 30 153 000 Rubel im Jahre 1881 und 39 200 000 Rubel im Jahre 1894, d.h. wuchs in der Proportion von 100:507:659.† Auf den Binnenwasserstraßen im Europäischen Rußland wurden 1866–1868 im Jahresdurchschnitt 156 Millionen Pud Bau- und Brennholz befördert††, 1888–1890 dagegen im Jahresdurchschnitt 701 Millionen Pud†††, d. h., der Umfang der Transporte stieg auf mehr als das Vierfache. Auf den Eisenbahnen wurden 1888–1890 im Jahresdurchschnitt 290 Millionen Pud befördert*†, während es 1866–1868 wahrscheinlich nicht mehr als 70 Millionen Pud waren.**† Das heißt, der gesamte Holztransport belief sich in den sechziger Jahren auf rund 226 Millionen Pud und in den Jahren 1888–1890 auf 991 Millionen Pud – eine Erhöhung auf mehr als das Vierfache. Es steht also außer jedem Zweifel, daß sich die Holzgewinnungsindustrie gerade in der Nachreformzeit gewaltig entwickelt hat.

Welches ist nun die Organisation dieser Industrie? – Eine rein kapita-

---

* „Die Gewerbe des Gouv. Wladimir", I, 61.

** Ibid., IV, 80.

*** *Shbankow*, „Der Einfluß des Wandererwerbs auf die Bevölkerungsbewegung", Kostroma 1887, S. 25.

† „Die Produktivkräfte". Der Außenhandel Rußlands, S. 39. Holzexport 1902 – 55,7 Millionen Rubel; 1903 – 66,3 Millionen Rubel. (*Anmerkung zur 2. Auflage.*)

†† „Militärstat. Handbuch", S. 486/487.

††† „Statistische Übersicht über die Eisenbahnen und Binnenwasserstraßen". St. Petersburg 1893 (herausgegeben vom Verkehrsministerium), S. 40.

*† Ibid., S. 26.

**† Dabei wird angenommen, daß die Holzfrachten annähernd etwa 1/5 aller Eisenbahnfrachten ausmachten („Militärstat. Handbuch", S. 511, S. 518/519).

listische. Das Holz wird bei den Grundeigentümern von Unternehmern, „Holzhändlern" aufgekauft, die zum Fällen, Sägen und Flößen des Holzes usw. Arbeiter dingen. Im Gouv. Moskau z. B. zählten die Semstwostatistiker nur 337 Holzhändler unter den 24000 in den Gewerben der Holzgewinnung beschäftigten Bauern.* Im Kreis Slobodskoi, Gouv. Wjatka, wurden 123 Holzhändler gezählt („die kleineren stehen zum größten Teil als Kontraktoren im Dienst der großen", deren Zahl nur 10 beträgt), während die Zahl der in der Holzgewinnung beschäftigten Arbeiter 18865 mit einem Verdienst von 19,50 Rubel je Arbeiter betrug.** Herr S. Korolenko schätzte die im ganzen Europäischen Rußland mit Waldarbeiten beschäftigten Bauern auf annähernd 2 Millionen***, und diese Zahl dürfte schwerlich übertrieben sein, wenn z. B. in 9 (von 11) Kreisen des Gouv. Wjatka rund 56430 und im ganzen Gouv. Kostroma rund 47000 Waldarbeiter gezählt wurden†. Die Waldarbeiten gehören zu den am schlechtesten bezahlten Arbeiten; die hygienischen Verhältnisse sind entsetzlich, und die Gesundheit der Arbeiter wird aufs stärkste zerrüttet; fern in den Wäldern sind die Arbeiter wehrlos, und in diesem Industriezweig herrschen schrankenlos Schuldknechtschaft, Trucksystem und ähnliche Begleiterscheinungen der „patriarchalischen" bäuerlichen Gewerbe. Führen wir zur Bestätigung dieser Charakteristik einige Urteile aus örtlichen Untersuchungen an. Die Moskauer Statistiker berichten, daß die Waldarbeiter „den Proviant beim Unternehmer kaufen müssen", wodurch ihr Verdienst gewöhnlich bedeutend herabgedrückt wird. Die Kostromaer Waldarbeiter „leben in den Wäldern artelweise in schnell und schlecht zusammengezimmerten Hütten, in denen es keine Öfen gibt und einfache Feuerstellen zur Heizung dienen müssen. Schlechte Kost aus schlechten Produkten und Brot, das in einer Woche steinhart wird, entsetzliche Luft... ständig halbdurchnäßte Kleidung... alles das muß einen verheerenden Einfluß auf die Gesundheit der Waldarbeiter ausüben."

* „Sammlung stat. Daten für das Gouv. Moskau", Bd. VII, Lief. I, Teil 2. Häufig wird bei uns auch in der Holzgewinnung nicht streng zwischen Unternehmern und Arbeitern geschieden, so daß auch letztere als Holzhändler bezeichnet werden.

** „Arbeiten der Kustarkommission", XI, 397.

*** „Die freie Lohnarbeit".

† Errechnet nach den „Arbeiten der Kustarkommission".

Das Volk lebt in den „waldwirtschaftlichen" Amtsbezirken... „bedeutend schmutziger" als in wandergewerblichen (d. h. den Amtsbezirken mit vorherrschendem Wandergewerbe).* Über den Kreis Tichwin, Gouv. Nowgorod, lesen wir: „Die Landwirtschaft... ist nur eine Quelle von Nebeneinnahmen, obwohl man in allen amtlichen Statistiken finden wird, daß das Volk Ackerbau treibt... Alles, womit der Bauer seine wesentlichsten Bedürfnisse befriedigt, erwirbt er durch Fällen und Verflößen von Holz bei den Holzhändlern. Aber bald wird die Krise eintreten: in etwa 5–10 Jahren wird es keine Wälder mehr geben..." „Der in der Holzgewinnung Arbeitende ist eher ein Treidler; den Winter verbringt er tief im Wald an seinem Lagerplatz..., im Frühling zieht es ihn, der der Arbeit im Haus entwöhnt ist, schon zum Floßbau und zur Verflößung des Holzes; nur die Erntezeit und die Heumahd zwingen ihn, seßhaft zu sein..." Die Bauern befinden sich in „ewiger Schuldknechtschaft" bei den Holzhändlern.** Die Statistiker von Wjatka stellen fest, daß die Waldarbeiter gewöhnlich zur Zeit der Steuereintreibung gedingt werden, daß der Borg von Lebensmitteln bei den Unternehmern den Verdienst stark herabdrückt... „Holzfäller wie Holzhacker erhalten im Sommer etwa 17 Kopeken den Tag und etwa 33 Kopeken für den Tag mit Pferd... Dieser äußerst niedrige Lohn ist eine ungenügende Vergütung für die Arbeit, wenn man bedenkt, daß dieses Gewerbe unter den unhygienischsten Bedingungen ausgeübt wird" *** usw. usf.

---

* L. c., S. 19/20, 39. Vgl. ein völlig analoges Urteil in den „Arbeiten der Kustarkommission", XII, 265.

** „Arbeiten der Kustarkommission", VIII, S. 1372/1373, 1474. „Infolge des Bedarfs der Holzgewinnungsindustrie haben sich im Kreis Tichwin das Schmiede-, das Gerber-, das Kürschner- und zum Teil auch das Schuhmachergewerbe entwickelt; das erste liefert Hakenstangen, die anderen Gewerbe liefern Schuhe, Halbpelze und Fausthandschuhe." Übrigens haben wir hier ein Beispiel dafür, wie die Produktion von Produktionsmitteln (d. h. Wachstum der Abteilung I in der kapitalistischen Wirtschaft) der Produktion von Konsumtionsmitteln (d. h. der Abteilung II) einen Anstoß gibt. Nicht die Produktion folgt der Konsumtion, sondern die Konsumtion der Produktion.

*** „Arbeiten der Kustarkommission", XI, 399/400, 405, 147. Vgl. die Semstwosammlung für den Kreis Trubtschewsk, Gouv. Orjol, die an zahlreichen Stellen darauf hinweist, daß „die Landwirtschaft zweitrangige Be-

Die Waldarbeiter stellen also einen großen Teil des ländlichen Proletariats dar, das winzige Landfetzen besitzt und genötigt ist, seine Arbeitskraft zu den ungünstigsten Bedingungen zu verkaufen. Ihre Beschäftigung ist in höchstem Grade unregelmäßig und unbeständig. Die Waldarbeiter bilden daher diejenige Form der Reservearmee (oder der relativen Übervölkerung in der kapitalistischen Gesellschaft), die in der Theorie *latent* genannt wird*: ein bestimmter (und, wie wir gesehen haben, nicht geringer) Teil der Landbevölkerung muß ständig bereitstehen, eine solche Arbeit zu übernehmen, muß ständig auf sie angewiesen sein. Dies ist eine Existenz- und Entwicklungsbedingung des Kapitalismus. In dem Maße, wie die Holzhändler die Waldungen durch Raubbau vernichten (und dieser Prozeß vollzieht sich mit riesiger Geschwindigkeit), macht sich immer stärker das Bedürfnis geltend, Brennholz durch Steinkohle zu ersetzen, entwickelt sich immer rascher der Steinkohlenbergbau, der allein imstande ist, der maschinellen Großindustrie als feste Basis zu dienen. Ein wohlfeiler Brennstoff, der jederzeit in beliebiger Menge zu einem bestimmten, nur geringen Schwankungen unterworfenen Preis bezogen werden kann, ist ein Erfordernis der modernen Fabrik. Die Holzgewinnungsindustrie ist nicht imstande, dieser Forderung zu genügen.** Deshalb entspricht das Übergewicht der Holzgewinnung über den Steinkohlenbergbau in der Brennstoffversorgung einem wenig entwickelten Stadium des Kapitalismus. Was die gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse betrifft, so steht in dieser Beziehung die Holzgewinnungsindustrie zur Steinkohlenindustrie ungefähr im gleichen Verhältnis wie die kapitalistische Manufaktur zur maschinellen Großindustrie. Die Holzgewin-

---

deutung hat", während die Hauptrolle den Gewerben, insbesondere der Holzgewinnung, zufällt („Sammlung stat. Daten für den Kreis Trubtschewsk", Orjol 1887, insbesondere die Anmerkungen zu den einzelnen Ortschaften).

* „Das Kapital", I[2], S. 668.[131]

** Illustrieren wir dies an Hand der Daten des „Berichts der Mitglieder der Kommission zur Untersuchung der Fabrik- und Werkindustrie im Königreich Polen" (St. Petersburg 1888, Teil I). In Polen kostet die Steinkohle nur halb soviel wie in Moskau. Auf ein Pud Garn entfallen in Polen durchschnittlich 16—37 Kopeken Brennstoffkosten, im Moskauer Gebiet dagegen 50—73 Kopeken. Im Moskauer Gebiet hält man Brennstoffvorräte für 12—20 Monate, in Polen dagegen höchstens für 3 Monate, meistenteils jedoch nur für 1—4 Wochen.

nungsindustrie bedeutet primitivste Technik, die Ausbeutung der Naturschätze mit vorsintflutlichen Methoden; der Steinkohlenbergbau führt zu einer völligen Umwälzung der Technik und zu weitester Anwendung von Maschinen. In der Holzgewinnung bleibt der Produzent Bauer, der Steinkohlenbergbau macht ihn zum Fabrikarbeiter. Die Holzgewinnung läßt die gesamte alte, patriarchalische Lebensordnung fast unberührt, verstrickt die von der Außenwelt abgeschlossenen Waldarbeiter unter Ausnutzung ihrer Unwissenheit, Wehrlosigkeit und Zersplitterung in die schlimmsten Arten der Schuldknechtschaft. Der Steinkohlenbergbau schafft Beweglichkeit der Bevölkerung, schafft große Industriezentren und führt zwangsläufig zur gesellschaftlichen Kontrolle über die Produktion. Mit einem Wort, der hier geschilderte Verdrängungsprozeß hat dieselbe fortschrittliche Bedeutung wie die Verdrängung der Manufaktur durch die Fabrik.*

Das Bauen gehörte ursprünglich ebenfalls zum Kreis der häuslichen Arbeiten des Bauern und gehört auch heute noch dazu, soweit halbnaturale bäuerliche Wirtschaft erhalten geblieben ist. Die weitere Entwicklung führt dazu, daß sich die Bauarbeiter in fachlich ausgebildete *Handwerker* verwandeln, die auf Bestellung der Verbraucher arbeiten. In den Dörfern

---

* Herr N.-on beschränkte sich, als er die Verdrängung der Holzgewinnung durch den Steinkohlenbergbau berührte („Abhandlungen", 211, 243), wie gewöhnlich, auf bloßes Wehklagen. Den kleinen Umstand, daß dem kapitalistischen Steinkohlenbergbau die ebenfalls kapitalistische Holzgewinnungsindustrie vorangeht, die sich aber durch unvergleichlich schlimmere Formen der Ausbeutung auszeichnet, sucht unser Romantiker geflissentlich zu übersehen. Dafür aber läßt er sich desto ausführlicher über die „Arbeiterzahl" aus! Was bedeuten 600 000 Arbeiter im englischen Kohlenbergbau im Vergleich mit Millionen arbeitsloser Bauern? fragt er (211). Wir antworten darauf: Es steht außer Zweifel, daß der Kapitalismus eine relative Übervölkerung schafft, aber Herr N.-on hat den Zusammenhang zwischen dieser Erscheinung und den Erfordernissen der maschinellen Großindustrie überhaupt nicht begriffen. Die Zahl der Bauern, die, wenn auch nur zeitweise und unregelmäßig, mit verschiedenen Arbeiten beschäftigt werden, mit der Zahl der fachlich ausgebildeten Bergleute vergleichen, die ausschließlich mit der Förderung von Steinkohle beschäftigt sind, ist ein völlig sinnloses Verfahren. Derartige Methoden benutzt Herr N.-on lediglich, um die seine Theorie zunichte machende Tatsache zu verschleiern, daß in Rußland die Zahl der Fabrik- und Bergarbeiter wie überhaupt der gesamten in Handel und Industrie beschäftigten Bevölkerung rasch steigt.

und kleineren Städten ist diese Organisation des Baugewerbes auch heute noch stark entwickelt; der Handwerker bleibt gewöhnlich mit der Scholle verbunden und arbeitet für einen sehr engen Kreis kleiner Verbraucher. Mit der Entwicklung des Kapitalismus wird es unmöglich, diese Struktur des Baugewerbes beizubehalten. Die Entwicklung des Handels, der Fabriken, der Städte, der Eisenbahnen schafft eine Nachfrage nach völlig anderen Bauten, die sowohl in ihrer Architektur wie in ihrer Größe mit den alten Bauten der patriarchalischen Epoche keine Ähnlichkeit haben. Die neuen Gebäude erfordern sehr verschiedenartiges und teures Material, Kooperation großer Massen der verschiedensten Facharbeiter und lange Zeit für ihre Errichtung; die örtliche Verteilung dieser neuen Baulichkeiten steht nicht im Einklang mit der traditionellen Verteilung der Bevölkerung: sie werden in großen Städten oder in den Vororten, in unbesiedelten Gegenden, an den im Bau befindlichen Eisenbahnlinien usw. errichtet. Der ortsansässige Handwerker wird zum Wanderarbeiter, den ein *Kontraktor*, ein Unternehmer einstellt, der sich allmählich zwischen Konsument und Produzent schiebt und sich in einen regelrechten Kapitalisten verwandelt. Die sprunghafte Entwicklung der kapitalistischen Wirtschaft, der Wechsel langer schlechter Jahre mit Perioden des „Baufiebers" (wie wir es jetzt, im Jahre 1898, erleben) gibt der Ausbreitung und Vertiefung kapitalistischer Verhältnisse im Bauwesen einen gewaltigen Anstoß.

Das ist, nach den Daten der russischen ökonomischen Literatur, die Entwicklung der hier untersuchten Industrie in der Nachreformzeit.* Besonders anschaulich tritt diese Entwicklung in der territorialen Arbeitsteilung zutage, in der Bildung ausgedehnter besonderer Distrikte, deren Arbeiterbevölkerung sich auf Bauarbeiten der einen oder anderen Art spezialisiert.** Eine solche Spezialisierung der Distrikte hat bereits die

* Wie wir bereits oben bemerkten, wird die Feststellung dieser Entwicklung dadurch erschwert, daß überhaupt in unserer Literatur die Bauarbeiter häufig als „Handwerker" bezeichnet und zu dieser Kategorie auch die Lohnarbeiter gerechnet werden, was ganz falsch ist. — Über die analoge Entwicklung der Organisation des Baugewerbes im Westen siehe z. B. *Webb*, „Die Geschichte des britischen Trade Unionismus", Stuttgart 1895, S. 7.

** Im Gouv. Jaroslawl z. B. ist der Kreis Danilow besonders durch seine Ofensetzer, Stukkateure und Maurer bekannt; die verschiedenen Amtsbezirke

Bildung ausgedehnter Märkte für Bauarbeiten und im Zusammenhang damit die Bildung kapitalistischer Verhältnisse zur Voraussetzung. Nehmen wir zur Illustration die Daten eines dieser Distrikte. Der Kreis Pokrow, Gouvernement Wladimir, ist von alters her durch seine Zimmerleute berühmt, die bereits zu Beginn des Jahrhunderts über die Hälfte der gesamten Bevölkerung bildeten. Nach der Reform breitet sich das Zimmermannsgewerbe noch weiter aus.* „Im Zimmermannsdistrikt finden wir als ein den Zwischenmeistern und Fabrikanten analoges Element die Kontraktoren", die gewöhnlich aus den gewitztesten Mitgliedern des Zimmermannsartels hervorgehen. „Es ist nicht selten, daß ein Kontraktor in 10 Jahren einen Reingewinn von 50 000–60 000 Rubel und darüber erzielt. Manche Kontraktoren verfügen über 300–500 Zimmerleute und sind bereits richtiggehende Kapitalisten geworden... Nicht umsonst heißt es bei den hiesigen Bauern, daß *‚nichts gewinnbringender ist als der Handel mit Zimmerleuten.‘* "** Plastischer kann man das innerste Wesen der heutigen Organisation des Gewerbes nicht ausdrücken! „Das Zimmermannsgewerbe hat dem ganzen hiesigen Bauernleben seinen unverwischbaren Stempel aufgedrückt... Der bäuerliche Zimmermann wird allmählich der Landwirtschaft entwöhnt und gibt sie schließlich ganz auf." Das Leben in den Hauptstädten hat dem Zimmermann den Stempel der Kultur aufgedrückt: er lebt unvergleichlich kultivierter als die Bauern der Nachbarschaft, von denen er sich durch „Bildung" und „relativ hohe geistige Entwicklungsstufe" schroff unterscheidet.***

des Kreises stellen dabei Facharbeiter vorwiegend eines Berufs. Besonders viele Maler kommen aus dem jenseits der Wolga gelegenen Teil des Kreises Jaroslawl, Zimmerleute aus dem zentralen Teil des Kreises Mologa usw. („Übersicht über das Gouv. Jaroslawl", Lief. II, Jaroslawl 1896, S. 135 u. a.).

* Ende der fünfziger Jahre gingen aus der Gegend von Arguni (der Amtsbezirk Arguni ist das Zentrum dieses Gewerbes) ungefähr 10 000 Zimmerleute auf Wanderarbeit. In den sechziger Jahren lebten 503 von den 548 Dörfern des Kreises Pokrow von Zimmermannsarbeit („Die Gewerbe des Gouv. Wladimir", IV, S. 161 ff.).

** Ibid., S. 164/165. Hervorgehoben von uns.

*** Ibid., 165/166. Eine gleichartige Charakteristik geben auch andere Quellen. Siehe *Shbankow*, „Der Einfluß des Wandererwerbs auf die Bevölkerungsbewegung des Gouv. Kostroma 1866–1883", Kostroma 1887. – „Über den städtischen Wandererwerb im Kreis Soligalitsch, Gouv. Kostroma", „Juridi-

Nach den zur Verfügung stehenden lückenhaften Daten zu urteilen, muß die Gesamtzahl der Bauarbeiter im Europäischen Rußland sehr bedeutend sein. Im Gouv. Kaluga zählte man 1896 39860 Bauarbeiter, sowohl die am Ort Beschäftigten als auch die Wanderarbeiter. Im Gouv. Jaroslawl gab es 1894/95 — nach amtlichen Angaben — 20170 Wanderarbeiter. Im Gouv. Kostroma waren es etwa 39500 Wanderarbeiter. In 9 (von 11) Kreisen des Gouv. Wjatka etwa 30500 Wanderarbeiter (in den achtziger Jahren). In 4 (von 12) Kreisen des Gouv. Twer 15585 am Ort Beschäftigte und Wanderarbeiter. Im Kreis Gorbatow, Gouv. Nishni-Nowgorod, 2221 am Ort Beschäftigte und Wanderarbeiter. Nach offiziellen Daten für 1875 und 1876 gingen jährlich aus dem Gouv. Rjasan allein von den Zimmerleuten nicht weniger als 20000 auf Wanderarbeit. Im Kreis Orjol, Gouv. Orjol, gibt es 2000 Bauarbeiter. In 3 (von 15) Kreisen des Gouv. Poltawa — 1440. Im Kreis Nikolajewsk, Gouv. Samara, sind es 1339.* Nach diesen Angaben zu urteilen, muß sich die Zahl der Bauarbeiter im Europäischen Rußland auf *nicht weniger als 1 Million*

---

tscheski Westnik", Jahrgang 1890, Nr. 9. — „Weiberland", Kostroma 1891. — „Versuch eines allgemeinen Programms zur Erforschung des Wandererwerbs". — „Die Wandergewerbe im Gouv. Smolensk 1892—1895", Smolensk 1896. — „Der Einfluß des Wandererwerbs auf die Bevölkerungsbewegung", „Wratsch" [Der Arzt], Jahrgang 1895, Nr. 25. — Siehe auch die angeführte „Übersicht über das Gouv. Jaroslawl", „Arbeiten der Kustarkommission", „Statistische Übersicht über das Gouv. Kaluga für 1896", Kaluga 1897; „Landwirtschaftliche Übersicht über das Gouv. Nishni-Nowgorod, Jahrgang 1896", Nishni-Nowgorod 1897, und andere semstwostatistische Veröffentlichungen.

* Quellen sind außer den in der vorigen Anmerkung genannten Schriften die Semstwosammlungen. Herr W. W. („Abhandlungen über die Kustarindustrie", 61) bringt Daten für 13 Kreise der Gouvernements Poltawa, Kursk und Tambow. Die Gesamtzahl der Bauarbeiter (fälschlicherweise zählt sie Herr W. W. sämtlich zu den „Kleingewerbetreibenden") beträgt 28644 und schwankt zwischen 2,7 und 22,1% der gesamten erwachsenen männlichen Bevölkerung der Kreise. Würde man den Durchschnitt (8,8%) als Norm betrachten, so erhielte man für das Europäische Rußland $1^1/_3$ Millionen Bauarbeiter (wenn man 15 Millionen erwachsene männliche Arbeiter rechnet). Die genannten Gouvernements nehmen eine Mittelstellung zwischen den Gouvernements mit den am meisten und den Gouvernements mit den am wenigsten entwickelten Baugewerben ein.

belaufen.* Diese Zahl ist eher als minimal zu betrachten, denn alle Quellen zeigen, daß die Zahl der Bauarbeiter in der Nachreformzeit rasch steigt.** Die Bauarbeiter stellen ein in der Entstehung begriffenes Industrieproletariat dar, dessen Verbindung mit der Scholle heute schon sehr schwach ist*** und mit jedem Jahre schwächer wird. Die Lage der Bauarbeiter unterscheidet sich kraß von der Lage der Waldarbeiter und kommt mehr der Lage der Fabrikarbeiter nahe. Sie arbeiten in großen städtischen und industriellen Zentren, wodurch, wie wir gesehen haben, ihr kulturelles Niveau bedeutend gehoben wird. Während die zurückgehende Holzgewinnungsindustrie für die schwach entwickelten Formen des Kapitalismus kennzeichnend ist, der sich mit der patriarchalischen Lebensordnung noch verträgt, ist das sich entwickelnde Baugewerbe für ein höheres Stadium des Kapitalismus kennzeichnend, führt zur Bildung einer neuen Klasse von Industriearbeitern und zeugt von einer tiefergreifenden Auflösung der alten Bauernschaft.

X. Anhängsel der Fabrik

Als Anhängsel der Fabrik bezeichnen wir die Formen der Lohnarbeit und der Kleinindustrie, deren Existenz unmittelbar mit der Fabrik verbunden ist. Hierzu sind vor allem (zu einem bestimmten Teil) die Wald- und die Bauarbeiter zu rechnen, von denen wir bereits gesprochen haben und die bisweilen direkt zur industriellen Bevölkerung der Fabrikzentren,

* Laut Volkszählung vom 28. Januar 1897 („Gesamtergebnisse", 1905) beträgt im ganzen Reich die *selbständige* Bevölkerung (die selbst ihre Existenzmittel erwirbt) in der Bauindustrie 717 000 Personen plus 469 000 Landwirte, die im Baugewerbe nebenberuflich arbeiten. (*Anmerkung zur 2. Auflage.*)

** Der Umfang des Baugewerbes läßt sich zum Teil auf Grund der Daten über den Wert der gegen Feuer versicherten Gebäude beurteilen. Im Jahre 1884 belief sich dieser Wert auf 5968 Millionen Rubel, 1893 auf 7854 Millionen Rubel („Die Produktivkräfte", XII, 65). Das ergibt eine jährliche Zunahme von 188 Millionen Rubel.

*** Im Gouv. Jaroslawl z. B. gehen 11–20% der gesamten Bevölkerung, d. h. 30–56% der männlichen Arbeiter, auf Wanderarbeit; 68,7% der Fortziehenden bleiben *das ganze Jahr* auswärts („Übersicht über das Gouv. Jaroslawl"). Es liegt auf der Hand, daß sie alle „nur noch der *offiziellen Benennung* nach Bauern" sind (S. 117).

bisweilen zur Bevölkerung der umliegenden Dörfer gehören.* Ferner gehören hierher die Arbeiter in den Torfmooren. Diese Torfmoore werden mitunter von den Fabrikbesitzern selbst ausgebeutet**; ferner Fuhrleute, Verlader, Packer und überhaupt die sogenannten ungelernten Arbeiter, die stets einen nicht unbeträchtlichen Teil der Bevölkerung in den Fabrikzentren bilden. Die Zählung vom 15. Dezember 1890 registrierte z. B. in Petersburg 44 814 Personen (beiderlei Geschlechts) in der Gruppe „Tagelöhner, ungelernte Arbeiter"; ferner 51 000 Personen (beiderlei Geschlechts) in der Transportindustrie, wovon sich 9500 speziell mit der Spedition von Frachten und Lasten befassen. Weiter werden einzelne Hilfsarbeiten für die Fabrik von „selbständigen" Kleingewerbetreibenden ausgeführt; in den Fabrikzentren oder in ihrer Nachbarschaft kommen Gewerbe auf, wie die Anfertigung von Fässern für Ölmühlen und Branntweinbrennereien***, das Flechten von Körben zur Verpackung von Glasgeschirr†, die Herstellung von Kisten zur Verpackung von Eisenwaren und Schlossereiartikeln, die Herstellung von Holzteilen für Zimmerer- und Schlosserwerkzeug††, die Erzeugung von Zwecken für Schuhmachereien, von „Lohe" für Gerbereien usw.†††, das Flechten von Bastmatten

* Im Gouv. Rjasan z. B. „werden allein in der Fabrik von Chludow" (1894/95: 4849 Arbeiter, 6 Millionen Rubel Produktion) „zum Anfahren von Brennholz im Winter etwa 7000 Pferde verwendet, von denen ein großer Teil den Bauern des Kreises Jegorjewsk gehört"[132] („Arbeiten der Kustarkommission", VII, S. 1109/1110).

** In der Statistik des Gewerbezweigs Torfgewinnung herrscht ebenfalls ein Chaos. Gewöhnlich rechnet man sie nicht zur „Fabrik- und Werk"industrie (vgl. Kobeljazki, „Handbuch", S. 15), zuweilen aber doch, so registriert z. B. das „Verzeichnis" 12 Torfstechereien mit 2201 Arbeitern im Gouv. Wladimir, und zwar nur in diesem Gouvernement, obwohl Torf auch in anderen Gouvernements gewonnen wird. Nach Swirski („Die Fabriken und Werke des Gouv. Wladimir") waren 1890 im Gouv. Wladimir 6038 Personen bei der Torfgewinnung beschäftigt. In ganz Rußland muß die Zahl der bei der Torfgewinnung beschäftigten Arbeiter ein Vielfaches dieser Zahl betragen.

*** „Arbeiten der Kustarkommission", Lief. VI.

† Ibid., Lief. VIII, im Gouv. Nowgorod.

†† Ibid., Lief. IX, in den stadtnahen Amtsbezirken des Kreises Tula.

††† Im Gouv. Perm, bei der Stadt Kungur, im Gouv. Twer in Kimry und anderen Dörfern.

zur Verpackung von Fabrikerzeugnissen (in Kostroma und anderen Gouvernements), die Anfertigung von „Holzdraht" für Streichhölzer (in den Gouvernements Rjasan, Kaluga und anderen), das Kleben von Pappschachteln für Tabakfabriken (in der Umgebung von Petersburg)*, die Herstellung von Holzpulver für Essigfabriken**, die Verarbeitung von Abfallgarn in kleinen Spinnereien (in Lodz), die sich infolge der Nachfrage der großen Fabriken entwickelt hat*** usw. usf. Alle diese Kleingewerbetreibenden gehören ebenso wie die obengenannten Lohnarbeiter entweder zur industriellen Bevölkerung der Fabrikzentren oder aber zu der halblandwirtschaftlichen Bevölkerung der benachbarten Dörfer. Ferner, wenn sich die Fabrik auf die Produktion von Halbfabrikaten beschränkt, so ruft sie mitunter Kleingewerbe ins Leben, die sich mit der Weiterverarbeitung der Halbfabrikate befassen; z. B. gab die mechanische Spinnerei den Anstoß zur Kustarweberei, in der Nähe von Berg- und Hüttenwerken gibt es „Kustare", die Metallwaren herstellen usw. Schließlich ist auch die kapitalistische Hausarbeit häufig ein Anhängsel der Fabrik.† Die Epoche der maschinellen Großindustrie ist in allen Ländern durch eine umfassende Entwicklung der kapitalistischen Hausarbeit in solchen Industriezweigen wie z. B. der Konfektion gekennzeichnet. Wir haben bereits oben darüber gesprochen, wie verbreitet diese Arbeit

* Siehe „Bericht der Semstwoverwaltung des St. Petersburger Kreises für 1889". Bericht des Herrn Woïnow über das V. Sanitätsrevier.

** „Berichte und Untersuchungen", I, S. 360.

*** „Berichte über die Untersuchung der Fabrik- und Werkindustrie im Königreich Polen", St. Petersburg 1888, S. 24.

† Im „Verzeichnis" haben wir 16 Fabriken gezählt, die 1000 und mehr Arbeiter im Betrieb und außerdem 7857 Arbeiter außer Haus beschäftigen. 14 Fabriken mit 500—999 Arbeitern beschäftigen 1352 Arbeiter außer Haus. Die Registrierung der außer Haus Beschäftigten ist im „Verzeichnis" rein zufällig und weist zahllose Lücken auf. Die „Zusammenstellung der Berichte der Fabrikinspektoren" zählt für 1903 632 Verlagskontore mit 65 115 Arbeitern. Diese Daten sind natürlich äußerst unvollständig, aber dennoch ist es bezeichnend, daß die weitaus überwiegende Zahl dieser Kontore und der von ihnen beschäftigten Arbeiter auf die Zentren der Fabrikindustrie entfällt (der Moskauer Bezirk hat 503 Kontore mit 49 345 Arbeitern, das Gouv. Saratow — Sarpinkagewebe — 33 Kontore mit 10 000 Arbeitern.) (*Anmerkung zur 2. Auflage.*)

in Rußland ist, welche Verhältnisse sie kennzeichnen und warum es uns richtiger erscheint, sie in dem Kapitel über die Manufaktur zu behandeln.

Zu einer einigermaßen vollständigen Schilderung der Anhängsel der Fabrik wären eine vollständige Berufsstatistik der Bevölkerung oder Einzeldarstellungen des gesamten ökonomischen Lebens der Fabrikzentren und ihrer Umgebung erforderlich. Aber auch die lückenhaften Daten, mit denen wir uns begnügen mußten, zeigen, wie falsch die bei uns weitverbreitete Meinung ist, daß die Fabrikindustrie von den anderen Formen der Industrie und die Fabrikbevölkerung von der nicht in der Fabrik beschäftigten Bevölkerung losgerissen sei. Die Entwicklung der Formen der Industrie kann sich, ebenso wie die Entwicklung aller gesellschaftlichen Verhältnisse überhaupt, nicht anders vollziehen als mit großer Allmählichkeit, inmitten einer Masse sich miteinander verflechtender Übergangsformen und scheinbarer Rückfälle in vergangene Formen. So kann z. B. ein Wachstum der Kleingewerbe (wie wir gesehen haben) ein Zeichen für den Fortschritt der kapitalistischen Manufaktur sein; jetzt sehen wir, daß auch die Fabrik mitunter die Kleingewerbe entwickeln kann. Die Arbeit für den „Aufkäufer" ist ebenfalls ein Anhängsel sowohl der Manufaktur als auch der Fabrik. Um die Bedeutung derartiger Erscheinungen richtig zu würdigen, muß man sie mit der ganzen Struktur der Industrie im gegebenen Stadium ihrer Entwicklung und mit den Grundtendenzen dieser Entwicklung in Zusammenhang bringen.

XI. Die völlige Scheidung der Industrie von der Landwirtschaft

Die völlige Scheidung der Industrie von der Landwirtschaft wird *erst* von der maschinellen Großindustrie vollzogen. Die russischen Daten bestätigen vollauf diese vom Verfasser des „Kapitals" für andere Länder aufgestellte These*, die jedoch von den Ökonomen der Volkstümler gewöhnlich ignoriert wird. Herr N.-on spricht in seinen „Abhandlungen" bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit über die „Scheidung der Industrie von der Landwirtschaft", denkt aber gar nicht daran, an Hand exakter Daten einmal zu analysieren, wie eigentlich dieser Prozeß

* „Das Kapital", I², S. 779/780.[133]

verläuft und welche verschiedenen Formen er annimmt. Herr W. W. verweist auf die Verbindung unseres Industriearbeiters mit der Scholle (*in der Manufaktur;* unser Autor hält es nicht für notwendig, die einzelnen Stadien des Kapitalismus zu unterscheiden, obgleich er sich den Anschein gibt, der Theorie des Verfassers des „Kapitals" zu folgen!) und deklamiert aus diesem Anlaß über die „schimpfliche (sic!) Abhängigkeit" „*unserer*" (hervorgehoben vom Verfasser) „kapitalistischen Produktion" vom ackerbautreibenden Arbeiter usw. („Schicksale des Kapitalismus", 114 u. a.). Davon, daß der Kapitalismus nicht nur bei „uns", sondern auch überall im Westen vor der maschinellen Großindustrie nicht imstande war, die Verbindung des Arbeiters mit der Scholle endgültig zu zerreißen, hat Herr W. W. anscheinend nichts gehört, oder wenn er davon gehört hat, dann hat er es vergessen! Herr Kablukow schließlich tischt in neuester Zeit seinen Studenten die folgende erstaunliche Verdrehung der Tatsachen auf: „Während im Westen die Beschäftigung in der Fabrik die einzige Existenzquelle des Arbeiters bildet, betrachtet der Arbeiter bei uns *mit verhältnismäßig geringen Ausnahmen* (sic!!!) die Beschäftigung in der Fabrik als Nebenerwerb, *es zieht ihn mehr zur Scholle.*" *

Eine sich auf die Tatsachen gründende Untersuchung dieser Frage hat die Moskauer Sanitätsstatistik geliefert, und zwar in der Schrift des Herrn Dementjew über die „Verbindung der Fabrikarbeiter mit der Landwirtschaft" **. Die systematisch gesammelten, ungefähr 20000 Arbeiter erfassenden Daten haben gezeigt, daß von den Fabrikarbeitern nur 14,1% zur Landarbeit ins Dorf gehen. Aber noch weit wichtiger ist die in der genannten Schrift aufs genaueste bewiesene Tatsache, daß *es die mechanische Produktion ist, die den Arbeiter von der Scholle losreißt.* Aus den vielen Zahlen, die zur Bestätigung dieser These angeführt werden, bringen wir hier die anschaulichsten Daten***:

---

* „Vorlesungen über die Ökonomie der Landwirtschaft" (sic!), Ausgabe für Studenten, Moskau 1897, S. 13. Möglicherweise hält es der gelehrte Statistiker für zulässig, 85% aller Fälle (siehe weiter unten im Text) als „verhältnismäßig geringe Ausnahmen" zu betrachten?

** „Sammlung stat. Daten für das Gouv. Moskau", Abschnitt Sanitätsstatistik, Bd. IV, Teil II, Moskau 1893. Nachgedruckt in dem bekannten Buch des Herrn Dementjew, „Die Fabrik usw."

*** „Sammlung stat. Daten", l. c., S. 292. „Die Fabrik", 2. Aufl., S. 36.

Fabriken und Werke	Prozentsatz der zu Feldarbeiten aufs Land gehenden Arbeiter	
Manuelle Baumwollwebereien mit Färbereien	72,5	Manueller Betrieb
Seidenwebereien	63,1	
Porzellan- und Steingutfabriken	31,0	
Manuelle Kattundruckereien und Kontore zur Vergebung von Kettengarn	30,7	
Tuchwebereien (voller Produktionsgang)	20,4	
Baumwollspinnereien und mechanische Webereien	13,8	Maschinenbetrieb
Mechanische Webereien mit Kattundruckereien und Appreturanstalten	6,2	
Eine Maschinenfabrik	2,7	
Mechanische Kattundruckereien und Appreturanstalten	2,3	

Wir haben die Tabelle des Verfassers durch die Einteilung von 8 Gewerbezweigen in manuellen Betrieb und Maschinenbetrieb ergänzt. Hinsichtlich des neunten Gewerbezweigs, der Tuchfabrikation, bemerken wir, daß sie teilweise manuell und teilweise mechanisch betrieben wird. Von den Webern der Fabriken mit manuellem Betrieb gehen etwa 63 % zur Feldarbeit aufs Land, von den Webern dagegen, die an mechanischen Webstühlen arbeiten, *verläßt niemand* den Betrieb, und von den Arbeitern der maschinell ausgerüsteten Abteilungen der Tuchfabriken gehen 3,3 % zur Feldarbeit. „Die wichtigste Ursache, die die Fabrikarbeiter zwingt, die Verbindung mit der Scholle zu lösen, ist folglich der Übergang von der manuellen zur mechanischen Produktion. Wenn auch die Zahl der Fabriken mit manueller Produktion noch verhältnismäßig bedeutend ist, so ist doch die Zahl ihrer Arbeiter im Vergleich mit der Zahl der in mechanischen Fabriken beschäftigten Arbeiter ganz unbedeutend, so daß wir als Prozentsatz der auf Feldarbeit gehenden Arbeiter eine so unbedeutende Zahl wie 14,1% aller erwachsenen Arbeiter überhaupt und 15,4% der Erwachsenen ausschließlich bäuerlichen Standes erhalten."* Es sei an die Daten erinnert, die die sanitäre Untersuchung

* Sammlung, S. 280—282. „Die Fabrik", S. 26.

der Fabriken im Gouvernement Moskau lieferte: Von der Gesamtzahl aller Fabriken arbeiten mit mechanischen Antriebsmitteln 22,6% (davon 18,4% mit Dampfmaschinen); in ihnen sind 80,7% der Gesamtzahl der Arbeiter konzentriert. Die Fabriken mit manuellem Betrieb machen 69,2% aus, beschäftigen jedoch nur 16,2% aller Arbeiter. 244 Fabriken mit mechanischen Antriebsmitteln beschäftigten 92302 Arbeiter (je Fabrik 378), 747 Fabriken mit manuellem Betrieb 18520 Arbeiter (je Fabrik 25).* Oben haben wir gezeigt, wie bedeutend die Konzentration aller russischen Fabrikarbeiter in den größten, meist mechanischen Betrieben ist, die durchschnittlich 488 und mehr Arbeiter je Betrieb beschäftigen. Herr Dementjew hat im einzelnen untersucht, welchen Einfluß der Geburtsort der Arbeiter, der Unterschied zwischen den ortsansässigen und zugewanderten Arbeitern und der Standesunterschied (Städtebürger und Bauern) auf die Zerreißung der Bindung mit der Scholle ausüben – und es zeigte sich, daß alle diese Unterschiede vor dem Einfluß des grundlegenden Faktors verblassen: des Übergangs von der manuellen zur mechanischen Produktion.** „Welche Ursachen es auch gewesen sein mögen, die zur Verwandlung des ehemaligen Ackerbauern in einen Fabrikarbeiter beigetragen haben, jedenfalls sind diese Spezialarbeiter schon vorhanden. Sie werden nur als Bauern geführt, aber mit dem Dorf sind sie lediglich durch die Abgaben verbunden, die sie beim Umtausch der Pässe entrichten, denn in Wirklichkeit besitzen sie im Dorf keine Wirtschaft, ja meistens nicht einmal mehr ein Haus, das gewöhnlich verkauft ist. Selbst das Recht auf den Boden

* Sammlung, Bd. IV, Teil I, S. 167, 170, 177.

** Herr Shbankow errechnet in seiner „Sanitären Untersuchung der Fabriken und Werke des Gouvernements Smolensk" (Smolensk 1894–1896) die Zahl der zur Feldarbeit aufs Land gehenden Arbeiter lediglich für die Jarzewoer Manufaktur, und zwar nur annähernd, mit 10–15% (Bd. II, S. 307, 445; 1893/94 waren von den 8810 Fabrikarbeitern des Gouvernements Smolensk 3106 Arbeiter in der Jarzewoer Manufaktur beschäftigt). Nichtständige Arbeiter waren in dieser Fabrik 28% der Männer (in allen Fabriken 29%) und 18,6% der Frauen (in allen Fabriken 21%. Siehe Bd. II, S. 469). Es muß bemerkt werden, daß als nichtständige Arbeiter gezählt wurden: 1. wer in der Fabrik weniger als ein Jahr arbeitet; 2. wer im Sommer auf Feldarbeit geht; 3. wer „überhaupt die Arbeit im Betrieb aus irgendwelchen Gründen auf einige Jahre unterbrochen hat" (II, 445).

bleibt ihnen sozusagen nur noch juristisch erhalten, und die 1885/1886 in vielen Fabriken ausgebrochenen Unruhen haben gezeigt, daß sich diese Arbeiter selbst als Menschen betrachten, die dem Dorf völlig entfremdet sind, genauso, wie die Bauern im Dorf ihrerseits sie, die Nachkommen ihrer eigenen Dorfgenossen, als Fremde ansehen. Wir haben es also mit einer bereits ausgebildeten Klasse von Arbeitern zu tun, ohne eigenes Heim und faktisch ohne jedes Eigentum, mit einer Klasse, die durch nichts gebunden ist und von der Hand in den Mund lebt. Und sie ist nicht erst gestern entstanden. Sie besitzt bereits ihre eigene Fabrikgenealogie, und zu einem nicht unbeträchtlichen Teil ist es bereits die dritte Generation." * Interessantes Material über die Scheidung der Fabrik von der Landwirtschaft liefert schließlich die neueste Fabrik- und Werkstatistik. Im „Verzeichnis der Fabriken und Werke" (Angaben für 1894/95) werden Angaben über die Zahl der Tage im Jahr gemacht, an denen die jeweilige Fabrik in Betrieb war. Herr Kasperow beeilte sich, diese Daten zugunsten der volkstümlerischen Theorien auszunutzen, indem er ausrechnete daß „eine russische Fabrik durchschnittlich 165 Tage im Jahre arbeitet" und daß „35 % unserer Fabriken weniger als 200 Tage im Jahre arbeiten"**. Selbstverständlich haben derartige summarische Zahlen angesichts der Verschwommenheit des Begriffs „Fabrik" fast keinerlei Bedeutung, falls nicht angegeben wird, wieviel Arbeiter an soundso vielen Tagen im Jahr beschäftigt waren. Wir haben die entsprechenden Angaben des „Verzeichnisses" über die großen Fabriken (mit 100 und mehr Arbeitern) zusammengerechnet, die, wie wir oben sahen (Abschnitt VII), ungefähr $^3/_4$ aller Fabrikarbeiter beschäftigen. Es ergaben sich folgende Durchschnittszahlen für die jährlichen Arbeitstage nach Größenklassen: A) 242; B) 235; C) 273***, und für sämtliche großen Fabriken 244. Errechnen wir nun die Durchschnittszahl der Arbeitstage je Arbeiter, so er-

* Sammlung, S. 296. „Die Fabrik", S. 44—46.

** „Statistische Ergebnisse der industriellen Entwicklung Rußlands". Bericht des Mitglieds der Kaiserlichen Freien Ökonomischen Gesellschaft M. I. T.-Baranowski und Debatten über diesen Bericht in den Sitzungen der III. Abteilung, St. Petersburg 1898, S. 41.

*** Wir erinnern daran, daß Größenklasse *A* die Fabriken mit 100—499 Arbeitern, *B* mit 500—999 Arbeitern und *C* mit 1000 und mehr Arbeitern erfaßt.

halten wir 253 Arbeitstage im Jahr als Durchschnitt für den Arbeiter einer großen Fabrik. Unter allen 12 Gewerbegruppen, in die das „Verzeichnis" die Gewerbezweige einteilt, gibt es nur eine Gruppe, in der die Durchschnittszahl der Arbeitstage in den unteren Größenklassen unter 200 liegt, nämlich in der Gewerbegruppe XI (Nahrungsmittel): A) 189; B) 148; C) 280. In den Fabriken der Größenklassen *A* und *B* dieser Gruppe sind 110588 Arbeiter = 162% aller Arbeiter der großen Fabriken (655670) beschäftigt. Wir bemerken, daß in dieser Gruppe ganz verschiedenartige Gewerbezweige zusammengefaßt sind, z. B. Rübenzuckererzeugung und Tabakverarbeitung, Branntweinbrennerei und Mühlenbetrieb usw. Für die übrigen Gewerbegruppen beträgt die Durchschnittszahl der Arbeitstage je Fabrik: A) 259; B) 271; C) 272. Die Zahl der jährlichen Arbeitstage steigt also mit der Größe der Fabriken. Die Gesamtdaten über alle großen Fabriken des Europäischen Rußlands bestätigen demnach die Schlußfolgerungen der Moskauer Sanitätsstatistik und beweisen, daß die Fabrik eine Klasse ständiger Fabrikarbeiter schafft.

Somit bestätigen die Daten über die russischen Fabrikarbeiter vollauf die Theorie des „Kapitals", daß es die maschinelle Großindustrie ist, die eine vollständige und entscheidende Umwälzung in den Lebensbedingungen der industriellen Bevölkerung herbeiführt, indem sie diese endgültig von der Landwirtschaft und von den der Landwirtschaft anhaftenden jahrhundertealten Traditionen des patriarchalischen Lebens loslöst. Doch schafft die maschinelle Großindustrie durch die Zerstörung der patriarchalischen und kleinbürgerlichen Verhältnisse anderseits Bedingungen, die die Lohnarbeiter in der Landwirtschaft und in der Industrie einander näherbringen: erstens verpflanzt sie überhaupt jene kommerziell-industrielle Lebensweise, die sich zuerst in den nichtlandwirtschaftlichen Zentren herausgebildet hat, aufs Land; zweitens schafft sie Beweglichkeit der Bevölkerung und schafft große Arbeitsmärkte sowohl für landwirtschaftliche als auch industrielle Arbeiter; drittens bringt die maschinelle Großindustrie durch Einführung von Maschinen in die Landwirtschaft qualifizierte industrielle Arbeitskräfte mit viel höherem Lebensstandard aufs Land.

XII. Die drei Entwicklungsstadien des Kapitalismus in der russischen Industrie

Fassen wir nun die grundsätzlichen Schlußfolgerungen zusammen, die sich aus den Daten über die Entwicklung des Kapitalismus in unserer Industrie ergeben.*

Diese Entwicklung zeigt drei Hauptstadien: die kleine Warenproduktion (vorwiegend bäuerliche Kleingewerbe), die kapitalistische Manufaktur und die Fabrik (maschinelle Großindustrie). Die bei uns weitverbreitete Anschauung, die „Fabrik- und Werkindustrie" sei losgelöst von der „Kustar"industrie, wird von den Tatsachen völlig widerlegt. Im Gegenteil, eine solche Trennung ist rein künstlich. Der Zusammenhang und die Kontinuität zwischen den von uns genannten Industrieformen ist höchst unmittelbar und äußerst eng. Wie die Tatsachen mit voller Klarheit zeigen, besteht die Grundtendenz der kleinen Warenproduktion in der Entwicklung des Kapitalismus, im besonderen in der Herausbildung der Manufaktur, und die Manufaktur wiederum wächst vor unseren Augen mit größter Geschwindigkeit in die maschinelle Großindustrie hinüber. Vielleicht eine der prägnantesten Erscheinungsformen des engen und unmittelbaren Zusammenhangs zwischen den aufeinanderfolgenden Formen der Industrie besteht in der Tatsache, daß eine ganze Reihe großer und größter Fabrikanten selber zu den kleinsten Gewerbetreibenden gehörte und alle Stufen von der „Volksproduktion" bis zum „Kapitalismus" durchlaufen hat. Sawwa Morosow war leibeigener Bauer (er kaufte sich 1820 los), Hirt, Fuhrmann, Webereiarbeiter, kustargewerblicher Weber, der zu Fuß nach Moskau wanderte, um dort seine Ware an Aufkäufer abzusetzen, später Besitzer eines Kleinbetriebs, eines Verlagskontors, einer Fabrik. 1862, im Jahre seines Todes, besaßen er und seine zahlreichen Söhne 2 große Fabriken. Im Jahre 1890 gehörten seinen Nachkommen 4 Fabriken mit 39000 Arbeitern, die Erzeugnisse im Wert von 35 Millionen Rubel herstellten.** In der Seidenweberei des Gouv. Wladimir ist

* Wie im Vorwort bemerkt, beschränken wir uns auf die Epoche nach der Reform und lassen die Industrieformen, die sich auf Leibeigenenarbeit gründeten, unberücksichtigt.

** „Die Gewerbe des Gouv. Wladimir", IV, 5–7. — „Index" für 1890. — *Schischmarew*, „Kurzer Abriß der Industrie im Gebiet der Eisenbahnen Nishni-Nowgorod und Schuja-Iwanowo", St. Petersburg 1892, S. 28–32.

eine ganze Reihe großer Fabrikanten aus Webereiarbeitern und kustargewerblichen Webern hervorgegangen.* Die größten Fabrikanten von Iwanowo-Wosnessensk (die Kuwajew, Fokin, Subkow, Kokuschkin, Bobrow und viele andere) waren Kustare.** Alle Brokatfabriken des Gouv. Moskau waren einstmals kustargewerbliche Webstuben.*** Der Fabrikant Sawjalow im Bezirk Pawlowo konnte sich noch im Jahre 1864 „lebhaft der Zeit erinnern, als er noch einfacher Arbeiter beim Meister Chabarow war."† Der Fabrikant Warypajew war kleiner Kustar††; ebenso wanderte einst Kondratow als Kustar zu Fuß mit einem Packen Waren nach Pawlowo.††† Der Fabrikant Asmolow war Pferdetreiber bei Händlern, dann Kleinhändler, Inhaber einer kleinen Werkstatt für Tabakwaren und dann einer Fabrik mit Millionenumsatz.*† Usw. usf. Es wäre interessant, zu sehen, wie in diesen und ähnlichen Fällen die Ökonomen der Volkstümler feststellen würden, wo der „künstliche" Kapitalismus anfängt und wo die „Volks"produktion aufhört.

Die drei obengenannten Grundformen der Industrie unterscheiden sich voneinander vor allem durch verschiedene Entwicklungsstufen der Technik. Die kleine Warenproduktion ist gekennzeichnet durch eine ganz primitive, manuelle Technik, die seit fast unvordenklichen Zeiten unverändert blieb. Der Gewerbetreibende bleibt Bauer, der die Methoden der Rohstoffbearbeitung als Tradition übernimmt. Die Manufaktur führt die Arbeitsteilung ein, die eine wesentliche Umgestaltung der Technik zur Folge hat und den Bauern in einen gewerblichen Arbeiter, in einen „Teilarbeiter" verwandelt. Aber die manuelle Produktion bleibt bestehen, und auf ihrer Basis können sich die Produktionsmethoden nur sehr langsam entwickeln. Die Arbeitsteilung bildet sich spontan heraus und wird — genauso wie die Arbeit der Bauern — als Tradition übernommen. Erst die maschinelle Großindustrie bringt eine radikale Änderung, wirft die hand-

---

* „Die Gewerbe des Gouv. Wladimir", III, S. 7 ff.

** Schischmarew, 56—62.

*** „Sammlung stat. Daten für das Gouv. Moskau", Bd. VII, Lief. III, Moskau 1883, S. 27/28.

† A. Smirnow, „Pawlowo und Worsma", S. 14.

†† Labsin, l. c., S. 66.

††† Grigorjew, l. c., 36.

*† „Hist.-stat. Übersicht", Bd. II, S. 27.

werksmäßige Kunstfertigkeit über Bord, gestaltet die Produktion nach neuen, rationellen Prinzipien um und wendet die Ergebnisse der Wissenschaft systematisch in der Produktion an. Solange der Kapitalismus in Rußland die maschinelle Großindustrie nicht organisiert hatte und in den Industriezweigen, wo er dies noch nicht getan hat, ist eine nahezu völlige Stagnation der Technik zu verzeichnen: die Verwendung desselben Handwebstuhls, derselben Wasser- oder Windmühle, wie sie vor Jahrhunderten in der Produktion benutzt wurden. Umgekehrt sehen wir in den Industriezweigen, die sich die Fabrik unterworfen hat, eine völlige technische Umwälzung und eine außerordentlich rasche Fortentwicklung der maschinellen Produktionsmethoden.

Mit den verschiedenen Entwicklungsstufen der Technik sind auch verschiedene Entwicklungsstadien des Kapitalismus verbunden. Die kleine Warenproduktion und die Manufaktur sind durch Vorherrschen der Kleinbetriebe gekennzeichnet, neben denen nur wenige Großbetriebe bestehen. Die maschinelle Großindustrie verdrängt die Kleinbetriebe endgültig. Auch in den Kleingewerben bilden sich kapitalistische Verhältnisse (in Gestalt von Werkstätten mit Lohnarbeitern und in Gestalt des Handelskapitals) heraus, aber sie sind hier noch schwach entwickelt und sind noch nicht in schroffen Gegensätzen zwischen den Gruppen der an der Produktion beteiligten Personen fixiert. Hier gibt es noch keine großen Kapitalien und auch keine breiten Proletarierschichten. In der Manufaktur sehen wir, wie sowohl das eine als auch das andre entsteht. Zwischen dem Besitzer der Produktionsmittel und dem Arbeiter tut sich bereits eine Kluft von erheblicher Tiefe auf. Es entstehen „reiche" Industrieorte, in denen die Masse der Einwohner aus völlig besitzlosen Arbeitern besteht. Eine kleine Anzahl von Kaufleuten, die beim Kauf der Rohstoffe und Absatz der Erzeugnisse mit riesigen Summen arbeiten, und eine Masse von Teilarbeitern, die von der Hand in den Mund leben: das ist das allgemeine Bild der Manufaktur. Aber die Menge der Kleinbetriebe, die fortbestehende Bindung an die Scholle, das Fortbestehen der Tradition in der Produktion und in der gesamten Lebensweise, alles das schafft eine Masse vermittelnder Elemente zwischen den Extremen der Manufaktur und hemmt die Entwicklung dieser Extreme. In der maschinellen Großindustrie fallen alle diese Hemmnisse weg; die Extreme der gesellschaftlichen Gegensätze erreichen die höchste Entwicklung. Alle düsteren Seiten

des Kapitalismus vereinigen sich gleichsam: die Maschine gibt bekanntlich einen gewaltigen Anstoß zu maßloser Verlängerung des Arbeitstages; Frauen und Kinder werden in die Produktion einbezogen; es entsteht eine Reservearmee von Arbeitslosen (und gemäß den Bedingungen der fabrikmäßigen Produktion muß sie entstehen) usw. Doch die Vergesellschaftung der Arbeit, die von der Fabrik in gewaltigen Ausmaßen vollzogen wird, und die Umwandlung der Gefühle und Vorstellungen der von ihr beschäftigten Bevölkerung (insbesondere die Vernichtung der patriarchalischen und kleinbürgerlichen Traditionen) rufen eine Reaktion hervor: die maschinelle Großindustrie fordert im Unterschied zu den vorangehenden Stadien gebieterisch eine planmäßige Regulierung und gesellschaftliche Kontrolle der Produktion (eine der Erscheinungsformen dieser Tendenz ist die Fabrikgesetzgebung).*

Die Entwicklung der Produktion nimmt in den verschiedenen Stadien des Kapitalismus einen anderen Charakter an. In den Kleingewerben folgt diese Entwicklung der Entwicklung der bäuerlichen Wirtschaft; der Markt ist sehr begrenzt, der Weg vom Produzenten zum Konsumenten ist kurz, der unbedeutende Umfang der Produktion paßt sich mit Leichtigkeit der wenig schwankenden örtlichen Nachfrage an. Darum zeigt die Industrie in diesem Stadium die größte Stabilität, aber diese Stabilität ist gleichbedeutend mit Stagnation der Technik und Erhaltung der patriarchalischen gesellschaftlichen Verhältnisse, die mit allen möglichen Überresten mittelalterlicher Traditionen verflochten sind. Die Manufaktur arbeitet für einen ausgedehnten Markt, mitunter für die ganze Nation, und dementsprechend erhält die Produktion die dem Kapitalismus eigene Labilität, die mit der Fabrik ihr größtes Ausmaß erreicht. Die Entwicklung der maschinellen Großindustrie kann nur sprunghaft, unter periodischem Wechsel von Prosperität und Krisen vor sich gehen. Der Ruin der Kleinproduzenten wird durch dieses sprunghafte Wachstum der Fabrik in gewaltigem Maße verstärkt; in der Zeit der Hochkonjunktur werden die Arbeiter in Massen von der Fabrik aufgesogen, um dann wiederum ausgestoßen zu werden.

* Über den Zusammenhang zwischen der Fabrikgesetzgebung und den durch die maschinelle Großindustrie geschaffenen Bedingungen und Verhältnissen vergleiche Kapitel II im zweiten Teil des Buches von Herrn T.-Baranowski „Die russische Fabrik" und besonders den Artikel im „Nowoje Slowo" vom Juli 1897.

Existenz- und Entwicklungsbedingung der maschinellen Großindustrie wird die Bildung einer gewaltigen Reservearmee von Arbeitslosen und Menschen, die bereit sind, jede beliebige Arbeit zu übernehmen. In Kapitel II haben wir gezeigt, aus welchen Schichten der Bauernschaft sich diese Armee rekrutiert, und in den folgenden Kapiteln haben wir die wichtigsten Arten der Beschäftigung festgestellt, für die das Kapital diese Reserven bereithält. Die „Labilität" der maschinellen Großindustrie rief und ruft stets reaktionäres Gejammer bei denen hervor, die die Dinge immer noch mit den Augen des Kleinproduzenten betrachten und vergessen, daß es nur diese „Labilität" war, die die frühere Stagnation durch rasche Umgestaltung der Produktionsmethoden und aller gesellschaftlichen Verhältnisse ersetzt hat.

Eine der Erscheinungsformen dieser Umgestaltung ist die Scheidung der Industrie von der Landwirtschaft, die Befreiung der gesellschaftlichen Verhältnisse in der Industrie von jenen Traditionen der Leibeigenschaft und der patriarchalischen Ordnung, die auf der Landwirtschaft lasten. In der kleinen Warenproduktion hat der Gewerbetreibende noch keineswegs den Bauern abgestreift; meist bleibt er Landwirt, und diese Verbindung von Kleinindustrie und kleiner Landwirtschaft ist so eng, daß wir ein interessantes Gesetz, das Gesetz der parallelen Auflösung der Kleinproduzenten in der Industrie und in der Landwirtschaft beobachten. Die Aussonderung von Kleinbourgeoisie und Lohnarbeitern geht auf beiden Gebieten der Volkswirtschaft Hand in Hand und bereitet damit auf beiden Polen der Auflösung die Trennung des Gewerbetreibenden von der Landwirtschaft vor. In der Manufaktur ist diese Trennung schon sehr bedeutend. Es bildet sich eine ganze Reihe von Industriezentren, die sich nicht mit Landwirtschaft befassen. Hauptvertreter der Industrie ist schon nicht mehr der Bauer, sondern der Kaufmann und Manufakturist einerseits und der gewerbliche Arbeiter anderseits. Industrie und verhältnismäßig entwickelte Handelsbeziehungen mit der übrigen Welt heben das Lebens- und Kulturniveau der Bevölkerung; der Manufakturarbeiter blickt auf den landwirtschafttreibenden Bauern bereits von oben herab. Die maschinelle Großindustrie vollendet diese Umwandlung, scheidet die Industrie endgültig von der Landwirtschaft und schafft, wie wir gesehen haben, eine besondere Bevölkerungsklasse, die der alten Bauernschaft völlig entfremdet ist und sich von ihr durch eine andere Lebensweise, durch eine andere Struktur

der Familienverhältnisse und durch ein höheres Niveau der Bedürfnisse, sowohl der materiellen als auch der geistigen, unterscheidet.* In den Kleingewerben und in der Manufaktur finden wir stets Überreste der patriarchalischen Verhältnisse und der verschiedensten Formen persönlicher Abhängigkeit, die — unter den allgemeinen Verhältnissen der kapitalistischen Wirtschaft — die Lage der Werktätigen aufs äußerste verschlechtern, die Werktätigen degradieren und demoralisieren. Die maschinelle Großindustrie, die die oft aus verschiedenen Teilen des Landes zusammenströmenden Arbeitermassen konzentriert, verträgt sich in keiner Weise mehr mit den Überresten der Patriarchalität und der persönlichen Abhängigkeit und zeichnet sich durch ein wahrhaft „geringschätziges Verhalten zur Vergangenheit" aus. Und gerade dieser Bruch mit den überlebten Traditionen war eine der wesentlichen Bedingungen, durch die die Regulierung und gesellschaftliche Kontrolle der Produktion möglich und notwendig gemacht wurde. Und was die Umgestaltung der Lebensverhältnisse der Bevölkerung durch die Fabrik betrifft, so muß insbesondere festgestellt werden, daß die Einbeziehung von Frauen und Jugendlichen in die Produktion** eine ihrem Wesen nach fortschrittliche Erscheinung ist. Zweifellos versetzt die kapitalistische Fabrik diese Kategorien der Arbeiterbevölkerung in eine besonders schwere Lage, und die Verkürzung und Regelung des Arbeitstages, die Schaffung hygienischer Arbeitsbedingungen usw. sind für sie besonders notwendig, aber das Bestreben, die Arbeit von Frauen und Jugendlichen in der Industrie völlig zu verbieten oder jene patriarchalische Lebensordnung aufrechtzuerhalten, die diese Arbeit ausschließt, wäre reaktionär und utopisch. Indem die maschinelle Großindu-

---

* Über den Typ des „Fabrikarbeiters" vgl. oben Kapitel VI, Abschnitt II, 5, S. 411—413. — Ebenso „Sammlung stat. Daten für das Gouv. Moskau", Bd. VII, Lief. III, Moskau 1883, S. 58 (der Fabrikarbeiter ist ein Raisonneur, ein „Schlauberger"). — „Nishni-Nowgoroder Sammlung", I, S. 42/43; Bd. IV, S. 335. — „Die Gewerbe des Gouv. Wladimir", III, 113/114 u. a. — „Nowoje Slowo", Jahrgang 1897, Oktober, S. 63. — Vergl. auch die obenerwähnten Arbeiten des Herrn Shbankow mit der Schilderung von Arbeitern, die in die Städte gehen, um dort in Handel und Industrie zu arbeiten.

** Nach den Angaben des „Index" waren 1890 in den Fabriken und Werken des Europäischen Rußlands insgesamt 875 764 Arbeiter beschäftigt, darunter 210 207 (24 %) Frauen, 17 793 (2 %) Knaben und 8216 (1 %) Mädchen.

strie die patriarchalische Abgeschlossenheit dieser Bevölkerungskategorien aufhebt, die früher aus dem engen Kreis ihrer häuslichen, familiären Verhältnisse nicht herauskamen, indem sie diese Gruppen zur unmittelbaren Beteiligung an der gesellschaftlichen Produktion heranzieht, treibt sie ihre Entwicklung vorwärts, erhöht sie ihre Selbständigkeit, d. h. schafft sie Lebensbedingungen, die unvergleichlich höher stehen als die patriarchalische Unbeweglichkeit der vorkapitalistischen Verhältnisse.*

Die beiden ersten Entwicklungsstadien der Industrie sind durch Seßhaftigkeit der Bevölkerung gekennzeichnet. Der Kleingewerbetreibende bleibt Bauer und ist durch die Landwirtschaft an sein Dorf gefesselt. Der Arbeiter in der Manufaktur bleibt gewöhnlich an den kleinen, abgeschlossenen Industriebezirk gebunden, der durch die Manufaktur geschaffen wird. Im ersten und zweiten Entwicklungsstadium der Industrie gibt es nichts in ihrer Struktur, was diese Seßhaftigkeit und Abgeschlossenheit des Produzenten zerstört. Der Verkehr zwischen den verschiedenen Industriebezirken ist schwach. Eine Verlagerung der Industrie in andere Gebiete erfolgt nur auf dem Wege der Umsiedlung einzelner Kleinproduzenten, die in den Randgebieten des Reiches neue Kleingewerbe gründen. Die maschinelle Großindustrie dagegen schafft unvermeidlich Beweglichkeit der

* „Die arme Weberin folgt dem Vater und Gatten in die Fabrik, arbeitet wie sie und unabhängig von ihnen. Sie ist Ernährer der Familie nicht weniger als der Mann." „In der Fabrik ... ist die Frau völlig selbständiger Produzent ebenso wie ihr Mann." Die Zahl der Analphabeten sinkt unter den Fabrikarbeiterinnen besonders rasch („Die Gewerbe des Gouv. Wladimir", III, 113, 118, 112 u. a.). Durchaus richtig ist die folgende Schlußfolgerung des Herrn Charisomenow: Die Industrie vernichtet „die wirtschaftliche Abhängigkeit der Frau von der Familie ... und vom Mann ... In der fremden Fabrik ist die Frau dem Manne gleichgestellt, es ist das die Gleichheit des Proletariers ... Die Kapitalisierung der Industrie spielt eine bedeutende Rolle im Kampf der Frau für ihre Selbständigkeit in der Familie." „Die Industrie schafft für die Frau eine neue und sowohl von der Familie wie vom Ehemann völlig unabhängige Stellung." („Juriditscheski Westnik", Jahrgang 1883, Nr. 12, S. 582, 596). In der „Sammlung stat. Daten für das Gouv. Moskau" (Bd. VII, Lief. II, Moskau 1882, S. 152, 138/139) vergleichen die Statistiker die Lage der Arbeiterin in der Strumpfwirkerei bei manuellem und bei maschinellem Betrieb. Der Tagesverdienst beträgt bei manuellem Betrieb etwa 8 Kopeken, bei Maschinenbetrieb 14—30 Kopeken. In der maschinellen Produktion wird die Lage der Arbeiterin

Bevölkerung; die Handelsbeziehungen zwischen den einzelnen Bezirken erfahren eine gewaltige Ausdehnung; die Eisenbahnen erleichtern den Verkehr. Die Nachfrage nach Arbeitskräften wächst im großen und ganzen, bald steigt sie, in der Zeit der Hochkonjunktur, bald geht sie zurück, in der Zeit der Krisen, so daß das Wandern der Arbeiter von einem Betrieb zum andern, von einem Ende des Landes zum andern zur Notwendigkeit wird. Die maschinelle Großindustrie schafft eine Reihe neuer Industriezentren, die manchmal mit bis dahin beispielloser Schnelligkeit in unbewohnten Gegenden emporschießen – eine Erscheinung, die ohne Massenwanderungen der Arbeiter unmöglich wäre. Wir werden weiter unten über Umfang und Bedeutung der sogenannten nichtlandwirtschaftlichen Wandergewerbe sprechen. Hier begnügen wir uns mit einem kurzen Hinweis auf die Daten der Semstwosanitätsstatistik für das Gouvernement Moskau. Die Befragung von 103 175 Fabrikarbeitern zeigte, daß 53 238 Arbeiter, d. h. 51,6% der Gesamtzahl, in den Fabriken ihres Geburtskreises beschäftigt sind. Folglich ist fast die Hälfte aller Arbeiter von einem Kreis in einen anderen übergesiedelt. 66 038 Personen, 64% aller Arbeiter, waren im Gouvernement Moskau gebürtig.* Mehr als ein Drittel der Arbeiter waren aus anderen Gouvernements zugewandert

folgendermaßen geschildert: „... Wir haben es schon mit einem freien, durch keine Schranken beengten Mädchen zu tun, das sich von der Familie und von allem, was die Lebensbedingungen der Bäuerin bestimmt, emanzipiert hat, mit einem Mädchen, das jederzeit von einem Ort zum anderen, von einem Unternehmer zum andern gehen kann, das jeden Augenblick in die Lage kommen kann, ohne Arbeit ..., ohne einen Bissen Brot dazustehen ... Bei manueller Produktion hat die Strickerin den spärlichsten Verdienst, einen Verdienst, der nicht einmal ausreichen würde, die Ausgaben für das Essen zu bestreiten, einen Verdienst, der nur unter der Bedingung möglich ist, daß sie als Mitglied einer mit Bodenanteil ausgestatteten Bauernfamilie an den Produkten dieses Bodenanteils teilnimmt; bei maschineller Produktion hat die Arbeiterin einen Verdienst, der ihr neben Kost und Tee die Möglichkeit gibt ..., außerhalb der Familie zu leben und nicht mehr auf das Einkommen der Familie aus dem Boden angewiesen zu sein ... Zugleich ist der Verdienst der Arbeiterin bei maschineller Produktion unter den gegebenen Bedingungen sicherer."

* In dem weniger industriellen Gouvernement Smolensk hat die Befragung von fünftausend Fabrikarbeitern ergeben, daß 80% von ihnen im Gouvernement Smolensk gebürtig sind (Shbankow, l. c., II, 442).

(in der Hauptsache aus den dem Moskauer Gouvernement benachbarten Gouvernements der zentralen Industriezone). Dabei zeigt ein Vergleich zwischen den einzelnen Kreisen, daß sich die industriell am stärksten entwickelten Kreise durch den geringsten Prozentsatz einheimischer Arbeiter auszeichnen: z. B. sind in den industriell wenig entwickelten Kreisen Moshaisk und Wolokolamsk 92–93% der Fabrikarbeiter in demselben Kreis geboren, in dem sie arbeiten. In den stark industriellen Kreisen Moskau, Kolomna und Bogorodsk fällt der Prozentsatz der in dem betreffenden Kreis gebürtigen Arbeiter auf 24% – 40% – 50%. In den Untersuchungen wird daraus der Schluß gezogen, daß „die bedeutende Entwicklung der Fabrikproduktion im Kreis den Zustrom auswärtiger Elemente in diesen Kreis begünstigt"*. Diese Daten zeigen ferner (wie wir von uns aus hinzufügen), daß für die Wanderungen der Industriearbeiter dieselben Momente kennzeichnend sind, die wir bei den Wanderungen landwirtschaftlicher Arbeiter festgestellt haben. Auch die Industriearbeiter ziehen nicht nur aus Gebieten weg, die einen Überfluß an Arbeitskräften aufweisen, sondern auch aus Gebieten, in denen Arbeitermangel herrscht. Der Kreis Bronnizy z. B. zieht 1125 Arbeiter aus anderen Kreisen des Gouvernements Moskau und aus andern Gouvernements ab und stellt gleichzeitig 1246 Arbeiter für die stärker industrialisierten Kreise Moskau und Bogorodsk. Die Arbeiter wandern also nicht nur, weil sie keine „Beschäftigung unmittelbar am Wohnort" finden, sondern auch deshalb, weil sie dorthin streben, wo es besser ist. So elementar diese Tatsache auch ist, so sollte man sie doch immer wieder den Ökonomen der Volkstümler in Erinnerung rufen, die, die fortschrittliche Bedeutung dieser vom Kapitalismus geschaffenen Beweglichkeit der Bevölkerung ignorierend, die seßhafte Arbeit idealisieren und die Wandergewerbe verurteilen.

Die oben geschilderten Charakterzüge, die die maschinelle Großindustrie von den vorangehenden Formen der Industrie unterscheiden, können wir in den Worten resümieren: Vergesellschaftung der Arbeit. In der Tat, die Produktion für einen großen nationalen und internationalen Markt, die Entwicklung enger kommerzieller Verbindungen mit den verschiedenen Bezirken des Landes und mit anderen Ländern zum Kauf von Roh- und Hilfsstoffen, der gewaltige technische Fortschritt, die Konzentration

* „Sammlung stat. Daten für das Gouv. Moskau", Abschnitt Sanitätsstatistik, Bd. IV, Teil I (Moskau 1890), S. 240.

der Produktion und der Bevölkerung durch kolossale Unternehmen, die Zerstörung der veralteten Traditionen des patriarchalischen Lebens, die Schaffung der Beweglichkeit der Bevölkerung, die Erhöhung der Bedürfnisse und die Hebung des Entwicklungsniveaus des Arbeiters – alles das sind Elemente jenes kapitalistischen Prozesses, der die Produktion des Landes und damit zugleich auch die Produzenten immer mehr und mehr vergesellschaftet.*

Was nun das Verhältnis der maschinellen Großindustrie in Rußland zum inneren Markt für den russischen Kapitalismus betrifft, so führen die

---

* Die in den letzten drei Kapiteln angeführten Daten zeigen unserer Meinung nach, daß die von Marx gegebene Klassifikation der kapitalistischen Formen und Stadien der Industrie richtiger und inhaltsreicher ist als jene heute weitverbreitete Klassifikation, die Manufaktur und Fabrik in einen Topf wirft und die Arbeit für den Aufkäufer zu einer besonderen Industrieform macht (Held, Bücher). Manufaktur und Fabrik durcheinanderwerfen — heißt der Klassifikation rein äußerliche Merkmale zugrunde legen und jene wesentlichen Besonderheiten der Technik, der Ökonomik und der Lebensverhältnisse übersehen, die die Manufaktur und die Maschinenperiode des Kapitalismus voneinander unterscheiden. Was die kapitalistische Hausarbeit betrifft, so spielt sie zweifellos im Mechanismus der kapitalistischen Industrie eine sehr wichtige Rolle. Zweifellos ist auch die Arbeit für den Aufkäufer gerade für den Kapitalismus vor der maschinellen Großindustrie besonders charakteristisch, doch besteht sie (und in nicht geringem Umfang) in den verschiedensten Entwicklungsperioden des Kapitalismus. Es ist unmöglich, die Bedeutung der Arbeit für den Aufkäufer zu verstehen, wenn man sie nicht mit der gesamten Struktur der Industrie in der jeweiligen Periode oder dem jeweiligen Entwicklungsstadium des Kapitalismus in Zusammenhang bringt. Der Bauer, der auf Bestellung des Dorfkrämers Körbe flicht, der Pawlowoer Griffmacher, der auf Bestellung Sawjalows zu Hause Messergriffe anfertigt, und die Arbeiterin, die auf Bestellung großer Fabriken oder Händler Kleider, Schuhe, Handschuhe näht oder Schachteln klebt — sie alle arbeiten für einen Aufkäufer, doch hat die kapitalistische Hausarbeit in allen diesen Fällen verschiedenen Charakter und verschiedene Bedeutung. Wir leugnen natürlich nicht die Verdienste z. B. Büchers um die Untersuchung der *vor*kapitalistischen Formen der Industrie, aber seine Klassifikation der kapitalistischen Industrieformen halten wir für unrichtig. — Mit den Ansichten des Herrn Struve (siehe „Mir Boshi", Jahrgang 1898, Nr. 4) können wir uns nicht einverstanden erklären, soweit er die Theorie Büchers (ihren von uns gekennzeichneten Teil) akzeptiert und sie auf die rus-

oben dargelegten Daten zu dem folgenden Schluß: Die rasche Entwicklung der Fabrikindustrie in Rußland schafft einen gewaltigen und stets wachsenden Markt für Produktionsmittel (Baumaterialien, Brennstoffe, Metall usw.), vergrößert besonders schnell den Teil der Bevölkerung, der mit der Produktion von Gegenständen der produktiven und nicht der individuellen Konsumtion beschäftigt ist. Aber auch der Markt für Gegenstände der individuellen Konsumtion wächst rasch infolge des Wachstums der maschinellen Großindustrie, die einen immer größer werdenden Teil der Bevölkerung aus der Landwirtschaft zur Arbeit in Handel und Industrie hinüberzieht. Was den inneren Markt für die Erzeugnisse der Fabrik betrifft, so ist der Prozeß der Bildung dieses Marktes in den ersten Kapiteln der vorliegenden Arbeit eingehend untersucht worden.

---

sische „Kustar"industrie anwendet. (Seitdem diese Zeilen geschrieben wurden — 1899 —, hat Herr Struve den Zyklus seiner wissenschaftlichen und politischen Entwicklung vollendet. Aus einem Mann, der zwischen Bücher und Marx, zwischen der liberalen und der sozialistischen Ökonomie schwankte, ist er zum liberalen Bourgeois vom reinsten Wasser geworden. Der Schreiber dieser Zeilen ist stolz darauf, zur Säuberung der Sozialdemokratie von solchen Elementen nach Kräften beigetragen zu haben. *Anmerkung zur 2. Auflage.*)

KAPITEL VIII

DIE BILDUNG DES INNEREN MARKTES

Es bleibt noch, die in den vorangehenden Kapiteln untersuchten Daten zusammenzufassen und zu versuchen, eine Vorstellung davon zu geben, wie die verschiedenen Gebiete der Volkswirtschaft in ihrer kapitalistischen Entwicklung voneinander abhängig sind.

I. Das Wachstum der Warenzirkulation

Bekanntlich geht die Warenzirkulation der Warenproduktion voraus und ist eine (aber nicht die einzige) Vorbedingung für die Entstehung der letzteren. In der vorliegenden Arbeit haben wir unsere Aufgabe auf die Untersuchung der Daten über die Warenproduktion und die kapitalistische Produktion beschränkt und beabsichtigen deshalb nicht, die wichtige Frage des Wachstums der Warenzirkulation in Rußland nach der Reform eingehend zu behandeln. Um eine allgemeine Vorstellung davon zu geben, wie schnell der innere Markt wächst, genügen die nachstehenden kurzen Angaben:

Das russische Eisenbahnnetz wuchs von 3819 Kilometer im Jahre 1865 auf 29 063 km im Jahre 1890*, d. h. vergrößerte sich auf mehr als das 7fache. Für eine entsprechende Entwicklung brauchte England eine längere Periode (1845 — 4082 km; 1875 — 26 819 km, Erhöhung auf das 6fache) und Deutschland eine kürzere Periode (1845 – 2143 km, 1875 – 27 981 km, Erhöhung auf das 12fache). Die Länge der jährlich neu in Betrieb genom-

* „Übersichten der Weltwirtschaft", l. c. Im Jahre 1904 waren es 54 878 Kilometer im Europäischen Rußland (einschließlich Königreich Polen, Kaukasus und Finnland) und 8351 Kilometer im Asiatischen Rußland. (*Anmerkung zur 2. Auflage.*)

menen Eisenbahnstrecke war in den verschiedenen Perioden starken Schwankungen unterworfen: z. B. wurden in dem Jahrfünft 1868–1872 8806 Werst, in dem Jahrfünft 1878–1882 dagegen nur 2221 Werst in Betrieb genommen.* Das Ausmaß dieser Schwankungen gibt eine Vorstellung von der gewaltigen Reservearmee von Arbeitslosen, die der Kapitalismus mit seiner bald steigenden, bald sinkenden Nachfrage nach Arbeitskräften braucht. In der Entwicklung des russischen Eisenbahnbaus gab es zwei Perioden eines gewaltigen Aufstiegs: Ende der sechziger (und Anfang der siebziger) Jahre sowie die zweite Hälfte der neunziger Jahre. Von 1865 bis 1875 nahm das russische Eisenbahnnetz im Jahresdurchschnitt um 1500 Kilometer, von 1893 bis 1897 um ungefähr 2500 Kilometer zu.

Der Güterverkehr auf den Eisenbahnen entwickelte sich folgendermaßen: 439 Millionen Pud 1868; 1117 Millionen Pud 1873; 2532 Millionen Pud 1881; 4846 Millionen Pud 1893; 6145 Millionen Pud 1896; 11 072 Millionen Pud 1904. Nicht weniger rasch wuchs auch der Personenverkehr: 10,4 Millionen Reisende 1868; 22,7 Millionen 1873; 34,4 Millionen 1881; 49,4 Millionen 1893; 65,5 Millionen 1896; 123,6 Millionen 1904.**

Der Verkehr auf den Binnenwasserstraßen hat sich folgendermaßen entwickelt (Daten für ganz Rußland)***:

Jahre	Dampfschiffe		Zahl der übrigen Schiffe	Ladefähigkeit in Millionen Pud			Wert in Millionen Rubel			Personalbestand		
	Zahl	PS		der Dampfschiffe	der übrigen Schiffe	Insgesamt	der Dampfschiffe	der übrigen Schiffe	Insgesamt	auf Dampfschiffen	auf den übrigen Schiffen	insgesamt
1868	646	47 313	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–
1884	1246	72 105	20 095	6,1	362	368,1	48,9	32,1	81	18 766	94 099	112 865
1890	1824	103 206	20 125	9,2	401	410,2	75,6	38,3	113,9	25 814	90 356	116 170
1895	2539	129 759	20 580	12,3	526,9	539,2	97,9	46,0	143,9	32 689	85 608	118 297

* *W. Michailowski*, „Die Entwicklung des russischen Eisenbahnnetzes". „Arbeiten der Kaiserlichen Freien Ökonomischen Gesellschaft", 1898, Nr. 2.

** „Militärstat. Handbuch", 511. – Herr N.-on, „Abhandlungen", Anhang. – „Die Produktivkräfte", XVII, S. 67. – „Westnik Finansow", Jahrgang 1898, Nr. 43. – „Jahrbuch für Rußland", 1905, St. Petersburg 1906.

*** „Militärstat. Handbuch", 445. – „Die Produktivkräfte", XVII, 42. – „Westnik Finansow", Jahrgang 1898, Nr. 44.

Die Frachtenbeförderung auf den Binnenwasserstraßen des Europäischen Rußlands betrug 1881 – 899,7 Millionen Pud; 1893 – 1181,5 Millionen Pud; 1896 — 1553 Millionen Pud. Der Wert dieser Frachten belief sich auf 186,5 Millionen Rubel, 257,2 Millionen Rubel und 290 Millionen Rubel.

Die Seehandelsflotte Rußlands bestand 1868 aus 51 Dampfschiffen mit einem Raumgehalt von 14 300 Last[134] und 700 Segelschiffen mit einem Raumgehalt von 41 800 Last, 1896 dagegen aus 522 Dampfschiffen mit einem Raumgehalt von 161 600 Last.*

Die Handelsschiffahrt in allen Häfen der Außenmeere nahm die folgende Entwicklung: In dem Jahrfünft 1856–1860 wurden im Jahresdurchschnitt 18 901 ein- und ausgelaufene Schiffe mit einem Raumgehalt von 3 783 000 Tonnen registriert; 1886–1890 waren es im Durchschnitt 23 201 Schiffe (+ 23%) mit einem Raumgehalt von 13 845 000 Tonnen (+ 266%). Der Raumgehalt war also auf das $3^2/_3$fache gestiegen. In 39 Jahren (von 1856 bis 1894) stieg der Raumgehalt auf das 5,5fache; trennen wir die russischen und die ausländischen Schiffe, so zeigt sich, daß die Zahl der ersteren in diesen 39 Jahren auf das 3,4fache (von 823 auf 2789) und ihr Raumgehalt auf das 12,1fache (von 112 800 Tonnen auf 1 368 000 Tonnen) gestiegen war, während die Zahl der ausländischen Schiffe um 16% (von 18 284 auf 21 160) zugenommen hatte und ihr Raumgehalt auf das 5,3fache (von 3 448 000 auf 18 267 000 Tonnen) gestiegen war.** Wir bemerken noch, daß die Größe des Raumgehalts der ein- und auslaufenden Schiffe in den einzelnen Jahren ebenfalls sehr erheblichen Schwankungen unterworfen ist (1878 z. B. 13 Millionen Tonnen, 1881 dagegen 8,6 Millionen Tonnen); an diesen Schwankungen kann man zum Teil ermessen, wie die Nachfrage nach ungelernten Arbeitern, Hafenarbeitern usw. schwankt. Auch hier erheischt der Kapitalismus die Existenz einer Masse Menschen, die ständig Arbeit suchen und bereit sind, die erste beste Arbeit, und sei sie noch so kurzfristig, anzunehmen.

Die Entwicklung des Außenhandels ist aus folgenden Daten ersichtlich***:

* „Militärstat. Handbuch", 758, und „Jahrbuch des Finanzministeriums", I, 363. — „Die Produktivkräfte", XVII, 30.

** „Die Produktivkräfte". Der Außenhandel Rußlands, S. 56ff.

*** Ibid., S. 17. — „Jahrbuch für Rußland" für 1904, St. Petersburg 1905.

Jahre	Einwohner Rußlands ohne Finnland in Millionen	Wert der Ein- und der Ausfuhr in Millionen Kreditrubel	Wert des gesamten Außenhandelsumsatzes je Einwohner in Rubel
1856–1860	69,0	314,0	4,55
1861–1865	73,8	347,0	4,70
1866–1870	79,4	554,2	7,00
1871–1875	86,0	831,1	9,66
1876–1880	93,4	1054,8	11,29
1881–1885	100,6	1107,1	11,00
1886–1890	108,9	1090,3	10,02
1897–1901	130,6	1322,4	10,11

Von dem Umfang des Bankverkehrs und der Kapitalakkumulation geben folgende Daten eine allgemeine Vorstellung: Die Gesamtsumme der Auszahlungen der Staatsbank stieg von 113 Millionen Rubel 1860 bis 1863 (170 Millionen Rubel 1864—1868) auf 620 Millionen Rubel 1884 bis 1888, die Einlagen auf Kontokorrent von 335 Millionen Rubel 1864 bis 1868 auf 1495 Millionen Rubel 1884—1888.* Die Umsätze der Spar- und Kreditgenossenschaften und -kassen (der landwirtschaftlichen und der industriellen) wuchsen von 2¾ Millionen Rubel 1872 (21,8 Millionen Rubel 1875) auf 82,6 Millionen Rubel 1892 und auf 189,6 Millionen Rubel 1903.** Die Verschuldung des Grundbesitzes stieg von 1889 bis 1894 folgendermaßen: Der Schätzungswert des beliehenen Bodens stieg von 1395 Millionen Rubel auf 1827 Millionen Rubel, die Summe der Darlehen von 791 Millionen auf 1044 Millionen Rubel.*** Die Operationen der Sparkassen entwickelten sich besonders in den achtziger und neunziger Jahren. Im Jahre 1880 gab es 75 Kassen, 1897 — 4315 (darunter 3454 Kassen bei den Post- und Telegrafenämtern). Die Einlagen beliefen sich 1880 auf 4,4 Millionen Rubel, 1897 auf 276,6 Millionen Rubel. 1880 betrug der Saldo am Jahresende 9,0 Millionen Rubel und 1897 494,3 Millionen Rubel. Dem jährlichen Kapitalzuwachs nach ragen besonders die *Hunger*jahre 1891 und 1892 (52,9 und 50,5 Millionen Rubel) und die

* „Sammlung von Angaben über Rußland", 1890, CIX.

** „Sammlung von Angaben über Rußland", 1896, Tabelle CXXVII.

*** Ibidem.

letzten beiden Jahre (1896: 51,6 Millionen Rubel, 1897: 65,5 Millionen Rubel) hervor.*

Die neuesten Angaben zeigen eine noch stärkere Entwicklung der Sparkassen. 1904 gab es in ganz Rußland 6557 Sparkassen, die Zahl der Einleger betrug 5,1 Millionen und die Gesamtsumme der Einlagen 1105,5 Millionen Rubel. Nebenbei bemerkt: Bei uns haben sowohl die alten Volkstümler als auch die neuen Opportunisten im Sozialismus wiederholt sehr (milde gesagt) naive Äußerungen über die Entwicklung der Sparkassen gemacht und sie als ein Zeichen des „Volks"wohlstands betrachtet. Deshalb ist es vielleicht nicht überflüssig, die Verteilung der Einlagen in den Sparkassen Rußlands (1904) und Frankreichs (1900 – Angaben aus dem „Bulletin de l'Office du travail", Jahrgang 1901, Nr. 10) zu vergleichen.

In Rußland:

Höhe der Einlagen	Zahl der Einleger (in 1000)	%	Summe der Einlagen in Millionen Rubel	%
Bis 25 Rubel	1870,4	38,7	11,2	1,2
25–100 „	967,7	20,0	52,8	5,4
100–500 „	1380,7	28,6	308,0	31,5
über 500 „	615,5	12,7	605,4	61,9
Insgesamt	4834,3	100	977,4	100

In Frankreich:

Höhe der Einlagen	Zahl der Einleger (in 1 000)	%	Summe der Einlagen in Millionen Francs	%
Bis 100 Francs	5 273,5	50,1	143,6	3,3
100– 500 „	2 197,4	20,8	493,8	11,4
500–1000 „	1 113,8	10,6	720,4	16,6
über 1000 „	1 948,3	18,5	2 979,3	68,7
Insgesamt	10 533,0	100	4 337,1	100

Welch eine Fülle von Material für die volkstümlerisch-revisionistisch-kadettische Apologetik! Interessant ist übrigens, daß in Rußland die Ein-

* „Westnik Finansow", Jahrgang 1898, Nr. 26.

lagen noch in 12 Gruppen nach der Beschäftigung und den Berufen der Einleger eingeteilt werden. Es zeigt sich, daß der größte Teil der Einlagen, 228,5 Millionen Rubel, auf die Landwirtschaft und die ländlichen Gewerbe entfällt und daß diese Einlagen besonders rasch wachsen. Das Dorf zivilisiert sich, und es wird immer einträglicher, aus dem Ruin des Bauern ein Gewerbe zu machen.

Doch kehren wir zu unserem engeren Thema zurück. Wir sehen, daß die Daten von einer gewaltigen Zunahme der Warenzirkulation und der Kapitalakkumulation zeugen. Auf welche Weise sich in allen Zweigen der Volkswirtschaft die Anlagesphäre für das Kapital herausbildete und auf welche Weise sich das Handelskapital in Industriekapital verwandelte, d. h. in der Produktion angewandt wurde und kapitalistische Beziehungen zwischen den an der Produktion Beteiligten schuf, das ist oben gezeigt worden.

II. Die Zunahme der in Handel und Industrie beschäftigten Bevölkerung

Wir haben bereits oben gesagt, daß die Zunahme der industriellen Bevölkerung auf Kosten der landwirtschaftlichen eine in jeder kapitalistischen Gesellschaft unvermeidliche Erscheinung ist. Auf welche Weise sich Schritt für Schritt die Scheidung der Industrie von der Landwirtschaft vollzieht, wurde ebenfalls schon untersucht, und es bleibt jetzt nur, in dieser Frage die Ergebnisse zusammenzufassen.

1. Das Wachstum der Städte

Am anschaulichsten tritt der untersuchte Prozeß im Wachstum der Städte zutage. Hier die Daten über dieses Wachstum im Europäischen Rußland (50 Gouvernements) nach der Reform*:

* Zahlen für 1863 aus den „Statistischen Annalen" (I, 1866) und dem „Militärstat. Handbuch". Die Zahlen der städtischen Bevölkerung in den Gouv. Orenburg und Ufa wurden nach den Städtetabellen berichtigt. So erhalten wir eine städtische Bevölkerung von insgesamt 6105100 und nicht 6087100 Personen, wie das „Militärstat. Handbuch" angibt. — Für 1885 stammen die Daten aus der „Sammlung von Angaben über Rußland für 1884/85". — Für 1897 wurde die Zählung vom 28. Januar 1897 benutzt („Erste allgemeine

Jahre	Bevölkerung des Europäischen Rußlands (in 1000)			Städtische Bevölkerung in %	Zahl der Städte mit einer Einwohnerzahl von				Bevölkerung (in 1 000) der großen Städte mit einer Einwohnerzahl von				Einwohnerzahl der 14 Städte (in 1000), die 1863 die größten waren
	insgesamt	in Städten	in Kreisen		mehr als 200 000	100 000 bis 200 000	50 000 bis 100 000	Große Städte insges.	über 200 000	100 000 bis 200 000	50 000 bis 100 000	insgesamt	
1863	61420,5	6105,1	55315,4	9,94	2	1	10	13	891,1	119,0	683,4	1693,5	1741,9
1885	81725,2	9964,8	71760,4	12,19	3	7	21	31	1854,8	998,0	1302,7	4155,5	3103,7
1897	94215,4	12027,1	82188,3	12,76	5	9	30	44	3238,1	1177,0	1982,4	6397,5	4266,3

Der Prozentsatz der städtischen Bevölkerung steigt also ständig, d. h., die Bevölkerung wandert aus der Landwirtschaft in kommerzielle und industrielle Berufe ab.* Die Städte wachsen doppelt so schnell wie die übrige Bevölkerung: von 1863 bis 1897 nahm die gesamte Bevölkerung um 53,3% zu, die ländliche um 48,5%, die städtische aber um 97%. Für 11 Jahre (1885—1897) errechnete Herr W. Michailowski einen „Zustrom ländlicher Bevölkerung in die Städte von mindestens" 2,5 Millionen Personen**, d. h. von mehr als 200 000 Personen jährlich.

Die Bevölkerung der Städte, die große Industrie- und Handelszentren darstellen, wächst wiederum bedeutend schneller als die städtische Bevöl-

Volkszählung des Russischen Reiches 1897", herausgegeben vom Zentralen Statistischen Komitee, St. Petersburg 1897 und 1898, Lief. 1 und 2). Die ständige Bevölkerung der Städte belief sich nach der Zählung von 1897 auf 11 830 500 Personen oder 12,55 %. Wir haben die ortsanwesende Bevölkerung der Städte genommen. — Wir weisen darauf hin, daß wir uns für die volle Gleichartigkeit und Vergleichbarkeit der Daten für 1863, 1885 und 1897 nicht verbürgen können. Deshalb beschränken wir uns auf den Vergleich lediglich der allgemeinsten Relationen und führen die Daten für die großen Städte gesondert an.

* „Die Zahl der städtischen Siedlungen mit landwirtschaftlichem Charakter ist äußerst gering und die Zahl ihrer Einwohner im Verhältnis zur Gesamtzahl der Städter ganz unbedeutend" (Herr Grigorjew in dem Buch „Der Einfluß der Ernten und Getreidepreise", Bd. II, S. 126).

** „Nowoje Slowo", Jahrgang 1897, Juni, S. 113.

kerung überhaupt. Die Zahl der Städte mit 50 000 und mehr Einwohnern hat sich von 1863 bis 1897 mehr als verdreifacht (13 und 44). Im Jahre 1863 waren von der Gesamtzahl der Städter nur etwa 27% (1,7 von 6,1 Millionen) in solchen großen Zentren konzentriert; 1885 etwa 41% (4,1 von 9,9 Millionen)* und 1897 bereits mehr als die Hälfte, rund 53% (6,4 von 12 Millionen). Wenn demnach in den sechziger Jahren der Charakter der Stadtbevölkerung vorwiegend von den Einwohnern nicht sehr großer Städte bestimmt wurde, so erreichten in den neunziger Jahren die Großstädte das volle Übergewicht. Die Bevölkerung der 14 Städte, die 1863 die größten waren, stieg von 1,7 auf 4,3 Millionen Einwohner, d. h. um 153%, während die gesamte städtische Bevölkerung nur um 97% stieg. Folglich ist das gewaltige Wachstum der großen Industriezentren und die Bildung einer ganzen Reihe von neuen Zentren eines der charakteristischsten Symptome der Nachreformzeit.

2. Die Bedeutung der inneren Kolonisation

Wie wir bereits weiter oben (Kapitel I, Abschnitt II, S. 28) gezeigt haben, leitet die Theorie das Gesetz von der Zunahme der industriellen Bevölkerung auf Kosten der landwirtschaftlichen aus dem Umstand ab, daß das variable Kapital in der Industrie absolut zunimmt (Zunahme des variablen Kapitals bedeutet Zunahme der Industriearbeiter und Zunahme der gesamten in Handel und Industrie beschäftigten Bevölkerung), während in der Landwirtschaft „das variable Kapital absolut abnimmt, das zur Exploitation eines bestimmten Bodenstücks erfordert ist"; „also nur wachsen kann", fügt Marx hinzu, „soweit neuer Boden bebaut wird, dies aber wieder voraussetzt noch größres Wachstum der nicht agrikolen Bevölkerung"[135]. Es ist danach klar, daß man die Zunahme der industriellen Bevölkerung nur dort in reiner Form beobachten kann, wo wir es mit einem bereits besiedelten Territorium zu tun haben, in dem aller Boden schon in Besitz genommen ist. Die Bevölkerung eines solchen Territoriums, die

* Herr Grigorjew bringt eine Tabelle (l. c., 140), aus der hervorgeht, daß im Jahre 1885 85,6% aller Städte weniger als 20000 Einwohner hatten; in ihnen lebten 38% der städtischen Bevölkerung; 12,4% aller Städte (82 von 660) hatten weniger als 2000 Einwohner, in ihnen lebten nur 1,1% der städtischen Bevölkerung (110000 von 9962000).

> 200 тыс.	100–200 т.	50–100 т.
247 432	113.001	66 143
282 943	108.796	72.231
1.035.664	159.568	53.949
1.267.023	119.889	65.452
405.041	121.216	84.146
	131.508	63.927
	137.109	52.005
	111.048	51.965
	174.846	53.728
		73.543
		64.505
		52.896
		91.494
		95.124
		72.740
		69.858
		61.851
		55.488
		53.060
		58.648
		91.672
		59.539
		55.967
		50.710
		53.477
		69.219
		92.060
		64.841
		64.578
		70.610
5 городов	9 городов	30 городов
3.238103	1.176.981	1982.426

44 города

Σ = 6.397.510

Gruppierung der Städte des Europäischen Rußlands, vorgenommen von W. I. Lenin nach den Daten der Volkszählung von 1897

vom Kapitalismus aus der Landwirtschaft verdrängt wird, hat keinen anderen Ausweg, als entweder in die Industriezentren oder in andere Länder abzuwandern. Die Sache ändert sich jedoch wesentlich, wenn wir es mit einem Territorium zu tun haben, in dem noch nicht alle Ländereien in Besitz genommen sind, das noch nicht völlig besiedelt ist. Die Bevölkerung eines solchen Territoriums, die in einem besiedelten Bezirk aus der Landwirtschaft verdrängt wird, kann in unbesiedelte Teile des Territoriums abwandern und darangehen, „neuen Boden zu bebauen". Die landwirtschaftliche Bevölkerung wird zunehmen, und diese Zunahme kann (während eines bestimmten Zeitabschnitts) nicht weniger rasch, wenn nicht sogar rascher, vor sich gehen als die Zunahme der industriellen Bevölkerung. In diesem Fall haben wir zwei verschiedene Prozesse vor uns: 1. Entwicklung des Kapitalismus in dem alten, besiedelten Lande oder Landesteil; 2. Entwicklung des Kapitalismus auf „neuem Boden". Der erste Prozeß bedeutet Weiterentwicklung bereits bestehender kapitalistischer Verhältnisse; der zweite bedeutet Entstehung neuer kapitalistischer Verhältnisse auf neuem Territorium. Der erste Prozeß bedeutet Entwicklung des Kapitalismus in die Tiefe, der zweite in die Breite. Es ist klar, daß die Vermengung dieser Prozesse unvermeidlich eine falsche Vorstellung von dem Prozeß schaffen muß, der die Bevölkerung aus der Landwirtschaft abzieht und sie kommerziellen und industriellen Berufen zuführt.

Rußland weist nach der Reform eben dieses gleichzeitige Auftreten beider Prozesse auf. Zu Beginn der Nachreformzeit, in den sechziger Jahren, waren die südlichen und die östlichen Randgebiete des Europäischen Rußlands in beträchtlichem Maße unbesiedeltes Territorium, in das sich ein gewaltiger Zustrom von Umsiedlern aus dem landwirtschaftlichen Zentralrußland ergoß. Diese Entstehung einer neuen landwirtschaftlichen Bevölkerung auf neuen Ländereien verschleierte bis zu einem gewissen Grade die damit parallel vor sich gehende Abwanderung der Bevölkerung aus der Landwirtschaft in die Industrie. Um an Hand der Daten über die städtische Bevölkerung eine anschauliche Vorstellung von der geschilderten Besonderheit Rußlands zu erhalten, muß man die 50 Gouvernements des Europäischen Rußlands in einzelne Gruppen aufteilen. Wir bringen die Daten über die städtische Bevölkerung in 9 Gebieten des Europäischen Rußlands für die Jahre 1863 und 1897:

Gruppen der Gouvernements des Europäischen Rußlands	Zahl der Gouv.	Bevölkerung in 1000						Prozentsatz der städtischen Bevölkerung		Zunahme der Bevölkerung von 1863 bis 1897 in %		
		1863			1897							
		insgesamt	ländlich	städtisch	insgesamt	ländlich	städtisch	1863	1897	insg.	ländl.	städt.
I. Hauptstädtische	2	2 738,4	1 680,0	1 058,4	4 541,0	1 989,7	2 551,3	38,6	56,2	65	18	141
II. Industrielle und nichtlandwirtschaftliche	9	9 890,7	9 165,6	725,1	12 751,8	11 647,8	1 104,0	7,3	8,6	29	26	52
Hauptstädtische, nichtlandwirtschaftliche und industrielle Gouvernements	11	12 629,1	10 845,6	1 783,5	17 292,8	13 637,5	3 655,3	14,1	21,1	36	25	105
III. Landw. Zentralgouvernements, Kleinrußland und das mittlere Wolgagebiet	13	20 491,9	18 792,5	1 699,4	28 251,4	25 464,3	2 787,1	8,3	9,8	38	35	63
IV. Neurussische Gouvernements, Untere Wolga und Osten	9	9 540,3	8 472,6	1 067,7	18 386,4	15 925,6	2 460,8	11,2	13,3	92	87	130
I. bis IV. Gruppe zusammen	33	42 661,3	38 110,7	4 550,6	63 930,6	55 027,4	8 903,2	10,5	13,9	49	44	95,6
V. Baltische	3	1 812,3	1 602,6	209,7	2 387,0	1 781,6	605,4	11,5	25,3	31	11	188
VI. Westliche	6	5 518,5	4 940,3	608,2	10 126,3	8 931,6	1 194,7	10,9	11,8	82	81	96
VII. Südwestliche	3	5 483,7	4 982,8	500,9	9 605,5	8 693,0	912,5	9,1	9,5	75	74	82
VIII. Ural	2	4 359,2	4 216,5	142,7	6 086,0	5 794,6	291,4	3,2	4,7	39	37	105
IX. Hoher Norden	3	1 555,5	1 462,5	93,0	2 080,0	1 960,0	120,0	5,9	5,8	33	34	29
Insgesamt	50	61 420,5	55 315,4	6 105,1	94 215,4	82 188,2	12 027,2	9,94	12,76	53,3	48,5	97,0

Zu den einzelnen Gruppen gehören die Gouvernements: I. St. Petersburg und Moskau; II. Wladimir, Kaluga, Kostroma, Nishni-Nowgorod, Nowgorod, Pskow, Smolensk, Twer und Jaroslawl; III. Woronesh, Kasan, Kursk, Orjol, Pensa, Poltawa, Rjasan, Saratow, Simbirsk, Tambow Tula, Charkow und Tschernigow; IV. Astrachan, Bessarabien, Dongebiet, Jekaterinoslaw, Orenburg, Samara, Taurien, Cherson und Ufa; V. Kurland, Livland und Estland; VI. Wilna, Witebsk, Grodno, Kowno, Minsk und Mogiljow; VII. Wolhynien, Podolien und Kiew; VIII. Wjatka und Perm; IX. Archangelsk, Wologda und Olonez.

Von größter Bedeutung für die uns interessierende Frage sind die Daten über drei Regionen: 1. die nichtlandwirtschaftlich-industrielle (die 11 Gouvernements der beiden ersten Gruppen, darunter die beiden hauptstädtischen Gouvernements)*. In dieser Region war die Abwanderung in andere Regionen sehr schwach. 2. Die zentrale landwirtschaftliche Region (13 Gouvernements, 3. Gruppe). Aus dieser Region war die Abwanderung sehr stark, teilweise in die erste, hauptsächlich aber in die folgende Region. 3. Die landwirtschaftlichen Randgebiete (9 Gouvernements der 4. Gruppe), eine Region, die in der Zeit nach der Reform kolonisiert wurde. Der Prozentsatz der städtischen Bevölkerung in allen diesen 33 Gouvernements unterscheidet sich, wie aus der Tabelle zu ersehen, sehr wenig vom Prozentsatz der städtischen Bevölkerung im gesamten Europäischen Rußland.

In der ersten, der nichtlandwirtschaftlichen oder industriellen Region, beobachten wir ein besonders rasches Steigen des Prozentsatzes der städtischen Bevölkerung: von 14,1% auf 21,1%. Die Zunahme der ländlichen Bevölkerung ist hier sehr schwach: beinahe nur halb so stark wie in ganz Rußland überhaupt. Die Zunahme der städtischen Bevölkerung dagegen liegt bedeutend über dem Durchschnitt (105% gegen 97%). Will man Rußland mit den westeuropäischen Industrieländern vergleichen (wie es bei uns nicht selten geschieht), so darf man diese Länder nur mit dieser Region vergleichen, da nur sie sich in Verhältnissen befindet, die den Verhältnissen in den kapitalistischen Industrieländern ungefähr gleich sind.

In der zweiten, der zentralen landwirtschaftlichen Region sehen wir ein anderes Bild. Der Prozentsatz der städtischen Bevölkerung ist hier sehr niedrig und wächst langsamer als im Durchschnitt. Von 1863 bis 1897

* Daß es richtig ist, mit den hauptstädtischen Gouvernements gerade die von uns gewählten nichtlandwirtschaftlichen Gouvernements zusammenzufassen, wird dadurch bewiesen, daß der Bevölkerungszuwachs der Hauptstädte in erster Linie aus Personen besteht, die aus diesen Gouvernements stammen. Nach der Petersburger Zählung vom 15. Dezember 1890 gab es dort insgesamt 726000 Bauern und Städtebürger; davon waren 544000 (d. h. drei Viertel) Bauern und Kleinbürger aus den 11 Gouvernements, aus denen wir die erste Region gebildet haben.

war hier die Zunahme sowohl der städtischen als auch der ländlichen Bevölkerung bedeutend schwächer als im Durchschnitt für Rußland. Diese Erscheinung erklärt sich daraus, daß sich aus dieser Region ein gewaltiger Strom von Umsiedlern in die Randgebiete ergoß. Nach den Berechnungen des Herrn W. Michailowski wanderten zwischen 1885 und 1897 aus dieser Region *gegen drei Millionen Personen* ab, d. h. mehr als ein Zehntel der Bevölkerung.*

In der dritten Region, in den Randgebieten, sehen wir, daß der Prozentsatz der städtischen Bevölkerung etwas *weniger als im Durchschnitt* gestiegen ist (von 11,2% auf 13,3%, d. h. in der Proportion 100 :118, bei einem Durchschnitt von 9,94% auf 12,76%, d. h. einer Proportion von 100:128). Indes war die Zunahme der städtischen Bevölkerung hier nicht nur nicht schwächer, sondern *erheblich stärker als im Durchschnitt* (+ 130% gegen + 97%). Die Abwanderung der Bevölkerung aus der Landwirtschaft in die Industrie war also sehr stark, wird aber dadurch verschleiert, daß die landwirtschaftliche Bevölkerung infolge der Emigration gewaltig zugenommen hat: in dieser Region stieg die ländliche Bevölkerung um 87% gegen 48,5% im Durchschnitt für Rußland. In einzelnen Gouvernements ist diese Verdunkelung des Prozesses der Industrialisierung der Bevölkerung noch deutlicher zu beobachten. Im Gouvernement Taurien z. B. war der Prozentsatz der städtischen Bevölkerung im Jahre 1897 der gleiche wie 1863 (19,6%), und im Gouvernement Cherson ging dieser Prozentsatz sogar zurück (von 25,9% auf 25,4%), obwohl das Wachstum der Städte in beiden Gouvernements nur wenig hinter dem Wachstum der Hauptstädte zurückblieb (+ 131, + 135% gegen + 141% in den beiden hauptstädtischen Gouvernements). Die Entstehung einer neuen landwirtschaftlichen Bevölkerung auf neuen Ländereien führt folglich ihrerseits zu noch stärkerem Wachstum der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung.

* L. c., S. 109. „In der neueren Geschichte Westeuropas hat diese Bewegung nicht ihresgleichen." (110/111.)

3. Das Wachstum der Fabrikorte und der Handels- und Industrieflecken und -dörfer

Außer den Städten haben die Bedeutung von industriellen Zentren: erstens die Vororte, die nicht immer zusammen mit den Städten erfaßt werden und sich in der Umgebung einer Großstadt auf ein immer größeres Gebiet ausdehnen; zweitens die Fabrikflecken und -dörfer. Solche Industriezentren* sind in den industriellen Gouvernements besonders zahlreich, in denen der Prozentsatz der städtischen Bevölkerung außerordentlich niedrig ist.** Die vorstehende Tabelle mit regionalen Daten über die städtische Bevölkerung zeigt, daß sich 1863 dieser Prozentsatz in den 9 industriellen Gouvernements auf 7,3% und 1897 auf 8,6% belief. Das erklärt sich daraus, daß die in Handel und Industrie beschäftigte Bevölkerung dieser Gouvernements in der Hauptsache nicht in Städten, sondern in industriellen Siedlungen konzentriert ist. Unter den „Städten" der Gouvernements Wladimir, Kostroma, Nishni-Nowgorod u. a. gibt es eine ganze Reihe mit weniger als 3000, 2000 und sogar 1000 Einwohnern, wogegen viele „Siedlungen" allein an Fabrikarbeitern 2000, 3000 und 5000 Einwohner zählen. In der Nachreformzeit, so bemerkt mit Recht der Herausgeber der „Übersicht über das Gouv. Jaroslawl" (Lief. II, 191), „begannen die Städte noch rascher zu wachsen, und zugleich damit entwickelte sich ein neuer Siedlungstyp, der zwischen Stadt und Dorf steht – die Fabrikzentren". Wir haben bereits oben Daten über das gewaltige Anwachsen dieser Zentren und über die Zahl der dort konzentrierten Fabrikarbeiter gebracht. Wir haben gesehen, daß es in ganz Rußland nicht wenige solcher Zentren gibt, und nicht nur in den industriellen Gouvernements, sondern auch im Süden. Im Ural ist der Prozentsatz der städtischen Bevölkerung am niedrigsten: in den Gouvernements Wjatka und Perm 3,2% im Jahre 1863 und 4,7% im Jahre 1897, hier aber ein Beispiel der relativen Größe von „städtischer" und industrieller Bevölkerung. Im Kreis Krasno-Ufimsk, Gouv. Perm, zählt die städtische Bevölkerung 6400 Personen (1897), während laut Semstwozählung von 1888–1891 die Fabrik-

---

* Siehe hierüber oben, Kapitel VII, Abschnitt VIII, und Anhang III zu Kapitel VII.

** Über die Bedeutung dieses schon von Korsak erwähnten Umstands vergleiche die richtigen Bemerkungen des Herrn Wolgin (l. c., S. 215/216).

gegenden des Kreises 84700 Einwohner haben, von denen 56000 überhaupt keine Landwirtschaft betreiben und nur 5600 ihren Lebensunterhalt zur Hauptsache aus dem Ackerbau gewinnen. Im Kreis Jekaterinburg haben nach der Semstwozählung 65000 Personen überhaupt kein Land, und 81000 Personen besitzen nur Heuschläge. Das heißt, die nichtstädtische Industriebevölkerung von nur *zwei* Kreisen ist größer als die städtische Bevölkerung des ganzen Gouvernements (195600 im Jahre 1897!).

Schließlich haben außer den Fabriksiedlungen noch die Handels- und Industriedörfer, die entweder an der Spitze großer Kustardistrikte stehen oder sich in der Nachreformzeit dank ihrer Lage an Flußläufen, Eisenbahnstationen usw. rasch entwickelt haben, die Bedeutung von Industriezentren. Einige Beispiele für solche Dörfer wurden in Kapitel VI, Abschnitt II, gebracht, wobei wir dort gesehen haben, daß diese Dörfer die Landbevölkerung genauso an sich ziehen wie die Städte und sich gewöhnlich dadurch auszeichnen, daß die Zahl der des Lesens und Schreibens kundigen Einwohner in ihnen höher ist.* Bringen wir als ein weiteres Beispiel Daten für das Gouv. Woronesh, um die relative Bedeutung der städtischen und der nichtstädtischen Handels- und Industrieorte zu zeigen. Die „Zusammenfassende Sammlung" für das Gouv. Woronesh gibt in einer kombinierten Tabelle eine Gruppierung der *Dörfer* für 8 Kreise des Gouvernements. In diesen Kreisen gibt es 8 Städte mit 56149 Einwohnern (1897). Unter den Dörfern aber ragen 4 mit 9376 Höfen und 53732 Einwohnern hervor – d. h., sie sind bedeutend größer als die Städte. In diesen

* Wie bedeutend in Rußland die Zahl der Dörfer ist, die sehr große Bevölkerungszentren darstellen, lassen die nachstehenden (wenn auch veralteten) Angaben des „Militärstat. Handbuchs" erkennen: In 25 Gouvernements des Europäischen Rußlands zählte man in den sechziger Jahren 1334 Dörfer mit mehr als 2000 Einwohnern. Unter ihnen gab es 108 Dörfer mit 5000—10000 Einwohnern, 6 mit 10000—15000, 1 mit 15000—20000 und 1 mit mehr als 20000 Einwohnern (S. 169). Die Entwicklung des Kapitalismus führte in allen Ländern, und nicht nur in Rußland, zur Bildung neuer Industriezentren, die offiziell nicht zu den Städten gezählt werden. „Die Unterschiede zwischen Stadt und Land verwischen sich: in der Nähe der aufblühenden Industriestädte durch die Hinausschiebung der Gewerbeanlagen und Arbeiterwohnungen in die Vor- und Außenorte, in der Nähe der sinkenden ‚Ackerstädte' durch Annäherung der letzteren an die umliegenden Landorte und durch das Aufkom-

vier Dörfern gibt es 240 Handels- und 404 Industriebetriebe. Von der Gesamtzahl der Höfe bestellen 60% überhaupt kein Land, 21% lassen den Boden durch Dingung oder in Halbpacht bestellen, 71% besitzen weder Zugvieh noch Inventar, 63% müssen das ganze Jahr hindurch Brot kaufen, 86% sind gewerblich tätig. Wenn wir sämtliche Einwohner dieser Zentren zu der in Handel und Industrie beschäftigten Bevölkerung rechnen, so ist das keineswegs zu hoch, sondern sogar zu niedrig gerechnet, denn in diesen acht Kreisen gibt es 21956 Höfe, die überhaupt keinen Boden bewirtschaften. Und trotzdem erhalten wir in diesem landwirtschaftlichen Gouvernement eine in Handel und Industrie beschäftigte Bevölkerung außerhalb der Städte, die nicht kleiner ist als die in den Städten.

4. Die nichtlandwirtschaftlichen Wandergewerbe

Aber auch wenn wir die Fabrik- und Werksiedlungen sowie die Handels- und Industriedörfer und -flecken zu den Städten hinzufügen, haben wir noch lange nicht die gesamte Industriebevölkerung Rußlands erfaßt. Das Fehlen der Freizügigkeit, die ständische Abgeschlossenheit der bäuerlichen Dorfgemeinde erklären völlig jene bemerkenswerte Besonderheit Rußlands, die darin besteht, daß hier zur Industriebevölkerung ein nicht geringer Teil der Landbevölkerung gerechnet werden muß, der seinen Lebensunterhalt durch Arbeit in den Industriezentren erwirbt und sich einen Teil des Jahres in diesen Zentren aufhält. Wir sprechen von den

---

men volkreicher Industriedörfer... Die Unterschiede zwischen städtischen und ländlichen Wohnplätzen werden durch zahlreiche Übergangsbildungen ausgeglichen. Die Statistik hat dies längst anerkannt, indem sie den historisch-rechtlichen Stadtbegriff fallengelassen und einen statistischen an die Stelle gesetzt hat, der die Wohnplätze nur noch nach der Einwohnerzahl unterscheidet." (*Bücher*, „Die Entstehung der Volkswirtschaft", Tübingen 1893, S. 296/297 und 303/304.) Die russische Statistik ist auch in dieser Beziehung weit hinter der europäischen zurückgeblieben. In Deutschland und Frankreich („Statesman's Yearbook", p. 536, 474) werden Orte mit mehr als 2000 Einwohnern zu den Städten gezählt, in England die net urban sanitary districts [die Sanitätsdistrikte von städtischem Typus. *Die Red.*], also auch Fabrikdörfer usw. Die russischen Daten über die „städtische" Bevölkerung sind demnach mit den europäischen überhaupt nicht vergleichbar.

sogenannten nichtlandwirtschaftlichen Wandergewerben. Nach offizieller Auffassung sind diese „Gewerbetreibenden" landwirtschafttreibende Bauern, die lediglich einen „Nebenerwerb" haben, und die meisten Ökonomen der Volkstümler haben sich diese Auffassung ohne Bedenken zu eigen gemacht. Im einzelnen nachzuweisen, daß diese Auffassung jeder Grundlage entbehrt, ist nach dem, was oben ausgeführt wurde, überflüssig. Doch wie verschieden man auch diese Erscheinung beurteilen mag, es kann keinesfalls bezweifelt werden, daß in ihr *die Abwanderung der Bevölkerung aus der Landwirtschaft in kommerzielle und industrielle Berufe* zum Ausdruck kommt.* Wie sehr diese Tatsache das Bild verändern muß, das uns die Städte von der Größe der industriellen Bevölkerung geben, zeigt folgendes Beispiel: Im Gouv. Kaluga ist der Prozentsatz der städtischen Bevölkerung beträchtlich niedriger als der Durchschnitt für Rußland (8,3% gegen 12,8%). Nun wurde in der „Statistischen Übersicht" dieses Gouvernements für das Jahr 1896 auf Grund der Angaben über die Pässe errechnet, wieviel Monate die Wanderarbeiter abwesend waren. Insgesamt waren es 1 491 600 Monate; geteilt durch 12 ergibt das 124 300 abwesende Personen, d. h. *„etwa 11% der gesamten Bevölkerung"* (l. c., 46)! Man addiere diese Zahl zur städtischen Bevölkerung (97 900 Personen im Jahre 1897), und der Prozentsatz der industriellen Bevölkerung wird sich als sehr bedeutend erweisen.

Natürlich ist ein gewisser Teil der nichtlandwirtschaftlichen Wanderarbeiter in der Zahl der ortsanwesenden Bevölkerung der Städte mit erfaßt oder gehört zu den Einwohnern der nichtstädtischen Industriezentren, von denen oben die Rede war. Aber nur ein Teil, denn das Wanderleben

---

* Herr N.-on hat den Prozeß der Industrialisierung der Bevölkerung in Rußland überhaupt *nicht bemerkt!* Herr W. W. hat festgestellt und zugegeben, daß die Zunahme der Wanderarbeit Abwanderung der Bevölkerung aus der Landwirtschaft bedeutet („Schicksale des Kapitalismus", 149); anderseits aber hat er diesen Prozeß in dem Gesamtbild, das er von den „Schicksalen des Kapitalismus" entwirft, nicht wiedergegeben, sondern war sogar bestrebt, ihn mit Lamentationen darüber zu vertuschen, daß „es Leute gibt, die alles das ganz natürlich finden" (für die kapitalistische Gesellschaft? Kann sich denn Herr W. W. einen Kapitalismus ohne diese Erscheinung vorstellen?), „ja sogar beinah als erwünscht betrachten" (ibid.). Erwünscht, Herr W. W., ohne jegliches „beinah"!

dieses Bevölkerungsteils macht es schwer, ihn durch Zählungen in den einzelnen Industriezentren zu erfassen; außerdem finden die Volkszählungen gewöhnlich im Winter statt, während der größte Teil der gewerblichen Arbeiter im Frühjahr von Hause fortzieht. Hier die Daten über einige Gouvernements, aus denen besonders viele nichtlandwirtschaftliche Wanderarbeiter kommen*:

Prozentuale Verteilung der ausgegebenen Ausweispapiere

Jahreszeit	Gouv. Moskau (1885)		Gouv. Twer (1897)	Gouv. Smolensk (1895)	Gouv. Pskow (1895) Pässe		Gouv. Kostroma (1880)		
	Männer	Frauen	Männer und Frauen		Männer	Frauen	Männer		Frauen
							Pässe	Ausweise	Pässe und Ausweise
Winter	19,3	18,6	22,3	22,4	20,4	19,3	16,2	16,2	17,3
Frühjahr	*32,4*	*32,7*	*38,0*	*34,8*	*30,3*	*27,8*	*43,8*	*40,6*	*39,4*
Sommer	20,6	21,2	19,1	19,3	22,6	23,2	15,4	20,4	25,4
Herbst	27,8	27,4	20,6	23,5	26,7	29,7	24,6	22,8	17,9
Insgesamt	100,1	99,9	100	100	100	100	100	100	100

* „Die für die bäuerliche Bevölkerung des Gouv. Moskau in den Jahren 1880 und 1885 ausgestellten Ausweispapiere". — „Stat. Jahrbuch des Gouv. Twer für 1897". — *Shbankow*, „Die Wandergewerbe im Gouv. Smolensk", Smolensk 1896; „Der Einfluß des Wandererwerbs usw.", Kostroma 1887. — „Die Gewerbe der bäuerlichen Bevölkerung im Gouv. Pskow", Pskow 1898. — Die Fehler in den Prozentzahlen für das Gouv. Moskau konnten nicht berichtigt werden, da die absoluten Daten fehlten. — Für das Gouv. Kostroma liegen nur Daten nach Kreisen vor und nur in Prozenten: wir mußten die Durchschnittszahlen aus den Kreisangaben ermitteln und haben deshalb auch die Daten für das Gouv. Kostroma gesondert von den übrigen angeführt. Für das Gouv. Jaroslawl wurde errechnet, daß 68,7% der Wanderarbeiter das ganze Jahr abwesend sind, 12,6% im Herbst und Winter, 18,7% im Frühling und Sommer. Wir bemerken, daß die Daten für das Gouv. Jaroslawl („Übersicht über das Gouv. Jaroslawl", Lief. II, Jaroslawl 1896) nicht mit den vorhergehen-

Die Höchstzahl der ausgegebenen Pässe fällt überall in das Frühjahr. Die zeitweilig abwesenden Arbeiter werden also zum größten Teil nicht von den städtischen Zählungen erfaßt.* Aber auch diese zeitweiligen Stadtbewohner sind mit größerem Recht zur städtischen als zur ländlichen Bevölkerung zu rechnen: „Die Familie, die ihren Lebensunterhalt das ganze Jahr oder während eines Teils des Jahres in der Stadt erwirbt, kann mit viel mehr Grund in der Stadt, die ihr den Unterhalt liefert, ihren Wohnsitz sehen als im Dorf, mit dem sie nur durch verwandtschaftliche und fiskalische Bande verknüpft ist."** Welche gewaltige Bedeutung diese fiskalischen Bindungen auch jetzt noch haben, ist z. B. daraus zu ersehen, daß von den auf Wandererwerb gehenden Kostromaern „die Hofbesitzer selten für ihn (den Boden) einen geringen Teil der Abgaben bekommen; gewöhnlich verlangen sie nur vom Pachtenden, daß er das Land einzäunt, alle Abgaben aber zahlen sie selbst" (D. Shbankow, „Weiberland", Kostroma 1891, S. 21). Auch in der „Übersicht über das Gouvernement Jaroslawl" (Lief. II, Jaroslawl 1896) finden wir wiederholt Mitteilungen darüber, daß die gewerblichen Wanderarbeiter genötigt sind, sich vom Dorf und vom Bodenanteil loszukaufen (S. 28, 48, 149, 150, 166 u. a.).***

---

den vergleichbar sind, da sie auf Mitteilungen von Geistlichen usw. und nicht auf den Daten über die Pässe beruhen.

* Man weiß z. B., daß die Einwohnerzahl der Petersburger Vorstädte während des Sommers in sehr erheblichem Maße steigt.

** „Statistische Übersicht über das Gouv. Kaluga für 1896", Kaluga 1897, S. 18 in Abschnitt II.

*** „Die Wandergewerbe... sind eine Form, die den unaufhaltsamen Wachstumsprozeß der Städte verdeckt... Der dorfgemeindliche Bodenbesitz und verschiedene Besonderheiten des Finanz- und Verwaltungswesens in Rußland erlauben es den Bauern nicht, sich mit solcher Leichtigkeit in Städter zu verwandeln, wie das im Westen möglich ist... Juristische Fäden halten seine (des Wanderarbeiters) Verbindung mit dem Dorf aufrecht, aber in Wirklichkeit ist er durch seine Arbeit, seine Gewohnheiten und Neigungen ganz zum Städter geworden und sieht in der Verbindung mit dem Dorf nicht selten eine Last." („Russkaja Mysl", Jahrgang 1896, Nr. 11, S. 227.) Das ist sehr richtig, doch für einen Publizisten zuwenig. Warum hat sich der Verfasser nicht für volle Freizügigkeit, für das Recht auf freies Ausscheiden der Bauern aus der Dorfgemeinde entschieden ausgesprochen? Unsere Liberalen fürchten sich immer noch vor unseren Volkstümlern. Sehr zu Unrecht.

Wie groß ist nun die Zahl der nichtlandwirtschaftlichen Wanderarbeiter? Die Zahl der Arbeiter, die in den verschiedenen Wandergewerben tätig sind, beträgt nicht weniger als *5–6 Millionen*. Tatsächlich wurden 1884 im Europäischen Rußland nahezu 4,67 Millionen Pässe und Ausweise ausgestellt*, und die Einnahmen aus Paßgebühren sind von 1884 bis 1894 um mehr als ein Drittel gestiegen (von 3,3 auf 4,5 Millionen Rubel). Im Jahre 1897 wurden in Rußland insgesamt 9 495 700 Pässe und Ausweise ausgegeben (davon in den 50 Gouv. des Europäischen Rußlands 9 333 200), im Jahre 1898 – 8 259 900 (im Europäischen Rußland 7 809 600).** Die Zahl der (gemessen an der örtlichen Nachfrage) überschüssigen Arbeiter im Europäischen Rußland wurde von Herrn S. Korolenko mit 6,3 Millionen ermittelt. Oben haben wir gesehen (Kapitel III,

---

Hier zum Vergleich eine Betrachtung des mit der Volkstümlerrichtung sympathisierenden Herrn Shbankow: „Die Wanderarbeit in den Städten ist sozusagen ein Blitzableiter (sic!) gegen das rasche Wachstum unserer Haupt- und Großstädte und gegen die Vermehrung des städtischen und landlosen Proletariats. Sowohl in sanitärer wie in sozialökonomischer Hinsicht muß dieser Einfluß des Wandererwerbs als nützlich bezeichnet werden: solange die Volksmasse nicht völlig von der Scholle gelöst ist, die für die Wanderarbeiter eine gewisse Sicherheit bedeutet" (eine „Sicherheit", von der sie sich mit Geld loskaufen!), „können diese Arbeiter nicht zum blinden Werkzeug der kapitalistischen Produktion werden, und zugleich bleibt die Hoffnung auf Gründung landwirtschaftlich-industrieller Gemeinden bestehen." („Juriditscheski Westnik", Jahrgang 1890, Nr. 9, S. 145.) Die Aufrechterhaltung kleinbürgerlicher Hoffnungen, wahrhaftig, wie sollte das auch nicht nützlich sein? Und was das *„blinde* Werkzeug" betrifft, so zeigen sowohl die Erfahrungen Europas als auch alle in Rußland zu beobachtenden Tatsachen, daß diese Bezeichnung unendlich mehr auf den Arbeiter zutrifft, der die Verbindung mit der Scholle und den patriarchalischen Verhältnissen bewahrt hat, als auf den, der diese Bande zerrissen hat. Und dabei zeigen die Zahlen und Daten desselben Herrn Shbankow, daß der „Petersburggänger", was Bildung und Kultur anbelangt, höher steht und entwickelter ist als der seßhafte Kostromaer in einem „Wald"kreis.

* *L. Wessin*, „Die Bedeutung der Wandergewerbe usw.", „Delo" [Die Sache], Jahrgang 1886, Nr. 7, und Jahrgang 1887, Nr. 2.

** „Statistik der akzisepflichtigen Gewerbezweige usw. für die Jahre 1897 und 1898", St. Petersburg 1900, herausgegeben von der Hauptverwaltung für indirekte Steuern.

Abschnitt IX, S. 237), daß in 11 landwirtschaftlichen Gouvernements mehr Pässe ausgegeben wurden, als Herr S. Korolenko berechnet hatte (2 Millionen gegen 1,7 Millionen). Jetzt können wir die Daten für 6 nichtlandwirtschaftliche Gouvernements hinzufügen: Herr Korolenko zählt hier 1 287 800 überschüssige Arbeiter; es wurden aber 1 298 600 Pässe ausgegeben.* Somit rechnete Herr S. Korolenko für 17 Gouvernements des Europäischen Rußlands (11 Schwarzerdegouvernements plus 6 sonstige Gouvernements) 3 Millionen (gemessen an der örtlichen Nachfrage) überschüssige Arbeitskräfte. Nun wurden in den neunziger Jahren in diesen 17 Gouvernements 3,3 Millionen Pässe und Ausweise ausgestellt. Im Jahre 1891 lieferten diese 17 Gouvernements 52,2% der gesamten Einnahmen aus Paßgebühren. Folglich *übersteigt die Zahl der Wanderarbeiter aller Wahrscheinlichkeit nach 6 Millionen Personen.* Herr Uwarow schließlich kam auf Grund der (größtenteils veralteten) Daten der Semstwostatistik zu dem Schluß, daß die Zahl des Herrn S. Korolenko der Wahrheit nahe kommt und daß die Zahl von 5 Millionen Wanderarbeitern „in höchstem Grade wahrscheinlich" ist.**

Es fragt sich nun, wie hoch ist die Zahl der nichtlandwirtschaftlichen und der landwirtschaftlichen Wanderarbeiter? Herr N.-on stellt sehr kühn die völlig unrichtige Behauptung auf, daß „die erdrückende Mehrheit der bäuerlichen Wandergewerbe agrikole Gewerbe sind" („Abhandlungen", S. 16). Tschaslawski, auf den sich Herr N.-on beruft, drückt sich erheblich vorsichtiger aus, führt keinerlei Daten an und beschränkt sich auf allgemeine Erwägungen über die Größe der Gebiete, die diese und jene Arbeiter abgeben. Die Daten des Herrn N.-on über den Personenverkehr auf den Eisenbahnen aber beweisen überhaupt nichts, denn auch die nichtlandwirtschaftlichen Arbeiter verlassen vorwiegend im Frühling ihren

* Gouvernements: Moskau (1885, veraltete Daten), Twer (1896), Kostroma (1892), Smolensk (1895), Kaluga (1895) und Pskow (1896). Die Quellen wurden oben genannt. Die Daten beziehen sich auf sämtliche Reisepapiere, sowohl für männliche als auch für weibliche Personen.

** „Westnik obschtschestwennoi gigijeny, sudebnoi i praktitscheskoi mediziny" [Zeitschrift für Sozialhygiene, gerichtliche und praktische Medizin], Jahrgang 1896, Juli. *M. Uwarow*, „Über den Einfluß des Wandergewerbes auf die sanitären Verhältnisse Rußlands". Herr Uwarow hat Daten für 126 Kreise aus 20 Gouvernements zusammengestellt.

Heimatort und benutzen überdies die Eisenbahn in unvergleichlich höherem Maße als die landwirtschaftlichen Arbeiter.* Wir glauben im Gegenteil, daß die Mehrheit (wenn auch nicht die „erdrückende") der Wanderarbeiter wahrscheinlich aus nichtlandwirtschaftlichen Wanderarbeitern besteht. Diese Meinung gründet sich erstens auf die Daten über die Verteilung der Einnahmen aus Paßgebühren und zweitens auf die Daten des Herrn Wessin. Schon Flerowski gelangte auf Grund der Daten über die Verteilung der Einnahmen aus „verschiedenen Gebühren" für das Jahr 1862/63 (mehr als ein Drittel dieser Einnahmen rührte aus den Paßgebühren her) zu dem Schluß, daß die Abwanderung der Nebenerwerb suchenden Bauern in den hauptstädtischen und nichtlandwirtschaftlichen Gouvernements am stärksten ist.** Nehmen wir die 11 nichtlandwirtschaftlichen Gouvernements, die wir oben zu einer Region zusammengefaßt haben (Punkt 2 dieses Abschnitts) und aus denen in weit überwiegender Mehrzahl nichtlandwirtschaftliche Arbeiter auf Wanderarbeit gehen, so sehen wir, daß sich in diesen Gouvernements 1885 nur 18,7% der Bevölkerung des gesamten Europäischen Rußlands befanden (1897 – 18,3%), während sie 1885 – 42,9% der Einnahmen aus Paßgebühren lieferten (1891 – 40,7%).*** Da noch sehr viele andere Gouvernements nichtlandwirtschaftliche Arbeiter abgeben, müssen wir annehmen, daß die landwirtschaftlichen Arbeiter weniger als die Hälfte der Wanderarbeiter ausmachen. Herr Wessin gruppiert 38 Gouvernements des Europäischen Rußlands (in denen 90% aller Reisepapiere ausgestellt werden) nach der jeweils vorherrschenden Art der Wanderarbeit und teilt folgende Daten mit†:

---

* Siehe den vorliegenden Band, S. 237, Fußnote.

** „Die Lage der arbeitenden Klasse in Rußland", St. Petersburg 1869, S. 400ff.

*** Die Daten über die Einnahmen aus Paßgebühren sind den „Sammlungen von Angaben über Rußland" für 1884/85 und für 1896 entnommen. Im Jahre 1885 entfielen im Europäischen Rußland auf 1000 Einwohner 37 Rubel Einnahmen aus Paßgebühren; in den 11 nichtlandwirtschaftlichen Gouvernements auf 1000 Einwohner 86 Rubel.

† Die beiden letzten Rubriken der Tabelle sind von uns hinzugefügt. Zur Gruppe I gehören die Gouvernements: Archangelsk, Wladimir, Wologda, Wjatka, Kaluga, Kostroma, Moskau, Nowgorod, Perm, St. Petersburg, Twer

Gruppen der Gouvernements	Zahl der Reisepapiere im Jahre 1884 (in 1 000)			Bevölkerung 1885 (in 1 000)	Ausweis-papiere je 1 000 Einwohner
	Pässe	Ausweise	Insgesamt		
I. 12 Gouv. mit vorherrschender nichtlandwirtschaftl. Wanderarbeit	967,8	794,5	1 762,3	18 643,8	94
II. 5 Gouv. mit Übergangscharakter	423,9	299,5	723,4	8 007,2	90
III. 21 Gouv. mit vorherrschender landwirtschaftlicher Wanderarbeit	700,4	1 046,1	1 746,5	42 518,5	41
38 Gouvernements	2 092,1	2 140,1	4 232,2	69 169,5	61

„Diese Zahlen zeigen, daß die Wandergewerbe in Gruppe I stärker entwickelt sind als in Gruppe III... Weiter ist aus den angeführten Zah-

und Jaroslawl; zur Gruppe II: Kasan, Nishni-Nowgorod, Rjasan, Tula und Smolensk; zur Gruppe III: Bessarabien, Wolhynien, Woronesh, Jekaterinoslaw, Dongebiet, Kiew, Kursk, Orenburg, Orjol, Pensa, Podolien, Poltawa, Samara, Saratow, Simbirsk, Taurien, Tambow, Ufa, Charkow, Cherson und Tschernigow. — Wir bemerken, daß diese Gruppierung Unrichtigkeiten enthält, durch die die Bedeutung der landwirtschaftlichen Wanderarbeit übertrieben wird. Die Gouvernements Smolensk, Nishni-Nowgorod und Tula müßten zur Gruppe I gezählt werden (vgl. „Landwirtschaftliche Übersicht über das Gouv. Nishni-Nowgorod, Jahrgang 1896", Kap. XI. — „Merkbuch des Gouv. Tula für das Jahr 1895", Abschnitt VI, S. 10: die Zahl der auf Wandererwerb Ausziehenden wird mit 188 000 Personen angegeben — während Herr S. Korolenko nur 50 000 *überschüssige Arbeiter errechnet hat!* —, wobei die 6 nördlichen, nicht zum Schwarzerdegebiet gehörenden Kreise 107 000 Wanderarbeiter stellen). Das Gouvernement Kursk muß in Gruppe II eingereiht werden (S. Korolenko, l. c.: 7 Kreise stellen Wanderarbeiter größtenteils für handwerkliche Gewerbe, die übrigen 8 Kreise ausschließlich für landwirtschaftliche Gewerbe). Leider macht Herr Wessin keine nach Gouvernements gegliederten Angaben über die Zahl der Reisepapiere.

len zu ersehen, daß entsprechend der Verschiedenheit der Gruppen auch die Abwesenheit auf Wanderarbeit verschieden lange dauert. Dort, wo nichtlandwirtschaftliche Wandergewerbe überwiegen, ist die Dauer der Abwesenheit erheblich länger." („Delo", Jahrgang 1886, Nr. 7, S. 134.)

Schließlich wird es uns durch die obenerwähnte Statistik der akzisepflichtigen Gewerbezweige usw. möglich gemacht, die Zahl der ausgestellten Ausweispapiere auf alle 50 Gouvernements des Europäischen Rußlands zu verteilen. Nehmen wir die erwähnten Korrekturen an der Gruppierung des Herrn Wessin vor und gliedern die im Jahre 1884 fehlenden 12 Gouvernements in dieselben drei Gruppen ein (in Gruppe I Olonez und Pskow; in Gruppe II die baltischen und nordwestlichen Gouvernements, d. h. 9 Gouv.; in Gruppe III Astrachan), so erhalten wir folgendes Bild:

Gruppen der Gouvernements	Gesamtzahl der ausgestellten Ausweispapiere	
	1897	*1898**
I. 17 Gouv. mit vorherrschender nichtlandwirtschaftlicher Wanderarbeit	4 437 392	3 369 597
II. 12 Gouv. mit Übergangscharakter	1 886 733	1 674 231
III. 21 Gouv. mit vorherrschender landwirtschaftlicher Wanderarbeit	3 009 070	2 765 762
Insgesamt 50 Gouvernements	9 333 195	7 809 590

Nach diesen Daten sind die Wandergewerbe in Gruppe I bedeutend stärker als in Gruppe III.

* Nebenbei bemerkt: Der Verfasser der Übersicht dieser Daten (l. c., Kap. VI, S. 639) erklärt die Verringerung der ausgestellten Pässe im Jahre 1898 damit, daß die Abwanderung von Sommerarbeitern in die südlichen Gouvernements infolge der Mißernte und der Verbreitung landwirtschaftlicher Maschinen zurückgegangen sei. Diese Erklärung ist völlig wertlos, denn die Zahl der Ausweispapiere ist gerade in Gruppe III am wenigsten, in Gruppe I aber am meisten gesunken. Sind die Methoden der Registrierung in den Jahren 1897 und 1898 überhaupt vergleichbar? (*Anmerkung zur 2. Auflage.*)

Es unterliegt also keinem Zweifel, daß die Beweglichkeit der Bevölkerung in der nichtlandwirtschaftlichen Zone Rußlands unvergleichlich größer ist als in der landwirtschaftlichen. Die Zahl der nichtlandwirtschaftlichen Wanderarbeiter muß höher sein als die der landwirtschaftlichen und sich auf *mindestens drei Millionen Personen* belaufen.

Von der gewaltigen und ständig stärker werdenden Zunahme der Wanderarbeit zeugen alle Quellen. Die Einnahmen aus Paßgebühren stiegen von 2,1 Millionen Rubel im Jahre 1868 (1,75 Mill. Rubel im Jahre 1866) auf 4,5 Millionen Rubel im Jahre 1893/94, d. h. auf mehr als das Doppelte. Die Zahl der ausgestellten Pässe und Ausweise stieg im Gouv. Moskau von 1877 bis 1885 um 20% (für männliche) und um 53% (für weibliche Personen); im Gouv. Twer von 1893 bis 1896 um 5,6%; im Gouv. Kaluga von 1885 bis 1895 um 23% (die Zahl der Monate der Abwesenheit dagegen um 26%); im Gouv. Smolensk von 100 000 im Jahre 1875 auf 117 000 im Jahre 1885 und 140 000 im Jahre 1895; im Gouv. Pskow von 11 716 in den Jahren 1865—1875 auf 14 944 im Jahre 1876 und 43 765 im Jahre 1896 (für männliche Personen). Im Gouv. Kostroma wurden im Jahre 1868 23,8 Pässe und Ausweise je 100 männliche Personen und 0,85 je 100 weibliche Personen ausgestellt, 1880 dagegen 33,1 resp. 2,2. Usw. usf.

Ebenso wie die Abwanderung der Bevölkerung aus der Landwirtschaft in die Städte, ist die nichtlandwirtschaftliche Wanderarbeit eine *fortschrittliche Erscheinung*. Sie reißt die Bevölkerung aus verlassenen, rückständigen, von der Geschichte vergessenen Winkeln in den Strudel des modernen sozialen Lebens. Sie vermindert das Analphabetentum der Bevölkerung*, hebt ihr Bewußtsein**, bringt ihr kulturelle Gewohnheiten und

---

* Shbankow, „Der Einfluß des Wandererwerbs usw.", S. 36ff. Der Prozentsatz der schreib- und lesekundigen Männer im Gouv. Kostroma ist in den Kreisen mit Wanderarbeit = 55,9%; in den Fabrikkreisen = 34,9%; in den Kreisen mit seßhafter Bevölkerung (Waldkreisen) = 25,8%; die entsprechenden Zahlen für Frauen sind 3,5% — 2,0% — 1,3%; die Schule besuchen 1,44% — 1,43% — 1,07%. In den Kreisen mit Wanderarbeit gibt es Kinder, die in St. Petersburg zur Schule gehen.

** „Die schreib- und lesekundigen Petersburggänger lassen sich in Krankheitsfällen entschieden besser und mit mehr Einsicht kurieren" (ibid., 34), so

Bedürfnisse bei.* „Motive höherer Ordnung" veranlassen die Bauern zur Wanderarbeit, d. h. der höhere Stand der äußeren Entwicklung und der Schliff des Petersburggängers; sie wollen dorthin, „wo es besser ist". „Man meint, die Arbeit und das Leben in Petersburg seien leichter als im Dorf."** „Die Dorfbewohner werden *ungebildet* genannt und, was seltsam genug ist, sie fühlen sich durch diese Bezeichnung keineswegs verletzt, nennen sich sogar selbst so und beschweren sich über ihre Eltern, die sie nicht nach Petersburg in die Lehre gaben. Man muß übrigens sagen, daß auch diese *ungebildeten* Dorfbewohner bei weitem nicht so ungebildet sind wie die Bevölkerung von rein landwirtschaftlichen Gegenden: sie nehmen unwillkürlich das Äußere und die Gewohnheiten der Petersburggänger an, das Licht der Hauptstadt fällt indirekt auch auf sie."*** Im Gouvernement Jaroslawl ist es (neben dem Beispiel einzelner, die zu Geld gekommen sind) „noch eine andere Ursache, die einen jeden von zu Haus forttreibt. Es ist die öffentliche Meinung, die jedem, der nicht in Petersburg oder sonstwo gelebt hat, sondern Landwirtschaft oder irgendein Handwerk betreibt, für das ganze Leben den Beinamen Kuhhirt gibt, und für einen solchen Mann ist es schwer, eine Frau zu finden." („Übersicht über das Gouv. Jaroslawl", II, 118.) Die Abwanderung in die Stadt hebt den Bauern

---

daß sich ansteckende Krankheiten unter ihnen nicht so verderblich auswirken, wie in den „*kulturell tieferstehenden*" (hervorgehoben vom Verfasser) Amtsbezirken.

* „Die Kreise mit Wanderarbeit stehen, was die ganze Lebensweise betrifft, bedeutend höher als die Gegenden mit Landwirtschaft und Waldwirtschaft... Die Kleidung der Petersburggänger ist weitaus sauberer, adretter und hygienischer... Die Kinder werden sauberer gehalten, so daß man bei ihnen seltener Krätze und andere Hautkrankheiten antrifft." (Ibid., 39. Vgl. „Die Wandergewerbe im Gouv. Smolensk", S. 8.) „Die Dörfer mit Wanderarbeit unterscheiden sich kraß von denen mit seßhafter Bevölkerung: Behausung, Kleidung, alle Gewohnheiten und Vergnügungen erinnern eher an die Lebensweise von Städtern als an die von Bauern." („Die Wandergewerbe im Gouv. Smolensk", S. 3.) In den Amtsbezirken des Gouv. Kostroma, in denen Wanderarbeit vorherrscht, „findet man in der Hälfte der Häuser Papier, Tinte, Bleistifte und Federn" („Weiberland", 67/68).

** „Weiberland", 26/27, 15.

*** Ibid., S. 27.

in seiner staatsbürgerlichen Stellung, denn sie befreit ihn von jener Unmasse patriarchalischer und persönlicher Abhängigkeitsverhältnisse und von der ständischen Bedrückung, die im Dorfe so stark sind.* „... Ein erstrangiger Faktor, der die Wanderarbeit fördert, ist das erstarkende Persönlichkeitsbewußtsein im Volke. Die Befreiung von der Leibeigenschaft, der vom energischsten Teil der Landbevölkerung schon längst hergestellte Kontakt mit dem städtischen Leben haben schon seit langem in der Jaroslawler Bauernschaft den Wunsch geweckt, ihr ‚Ich' zu behaupten, aus der armseligen und abhängigen Lage, zu der sie durch die Lebensverhältnisse im Dorf verurteilt sind, herauszukommen und sich eine auskömmliche, unabhängige und geachtete Stellung zu erringen... Der Bauer, der von Nebenerwerb lebt, fühlt sich freier und auch gleichberechtigter mit Angehörigen anderer Stände wie auch in vielen anderen Beziehungen, und deshalb strebt die Dorfjugend immer stärker in die Städte." („Übersicht über das Gouv. Jaroslawl", II, 189/190.)

Die Abwanderung in die Städte schwächt die alte patriarchalische Familie, gibt der Frau eine größere Selbständigkeit, macht sie dem Manne gleichberechtigt. „Im Vergleich zu den Gegenden mit seßhafter Bevölkerung sind in der Soligalitscher und der Tschuchlomaer Familie" (die Kreise mit der stärksten Wanderarbeit im Gouv. Kostroma) „die Bindungen bedeutend schwächer, nicht nur, was die patriarchalische Gewalt des Familienhauptes, sondern auch was die Beziehungen zwischen Eltern und Kindern, Mann und Frau betrifft. Von Söhnen, die mit 12 Jahren nach Petersburg geschickt werden, kann man natürlich keine heiße Kindesliebe und Anhänglichkeit an das Vaterhaus erwarten; sie werden notwendigerweise Kosmopoliten: ‚Wo es mir gut geht, da ist mein Vaterland.'"** „Gewöhnt, ohne die Vormundschaft und Hilfe des Mannes auszukommen, hat die Soligalitscherin nichts mehr mit der verschüchterten Bäuerin in der landwirtschaftlichen Zone gemein: sie ist unabhängig, selbständig... Das Prügeln und Mißhandeln der Ehefrauen sind hier seltene Ausnahmen...

* Wenn z. B. die Bauern aus dem Gouvernement Kostroma danach trachten, in den Stand der Städtebürger aufgenommen zu werden, so veranlaßt sie dazu unter anderem die stets im Bereich des Möglichen liegende „körperliche Züchtigung", die „für den schicken Petersburggänger noch schrecklicher ist als für den einfachen Dorfbewohner" (ibid., 58).

** Ibid., 88.

Überhaupt zeigt sich die Gleichheit von Mann und Frau fast überall und in allem."*

Schließlich — last but not least** — erhöht die nichtlandwirtschaftliche Wanderarbeit den Arbeitslohn nicht nur der auf Wanderarbeit gehenden, *sondern auch der am Ort bleibenden* Lohnarbeiter.

Am deutlichsten kommt dies in der allgemeinen Erscheinung zum Ausdruck, daß die nichtlandwirtschaftlichen Gouvernements, die sich durch einen höheren Arbeitslohn als die landwirtschaftlichen auszeichnen, aus den letzteren Landarbeiter anziehen.*** Hier interessante Daten aus dem Gouv. Kaluga:

Gruppen der Kreise nach dem Umfang der Wanderarbeit	Männl. Wanderarbeiter in % der gesamten männl. Bevölkerung	Monatsverdienst in Rubel	
		eines gewerblichen Wanderarbeiters	eines ständigen Landarbeiters (Jahresarbeiters)
I.	38,7	9	5,9
II.	36,3	8,8	5,3
III.	32,7	8,4	4,9

„Diese Zahlen genügen völlig zur Erklärung ... folgender Erscheinungen: 1., daß die Wandergewerbe zur Erhöhung des Arbeitslohns in der landwirtschaftlichen Produktion beitragen und 2., daß sie die besten Kräfte der Bevölkerung fortlocken.† Es steigt nicht nur der Geldlohn, sondern auch der Reallohn. In der Gruppe der Kreise, in denen auf 100 Arbeiter nicht weniger als 60 Wanderarbeiter entfallen, erhält ein Jahresarbeiter durchschnittlich 69 Rubel oder 123 Pud Roggen; in den Kreisen mit 40 bis 60% Wanderarbeitern 64 Rubel oder 125 Pud Roggen; in den Kreisen mit weniger als 40% Wanderarbeitern 59 Rubel oder 116 Pud Roggen.†† In derselben Reihenfolge sinkt in diesen Kreisgruppen auch der Prozentsatz der Korrespondenzen, in denen über Arbeitermangel geklagt wird:

* „Juriditscheski Westnik", Jahrgang 1890, Nr. 9, S. 142.

** als Letztes, aber nicht Geringstes. *Die Red.*

*** Vgl. Kapitel IV, Abschnitt IV, S. 270/271.

† „Statistische Übersicht über das Gouv. Kaluga für 1896", Abschnitt II, S. 48.

†† Ibid., Abschnitt I, S. 27.

58% — 42% — 35%. In der verarbeitenden Industrie ist der Arbeitslohn höher als in der Landwirtschaft, und „die Gewerbe tragen laut dem Urteil sehr vieler Herren Korrespondenten zur Entwicklung neuer Bedürfnisse in der Bauernschaft bei (Tee, Kattun, Stiefel, Uhren usw.), heben das allgemeine Niveau der Bedürfnisse und ziehen auf diese Weise eine Erhöhung des Arbeitslohns nach sich" *. Hier das typische Urteil eines Korrespondenten: „Es herrscht dauernd völliger Mangel (an Arbeitern), und zwar deshalb, weil die stadtnahe Bevölkerung verwöhnt ist, in den Eisenbahnwerkstätten arbeitet oder dort angestellt ist. In das nahe Kaluga mit seinen Märkten kommen die Bewohner der Umgebung ständig zum Verkauf von Eiern, Milch usw., und dann folgt eine allgemeine Sauferei in den Schenken; die Ursache ist, daß die ganze Bevölkerung nach höherem Lohn und Nichtstun trachtet. Als Landarbeiter zu leben, sehen die Leute als *Schande* an, sie streben in die Städte, wo sie das Proletariat und Bettelvolk bilden; das Dorf dagegen leidet unter dem Mangel an tüchtigen und gesunden Arbeitskräften." ** Ein solches Urteil über die Wandergewerbe können wir mit vollem Recht als *volkstümlerisch* bezeichnen. Herr Shbankow z. B. erklärt, daß nicht überschüssige, sondern „notwendige" Arbeitskräfte abwandern und durch zugewanderte Landleute ersetzt werden, und meint, es sei „offenkundig", daß „diese Ersetzung des einen Teils durch den anderen sehr nachteilig" ist.*** Für wen, Herr Shbankow?

---

* Ibid., S. 41.

** Ibid., S. 40. Hervorgehoben vom Verfasser.

*** „Weiberland", 39 und 8. „Werden diese echten (zugewanderten) Landleute nicht durch ihr Leben in Wohlstand einen ernüchternden Einfluß auch auf die Alteingesessenen haben, die nicht den Boden, sondern den Wandererwerb als ihre Existenzgrundlage betrachten?" (S. 40.) „Übrigens", klagt der Verfasser, „haben wir oben ein Beispiel des entgegengesetzten Einflusses angeführt." Hier dieses Beispiel: Leute aus dem Kreis Wologda kauften Boden und führten ein „sehr wohlhabendes" Leben. „Als ich einen Bauer aus Grjasowez fragte, warum er trotz seines guten Auskommens den Sohn nach Petersburg gelassen habe, bekam ich zur Antwort: ‚Es stimmt, wir sind nicht arm, aber es ist doch bei uns sehr öde, und als er die andern sah, bekam er selbst Lust, sich zu bilden, schon bei uns zu Hause war er ja ein halber Gelehrter'." (S. 25.) Arme Volkstümler! Wie soll man da nicht bekümmert sein, wenn nicht einmal das Beispiel wohlhabender Bauern, die Boden kaufen, die Jugend „ernüchtern"

„Das Leben in den Hauptstädten schafft viele *Kulturgewohnheiten übler Art* und die Neigung zu Luxus und feiner Kleidung, was unnütz (sic!!) viel Geld verschlingt"*; die Ausgaben für diese feine Kleidung usw. sind größtenteils „unproduktiv" (!!).** Herr Herzenstein stimmt geradezu ein Geheul an über „Fassadenzivilisation", „zügellose Ausschweifungen", „ausgelassene Orgien", „wüste Sauferei und wohlfeiles Laster" usw.*** Die Moskauer Statistiker ziehen aus der Massenabwanderung direkt den Schluß, daß es notwendig sei, „Maßnahmen zu ergreifen, die das Bedürfnis nach Wandererwerb verringern"†. Herr Karyschew sagt von den Wandergewerben: „Nur die Vergrößerung der bäuerlichen Bodennutzung *bis zu einem für die Befriedigung der hauptsächlichsten* (!) Bedürfnisse der Familie ausreichenden Umfang kann dieses überaus ernste Problem unserer Volkswirtschaft lösen."††

Und keinem dieser gefühlvollen Herren kommt es in den Sinn, daß es notwendig ist, dafür Sorge zu tragen, daß die Bauern volle Freizügigkeit erhalten, frei auf den Boden verzichten und aus der Dorfgemeinde ausscheiden können, sich frei (ohne „Ablösungs"gelder) in jeder beliebigen Dorf- oder Stadtgemeinde des Staats ansiedeln können, bevor man von der „Lösung überaus ernster Probleme" schwätzt!

Die Abwanderung der Bevölkerung aus der Landwirtschaft kommt somit in Rußland in dem Wachstum der Städte (das teilweise durch die innere Kolonisation verschleiert wird), der Vororte, der Fabrik- und Werk-

---

kann, die von dem „ihr Sicherheit bietenden Bodenanteil" flüchtet, weil sie sich „bilden" möchte.

* „Der Einfluß des Wandererwerbs usw.", 33. Hervorgehoben vom Verfasser.

** „Juriditscheski Westnik", Jahrgang 1890, Nr. 9, 138.

*** „Russkaja Mysl" (nicht „Russki Westnik" [Russischer Bote], sondern „Russkaja Mysl"), Jahrgang 1887, Nr. 9, S. 163.

† „Die Ausweispapiere usw.", S. 7.

†† „Russkoje Bogatstwo", Jahrgang 1896, Nr. 7, S. 18. Also die „hauptsächlichsten" Bedürfnisse soll der Bodenanteil decken, die übrigen Bedürfnisse aber sollen offenbar gedeckt werden durch „Nebenerwerb am Wohnort", erworben von dem „Dorfe", das „unter dem Mangel an tüchtigen und gesunden Arbeitskräften leidet"!

siedlungen, der Handels- und Industriedörfer und -flecken wie auch in der nichtlandwirtschaftlichen Wanderarbeit zum Ausdruck. Alle diese Prozesse, die sich in der Nachreformzeit rasch in die Breite und in die Tiefe entwickelt haben und weiter entwickeln, sind ein notwendiger Bestandteil der kapitalistischen Entwicklung und haben gegenüber den alten Lebensformen große fortschrittliche Bedeutung.

III. Die steigende Verwendung von Lohnarbeit

Wohl die größte Bedeutung für die Frage der Entwicklung des Kapitalismus hat die Verbreitung der Lohnarbeit. Der Kapitalismus ist das Entwicklungsstadium der Warenproduktion, in dem auch die Arbeitskraft zur Ware wird. Die Grundtendenz des Kapitalismus besteht darin, sämtliche Arbeitskräfte der Volkswirtschaft erst dann in der Produktion anzuwenden, nachdem sie verkauft und von den Unternehmern gekauft worden sind. Wie diese Tendenz in Rußland nach der Reform zutage tritt, haben wir oben eingehend zu untersuchen versucht, und wir haben jetzt in dieser Frage das Fazit zu ziehen. Zunächst zählen wir die in den vorangehenden Kapiteln angeführten Daten über die Zahl der Verkäufer von Arbeitskraft zusammen und werden dann (im folgenden Abschnitt) das Kontingent der Käufer dieser Arbeitskraft umreißen.

Die Verkäufer von Arbeitskraft werden von der arbeitenden Bevölkerung des Landes gestellt, die an der Produktion materieller Werte teilnimmt. Dieser Teil der Bevölkerung wird auf etwa 15,5 Millionen erwachsene männliche Arbeiter geschätzt.* In Kapitel II wurde gezeigt, daß die untere Gruppe der Bauernschaft nichts anderes ist als das Landproletariat; dabei wurde gesagt (S. 172, Fußnote), daß die Formen, in denen sich der Verkauf der Arbeitskraft dieses Proletariats vollzieht, später untersucht

* Die „Zusammenstellung stat. Materialien usw." (herausgegeben von der Kanzlei des Ministerkomitees 1894) gibt diese Zahl mit 15 546 618 Personen an. Ermittelt wurde diese Zahl folgendermaßen. Es wird angenommen, daß die städtische Bevölkerung der Bevölkerung gleich ist, die nicht an der Produktion materieller Werte teilnimmt. Von der erwachsenen männlichen Bauernbevölkerung wurden 7% abgezogen (4,5% zum Militärdienst eingezogene und 2,5% im Gemeindedienst stehende Personen).

werden. Summieren wir nun die in der vorangehenden Darstellung aufgezählten Kategorien der Lohnarbeiter: 1. landwirtschaftliche Lohnarbeiter, ungefähr 3½ Millionen (im Europäischen Rußland). 2. Fabrik- und Werkarbeiter, Berg- und Hüttenarbeiter sowie Eisenbahnarbeiter, ungefähr 1½ Millionen. Das sind insgesamt fünf Millionen hauptberufliche Lohnarbeiter. Es folgen 3. die Bauarbeiter – etwa 1 Million. 4. Die Arbeiter, die in der Holzgewinnungsindustrie (Holzfällen, erste Bearbeitung des Holzes, Flößen usw.), bei Erdarbeiten, beim Eisenbahnbau, beim Ein- und Ausladen von Gütern und überhaupt mit allen möglichen „ungelernten" Arbeiten in den industriellen Zentren beschäftigt sind. Ihre Zahl beträgt ungefähr 2 Millionen.* 5. Von Kapitalisten beschäftigte Hausarbeiter und außerdem Lohnarbeiter in dem Teil der verarbeitenden Industrie, der nicht zur „Fabrik- und Werkindustrie" gerechnet wird. Das sind ungefähr 2 Millionen.

Insgesamt ergibt das *etwa 10 Millionen Lohnarbeiter.* Ziehen wir von ihnen ungefähr den vierten Teil für die Frauen und Kinder ab**, so bleiben *7,5 Millionen erwachsene männliche Lohnarbeiter,* d. h. *etwa die Hälfte* der gesamten erwachsenen männlichen Bevölkerung des Landes, die an der Produktion materieller Werte teilnimmt.*** Ein Teil dieser riesigen Masse von Lohnarbeitern hat die Verbindung mit der Scholle völlig

* Wie wir oben gesehen haben, werden allein an die 2 Millionen Waldarbeiter gezählt. Die Zahl der Arbeiter, die in die beiden letzten von uns erwähnten Gruppen fällt, muß die Gesamtzahl der nichtlandwirtschaftlichen Wanderarbeiter übertreffen, denn ein Teil der Bauarbeiter, der ungelernten Arbeiter und besonders der Waldarbeiter gehört zu den seßhaften Arbeitern und nicht zu den Wanderarbeitern. Wir haben jedoch gesehen, daß die Zahl der nichtlandwirtschaftlichen Wanderarbeiter nicht weniger als 3 Millionen Personen beträgt.

** In der Fabrik- und Werkindustrie machen, wie wir gesehen haben, Frauen und Kinder etwas mehr als ¹/₄ aller Arbeiter aus. Im Bergbau und Hüttenwesen, im Baugewerbe, in der Holzgewinnung usw. sind nur sehr wenig Frauen und Kinder beschäftigt. An der kapitalistischen Hausarbeit dagegen sind sie wahrscheinlich stärker beteiligt als die Männer.

*** Zur Vermeidung von Mißverständnissen bemerken wir, daß wir keineswegs der Ansicht sind, diese Zahlen seien statistisch genau beweisbar; wir wollen die Mannigfaltigkeit der Formen der Lohnarbeit und die große Zahl der Lohnarbeiter lediglich annähernd zeigen.

verloren und lebt ausschließlich vom Verkauf seiner Arbeitskraft. Hierher gehören die erdrückende Mehrheit der Fabrikarbeiter (zweifellos auch der Berg- und Hüttenarbeiter und der Eisenbahnarbeiter), dann ein bestimmter Teil der Bau-, Schiffs- und ungelernten Arbeiter und schließlich noch ein nicht unbeträchtlicher Teil der Arbeiter der kapitalistischen Manufaktur sowie diejenigen Einwohner der nichtlandwirtschaftlichen Zentren, die mit Hausarbeit für Kapitalisten beschäftigt sind. Der andere, große Teil hat die Verbindung mit der Scholle noch nicht aufgegeben, bestreitet seinen Lebensunterhalt zum Teil mit den Erzeugnissen seiner Landwirtschaft, die er auf einem winzigen Stückchen Land betreibt, und stellt folglich den Typus des Lohnarbeiters mit Bodenanteil dar, den wir in Kapitel II eingehend zu schildern versucht haben. In der vorangehenden Untersuchung wurde schon gezeigt, daß diese ganze riesige Masse von Lohnarbeitern hauptsächlich in der Nachreformzeit entstanden ist und daß sie nach wie vor rasch wächst.

Die Bedeutung unserer Schlußfolgerung in bezug auf die relative Übervölkerung (oder das Kontingent der Reservearmee von Arbeitslosen), die der Kapitalismus schafft, muß besonders hervorgehoben werden. Die Daten über die Gesamtzahl der Lohnarbeiter in allen Zweigen der Volkswirtschaft zeigen besonders anschaulich den grundlegenden Fehler, den die volkstümlerische Ökonomie in dieser Frage begeht. Wie wir schon an anderer Stelle feststellten („Studien", S. 38—42*), besteht dieser Fehler darin, daß die Volkstümler-Ökonomen (die Herren W. W., N.-on u. a.) zwar viel über die „Freisetzung" von Arbeitern durch den Kapitalismus geredet, aber niemals daran gedacht haben, die konkreten Formen der kapitalistischen Übervölkerung in Rußland zu untersuchen; ferner darin, daß sie überhaupt nicht begriffen haben, wie notwendig diese gewaltige Masse von Reservearbeitern für die ganze Existenz und Entwicklung unseres Kapitalismus ist. Durch leeres Geschwätz und ausgefallene Rechenkunststücke hinsichtlich der Zahl der „Fabrik- und Werk"arbeiter** suchten sie eine der Grundbedingungen der Entwicklung des Kapi-

* Siehe „Werke", 4. Ausgabe, Bd. 2, S. 158—163, russ. *Die Red.*

** Wir erinnern an die Betrachtungen des Herrn N.-on über die „Handvoll" Arbeiter und außerdem an die nachstehend wiedergegebene wahrhaft klassische Berechnung des Herrn W. W. („Beiträge zur theoretischen Ökonomie", S. 131).

talismus in einen Beweis dafür zu verwandeln, daß er nicht möglich sei, ein Irrweg sei, keine Basis habe, usw. In Wirklichkeit jedoch hätte der russische Kapitalismus niemals seine gegenwärtige Höhe erreichen, hätte er nicht ein Jahr bestehen können, wenn nicht die Expropriation der Kleinproduzenten eine Millionenmasse von Lohnarbeitern geschaffen hätte, die bereit sind, auf den ersten Ruf hin auch die maximale Nachfrage der Unternehmer in der Landwirtschaft, in der Holzgewinnung, im Baugewerbe, im Handel, in der verarbeitenden Industrie, im Bergbau und Hüttenwesen, in der Transportindustrie usw. zu befriedigen. Wir sagen: die maximale Nachfrage, weil der Kapitalismus sich nur in Sprüngen entwickeln kann und deshalb die Zahl der Produzenten, die darauf angewiesen sind, ihre Arbeitskraft zu verkaufen, immer über der Durchschnittsnachfrage des Kapitalismus nach Arbeitern liegen muß. Wenn wir soeben die Gesamtzahl der Arbeiter in den verschiedenen Kategorien errechneten, so wollten wir damit keineswegs sagen, daß der Kapitalismus imstande sei, sie alle ständig zu beschäftigen. Eine solche Beständigkeit der Beschäftigung gibt es in der kapitalistischen Gesellschaft nicht und kann es in ihr auch nicht geben, gleichviel welche Kategorie der Lohnarbeiter wir auch nehmen mögen. Von den Millionen wandernder und seßhafter Arbeiter bleibt ein bestimmter Teil ständig in der Arbeitslosenreserve, und diese Reserve erreicht bald einen gewaltigen Umfang in Krisenjahren oder beim Niedergang dieses oder jenes Industriezweiges in einem bestimmten Gebiet oder bei besonders schneller Erweiterung der maschinellen Produktion, die die Arbeiter verdrängt, bald wiederum schrumpft sie auf ein Minimum zusammen, und es entsteht sogar jener „Mangel" an Arbeitskräften, über den die Unternehmer einzelner Industriezweige

---

In den 50 Gouv. des Europäischen Rußlands gibt es 15 547 000 erwachsene männliche Arbeiter bäuerlichen Standes; davon sind 1 020 000 (863 000 in der Fabrik- und Werkindustrie + 160 000 Eisenbahnarbeiter) „vom Kapital vereinigt"; der Rest ist „landwirtschaftliche Bevölkerung". Bei „vollständiger Kapitalisierung der verarbeitenden Industrie" wird die „kapitalistische Fabrik- und Werkindustrie" doppelt soviel Arbeitskräfte beschäftigen (13,3 % statt 7,6 %, die übrigen 86,7 % der Bevölkerung aber „werden auf der Scholle bleiben und die Hälfte des Jahres müßig sein"). Kommentare würden offenbar nur den Eindruck abschwächen, den dieses prächtige Musterbeispiel ökonomischer Wissenschaft und ökonomischer Statistik hinterläßt.

in einzelnen Jahren und einzelnen Gebieten des Landes häufig klagen. Die Zahl der Arbeitslosen in einem Durchschnittsjahr auch nur annähernd zu bestimmen, ist bei dem gänzlichen Fehlen einigermaßen zuverlässiger statistischer Daten unmöglich; es ist aber nicht zu bezweifeln, daß diese Zahl sehr hoch sein muß: hiervon zeugen sowohl die gewaltigen Schwankungen der kapitalistischen Industrie, des Handels und der Landwirtschaft, auf die wir oben mehrfach hingewiesen haben, als auch die ständigen Defizite, die die Semstwostatistik in den Budgets der zu den unteren Gruppen gehörenden Bauern feststellt. Die wachsende Zahl der Bauern, die in die Reihen des industriellen und ländlichen Proletariats gestoßen werden, und die vermehrte Nachfrage nach Lohnarbeit — das sind zwei Seiten ein und derselben Medaille. Was nun die Formen der Lohnarbeit betrifft, so sind sie höchst mannigfaltig in einer kapitalistischen Gesellschaft, die noch überall mit Überresten und Einrichtungen des vorkapitalistischen Regimes belastet ist. Es wäre ein großer Fehler, diese Mannigfaltigkeit zu ignorieren, und diesen Fehler begehen diejenigen, die wie Herr W. W. meinen, daß der Kapitalismus „ein Eckchen mit einer bis anderthalb Millionen Arbeiter für sich abgeteilt hat und aus diesem nicht herauskommt"*. An die Stelle des Kapitalismus wird hier allein die maschinelle Großindustrie gesetzt. Doch wie willkürlich und wie künstlich werden hier diese 1½ Millionen Arbeiter in ein besonderes „Eckchen" abgeteilt, das angeblich durch nichts mit den übrigen Gebieten der Lohnarbeit verbunden ist! In Wirklichkeit aber ist diese Verbindung sehr eng, und um sie zu kennzeichnen genügt es, auf zwei Grundzüge der heutigen Wirtschaftsordnung zu verweisen. Erstens liegt dieser Ordnung die Geldwirtschaft zugrunde. Die „Macht des Geldes" kommt sowohl in der Industrie als auch in der Landwirtschaft, sowohl in der Stadt als auch auf dem Lande mit voller Kraft zur Geltung, aber erst in der maschinellen Großindustrie erreicht sie ihre volle Entwicklung, verdrängt sie völlig die Reste der patriarchalischen Wirtschaft, konzentriert sie sich in wenigen gigantischen Unternehmungen (Banken), verbindet sie sich unmittelbar mit der gesellschaftlichen Großproduktion. Zweitens liegt der heutigen Wirtschaftsordnung der Kauf und Verkauf der Arbeitskraft zugrunde. Man schaue sich die allerkleinsten Produzenten in der Landwirtschaft oder Industrie

* „Nowoje Slowo", Jahrgang 1896, Nr. 6, S. 21.

an, und sogar hier wird man sehen, daß der eine Ausnahme ist, der nicht selbst Lohnarbeit leistet oder nicht andere als Lohnarbeiter beschäftigt. Doch auch diese Verhältnisse werden erst in der maschinellen Großindustrie voll entwickelt und von den früheren Wirtschaftsformen völlig losgelöst. Darum verkörpert jenes „Eckchen", das manchem Volkstümler so unbedeutend erscheint, in Wirklichkeit die Quintessenz der heutigen gesellschaftlichen Verhältnisse, und die Bevölkerung in diesem „Eckchen", d. h. das Proletariat, ist im buchstäblichen Sinne des Wortes nur die vorderste Reihe, die Avantgarde der gesamten Masse der Werktätigen und Ausgebeuteten.* Daher sind wir nur dann, wenn wir die ganze heutige Wirtschaftsordnung von den in diesem „Eckchen" entstandenen Verhältnissen aus betrachten, in der Lage, uns in den grundlegenden Wechselbeziehungen zwischen den verschiedenen Gruppen der an der Produktion beteiligten Personen zurechtzufinden und folglich auch die Hauptrichtung zu erkennen, in der sich die bestehende Ordnung entwickelt. Wer sich dagegen von diesem „Eckchen" abwendet und die wirtschaftlichen Erscheinungen unter dem Gesichtswinkel der patriarchalischen Kleinproduktion betrachtet, wird im Verlauf der Geschichte entweder zu einem harmlosen Träumer oder zu einem Ideologen der Kleinbourgeoisie und der Agrarier.

---

* Mutatis mutandis [mit den entsprechenden Änderungen. *Die Red.*] kann man über das Verhältnis der Lohnarbeiter in der maschinellen Großindustrie zu den übrigen Lohnarbeitern dasselbe sagen, was das Ehepaar Webb über das Verhältnis der Trade-Unionisten in England zu den Nicht-Unionisten sagt. „Die Mitglieder der Gewerkvereine bilden ... gegen vier Prozent der Gesamtbevölkerung... Die Gewerkschaften zählen in ihren Reihen gegen zwanzig Prozent oder ungefähr je einen von fünf erwachsenen männlichen Handarbeitern." Aber „die Gewerkschaftler ... zählen ... in der Regel die Elite des Gewerbes in ihren Reihen. Der moralische und geistige Einfluß, den sie auf die Masse ihrer Berufsgenossen ausüben, steht deshalb außer jedem Verhältnis zu ihrer numerischen Stärke." (S. und B. Webb, „Die Geschichte des britischen Trade Unionismus", Dietz, Stuttgart 1895, S. S. 363, 365, 381. [Die letzten beiden Sätze von Lenin deutsch zitiert. *Der Übers.*])

IV. Die Entstehung des inneren Marktes für Arbeitskraft

Um die in der vorangehenden Untersuchung angeführten Daten zu dieser Frage zusammenzufassen, wollen wir uns auf die Darstellung der Arbeiterwanderungen innerhalb des Europäischen Rußlands beschränken. Ein Bild hiervon gibt uns eine Veröffentlichung des Departements für Landwirtschaft*, die auf Angaben der Unternehmer beruht. Das Bild der Arbeiterwanderung wird eine allgemeine Vorstellung davon geben, *wie* der innere Markt für Arbeitskraft entsteht; bei der Benutzung des in der angeführten Schrift enthaltenen Materials haben wir uns lediglich bemüht, die Wanderungen der landwirtschaftlichen und der nichtlandwirtschaftlichen Arbeiter zu unterscheiden, obwohl auf der dieser Schrift beigegebenen Karte, die die Wanderungen der Arbeiter illustriert, diese Unterscheidung nicht gemacht wurde.

Die wichtigsten Wanderungen der *landwirtschaftlichen* Arbeiter sind die folgenden: 1. Aus den landwirtschaftlichen Zentralgouvernements in die südlichen und östlichen Randgebiete. 2. Aus den nördlichen Schwarzerdegouvernements in die südlichen Schwarzerdegouvernements, aus denen wiederum Arbeiter in die Randgebiete abwandern (vgl. Kapitel III, Abschnitt IX, S. 235, und Abschnitt X, S. 240/241). 3. Aus den landwirtschaftlichen Zentralgouvernements in die industriellen Gouvernements (vgl. Kapitel IV, Abschnitt IV, S. 270/271). 4. Aus den zentralen und südwestlichen landwirtschaftlichen Gouvernements in das Gebiet der Zuckerrübenpflanzungen (dorthin wandern zum Teil sogar Arbeiter aus Galizien).

Die wichtigsten Wanderungen der *nichtlandwirtschaftlichen Arbeiter*: 1. In die Haupt- und Großstädte vornehmlich aus den nichtlandwirtschaftlichen, aber in beträchtlichem Umfang auch aus den landwirtschaftlichen Gouvernements. 2. Nach dem Industriegebiet in die Fabriken der Gou-

* „Landwirtschaftliche und statistische Angaben, eingeholt bei den Unternehmern, Lief. V: *Die freie Lohnarbeit* in den Wirtschaften der Grundeigentümer und die Wanderung der Arbeiter in Verbindung mit einer statistisch-ökonomischen Übersicht über das Europäische Rußland in landwirtschaftlicher und industrieller Beziehung", zusammengestellt von *S. A. Korolenko*, herausgegeben vom Departement für Landwirtschaft und ländliche Industrie, St. Petersburg 1892.

vernements Wladimir, Jaroslawl und anderer Gouvernements aus denselben Gegenden. 3. Wanderung in neue Industriezentren oder in neue Industriezweige, in Industriezentren mit nicht fabrikmäßiger Produktion usw. Hierher gehört die Wanderung: a) nach den Rübenzuckerfabriken der südwestlichen Gouvernements; b) in das südliche Bergbau- und Hüttenrevier; c) zur Arbeit in Häfen (nach Odessa, Rostow am Don, Riga u. a.); d) zur Torfgewinnung im Gouvernement Wladimir und in anderen Gouvernements; e) in das Bergbau- und Hüttenrevier des Urals; f) zu den Fischereien (nach Astrachan, ans Schwarze und Asowsche Meer u. a.); g) zur Arbeit im Schiffbau, in der Schiffahrt, zur Holzfällerei und -flößerei usw.; h) zu Eisenbahnarbeiten usw.

Dies sind die hauptsächlichen Wanderungen der Arbeiter, die nach den Korrespondenzen von Unternehmern einen ziemlich erheblichen Einfluß auf den Arbeitsmarkt in den verschiedenen Gegenden ausüben. Um von der Bedeutung dieser Wanderungen eine möglichst klare Vorstellung zu bekommen, bringen wir Daten über den Arbeitslohn in den verschiedenen Gebieten der Abwanderung und der Zuwanderung von Arbeitern. Wir beschränken uns auf 28 Gouvernements des Europäischen Rußlands und teilen sie nach der Art der Arbeiterwanderung in 6 Gruppen ein, so daß wir folgende Daten erhalten*:

---

* Die übrigen Gouvernements schließen wir aus, um die Darlegung nicht durch Daten zu komplizieren, die für die zu untersuchende Frage nichts Neues bringen; außerdem liegen die übrigen Gouvernements entweder abseits von den wichtigsten Wanderungen, den Massenwanderungen der Arbeiter (Ural, der Norden), oder sie weisen ethnographische und verwaltungsrechtliche Besonderheiten auf (die baltischen Gouvernements, Gouvernements im Bereich des jüdischen Ansiedlungsbezirks, die belorussischen Gouvernements usw.). Die Daten sind der obengenannten Veröffentlichung entnommen. Die Arbeitslöhne sind Durchschnittswerte aus den Gouvernementsangaben; der Sommerlohn des Tagearbeiters ist der Durchschnitt für drei Perioden: Aussaat, Heumahd und Getreideernte. In die Regionen (1—6) wurden folgende Gouvernements aufgenommen: 1. Taurien, Bessarabien und Dongebiet; 2. Cherson, Jekaterinoslaw, Samara, Saratow und Orenburg; 3. Simbirsk, Woronesh und Charkow; 4. Kasan, Pensa, Tambow, Rjasan, Tula, Orjol und Kursk; 5. Pskow, Nowgorod, Kaluga, Kostroma, Twer und Nishni-Nowgorod; 6. St. Petersburg, Moskau, Jaroslawl und Wladimir.

Regionen (Gouvernementsgruppen) nach dem Charakter der Arbeiterwanderungen	Durchschnittlicher Arbeitslohn in 10 Jahren (1881–1891)					Ausmaß der Arbeiterwanderungen			
	des Jahresarbeiters		Geldlohn in % des Gesamtlohns	des Halbjahrsarbeiters (Sommerarbeiters)	des Tagearbeiters im Sommer bei Selbstbeköstigung	landwirtschaftlich		nichtlandwirtschaftlich	
	ohne Unterhalt	einschl. Unterhalt				Zuwanderung	Abwanderung	Abwanderung	Zuwanderung
	Rubel	Rubel		Rubel	Kopeken				
1. Starke landwirtschaftliche Zuwanderung	93,00	143,50	64,8	55,67	82	Ca. 1 Million Arbeiter	–	–	Beträchtlich ins Berg- und Hüttengebiet
2. Starke landwirtschaftliche Zuwanderung; unbeträchtliche Abwanderung	69,80	111,40	62,6	47,30	63	Ca. 1 Million Arbeiter	Unbeträchtlich	–	
3. Erhebliche landwirtschaftliche Abwanderung; schwache Zuwanderung	58,67	100,67	58,2	41,50	53	Unbeträchtlich	Über 300 000 Arbeiter	Unbeträchtlich	Unbeträchtlich
4. Starke Abwanderung, hauptsächlich landwirtschaftliche, aber auch nichtlandwirtschaftliche	51,50	92,95	55,4	35,64	47	–	Über $1^1/_2$ Million Arbeiter		–
5. Starke nichtlandwirtschaftliche Abwanderung. Schwache landwirtschaftliche Zuwanderung	63,43	112,43	56,4	44,00	55	Unbeträchtlich	Sehr unbedeutend	Ca. $1^1/_4$ Million Arbeiter	–
6. Starke nichtlandwirtschaftliche Zuwanderung; auch ziemlich beträchtliche landwirtschaftl. Zuwanderung	79,80	135,80	58,7	53,00	64	Ziemlich beträchtlich	–	(in die Hauptstädte)	In gewaltigem Ausmaß

Diese Tabelle zeigt uns anschaulich die Grundlage des Prozesses, durch den sich der innere Markt für Arbeitskraft und damit auch der innere Markt für den Kapitalismus bildet. Zwei Hauptregionen, die in kapitalistischer Beziehung *am stärksten* entwickelt sind, ziehen Massen von Arbeitern an: die Region des landwirtschaftlichen Kapitalismus (südliche und östliche Randgebiete) und die Region des industriellen Kapitalismus (die hauptstädtischen und die industriellen Gouvernements). Am niedrigsten steht der Arbeitslohn in der Abwanderungsregion, in den landwirtschaftlichen Zentralgouvernements, wo der Kapitalismus sowohl in der Landwirtschaft als auch in der Industrie am schwächsten entwickelt ist*; in den Zuwanderungsregionen dagegen steigt der Arbeitslohn für alle Arbeiten, auch das Verhältnis des Geldlohns zum Gesamtlohn wird günstiger, d. h., die Geldwirtschaft erstarkt auf Kosten der Naturalwirtschaft. Die Regionen, die eine Mittelstellung einnehmen, die zwischen den Regionen der stärksten Zuwanderung (und des höchsten Arbeitslohns) und der Abwanderungsregion (mit dem niedrigsten Arbeitslohn) stehen, zeigen jene wechselseitige Ersetzung der Arbeiter, auf die oben hingewiesen wurde: die Arbeiter wandern in solcher Zahl ab, daß in den Gegenden der Abwanderung ein Arbeitermangel entsteht, der Zuwanderer aus den „billigeren" Gouvernements anlockt.

Im Grunde genommen faßt der in unserer Tabelle dargestellte zweiseitige Prozeß der Abziehung der Bevölkerung von der Landwirtschaft zur Industrie (Industrialisierung der Bevölkerung) und der Entwicklung einer kommerziell-industriellen, kapitalistischen Landwirtschaft (Industrialisierung der Landwirtschaft) alles zusammen, was oben über die Entstehung des inneren Marktes für die kapitalistische Gesellschaft ausge-

---

* Somit fliehen die Bauern in Massen aus den Gebieten, in denen sich die patriarchalischen Wirtschaftsverhältnisse, die Abarbeit und die primitiven Formen der Industrie am stärksten erhalten haben, in die Gebiete, die durch völlige Auflösung der „Grundfesten" gekennzeichnet sind. Sie fliehen die „Volksproduktion", ohne auf den sie verfolgenden Chor der Stimmen aus der „Gesellschaft" zu hören. Und aus diesem Chor klingen zwei Stimmen besonders deutlich hervor: „Wenig gebunden!" knurrt drohend der Schwarzhunderter Sobakewitsch; „Nicht genügend mit Anteilland versorgt", verbessert ihn höflich der Kadett Manilow. [Sobakewitsch und Manilow — Gestalten aus Gogols Roman „Die toten Seelen". *Der Übers.*]

führt wurde. Der innere Markt für den Kapitalismus entsteht ja eben durch die parallele Entwicklung des Kapitalismus in der Landwirtschaft und in der Industrie*, durch die Bildung einer Klasse landwirtschaftlicher und industrieller Unternehmer einerseits und einer Klasse landwirtschaftlicher und industrieller Lohnarbeiter anderseits. Die Hauptströme der Arbeiterwanderung zeigen die wichtigsten, wenn auch längst nicht sämtliche Formen dieses Prozesses; in der vorangehenden Untersuchung wurde nachgewiesen, daß die Formen dieses Prozesses in der bäuerlichen und in der gutsherrlichen Wirtschaft verschieden sind, sie sind verschieden in den verschiedenen Gebieten der warenproduzierenden Landwirtschaft, verschieden auch in den verschiedenen Stadien der kapitalistischen Entwicklung der Industrie usw.

Wie sehr dieser Prozeß von den Ökonomen unserer Volkstümler verdreht und verwirrt worden ist, geht besonders klar aus Unterkapitel VI des zweiten Abschnitts der „Abhandlungen" des Herrn N.-on hervor, das die bezeichnende Überschrift trägt: „Der Einfluß der Umgruppierung der gesellschaftlichen Produktivkräfte auf die wirtschaftliche Lage der ackerbautreibenden Bevölkerung". Herr N.-on stellt sich diese „Umgruppierung" folgendermaßen vor: „... In der kapitalistischen ... Gesellschaft zieht jede Erhöhung der Produktivkraft der Arbeit die ‚Freisetzung' einer entsprechenden Anzahl von Arbeitern nach sich, die gezwungen sind, sich einen anderen Erwerb zu suchen; da dies aber in allen Produktionszweigen geschieht und eine solche ‚Freisetzung' auf der ganzen Oberfläche der kapitalistischen Gesellschaft vor sich geht, so bleibt ihnen kein anderer Ausweg, als sich dem Produktionsinstrument zuzuwenden, dessen sie vorläufig noch nicht beraubt sind, dem Boden." (S. 126.) „... Unsere Bauern

---

* Diese einfache Wahrheit ist schon seit langem von der theoretischen Ökonomie festgestellt worden. Ganz abgesehen von Marx, der die Entwicklung des Kapitalismus in der Landwirtschaft geradezu als Prozeß der „Herstellung des innern Markts für das industrielle Kapital" bezeichnet hat („Das Kapital", I², S. 776, Kapitel 24, Unterkapitel 5)[136], können wir uns auf Adam Smith berufen. In Kapitel XI des ersten Buches und in Kapitel IV des dritten Buches seines „Reichtums der Nationen" hat er die charakteristischsten Entwicklungsmerkmale der kapitalistischen Landwirtschaft gezeigt und den Parallelismus zwischen diesem Prozeß und dem Prozeß des Wachstums der Städte und der Entwicklung der Industrie festgestellt.

sind nicht des Bodens beraubt, und darum verwenden sie auch auf ihn ihre Kräfte. Wenn sie die Arbeit in der Fabrik verlieren oder gezwungen sind, ihren häuslichen Nebenerwerb aufzugeben, sehen sie keinen anderen Ausweg, als sich einer intensiveren Ausbeutung des Bodens zuzuwenden. Alle semstwostatistischen Sammlungen konstatieren, daß die Aussaatflächen erweitert werden..." (128.)

Wie man sieht, kennt Herr N.-on einen ganz besonderen Kapitalismus, den es nie und nirgends gegeben hat, den sich kein Theoretiker der politischen Ökonomie hat vorstellen können. Der Kapitalismus des Herrn N.-on zieht die Bevölkerung nicht von der Landwirtschaft zur Industrie ab, er spaltet die Bauern nicht in einander entgegengesetzte Klassen. Ganz im Gegenteil. Der Kapitalismus führt zur „Freisetzung" der Arbeiter in der Industrie, und „diesen" bleibt nichts anderes übrig, als sich dem Boden zuzuwenden, denn „unsere Bauern sind des Bodens nicht beraubt"!! Dieser „Theorie", die auf originelle Weise alle Prozesse der kapitalistischen Entwicklung in poetischer Unordnung „umgruppiert", liegen die allen Volkstümlern gemeinsamen simplen Methoden zugrunde, die wir in der vorangehenden Untersuchung eingehend analysiert haben: die bäuerliche Bourgeoisie und das Landproletariat werden in einen Topf geworfen, das Wachstum der warenproduzierenden Landwirtschaft wird ignoriert, und an Stelle einer Analyse der aufeinanderfolgenden Formen und mannigfaltigen Erscheinungen des Kapitalismus in der Industrie tischt man das Märchen auf, die „im Volke wurzelnden" „Kustargewerbe" seien von der „kapitalistischen" „Fabrik- und Werkindustrie" losgerissen.

V. Die Bedeutung der Randgebiete. Innerer oder äußerer Markt?

Im ersten Kapitel wurde die Unrichtigkeit der Theorie nachgewiesen, die die Frage des äußeren Marktes für den Kapitalismus mit der Frage nach der Realisation des Produkts verbindet (S. 53 ff.). Die Notwendigkeit des äußeren Marktes für den Kapitalismus ist überhaupt nicht dadurch zu erklären, daß es unmöglich ist, das Produkt auf dem inneren Markt zu realisieren, sondern durch den Umstand, daß der Kapitalismus außerstande ist, ein und dieselben Produktionsprozesse auf der früheren Stufenleiter und unter unveränderten Bedingungen zu wiederholen (wie

dies in den vorkapitalistischen Regimen möglich war), daß er unvermeidlich zu unbegrenztem Wachstum der Produktion führt, die über die alten, engen Grenzen der früheren Wirtschaftseinheiten hinauswächst. Angesichts der dem Kapitalismus eigentümlichen Ungleichmäßigkeit der Entwicklung überflügelt ein Produktionszweig die anderen und strebt über die Grenzen des alten Bereichs wirtschaftlicher Beziehungen hinaus. Nehmen wir z. B. die Textilindustrie zu Beginn der Nachreformzeit. In kapitalistischer Hinsicht ziemlich hoch entwickelt (Manufaktur bei beginnendem Übergang zur Fabrik), beherrscht sie vollständig den zentralrussischen Markt. Aber die so schnell emporgeschossenen großen Fabriken konnten sich schon nicht mehr mit den früheren Ausmaßen des Marktes begnügen; sie suchten einen Markt in entfernteren Gebieten, unter der neuen Bevölkerung, die Neurußland, den Südosten des Transwolgagebiets, den Nordkaukasus, dann Sibirien usw. kolonisierte. Das Bestreben der großen Fabriken, über die Grenzen der alten Märkte hinauszugehen, steht außer Frage. Bedeutet das nun, daß in den Gebieten, die diese alten Märkte bildeten, überhaupt keine größere Menge von Erzeugnissen der Textilindustrie hätte verbraucht werden können? Bedeutet es, daß z. B. die industriellen und die landwirtschaftlichen Zentralgouvernements überhaupt nicht mehr imstande wären, eine größere Menge von Fabrikaten aufzunehmen? Nein; wir wissen, daß die Auflösung der Bauernschaft, das Wachstum der warenproduzierenden Landwirtschaft und die Zunahme der industriellen Bevölkerung den inneren Markt auch dieses alten Gebiets erweitert haben und nach wie vor erweitern. Aber diese Erweiterung des inneren Marktes wird durch zahlreiche Umstände gehemmt (hauptsächlich durch die Erhaltung veralteter Institutionen, die die Entwicklung des *Kapitalismus in der Landwirtschaft hemmen*); und die Fabrikanten werden natürlich nicht darauf warten, bis andere Volkswirtschaftszweige in ihrer kapitalistischen Entwicklung die Textilindustrie eingeholt haben. Die Fabrikanten brauchen den Markt sofort, und wenn die Rückständigkeit anderer Seiten der Volkswirtschaft den Markt im alten Gebiet verengt, dann werden sie einen Markt in einem anderen Gebiet oder in anderen Ländern oder in Kolonien des alten Landes suchen.

Aber was ist eine Kolonie im Sinne der politischen Ökonomie? Schon oben ist darauf hingewiesen worden, daß nach Marx dieser Begriff folgende Hauptmerkmale hat: 1. Vorhandensein von unbesetzten, freien,

Siedlern leicht zugänglichen Ländereien; 2. Bestehen einer ausgebildeten Arbeitsteilung im Weltmaßstab, eines Weltmarkts, der es den Kolonien ermöglicht, sich auf die Massenproduktion landwirtschaftlicher Erzeugnisse zu spezialisieren und im Austausch für sie fertige Industrieartikel zu erhalten, „die sie unter andern Umständen selbst schaffen müßten" (siehe oben, S. 257/258, Fußnote, Kapitel IV, Abschnitt II). Davon, daß die südlichen und östlichen Randgebiete des Europäischen Rußlands, die in der Nachreformzeit besiedelt wurden, die obigen Merkmale aufweisen und im ökonomischen Sinne Kolonien des zentralen Europäischen Rußlands sind, war an der entsprechenden Stelle bereits die Rede.* Noch besser paßt dieser Begriff der Kolonie auf andere Randgebiete, z. B. auf den Kaukasus. Die ökonomische „Eroberung" dieses Gebiets durch Rußland vollzog sich erheblich später als die politische, und auch heute ist diese ökonomische Eroberung noch nicht ganz beendet. In der Epoche nach der Reform erfolgte einerseits eine starke Kolonisation des Kaukasus**, eine ausgedehnte Nutzbarmachung von Boden durch Kolonisten (besonders im Nordkaukasus), die Weizen, Tabak usw. für den Verkauf produzierten und Massen von landwirtschaftlichen Lohnarbeitern aus Rußland in dieses Gebiet zogen. Anderseits wurden die einheimischen, jahrhundertealten „Kustar"gewerbe verdrängt, die unter der Konkurrenz der importierten Moskauer Fabrikate in Verfall gerieten. In Verfall geriet die alte Waffenschmiedekunst unter der Konkurrenz der eingeführten Tulaer und belgischen Erzeugnisse, in Verfall geriet die kustargewerbliche Eisengewinnung unter der Konkurrenz des eingeführten russischen Erzeugnisses und ebenso die kustargewerbliche Verarbeitung von Kupfer,

---

* „... Ausschließlich dank ihnen, dank diesen im Volke wurzelnden Formen der Produktion, und auf ihrer Grundlage wurde ganz Südrußland kolonisiert und besiedelt" (Herr N.-on, „Abhandlungen", 284). Wie bemerkenswert umfassend und inhaltsreich ist dieser Begriff: „im Volke wurzelnde Formen der Produktion"! Er schließt alles ein, was man will: die patriarchalische bäuerliche Landwirtschaft, die Abarbeit, das primitive Handwerk, die kleine Warenproduktion, sowie jene typisch kapitalistischen Verhältnisse innerhalb der bäuerlichen Dorfgemeinde, die wir oben an Hand der Daten über die Gouvernements Taurien und Samara (Kapitel II) kennengelernt haben, usw. usw.

** Vgl. die Artikel des Herrn P. Semjonow im „Westnik Finansow", Jahrgang 1897, Nr. 21, und von W. Michailowski im „Nowoje Slowo", Juni 1897.

Gold und Silber, Ton, Talg und Soda, Häuten usw.*; alle diese Dinge wurden in den russischen Fabriken, die ihre Erzeugnisse nach dem Kaukasus schickten, billiger hergestellt. In Verfall geriet die Verarbeitung von Hörnern zu Pokalen infolge des Niedergangs der Feudalordnung in Georgien mit ihren historischen Gelagen, in Verfall geriet das Mützenmachergewerbe, da die asiatischen Trachten durch europäische Kleidung verdrängt wurden, in Verfall geriet die Herstellung von Weinschläuchen und Krügen für den einheimischen Wein, der jetzt erstmals in den Handel kam (wobei er die Böttcherei entwickelte) und der seinerseits den russischen Markt eroberte. Der russische Kapitalismus zog so den Kaukasus in den internationalen Warenverkehr hinein, nivellierte seine örtlichen Besonderheiten, die Überreste der alten patriarchalischen Abgeschlossenheit, *schuf sich einen Markt* für seine Fabriken. Noch zu Beginn der Nachreformzeit ein dünn bevölkertes oder von Bergbewohnern, die abseits von der Weltwirtschaft und sogar abseits von der Geschichte standen, besiedeltes Land, verwandelte sich der Kaukasus in ein Land der Erdölindustriellen, Weinhändler, Weizen- und Tabakfabrikanten, und Herr Coupon nahm dem stolzen Bergbewohner unbarmherzig seine poetische Nationaltracht und *kleidete ihn in die Livree eines europäischen Lakaien* (Gleb Uspenski).[137] Zugleich mit dem Prozeß der verstärkten Kolonisierung des Kaukasus und des verstärkten Wachstums seiner landwirtschaftlichen Bevölkerung vollzog sich auch der (durch dieses Wachstum verschleierte) Prozeß der Abwanderung der Bevölkerung aus der Landwirtschaft in die Industrie. Die städtische Bevölkerung des Kaukasus wuchs von 350 000 Personen im Jahre 1863 auf ungefähr 900 000 Personen im Jahre 1897 (von 1851 bis 1897 wuchs die Gesamtbevölkerung des Kaukasus um 95%). Wir brauchen nicht hinzuzufügen, daß dasselbe sowohl in Mittelasien als auch in Sibirien usw. vor sich ging und noch vor sich geht.

Damit taucht naturgemäß die Frage auf: Wo ist eigentlich die Grenze zwischen dem inneren und dem äußeren Markt? Wollte man die politische Staatsgrenze nehmen, so wäre das eine zu mechanische Lösung dieser Frage, ja wäre es überhaupt eine Lösung? Wenn Mittelasien innerer und Persien äußerer Markt ist, wozu gehören dann Chiwa und Buchara?

* Siehe die Artikel von K. Chatissow in Band II der „Berichte und Untersuchungen über das Kustargewerbe" und von P. Ostrjakow in Lief. V der „Arbeiten der Kustarkommission".

Wenn Sibirien innerer und China äußerer Markt ist, wozu gehört dann die Mandschurei? Solchen Fragen kommt keine große Bedeutung zu. Wichtig ist, daß der Kapitalismus nicht bestehen und sich nicht entwickeln kann ohne ständige Erweiterung seiner Herrschaftssphäre, ohne Kolonisation neuer Länder und Einbeziehung nichtkapitalistischer alter Länder in den Strudel der Weltwirtschaft. Und diese Eigenschaft des Kapitalismus machte und macht sich in Rußland nach der Reform mit größter Kraft geltend.

Der Prozeß der Bildung des Marktes für den Kapitalismus hat also zwei Seiten: die Entwicklung des Kapitalismus in die Tiefe, d. h. weiteres Wachstum der kapitalistischen Landwirtschaft und der kapitalistischen Industrie auf einem gegebenen, bestimmten und in sich geschlossenen Territorium, und die Entwicklung des Kapitalismus in die Breite, d. h. Ausdehnung der Herrschaftssphäre des Kapitalismus auf neue Territorien. Nach dem Plan der vorliegenden Arbeit haben wir uns nahezu ausschließlich auf die erste Seite des Prozesses beschränkt, und darum halten wir es für besonders notwendig, hier hervorzuheben, daß der zweiten Seite außerordentlich große Bedeutung zukommt. Eine einigermaßen vollständige Untersuchung der Kolonisierung der Randgebiete und der Erweiterung des russischen Territoriums unter dem Gesichtspunkt der Entwicklung des Kapitalismus müßte in einer besonderen Arbeit vorgenommen werden. Uns genügt hier die Feststellung, daß sich Rußland infolge des Reichtums an freien und der Kolonisierung zugänglichen Ländereien in seinen Randgebieten in einer, verglichen mit anderen kapitalistischen Ländern, besonders vorteilhaften Lage befindet.* Ganz abgesehen vom Asia-

* Der im Text erwähnte Umstand hat noch eine andere Seite. Die Entwicklung des Kapitalismus in die Tiefe wird auf dem alten, längst besiedelten Territorium durch die Kolonisation der Randgebiete verzögert. Die Lösung der dem Kapitalismus eigenen und von ihm erzeugten Widersprüche wird dadurch zeitweilig hinausgeschoben, daß sich der Kapitalismus leicht in die Breite entwickeln kann. Das gleichzeitige Bestehen fortgeschrittenster Formen der Industrie und halbmittelalterlicher Formen der Landwirtschaft z. B. stellt zweifellos einen Widerspruch dar. Hätte sich der russische Kapitalismus nirgends über die Grenzen des Territoriums ausdehnen können, das schon zu Beginn der Nachreformzeit besetzt war, dann hätte dieser Widerspruch zwischen der kapitalistischen Großindustrie und den archaischen Institutionen im Dorf (Fesse-

tischen Rußland haben wir auch im Europäischen Rußland Randgebiete, die — infolge der gewaltigen Entfernungen und der schlechten Verkehrswege — in wirtschaftlicher Hinsicht noch äußerst schwach mit Zentralrußland verbunden sind. Nehmen wir z. B. den „hohen Norden", das Gouvernement Archangelsk; seine unermeßlichen Landflächen und Naturreichtümer werden noch in einem verschwindend geringen Maße ausgebeutet. Eines der Hauptprodukte dieses Gebiets, das Holz, ging bis in die letzte Zeit hauptsächlich nach England. In dieser Beziehung war also das genannte Gebiet des Europäischen Rußlands äußerer Markt für England, ohne innerer Markt für Rußland zu sein. Die russischen Unternehmer beneideten natürlich die Engländer, und jetzt, nachdem die Eisenbahn nach Archangelsk gebaut ist, jubeln sie in Erwartung eines „Aufschwungs des Unternehmungsgeistes und der Geschäfte in verschiedenen Industriezweigen dieser Region"*.

VI. Die „Mission" des Kapitalismus

Zum Schluß haben wir noch das Fazit in einer Frage zu ziehen, die in der Literatur die Frage der „Mission" des Kapitalismus genannt wird, d. h. der historischen Rolle des Kapitalismus in der wirtschaftlichen Entwicklung Rußlands. Die Anerkennung der Fortschrittlichkeit dieser Rolle ist (wie wir in jedem Stadium unserer auf Tatsachen gestützten Darlegung eingehend zu zeigen bemüht waren) durchaus vereinbar mit der vollen Anerkennung der negativen und düsteren Seiten des Kapitalismus, mit der vollen Anerkennung der dem Kapitalismus unvermeidlich eigenen

lung der Bauern an die Scholle usw.) rasch zur völligen Beseitigung dieser Institutionen, zur völligen Freilegung des Weges für den landwirtschaftlichen Kapitalismus in Rußland führen müssen. Aber die (für den Fabrikanten bestehende) Möglichkeit, in den Randgebieten, die kolonisiert werden, einen Markt zu suchen und zu finden, und die (für den Bauern bestehende) Möglichkeit, auf neue Ländereien zu ziehen, vermindert die Schärfe dieses Widerspruchs und verzögert seine Lösung. Es versteht sich von selbst, daß eine *solche* Verzögerung im Wachstum des Kapitalismus gleichbedeutend damit ist, daß sich ein um so stärkeres und breiteres Wachstum des Kapitalismus in nächster Zukunft vorbereitet.

* „Die Produktivkräfte", XX, 12.

tiefen und allseitigen gesellschaftlichen Widersprüche, die den historisch vergänglichen Charakter dieses ökonomischen Regimes offenbaren. Gerade die Volkstümler, die sich aus Leibeskräften bemühen, die Sache so hinzustellen, als bedeute es, ein Apologet des Kapitalismus zu sein, wenn man seine historische Fortschrittlichkeit anerkennt, gerade die Volkstümler sündigen durch Unterschätzung (mitunter auch durch Verschweigen) der überaus tiefen Widersprüche des russischen Kapitalismus, indem sie die Auflösung der Bauernschaft, den kapitalistischen Charakter der Entwicklung unserer Landwirtschaft, die Bildung einer Klasse ländlicher und gewerblicher Lohnarbeiter mit Bodenanteil und die volle Vorherrschaft der niedrigsten und schlechtesten Formen des Kapitalismus in der vielgerühmten „Kustar"industrie vertuschen.

Die fortschrittliche historische Rolle des Kapitalismus kann man in zwei kurzen Thesen zusammenfassen: Hebung der Produktivkräfte der gesellschaftlichen Arbeit und Vergesellschaftung dieser Arbeit. Aber diese beiden Tatsachen treten auf verschiedenen Gebieten der Volkswirtschaft in sehr verschiedenen Prozessen in Erscheinung.

Die Entwicklung der Produktivkräfte der gesellschaftlichen Arbeit ist voll ausgeprägt erst in der Epoche der maschinellen Großindustrie zu beobachten. Bis zu diesem höchsten Stadium des Kapitalismus hatten sich noch manuelle Produktion und eine primitive Technik erhalten, die rein spontan und außerordentlich langsam voranschritt. Die Nachreformzeit unterscheidet sich in dieser Beziehung kraß von den früheren Epochen der russischen Geschichte. Das Rußland des Holzpflugs und des Dreschflegels, der Wassermühle und des Handwebstuhls verwandelte sich rasch in das Rußland des Eisenpflugs und der Dreschmaschine, der Dampfmühle und des Webstuhls mit Dampfantrieb. Es gibt keinen der kapitalistischen Produktion unterworfenen Zweig der Volkswirtschaft, in dem nicht eine ebenso vollständige Umgestaltung der Technik zu beobachten wäre. Dieser Umgestaltungsprozeß kann der ganzen Natur des Kapitalismus nach nicht anders verlaufen als in einer Reihe von Ungleichmäßigkeiten und Disproportionalitäten: Perioden der Prosperität werden von Perioden der Krise abgelöst, die Entwicklung des einen Industriezweigs führt zum Niedergang eines andern, der Fortschritt der Landwirtschaft erfaßt in einem Gebiet die eine, in einem anderen Gebiet eine andere Seite der Landwirtschaft, das Wachstum von Handel und Industrie überholt das

Wachstum der Landwirtschaft usw. Eine ganze Reihe von Fehlern der volkstümlerischen Autoren rührt aus ihren Versuchen her, den Nachweis zu erbringen, daß diese disproportionale, sprunghafte, fieberhafte Entwicklung keine Entwicklung sei.*

Eine andere Besonderheit der Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte durch den Kapitalismus besteht darin, daß die Zunahme der Produktionsmittel (der produktiven Konsumtion) die Zunahme der individuellen Konsumtion weit überflügelt: wir haben wiederholt gezeigt, wie dies sowohl in der Landwirtschaft als auch in der Industrie zutage tritt. Diese Besonderheit ergibt sich aus den allgemeinen Gesetzen der Realisierung des Produkts in der kapitalistischen Gesellschaft und befindet sich in völliger Übereinstimmung mit der antagonistischen Natur dieser Gesellschaft.**

---

* „Überlegen wir einmal, was uns die weitere Entwicklung des Kapitalismus bringen kann, selbst wenn es uns gelänge, England ins Meer zu versenken und seinen Platz einzunehmen." (Herr N.-on, „Abhandlungen", 210.) In der Baumwollindustrie Englands und Amerikas, die 2/3 des Weltbedarfs deckt, sind insgesamt etwas mehr als 600 000 Personen beschäftigt. „Sogar in dem Falle also, daß wir einen sehr bedeutenden Teil des Weltmarktes an uns reißen, ... wäre der Kapitalismus doch nicht imstande, die ganze Masse der Arbeitskräfte auszubeuten, die er jetzt ununterbrochen der Arbeit beraubt. In der Tat, was bedeuten schon diese 600 000 englischen und amerikanischen Arbeiter im Vergleich zu den Millionen Bauern, die monatelang ohne jede Arbeit sind!" (211.)

„Es hat eine Geschichte gegeben, aber es gibt keine mehr." Bisher war jeder Schritt in der Entwicklung des Kapitalismus in der Textilindustrie begleitet von Auflösung der Bauernschaft, von Wachstum der warenproduzierenden Landwirtschaft und des landwirtschaftlichen Kapitalismus, von Abwanderung der Bevölkerung aus der Landwirtschaft in die Industrie, von Beschäftigung von „Millionen Bauern" mit Bauarbeiten, Holzfällen und allen möglichen anderen nichtlandwirtschaftlichen Lohnarbeiten, von Übersiedlung ganzer Volksmassen in die Randgebiete und von Umwandlung dieser Randgebiete in einen Markt für den Kapitalismus. Aber dies alles war nur bisher, jetzt gibt es so etwas nicht mehr!

** Die Ignorierung der Bedeutung, die die Produktionsmittel haben, und kritikloses Verhalten zur „Statistik" haben Herrn N.-on zu der folgenden, keiner Kritik standhaltenden Behauptung veranlaßt: „... die gesamte (!) kapitalistische Produktion auf dem Gebiet der verarbeitenden Industrie produziert

Die Vergesellschaftung der Arbeit durch den Kapitalismus tritt in folgenden Prozessen in Erscheinung: Erstens beseitigt allein schon das Wachstum der Warenproduktion die der Naturalwirtschaft eigentümliche Zersplitterung der kleinen Wirtschaftseinheiten und vereinigt die kleinen örtlichen Märkte zu einem riesigen nationalen Markt (und danach zum Weltmarkt). Produktion für sich verwandelt sich in Produktion für die ganze Gesellschaft, und je höher der Kapitalismus entwickelt ist, desto stärker wird der Widerspruch zwischen diesem kollektiven Charakter der Produktion und dem individuellen Charakter der Aneignung. Zweitens setzt der Kapitalismus an die Stelle der früheren Zersplitterung der Produktion eine nie dagewesene Konzentration der Produktion sowohl in der Landwirtschaft als auch in der Industrie. Dies ist die klarste und ausgeprägteste, aber keineswegs einzige Erscheinungsform der hier betrachteten Besonderheit des Kapitalismus. Drittens verdrängt der Kapitalismus jene Formen der persönlichen Abhängigkeit, die unbedingtes Attribut der vorhergehenden Wirtschaftssysteme bildeten. In Rußland tritt in dieser Hinsicht die Fortschrittlichkeit des Kapitalismus besonders deutlich zutage, da die persönliche Abhängigkeit des Produzenten bei uns nicht nur in der Landwirtschaft, sondern auch in der verarbeitenden Industrie („Fabriken"

---

im besten Falle neue Werte von höchstens 400–500 Millionen Rubel." („Abhandlungen", 328). Herr N.-on stützt sich bei dieser Berechnung auf die Daten über die dreiprozentige Abgabe und die direkten Steuern, ohne sich Rechenschaft darüber zu geben, ob derartige Daten „die gesamte kapitalistische Produktion auf dem Gebiet der verarbeitenden Industrie" erfassen können. Mehr noch, er nimmt Daten, die (nach seinen eigenen Worten) Bergbau und Hüttenwesen nicht einschließen, und nichtsdestoweniger rechnet er nur den Mehrwert und das variable Kapital zu den „neuen Werten". Unser Theoretiker hat vergessen, daß auch das konstante Kapital in den Industriezweigen, die Gegenstände der individuellen Konsumtion produzieren, *für die Gesellschaft* neuen Wert darstellt, der gegen den Mehrwert und das variable Kapital der Industriezweige ausgetauscht wird, die Produktionsmittel erzeugen (Bergbau und Hüttenwesen, Baugewerbe, Holzgewinnungsindustrie, Eisenbahnbau usw.). Hätte Herr N.-on nicht die Zahl der „Fabrik- und Werk"arbeiter mit der Gesamtzahl der in der verarbeitenden Industrie kapitalistisch beschäftigten Arbeiter verwechselt, so würde er leicht bemerkt haben, wie falsch seine Berechnungen sind.

mit Leibeigenenarbeit), im Bergbau und Hüttenwesen, in der Fischerei* usw. bestand (und teilweise noch bis auf den heutigen Tag besteht). Im Vergleich zur Arbeit des abhängigen oder durch Schulden geknechteten Bauern stellt die Arbeit des freien Lohnarbeiters auf allen Gebieten der Volkswirtschaft eine fortschrittliche Erscheinung dar. Viertens schafft der Kapitalismus unvermeidlich die Beweglichkeit der Bevölkerung, die für die früheren sozialökonomischen Systeme nicht erforderlich war und unter ihrer Herrschaft in größerem Ausmaß auch unmöglich gewesen wäre. Fünftens vermindert der Kapitalismus ständig den Anteil der in der Landwirtschaft beschäftigten Bevölkerung (in der Landwirtschaft herrschen immer die rückständigsten Formen der sozialökonomischen Beziehungen) und vermehrt die Zahl der großen Industriezentren. Sechstens erhöht die kapitalistische Gesellschaft das Bedürfnis der Bevölkerung nach Zusammenschluß, nach Vereinigung und verleiht diesen Vereinigungen einen im Vergleich zu den Vereinigungen der früheren Zeiten besonderen Charakter. Durch Zerstörung der engen, lokalen, ständischen Verbände der mittelalterlichen Gesellschaft, durch Schaffung einer erbitterten Konkurrenz spaltet der Kapitalismus zugleich die ganze Gesellschaft in große Gruppen von Personen, die eine verschiedene Stellung in der Produktion einnehmen, und gibt einen gewaltigen Anstoß zur Vereinigung innerhalb jeder dieser Gruppen.** Siebentens führen alle genannten Veränderungen

* Zum Beispiel war in einem Hauptzentrum der russischen Fischerei, an der Murmanküste, eine „uralte" und wirklich „durch die Jahrhunderte geheiligte" Form der wirtschaftlichen Beziehungen der „Pokrut", der bereits im 17. Jahrhundert vollständig ausgebildet war und sich bis in die jüngste Zeit fast überhaupt nicht verändert hat. „Die Beziehungen der Pokrut-Fischer zu ihrem Unternehmer beschränken sich nicht nur auf die Zeit des Fangs: im Gegenteil, sie erfassen das ganze Leben der Pokrut-Fischer, die sich in ewiger ökonomischer Abhängigkeit von ihren Unternehmern befinden." („Sammlung von Materialien über die Artels in Rußland", Lief. 2, St. Petersburg 1874, S. 33.) Glücklicherweise zeichnet sich der Kapitalismus auch in diesem Wirtschaftszweig offensichtlich durch eine „geringschätzige Haltung gegenüber seiner eigenen geschichtlichen Vergangenheit" aus. „Das Monopol ... wird abgelöst ... durch eine kapitalistische Organisation des Gewerbes mit freien Lohnarbeitern." („Die Produktivkräfte", V, S. 2–4.)

** Vgl. „Studien", S. 91, Anmerkung 85, S. 198. (Siehe Werke, 4. Ausgabe, Bd. 2, S. 219 und 424/425, russ. *Die Red.*)

der alten Wirtschaftsordnung durch den Kapitalismus unvermeidlich auch zu einer Veränderung des geistigen Gepräges der Bevölkerung. Der sprunghafte Charakter der ökonomischen Entwicklung, die schnelle Umgestaltung der Produktionsmethoden und die gewaltige Konzentration der Produktion, der Wegfall aller Formen der persönlichen Abhängigkeit und der patriarchalischen Beziehungen, die Beweglichkeit der Bevölkerung, der Einfluß der großen Industriezentren usw. — all das muß zu einer tiefgreifenden Veränderung des Charakters der Produzenten führen, und wir hatten bereits Gelegenheit, die entsprechenden Beobachtungen russischer Forscher mitzuteilen.

Wenden wir uns wieder der volkstümlerischen Ökonomie zu, mit deren Vertretern wir ständig zu polemisieren hatten, so können wir die Ursachen der zwischen ihnen und uns bestehenden Meinungsverschiedenheit wie folgt zusammenfassen. Erstens: schon die Auffassung davon, wie der Entwicklungsprozeß des Kapitalismus in Rußland vor sich geht, und ebenso die Vorstellung von dem System der wirtschaftlichen Verhältnisse, das in Rußland dem Kapitalismus vorangegangen ist, müssen wir bei den Volkstümlern als unbedingt falsch bezeichnen, wobei es von unserem Standpunkt aus besonders bedeutsam ist, daß sie die kapitalistischen Widersprüche in der Struktur der bäuerlichen Wirtschaft (sowohl der landwirtschaftlichen als auch der gewerblichen) ignorieren. Was nun die Frage betrifft, ob die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland langsam oder schnell vonstatten geht, so hängt alles davon ab, womit man diese Entwicklung vergleicht. Vergleicht man die vorkapitalistische Epoche in Rußland mit der kapitalistischen (und eben dieser Vergleich ist für die richtige Beantwortung der Frage notwendig), so muß die Entwicklung der gesellschaftlichen Wirtschaft im Kapitalismus als außerordentlich rasch bezeichnet werden. Vergleichen wir jedoch die gegebene Entwicklungsgeschwindigkeit mit der Geschwindigkeit, die beim heutigen Stand der Technik und der Kultur überhaupt möglich wäre, so müssen wir die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland tatsächlich als langsam bezeichnen. Und sie kann nur langsam sein, denn in keinem einzigen kapitalistischen Lande haben sich in solcher Fülle Institutionen der alten Zeit erhalten, die mit dem Kapitalismus unvereinbar sind, seine Entwicklung hemmen und die Lage der Produzenten maßlos verschlechtern, welche „nicht nur die Entwicklung der kapitalistischen Produktion, sondern auch der Mangel ihrer Entwicklung"[138] „quält".

Endlich liegt die vielleicht tiefste Ursache unserer Meinungsverschiedenheit mit den Volkstümlern in der Verschiedenheit der Grundauffassungen über die sozialökonomischen Prozesse. Bei der Untersuchung dieser Prozesse zieht der Volkstümler gewöhnlich diese oder jene moralisierenden Schlüsse; er betrachtet die verschiedenen Gruppen der an der Produktion beteiligten Personen nicht als Schöpfer dieser oder jener Lebensformen; er steckt sich nicht das Ziel, die Gesamtheit der sozialökonomischen Verhältnisse als Resultat der Wechselbeziehungen zwischen diesen Gruppen mit ihren verschiedenen Interessen und ihrer verschiedenen historischen Rolle darzustellen ... Wenn es dem Schreiber dieser Zeilen geglückt ist, einiges Material zur Klärung dieser Fragen zu liefern, so wird seine Arbeit nicht vergeblich gewesen sein.

ANHANG II *(zu Kapitel VII, S. 467)*

Zusammenstellung der statistischen Daten über die Fabrik- und Werkindustrie im Europäischen Rußland

Jahre	Daten über die zu den verschiedenen Zeiten unterschiedliche Zahl von Gewerbezweigen, über die Angaben vorliegen			Daten über 34 Gewerbezweige		
	Zahl der Fabriken und Werke	Produktion in 1000 Rubel	Zahl der Arbeiter	Zahl der Fabriken und Werke	Produktion in 1000 Rubel	Zahl der Arbeiter
1863	11 810	247 614	357 835	—	—	—
1864	11 984	274 519	353 968	5 782	201 458	272 385
1865	13 686	286 842	380 638	6 175	210 825	290 222
1866	6 891	276 211	342 473	5 775	239 453	310 918
1867	7 082	239 350	315 759	6 934	235 757	313 759
1868	7 238	253 229	331 027	7 091	249 310	329 219
1869	7 488	287 565	343 308	7 325	283 452	341 425
1870	7 853	318 525	356 184	7 691	313 517	354 063
1871	8 149	334 605	374 769	8 005	329 051	372 608
1872	8 194	357 145	402 365	8 047	352 087	400 325
1873	8 245	351 530	406 964	8 103	346 434	405 050
1874	7 612	357 699	411 057	7 465	352 036	399 376
1875	7 555	368 767	424 131	7 408	362 931	412 291
1876	7 419	361 616	412 181	7 270	354 376	400 749
1877	7 671	379 451	419 414	7 523	371 077	405 799
1878	8 261	461 558	447 858	8 122	450 520	432 728
1879	8 628	541 602	482 276	8 471	530 287	466 515
1885	17 014	864 736	615 598	6 232	479 028	436 775
1886	16 590	866 804	634 822	6 088	464 103	442 241
1887	16 723	910 472	656 932	6 103	514 498	472 575
1888	17 156	999 109	706 820	6 089	580 451	505 157
1889	17 382	1 025 056	716 396	6 148	574 471	481 527
1890	17 946	1 033 296	719 634	5 969	577 861	493 407
1891	16 770	1 108 770	738 146	—	—	—

Anmerkungen

1. Hier sind die Daten über die Fabrik- und Werkindustrie des Europäischen Rußlands in der Nachreformzeit zusammengefaßt, die wir in den amtlichen Veröffentlichungen finden konnten, und zwar: in den „Statistischen Annalen für das Russische Reich", St. Petersburg 1866, I; in der „Sammlung von Angaben und Materialien des Finanzministeriums", Jahrgang 1866, Nr. 4, April, und 1867, Nr. 6, Juni; im „Jahrbuch des Finanzministeriums", Jahrgang I, VIII, X und XII; in der „Zusammenstellung von Daten über die Fabrik- und Werkindustrie in Rußland", herausgegeben vom Departement für Handel und Manufakturen für die Jahre 1885—1891. Alle diese Daten beruhen auf ein und derselben Quelle, nämlich auf den Berichtsbogen, die die Fabrikanten und Werkbesitzer beim Finanzministerium einreichen. Über die Bedeutung dieser Daten und ihren Wert wurde im Text des Buches eingehend gesprochen.

2. Die 34 Gewerbezweige, über die für die Jahre 1864—1879 und 1885 bis 1890 Angaben angeführt werden, sind folgende: Baumwollspinnerei; Baumwollweberei; Flachsspinnerei; Kattundruckerei; Hanfspinnerei und Seilerei; Wollspinnerei; Tuchweberei; Wollweberei; Seidenweberei und Bänderfabrikation; Brokatweberei und Posamentenweberei; Golddraht- und Blattgolderzeugung; Strickwarenfabrikation; Färberei; Appretur; Wachstuchfabrikation und Lakkiererei; Schreibpapierfabrikation; Tapetenfabrikation; Gummifabrikation; Chemikalien- und Farbenherstellung; kosmetische Industrie; Essigfabrikation; Mineralwasserproduktion; Zündholzfabrikation; Lack- und Siegellackfabrikation; Leder-, Wildleder- und Saffianlederproduktion; Leimsiederei; Stearinproduktion; Seifensiederei und Talgkerzenfabrikation; Wachskerzenfabrikation; Glas-, Kristall- und Spiegelfabrikation; Porzellan- und Steingutfabrikation; Maschinenbau; Eisengießerei; Kupfer- und Bronzewaren; Verfertigung von Draht und Nägeln sowie einiger kleinerer Metallwaren.

ANHANG III *(zu Kapitel VII, S. 533)*

Die wichtigsten Zentren der Fabrik- und Werkindustrie im Europäischen Rußland

Gouvernement	Kreis	Ortschaft (oder Stadt) D. – Dorf S. – Siedlung Fl. – Flecken	1879 Zahl der Fabriken und Werke	1879 Produktion in 1000 Rubel	1879 Zahl der Arbeiter	1890 Zahl der Fabriken und Werke	1890 Produktion in 1000 Rubel	1890 Zahl der Arbeiter	Einwohnerzahl nach der Zählung von 1897
Moskau	Stadt	Moskau	618	95 403	61 931	806	114 788	67 213	1 035 664
	Moskau	Vorst. Danilowskaja .	3	2 502	1 837	6	10 370	3 910	3 958
		D. Tscherkisowo	1	53	125	12	449	322	?
		D. Ismailowo	–	–	–	1	1 604	1 104	3 416
		D. Puschkino	2	3 060	1 281	1	620	1 076	3 151
		Fl. Balaschicha	1	1 050	905	1	3 045	2 687	?
		D. Rëutowo	1	2 900	22.,5	1	2 180	2 134	3 256
	Wereja	D. Nara-Fominskoje..	3	2 690	1 955	3	2 445	1 133	?
	Bronnizy	D. Troizkoje-Ramenskoje	1	3 573	2 893	1	4 773	5 098	6 865
	Klin	D. Solnetschnaja Gora	1	60	304	2	1 384	1 073	?
		D. Nekrassina.......	1	1 300	538	1	3 212	2 794	?
	Kolomna	D. Osery	4	214	1 163	5	4 950	5 574	11 166
		Fl. Sadki	3	1 775	1 865	1	1 598	1 850	?
		D. Bobrowo	1	4 553	2 556	1	4 608	3 396	5 116
	Stadt	Dmitrow und Umg...	2	3 600	3 462	3	4 167	3 565	
	Dmitrow	D. Muromzewo......	1	1 774	2 371	1	2 076	1 816	?
	Stadt	Serpuchow und Umg.	21	18 537	9 780	23	11 265	5 885	?
	Serpuchow	D. Nefedowa........	–	–	–	1	2 735	2 000	?
	Stadt	Bogorodsk u.d.benachbarte D. Gluchowo	16	3 870	9 548	16	8 880	10 405	9 309
	Bogorodsk	Pawlowski Possad....	15	2 623	2 751	13	1 760	2 071	9 991
		D. Istomkino........	1	2 006	1 426	1	2 007	1 651	2 085
		D. Krestowosdwishenskoje......	4	740	935	5	1 415	1 670	?
		D. Sujewo	10	3 216	2 059	9	5 876	2 054	9 908
Insgesamt im Gouvernement ohne Moskau Stadt			92	60 101	49 989	108	81 419	68 268	–

Anmerkung: Die Gesamtzahlen für die einzelnen Gouvernements („Im Gouvernement") ergeben sich aus der Addition der Zahlen für die in der Tabelle angeführten Zentren des betreffenden Gouvernements.

Anmerkung zur 2. Auflage: Zum Vergleich fügen wir die Einwohnerzahlen nach der Zählung von 1897 hinzu. Leider enthält die Veröffentlichung des Zentralen Statistischen Komitees „Die Städte und Dörfer der Kreise mit 2000 und mehr Einwohnern" keinerlei ausführliche Angaben.

Gouvernement	Kreis	Ortschaft (oder Stadt) D. – Dorf S. – Siedlung Fl. – Flecken	1879 Zahl der Fabriken und Werke	1879 Produktion in 1000 Rubel	1879 Zahl der Arbeiter	1890 Zahl der Fabriken und Werke	1890 Produktion in 1000 Rubel	1890 Zahl der Arbeiter	Einwohnerzahl nach der Zählung von 1897
Twer	Stadt	Twer und Umg.	23	6 440	8 404	26	8 720	6 875	53 477
	Stadt	Wyschni-Wolotschek und Umg.	1	1 780	1 221	2	3 584	2 393	16 722
	Wyschni-Wolotschek	D. Sawarowo	1	1 130	2 003	1	1 020	2 186	?
	Kortschewa	D. Kusnezowo	1	400	861	1	500	1 220	2 503
	Stadt	Rshew	15	1 894	3 533	6	411	765	21 397
		Im Gouvernement	41	11 644	16 022	36	14 235	13 439	–
Rjasan	Stadt	Jegorjewsk	20	4 126	3 532	15	5 598	5 697	19 241
Nishni-Nowgorod	Stadt	Arsamas	24	394	380	18	255	366	10 591
	Gorbatow	D. Bogorodskoje	41	315	219	58	547	392	12 342
		D. Pawlowo	21	235	272	26	240	589	12 431
		D. Worsma	3	116	303	4	181	894	4 674
	Balachna	D. Sormowo	1	2 890	1 911	1	1 500	1 000	2 963
		Im Gouvernement	90	3 950	3 085	107	2 723	3 241	–
Grodno	Stadt	Belostok	59	2 122	1 619	98	2 734	3 072	63 927
	Belostok	Fl. Suprasl	7	938	854	5	447	585	2 459
Kasan	Stadt	Kasan	66	8 083	3 967	78	7 663	4 787	131 508
Tambow	Tambow	D. Rasskasowo	19	1 067	2 123	13	940	2 058	8 283
Tschernigow	Surash	S. Klinzy	15	1 892	2 456	27	1 548	1 836	12 166
Smolensk	Duchowschtschina	D. Jarzewo	1	2 731	2 523	1	4 000	3 106	5 761
Kaluga	Shisdra	D. Ljudinowo	1	2 488	3 118	1	529	1 050	7 784
	Medyn	D. Troizkoje und D. Kondrowo	1	1 047	1 019	1	1 330	1 285	?

Gouvernement	Kreis (oder Stadt)	Ortschaft (oder Stadt) D. – Dorf S. – Siedlung Fl. – Flecken	1879 Zahl der Fabriken und Werke	1879 Produktion in 1000 Rubel	1879 Zahl der Arbeiter	1890 Zahl der Fabriken und Werke	1890 Produktion in 1000 Rubel	1890 Zahl der Arbeiter	Einwohnerzahl nach der Zählung von 1897
Orjol	Brjansk	An der Station Beshezk...........	1	6 970	3 265	1	8 485	4 500	19 054
		D. Sergijewo-Radizkoje.........	1	1 000	1 012	1	257	400	2 808
Tula	Stadt	Tula...............	95	3 671	3 661	248	8 648	6 418	111 048
Wladimir	Pokrow	Fl. Nikolskoje bei der Station Orechowo..	2	7 316	10 946	3	22 160	26 852	{ 25 233 7 219
		D. Dulewo	1	425	1 100	1	600	1 400	3 412
		D. Likina...........	1	317	389	2	1 184	1 155	?
	Stadt	Kirshatsch	11	1 025	1 437	9	628	825	?
	Stadt	Schuja..............	38	5 161	4 879*	32	6 857	5 473	4 799
	Schuja Stadt	Iwanowo-Wosnessensk	49	20 867	9 943	52	26 403	15 387	53 949
		D. Tejkowo	4	5 913	3 524*	4	4 612	3 581	5 780
		D. Kochma	9	3 232	2 413	6	2 769	1 666*	3 337
	Stadt	Melenki	16	1 597	2 769	15	2 509	2 498	8 904
	Melenki	D. Gus	2	2 284	3 438	2	3 748	5 241	12 007
	Stadt	Wjasniki und das benachbarte D. Jarzewo.............	8	2 879	3 017	6	3 012	3 331	7 398
	Wjasniki	D. Jusha	1	—	—	1	2 390	1 961	3 378
	Alexandrow	D. Karabanowo	1	5 530	4 248	1	5 000	3 879	?
		D. Strunino.........	2	3 522	1 688	1	4 950	2 771	
	Stadt	Perejaslawl	8	2 671	2 154	6	2 703	2 157	8 662
	Stadt	Kowrow und Umg. ..	4	1 760	1 723	5	1 940	2 062	14 570
	Kowrow	D. Gorki	1	1 350	838	1	1 632	1 332	?
		D. Kolobowo	1	676	575	2	895	885	?
	Wladimir	D. Sobino	1	2 200	1 819	1	—	2 000	5 486
		D. Stawrowo........	3	1 834	1 335	2	567	871	?
	Stadt	Murom..............	26	1 406	1 407*	27	943	1 274*	12 589
	Stadt	Jurjew-Polski	12	1 062	1 138*	7	1 183	1 126*	5 637
		Im Gouvernement	201	73 027	60 780	186	96 715	87 727	—

Anmerkung: Ein Sternchen bedeutet, daß die Hausarbeiter aus der Zahl der Fabrik- und Werkarbeiter ausgeschlossen sind.

Gouvernement	Kreis (oder Stadt)	Ortschaft (D. – Dorf, S. – Siedlung, Fl. – Flecken)	1879 Zahl der Fabriken und Werke	1879 Produktion in 1000 Rubel	1879 Zahl der Arbeiter	1890 Zahl der Fabriken und Werke	1890 Produktion in 1000 Rubel	1890 Zahl der Arbeiter	Einwohnerzahl nach der Zählung von 1897
St. Petersburg	Stadt	St. Petersburg	538	117 500	48 838	490	126 645	51 760	1 267 023 (St. Petersburg und Vororte)
	Vororte	von St. Petersburg ...	84	40 085	24 943	51	35 927	18 939	
	Stadt	Narwa und Umg. **..	7	12 361	6484	6	15 288	7 566	16 577
	Zarskoje Selo	S. Kolpino	1	3 148	1 872	1	2 906	1 930	12 241
		Im Gouvernement	630	173 094	82 187	548	180 766	80 195	—
Kiew	Stadt	Kiew	76	3 279	1 858	125	16 186	5 901	247 432
	Tscherkassy	Fl. Smela	9	4 070	1 434	8	4 715	1 238	15 187
Kostroma	Stadt	Kostroma	32	3 899	5 181	24	5 220	4 907	41 268
	Stadt	Kineschma und Umg.	4	421	157	9	1 737	1 748	7 564
	Kineschma	D. Tesino	3	768	950	3	1 866	2 420	?
		D. Bonjatschki	3	1 865	2 365	3	1 331	1 495	3 158
		D. Nawoloki........	—	—	—	1	1 314	1 305	?
		D. Witschuga	1	940	800	2	684	1 138	?
		D. Nowaja Goltschicha	4	389	265	4	260	686*	?
	Stadt	Nerechta	1	883	1 204	—	—	—	3 002
	Nerechta	D. Kisselewo........	2	1 189	1 196	3	2 855	2 368	?
		D. Jakowlewskoje....	5	1 041	1 095*	5	1 378	2 177*	?
		D. Piszowo.........	4	1 634	417	5	923	1 773	2 668
		D. Frolowka........	1	1 700	1 300	1	1 750	1 530	?
	Stadt	Jurjewez	2	383	569	1	750	830	4 778
	Jurjewez	D. Rodniki	4	1 154	776	3	2 188	2 792	3 225
		Im Gouvernement	66	16 266	16 275	64	22 256	25 169	—
Livland	Stadt	Riga	151	19 094	11 962	226	26 568	16 306	256 197
Jaroslawl	Stadt	Jaroslawl und Umg...	49	5 245	4 206	47	12 996	9 779	70 610
	Jaroslawl	Norski Possad	1	2 500	2 304	2	1 980	1 639	2 134
		Amtsbezirk Welikoje Selo	1	910	956	6	2 169	2 992	4 534
		Im Gouvernement	51	8 655	7 466	55	17 145	14 410	—

Anmerkung: Ein Sternchen bedeutet, daß die Hausarbeiter aus der Zahl der Fabrik- und Werkarbeiter ausgeschlossen sind.

** Hier ist zum Teil auch das Gouvernement Estland (Krähnholm-Manufaktur) einbezogen.

Gouvernement	Kreis	Ortschaft (oder Stadt) D. – Dorf S. – Siedlung Fl. – Flecken	1879			1890			Einwohnerzahl nach der Zählung von 1897
			Zahl der Fabriken und Werke	Produktion in 1000 Rubel	Zahl der Arbeiter	Zahl der Fabriken und Werke	Produktion in 1000 Rubel	Zahl der Arbeiter	
Charkow	Stadt	Charkow	102	4225	2171	122	5494	3406	174846
Saratow	Stadt	Saratow	103	4495	1983	89	7447	2224	137109
	Stadt	Zarizyn	25	272	218	57	1086	751	55967
	Zarizyn	S. Dubowka	21	157	110	26	221	270	16255
		Im Gouvernement	149	4924	2311	172	8754	3245	—
Samara	Stadt	Samara	(?) 1	18	10	48	4560	1377	91672
Cherson	Stadt	Odessa	159	13750	3763	306	29407	8634	405041
Dongebiet	Stadt	Nachitschewan	34	873	732	45	3472	3098	29312
	Stadt	Nowotscherkassk	15	278	128	28	965	467	52005
	Stadt	Rostow am Don	26	4898	2750	92	13605	5756	119886
Jekaterinoslaw	Stadt	Jekaterinoslaw	33	1003	469	63	4841	3628	121216
	Bachmut	Fl. Jusowka	1	2000	1300	3	8988	6332	28076
	Jekaterinoslaw	D. Kamenskoje	—	—	—	1	7200	2400	16878
		In diesen beiden Gouvernements	109	9052	5379	232	39071	21681	—
Insgesamt in den angeführten 103 Zentren			2831	536687	355777	3638	706981	451244	—

EINE UNKRITISCHE KRITIK

(Zu dem Aufsatz von Herrn P. Skworzow „Warenfetischismus"
im „Nautschnoje Obosrenije" Nr. 12, Jahrgang 1899)

Geschrieben im März 1900.
Veröffentlicht in der Zeitschrift
„Nautschnoje Obosrenije"
(Wissenschaftliche Revue)
Mai–Juni 1900.[139]
Unterschrift: Wladimir Iljin.

Nach dem Text des
„Nautschnoje Obosrenije".

„Jupiter zürnt..." Man weiß seit langem, daß ein solches Schauspiel sehr belustigend ist und daß der Zorn des grimmigen Donnergotts in Wirklichkeit nur Gelächter hervorruft. Herr P. Skworzow, der gegen mein Buch über den Prozeß der Bildung des inneren Marktes für den russischen Kapitalismus eine Fülle auserlesener „zürnender" Worte schleuderte, hat diese alte Wahrheit erneut bestätigt.

I

„Wer den Gesamtprozeß darstellen will", so belehrt mich Herr Skworzow mit erhabener Miene, „muß die eigene Auffassung von der kapitalistischen Produktionsweise darlegen, sich aber lediglich auf einen Exkurs in die Realisationstheorie zu beschränken, ist gänzlich überflüssig." Warum aber in einem Buch, das der Analyse der Daten über den inneren Markt gewidmet ist, ein Exkurs in die Theorie des inneren Marktes „überflüssig" sein soll – das bleibt das Geheimnis unseres grimmigen Jupiters, dessen „Auffassung" von einer „Darlegung der eigenen Auffassung" darin besteht,... Auszüge aus dem „Kapital" zu bringen, die zur Hälfte nicht zur Sache gehören. „Man kann dem Verfasser den *dialektischen*" (ein Beispiel für den Witz des Herrn Skworzow!) „Widerspruch zum Vorwurf machen, daß er, der sich das Ziel gesteckt hat, die Frage zu untersuchen" (wie der *innere* Markt für den russischen Kapitalismus entsteht), „am Ende des *Exkurses in die Theorie* zu dem Schluß kommt, daß es eine solche Frage überhaupt nicht gibt." Herrn Skworzow gefällt diese seine

Bemerkung so sehr, daß er sie mehrmals wiederholt, ohne zu sehen oder sehen zu wollen, daß sie auf einem groben Fehler beruht. Am Ende des ersten Kapitels heißt es bei mir, daß „es eine Frage des inneren Marktes *als gesonderte selbständige Frage, die unabhängig von der Entwicklungsstufe des Kapitalismus gestellt werden könnte,* überhaupt nicht gibt" (57)[140]. Vielleicht aber ist der Kritiker damit nicht einverstanden? Nein, er ist einverstanden, denn eine Seite früher bezeichnet er meine Bemerkung als „richtig". Wenn dem aber so ist, was veranlaßt ihn dann, Lärm zu schlagen, warum versucht er aus meiner Schlußfolgerung den wesentlichsten Teil wegzulassen? Dies bleibt wieder ein Geheimnis. Am Ende des einleitenden theoretischen Kapitels habe ich das mich interessierende Thema direkt genannt: „Darum läuft auch die Frage, wie der innere Markt für den russischen Kapitalismus entsteht, auf folgende Frage hinaus: Wie und in welcher Richtung entwickeln sich die verschiedenen Seiten der russischen Volkswirtschaft? worin bestehen der Zusammenhang und die gegenseitige Abhängigkeit zwischen diesen verschiedenen Seiten?" (58). Meint der Kritiker etwa, diese Fragen wären nicht einer Untersuchung wert? Nein, er zieht es vor, das Thema, das ich mir gestellt habe, zu umgehen und *andere Themen* zu nennen, mit denen ich mich auf Jupiters Geheiß hätte beschäftigen sollen. Seiner Meinung nach wäre es nötig gewesen, „die Reproduktion und Zirkulation sowohl desjenigen Teils des Produkts darzustellen, der in der Landwirtschaft und der Industrie kapitalistisch produziert wird, wie auch desjenigen Teils, der von den selbständigen bäuerlichen Produzenten produziert wird... das Verhältnis zwischen ihnen zu zeigen, d. h. die Größe des konstanten und des variablen Kapitals sowie des Mehrwerts in jeder der erwähnten Abteilungen der gesellschaftlichen Arbeit" (2278). Das ist doch aber nichts als eine schöne und völlig inhaltslose Phrase! Bevor man versucht, die Reproduktion und Zirkulation des Produkts darzustellen, das in der Landwirtschaft kapitalistisch produziert wird, muß man doch erst einmal klären, *wie eigentlich* und *inwieweit* die Landwirtschaft kapitalistisch wird, bei den Bauern oder bei den Gutsbesitzern, in dem einen oder dem anderen Gebiet usw. Ohne diese Klärung (mit der ich mich in meinem Buch befaßt habe) bleibt die von Herrn Skworzow propagierte Darstellung eine Sammlung von Gemeinplätzen. Ehe man von dem Teil des Produkts spricht, der in der Industrie kapitalistisch produziert wird, muß man doch klären, welche Industrie eigentlich

in Rußland kapitalistisch wird und inwieweit. Gerade dies versuchte ich zu tun, indem ich die Daten z. B. über die Kustarindustrie bearbeitete; der grimmige Kritiker übergeht das alles mit erhabenem Schweigen und gibt mir ganz ernsthaft den Rat, auf der Stelle zu treten und mich auf nichtssagende Gemeinplätze über die kapitalistische Industrie zu beschränken! Die Frage, welche Bauern eigentlich in Rußland „selbständige Produzenten" sind, erfordert ebenfalls eine Untersuchung des Tatsachenmaterials, wie ich sie in meinem Buch auch versucht habe; hätte Herr Skworzow über diese Frage nachgedacht, so würde er nicht solche Nichtigkeiten reden, als könnte man die Kategorien konstantes Kapital, variables Kapital und Mehrwert ohne weiteres auf die Wirtschaft „selbständiger bäuerlicher Produzenten" übertragen. Mit einem Wort, das von Herrn Skworzow vorgeschlagene Thema kann erst *nach* Klärung der von mir genannten Fragen erforscht werden. Unter dem Vorwand, meine Stellung der Frage korrigieren zu wollen, schreitet der grimmige Kritiker rückwärts, von der Analyse der konkreten und besonderen historischen Realität zum einfachen Abschreiben von Marx.

Übrigens darf man den folgenden Trick des Herrn P. Skworzow, der die Methoden unseres Kritikers vortrefflich kennzeichnet, nicht mit Schweigen übergehen. Professor Sombart (sagt Herr P. Skworzow) weist nach, daß die Ausfuhr Deutschlands hinter der Entwicklung der deutschen Industrie zurückbleibt. „Diese Daten", so erklärt Herr P. Skworzow, „bestätigen ja gerade meine Auffassung von den Märkten." Nicht übel, nicht wahr? Herr Skworzow illustriert mit seinem Geschwätz den bekannten Ausspruch: Im Garten habe ich Holunder, in Kiew aber einen Onkel. Die Leute streiten sich über die Realisationstheorie – er aber: Der Kapitalismus existiert, genau wie die Ordnung der Leibeigenschaft, von Mehrarbeit! Fügt man diesen unnachahmlichen Tricks noch eine Reihe grimmiger Zurechtweisungen hinzu, so hat man die ganze „Kritik" des Herrn Skworzow.

Doch der Leser möge selbst urteilen: Auf Seite 2279 und 2280 bringt Herr P. Skworzow, um mein „Unverständnis" zu zeigen, verschiedene Stellen des I. Kapitels im Auszug, reißt einzelne Worte aus einzelnen Sätzen heraus und ruft aus: *„Auffinden, Austausch,* Theorie des *inneren Marktes, Auffinden des Ersatzes* und schließlich *Ersetzung*! Ich glaube nicht, daß eine solche Genauigkeit der Definitionen von klarem Verständ-

nis der ‚hervorragenden' Marxschen Realisationstheorie bei Herrn Iljin zeugt!?" Das ist doch genauso eine „Kritik", wie sie seinerzeit von Tschernyschewski verspottet wurde; da nimmt jemand die „Abenteuer Tschitschikows" zur Hand und beginnt zu „kritisieren": „Tschi — tschi — kow, hatschi — hatschi... Ach wie komisch! Auffinden, Austausch... Ich glaube nicht, daß dies klar ist..."[141] Ach, welch vernichtende Kritik!

Auf S. 40 meines Buches spreche ich davon, daß die Unterscheidung des Produkts nach seiner Naturalform bei der Analyse der Produktion des individuellen Kapitals nicht notwendig, bei der Analyse der Reproduktion des gesellschaftlichen Kapitals aber unumgänglich ist, denn hier (und nur hier) handelt es sich eben um die Ersetzung der Naturalform des Produkts. Herr Skworzow behauptet, ich hätte Marx „nicht verstanden", erteilt mir eine strenge Rüge wegen „freier Übersetzung", hält es „für notwendig, das ‚*Kapital*' genau zu zitieren" (wobei in den Zitaten genau das gesagt wird, was ich ausgeführt habe), und fällt über folgende Worte von mir her: „Jetzt dagegen", d. h. bei der Analyse der Reproduktion des gesellschaftlichen, nicht des individuellen Kapitals, „handelt es sich gerade um die Frage: Woher nehmen die Arbeiter und die Kapitalisten ihre Konsumtionsmittel? woher nehmen die Kapitalisten ihre Produktionsmittel? auf welche Weise deckt das erzeugte Produkt diesen ganzen Bedarf und ermöglicht es die Erweiterung der Produktion?" Herr Skworzow hebt diese Stelle hervor und schreibt: „Die von mir hervorgehobenen Stellen enthalten in Wirklichkeit die Realisationstheorie des Herrn Iljin, jedoch nicht die von Marx, sie enthalten eine Theorie, die mit der Theorie von Marx nicht das geringste gemein hat" (2282). Das sind starke Worte! Schauen wir jedoch einmal, wie es um die Beweise steht. Als Beweise dienen natürlich Marx-Zitate, darunter auch das folgende: „Die Frage, wie sie unmittelbar vorliegt (sic!)*, ist die: Wie wird das in

* A propos Übersetzungen. Herr Skworzow zitiert folgenden Satz aus meinem Buch: „... как если бы границей их (производительных сил) развития была лишь абсолютная потребительная способность общества" (46) und erteilt mir eine strenge Rüge: „Herr Iljin ... bemerkte nicht die plumpe Übersetzung, wo doch im Original klipp und klar steht: ‚... als ob nur die absolute Konsumtionsfähigkeit der Gesellschaft ihre Grenze bilde'" (2286). Warum diese (durchaus richtige) Übersetzung schlecht sein soll, sagt der Kritiker nicht. Um seine Strenge zu kennzeichnen, genügt es jedoch, einige *seiner*

der Produktion verzehrte Kapital seinem Wert nach aus dem jährlichen Produkt ersetzt, und wie verschlingt sich die Bewegung dieses Ersatzes mit der Konsumtion des Mehrwerts durch die Kapitalisten und des Arbeitslohns durch die Arbeiter?" Die Schlußfolgerung: „Ich glaube, ausreichend bewiesen zu haben, daß die Realisationstheorie, die Herr Iljin für die Marxsche Theorie ausgibt, mit der Analyse bei Marx nicht das mindeste gemein hat" usw. Mir bleibt nur übrig, noch einmal zu fragen: Ist das nicht wirklich eine hübsche Leistung? Worin der Unterschied besteht zwischen dem, was ich sage, und dem, was in den Zitaten aus Marx gesagt wird – das bleibt das Geheimnis des grimmigen Kritikers. Klar ist nur, daß meine Todsünde in „freier Übersetzung" besteht oder wohl darin, daß ich Marx „mit eigenen Worten" wiedergebe, wie sich Herr Skworzow an einer anderen Stelle seines Artikels ausdrückt (2287). Man denke bloß! Er gibt Marx „mit eigenen Worten" wieder! Der „echte" Marxismus besteht darin, das „Kapital" auswendig zu lernen und es bei allen passenden und unpassenden Gelegenheiten zu zitieren ... à la Nikolai-on.

Und hier eine Illustration zur Bestätigung dieser letzten Bemerkung. Bei mir heißt es, daß der Kapitalismus „nur als Resultat einer breitentwickelten Warenzirkulation auftritt", und an anderer Stelle: „Der Kapitalismus ist das Entwicklungsstadium der Warenproduktion, in dem auch die Arbeits-

---

Übersetzungen anzuführen. S. 2284: „Wird aber normale jährliche Reproduktion auf einer gegebnen Stufenleiter vorgestellt [представляется], so wird damit auch vorgestellt [представляется] ..." (im Original: ist damit auch unterstellt); S. 2285: „Es handelt sich also zunächst um die Reproduktion auf einfacher Stufenleiter. Weiter wird vorgestellt werden [будет представлено]..." (im Original: Ferner wird unterstellt) „nicht nur, daß die Produkte ihrem Wert nach sich austauschen..." usw. Der gute Herr Skworzow ist also zweifellos fest davon überzeugt, „unterstellen" sei gleichbedeutend mit „vorstellen" und „wird unterstellt" sei Futurum.

Ich spreche schon gar nicht vom Stil des grimmigen Kritikers, der uns mit Sätzen traktiert wie diesem: „Jetzt kommt die kapitalistische Produktionsweise der landwirtschaftlichen Industrie gleich" (2293).

(Die vorstehende Fußnote schließt sich an die mißratene Übersetzung des Wortes „vorliegt" durch P. Skworzow an, die Lenin mit einem „sic!" vermerkt. *Der Übers.*)

kraft zur Ware wird." Der grimmige Jupiter schleudert Blitz und Donner: „Unter welchen Bedingungen der Kapitalismus auftritt ... weiß jeder einigermaßen gebildete Leser" (sic!), „der bürgerliche Horizont des Herrn Iljin" und andre Perlen, die die Polemik des erzürnten Herrn Skworzow zieren. Es folgen Marx-Zitate: Das eine sagt gerade das, was ich gesagt habe (Kauf und Verkauf von Arbeitskraft ist die Hauptbedingung der kapitalistischen Produktion); das zweite sagt, daß die Verkehrsweise dem gesellschaftlichen Charakter der Produktion entspringt und nicht umgekehrt („Das Kapital", II. B., 93).[142] Herr Skworzow glaubt, mit diesem letzten Zitat seinen Opponenten endgültig widerlegt zu haben. In Wirklichkeit hat er nur für die von mir gestellte Frage eine andere untergeschoben und seine Fähigkeit bewiesen, Zitate anzuführen, die mit der Sache nichts zu tun haben. Wovon habe ich an der inkriminierten Stelle gesprochen? Davon, daß der Kapitalismus ein Resultat der Warenzirkulation ist, d. h. über den historischen Zusammenhang zwischen kapitalistischer Produktion und Warenzirkulation. Wovon aber wird in dem angeführten Zitat aus Band II des „Kapitals" (der die Zirkulation des Kapitals behandelt) gesprochen? Vom Verhältnis der kapitalistischen Produktion zur kapitalistischen Zirkulation; Marx polemisiert an der betreffenden Stelle (S. 92, II. B.[143]) gegen die Ökonomen, die Naturalwirtschaft, Geldwirtschaft und Kreditwirtschaft als die drei charakteristischen ökonomischen Bewegungsformen der gesellschaftlichen Produktion einander gegenüberstellten; Marx sagt, dies sei falsch, weil sowohl die Geldwirtschaft wie auch die Kreditwirtschaft nur Verkehrsweisen darstellen, die verschiedenen Entwicklungsstufen der kapitalistischen Produktion entsprechen, und spricht in einer Schlußbemerkung vom „bürgerlichen Horizont" *solcher Ökonomen*. Herr Skworzow meint, der „echte" Marxismus bestünde darin, das letztangeführte Wort von Marx aufzugreifen und es zu wiederholen – und sei es auch gegen einen Opponenten, dem es nicht einmal im Traum eingefallen ist, über das Verhältnis von Naturalwirtschaft, Geldwirtschaft und Kreditwirtschaft zu sprechen. Wir überlassen es dem Leser, darüber zu urteilen, auf wessen Seite hier „Unverständnis" vorliegt und zu welcher Sorte Literatur solche Tricks gehören. Während mich Herr Skworzow mit strengen Rügen überschüttete, machte er nicht nur vom „Moment der Unterschiebung" Gebrauch, sondern umging auch völlig die Frage des Wechselverhältnisses zwischen kapitalistischer Pro-

duktion und Warenzirkulation. Das ist eine sehr wichtige Frage, auf die ich in meinem Buche viele Male zurückkomme, wobei ich die historische Rolle des Handelskapitals als eines Vorläufers der kapitalistischen Produktion hervorhebe. Dagegen hat Herr Skworzow offenbar nichts einzuwenden (wenn man das daraus folgern darf, daß er dies mit Schweigen übergeht). Wenn dem aber so ist, welchen Sinn hat dann das Geschrei, das er aus Anlaß meiner Worte erhebt, der Kapitalismus sei das Resultat der Warenzirkulation? Bedeutet denn Handelskapital nicht Entwicklung des Handels, d. h. der Warenzirkulation ohne kapitalistische Produktion? Auch diese Fragen bleiben – wieder und wieder – das Geheimnis des zürnenden Jupiters.

Um mit der „Kritik" abzuschließen, die Herr Skworzow gegen den theoretischen Teil meiner Arbeit richtet, muß ich noch einige der grimmigen Zurechtweisungen und groben Fehler untersuchen, von denen es im Artikel „Warenfetischismus" wimmelt.

Im Buch heißt es bei mir: „Die Notwendigkeit des äußeren Marktes für ein kapitalistisches Land wird... dadurch" bestimmt, „daß der Kapitalismus nur als Resultat einer breitentwickelten Waren*zirkulation* auftritt, die die Grenzen des Staates überschreitet. Darum kann man sich eine kapitalistische Nation nicht ohne Außenhandel vorstellen, und eine solche Nation gibt es auch nicht. Wie der Leser sieht, ist diese Ursache historischer Art." (54.) Der grimmige Jupiter „kritisiert": „Ich als Leser sehe nicht ein, daß diese Ursache historischer Art ist. Das ist eine völlig unbewiesene Behauptung" (2284) usw. Wenn die Warenzirkulation ein notwendiger historischer Vorläufer des Kapitalismus ist, muß da wirklich noch erläutert werden, warum „diese Ursache historischer Art ist"?

Für die abstrakte Theorie des Kapitalismus existiert nur der entwickelte und voll ausgebildete Kapitalismus, die Frage seiner Entstehung wird jedoch nicht untersucht.

„Zur Realisierung des Produkts in der kapitalistischen Gesellschaft nimmt... Herr Iljin den äußeren Markt zu Hilfe." (2286.) Dem Leser, der mit meinen „Studien" und mit der „Entwicklung des Kapitalismus in Rußland" vertraut ist, brauche ich wohl kaum auseinanderzusetzen, daß dies wieder ein Taschenspielertrick ist, der in derselben Weise ausgeführt wurde, wie alle vorhergehenden. Ein Zitat aus Marx, „daß der auswärtige Handel nur durch Artikel von andrer Gebrauchs- oder Naturalform ein-

heimische Artikel ersetzt..."[144] Schlußfolgerung: „Jeder Gebildete, mit Ausnahme kritisch denkender Persönlichkeiten, begreift, daß Marx gerade das Gegenteil von der Theorie des Herrn Iljin sagt, nämlich daß es gar nicht nötig ist, auf dem äußeren Markt das ‚Äquivalent für den abzusetzenden Teil des Produkts' zu finden, ‚den anderen Teil des kapitalistischen Produkts, der den ersten zu ersetzen vermag'." (2284.) O großartiger Herr Skworzow!

„Herr Iljin..., der von den Wesenszügen der kapitalistischen Gesellschaft abstrahiert und sie auf diese Weise in planmäßige Produktion verwandelt – Proportionalität in der Entwicklung der einzelnen Produktionszweige bedeutet zweifellos Planmäßigkeit der Produktion –, realisiert schließlich dieselbe Produktenmenge glücklich im Innern des Landes." (2286.) Diese neue Methode des „Kritikers" beruht darauf, mir den Gedanken unterzuschieben, der Kapitalismus gewährleiste ständige Proportionalität. Ständige, bewußt aufrechterhaltene Proportionalität würde tatsächlich Planmäßigkeit bedeuten, aber nicht jene Proportionalität, die sich „nur als Durchschnittsgröße aus einer Reihe ständiger Schwankungen ergibt" (wie es bei mir an der von Herrn Skworzow zitierten Stelle heißt). Ich sage ausdrücklich, daß Proportionalität (oder Übereinstimmung) von der Theorie *„vorausgesetzt"* wird, daß sie jedoch in Wirklichkeit *„ständig gestört"* wird, daß für den die Proportionalität schaffenden Wechsel einer Verteilung des Kapitals durch eine andere, *„eine Krise notwendig ist"* (alle hervorgehobenen Worte finden sich auf derselben von Herrn Skworzow zitierten S. 54). Es fragt sich, was soll man von einem Kritiker halten, der seinem Gegner die Verwandlung des Kapitalismus in planmäßige Produktion zuschreibt und sich dabei auf dieselbe Seite und denselben Absatz beruft, wo dieser Gegner sagt, daß für den Kapitalismus *eine Krise notwendig ist,* um die *ständig gestörte* Proportionalität herzustellen??

II

Kommen wir zum zweiten Teil des Artikels von Herrn Skworzow, der eine Kritik des in meinem Buch angeführten und analysierten Tatsachenmaterials enthält. Vielleicht finden wir wenigstens hier, bei den Fragen, mit denen sich Herr Skworzow speziell beschäftigt hat, eine einigermaßen ernst zu nehmende Kritik?

Die gesellschaftliche Arbeitsteilung ist die Grundlage der Warenwirtschaft und der grundlegende Prozeß, der zur Schaffung des inneren Marktes führt, zitiert Herr Skworzow meine Worte, „während ‚Arbeitsteilung' schlechthin, also, wie man annehmen muß, nicht gesellschaftliche Arbeitsteilung, die Grundlage der Manufaktur ist..." Mit diesem „Versuch, ironisch zu werden", offenbart der Kritiker, daß er den elementaren Unterschied zwischen Arbeitsteilung in der Gesellschaft und Arbeitsteilung in der Werkstatt nicht begriffen hat: die erste schafft (unter den Verhältnissen der Warenwirtschaft – eine Voraussetzung, die bei mir ausdrücklich genannt wird, so daß der Hinweis des Herrn Skworzow auf die Arbeitsteilung in der indischen Dorfgemeinde der unglücklichen Schwäche des Autors entspringt, Stellen von Marx zu zitieren, die nichts mit der Sache zu tun haben) isolierte Warenproduzenten, welche selbständig und unabhängig voneinander verschiedene Produkte erzeugen, die in den Austausch eingehen; die zweite verändert nicht die Beziehungen der Produzenten zur Gesellschaft, sondern nur ihre Stellung in der Werkstatt. Aus diesem Grunde eben spricht Marx, soweit ich beurteilen kann, zuweilen von „gesellschaftlicher Teilung der Arbeit" *, zuweilen von Arbeitsteilung schlechthin. Wenn Herr Skworzow anders denkt, so sollte er seine Meinung äußern und erläutern, statt mit grimmigen, aber inhaltslosen Bemerkungen um sich zu werfen.

„Die Arbeitsteilung ist überhaupt kein charakteristisches Merkmal der Manufaktur, denn Arbeitsteilung gibt es auch in der Fabrik."

Sehr gut, Herr Skworzow! Sind denn aber bei mir Manufaktur und Fabrik nur durch dieses Merkmal geschieden? Wäre der Kritiker gewillt, auch nur einigermaßen ernst zu prüfen, ob ich die „charakteristischen Merkmale der Manufaktur" richtig verstanden habe (sie sind eine sehr

---

* Im zwölften Kapitel des ersten Bandes des „Kapitals", das von der Manufaktur handelt, gibt es ein besonderes Unterkapitel mit der Überschrift „Teilung der Arbeit innerhalb der Manufaktur und Teilung der Arbeit innerhalb der Gesellschaft". Gleich zu Beginn dieses Unterkapitels sagt Marx: „Wir berühren jetzt kurz das Verhältnis zwischen der manufakturmäßigen Teilung der Arbeit und der gesellschaftlichen Teilung der Arbeit, welche die allgemeine Grundlage aller Warenproduktion bildet." („Das Kapital", I^2, S. 362.)[145] Nicht wahr, wie belehrend ist es doch, diese Stelle dem Trick unseres zürnenden Jupiters entgegenzuhalten?

interessante und keineswegs so einfache Frage, wie es auf den ersten Blick scheinen mag), hätte er dann verschweigen können, daß ich in demselben Abschnitt, von dem hier die Rede ist, ausdrücklich gesagt habe: „Die Hauptmerkmale des Begriffs Manufaktur bei Marx konnten wir bereits an anderer Stelle darlegen (‚Studien', 179*)" (392, 1. Fußnote)? In den „Studien" figuriert die Arbeitsteilung nur als *ein* Merkmal neben mehreren anderen. Der Leser des Artikels von Herrn Skworzow könnte folglich eine völlig verzerrte Vorstellung von meinen Ansichten und überhaupt keine Vorstellung von den eigenen Ansichten des Kritikers erhalten.

Ferner. Der Versuch, eine ganze Reihe sogenannter „Kustar"gewerbe als das Manufakturstadium des russischen Kapitalismus darzustellen, wird, wenn ich nicht irre, in meinem Buch *zum erstenmal* unternommen, und ich bin natürlich weit davon entfernt, diese Frage als restlos gelöst zu betrachten (insbesondere da sie bei mir unter einem bestimmten speziellen Gesichtspunkt behandelt wird). Ich erwartete deswegen von vornherein eine Kritik meiner Ansichten und erwartete sie mit um so mehr Recht und mit um so größerem Interesse, als einige russische Marxisten bereits abweichende Ansichten geäußert hatten (vgl. „Entwicklung des Kapitalismus", S. 567/568, Fußnote). Welche Stellung bezog nun Herr P. Skworzow zu dieser Frage? Seine „Kritik" reduziert sich voll und ganz auf die in ihrer lakonischen Strenge großartige Ermahnung – man dürfe sich nicht „auf eine mechanische Aufzählung der Zahl der Lohnarbeiter, des Werts der Produktion in den und den Jahren und in dem und dem Gewerbezweig" beschränken (2278). Wenn sich diese Ermahnung nicht auf den Abschnitt meines Buches bezieht, der die Fabrik- und Werkstatistik behandelt (Herr Skworzow verliert hierüber kein Wort), so muß sie sich auf das Kapitel über die Manufaktur beziehen, dessen größere Hälfte aus Tatsachenmaterial besteht. Wie man ohne dieses Material hätte auskommen können – dieses Geheimnis lüftet der gestrenge Kritiker nicht, und ich bleibe bei der Meinung, daß es besser ist, den Vorwurf in Kauf zu nehmen, die Darstellung sei trocken, als dem Leser Grund zu der Annahme zu geben, meine Ansicht gründe sich auf „Zitate" aus dem „Kapital" und nicht auf die Untersuchung der russischen Daten. Wenn Herr Skworzow der Meinung ist, meine Aufzählung sei „mechanisch", so hält er folglich auch die Schlußfolgerungen für falsch, die ich aus diesen Daten in der zweiten

* Siehe Werke, 4. Ausgabe, Bd. 2, S. 402/403, russ. *Die Red.*

Hälfte von Kapitel VI zog und in Abschnitt XII des Kapitels VII wiederholte? — so ist er folglich damit nicht einverstanden, daß diese Daten die besondere Struktur des Gewerbes zeigen, die gekennzeichnet ist durch eine besondere 1. Technik, 2. Ökonomik und 3. Kultur? Der grimmige Jupiter hat hierüber kein Sterbenswörtchen in seiner „Kritik" verloren, von der, wenn man von den strengen Zurechtweisungen absieht, absolut nichts Substantielles übrigbleibt. Das ist doch wirklich etwas dürftig, verehrtester Herr Skworzow!

Wenden wir uns nun der Frage zu, welche Rolle die bäuerlichen Abgaben in der Entwicklung der Warenwirtschaft spielen. Ich behauptete, daß die Abgaben seinerzeit ein wichtiger Faktor in der Entwicklung des Austauschs waren, daß jedoch heute die Warenwirtschaft schon auf so festen Füßen steht, daß diese Bedeutung der Abgaben „weit in den Hintergrund tritt". Herr Skworzow fällt über diese Stelle mit einem Schwall nichtssagender und schrecklicher Worte her, wie „Warenfetischismus", alles vereinigen, „Allmacht", Macht der Warenproduktion u. dgl., doch ach! — die starken Worte verbergen nur die Unfähigkeit des grimmigen Kritikers, meine Schlußfolgerung zu widerlegen. „Sogar Herr Kautsky", schreibt Herr Skworzow, „mit dem Herr Iljin in vielem Ähnlichkeit hat . . ." (armer „Herr Kautsky", der mit einem „Warenfetischisten" „Ähnlichkeit hat", völliges Unverständnis für das „Kapital" offenbart und dem durch einen „bürgerlichen Horizont" beengten Herrn Iljin ähnelt! Ob er sich wohl erholen wird von diesem Schlag, den ihm ein „echter" Marxist versetzt hat?) „. . . sogar er sagt, daß die Umwandlung der bäuerlichen Naturallasten in Geldleistungen den Geldbedarf der Bauern vergrößert." (2288.) Sehr gut, grimmiger Herr Kritiker, aber das hat doch überhaupt nichts mit der Frage zu tun, welche Rolle *in den Geldausgaben der Bauern* die Abgaben, verglichen mit den Ausgaben für die übrigen Bedürfnisse und Erfordernisse, spielen. *Diese* Frage wird ja von Kautsky *nicht einmal berührt* — Herr Skworzow beweist immer wieder sein hervorragendes Talent, Zitate anzuführen, die nicht zur Sache gehören. „Die Hauptfrage", so formuliert Herr Skworzow seinen zweiten Einwand, „die selbst durch die Budgetdaten nicht klargestellt wird, läuft darauf hinaus, wo der Bauer ohne Pferd die 25 Rubel zur Bezahlung der Abgaben hernimmt" (25 *Prozent* der Geldausgaben, 25 von 100 Rubel hat Herr Skworzow schon in einfache 25 Rubel verwandelt!) „und der Bauer mit

Pferd – die 10 Rubel? – und durchaus nicht darauf, welchen Teil des Einkommens (?) die Abgaben von allen Geldausgaben der Bauern ausmachen." (2290.) Ich rate Herrn Skworzow, ein Patent auf die großartige Erfindung zu nehmen: Allerneueste und leichteste Methode der „wissenschaftlichen Kritik", die den Gegner restlos vernichtet. Ihr Gegner wirft auf einer von den mehreren Hundert Seiten seines Buches unter anderem die Frage auf, welchen Teil der gesamten Geldausgaben die Abgaben ausmachen; Sie brauchen nur diese Stelle zu zitieren, dem Gegner eine *andere* Frage zu unterschieben – und Sie werden glänzend beweisen können, daß Ihr Gegner ein „Warenfetischist" ist, der – dieser Unmensch! – gar nicht wissen will, wo der arme Bauer ohne Pferd die 25 Rubel hernehmen soll! Und dann können Sie die andern Seiten des Buches, wo vom Verhältnis der Abgaben zum Einkommen, von der Zusammensetzung und den Quellen des Einkommens die Rede ist, einfach überschlagen und so auch noch den „bürgerlichen Horizont" des Gegners beweisen. Wirklich, nehmen Sie sich ein Patent darauf, Herr Skworzow!

Hier noch ein Beispiel dafür, wie sich Herr Skworzow dieser Erfindung bedient. Ich bitte den Leser um Aufmerksamkeit: Solche Perlen „wissenschaftlicher Kritik" sind einzig in ihrer Art.

Es handelt sich immer noch um dieselbe S. 150, auf der von den Budgetdaten über die Abgaben der Bauern die Rede ist. Nach dem Hinweis auf die Rolle der Abgaben in den Geldausgaben des Bauern fahre ich fort: „Sprechen wir dagegen nicht von der Rolle der Abgaben in der Entwicklung des Austauschs, sondern von ihrem Verhältnis zu den Einnahmen, so sehen wir, daß dieses Verhältnis außerordentlich hoch ist. Wie schwer die Traditionen der Vorreformzeit auf dem heutigen Bauern lasten, ist am deutlichsten daran zu erkennen, daß die Abgaben ein Siebentel der Bruttoausgaben des kleinen Landwirts oder sogar des Landarbeiters mit Bodenanteil verschlingen. Außerdem zeigt es sich, daß die Abgaben innerhalb der Dorfgemeinde überraschend ungleich verteilt sind: je begüterter der Bauer, desto geringer ist der Anteil der Abgaben an seinen Gesamtausgaben. Der Bauer ohne Pferd zahlt im Vergleich zu seinem Einkommen fast dreimal soviel wie der pferdereiche Bauer (siehe weiter oben die Tabelle über die Verteilung der Ausgaben)..." Jedem Leser, der sich auch nur einigermaßen aufmerksam zu dem verhält, was er liest, muß sich naturgemäß die Frage aufdrängen: Warum spreche ich von der Verteilung

der Abgaben innerhalb der Dorfgemeinde, während es sich doch um Budgets von Bauernwirtschaften nicht nur aus verschiedenen Gemeinden, sondern sogar aus verschiedenen Kreisen handelt? Vielleicht ist hier die Ungleichmäßigkeit der Verteilung zufällig, vielleicht hängt sie von der verschieden hohen Besteuerung einer Desjatine Anteilland in den verschiedenen Kreisen oder verschiedenen Dorfgemeinden ab, aus denen die Wirtschaften zur Aufstellung der typischen Budgets ausgewählt wurden? Um diesem unvermeidlichen Einwand von vornherein zu begegnen, erkläre ich unmittelbar darauf: *"Wir sprechen von der Verteilung der Abgaben innerhalb der Dorfgemeinde, weil sich bei Berechnung der Abgaben und Lasten je Desjatine Anteilland ergeben würde, daß sie von fast gleicher Höhe sind."* Hätte der Kritiker diese Worte nachprüfen wollen, so hätte er nur die Tabelle auf S. 144 (Abgaben und Lasten je Wirtschaft) mit der Tabelle auf S. 151 (Anteilland je Hof) zu vergleichen brauchen, und er hätte sich leicht davon überzeugen können, daß nach den Budgetdaten die Abgaben und Lasten je Desjatine Anteilland tatsächlich *fast* gleich sind, obwohl die betreffenden Wirtschaften zu verschiedenen Gemeinden oder sogar zu verschiedenen Kreisen gehören.

Und nun schaue man sich an, *mit welchen Methoden* der Herr Kritiker seinen Opponenten vernichtet. Er reißt die von mir hervorgehobenen Worte über die Berechnung der Abgaben je Desjatine Anteilland aus dem Zusammenhang; er *bemerkt nicht* (sic!), daß diese Worte sich *nur auf die Budgetdaten* beziehen; er schreibt diesen Worten den Sinn zu, daß die Höhe der Abgaben je Desjatine Anteilland in der gesamten russischen Bauernschaft überhaupt fast gleich sei, überführt mich auf Grund der letzteren „Schlußfolgerung" siegreich der Unkenntnis der semstwostatistischen Veröffentlichungen und bringt zwei Tabellen, um die (allbekannte) Tatsache zu beweisen, daß in verschiedenen Dorfgemeinden, Amtsbezirken und Kreisen die Abgaben je Desjatine Anteilland bei weitem nicht gleich hoch sind. Nachdem er diesen Taschenspielertrick fertiggebracht hat, fügt der Kritiker noch hinzu: „In der Tat, innerhalb einer Dorfgemeinde *mit ein und derselben Norm* des Bodenanteils sind die Abgaben nicht fast, sondern bestimmt völlig gleich. Die ganze Sache ist die, daß Herr Iljin nicht weiß, von welcher Dorfgemeinde er eigentlich spricht. Um dem Mißbrauch der semstwostatistischen Daten durch Herrn Iljin ein Ende zu setzen" usw... (2292.) Es wäre für mich außerordent-

lich interessant, zu erfahren, ob in der wissenschaftlichen Literatur eine Kritik ähnlichen Kalibers zu finden ist.

Nachdem wir uns mit den Methoden bekannt gemacht haben, mit denen Herr Skworzow die völlige „Untauglichkeit" der von mir angeführten Budgetdaten „bewiesen" hat, können wir wohl die (kraftlosen) Kraftworte übergehen, in denen der Kritiker seiner Unzufriedenheit darüber Luft macht, daß überhaupt Budgetdaten benutzt werden. Wenn Herr Skworzow *Massen*daten über Budgets verlangt, spricht er wahrscheinlich wieder von etwas, was nicht zur Sache gehört, denn die Darstellungen *konkreter* Wirtschaften, die ich benutzt habe, *sind nie* Massenerhebungen *und werden es niemals sein*. Die Literatur über die Budgets konkreter Wirtschaften habe ich zu Anfang des kritisierten Abschnitts angeführt, und ich wäre selbstverständlich dem Kritiker nur dankbar, wenn er meine Angaben ergänzt oder berichtigt hätte. Aber Herr Skworzow versteht es zu „kritisieren", ohne auf den Kern der Sache einzugehen! Den Versuch, durch einen Vergleich der durchschnittlichen Größe der Familie, der Saatfläche, der Pacht und des Viehbestands je Hof ohne Pferd und je Hof mit 1 Pferd in den Budgetdaten und den „Massendaten" (S. 152 meines Buches) zu beweisen, daß die Budgets typisch sind, nennt der grimmige Kritiker einfach ein „Kuriosum"; aus welchem Grunde, bleibt unbekannt; vielleicht aus dem gleichen Grunde, aus welchem ein „Kritiker" das Wort Tschitschikow komisch fand? Die Budgets seien „schon deshalb ... nicht typisch, weil es im Gouvernement Woronesh sehr selten vorkam, daß Getreide ... im Herbst verkauft ... und im Frühjahr gekauft wurde, während für ganz Rußland" Herr Nik.-on einen solchen Verkauf angeblich nachgewiesen habe (2291). Nicht ohne Grund heißt es „les beaux esprits se rencontrent"*: der „echte" Marxist Herr Pawel Skworzow entdeckt einen Widerspruch zwischen den Behauptungen des „echten" Marxisten Herrn Nikolai-on und den semstwostatistischen Daten, und ohne zu schwanken entscheidet er die Frage in dem Sinn, daß die Daten nicht typisch sind, nicht aber, daß die Behauptungen des Herrn Nik.-on falsch oder zu allgemein seien. Und schließlich: Was hat die Frage, ob Getreide im Herbst verkauft und im Frühjahr gekauft wird, mit dem Streit darüber zu tun, ob die Budgets typisch sind, die ich für die Untersuchung dieser Frage überhaupt nicht benutze?

* „Verwandte Seelen finden sich". *Die Red.*

III

Nach der undankbaren Arbeit, diese Unterschiebungen klarzustellen, ist man angenehm berührt, endlich einem sachlichen Einwand zu begegnen, obgleich dieser mit denselben grimmigen Zurechtweisungen („Fetischismus", „völliges Unverständnis") vorgebracht wird, die Herr Skworzow offenbar für sehr beweiskräftig hält, und obgleich die eigentliche Meinung des Kritikers eher erraten werden mußte, als daß sie direkt dargelegt wäre. Herr Skworzow hat durchaus recht, wenn er sagt, daß sich meine Auffassung „wie ein roter Faden durch das ganze Werk hindurchzieht".

Um unsere Meinungsverschiedenheit schärfer zu kontrastieren, stelle ich zwei extreme Äußerungen entgegengesetzter Ansichten nebeneinander: Herr Skworzow meint wahrscheinlich (wenigstens geht das aus seinen Einwänden hervor), daß die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland um so rascher vor sich gehen würde, je weniger Land die Bauern bei der Befreiung erhalten hätten und je mehr sie dafür hätten zahlen müssen. Ich glaube umgekehrt: *Je mehr Land die Bauern bei der Befreiung erhalten hätten und je billiger sie es erhalten hätten, desto rascher, umfassender und freier würde sich der Kapitalismus in Rußland entwickeln,* desto höher wäre der Lebensstandard der Bevölkerung, desto ausgedehnter der innere Markt, desto rascher ginge es mit der Anwendung von Maschinen in der Produktion voran, mit einem Wort, desto mehr würde die ökonomische Entwicklung Rußlands der ökonomischen Entwicklung Amerikas gleichen. Ich beschränke mich darauf, zwei Umstände anzuführen, die meiner Meinung nach die Richtigkeit der letzteren Ansicht bekräftigen: 1. auf Grund des Landmangels und der Abgabenlast hat sich bei uns in einem sehr ausgedehnten Gebiet das System der Abarbeit in der privaten Gutswirtschaft, d. h. ein direktes Überbleibsel der Leibeigenschaft*, und durchaus kein Kapitalismus entwickelt; 2. gerade in unseren Randgebieten, wo die Leibeigenschaft entweder völlig unbe-

* Nebenbei bemerkt. Diese letzte These (daß die Abarbeit ein Überbleibsel der Leibeigenschaft ist) stelle ich ausdrücklich in meinem Buch auf. Herr Skworzow spricht hiervon nicht, zitiert aber meine Worte, daß sich die Abarbeit im Grunde genommen seit der „Russkaja Prawda" halte, und wütet über diese Feststellung: hier findet man ein Zitat aus Kljutschewski, die inneren Märkte

kannt oder aber am schwächsten entwickelt war, wo die Bauern weniger unter dem Landmangel, der Abarbeit und der Abgabenlast leiden, hat sich der Kapitalismus in der Landwirtschaft am stärksten entwickelt. Ein solcher Vergleich ist gerade für die Analyse der Bedingungen des „Übergangs von einer Gesellschaftsformation zu einer anderen" notwendig, deren Nichtbeachtung mir Herr Skworzow so streng und unbegründet vorwirft.

Der extreme Schematismus, der die Ansichten des Herrn Skworzow über alle in unserer Bauernwirtschaft vor sich gehenden Prozesse kennzeichnet, offenbart sich auch in seinen Bemerkungen über die Umsiedlungen und über die Zerstörung der mittelalterlichen Schranken durch den Kapitalismus. Hatte ich vielleicht nicht recht, als ich Herrn Pawel Skworzow mit Herrn Nikolai-on verglich? Beide „lösen" sie die Frage der Umsiedlungen *mit* einer *äußerst simplen* und *absolut negativen* Bemerkung gegen Ansichten, die den Umsiedlungen „Bedeutung beimessen". Aber eine solche Schlußfolgerung taugt doch nur für einen ganz primitiven... wollte sagen, den „echten" Marxismus, der sich mit ganz abstrakten... Gemeinplätzen zufriedengibt. Was heißt das, den Umsiedlungen „Bedeutung beimessen"? Versteht man diese Worte im buchstäblichen Sinne, kann denn da ein Ökonom, der bei vollem Verstand ist, den alljährlichen Umsiedlungen *keine Bedeutung beimessen*? Versteht man die Worte aber im speziellen Sinne des *Kapitalismus*, so verdreht erstens Herr Skworzow meinen Gedanken, denn an der von ihm zitierten Stelle sage ich das direkte Gegenteil. Zweitens muß ein Ökonom, der seine Aufgabe darin sieht, die Besonderheiten der ökonomischen Struktur und Entwicklung Rußlands zu untersuchen (und nicht nur darin, ausführlich – und oft bei unpassendster Gelegenheit – Marx zu zitieren), unbedingt die Frage stellen: Welche Auswirkungen haben diese Umsiedlungen in Rußland? Ohne diese Frage speziell zu untersuchen, habe ich an der von Herrn Skworzow zitierten Stelle hervorgehoben, daß meine Schlußfolgerungen in bezug auf die Auflösung der Bauernschaft völlig mit der Schlußfolgerung des

---

im 12. Jahrhundert, den Warenfetischismus wie auch die Behauptung, bei mir sei „die Warenproduktion ein wundertätiges und alles erklärendes Prinzip in der Geschichte (sic!), beginnend mit den Zeiten der „Russkaja Prawda" (sic!!). Dies ist offenbar dieselbe Kritik vom Typus des „Hatschi-hatschi", bei der ich mich zu Beginn dieses Artikels, scheint mir, ohnehin zu lange aufgehalten habe.

Herrn Hourvich harmonieren.* Außerdem streife ich auch an anderen Stellen meines Buches wiederholt die Frage der Umsiedlungen. Vielleicht ist meine Ansicht falsch; Herr Skworzow bringt jedoch absolut nichts zu ihrer Berichtigung oder Ergänzung vor, er verdunkelt völlig durch seine grimmigen Zurechtweisungen das Wesen der Sache. Ferner geben meine Bemerkungen Herrn Skworzow Anlaß zu dem Schluß, daß „der Warenfetischist nunmehr an die Wunderkraft seines Fetisches glaubt" (sic!). Wahrhaftig, da hat er mich völlig „vernichtet"! Wie ist es aber, verehrtester Herr Kritiker, lehnen Sie meine Erwägungen ab? Warum eigentlich wollen Sie dem Publikum nicht Ihre *auf Tatsachen* gegründeten Erwägungen zugänglich machen und nicht *wenigstens für einen* Kreis die Daten untersuchen? Das wäre doch so natürlich für jemanden, der sich speziell mit der Semstwostatistik befaßt! Ich erlaube mir also, bei meiner Meinung zu bleiben, trotz dieser schrecklichen Worte des Herrn Skworzow (Fetischismus, Wunderkraft), die — wer wollte daran zweifeln? — jedermann Angst einjagen können.**

Schließlich die letzte Frage – die Gruppierung der semstwostatistischen Daten über die Bauernschaft –, eine Frage, bei der man mit Herrn Skworzow über den Kern der Sache sprechen *könnte*. Herr Skworzow hat sich

* A propos Herr Hourvich. Durch die unmotivierte und hochmütig-geringschätzige Stellungnahme zu den „Schlußfolgerungen" dieses Schriftstellers — der in der marxistischen Literatur als Verfasser zweier Bücher und als Mitarbeiter an Zeitschriften bekannt ist — offenbart Herr Skworzow nur seinen Dünkel.

** Aus meinen Worten: „Vor dem Kapitalismus war die Landwirtschaft in Rußland Herrensache, herrschaftliche Liebhaberei für die einen, Zwang, Frondienst für die andern" (316), so meint Herr Skworzow, „folgt, daß eine ganze Gesellschaftsformation, die Produktionsweise der Leibeigenschaft, nichts weiter war als eine herrschaftliche Liebhaberei". Nein, Herr Skworzow, dies „folgt" noch gar nicht daraus, denn ich wies an der entsprechenden Stelle darauf hin, daß die „mit Leibeigenen betriebene Wirtschaft gewissermaßen ein geregeltes und abgeschlossenes System darstellte" (186), und kennzeichnete hier lediglich *eines der* Merkmale dieses Systems. Daß in der Gutswirtschaft ein Element „herrschaftlicher Liebhaberei" enthalten war, das erkennt mit Leichtigkeit ein jeder, der sich der „Oblomows im alten Dorf der Leibeigenschaft und Schuldknechtschaft" erinnert (214); darauf weisen auch die Semstwostatistiker hin, von denen auch der Ausdruck „herrschaftliche Liebhaberei" stammt (209); das beweisen sogar die Daten über eine Entwicklungsperiode des Landmaschinen-

mit der Semstwostatistik speziell beschäftigt und beschäftigt sich, wenn ich nicht irre, auch jetzt mit ihr: man könnte deshalb mit Recht von ihm Hinweise erwarten, die sich auf Tatsachen stützen und zur Klärung dieser strittigen und sehr interessanten Frage beitragen. „Wir lehnen", schrieb ich, „die Gruppierung nach dem Anteilland a limine ab und benutzen ausschließlich die Gruppierung nach dem ökonomischen Wohlstand (nach Zugvieh; nach Saatfläche)", und ich führte weiter aus, daß die Gruppierung nach dem Anteilland, die in unserer Semstwostatistik eine unvergleichlich größere Verbreitung gefunden hat, aus dem Grunde gänzlich untauglich ist, weil das Leben den ausgleichenden Charakter des Besitzes von Anteilland (innerhalb der Dorfgemeinde) zerstört: man braucht nur an so allgemein bekannte und von niemand bestrittene Tatsachen zu denken wie die Verpachtung und die völlige Aufgabe von Bodenanteilen, das Kaufen und Pachten von Land, die Vereinigung von gewerblichen Unternehmen und Lohnarbeit mit der Landwirtschaft. „Die Wirtschaftsstatistik muß unbedingt *Umfang und Typus der Wirtschaft* als Grundlage für die Einteilung nach Gruppen nehmen." (95.) Die „Kritik" des Herrn Skworzow besteht in folgendem: „Herr Iljin ist mit der Gruppierung der statistischen Daten über die Bauernschaft nach dem Anteilland unzufrieden. Es gibt zwei (sic!) Gruppierungen der statistischen Daten. Eine geschichtliche, bei der die Dorfgemeinden (!) mit gleich großem Anteilland je Revisionsseele zu einem Ganzen zusammengefaßt werden, und

---

baus in Rußland: der Versuch der Gutsherren, sich ganz einfach Maschinen und Arbeiter aus dem Ausland kommen zu lassen (188 und 216), zeugt von nichts anderem als von dieser „herrschaftlichen Liebhaberei". „Wann und wo der Kapitalismus den souveränen Grundherrn" (Herr P. S. meint zu Unrecht, daß diese Kategorie nur auf die Epoche „vor dem Entstehen der Leibeigenschaft" anwendbar sei; sie ist auch auf die Epoche der Leibeigenschaft anwendbar) „und den abhängigen Bauern in Gewerbetreibende verwandelte — das sagt Herr Iljin leider nicht." (2293.) Ich spreche hierüber im zweiten und dritten und insbesondere im vierten Kapitel meines Buches, wo ausdrücklich von der Verwandlung der Landwirtschaft in ein *kommerziell-industrielles* Unternehmen die Rede ist. Es ist sehr wohl möglich, daß meine Darlegung dieses Prozesses Ergänzungen und Korrekturen erfordert; ich zweifle nicht, daß jeder ernste und sachkundige Kritiker imstande wäre, solche zu machen. Herr Skworzow aber hat leider durch einfache grimmige Zurechtweisungen das Wesen der Sache völlig verdunkelt. Und das ist doch ein wenig zu dürftig!

eine andere, den Tatsachen entsprechende, bei der die Bauernwirtschaften mit gleich großem Anteilland zu einem Ganzen zusammengefaßt werden, unabhängig davon, zu welcher Dorfgemeinde sie gehören. Die geschichtliche Gruppierung ist eben deshalb wichtig, weil sie anschaulich zeigt, unter welchen Verhältnissen sich der Übergang der Bauernschaft aus der Leibeigenschaft in die kapitalistische Gesellschaft vollzogen hat..." usw. über dies ebenfalls oben behandelte Thema... „Die von Herrn Iljin vorgeschlagene Gruppierung... verwirrt endgültig die geschichtliche Auffassung der Verhältnisse, unter denen unsere Bauernschaft aus einer Gesellschaftsformation in eine andere übergegangen ist. Herrn Iljins Vorschlag paßt eher für eine Gewerbezählung (sic!), wie sie in Deutschland vorgenommen wird." (2289.) Das ist ein Musterbeispiel für die Kritik des Herrn Skworzow auf seinem Spezialgebiet und in einer Frage, in der man beim besten Willen Marx nicht „zitieren" kann. Es fragt sich, welchen Sinn haben diese Auslassungen über die „geschichtliche" Gruppierung der *Dorfgemeinden,* wenn ich von der Gruppierung der Daten über die *Bauernhöfe* spreche? Auf welche wunderbare Weise kann die Gruppierung der heutigen Daten über die Höfe die seit langem festgestellten geschichtlichen Daten über die Dorfgemeinden „endgültig verwirren"? Herr Skworzow hat doch nur insofern das Recht, in dieser Frage das Wort „geschichtlich" zu gebrauchen, weil er *der Geschichte den Rücken* kehrt: wenn die Gruppierung der Dorfgemeinden nach der Größe des Anteillands je Revisionsseele in die Geschichte dessen gehört, was vor 40 Jahren war, so ist doch auch das, was sich mit immer größerer Geschwindigkeit vor unseren Augen abspielt, ebenfalls Geschichte. Ferner ist es völlig unerklärlich, wie jemand, der sich mit der Semstwostatistik befaßt und über alle Dinge nur im Ton eines Propheten redet, schreiben kann, daß es „zwei Gruppierungen gibt" (der Dorfgemeinden nach Anteilland und der Höfe nach Anteilland), wo doch jeder weiß, daß *es sehr viele Gruppierungen gibt:* nach Saatfläche, Zugvieh, Arbeitskräften, Landarbeitern, Hausbesitz und dergleichen mehr! Wie kann Herr Skworzow so kategorisch, *ohne den leisesten Versuch einer Motivierung,* nur die Gruppierung nach dem Anteilland für „den Tatsachen entsprechend" erklären, wo doch die Streitfrage gerade darin besteht, *ob diese Gruppierung auch wirklich den Tatsachen entspricht?* Ich zeige für eine Reihe von Kreisen, daß die Verteilung des Anteillands auf die Wirtschaften sich auch heute noch durch

eine relativ sehr bedeutende „Gleichmäßigkeit" auszeichnet (in den verschiedenen Kreisen oder Gruppen von Kreisen entfallen auf die 20% wohlhabenden Höfe mit 26—30% der Bevölkerung 29—36% des Anteillands), während die Verteilung der *tatsächlichen* Gradmesser der Wirtschaft – Zugvieh, Saatfläche, verbesserte Geräte usw. – überall und ausnahmslos *unvergleichlich weniger* gleichmäßig ist. Herr Skworzow bringt es fertig, meine Thesen zu kritisieren – und sogar herunterzureißen –, ohne auch nur mit einem Wort auf das Wesen der Sache einzugehen.

Selbstverständlich habe ich, der ich nicht Statistiker von Fach bin, keinerlei Anspruch darauf erhoben, die Frage der Gruppierung gelöst zu haben. Ich glaube aber, daß sich zu den grundlegenden Fragen der Semstwostatistik (und die Methoden der Gruppierung der hofweise vorgenommenen Erhebungen sind eben eine grundlegende Frage, wie ich an der von Herrn Skworzow zitierten Stelle ausführe) keineswegs nur die Semstwostatistiker allein, sondern auch alle Ökonomen äußern dürfen und müssen. Man kann sich keinen die ökonomische Wirklichkeit Rußlands untersuchenden Ökonomen vorstellen, der ohne die Daten der Semstwostatistik auskommen könnte, und wenn die Semstwostatistiker getrennt von den Ökonomen und die Ökonomen getrennt von den Semstwostatistikern arbeiten werden, so können weder die einen noch die anderen befriedigende Resultate erzielen. Daß die Gruppierung nach dem Anteilland *keine* befriedigende, den Tatsachen entsprechende Gruppierung ist, das haben zum Teil auch schon die Semstwostatistiker selbst anerkannt und eine Reihe Gruppierungen nach Zugvieh und nach Saatfläche vorgenommen, die ich in meinem Buch benützte. Gerade jetzt, wo fast alle Marxisten hervorheben, wie wichtig diese Frage ist, und auch die Ökonomen der anderen Richtungen dies nicht in Abrede stellen, wäre eine Überprüfung dieser Frage ganz besonders erwünscht. Herr Skworzow jedoch tischt uns statt einer Kritik prätentiöse, aber völlig inhaltslose Phrasen auf, wie etwa: „Nötig wäre eine Zusammenfassung der Semstwosammlungen unter genauer Berücksichtigung der Produktion und Reproduktion der bäuerlichen Wirtschaft, damit jeder Interessent eine solche Sammlung in die Hand nehmen und die ‚Schlußfolgerungen' der Herren Iljin, Postnikow und Hourvich nachprüfen könnte." (2292.) Ja natürlich, eine „Zusammenfassung wäre nötig"; damit diese Worte aber nicht leerer Schall bleiben und die Zusammenfassung wirklich eine Antwort auf die

wichtigsten Probleme geben könnte, die sich aus der heutigen ökonomischen Struktur Rußlands und der Entwicklung dieser Struktur ergeben, ist es notwendig, die Hauptfrage, die Frage nach den Methoden dieser Zusammenfassung, zu stellen und allseitig zu diskutieren, und zwar unbedingt in der allgemeinen Literatur zu diskutieren und nicht nur im Kreise der Semstwostatistiker oder gar in den vier Wänden dieses oder jenes semstwostatistischen Büros. Diese Frage habe ich in meinem Buch aufgeworfen und versucht, ihre Lösung zu umreißen. Ob die Lösung richtig ist, darüber habe natürlich nicht ich zu entscheiden, doch darf ich wohl den Schluß ziehen, daß Herr Skworzow trotz all seines Grimms rein gar nichts zu dieser Frage geäußert hat, sich vielmehr völlig unmotiviert zum Anwalt der Routine, zum Verteidiger eines Standpunkts gemacht hat, der schon 1885 veraltet war (siehe Fußnote auf S. 93/94 der „Entwicklung des Kapitalismus", wo ich einen Artikel von W. W. „Ein neuer Typus der lokalstatistischen Publikation" zitiere, und zwar sein Eingeständnis: „die Zahlenangaben dürfen nicht für ein Konglomerat der verschiedenartigsten ökonomischen Bauerngruppen, wie Dorf oder Dorfgemeinde, errechnet werden, sondern für diese Gruppen selbst", und die Frage stelle, warum Herr W. W. selbst kein einziges Mal die Daten über diese verschiedenen Gruppen benutzt hat).

Zum Schluß einige Worte über „Orthodoxie", die nicht überflüssig sein werden, weil das Auftreten des Herrn P. Skworzow in der Rolle eines „echten" Marxisten es besonders dringlich macht, die eigene, wenn man sich so ausdrücken darf, Position möglichst genau zu präzisieren. Ohne Herrn B. Awilow auch nur im geringsten in eine Reihe mit Herrn Skworzow stellen zu wollen, halte ich es doch für notwendig, auf einen Passus im Artikel des ersteren einzugehen, der in demselben Heft des „Nautschnoje Obosrenije" veröffentlicht ist. Am Ende seines Postskriptums sagt Herr B. Awilow: „Herr Iljin (ist) für ‚Orthodoxie'. Es scheint aber, daß für die ‚Orthodoxie', *d. h. für die einfache Auslegung von Marx*, noch viel Raum ist..." (S. 2308.) Ich glaube, daß es sich bei den von mir hervorgehobenen Worten wahrscheinlich um einen Lapsus handelt, denn ich habe ganz ausdrücklich gesagt, daß *ich unter Orthodoxie keineswegs die einfache Auslegung von Marx verstehe*. In demselben Artikel, den Herr B. Awilow im Auge hat, wird unmittelbar nach den Worten: „Nein,

bleiben wir schon lieber ‚unter dem Banner der Orthodoxie'" gesagt: „Glauben wir nicht, daß die Orthodoxie gestatte, irgend etwas auf Treu und Glauben anzunehmen, daß die Orthodoxie eine kritische Anwendung und Weiterentwicklung ausschließe, daß sie es gestatte, historische Fragen durch abstrakte Schemata zu verdunkeln. Wenn es orthodoxe Schüler gibt, die sich dieser wirklich schweren Sünden schuldig gemacht haben, so fällt die Schuld ganz und gar auf diese Schüler, keineswegs aber auf die Orthodoxie, die sich durch diametral entgegengesetzte Eigenschaften auszeichnet." („Nautschnoje Obosrenije", Jahrgang 1899, Nr. 8, S. 1579.*)[146] Ich habe somit ausdrücklich erklärt, daß es eine schwere Sünde ist, etwas auf Treu und Glauben hinzunehmen und die kritische Anwendung und Entwicklung auszuschließen; doch um anzuwenden und weiterzuentwickeln, ist „einfache Auslegung" offenkundig nicht ausreichend. Die Meinungsverschiedenheit zwischen den Marxisten, die für die sogenannte „neue kritische Strömung" sind, und denjenigen, die für die sogenannte „Orthodoxie" eintreten, besteht darin, daß sie den Marxismus in *verschiedener Richtung* anwenden und entwickeln wollen: die einen wollen konsequente Marxisten bleiben, indem sie die Grundthesen des Marxismus im Einklang mit den sich verändernden Verhältnissen und mit den lokalen Besonderheiten der verschiedenen Länder entwickeln und die Theorie des dialektischen Materialismus und der ökonomischen Lehre von Marx weiter ausbauen; die anderen lehnen einige wesentliche Seiten der Marxschen Lehre ab, stellen sich z. B. in der Philosophie nicht auf die Seite des dialektischen Materialismus, sondern auf die Seite des Neukantianertums, in der politischen Ökonomie auf die Seite derer, die einigen Lehren von Marx „tendenziösen Charakter" zuschreiben usw. Die ersten beschuldigen deshalb die zweiten des Eklektizismus und meiner Ansicht nach mit vollem Recht. Die zweiten nennen die ersten „orthodox"; beim Gebrauch dieses Ausdrucks darf man jedoch niemals vergessen, daß er von den Gegnern in die Polemik geworfen wurde, daß die „Orthodoxen" nicht Kritik überhaupt, sondern nur die „Kritik" der Eklektiker ablehnen (die nur insofern ein Recht hätten, sich Anhänger der „Kritik" zu nennen, als die Lehre Kants und seiner Anhänger in der Geschichte der Philosophie als „Kritizismus", als „kritische Philosophie" bezeichnet wird). In demselben Artikel nannte ich auch die Autoren (S. 1569, Fußnote, und

* Siehe Werke, Bd. 4, S. 83. *Die Red.*

S. 1570, Fußnote*), die meiner Meinung nach Vertreter der konsequenten und in sich geschlossenen, nicht aber eklektischen Entwicklung des Marxismus sind und die für diese Entwicklung — sowohl auf dem Gebiet der Philosophie als auch auf dem Gebiet der politischen Ökonomie, der Geschichte und der Politik – unvergleichlich mehr getan haben als z. B. Sombart oder Stammler**, deren eklektische Ansichten einfach wiederholt werden, was gegenwärtig von vielen für einen großen Schritt vorwärts erklärt wird. Ich brauche wohl kaum hinzuzufügen, daß sich die Anhänger der eklektischen Richtung in letzter Zeit um Ed. Bernstein gruppiert haben. Ich beschränke mich auf diese kurzen Bemerkungen in der Frage meiner „Orthodoxie", sowohl weil das nicht unmittelbar zum Gegenstand meines Artikels gehört als auch weil ich nicht die Möglichkeit habe, die Auffassungen der ersteren in vollem Umfang darzulegen, und Interessenten auf die deutsche Literatur verweisen muß. Die russischen Streitigkeiten in dieser Frage sind nur ein Widerhall der deutschen, und ohne diese letzteren zu kennen, kann man sich keine völlig genaue Vorstellung vom Wesen der Streitigkeiten bilden.***

---

* Siehe Werke, Bd. 4, S. 71 und 72. *Die Red.*

** Vgl. gegen Stammler die richtigen Bemerkungen H. Cunows, dessen Artikel zum Teil im „Nautschnoje Obosrenije", Jahrgang 1899, übersetzt wurde, ferner B. Lwow, „Das soziale Gesetz" (ebenda), sowie die vom „Nautschnoje Obosrenije" für 1900 in Aussicht gestellte Übersetzung des Artikels von Herrn Sadi Gunter.

*** Eben auf einen solchen Eklektizismus läuft meiner Meinung nach die „neue" „kritische" Richtung hinaus, die sich in unserer Literatur in jüngster Zeit „abzuzeichnen beginnt" (vgl. die Artikel von Struve im „Shisn", Jahrgang 1899, Nr. 10, und 1900, Nr. 2; von T.-Baranowski im „Nautschnoje Obosrenije", Jahrgang 1899, Nr. 5, und 1900, Nr. 3). Beim ersten der genannten Autoren begann sich vor mehr als fünf Jahren in seinen „Kritischen Bemerkungen" die Neigung zum Eklektizismus „abzuzeichnen", und gleich nach ihrem Erscheinen wurde der Versuch gemacht (wie Struve sich erinnern wird), dem Publikum darüber „die Augen zu öffnen", daß sich in seinen Anschauungen der Marxismus mit bürgerlicher Wissenschaft vermengt. Es ist deshalb seltsam, von Struve den folgenden Satz zu hören: „Gegen die sogenannte (wohl zu Unrecht *so* genannte? *W. I.*) ‚bürgerliche' Kritik an der Lehre von Marx einfach die Augen zu verschließen und sich mit seiner Wiederholung und Paraphrasierung zu befassen, hat sich bis heute nicht nur als nutzlos, sondern

sogar als schädlich erwiesen." („Shisn" Nr. 2, 305.) „Einfach die Augen zu verschließen" nicht nur gegen die bürgerliche Wissenschaft, sondern sogar gegen die unsinnigsten Lehren, den extremsten Obskurantismus einbegriffen, ist selbstverständlich unbedingt schädlich; das ist ein banaler Gemeinplatz. Aber gegen die bürgerliche Wissenschaft nicht die Augen zu verschließen, sie im Blickfeld zu behalten und auszuwerten, sich jedoch *kritisch* zu ihr zu verhalten, ohne die Geschlossenheit und Bestimmtheit der Weltanschauung preiszugeben, ist eine völlig andere Sache, als vor der bürgerlichen Wissenschaft die Segel zu streichen und z. B. jene Worte über den „tendenziösen Charakter" von Marx usw. zu wiederholen, die einen ganz bestimmten Sinn und eine ganz bestimmte Bedeutung haben. Und weiter, wenn schon von „Wiederholung und Paraphrasierung" die Rede ist, warum sollen die Wiederholung und Paraphrasierung von Böhm-Bawerk und Wieser, Sombart und Stammler a priori größere Aufmerksamkeit verdienen als die Wiederholung und Paraphrasierung von Marx? Sah und sieht denn Struve, der es schon fertiggebracht hat (in der russischen Literatur, wohlgemerkt), in der Wiederholung von Marx einen „Schaden" (sic!) zu sehen, nicht den Schaden, der durch kritikloses Wiederholen der modischen Korrekturen der modischen bürgerlichen „Wissenschaft" entsteht? Wie weit muß man sich vom Marxismus entfernt haben, um zu einer solchen Ansicht zu gelangen und gegen das heutige „ideologische Schwanken" so unverzeihlich „die Augen zu verschließen"! Struve schließt seinen Artikel mit dem speziellen Wunsch, ich möchte mich zu den von der sogenannten „Kritik" aufgeworfenen Fragen äußern. Hierzu bemerke ich, daß mich gegenwärtig die Frage der heutigen eklektischen Richtung in der Philosophie und politischen Ökonomie besonders beschäftigt und daß ich noch nicht die Hoffnung verloren habe, zu gegebener Zeit eine systematische Untersuchung dieser Richtung zu veröffentlichen; jedem einzelnen „grundlegenden Fehler" oder jeder einzelnen „grundlegenden Antinomie"... des Eklektizismus nachzujagen, erscheint mir aber (mögen die verehrten „Kritiker" mir verzeihen!) einfach uninteressant. Deshalb begnüge ich mich vorläufig mit einem Gegenwunsch: Möge die neue „kritische Richtung" mit aller Bestimmtheit hervortreten und sich nicht auf bloße Anspielungen beschränken. Je rascher das geschieht, um so besser, denn dann wird es um so weniger Wirrwarr geben und wird das Publikum um so klarer den Unterschied zwischen dem Marxismus und der neuen „Richtung" der bürgerlichen Marxkritik erkennen.

ANMERKUNGEN

[1] W. I. Lenins Buch „*Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland*" ist das Resultat einer gewaltigen Forschungsarbeit.

Die unmittelbare Arbeit an diesem Buch dauerte über drei Jahre. Lenin begann damit im Gefängnis, im Januar 1896, bald nachdem er in Sachen des „Kampfbundes zur Befreiung der Arbeiterklasse" verhaftet worden war. Schon im ersten Brief aus dem Gefängnis, vom 2. (14.) Januar 1896, schreibt Lenin:

„Ich habe einen Plan, der mich seit meiner Verhaftung stark beschäftigt, und je länger ich mich mit ihm trage, um so stärker beschäftigt er mich. Schon lange befasse ich mich mit einer ökonomischen Frage (über den Absatz der Waren der verarbeitenden Industrie im Inlande), habe einige Literatur gesammelt und einen Plan für die Bearbeitung dieser Frage aufgestellt, einiges habe ich sogar schon geschrieben, wobei ich beabsichtige, meine Arbeit, sollte sie den Umfang eines Zeitschriftenartikels überschreiten, als Buch herauszugeben."

In dem gleichen Brief gibt Lenin den Auftrag, Bücher nach einer von ihm zusammengestellten Liste zu beschaffen, und teilt mit, wie er sein Werk aufzubauen gedenkt.

„Die Bücherliste", schreibt Lenin, „ist in zwei Teile geteilt, in die sich auch mein Werk gliedert. A. Allgemeiner theoretischer Teil. Er erfordert weniger Bücher, so daß ich ihn auf alle Fälle fertigzustellen hoffe, dafür aber eine größere Vorarbeit. B. Anwendung der theoretischen Leitsätze auf das russische Material. Dieser Teil erfordert sehr viele Bücher. Die Hauptschwierigkeiten verursachen: 1. die Semstwoveröffentlichungen. Übrigens, einen Teil davon habe ich schon, und einen Teil wird man bestellen können (kleine Monographien), einen Teil kann man durch Statistiker aus dem Bekanntenkreis erhalten; 2. die Veröffentlichungen von Regierungsstellen — Arbeiten von Kommissionen, Berichte und Protokolle von Kongressen usw.

Das ist eine wichtige Sache; diese Veröffentlichungen zu bekommen ist schwieriger. Einige sind in der Bibliothek der ‚Freien Ökonomischen Gesellschaft'* vorhanden, mir scheint, sogar die meisten."

In Briefen an seine Angehörigen schickt Lenin Bücherlisten, schreibt, wo man die Bücher bekommen kann und wie ihr regelmäßiger und sorgfältiger Umtausch in die Wege zu leiten ist. Schon im Gefängnis sammelte Lenin ein umfangreiches Material, wobei er sich der Bibliotheken Petersburgs (der Akademie der Wissenschaften, der Freien Ökonomischen Gesellschaft und anderer wissenschaftlicher Organisationen und Institutionen) bediente. Sogar auf dem Weg in die Verbannung nach Sibirien bemüht sich Lenin weiter um das Sammeln von Material. Während des Aufenthalts in Krasnojarsk (auf dem Weg in das Dorf Schuschenskoje) studiert er Bücher und Zeitschriften, die sich in der reichen Privatbibliothek des Kaufmanns G. W. Judin und in der dortigen Stadtbibliothek fanden.

In der Verbannung erhielt Lenin Bücher und Materialien aus den verschiedensten Orten. In seinem Auftrag fertigte M. I. Uljanowa zahlreiche Auszüge aus verschiedenen Büchern der Rumjanzew-Bibliothek in Moskau an; diese Auszüge erhielt Lenin Ende Mai 1897. Neue Bücher erhielt Lenin von seinen Angehörigen, aber auch auf Rechnung seines Autorenhonorars von den Redaktionen der Zeitschriften, in denen Artikel von ihm gedruckt wurden. Verwandte und Bekannte besorgten auch die Zustellung von Büchern aus Petersburger und Moskauer Bibliotheken. Einzelne semstwostatistische Veröffentlichungen ließ sich Lenin im Austausch gegen seinen Sammelband „Ökonomische Studien und Aufsätze" schicken, von dem die Autorenexemplare Ende 1898 eingingen. Eine große Anzahl von Büchern brachte N. K. Krupskaja im Frühjahr 1898 mit. Lenins persönliche Bibliothek, die ihm seine Angehörigen auf seine Bitte nach dem Dorf Schuschenskoje sandten, war ein ganzes Jahr unterwegs und traf erst im Juni 1898 ein.

So konnte Lenin, trotz aller Schwierigkeiten, sämtliche für seine Untersuchung notwendigen Materialien sammeln und auswerten. Ein Teil der Vorarbeiten für das Buch „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland", die das Ausmaß und die Methoden der Forschungsarbeit Lenins bei der Vorbereitung dieses Werkes charakterisieren, ist im Lenin-Sammelband XXXIII veröffentlicht.

In erster Niederschrift war „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland" im August 1898 beendet. Die endgültige Fertigstellung des Manuskripts erforderte noch viel Zeit und Mühe. „In der letzten Zeit", schrieb N. K. Krupskaja am 14. (26.) Oktober 1898 über Lenin, „steckt er bis an

* Siehe Anmerkung 48. *Die Red.*

die Ohren in seinen Märkten und schreibt von morgens bis abends." Im November und Dezember arbeitete Lenin ebenfalls angestrengt an dem Buch; wie N. K. Krupskaja in einem Brief vom 22. November (4. Dezember) mitteilt, „hat er sich nun völlig und endgültig in seine Märkte vergraben"...

Mitte November 1898 waren die beiden ersten Kapitel des Buches fertig. N. K. Krupskaja schrieb sie in einzelnen Heften ab und sandte sie an Verwandte zur Übermittlung an den Verlag.

Am 30. Januar (11. Februar) 1899 beendete Lenin die Arbeit an den letzten beiden Kapiteln der „Entwicklung des Kapitalismus in Rußland" und an dem Anhang zum Buch; dieser Teil des Manuskripts wurde am 3. (15.) Februar 1899 an den Verlag gesandt.

Jedes Kapitel des Manuskripts wurde von den Sozialdemokraten, die sich damals im Kreis Minussinsk in der Verbannung befanden, gelesen und durchgesprochen. „Ich markiere den ‚begriffsstutzigen Leser'", schrieb N. K. Krupskaja am 14. (26.) Oktober 1898, „und habe zu beurteilen, ob die ‚Märkte' auch klar dargestellt sind, ich bemühe mich, möglichst ‚begriffsstutzig' zu sein, finde aber nichts, was ich besonders bekritteln könnte."

Lenin hatte sein Werk über die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland nicht für gelehrte Spezialisten, sondern für breite Kreise der revolutionären Intelligenz gedacht. Daher seine Forderung, das Buch so herauszubringen, daß sein Studium einer Massenleserschaft möglichst erleichtert würde. In seinen Briefen an Verwandte gibt er genaue Anweisungen über Format, Schriftarten und Drucklegung des Buches, über die Anordnung der Tabellen und das Lesen der Korrekturen.

Das Buch erschien zwischen dem 26. und dem 31. März 1899 (alten Stils) unter dem Pseudonym „Wladimir Iljin". Eine Anzeige über sein Erscheinen brachte die Zeitung „Russkije Wedomosti" am 15. (27.) April 1899. Die Auflage, 2400 Exemplare, war sehr schnell vergriffen. Das Buch fand hauptsächlich Verbreitung in Kreisen der sozialdemokratischen Intelligenz und der studierenden Jugend. In den Arbeiterzirkeln wurde es durch die dort tätigen Propagandisten und Agitatoren verbreitet.

Die bürgerliche Presse versuchte dieses wissenschaftliche Werk Lenins totzuschweigen. Erst im Herbst 1899 erschienen die ersten Rezensionen, und diese waren feindselig. Auf eine dieser Rezensionen gab Lenin in dem Artikel „Eine unkritische Kritik", veröffentlicht im Mai-Juni-Heft, Jahrgang 1900, der Zeitschrift „Nautschnoje Obosrenije" eine vernichtende Antwort (siehe den vorliegenden Band, S. 631–656).

Im Jahre 1908 erschien die zweite Auflage des Buches „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland" (siehe Anmerkung 6).

Die vorliegende Ausgabe folgt der zweiten Auflage (vom Jahre 1908), die von Lenin durchgesehen und ergänzt wurde; dabei wurden alle Weisungen berücksichtigt, die Lenin bezüglich der ersten Auflage des Buches von 1899 gegeben hat. *7*

[2] *W. W.* — Pseudonym W. P. Woronzows.

N.-on oder *Nikolai-on* — Pseudonym N. F. Danielsons.

Woronzow und Danielson waren die namhaftesten Ideologen der liberalen Volkstümlerrichtung der achtziger und neunziger Jahre des 19. Jahrhunderts. *11*

[3] Im März 1899 erhielt Lenin in der Verbannung „Die Agrarfrage", ein Buch Kautskys, der damals noch Marxist war. Zu dieser Zeit war ein großer Teil des Buches „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland" schon gesetzt, so daß sich Lenin entschloß, auf Kautskys Arbeit im Vorwort Bezug zu nehmen. Am 17. (29.) März 1899 sandte Lenin ein Postskriptum zum Vorwort. „Wenn es noch nicht zu spät ist", schrieb er, „wünschte ich sehr, daß es gedruckt würde... Vielleicht ist es möglich, wenn auch das Vorwort schon gesetzt sein sollte, noch das Postskriptum zu setzen?" Die Ergänzung zum Vorwort geriet in die Hände des Zensors und wurde dort geändert. Darüber berichtet Lenin in einem Brief vom 27. April (9. Mai) 1899: „Ich habe gehört, daß das PS zum Vorwort zu spät kam, in die Vorzensur geraten ist und, scheint's, ‚gelitten' hat." *12*

[4] In der zweiten Auflage des Werkes „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland" (1908) änderte sich die Numerierung der Abschnitte, da Lenin eine Reihe Ergänzungen vorgenommen hatte. Die Stelle, auf die Lenin sich hier bezieht, findet sich in der vorliegenden Ausgabe in Kapitel II, Abschnitt XII, C, S. 162/163. *13*

[5] In der Gesellschaft zur Förderung des Handels und der Industrie Rußlands fand am 17. Februar 1899 eine Diskussion statt über das Referat „Ist es möglich, die Volkstümlerrichtung mit dem Marxismus zu versöhnen?". An der Diskussion beteiligten sich Vertreter der liberalen Volkstümlerrichtung und „legale Marxisten". W. P. Woronzow (W. W.) erklärte, die westeuropäischen Marxisten stünden der russischen Volkstümlerrichtung näher als den russischen Marxisten. Ein kurzer Bericht über diese Sitzung wurde am 19. Februar (3. März) 1899 in der reaktionären Petersburger Zeitung „Nowoje Wremja" veröffentlicht. *14*

[6] Die *zweite Auflage des Buches* „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland" erschien im Jahre 1908. Eine Anzeige über ihr Erscheinen wurde im März 1908 in Nr. 10 der „Knishnaja Letopis" (Bücherchronik) gebracht.

Für die zweite Auflage hat Lenin den Text neu durchgesehen, Druckfehler korrigiert und zahlreiche Ergänzungen vorgenommen, außerdem schrieb er ein neues Vorwort; dieses datiert vom Juli 1907. In der zweiten Auflage der „Entwicklung des Kapitalismus in Rußland" wurden die aus Zensurgründen angewandten Ausdrücke „Schüler", „Freunde der Werktätigen" von Lenin durch die direkten Bezeichnungen — Marxisten, Sozialisten — ersetzt; wo früher von der „neuen Theorie" die Rede gewesen war, wurde jetzt auf Marx und den Marxismus Bezug genommen.

Auf Grund neuerer statistischer Daten arbeitete Lenin in sein Buch bedeutende Ergänzungen ein. Kapitel II wurde um einen neuen Abschnitt (XI) erweitert, worin die Ergebnisse der Militärpferdezählungen in den Jahren 1896—1900 analysiert werden. Lenin führt neue Tatsachen an, die seine früheren Schlußfolgerungen bezüglich der Entwicklung des Kapitalismus in Rußland bestätigen, insbesondere neue Materialien der Fabrik- und Werkstatistik; er analysiert die Ergebnisse der Volkszählung des Russischen Reichs von 1897 und zeichnet damit ein genaueres Bild der Klassenstruktur Rußlands (siehe Kapitel VII, Abschnitt V, S. 515—520, *„Ergänzung zur zweiten Auflage"*).

In der zweiten Auflage ist auch das Fazit des Kampfes gegen die „legalen Marxisten" hinsichtlich der grundlegenden Fragen gezogen, die in der „Entwicklung des Kapitalismus in Rußland" berührt wurden. Wie recht Lenin hatte, als er die „legalen Marxisten" als bürgerliche Liberale in marxistischer Vermummung charakterisierte, die versuchen, die Arbeiterbewegung für die Interessen der Bourgeoisie auszunutzen, war durch die Erfahrungen der ersten russischen Revolution von 1905—1907 in vollem Umfang bestätigt worden.

Lenin ergänzte die zweite Auflage des Buches durch 24 neue Fußnoten (S. 12, 33, 46, 151, 152/153, 157, 178, 201/202, 218, 274, 281/282, 396, 459/460, 461, 478, 513, 522, 537, 541, 549, 551, 567/568, 569, 593), 2 neue Abschnitte (S. 138—141 und 515—520), eine neue Tabelle (S. 527), schrieb 8 Absätze neuen Text sowie 3 große Ergänzungen zu bereits vorhandenen Absätzen (S. 302—306, 220/221, 222/223, 294/295) und nahm etwa 75 kleine Ergänzungen und Korrekturen vor.

Auch nach Erscheinen der zweiten Auflage (1908) stellte Lenin die Arbeit an dem Buch „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland" nicht ein. Davon zeugen die von ihm im Jahre 1910 oder 1911 auf S. 405 der zweiten Auflage eingearbeiteten Ergänzungen über die Gruppierung der Fabriken und Werke nach der Arbeiterzahl im Jahre 1908 (siehe das Faksimile auf Seite 527 des vorliegenden Bandes und Anmerkung 130).

Im Vorwort zur zweiten Auflage spricht Lenin von einer möglichen zukünftigen Umarbeitung seines Werkes und meint, daß die Arbeit dann in zwei Bände gegliedert werden müsse: der erste Band müßte der Analyse der vorrevolutionären Ökonomik Rußlands, der zweite Band der Untersuchung der Ergebnisse der Revolution gewidmet sein.

Der Untersuchung der Ergebnisse der Revolution von 1905—1907 ist eine Reihe weiterer Schriften Lenins gewidmet, unter ihnen „Das Agrarprogramm der Sozialdemokratie in der ersten russischen Revolution von 1905—1907", das Ende des Jahres 1907 geschrieben wurde. *17*

[7] Ein Wort Heines, der über seine Nachbeter sagte: „Ich habe Drachenzähne gesäet und Flöhe geerntet"; Marx zitiert diesen Ausspruch in seiner Schrift „Karl Grün: ‚Die soziale Bewegung in Frankreich und Belgien' (Darmstadt, 1845) oder: Die Geschichtschreibung des wahren Sozialismus". (Siehe Marx-Engels-Gesamtausgabe, Erste Abteilung, Band 5, Berlin 1932, S. 495.) *18*

[8] Die *Partei der Oktobristen* (oder *„Verband des 17. Oktober"*) vertrat die Interessen des großen Industriekapitals und der kapitalistisch wirtschaftenden Großgrundbesitzer. Das Manifest vom 17. Oktober 1905, worin der Zar — durch die Revolution erschreckt — dem Volk die Bürgerrechte versprach, wurde von den Oktobristen in Worten anerkannt, tatsächlich aber dachten sie gar nicht an eine Einschränkung des Zarismus. Sie unterstützten voll und ganz sowohl die Innen- als auch die Außenpolitik der Zarenregierung. *19*

[9] Am 3. Juni 1907 wurde die II. Reichsduma aufgelöst und ein neues Gesetz über die Wahlen zur III. Reichsduma erlassen, das den Gutsbesitzern und Kapitalisten die Mehrheit in der Duma sicherte; die Zarenregierung brach ihr im Manifest vom 17. Oktober 1905 gegebenes Versprechen, hob die konstitutionellen Rechte auf, stellte die sozialdemokratische Fraktion der II. Duma vor Gericht und verschickte sie zur Zwangsarbeit. Der sogenannte Staatsstreich vom 3. Juni bedeutete den zeitweiligen Sieg der Konterrevolution. *20*

[10] In der ersten Auflage des Werkes „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland" (1899) erschien dieses Kapitel unter der Überschrift „Exkurs in die Theorie". *25*

[11] Karl Marx, „Das Kapital", Bd. III, Berlin 1956, S. 687/688.

Überall dort, wo Lenin im vorliegenden Werk auf Marx' „Kapital" verweist, bedient er sich der deutschen Ausgabe (erster Band in der 2. Auflage von 1872; zweiter Band in der Auflage von 1885; dritter Band in der Auflage von 1894) und bringt alle Zitate in eigener Übersetzung. *26*

[12] Karl Marx, „Das Kapital", Bd. III, Berlin 1956, S. 687. *28*

[13] Karl Marx, „Das Kapital", Bd. I, Berlin 1955, S. 785 und 787. *30*

[14] Für „Mehrwert" gebraucht Lenin in den Arbeiten der neunziger Jahre nebeneinander die Ausdrücke „swerchstoimost" und „pribawotschnaja stoimost". Später verwendet er nur noch den Ausdruck „pribawotschnaja stoimost". *31*

[15] Der Hinweis „*Anmerkung zur 2. Auflage*" stammt hier und im weiteren von Lenin. Diese Anmerkungen wurden bei der Vorbereitung der zweiten Auflage des Buches (1908) geschrieben. *33*

[16] Karl Marx, „Das Kapital", Bd. II, Berlin 1955, S. 475. *35*

[17] Karl Marx, „Das Kapital", Bd. II, Berlin 1955, S. 376. *36*

[18] Karl Marx, „Das Kapital", Bd. I, Berlin 1955, S. 619. *37*

[19] Karl Marx, „Das Kapital", Bd. I, Hamburg 1872, S. 612. Dieser Satz wurde von Engels gestrichen und ist in den folgenden Auflagen nicht enthalten. *37*

[20] Siehe Karl Marx, „Das Kapital", Bd. I, Berlin 1955, S. 48–51. *37*

[21] Siehe Karl Marx, „Das Kapital", Bd. II, Berlin 1955, S. 365/366. *38*

[22] Karl Marx, „Das Kapital", Bd. II, Berlin 1955, S. 397. *40*

[23] Siehe Karl Marx, „Das Kapital", Bd. II, Berlin 1955, S. 352–529. *42*

[24] Karl Marx, „Das Kapital", Bd. III, Berlin 1956, S. 336. *43*

[25] Karl Marx, „Das Kapital", Bd. II, Berlin 1955, S. 442/443. *44*

[26] Karl Marx, „Das Kapital", Bd. II, Berlin 1955, S. 316. *45*

[27] Karl Marx, „Das Kapital", Bd. III, Berlin 1956, S. 272/273. *45*

[28] Karl Marx, „Das Kapital", Bd. III, Berlin 1956, S. 278/279. *45*

[29] Bernsteins Broschüre „Die Voraussetzungen des Sozialismus und die Aufgaben der Sozialdemokratie", worin er den revolutionären Marxismus einer Revision unterzog, wurde 1899 herausgegeben. Lenin erhielt sie in der Verbannung erst nach Erscheinen der ersten Auflage der „Entwicklung des Kapitalismus in Rußland". Daher konnten die Bemerkungen Lenins zu den Thesen Bernsteins erst in die zweite Auflage der „Entwicklung des Kapitalismus in Rußland" aufgenommen werden.

Lenin nennt Bernstein „herostratisch berühmt". *Herostratos*, ein im 4. Jahrhundert v. u. Z. lebender Grieche, zündete nach der Überlieferung in seiner Heimatstadt Ephesos den berühmten Artemistempel an, damit sein Name der Nachwelt überliefert würde. Herostratos wurde ein Gattungs-

name für Menschen, die bereit sind, um persönlichen Ruhmes willen Verbrechen zu begehen. *46*

[80] Karl Marx, „Das Kapital", Bd. III, Berlin 1956, S. 528. *46*

[81] Karl Marx, „Das Kapital",Bd. III, Berlin 1956, S. 336. *46*

[82] Karl Marx, „Das Kapital", Bd. III, Berlin 1956, S. 898, Anmerkung 56.
Lenins Hinweis auf Fehler in der russischen Übersetzung des „Kapitals" betrifft die Übersetzung von N.-on (Danielson) aus dem Jahre 1896. *48*

[83] Karl Marx, „Das Kapital", Bd. II, Berlin 1955, S. 18, Vorwort von Friedrich Engels. *50*

[84] Karl Marx, „Das Kapital", Bd. III, Berlin 1956, S. 894/895. *52*

[85] Siehe Karl Marx, „Das Kapital", Bd. III, Berlin 1956, S. 898—901. *53*

[86] *Wolgin* — Pseudonym G. W. Plechanows. Die zitierte Arbeit ist in Band IX der russischen Ausgabe der Werke Plechanows enthalten. *53*

[87] Für das Studium des Auflösungsprozesses der Bauernschaft, ihres Zerfalls in Dorfbourgeoisie und ländliches Proletariat, benutzte Lenin die reiche Literatur über die Dorfgemeinde und die bäuerliche Wirtschaft, insbesondere die Materialien der Semstwostatistik. Die statistischen Organe bei den (nach der Reform von 1861 geschaffenen) Semstwoämtern der Gouvernements und Kreise nahmen statistische Untersuchungen vor (Hofzählungen der Bauernwirtschaften, Untersuchungen der bäuerlichen Budgets) und gaben zahlreiche Übersichten und statistische Sammlungen für die einzelnen Kreise und Gouvernements heraus, die reiches Tatsachenmaterial enthielten. Der Wert der statistischen Daten wurde jedoch durch die häufig tendenziöse Bearbeitung und falsche Gruppierung des Materials von seiten der Semstwostatistiker, unter denen die Volkstümler vorherrschten, beträchtlich herabgesetzt. Hinter den Kolonnen der Durchschnittszahlen verschwanden die wesentlichen Unterschiede und Kennzeichen der einzelnen Gruppen der Bauernschaft, die sich im Verlauf der Entwicklung des Kapitalismus herausgebildet hatten. Lenin untersucht eingehend die Daten der Semstwostatistik, prüft und bearbeitet sie sorgfältig. Er stellt eigene Berechnungen an, fertigt Zusammenstellungen und Tabellen an und gibt eine marxistische Analyse sowie eine wissenschaftliche Gruppierung der gewonnenen Daten über die Bauernwirtschaften. Unter Ausnutzung des reichen Materials der Semstwostatistik zeigt Lenin das wirkliche Bild der ökonomischen Entwicklung Rußlands. Von den bearbeiteten Materialien der Semstwostatistik macht Lenin auch im Kampf gegen die Volkstümler umfassend Gebrauch. *59*

[38] W. I. Postnikows Buch „Die südrussische Bauernwirtschaft" wurde von Lenin in einer seiner ersten Arbeiten — „Neue wirtschaftliche Vorgänge im bäuerlichen Leben" — eingehend untersucht (siehe Werke, Band 1). *59*

[39] Der volle Titel dieses Werkes lautet: „Sammlung statistischer Daten für das Gouvernement Taurien. Statistische Tabellen über die wirtschaftliche Lage der Dörfer des Kreises Melitopol. Beilage zum ersten Band der Sammlung", Simferopol 1885. *63*

[40] *Revisionsseelen* — die männliche Bevölkerung des fronherrlichen Rußlands, die der Kopfsteuer unterlag (hauptsächlich die Stände der Bauern und Städtebürger) und zu diesem Zwecke in besonderen Zählungen (den sogenannten „Revisionen") registriert wurde. Solche „Revisionen" wurden in Rußland seit 1718 durchgeführt; 1858 erfolgte die letzte — die zehnte — „Revision". Entsprechend der Anzahl der Revisionsseelen wurde in einer Reihe von Gebieten der Boden innerhalb der Dorfgemeinden neu aufgeteilt. *92*

[41] Die Bemerkungen, die Lenin auf den Seitenrändern dieser Werke machte und die Berechnungen, die er dort anstellte, sind im Lenin-Sammelband XXXIII, S. 144—150, russ., veröffentlicht. *116*

[42] Siehe A. N. Engelhardt, „Aus dem Dorfe. 11 Briefe. 1872—1882", St. Petersburg 1885. 1937 wurde das Buch im sowjetischen Staatsverlag für sozialökonomische Literatur neu herausgegeben. *128*

[43] *Militärpferdezählungen* — die im Falle einer Mobilmachung für die Armee verwendbaren Pferde wurden im zaristischen Rußland in der Regel alle sechs Jahre registriert. Die erste Zählung fand 1876 in 33 Gouvernements der Westzone Rußlands statt. Die zweite Zählung erfolgte 1882 im gesamten Europäischen Rußland; ihre Resultate wurden 1884 unter dem Titel „Die Pferdezählung von 1882" veröffentlicht. Im Jahre 1888 wurde die Zählung in 41 Gouvernements und 1891 in den restlichen 18 Gouvernements und im Kaukasus vorgenommen. Verarbeitet wurden die gewonnenen Daten durch das Zentrale Statistische Komitee, das sie in den Sammlungen „Statistik des Russischen Reiches. XX. Die Militärpferdezählung von 1888" (St. Petersburg 1891) und „Statistik des Russischen Reiches. XXXI. Die Militärpferdezählung von 1891" (St. Petersburg 1894) veröffentlichte. Die nächste Zählung fand 1893/1894 in 38 Gouvernements des Europäischen Rußlands statt; die Resultate wurden unter dem Titel „Statistik des Russischen Reiches. XXXVII. Die Militärpferdezählung von 1893 und 1894" (St. Petersburg 1896) veröffentlicht. Die Daten über die Militärpferdezählung der Jahre 1899—1901, die in 43 Gouvernements des

Europäischen Rußlands, einem kaukasischen Gouvernement und in der Kalmückensteppe im Gouvernement Astrachan vorgenommen wurde, bildeten den Band LV der „Statistik des Russischen Reiches" (St. Petersburg 1902). *134*

[44] Eine eingehende Analyse des in der Sammlung von Blagoweschtschenski abgedruckten Materials gab Lenin in einem besonderen Heft und in seinen Randbemerkungen in der Sammlung selbst, die im Lenin-Sammelband XXXIII, S. 89–99, russ., veröffentlicht sind. *134*

[45] So lautet der Titel einer 1892 erschienenen Arbeit des liberalen Volkstümlers W. P. Woronzow (W. W.). *138*

[46] Die hier und im folgenden erwähnten *„Arbeiten der Kommission zur Untersuchung der Kustarindustrie in Rußland"* bilden eine sechzehnbändige Ausgabe, die von 1879 bis 1887 in Lieferungen erschien. Die „Kommission zur Untersuchung der Kustarindustrie in Rußland" (abgekürzt „Kustarkommission") wurde auf eine Eingabe des ersten allrussischen Kongresses der Fabrikanten und Werkbesitzer 1870 im Jahre 1874 beim Rat für Handel und Manufakturen gebildet. Die Kommission setzte sich zusammen aus Vertretern des Finanzministeriums, des Innenministeriums, des Ministeriums für Staatsdomänen, der Russischen Geographischen Gesellschaft, der Freien Ökonomischen Gesellschaft, der Moskauer Gesellschaft für Landwirtschaft, der Russischen Technischen Gesellschaft und der Gesellschaft zur Förderung der Industrie und des Handels Rußlands. Die wertvollen Materialien, die die „Kustarkommission" in ihren „Arbeiten" veröffentlichte, wurden vorwiegend von meist wenig bekannten Mitarbeitern in den Kustardistrikten gesammelt. Lenin untersuchte eingehend die „Arbeiten" der Kommission und entnahm ihnen zahlreiche Daten und Fakten, die ein Bild von der Entwicklung kapitalistischer Verhältnisse in der Kustarindustrie Rußlands geben. *143*

[47] In diese Rubrik bezieht Lenin auch die Einnahmen aus Obstbau und Viehzucht ein. *145*

[48] Im März 1897 fand in der Freien Ökonomischen Gesellschaft eine Diskussion zu einem Referat Professor A. I. Tschuprows über die Getreidepreise statt.

Freie Ökonomische Gesellschaft — privilegierte gelehrte Gesellschaft, die 1765 gegründet wurde, um — wie es im Statut hieß — „im ganzen Reich für Landwirtschaft und Industrie nützliche Erkenntnisse zu verbreiten". Die Freie Ökonomische Gesellschaft vereinigte Wissenschaftler aus den Kreisen des liberalen Adels und der Bourgeoisie; sie veranstaltete Erhebungen und Expeditionen zum Studium verschiedener Zweige der Volkswirtschaft und

verschiedener Gebiete des Landes; in den periodisch erscheinenden „Arbeiten der Freien Ökonomischen Gesellschaft" wurden die Forschungsergebnisse und die Stenogramme der Referate und Debatten in den Sektionen der Gesellschaft veröffentlicht. Lenin erwähnt in seinen Schriften des öfteren die „Arbeiten der Freien Ökonomischen Gesellschaft". *149*

[49] Karl Marx, „Das Kapital", Bd. III, Berlin 1956, S. 864. *149*

[50] Um sich auf dem Lande am Kulakentum eine feste Stütze zu schaffen, erließ die Zarenregierung am 9. (22.) November 1906 das sogenannte *Stolypinsche Bodengesetz* über das Ausscheiden der Bauern aus der Dorfgemeinde und die Bildung von Einzelhöfen (Chutors). Durch dieses Gesetz wurde die gemeinschaftliche Bodennutzung untergraben; es wurde jedem Bauern anheimgestellt, seinen Bodenanteil in persönlichen Besitz zu nehmen und aus der Dorfgemeinde auszuscheiden. Der Bauer konnte jetzt — was früher verboten war — seinen Bodenanteil verkaufen. Die Gemeinde wurde verpflichtet, den aus der Dorfgemeinde ausscheidenden Bauern Land auf einem zusammenhängenden Areal anzuweisen (Chutor, d. h. Einzelhof, Otrub, d. h. Sonderland). Lenin gab in verschiedenen Arbeiten eine Charakteristik und Einschätzung der Stolypinschen Politik, besonders in der Schrift „Das Agrarprogramm der Sozialdemokratie in der ersten russischen Revolution von 1905—1907". *151*

[51] Lenin analysiert Drechslers Daten in seiner Schrift „Die Agrarfrage und die ‚Marxkritiker'" (Kapitel XI „Die Viehzucht im Klein- und Großbetrieb"). *153*

[52] Die Bezeichnungen „Viertel Pferd" und „lebender Bruch" stammen von dem Schriftsteller Gleb Uspenski. Siehe seine Skizzen „Lebende Zahlen" in den „Ausgewählten Werken", Ausgabe 1938, russ. *153*

[53] Siehe J. E. Janson, „Vergleichende Statistik Rußlands und der westeuropäischen Staaten", Bd. II, Industrie und Handel, Abschnitt I, Statistik der Landwirtschaft, St. Petersburg 1880, S. 422/423, 326 u. a. *157*

[54] Das Hungerjahr 1891 in Rußland und seine Rolle bei der beschleunigten Auflösung der Bauernschaft und folglich bei der Bildung des inneren Marktes für die Entwicklung des Kapitalismus behandelte Engels in dem Aufsatz „Der Sozialismus in Deutschland" („Die Neue Zeit", Jahrgang X, Bd. I, 1891, Heft 19, S. 580). Engels berührte dieses Thema auch in den Briefen an Nikolai-on (Danielson) vom 29. Oktober 1891, 15. März und 18. Juni 1892. Siehe Karl Marx/Friedrich Engels, Ausgewählte Briefe, Berlin 1953, S. 519, 529 und 536. *160*

[55] Lenins Bemerkungen zu F. A. Schtscherbinas Artikel sind im Lenin-Sammelband XXXIII, S. 70–84, russ., veröffentlicht. *164*

[56] Karl Marx, „Das Kapital", Bd. I, Berlin 1955, S. 530/531. *168*

[57] *Walujew-Kommission* — „Kommission zur Untersuchung der Lage der Landwirtschaft in Rußland", geleitet von dem zaristischen Minister P. A. Walujew. Die Kommission sammelte in den Jahren 1872 und 1873 umfangreiches Material über die Lage der russischen Landwirtschaft nach der Reform: Berichte der Gouverneure, Mitteilungen und Aussagen von Gutsbesitzern, Adelsmarschällen, verschiedenen Semstwoämtern, Amtsbezirksvorständen, Kornhändlern, Landgeistlichen, Kulaken sowie von statistischen und landwirtschaftlichen Gesellschaften und anderen Institutionen, die sich mit der Landwirtschaft befaßten. Diese Materialien wurden veröffentlicht in den „Berichten der Kommission zur Untersuchung der Lage der Landwirtschaft in Rußland", Petersburg 1873. *168*

[58] Karl Marx, „Das Kapital", Bd. III, Berlin 1956, S. 840.

Lenins Bemerkung über die unrichtige Wiedergabe des Ausdrucks „Arbeitsrente" bezieht sich auf die Übersetzung Nikolai-ons (Danielsons) vom Jahre 1896. *169*

[59] Karl Marx, „Das Kapital", Bd. III, Berlin 1956, S. 846. *170*

[60] Karl Marx, „Das Kapital", Bd. III, Berlin 1956, S. 848. *170*

[61] Karl Marx, „Das Kapital", Bd. III, Berlin 1956, S. 850. *171*

[62] *Bauern mit geschenktem Bodenanteil* — der Teil der ehemaligen Gutsbauern, die bei der Reform von 1861 vom Gutsherrn unentgeltlich (ohne Loskauf) den Bettelanteil erhielten, der nur ein Viertel des sogenannten „maximalen" oder „verordneten", d. h. für die betreffende Gegend gesetzlich festgelegten bäuerlichen Bodenanteils ausmachte. Das übrige Land der Bauern riß der Gutsbesitzer an sich, der diese gewaltsam des Bodens beraubten „Bauern mit geschenktem Bodenanteil" auch nach Aufhebung der Leibeigenschaft in Fronknechtschaft hielt.

„Dreitagearbeiter" — eine der Kategorien landwirtschaftlicher Lohnarbeiter, die einen Bodenanteil und eine armselige Wirtschaft besaßen; das waren Tagelöhner, die unter knechtenden Bedingungen — für Getreide oder für 20–30 Rubel Bargeld — den ganzen Sommer über 3 Tage wöchentlich beim Kulaken oder Gutsbesitzer Abarbeit leisten mußten. Dieser Typ des Landarbeiters mit Bodenanteil war in den nordwestlichen Gouvernements des zaristischen Rußlands besonders verbreitet. *174*

[63] *Ostseegebiet* — im zaristischen Rußland die Gouvernements Estland, Kurland und Livland. Heute bilden sie das Territorium der Lettischen und der Estnischen Sozialistischen Sowjetrepublik. *174*

[64] Karl Marx, „Das Kapital", Bd. I, Berlin 1955, S. 171/172. *178*

[65] Karl Marx, „Das Kapital", Bd. III, Berlin 1956, S. 642. *179*

[66] Karl Marx, „Das Kapital", Bd. III, Berlin 1956, S. 364. *179*

[67] Karl Marx, „Das Kapital", Bd. III, Berlin 1956, S. 359. *179*

[68] Die volkstümlerische Theorie von der „Volksproduktion" kritisiert Lenin schon in seiner Arbeit „Was sind die ‚Volksfreunde' und wie kämpfen sie gegen die Sozialdemokraten?". (Siehe Werke, Bd. 1, dritte Folge der Schrift.) *179*

[69] Die ersten sechs Abschnitte dieses Kapitels wurden zunächst als Artikel unter dem Titel „Die Verdrängung der Fronwirtschaft durch die kapitalistische Wirtschaft in der heutigen russischen Agrikultur" in der Zeitschrift „Natschalo" Nr. 3, März 1899 (S. 96—117) veröffentlicht. Der Artikel war mit folgender redaktioneller Anmerkung versehen: „Der vorliegende Artikel ist ein Teil einer umfangreichen Untersuchung des Autors über die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland." *185*

[70] Autorisierte Übersetzung in der Zeitung „Der Sozialdemokrat" Nr. 24 vom 10. Juni 1887. *187*

[71] Karl Marx, „Das Kapital", Bd. III, Berlin 1956, S. 841. *187*

[72] *Zeitweilig verpflichtete Bauern* — ehemalige Gutsbauern, die auch nach Aufhebung der Leibeigenschaft im Jahre 1861 noch Lasten (Fronzins oder Frondienst) zu tragen hatten, und zwar so lange, bis sie mit dem Loskauf ihres Bodenanteils beim Gutsbesitzer begonnen hatten.

Solidarische Haftung — kollektive Haftpflicht der Bauern einer jeden Dorfgemeinde für die rechtzeitige und volle Entrichtung aller Zahlungen und für die Leistung der verschiedensten Dienste zugunsten des Staates und der Gutsbesitzer (Abgaben, Loskaufzahlungen, Stellung von Rekruten u. a.). Diese Form der Knechtung der Bauernschaft, die auch nach Abschaffung der Leibeigenschaft in Rußland weiterbestand, wurde erst 1906 aufgehoben. *188*

[73] Das Sammelwerk „Der Einfluß der Ernten und Getreidepreise auf einige Gebiete der russischen Volkswirtschaft" (zwei Bände) erhielt Lenin 1897 im

Dorf Schuschenskoje. Seine zahlreichen Randbemerkungen in diesem Sammelwerk beweisen, daß er es bei der Arbeit an der „Entwicklung des Kapitalismus in Rußland" sorgfältig durchgearbeitet hat. Lenin entlarvt die bei den Volkstümlern beliebte Methode, mittels statistischer „Durchschnittsgrößen", die die Auflösung der Bauernschaft vertuschen, die Wirklichkeit zu entstellen; er verwendet das in der Sammlung enthaltene Tatsachenmaterial nach sorgfältiger Prüfung. So stellt Lenin auf S. 153 des ersten Bandes eine Übersicht über die Verbreitung der verschiedenen Wirtschaftssysteme (kapitalistisches System, Abarbeitsystem, gemischtes System) in den einzelnen Gouvernements Rußlands zusammen. Mit kleinen Ergänzungen aus anderen Quellen hat er dann diese Materialien in die vorliegende Tabelle aufgenommen. *190*

[74] *Skopschtschina* — Bezeichnung für die knechtende Naturalpacht in einer Reihe von Gebieten des zaristischen Rußlands, bei der der Pächter dem Grundeigentümer „pro Hocke" („s kopny") die Hälfte der Ernte und mitunter noch mehr abführen mußte und darüber hinaus „Abarbeit" zu leisten hatte. *196*

[75] *Trucksystem* — System der Entlohnung der Arbeiter in Form von Waren aus Fabrikläden, die den Fabrikanten gehören. Die Unternehmer zahlen den Arbeitern den Lohn nicht in Geld, sondern zwingen sie statt dessen, in diesen Läden Waren schlechter Qualität zu hohen Preisen zu kaufen. Dieses System, das ein zusätzliches Mittel zur Ausbeutung der Arbeiter darstellt, war in Rußland besonders in den Distrikten der Kustargewerbe verbreitet. *196*

Die 50 Gouvernements

Perioden	Einwohner				In 1000 Hauptnahrungsfrüchte, d. h. Getreide und Kartoffeln — gesät				Nettoertrag			
	in 1000	in %				in %				in %		
1864–66	61400	100			72225	100			152851	100		
1870–79	69853	114	100		75620	104	100		211325	138	100	
1883–87	81725	132	117	100	80293	111	106	100	255178	166	120	100
1885–94	86282	140	123	105	92616	128	122	115	265254	173	126	104

[76] *„Russkaja Prawda"* (Russisches Recht) — die erste schriftliche Sammlung von Gesetzen und fürstlichen Verordnungen des Kiewer Reiches im 11. und 12. Jahrhundert. Zur Zeit der „Russkaja Prawda" machten Fürsten und Bojaren die Bauern (Smerden) zu Leibeigenen, raubten ihnen den Boden und zwangen sie zur Arbeit auf ihren Gütern. Auch von den Klöstern, die große Ländereien besaßen, wurden die Smerden geknechtet. *200*

[77] Der Stenographische Bericht über die Diskussion vom 1. und 2. März 1897 wurde in den „Arbeiten der Freien Ökonomischen Gesellschaft" Nr. 4, 1897, veröffentlicht. *208*

[78] *Pindar* — Lyriker im alten Griechenland. Von seinen zahlreichen Dichtungen sind vier Bände Lieder erhalten geblieben, in denen er die Sieger der antiken Wettkämpfe besingt. Sein Name ist zum Gattungsnamen für maßlose „Lobredner" geworden.

Als „Pindar der automatischen Fabrik" bezeichnet Marx in Bd. I des „Kapitals" den Apologeten des Kapitalismus, Dr. Ure. *231*

[79] Die *Kommission Sweginzews* wurde 1894 bei der Landabteilung des Innenministeriums gebildet, um Maßnahmen zur „Normalisierung der Wandergewerbe und Regulierung der Wanderungen landwirtschaftlicher Arbeiter" auszuarbeiten. *240*

[80] Karl Marx und Friedrich Engels, Ausgewählte Schriften in zwei Bänden, Bd. I, Berlin 1955, S. 519. *243*

[81] In der ersten Auflage der „Entwicklung des Kapitalismus in Rußland" (1899) sah diese Tabelle folgendermaßen aus: *251*

des Europäischen Rußlands

Tschetwert								Nettoertrag pro Kopf der Bevölkerung in Tschetwert		
Kartoffeln										
gesät				Nettoertrag						
	in %				in %			Getreide	Kartoffeln	beides zus.
6918	100			16996	100			2,21	0,27	2,48
8757	126	100		30379	178	100		2,59	0,43	3,02
10847	156	123	100	36164	212	119	100	2,68	0,44	3,12
16552	239	187	152	44348	260	146	123	2,57	0,50	3,07

[82] Lenins Bemerkungen über dieses Material und seine Berechnungen sind veröffentlicht im Lenin-Sammelband XXXIII, S. 165—175, russ. *252*

[83] Karl Marx, „Das Kapital", Bd. III, Berlin 1956, S. 805/806. *258*

[84] Karl Marx, „Das Kapital", Bd. III, Berlin 1956, S. 721. *258*

[85] *„Vertretbare Sache"* („res fungibilis") — ein alter juristischer Terminus. Als vertretbare Sachen werden solche bezeichnet, die in Verträgen durch Zahl, Maß oder Gewicht bestimmt werden („soundso viel Pud Roggen", „soundso viele Ziegel"); zum Unterschied von den „unvertretbaren Sachen" — individuell bestimmten Dingen („die und die Sache", „der Gegenstand unter der und der Nummer"). *269*

[86] Siehe J. M. Dementjew, „Die Fabrik, was sie der Bevölkerung gibt und was sie ihr nimmt", Moskau 1893, S. 88—97. *298*

[87] Karl Marx, „Das Elend der Philosophie", Berlin 1952, S. 180. *317*

[88] Karl Marx und Friedrich Engels, Ausgewählte Schriften in zwei Bänden, Bd. I, Berlin 1955, S. 222—318. *319*

[89] Karl Marx, „Das Kapital", Bd. I, Hamburg 1872, S. 692, oder Berlin 1955, S. 700. *324*

[90] Karl Marx, „Das Kapital", Bd. II, Berlin 1955, S. 315. *324*

[91] Karl Marx, „Das Kapital", Bd. I, Hamburg 1872, S. 725 und 668, oder Berlin 1955, S. 731 und 677. *325*

[92] Karl Marx, „Das Kapital", Bd. II, Berlin 1955, S. 238. *326*

[93] Karl Marx, „Das Kapital", Bd. III, Berlin 1956, S. 665/666 und 859. *327*

[94] Karl Marx, „Das Kapital", Bd. III, Berlin 1956, S. 143. *329*

[95] Karl Marx, „Das Elend der Philosophie", Berlin 1952, S. 87/88. *330*

[96] Gemeint ist hier Engels' Artikel „Die Bauernfrage in Frankreich und Deutschland", der in Nr. 10 der deutschen sozialdemokratischen Zeitschrift „Die Neue Zeit", 1894/1895 erschien (siehe Karl Marx und Friedrich Engels, Ausgewählte Schriften in zwei Bänden, Bd. II, Berlin 1955, S. 394—412). Französische „Schüler" — aus Zensurgründen benutzte Bezeichnung für Marxisten (oder für „französische Sozialisten marxistischer Richtung", wie Engels sie in der angeführten Arbeit nennt). *330*

[97] Karl Marx, „Das Kapital", Bd. III, Berlin 1956, S. 859. *330*

[98] Karl Marx, „Das Kapital", Bd. III, Berlin 1956, S. 865. *331*

[99] Karl Marx, „Das Kapital", Bd. III, Berlin 1956, S. 665/666. *331*

[100] Karl Marx, „Das Kapital", Bd. III, Berlin 1956, S. 773/774. *332*

[101] Karl Marx, „Das Kapital", Bd. III, 2, Hamburg 1894, S. 260, oder Berlin 1956, S. 774/775. *333*

[102] In den Jahren 1894 und 1895 brachte Graf *Kanitz*, Vertreter der Agrarier, im Deutschen Reichstag eine unter seinem Namen bekanntgewordene Vorlage ein („Antrag Kanitz"), die Regierung solle den Ankauf des gesamten aus dem Ausland eingeführten Getreides in die Hand nehmen und es dann selbst zu mittleren Preisen verkaufen. Dieser Antrag wurde sowohl vom preußischen Staatsrat und der Regierung als auch vom Reichstag abgelehnt. *333*

[103] Lenin gibt eine Einschätzung der Forschungsarbeit Büchers, seiner Klassifikation der Entwicklungsstadien und -formen der Industrie in Kapitel VII der „Entwicklung des Kapitalismus in Rußland", Fußnote auf S. 567/568. Den wichtigsten Teil der Arbeit Büchers, der der Entstehung der Volkswirtschaft gewidmet ist, übersetzte Lenin, offenbar während seiner Verbannung im Dorf Schuschenskoje, ins Russische. Die Leninsche Übersetzung wurde nicht veröffentlicht. *336*

[104] Karl Marx, „Das Kapital", Bd. I, Berlin 1955, S. 337. *361*

[105] Karl Marx, „Das Kapital", Bd. I, Berlin 1955, S. 338. *362*

[106] Karl Marx, „Das Kapital", Bd. I, Berlin 1955, S. 350/351. *363*

[107] Siehe Karl Marx, „Das Kapital", Bd. III, Berlin 1956, S. 300/301, 306/307, 325/326, 356 und 357—359. *366*

[108] „Die Gewerbe des Gouvernements Wladimir", Bd. III, Untersuchung von S. Charisomenow, Moskau 1882, S. 20/21. *380*

[109] Siehe Karl Marx, „Das Kapital", Bd. III, Berlin 1956, S. 366—368. *392*

[110] Karl Marx, „Das Elend der Philosophie", Berlin 1952, S. 157. *392*

[111] Karl Marx, „Das Kapital", Bd. I, Berlin 1955, S. 387. *392*

[112] „Statistische Annalen für das Russische Reich", II, Dritte Lieferung, Materialien zum Studium der Kustarindustrie und der Handarbeit in Rußland, Erster Teil, herausgegeben vom Zentralen Statistischen Komitee beim Innenministerium, St. Petersburg 1872. *394*

[113] Siehe Karl Marx, „Das Kapital", Bd. I, Berlin 1955, S. 358—367. *404*

[114] Siehe Karl Marx, „Das Kapital", Bd. I, Berlin 1955, S. 358—367. *405*

[115] Durch das *Gesetz vom 2. Juni 1897* wurde der Arbeitstag für Industriebetriebe und Eisenbahnwerkstätten auf 11½ Stunden festgesetzt. Vor diesem Gesetz war der Arbeitstag in Rußland unbegrenzt, er dauerte 14 bis 15 Stunden und mehr. Unter dem Druck der Arbeiterbewegung, die von dem Leninschen „Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse" geführt wurde, war die Zarenregierung gezwungen, das Gesetz vom 2. Juni 1897 zu erlassen. Eine genaue Untersuchung und Kritik dieses Gesetzes gab Lenin in der Broschüre „Das neue Fabrikgesetz" (siehe Werke, Bd. 2). *426*

[116] Die folgende Tabelle wurde auf Grund einer gleichen, jedoch ausführlicheren Tabelle zusammengestellt, die im „Westnik Finansow", Jahrgang 1898, Nr. 42, veröffentlicht war. *432*

[117] Bis 1864 waren die Waffenschmiede von Tula leibeigene, fiskalische (staatliche) Waffenschmiede und lebten in besonderen Vorstädten (staatliche Schmiedevorstadt u. a.). Sie gliederten sich in folgende Berufe: Laufmacher, Schäftemacher, Schloßmacher, Zubehörmacher usw. Zu Hilfsarbeiten waren den Tulaer Fabriken die leibeigenen Bauern mehrerer Dörfer zugewiesen. Diese Bauern bereiteten die Holzkohle für die Waffenschmiede, waren als Waldhüter in den werkeigenen Wäldern tätig oder arbeiteten auf den Werkhöfen. Bei Abschaffung der Leibeigenschaft zählte man in Tula insgesamt etwa 4000 Waffenschmiede, davon arbeiteten 1276 in den Betrieben und 2362 zu Hause; zusammen mit ihren Familien bildeten die Waffenschmiede eine Bevölkerung von über 20000 Personen. *433*

[118] Gemeint ist die Fabrik „Gesellschaft der St.-Petersburger Mechanischen Schuhproduktion" (gegründet 1878). Im Jahre 1894/95 beschäftigte die Fabrik 845 Arbeiter, der Produktionswert erreichte 1 287 912 Rubel (nachgewiesen im „Verzeichnis der Fabriken und Werke", St. Petersburg 1897, unter der Nr. 13450, S. 548/549). *439*

[119] Siehe Karl Marx, „Das Kapital", Bd. I, Berlin 1955, S. 787—789. *443*

[120] Siehe Karl Marx, „Das Kapital", Bd. III, Berlin 1956, S. 360—362. *450*

[121] Karl Marx, „Das Kapital", Bd. I, Berlin 1955, S. 358—360. *452*

[122] M. K. Gorbunowa, „Die Frauengewerbe des Gouvernements Moskau", Lief. IV („Sammlung statistischer Daten für das Gouvernement Moskau, Abteilung für Wirtschaftsstatistik", Bd. VII, Lief. II, Moskau 1882), Einleitung, S. IX. *454*

[123] Siehe Karl Marx, „Das Kapital", Bd. I, Hamburg 1872, S. 503 ff. und 668 ff., oder Berlin 1955, S. 503 ff. und 677 ff. *457*

[124] Gemeint sind J. N. Andrejews Schrift „Die Kustarindustrie in Rußland nach den Erhebungen der ‚Kommission zur Erforschung der Kustarindustrie in Rußland' und anderen Quellen", St. Petersburg 1885 (die Feststellung, daß die Anzahl der „nebengewerblich" beschäftigten Personen sich auf 7,5 Millionen beläuft, findet sich auf S. 69 dieser Schrift) und die Broschüre desselben Verfassers „Die Kustarindustrie in Rußland", St. Petersburg 1882, S. 12. *462*

[125] Um die Entwicklung der Großindustrie im zaristischen Rußland nach der Reform zu charakterisieren, arbeitete Lenin zahlreiche Quellenwerke der damaligen Fabrik- und Werkstatistik (Sammelbände, einzelne Monographien und Untersuchungen, offizielle Nachschlagewerke, verschiedene Zeitschriften- und Zeitungsberichte, Referate u. a.) durch. Was Lenin zur Kontrolle, Überarbeitung, Zusammenstellung und wissenschaftlichen Gruppierung der statistischen Daten getan hat, geht aus seinen Notizen in den Büchern und anderen Materialien hervor, die in der zweiten Abteilung des Lenin-Sammelbandes XXXIII veröffentlicht sind. Lenins Urteil über die Hauptquellen der Fabrik- und Werkstatistik findet man auch in seinem Artikel „Zur Frage unserer Fabrik- und Werkstatistik" (Werke, Bd. 4). *464*

[126] Karl Marx, „Das Kapital", Bd. I, Berlin 1955, S. 499. *464*

[127] Gemeint sind die „Materialien zur Statistik des Kreises Krasno-Ufimsk, Gouvernement Perm", Lief. V, Teil 1 (Fabrikbezirk), Kasan 1894. Auf S. 65 dieses Buches findet sich eine Tabelle unter dem Titel „Angaben über eine Arbeiterkolonne, die bei der Arbeit im Artinsker Werk 1892 in Pflichtigkeit stand". *499*

[128] Lenin zitiert das Buch „Das Berg- und Hüttenwesen in Rußland", herausgegeben vom Bergdepartement, Columbus-Weltausstellung in Chikago 1893, St. Petersburg 1893, S. 52. *501*

[129] In der ersten Auflage des Buches „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland" enthielt die Tabelle auch Daten für die Jahre 1890 und 1896, die in der zweiten Auflage ausgelassen wurden. Außerdem unterscheiden sich die Angaben der ersten Auflage für das Jahr 1897 etwas von denen der zweiten Auflage für das gleiche Jahr. Der entsprechende Teil der Tabelle in der ersten Auflage sieht folgendermaßen aus:

1890	56 560	100	28 174	49,7	13 418	23,7	367,2
1896	98 414	100	35 457	36,6	39 169	39,7	547,2
1897	113 982	100	40 850	35,8	46 350	40,6	—

Den Angaben für 1897 ist in der ersten Auflage eine Fußnote beigegeben, die in der zweiten Auflage ebenfalls weggelassen wurde: „Im Jahre 1898 wird die Roheisengewinnung im Reich auf 133 Millionen Pud berechnet, davon 60 Millionen Pud im Süden und 43 Millionen Pud im Ural (‚Russkije Wedomosti' Nr. 1, Jahrgang 1899)." *502*

[130] Diese Tabelle vervollständigte Lenin später durch die entsprechenden Daten für 1908 (siehe Faksimile auf S. 527). Die von Lenin dazugeschriebenen Angaben sind der 1910 erschienenen „Sammlung der Berichte der Fabrikinspektoren für das Jahr 1908" (S. 50/51) entnommen. Also stammt die Ergänzung Lenins aus dem Jahre 1910 oder 1911. *526*

[131] Karl Marx, „Das Kapital", Bd. I, Berlin 1955, S. 677. *544*

[132] „Fabrik von Chludow" — „Gesellschaft der Jegorjewsker Baumwollspinnerei der Gebrüder A. und G. Chludow" (die Fabrik befand sich in der Stadt Jegorjewsk, Gouv. Rjasan). Die in Lenins Fußnote eingeklammerten Daten (über die Zahl der Arbeiter und den Produktionswert) sind dem „Verzeichnis der Fabriken und Werke", St. Petersburg 1897, Nr. 763, entnommen. *550*

[133] Karl Marx, „Das Kapital", Bd. I, Berlin 1955, S. 788. *552*

[134] *Last* — ein Raummaß, das auf russischen Kauffahrteischiffen angewandt wurde, gleich 2 Tonnen. *571*

[135] Karl Marx, „Das Kapital", Bd. III, Berlin 1956, S. 687. *576*

[136] Karl Marx, „Das Kapital", Bd. I, Berlin 1955, S. 784. *610*

[137] Siehe die Skizze Gleb Uspenskis „Im Kaukasus", Sämtliche Werke, Bd. II, 1918, russ. *614*

[138] Karl Marx, „Das Kapital", Bd. I, Berlin 1955, S. 6. *621*

[139] Den Artikel „*Eine unkritische Kritik*" schrieb Lenin im März 1900; veröffentlicht wurde er in der Zeitschrift „Nautschnoje Obosrenije", Jahrgang 1900, Mai—Juni. Bei diesem Artikel handelt es sich um eine Antwort auf die feindselige Rezension seines Buches „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland", die P. N. Skworzow, ein „legaler Marxist", verfaßt hatte. „Eine unkritische Kritik" war der letzte Artikel, den Lenin vor seiner Abreise ins Ausland schrieb und in der legalen Presse veröffentlichte. *631*

[140] Wo Lenin auf das Buch „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland" verweist, sind die Seitenangaben der Ausgabe von 1899 gegen die Seitenangaben des vorliegenden Bandes ausgewechselt: S. 29 ist jetzt S. 57/58,

14 — 40, 19 — 46, 26 — 54, 297 — 392, 437 — 567/568, 101 — 150, 96 — 144, 102 — 151, 102 — 152, 232 — 316, 129 — 186, 152 — 214, 148 — 209, 130 — 188, 153 — 216, 60 — 95, 58 — 93/94. *634*

[141] Die in Anführungszeichen gesetzten Worte („Tschi-tschi-kow..." usw.) sind eine Paraphrasierung folgender Stelle aus N. G. Tschernyschewskis „Beiträgen zur Gogolschen Periode der russischen Literatur": „... Eine witzige Analyse der ‚Toten Seelen' könnte auf folgende Weise verfaßt werden. Man nimmt den Titel des Buches: ‚Die Abenteuer Tschitschikows oder Die toten Seelen' und legt einfach los: Die Abkühlung Tschi! hatschi! kows — glauben Sie nur ja nicht, lieber Leser, ich hätte geniest... usw. usf. [Ein Wortspiel: pochoshdenije = Abenteuer, prochlashdenije = Abkühlung. *Der Übers.*] Vor zwanzig Jahren fanden sich Leser, denen das witzig vorkam." (Siehe N. G. Tschernyschewski, „Beiträge zur Gogolschen Periode der russischen Literatur", St. Petersburg 1892, S. 64. *636*

[142] Karl Marx, „Das Kapital", Bd. II, Berlin 1955, S. 111/112. *638*

[143] Karl Marx, „Das Kapital", Bd. II, Berlin 1955, S. 111. *638*

[144] Karl Marx, „Das Kapital", Bd. II, Berlin 1955, S. 474. *640*

[145] Karl Marx, „Das Kapital", Bd. I, Berlin 1955, S. 368. *641*

[146] Gemeint ist Lenins Artikel „Noch einmal zur Frage der Realisationstheorie", der mit der Unterschrift „W. Iljin" in der Zeitschrift „Nautschnoje Obosrenije" Nr. 8, August 1899, veröffentlicht wurde. (Siehe Werke, Bd. 4.) *654*

Erklärung der im vorliegenden Band vorkommenden russischen Maße und Gewichte

Längenmaße

1 Werst = 500 Sashen (Faden) = 1,067 km
1 Werschok = 4,445 cm

Flächenmaße

1 Desjatine = 2400 Quadratfaden = 1,092 ha

Getreidemaße

1 Tschetwert = 8 Tschetwerik = 2,0991 hl
1 Maß = im allg. 1 Tschetwerik = 26,24 l

Flüssigkeitsmaße

1 Wedro (Eimer) = 12,3 l

Schiffsmaß

1 Last = 2 t

Gewichte

1 Berkowez = 10 Pud = 163,8 kg
1 Pud = 40 Pfund = 16,38 kg
1 Pfund = 96 Solotnik = 409,5 g
1 Solotnik = 4,27 g

INHALTSVERZEICHNIS

I

ILLUSTRATIONEN